



3 1761 04482 3425





*Presented to the*  
**LIBRARY of the**  
**UNIVERSITY OF TORONTO**  
*by*  
**RABBI**  
**W. GUNTHER PLAUT**





# **Reuters Werke,**

Siebenter Band.

Meyers Klassiker-Ausgaben.

# Reuters Werke.

Im Verein mit

Dr. Conrad Borchling und Prof. Dr. Ernst Brandes

herausgegeben von

Prof. Dr. Wilhelm Seelmann.

---

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe.

---

7. Band.

---

Leipzig und Wien.

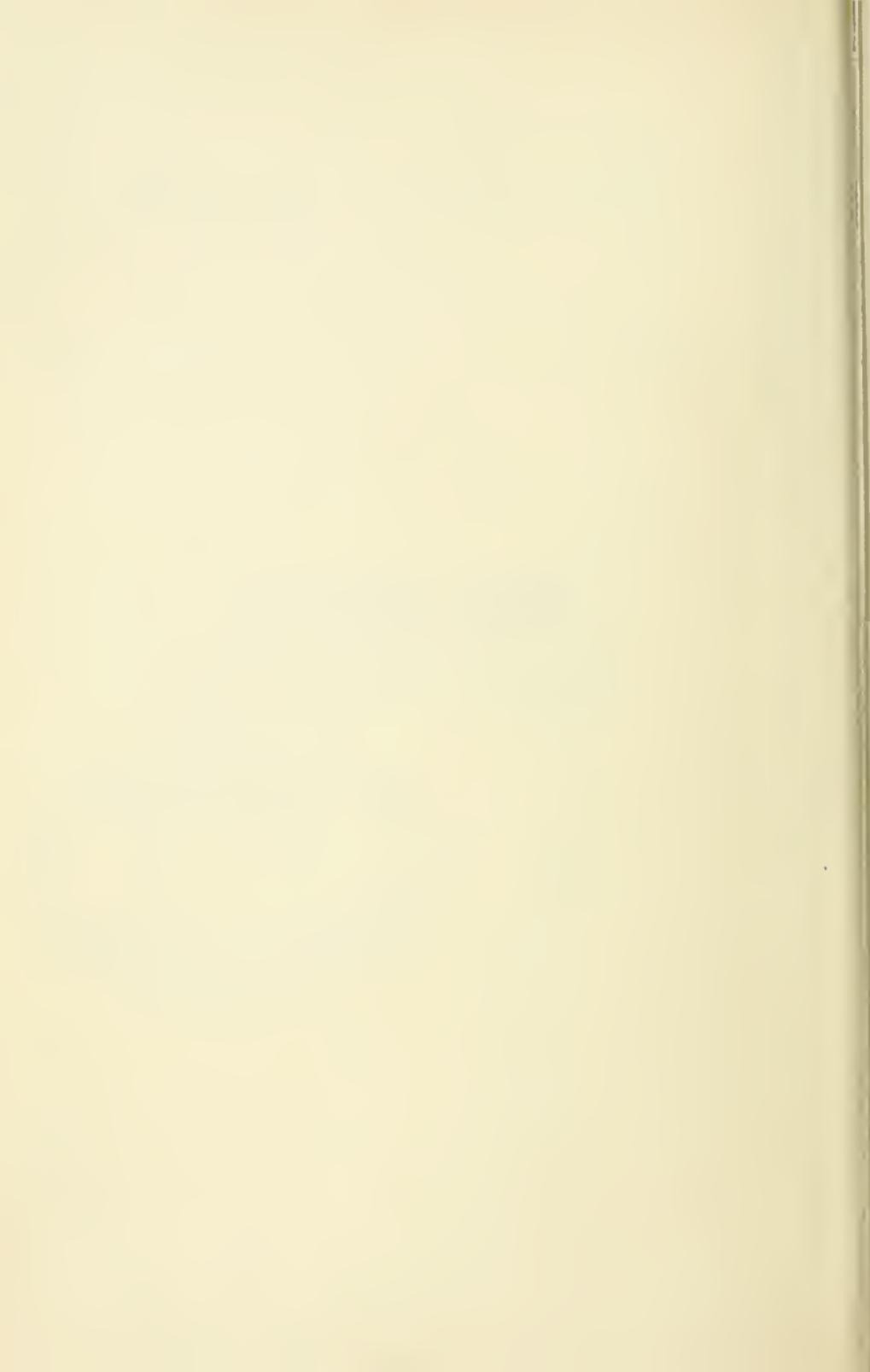
Bibliographisches Institut.

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.



# **Klein Hüsing.**

Bearbeitet von Dr. Ernst Brandes (Dentzin).



## Einleitung des Herausgebers.

Als Reuter seinen „Läufchen um Rimels“ sehr bald die „Vater-abendgedichte“ und die „Reis“ nach Bellingen“ folgen ließ, hoffte er auf ähnliche Erfolge wie bei seinem ersten Buch. Allein die Käufer seiner lustigen plattdeutschen Anekdoten verhielten sich ziemlich kühl und ablehnend: denn das Gedichtbändchen war bei aller Gelegenheits-  
keit, die der Dichter eilig zu einem Druck zusammengerafft hatte, und in der größeren Erzählung mißfielen außer einer allzu starken Derbheit auch verschiedene Geschmacklosigkeiten. Reuter mochte begreifen,  
daß er eben so gut wie jeder andere erst noch seine poetischen Lehrjahre durchzumachen habe, und widmete sich in der nächsten Zeit mit erstaunlicher Arbeitskraft einem journalistischen Unternehmen und einer umfangreichen dramatischen Tätigkeit. In „Unterhaltungsblatt“ probte er eine Menge von Stoffen durch, in seinen Lustspielen suchte er sich in der Charakterentwicklung und in geistiger Durcharbeitung und Gravierung des Materials.

Die gewöhnliche Kraft gab dem Dichter 1857 nun auch den Mut, sich an einen ernsten Stoff zu wagen, der zugleich polemisch und sozial sein sollte.

Reuter hatte während seiner Landmannszeit, die für ihn auch eine Wanderzeit gewesen war, sich allermärts in seinem engeren Vaterlande umgesehen und manche vom adeligen Großgrundbesitz nicht bloß hervorgerufenen, sondern auch eifrig weiterverpflegten Missstände kennengelernt. Er hatte an die rückwärtigen liberalen Kreise seiner Heimat Anschluß gefunden und die Lächerlichkeit hochadlitorialischen Treibens in Raabes Jahrbuch an den Pranger gestellt. Eine ganz ähnliche Stimmung zeigen die „Mémoires eines alten Fliegenchwimmers“ und verschiedene Einzelheiten in der Urgestalt der „Stromtid“, soweit aus dem allein bekannten Inhalt auf Charaktere und Szenen

geschlossen werden kann. Der poetische Tendenzgeist der vierziger Jahre war auch über ihn gekommen. Er las nicht bloß die politischen Lieder Hoffmanns von Fallersleben und das in den Kreisen seiner Gesinnungs- genossen besonders gefeierte Epos „Der neue Heinecke Fuchs“ des witzigen Satirikers Adolf Gläßbrenner, sondern suchte auch nach einer dichterischen Ausgestaltung seiner politischen und sozialen Gedanken, die sich nach seiner Eigenart weniger auf das allgemeine deutsche Vaterland als auf seine engere Heimat richteten und da auch immer an etwas Besonderes und Einzelnes anknüpfen mußten.

So mag die Idee von „Kein Hübung“ lange in Reuter geblumt haben; war es doch ohnehin seine von ihm selbst bezeugte Poeten-eigentümlichkeit, die Stosse jahrelang in sich zu verarbeiten. Zwar lassen sich einzelne Gedanken unserer Dichtung schon aus früherer Zeit nachweisen, aber die alles zusammenfassende und beherrschende Hauptidee scheint in dem Dichter erst in Neubrandenburg durch den Verlehr mit den Gebrüdern Böll, besonders durch eine Stelle in der „Geschichte Mecklenburgs“, geweckt worden zu sein. Dort wird im zweiten Bande (S. 606 ff.) die Hübungfrage, d. h. das Niederlassungsrecht, das dem Knechte von seinem Herrn willkürlich verweigert werden kann, erörtert und im Anschluß daran auf das traurige Los der Landarbeiter hin- gewiesen.

Es widerstritt der literarischen Zeitgewohnheit keineswegs mehr, die Bauern als ernste Personen aufzufassen und ihr Leben und Treiben so zu schildern, daß sie Helden einer Dichtung würden. Außer Jeremias Gotthelf war darin namentlich Bertold Auerbach seit 1843 mit seinen „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ vorangegangen. Über Reuter wählte nicht dessen leichte prosaische Form, sondern den schwereren Reim, weil dieser der Tragik seines Gegenstandes allein angemessen erschien und ihm zu größerem Schwunge auch die Flügel leihen konnte. Schon in der „Reis' nah Belligen“ hatte er den gereimten vierfüßigen Jambus angewandt und sich damit an die herrschende epische Form, insbesondere an die „Maikönigin“ Müllers von Königswinter, angeschlossen, die 1852 bei Cotta in Stuttgart erschienen war und auch in bäuerlichen Verhältnissen spielte. Ein weiterer Einfluß dieser rheinischen Idylle ist in „Kein Hübung“ nun darin zu spüren, daß Reuter sich von den verschiedenen Mitteln seines Vorgängers, den Herrnbauerknecht in jeder Beziehung zu einem „braven Manne“ und Helden zu stempeln, das letzte und ausschlaggebende Motiv angeeignet hat: wie Reiner in

der Johannisnacht bei dem gewaltigen Brande des Herrnbauerhofes den stolzen Bauer selber aus den Flammen holt, so rettet Johann Schütt im zweiten Gesang von „Kein Hübung“ mit Lebensgefahr das Kind der Müllerin.

5 Reuter muß seine Arbeit an dieser neuen Dichtung spätestens schon Anfang 1857 begonnen haben, denn er schrieb über ihren Titel am 2. März desselben Jahres an seinen Verleger Th. Kunike in Greifswald: „Ich denke [für das ursprünglich Beabsichtigte: Herr und Knecht] wählen wir definitiv ‚Kein Hübung‘! Der erste Titel hebt den Gegensatz zu kraß hervor, und das möchte ich vermeiden, weil es zu Mißdeutungen Veranlassung geben könnte.“ Noch mehr Mühe und Kopfzerbrechen machte ihm der Schluß, zumal Kunike und seine Damen den ganzen 13. Gesang wegwünschten; er schrieb deshalb am 7. August an ihn: „Dat En'n darf unter keinen Umständen wegbleiben, umgeändert muß 15 es aber werden, die letzte Hälfte ganz. Gründe dafür sind folgende: Mit der ‚Klage‘ schließt das Ding nicht befriedigend ab; es muß zu Ende ein höherer Gesichtspunkt gewonnen werden, von dem aus man das Ganze überblickt, und diesen finde ich in der von einem Verbrechen gequälten Seele Johannis, der dadurch und durch zehnjähriges bewegtes Leben in einem freien Staate einen freieren Blick in menschliche Verhältnisse gewonnen hat . . . die Liebe darf nicht in ihm untergegangen sein, sie muß ihn dem Galgen entgegen zu seinem und Marielens Kind treiben . . . Johann ist nicht mehr Individuum, sondern der Repräsentant einer ganzen Klasse, aller Auswanderer, die aus 25 Liebe zu ihren Kindern Vaterland und Alles verlassen. . . . Das Lyrische des Schlußes muß sehr gemindert werden, und nur die allerletzten Verse dürften vielleicht stehen bleiben. Es ist ein Drama und muß ein Drama bleiben . . .“ Die zweite Auflage der Dichtung, die erst sechs Jahre später (1864) und zwar im Verlage von 30 Hinstorff erschien, hat dann im 13. (und auch im 12.) Gesange noch mehr gestrichen, so daß das Epos jetzt mit einer starken Betonung der persönlichen Freiheit ausspringt.

Das Jahr 1848 hatte diese, trotzdem es an den „höchsten Kronen rüttelte“, schließlich doch nicht gebracht; die goldene Freiheit, die, wie 25 es an einer anderen Stelle in echt Reuterscher Subjektivität heißt, mit Hunden zu Tode gehegt wird:

Wat is doch twischen Mur un Graben  
Für goldne Freiheit all begraben! — —

So mischt sich in den allgemeinen Freiheitsgedanken der Dichtung auch die Erinnerung an Allerpersönlichstes hinein und hat sicher noch zur Verschärfung des Ganzen beigetragen.

Auch dadurch, daß der Dichter dem eigentlichen Träger der modernen Freiheitsidee: Johann, in dem alten Daniel die alte Zeit mit ihrer äußeren und inneren Abhängigkeit gegenüberstellt, hat er den Grundgedanken des Epos noch stärker hervorgehoben. Dieser im Herrendienst ergraute, brave Pferdeknabe, mit dem übrigens der Diener Daniel Sadenwater in der „Stromtid“ bemerkenswerte Familienähnlichkeit zeigt, hat es vor vielen Jahren erleben müssen, daß sein 10 Mädchen von dem Vater des Mannes, der jetzt das Gut besitzt, versüßt worden ist; allein er hat aus religiösen Gründen auf jede persönliche Rache verzichtet. Auch sonst ist er durchaus patriarchalisch-konservativ gesinnt und vertritt in mehreren späteren Szenen namentlich den Gedanken des Vaterlandes. Johann selber wird unserem Interesse durch 15 seine mutige Nächstenliebe beim Brände gleich näher gerückt, sein Temperament wird uns wiederholt geschildert und die steigende Erbitterung in seiner Seele gut motiviert. Weit mangelhafter ist der Gutsherr charakterisiert, auf den im letzten Grunde doch alles ankommt. Wir erhalten nur etwa den Begriff, daß er das ist, was er sein soll: ein 20 herzloser Tyrann, der alle persönliche Freiheit und alles Glück mit brutaler Läunenhaftigkeit vernichtet. Dieser mecklenburgische Geßler ist kein Schillerscher. Die Gestalt seiner Frau, obgleich sie nur selten im Rahmen der Dichtung erscheint, hebt sich eigentlich viel mehr heraus, weil diese bigotte Wörtchristin überall handelt. Sie zertritt durch ihr 25 hasserfülltes, mitleidloses Vorgehen nicht bloß die Existenz, sondern auch die Persönlichkeit und den Geist Marias; denn das arme Tagelöhnerkind ist ihr weder äußerlich noch innerlich gewachsen. Die sanste Dulderin, die so wenig von der kräftigen Luft und dem starken Boden ihrer Heimat hat, rafft sich im ganzen Epos eigentlich nur einmal zu 30 energischem Handeln auf, als es die Verteidigung ihres Kindes gilt, bricht aber gleich darauf ganz und gar zusammen. So siegt die grausame Herrenpartei auf allen Punkten über den Tagelöhnerstand, der trotz einzelner Schwächen hoch über ihm steht. Das ist die bittere und ungerechte Tendenz von „Stein Hübung“, die dadurch nicht gerechter wird, daß Reuter das Epos mit heiligstem Ernst und innigstem Mitleid für die gedrückte Lage der Enterbten aus großem, flammendem Dichterherzen geschrieben hat. Die genial-tempamentvolle Einseitigkeit, welche

das Herrentum nur schwarz malt und alle unsere Gefühle für die arbeitende Klasse in Anspruch nimmt, wird doch immer einen Zwiespalt in der Seele des objektiv urteilenden Lesers zurücklassen.

Die Kunstmittel und die Einzelschönheiten von „Kein Hübung“ sind freilich ganz hervorragend. Es pulsiert in dem Epos ein kräftiges dramatisches Leben; namentlich der Dialog ist gut durchgearbeitet, wenn er hier und da auch größere Breiten zeigt. An Shakespeares Ophelia erinnert der rührende und poetische Wahnsinn Marias. Die Stärke der Dichtung liegt überhaupt auf lyrischem Gebiet und in der Ausmalung von Situationen und Szenen. Wie vortrefflich ist z. B. gleich im vierten Gesange der Jakobi- und Erntetag geschildert mit seinem goldigen Sommersonnenglanz und seiner heißen Arbeit; um so schöner, als nicht bloß seine Landmannssseele hier dem Dichter geholfen hat, sondern auch eine stille Pietät gegen seine beiden Eltern, deren Geburtstag nach der Familientradition auf eben diesen Jakobitag fiel. Ein prächtiges Gegenstück dazu bildet die Schilderung des Herbstes und der Hirschjagd am Hubertustage (Gesang 6); ihr reihen sich im 10. und 11. Gesange großartige Naturschilderungen des Winters und des Frühlings an. Auch die Komposition der ganzen Dichtung ist durchsichtig, aber in ihren einzelnen Teilen doch etwas zu ungleich und deswegen nicht auf der Höhe der von der „Reis“ nah Belligen“. In der Lyrik der letzten Gesänge tritt schließlich das Sentimentale oft zu stark hervor und hat vom Dichter trotz erheblicher Streichungen auch nicht mehr wesentlich abgeschwächt werden können.

Denn der zweite Haupt- und Grundfehler von „Kein Hübung“ liegt eben in der Sentimentalität des Stoffes oder darin, daß die Lebensauffassung der beiden Hauptpersonen in der Dichtung sich mit der Wirklichkeit nicht deckt: sie empfinden beide, namentlich aber die wieder beinahe ganz hochdeutsch aufgefasste Marie, weit über ihre Sphäre und ihre Verhältnisse hinaus. Das Liebespaar, das uns der Dichter schildert, ist nicht typisch plattdeutsch, und die Konflikte, mögen sie auch in einem vereinzelten Falle einmal so vorgekommen sein, entsprechen im allgemeinen nicht dem niederdeutschen Empfindungsleben, das durch diese Aussstellung natürlich nichts an seiner eigentümlichen und besonderen Tiefe einbüßt. Diese Inkongruenz und das Tendenziöse werden, ganz abgesehen von dem unbeschiedigenden Schluß, „Kein Hübung“ bei seiner Gesamtbewertung immer schaden, denn sie erschweren es dem Leser, zu dem tieferen, allgemein menschlichen Gehalt der Dichtung.

tung durchzudringen und ihre großen Schönheiten widerspruchlos zu genießen.

Daß Reuter selber dies Epos zeit seines Lebens ganz besonders hoch gestellt hat, darf uns in unserer Auffassung nicht beirren: es beweist das schließlich nur für sein Herz, keinesfalls aber für seine Objektivität. Der Dichter ist sich zweifellos selbst nicht bewußt gewesen, wie stark er z. B. an verschiedenen Stellen gegen die Idee des Vaterlandes gepredigt hat, weil die Zustände seiner engeren Heimat ihm unerträglich dünkteten und weil ihn eine übertrieben starke Abneigung gegen alles erfüllte, was mecklenburgische Ritterschaft hieß. 10

Reuter erfuhr sehr bald, daß andere mit seiner Tendenz gar nicht einverstanden waren, als er seinem Treptower Freunde und Gönner, dem Justizrat Schröder, die Widmung von „Kein Hübung“ antrug. Dieser lehnte nach Mitteilung seines Sohnes die Dedikation mit der Begründung ab, daß das Werk eine falsche Vorstellung von dem mecklenburgischen Adel erwecken müsse. Noch viel schlimmer erging es dem Dichter in den mecklenburgischen Tageszeitungen; besonders der „Norddeutsche Korrespondent“ in Schwerin begoß ihn „mit einer höchst pikanten Schimpfsprüche“, in der Ausdrücke wie: Schändidyll, gottlos, aller menschlichen und göttlichen Autorität Hohn sprechend, ein niederrächtiger Missbrauch der Pressefreiheit u. s. w. vorkamen. Reuter hatte sich eben, wie vorauszusehen war, „das ganze Wespennest des mecklenburgischen Junkertums auf den Hals geladen“. Ganz anders als dieser beleidigte Lokalpatriotismus urteilte Arndt, dem Reuter „Kein Hübung“ und „De Reis“ nah Belligen“ mit einem schönen Brief über sandt hatte; er lobte namentlich „die Gabe trefflicher Natur- und Herzensschilderung“. Auch Dörr<sup>1</sup> äußerte sich freundlich; etwas kühler Hebbel<sup>2</sup>. Um meistens mußte den Dichter aber die Rezension von Pruz im „Deutschen Museum“ ansprechen, die bereits im November 1857 erschienen war; sie erhob ihn allerdings auf Kosten Klaus Groths und zog ihm dadurch bald den heftigen und ungerechten Angriff des Holsteiners zu.<sup>3</sup> 20

<sup>1</sup> In den „Blättern für literarische Unterhaltung“, Jahrg. 1859, S. 358. —

<sup>2</sup> Friedrich Hebbels „Sämtliche Werke“. Historisch-kritische Ausgabe von Richard Maria Werner, Bd. 12, S. 170 (Berl. 1903). — <sup>3</sup> Vgl. Bd. 1, S. 44\*.

## 1. De Nod.

De Rogg' setzt an, de Weiten bläuft,  
Jehannsdag ist, de Sünn, de glänkt  
Kein Regen föllt, de Wind, de swiggt,  
Dor rögt sich nich en Blatt an'n Bonn,  
5 Un up den Durn an'n Weg, dor liggt  
Bonn' Henuast her en dichten Stohm<sup>1</sup>.  
Pil<sup>2</sup> steckt herun de Sünnenstrahl  
Un bülgt<sup>3</sup> sich äwer de Felder wid  
Un flimmt un flaskert up un dal,  
10 As wenn de Glaut ut den Aben<sup>4</sup> tüht<sup>5</sup>.  
De Käwer singt sin drömg<sup>6</sup> Lid,  
Un mäud un sachting<sup>7</sup> summt de Zumm<sup>8</sup>  
Un wäuhlt in Kliwerblaumen rüm;  
Heuspringer singt so trag un matt,  
15 Krüpp<sup>9</sup> deiper<sup>10</sup> in dat Gras herin;  
De Bottervagel<sup>11</sup> söcht de Sünn  
Un plät'<sup>12</sup> sich up dat Kliwenbladd<sup>13</sup>;  
De blage Wepstart<sup>14</sup> dröggt tan Nest —  
Hei is nah Tauderhalen<sup>15</sup> west —  
20 Un nicht un kift sich ängstlich üm,  
Wat ein em of gewohr woll ward,

<sup>1</sup> Stohm = Staub. — <sup>2</sup> pil = pfeilgerade. — <sup>3</sup> bülgen = wellen. —

<sup>4</sup> Aben = Öfen. — <sup>5</sup> tüht = zieht. — <sup>6</sup> drömg =träumerisch. — <sup>7</sup> sachting ist das Diminutiv von sacht = langsam, leise. Der plattdeutsche Dialekt bildet auch von Abverbien und Imperativen Diminutive. — <sup>8</sup> Zumm = Biene. — <sup>9</sup> krüppt von krupen = kriechen. — <sup>10</sup> deiper = tiefer. — <sup>11</sup> Bottervagel = Schmetterling. — <sup>12</sup> plätlen = glatt ausbreiten. — <sup>13</sup> Kliwen = Kletten. — <sup>14</sup> Wepstart = Bachstelze. — <sup>15</sup> Tauder = Futter.

<sup>1</sup>, <sup>2</sup> Der Roggen blüht ungefähr zwei Wochen, setzt dann ebenjo lange Zeit an und reift auch etwa vierzehn Tage; der Weizen blüht später als der Roggen.

Un slüppt un krüppt un hüppt herüm  
 Un swippt un wippt mit sinen Start<sup>1</sup>  
 Un böhrt<sup>2</sup> dat Köppken in de Höcht,  
 Wat sich de Mann villicht ok rögt<sup>3</sup>,  
 De still dor achtr'e Steinmür liggt,  
 Den einen Arm up sin Gesicht,  
 Als wenn ein ruhig slapen will.  
 Hei rögt sich nich, hei liggt so still,  
 Als wir hei dod, un Weptart flüggt  
 Ganz drist heran  
 Un licht den Mann  
 Mit sine klauken Ogen au  
 Un slüppt behen'n nah sine Lütten<sup>4</sup>  
 Un pipt ehr lising in de Uhren,  
 Dor leg en Mann bi'n Wepeldurn<sup>5</sup>,  
 Sei fülln ok jo recht stilling sitten. — —  
 Un all'ns is wedder still, dat lett<sup>6</sup>,  
 Als wir begrauen all dat Lewen;  
 Un 't is so bang, as wenn de Hewan<sup>7</sup>  
 In stille Hitt en Weder brött<sup>8</sup>;  
 Un ganz von firn, dor is't, as wenn  
 Dat süßste äwer't Feld dorhen.  
 De Mann süßt ok, sin Arm, de glitt  
 Herunner von dat Angesicht,  
 Hei grippt tau Sid un fött<sup>9</sup> un ritt,  
 Wat hei von Gras tau hollen kriggt,  
 Un richt't sich mit en Rück tau En'n<sup>10</sup>  
 Un starrt ümher un folgt<sup>11</sup> de Hän'u  
 So kurlos<sup>12</sup> äwer't brun Gesicht,

25

30

35

40

45

50

<sup>1</sup> Start = Schwanz. — <sup>2</sup> böhren = heben. — <sup>3</sup> rögen = röhren. —  
<sup>4</sup> Lütt = klein. — <sup>5</sup> Wepeldurn = Rosendorn. — <sup>6</sup> lett, von lateu = lassen,  
 ausschänen. — <sup>7</sup> Hewan = Himmel. — <sup>8</sup> brött, von bräuden = brüten. —  
<sup>9</sup> fött, von faten = fassen. — <sup>10</sup> in En'n, wörtlich = ins Ende, d. h. in die  
 Höhe. — <sup>11</sup> folgen = falten. — <sup>12</sup> kurlos, eigentlich; bei dem keine Kur an-  
 schlägt; hier = ratlos.

As wenn hei nich mihr seihen müggt  
 Un Gras un Blaum un Kurn un Feld;  
 Un was doch noch so jung un stark  
 Un gung doch iest rin in de Welt,  
 55 De Knaken<sup>1</sup> vull von junges Mark,  
 De Schullern breit, de Voſt<sup>2</sup> so hoch,  
 So makt för Arbeit un Gefohr,  
 So frisch de Back, so blag dat Og,  
 So rod de Mund, so krus dat Hor.  
 60 De Stirn so hell, so hell de Blick,  
 So makt för Leiw un Lust un Glück.  
 Ach, äwerſt in ſin jizig Wesen  
 Iſs nicks von Glück un Lust tau leſen;  
 Kickt äwer<sup>3</sup> ein in't bange Og  
 65 Un führt, dat't ut ſin Angesicht  
 So tru un ihrlich rute lücht,  
 Un fühlſt dat Hart, wo em dat ſlog,  
 Denn markt hei woll, denn weit hei wiß<sup>4</sup>  
 Dat vel von Leiw de Ned dor iſ.  
 70 Un kickt hei 'n beten<sup>5</sup> in de Firu  
 Un führt de junge, witte Dirn,  
 De langſam ranne wantt<sup>6</sup> allein,  
 So blaß un trurig antausehn.  
 Denn weit hei of, wer't dahn em hett,  
 75 Wer't Hart em haſt'ger ſlagen lett;  
 Un führt hei ſei jo bleik un witt,  
 Wo ſ' ſachting geiht den Weg entlang,  
 Denn weit hei, wat<sup>7</sup> ſin Og jo bang,  
 Worüm dat in ſin Hart fo ritt.  
 80 Un neger künmt de bleike Magd  
 Un kickt fo trurig äwr'e<sup>8</sup> Mur;  
 Chr Og, dat führt jo ſtill verzagt,

<sup>1</sup> Knaken = Knochen. — <sup>2</sup> Voſt = Brust. — <sup>3</sup> äwer, auch äwerſt = aber.

— <sup>4</sup> wiß = fest, sicher, gewiß. — <sup>5</sup> beten = bißchen. — <sup>6</sup> wanten bedeutet im Plattdeutschen auch wandeln. — <sup>7</sup> wat wird, wie hier, häufig für „wo-rüm“ gebraucht. — <sup>8</sup> „e“ steht als Abkürzung für den weiblichen Artikel und auch für „hei“ = er, wenn es dem Verbum folgt, z. B. „weit 'e“ = weiß er.

So tranenmäud in de Natur,  
 As wenn't de Welt vör Gott verklagt.  
 Un as sei ängstlich üm sic̄ klickt,  
 Wat sei of einer führt dor stahn,  
 Un as p̄ sic̄ achter'n Durnbusch büdt,  
 Is't grad so, as de Vogel dahm,  
 Doch nich so munter in den Blick,  
 Un woll so schu, doch nich so quic̄<sup>1</sup>.  
 Sei slickt sic̄ lisung<sup>2</sup> dicht heran  
 Un steiht un süßt: „Slöppst du, Jehann?“ --  
 Hei springt tan Höcht: „Wat? — Slaben? — Jæ?  
 Mariken, slapen? — Gott erbarm! —  
 Kumm, sett di dal.“ — Un fött den Arm  
 Un treckt sei facht: „Kumm, sett di dal.“  
 Un seggt datjülv'ge<sup>3</sup> noch einmal,  
 Bet dat sei sitt an sine Sid,  
 Wo hei sei dichter an sic̄ tüht.  
 Sei leggt den Kopp woll up dat Knei  
 Un weint so sachten vör sic̄ hen,  
 Ehr is so frank, ehr is so weih,  
 Hei strakt<sup>4</sup> sei äwer denn un wenn:  
 „Lat sin, miu Kind, lat doch man sin!  
 Rat mal, wo hüt ic̄ wesen bün,  
 Icf bün hüt morgen früh upstahn<sup>5</sup>  
 Un bün all nah dat Amt hengahn  
 Un herw de Herrn bit Amt all<sup>6</sup> beden<sup>7</sup>,  
 Dat p̄ mi doch Hüsing<sup>8</sup> gewen deden.“ —  
 „Wat säden<sup>9</sup> p̄ denn?“ — „Sei jäden —  
 Du weitst woll, wo dat denn so is —  
 Sei jäden't of nich för gewiñ,  
 Sei hadd'n all so vel Arbeitslüd’;

<sup>1</sup> quic̄ = lebendig, lebhaft. — <sup>2</sup> lisung = leise. — <sup>3</sup> jülv'ge = selbige.  
 — <sup>4</sup> straken = streicheln. — <sup>5</sup> upstahn = aufgestanden. — <sup>6</sup> all = schon. —  
<sup>7</sup> beden = gebeten. — <sup>8</sup> Hüsing = Wohnung und demnächst das Niederlassungsrecht. — <sup>9</sup> säden = sagten.

- 115     „Nu wenn 'ck ut't Ridderſchaftlich<sup>1</sup> wir,  
 Denn füll ich leiwerſt doch tauſeihu,  
 Ob 'ck dor nich unnerkamen kün,  
 In't Fürſtlich dürwt kein rinner teihu,  
 De nich geburen wir dorin.“ —
- 120     „Dat ſeggt min Vader of, Zehann.“ —  
 „Wo? — Heft du mit em redt? Weit hei Bescheid  
 Mit di?“ — „Oh, foht mi nich ſo an!  
 Ach ne, Zehann, hei weit  
 Niſſs von uns' Sün'n un von min Schan'n.  
 Ich heiw noch ſwegen<sup>2</sup> in min Röten
- 125     Un ward of ſwigen. Ne, iſſ kan'n  
 Dat Meß<sup>3</sup> nich in dat Hart rin ſtöten<sup>4</sup>.“ —
- 130     Hei drückt ſei ſo vull Leiw an ſick:  
 „Min leife Dirn, oh ſchell mi nich!  
 Ich weit, iſſ bün en ſlimmen Gaſt,  
 Min grötſtes Unglück iſſ min Haſt.  
 Un hüt taumal; mi 's hös tau Maud.  
 Kumm her un wes mi wedder gaud!
- 135     Du fallſt man feihu, wi warden frigen<sup>5</sup>,  
 Un up den Harwjt<sup>6</sup> büſt du min Fru.“ —
- 140     „Ach, wenn wi nu kein Hüſung kriegen!  
 Zehann, kein Hüſung — keine Tru<sup>7</sup>;  
 Uns giwvt kein Preiſter nich tauſameu,  
 Wenn ein uns nich in Hüſung namen.“ —
- 145     „Oh, wenn wi nahrens<sup>8</sup> unnerkamen,  
 Denn treck<sup>9</sup> wi in de Stadt herin.“ —  
 „Dat fall man of nich mäglich ſin.“ —  
 „Je, Jochen iſſ doch rinner treckt.“ —  
 „Zehann, von Jochen will wi ſwigen,  
 Mit den würd dum de Schan'n taideckt,  
 Dat würd tauglik em uperleggt,

<sup>1</sup> dat Ridderſchaftlich un dat Fürſtlich = der ritterſchaftliche und fürſtliche Landesanteil. — <sup>2</sup> ſwegen = geſchwiegen. — <sup>3</sup> Meß = Meißer. — <sup>4</sup> ſtöten = ſtoſſen. — <sup>5</sup> frigen = freien. — <sup>6</sup> Harwjt = Herbst. — <sup>7</sup> Tru = Trauung. — <sup>8</sup> nahrens = nirgeudß. — <sup>9</sup> trecken = ziehen.

Den Ratsherrn sin oll Dirn tau frigen.  
 Ach Gott, ic̄ red! — Icf̄ hewiw kein Recht,  
 Dat Mäten noch en Blam<sup>1</sup> tau maken." —  
 „Ih, swig doch still von sounne Saken.  
 Hewiw'n up den Harwst wi noch kein Daſt,  
 Denn treck wi furt mit ſack un Pack,  
 Denn treck w' de Kramerſdörper nah,  
 Denn gahn wi nah Amerika." —  
 Sei ſat' em üm un fel em an:  
 „Wo girt güng ic̄ mit di, Jeſuann!  
 Mit di, jo wid de Hewen blag<sup>2</sup>!  
 Du weißt, Jeſuann, ic̄ bün nich zag<sup>3</sup>;  
 Girt wull ic̄ äwer't Water teihn,  
 Doch minen Vader tau verlaten,  
 So olt un frank un fo allein,  
 Dat wir von all de ſlichtſten Dahnen,  
 De ic̄ em andauhn kunn<sup>4</sup>, de ſlimmiſt. —  
 Ne, wenn du hir nich unnerkümmiſt,  
 Denn bün 'd verluren.  
 Denn iſt vörbi  
 Mit di un mi.  
 Un wenn min armes Kind geburen  
 Hüt oder morrn,  
 Denn bün ic̄ dat, wat anner word'n,  
 Denn ward uns' Leiw uns ſülfwſt<sup>5</sup> tau Gift,  
 Denn ward dat Leiven,  
 Wat uns tau leiven äwrig bliwwt,  
 Dörch unsre eigne Leiw vergewen<sup>6</sup>,  
 Un as en liderliches Por  
 Gelln wi denn in den gauzen Lan'n;  
 Denn ſtiggt de Schau'n  
 Von Johr tau Johr,

<sup>1</sup> Blam = vom franzöſiſchen blâme. — <sup>2</sup> blag = blau. — <sup>3</sup> zag = verzagt, furchtſam. — <sup>4</sup> kunn = könnte. — <sup>5</sup> ſülfwſt = ſelbst. — <sup>6</sup> vergewen = vergiftet.

1. <sup>153</sup> Die Auswanderung nach Amerika war in der Mitte der vierziger Jahre und dann auch wieder in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beſonders ſtarß.

Un wenn dat endlich künmit tau'n Starwen,  
Denn möten s' unsre Kinner arwen.

180 Wenn 't denn mi up min Lager frümm,  
Denn büsst du nich üm mi herüm,  
Denn lückst du mich so tru nich an,  
Als du dat sünst woll dedst, Jehann;  
Un de in Leitw so tau di wir,  
185 De scheidt vissicht von Gottes Ird<sup>1</sup>  
In Fluch un Haß."

Sei let em los un stödd<sup>2</sup> em furt,  
Als wir dit all ehr lektes Wurd;  
Hei ret so wild herüm in't Gras  
190 Un gnirrschte mit de Tähn tausamen,  
Als wir't so, als sei jäd, all kamen,  
Un sprung tau Höchtl un stunn in Eu'n  
Un stellt sich vor sin Mäten hen.  
Dat Og is wild, dat Bland, dat stiggt  
195 Em gläugnigrod<sup>3</sup> in dat Gesicht:  
„Dirn“, röppt<sup>4</sup> hei, „Dirn, süss so dat kamen,  
Denn halt s' der Deuwel alltausamen!  
Denn halt der Deuwel all de Herrn!  
Jct let mi schin'n, mit Fäuten pedd'n<sup>5</sup>,  
200 Jct bün't jo anners nich gewen'nt<sup>6</sup>,  
Doch wenn't mit di so mal eins en'nt,  
Denn soll de Dunner rinner slahn,  
Dat ehr de Ogen äwergahn!“ —  
Un't Mäten springt nu of tau Höchtl:  
205 „Oh, Gott, Jehann, wat heww ic seggt?  
Wat heww ic seggt, wat heww ic dahm?“  
Un fött em üm un drückt em ran:  
„Oh, wes doch still, lat sin, Jehann!“  
Hei maft sich los un schüwint<sup>7</sup> sei weg  
210 Un fött ehr Hän'n in sin tausam:

<sup>1</sup> Ird = Erde. — <sup>2</sup> stödd = stieß. — <sup>3</sup> gläugnig = glühend. — <sup>4</sup> röppt = rust. — <sup>5</sup> pedd'n = treten. — <sup>6</sup> gewen'nt = gewohnt. — <sup>7</sup> schüwint, von schuwen; schiebt.

„Nu hür, Marik, wat ic̄ di segg —  
 Ic̄ wull dor irst man nich mit rut —  
 Wenn 'c̄ hir bi uns nich unnerkam,  
 Denn is dat mit dat Frigen ut,  
 Denn Amt um Stadt, de händen<sup>1</sup> sic̄.“ — 215  
 „Ach, un uns' Herr, de deiht dat nich.“ —  
 „Hei möt, hei möt; ic̄ lat nich nah.  
 Du kannst nich nah Amerika,  
 Un keiner will uns Hüsing gewen?  
 Hir unner unsren eig'nem Hesen 220  
 Kein Platz för uns, för mi un di?  
 Kein Platz in unsren Vaderlan'n?  
 Dat wir 'ne niderträcht'ge Schan'n!  
 Rohr<sup>2</sup> nich, Marik! — Ic̄ bliw dorbi:  
 Hei möt, hei möt! — Ic̄ gah hen klag'en;  
 Wi will'n mal de Gerichten fragen.  
 Uns' Herzog will nich, dat en Mann,  
 De Arbeit mag un Arbeit kann,  
 Ut sinen Lan'n ward rute dreiven;  
 Hei hett Gezeze dräver schreven<sup>3</sup>. 230  
 Dat weit'n de Herrn of ganz genau;  
 Wi jünd dor man tau dummi dortau.  
 Hei fall un möt uns Hüsing gewen!“ —  
 Mariken lehnt sic̄ an de Mur  
 Un fet em an in stille Trur. 235  
 Sei was so bleikt, sei was so blaß,  
 Ehr Tranen föllen in't gränne Gras,  
 Sei folgt still vör sic̄ hen de Hän'u  
 Un seggt tau ein so lis' un sach't<sup>4</sup>:  
 „Jehann, so heww ic̄t mi nich dacht.“ 240

<sup>1</sup> händen = hüten. — <sup>2</sup> rohren = weinen; eigentlich laut weinen, daher es auch zuweilen für „schreien“ gebracht wird. — <sup>3</sup> dreiven un schreven = getrieben und geschrieben. — <sup>4</sup> sach't, eigentlich = sanft und dann auch leise, still; ja es bedeutet zuweilen auch „wohl“, z. B. dat will ic̄ sach't dahn.

1. 230 Gemeint ist wohl die Aufhebung der Leibeigenchaft, die auf das Drängen des Großherzogs Friedrich Franz I. von der Ritterschaft 1820 endlich vollzogen wurde; allerdings in ganz unzureichender Weise.

Nu will ic̄, dat wir bald tau En'n!  
 Ach Gott, ic̄ möt di dinen Glöwen,  
 Dūn letzte Hoffnung of noch rowen.  
 Un̄s' Herr, de giwvt uns̄ keine Städ<sup>1</sup>,  
 Giww acht, de lacht bi dene Bäd<sup>2</sup>,  
 Nu wenn hei hürt, dat ic̄ din Brud,  
 Denn jögḡt hei ut den Deinst di rut." —  
 „Worüm denn dat? Wat süss dat heiten?" —  
 „Oh, fōr nich up! — Du wardst woll weiten,  
 Hei hett up mi en Haß stets hatt,  
 Hei hadd mit minen Vader wat,  
 Un̄ dat möt ic̄ mi noch eutgelln." —  
 „Ja 't is en Hund, en Münchenschinner!  
 Rümmt hei mal in min Fust herummer,  
 Denn ward 'k̄ em mal en Stück vertelln<sup>3</sup>!" —  
 „Oh nich, Jehann! man keinen Larm!"  
 Sei fött em üm un̄ sleicht den Arm  
 Em smiechlich üm den breiden Nacken,  
 Strickt em bat Hor un̄ strakt de Backen:  
 „Oh nich, Jehann, man keinen Strid!  
 Den Herrn̄ sin Hand, de reift so wid,  
 Wenn de mal ein verdarwen will,  
 Den kaun un̄ Herrgott sülwst nich redd'n<sup>4</sup>;  
 En̄ Münchenthal mit Fäuten pedd'n,  
 Dat is vör den en̄ Kinnerßpill.  
 Jehann, oh häud di vör den Herrn!" —  
 „Wat will hei mi?" — „Wat hei di will?  
 Besinn di doch un̄ red nich so!" —  
 „Nicks kann hei, wenn 'k̄ min Arbeit dauh;  
 Un̄ maikt hei mi Verdréitlichkeiten,  
 Den̄ suuit ic̄ em den Kramp tau Fäuten  
 Un̄ kaun mi anuerswo vermeiden<sup>5</sup>." —  
 „Dat kaunst du dauhn, dat kaunst du. — Ja.

<sup>1</sup> Städ = Stätte, Stelle. — <sup>2</sup> Bäd = Bitte. — <sup>3</sup> vertelln = erzählen. —

<sup>4</sup> redd'n = retten. — <sup>5</sup> vermeiden = vermieten.

Kannst sülwst hen nah Amerika,  
Un jüll dorüni min Hart verbläuden<sup>1</sup>,  
Di steiht denn fri de ganze Welt;  
Icf un min Kind, wi sitten hir,  
Du schicfst uns af un an mal Geld,  
Bet' di taulekt denn mal inföllt,  
Dat' nu nahgradens naug<sup>2</sup> woll wir.  
Doch glücklich wardst du nümmermihr,  
Du slöppst so ruhig nich als jünft,  
Wenn di mal drönt, dat icf un't Kind  
Hir unner einen Herren sünd,  
Bi den du't nich uthollen künft."

Dat pacst em an, dat sleiht den Kirl  
As Dunner runuer von den Dwirl<sup>3</sup>  
Bet in de Tehn<sup>4</sup>. Hei höllst sei fat'!  
Un ballt de Fust, stampft mit den Faut:  
„Denn gah't mi all min Dag' nich gaud,  
Mariken, wenn icf di verlat!"

Wenn icf mi von di scheiden kunn,  
Denn jüll kein Mahn<sup>5</sup> un keine Sünn,  
Kein Stirn mi schinen all min Dag',  
Wenn 'cf di mi ut den Sinn eins flag,  
Will 'cf elend dörch de Welt hen rönnen,  
Un in de Höll will 'cf ewig brennen.  
Icf lat di nich, icf lat di nich!

Hei mag mi martern fürchterlich,  
Hei mag mi schin'n<sup>6</sup>, hei mag mi pedd'n,  
Icf holl hir ut bi uisen Herrn." —  
„Un icf will nie nich wedder klagan,  
Will allens, Schimp un Schan'n, verdragen,  
Un wenn icf noch wat Slimmers wüft.  
Icf will di sin, wat du mi büfft, —  
Oh Herrgott, hür mi hoch in'n Hewen! —  
Din allns, din Hart, din ganzes Lewen!"

<sup>1</sup> verbläuden = verbluten. — <sup>2</sup> naug und genaug; auch genung = genug. — <sup>3</sup> Dwirl = Wirbel. — <sup>4</sup> Tehn = Zehen. — <sup>5</sup> Mahn = Mond. — <sup>6</sup> schin'n = schinden.

Fast holl'n sei heid sic in den Arni,  
 Sei drücken heid sic tru un warm,  
 310 Sei füßen sic vel duſendmal,  
 De Tranen fleiten still hendal.  
 Ehr Hart, dat is so vull un wid,  
 As't was in jene sel'ge Tid,  
 315 As sei tauirſt sic heww'n vör Zohren  
 Up ewig Tru un Leitw tauſworen.  
 Un lang' un lang' ſtahn̄ ſei fo dor.  
 De Sünn, de ſtrahlt jo hell un flor,  
 As wenn't nich wedder mäglich wir,  
 320 Dat Wolken tögen äwr'e Ird<sup>1</sup>;  
 De Heweñ lacht fo blag un rein,  
 As kunn̄ kein Falschheit mihr gescheih̄.  
 De lütte Bagel lett ſin Jungen  
 Un kümmt ganz dicht heranuer ſprungēn  
 325 Un nicht mit't Koppken un wippt mit't Swänzen  
 Un makt von Twig<sup>2</sup> tau Twig ſin Dänzen  
 Un ſingt lud in de Welt herinner,  
 Hei wüßt' genau un wullt bejwören,  
 Dat de nümmis<sup>3</sup> wat tau Leben deden,  
 330 Un flüggt taurügg nah ſine Kinner  
 Un ſeggt tau ehr: „Ji lütte Brut,  
 Nu piept ·un ſchriet jug<sup>4</sup> luſtig ut!  
 De dauhn̄ jug nicks, de buten<sup>5</sup> ſtahn̄,  
 De bugen<sup>6</sup> of ſic juſt ehr Neſt.  
 335 Un hadd't för duſend Daler gahn̄,  
 Jſt hadd jo dunn nicks Slimmes dah̄n,  
 As ic̄ von Modern Brüjam weſt.  
 In jene ſchöne Frühjahrſtid,

<sup>1</sup> Ird = Erde. — <sup>2</sup> Twig = Zweig. — <sup>3</sup> nümmis = niemand. —

<sup>4</sup> jug = euch. — <sup>5</sup> buten = außen, draußen. — <sup>6</sup> bugen, eigentlich buen = bauen. Des Hiatus wegen wird im Plattdeutschen öfters ein g eingeschoben, z. B. grugen für gruen, grauen; ſchrigen für ſchrieu; frigen für frien; dreihgen für dreihen = drehen.

1. <sup>334</sup> Hätte es tausend Taler gegolten.

Wenn Leiw in't Hart herinner tüht<sup>1</sup>,  
 Denn hett en naug an eigen Freud un Leid;  
 Ict weit Bescheid,  
 Wat Frigen heit."

340

Un in de arme Dirn ehr Hart  
 Gët of, as wenn drin sungen ward,  
 Un stumun dorin is Schan'n un Sün'n,  
 De Leiw, de singt so leislich drin'n,  
 Von Hoffnung singt s' dat olle Leid,  
 Von Glück un Freud un Seligkeit,  
 Von auner Tid un Beterward'n<sup>2</sup>,  
 Womit s' de Minschen hett taum Nahr'n.

345

Sei seggt tau dat bedrag'ne Hart,  
 Dat, wenn de Hesen einmal lacht,  
 Denn kem nie wedder<sup>3</sup> düstre Nacht,  
 Kein Weder<sup>4</sup> tög heruppe swart.

350

So singt't in't Hart de arme Dirn,  
 Un't arme Kind, dat glöwt so girt!

355

Un as sei noch so selig stünn<sup>5</sup>,  
 Dunn geiht gen Albend dal<sup>6</sup> de Sünn,  
 Un Sünnenschin liggt in't Gewäuhl  
 Mit Schatten, de an'n Hesen teihn;  
 De Lust, de is so fucht un swäul,

360

Un Wederwolzen sünd tan seihn,

De düster liggen ringsümher

Un ruppe<sup>7</sup> trecken wiß<sup>8</sup> un swer.

Doch führt sei nicht de arme Dirn,

Sei höllt sic an den Sünnenstrahl,

De ehr noch lacht taum letzten Mal.

365

Ach, 't Minschenhart, dat glöwt so girt! — —

<sup>1</sup> tüht = zieht. — <sup>2</sup> Beterward'n = Besserwerden. — <sup>3</sup> wedder = wieder. — <sup>4</sup> Weder = Wetter. — <sup>5</sup> stünn = stand. — <sup>6</sup> dal = nieder. — <sup>7</sup> ruppe = heraus. — <sup>8</sup> wiß. Wenn „wiß“ von Bewegung gebracht wird, könnte man es am besten mit „stetig“ überzeugen.

„Nu kumm, Jehann, wi möten gahn.“ —  
 „Oh, ne, Mariken, sett di dal,  
 270     Kumm, sett di in dat Gras tau mi,  
     As du dat sünft so girn heft dahm.“ —  
     Un treckt sei hastig an sick ran.  
     Sei schuwot em trügg<sup>1</sup>: „Lat fin, Jehann,  
 275     De ollen Tiden sünd vörbi<sup>2</sup>;  
     Gott weit, ob sei mal wedder kamen.“  
     Un ritt sick los: „Jehann, adjü!  
     Sic möt nah Hus, nah minen Ollen.“  
     Hei rapt<sup>3</sup> fin Hant um Stock taußamen  
 280     Un kriggt sei an de Hand tau hollen<sup>4</sup>:  
     „Na, tåuw<sup>5</sup>, Mariken, ic kam mit.“ —  
     „Ne, ue, Jehann, nu nich! Nu gah!  
     Mi 's 't gaud, wenn 'c mi alleine sitt,  
     Kumm leiwerst<sup>6</sup> up den Abend nah.“ —  
 285     „Sic kam. Adjü!“ — Dor gahn sei hen;  
     Hei rechtisch, sei linkisch; un denn un wein,  
     Denn stahu sei still un kiken sick  
     Einanner nah un winken sick,  
     As wull'n sei fegg'n: nu wir't in Reih,  
 290     Nu wir ehr beiden nicks intwei<sup>7</sup>,  
     Nu wull'n sei woll ehr Schickhal dragen,  
     Nu wull'n sei't mit de Welt woll wagen.  
     Ach, arme Kirl, ach, arme Dirn!  
     Kennt ji de Welt? — Ji wardt jug wunnern!  
 295     Seiht ji dat lüchten<sup>8</sup> in de Firn?  
     Hürt ji dat dump heräwer dunnern?



<sup>1</sup> trügg, für taurügg = zurück. — <sup>2</sup> vörbi = vorbei. — <sup>3</sup> rappen = raffen. — <sup>4</sup> hollen = halten. — <sup>5</sup> tåuw = warten. — <sup>6</sup> leiwerst = lieber.

— <sup>7</sup> „mi is nicks intwei“ ist eine Redensart für „mir fehlt nichts“. —

<sup>8</sup> lüchten = blitzen.

## 2. De Brand.

**D**e Suum is gahu, de Nacht bedeckt  
All äwerall de wide Welt;  
Dat Weder is heruppe treckt;  
De Wind föhrt stotwiz äwert' Feld;  
De Bliß, de smitt sin fahles Licht  
Männ'g einen in dat bleik Gesicht  
Un malt de Nacht tau hellig<sup>1</sup> Dag,  
Un Dunner folgt em Slag up Slag,  
Dat rund un rings dat rulst un gnittert<sup>2</sup>  
Un Balk un Wand un Finster schüttert. — —

5

10

De Herr geiht in den widen Saal  
Mit grote Schritten up un dal;  
Hei fürcht sic nich, sin Hart is fast,  
Un wenn hei trozig au de Ruten<sup>3</sup>  
Lauwilen leggt sin hart Gesicht,  
Denn is't, as wenn en fahlen Glast  
Herut ut sine Ogen lücht,  
Bel gift'ger as de Lüchtung<sup>4</sup> buten,  
Un wenn ein härt sin barsche Stimme,  
Denn klingt sei in dat Uhr so hart,  
As wenn de Dunner ringsherüm  
Von ehr taum Besten hollen ward.  
Un up den Sofa langz henstrekt,  
Recht leidig, slapp un matt un bleik,  
Mit siden Küsszen weif taudeckt  
Liggt dor sin Fru, recht warui un weif.  
Dat hüt 't Gewitter ruppe kem,  
Dat was ehr eig'ntlich unbequem,

15

20

25

<sup>1</sup> hellig = hell; eine ganz andere Bedeutung hat dies Wort in der Redensart: „mi is hellig tau Maud“, wo es „matt“ bedeutet. — <sup>2</sup> gnittern, eigentlich = knistern, wird jedoch immer von nahen, grellen Donnerschlägen gebraucht. — <sup>3</sup> Ruten = Fensterscheiben. — <sup>4</sup> de Lüchtung = der Bliß.

— <sup>2</sup> All äwerall, ein verstärktes überall; hier etwa: mit tieffster Dunkelheit.  
— <sup>10</sup> schüttert, erzittert.

Sei wull grad nah de Bedstun'n gahn,  
 30 De sei in'n Dörp<sup>1</sup> hett ingericht;  
 Doch bi so'n Weder geiht dat slicht,  
 Dor künne 't Gewitter riinner slahn,  
 Un s' künne sick of dorbi verküllen<sup>2</sup>;  
 Denn sei is swack, sihr swack un kann nicks dahuhn,  
 35 Un wat s' noch deiht, dat deiht s' üm Gottes willen;  
 Is sihr mit Nerven<sup>3</sup> un möt ümmer rauhn,  
 Seis fram, sihr fram, un in dat ganze Land  
 Ward s' rekent<sup>4</sup> tau de düllsten Framen.  
 Als hüt 't Gewitter ruppe kamen,  
 40 Dunn hadd s' dat Sangbauf glük tau Hand  
 Un hadd sick einen Bußgesang utsöcht<sup>5</sup>  
 Un bed so halwslud vor sick hen  
 Un wißt de Ogen denn un wenn  
 Un süßt denn of wat Ihrlichs Precht. —  
 45 Doch wo's ehr Kind? Ehr lütte Jung? —  
 Oh, de, de würd herute bröcht,  
 Denn as dat an tau wedern fung,  
 Un as dat Kind sei quält mit Fragen,  
 Dunn fun'n't ehr Nerven nich verdragen,  
 50 Un sine unverstänn'gen Reden,  
 De stürten sei tau sihr in't Beden.  
 Oh de, de is gand upgehaben,  
 De sitt bi't Kinnermäten baben<sup>6</sup>. —

De Herr geiht an de Klingel ran  
 55 Un fängt dor hastig an tau lären<sup>7</sup>.  
 De nig Inspektor trett herin.  
 „De Knechts, de säl'n de Pird'<sup>8</sup> upschirren  
 Un nah de Fuerkübens seihu.“ —  
 „Is all parat, is all gescheihu;  
 60 Blot Zehann Schütt, de is nich dor,

<sup>1</sup> Dörp = Dorf. — <sup>2</sup> verküllen = erkälten. — <sup>3</sup> „sihr mit etwas sin“: Nedensart für „an etwas leiden“. — <sup>4</sup> rekent = gerechnet. — <sup>5</sup> utsöcht = ausgesucht. — <sup>6</sup> baben = oben. — <sup>7</sup> lären = läuten. — <sup>8</sup> Pird' = Pferde.

De is tau Dörp herinner gahn." —  
 „Wo is de Hund? De Rackerwohr!<sup>1</sup>  
 Dor fall en Dunner rinne slahn!" —  
 „Ach Gott, ich bitt dich, Balduin!  
 Bei solchem Wetter so zu fluchen!  
 Kann Gott dich nicht nach oben ziehn,  
 Dann wird er dich hier unten suchen  
 Und wird dir das Gewissen schärfen.  
 O Gott! Bedenk doch meine Nerven!" —  
 „Ei, halt dein Maul mit dem Gezeter!<sup>65</sup>  
 Ich sag's noch mal: da schlag' das Wetter  
 Hinein, wenn die Befehle nicht . . ."  
 Hei seggt' nich ut, dor schütt<sup>2</sup> en Licht  
 In einen glänznuig breiden Strahl  
 Ut swarte Nacht von'n Hewan dal,  
 As wenn de Sünni dal schatzen wir.  
 De ganze Hof, de steiht in Füer,  
 Un knall un Fall, de prallt tanzamen  
 Un redt mit em en dütslich Wurd;  
 Dat was em an dat Mager<sup>3</sup> kamen!  
 Blaß prallt hei von dat Finster furt,<sup>70</sup>  
 Steiht still vör Schreck un höllt de Hän'n  
 Vör dat Gesicht. — Süll dat woll brenn'n? —  
 Em früst<sup>4</sup> un schüttelt dat as Feyer<sup>5</sup>;  
 Hei stört<sup>6</sup> herut; sin Hof liggt swart,  
 Doch von den Möllerhof heräwer,  
 Dor is't, as wenn dat heller ward.  
 Hell blückt<sup>7</sup> dat up. In lichte Haft,  
 As weim 'ne Katt löppt äwr'e Faft<sup>8</sup>  
 Un springt behen'n von Faft tau Faft,  
 So löppt de Läuchen<sup>9</sup> äwert Dack

<sup>1</sup> Rackerwohr = Rackerware, Rackerzeug. — <sup>2</sup> schütt = schießt. — <sup>3</sup> dat Mager = das Magere. Die Redensart bedeutet: Eindruck machen. — <sup>4</sup> früst = friert. — <sup>5</sup> Feyer = Fieber. — <sup>6</sup> stört = stürzt. — <sup>7</sup> upblücken = sich völzlich entzünden. — <sup>8</sup> Faft = First. — <sup>9</sup> Läuchen = Glut.

<sup>2</sup>, <sup>80</sup> dat Mager, eigentlich durch das Fett ins magere Fleisch; zunächst von einer empfindlichen Verwundung.

Un licht sic̄ dal  
 Un stiggt tau Höcht  
 In einen gläugnig roden Strahl.  
 95 De Stormwind segt  
 Herin, un as 'ne glängenige Fah̄  
 Bülgt sic̄ de Länchen dörch de Lüchten<sup>1</sup>.  
 Hoch sitt mi stolz de rode Hahn  
 Un fleiht vör Freuden mit de Flüchten<sup>2</sup>. —  
 100 Up jedes Dack leggt sic̄ en Füerschin,  
 In jedes Finster blinkt', as wenn dat brenut,  
 Un „Fürer! Fürer!“ hürt man schrien,  
 En jeder löppt, en jeder rönnnt,  
 As hadd hei ganz den Kopp verluren,  
 105 Un will sin beten Armut redden;  
 Dunn schallt em plötzlich in de Uhren  
 De harte Stimme von sinen Herrn:  
 „Hirher! Hirher! Hir all tau Hop<sup>3</sup>!“  
 Un tägernd folgen s̄ all den Raup<sup>4</sup>,  
 110 De lett den Küssert<sup>5</sup>, de dat Bedd,  
 Denn de em röppt, dat is sin Herr,  
 Bel schrecklicher as Fürersnod.  
 Dat Fürer, dat kann sin all'ns vertehren  
 Un suitt em up dat frie Feld;  
 115 Sin Herr kann't of, doch sin Gebot,  
 Dat kann de Heimat em verwehren  
 Un jagt em elend in de Welt. — —

120 Un as s̄ de Herr taušamen röp,  
 Dunn rummelt von den Hof 'ne Slöp<sup>6</sup>,  
 De is de annern wid voran,

<sup>1</sup> Lucht = Luft. — <sup>2</sup> Flüchten = Flügel. — <sup>3</sup> Hop = Haufen. — <sup>4</sup> Raup = Rau. — <sup>5</sup> Küssert = Koffer. — <sup>6</sup> Slöp = Schleife. — Eine Schleife von Band heißt „Stauf“.

<sup>2</sup>, <sup>98</sup> Der rote Hahn ist eine bildliche Bezeichnung für das Feuer bei einer Feuersbrunst. — <sup>119</sup> Die „Schleife“ ist ein Schlitten, auf dem eine Wassertonne steht.

Uu up de Mähren<sup>1</sup> sitt Gehann

Uu jöggjt herinner in den Dik

Uu springt mit beide Bein tauglik

In't Water rin uu füllt und deiht

Uu swenkt<sup>2</sup> sick up de Mähr herup

Uu jöggjt dorhen in vullen G'slopp,

Wo't Möllerhus in Flammen steiht.

„Hirher, Hallunk! Wo büst du west?“ —

Dat is den Herrn sin harte Stimm. —

Hei röppkt um ritt de Mähren rümi:

„Hir nah den Hof! Uu lat dat Nest

Taum Deuwel in de Grund rin swälen<sup>3</sup>!“

Gehann gehorkt all de Befehlen,

Dunn stört' t ut't Hus de Möllerfruw:

„Min Kind! Min Kind! Oh, reddt min Kind!

Dor baben in de Gebelstuw.“ —

Gehann herunner as en Wind,

Den Kittel<sup>4</sup> äwer'n Kopp, stört' t nah de Dör;

De Herr, den Tägel<sup>5</sup> in de Hand, springt vor

Uu sleiht in vuller Wut nah em:

„Hallunk! Hirher! Wo willst du hen?“

Hei hürt dat nich, hei acht' t dat nich;

De Mähren sworken, schuen sick;

De Herr höllt wiß, sei gahn in Eu'n<sup>6</sup>

Uu riten em de Tägel ut de Hän'n;

Hei föllt, un't ganz Gedriw<sup>7</sup>

Von Pird' un Slöp geiht äwer finen Liw.

„Tau Hülp! Tau Hülp! Holt an! Holt an!“

Uu ut dat Gebelfünster schriet Gehann:

125

130

135

140

145

<sup>1</sup> Mähr für Pferd, hat im Plattdeutschen nicht den verächtlichen Nebenbegriff, der im Hochdeutschen häufig damit verbunden wird. — <sup>2</sup> swenken = schwingen. — <sup>3</sup> swälen, eigentlich = glimmen. — <sup>4</sup> Kittel wird in unserer Gegend nur für einen Leinwandrock gebraucht; ein solches Kleidungsstück von Tuch heißt: Rock. — <sup>5</sup> Tägel = Bügel. — <sup>6</sup> in Eu'n gahu = sich bauen; es wird auch der Ausdruck „sich steielen“, von „steil“, dafür gebraucht. — <sup>7</sup> Gedriw = Getreibe.

- 150 „Um Gottes willen bringt 'ne Ledder<sup>1</sup>!“  
 Un höllt dat Kind un wint un röppt,  
 Un all'ns röppt mit un schriet un löppt,  
 Un keiner deiht, wat nützen kann,  
 Bet endlich de oll Fauderknecht<sup>2</sup>,  
 Oll Daniel, ein ranne leggt.  
 155 „Nu kamt man her un sat't mit an!“  
 Dörch Rok un Füer fliggt Gehann  
 Un hett dat lütte Worm in'n Arm;  
 Un still mit einmal is de Larm,  
 160 Kein Raup ward lud, kein Wurt ward hürt,  
 Blot Füersufen, Funkenknattern.  
 Als wir ehr all de Kehl tausnürt,  
 Stahn s' dor un seihn em runner flattern.  
 Un blot de olle Fauderknecht,  
 165 De klick so still un wiß tau Höch:  
 „Man sach, min Sähu Gehann, man sach!  
 Den Faut bet linksch! Nimm di in acht!“  
 Nu is hei up de lezte Tram<sup>3</sup>,  
 De Mutter smitt sich up ehr Kind:  
 170 „Min Kind! Min Kör!“ — Dor schütt dat Dack tausam,  
 Un dusend Funken warbeln in den Wind. —  
 Un all de Minschen aten wedder,  
 Un ringsherüm, dor hürt man fragen:  
 „Wer was't, wer steg dor von de Ledder?“  
 175 Wer halt dat Kind? Wer ded dat wagen?“  
 Sin Nam, de geiht von Mund tau Mund:  
 „Dat was Gehann, was Gehann Schütt!  
 Hürst du, Marik? hei halt dat Lütt.“  
 Ach Gott, wo selig sei dor stund!  
 180 Wo hoch würd ehr dat Hart nich slagen!  
 Wo was dat vull von Freidenschur'n!  
 Woll hadd sei't hürt, mit dusend Ihr'n  
 Hadd sei de Nahricht in sich sagen<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Ledder = Leiter. — <sup>2</sup> Fauderknecht = Futterknecht. — <sup>3</sup> Tram = Sprosse. — <sup>4</sup> sagen = gesogen.

Sei drängt sic̄ dörch. „Wo is̄ Jehann?“  
 Sei möt tau em, de Hand em drücken,  
 Sei möt in't helle Og em blicken,  
 Möt seihn, wo stolz hei wesen kann.

„Jeham! Jehann! Min leiw Jehann!“  
 So smitt s̄ sic̄ an sin Voſt heran.

Hei deiht dat blonde Hor ehr striken  
 Un flüstert sach: „Lat sin, Mariken!  
 Min Mähren sünd mi stü'rlos<sup>1</sup> word'n,  
 De möt ic̄ hewi'�. Lat sin bet morrn!“  
 Nu de oll Daniel, de seggt:

„Gefohr is̄ nu nich mihr vörhannen,  
 Des Regen lösch̄t von fulwst dat Fü'r,  
 Un of de Stormwind hett sic̄ leggt.“  
 Nu allens drängt sic̄ üm Jehannen:  
 „Hir“, seggt de ein, „hir sünd din Vird!“ —

„Din Swäp<sup>2</sup>, Jehanning!“ seggt de anuer.  
 „Hir is̄ din Kittel!“ Jeder möt

Em wat tau gauden dauhn up sine Ort.  
 Nu as hei nu Marik ümfött,  
 De au em hängt un selig rohrt,  
 Dunn seggt oll Daniel: „T is̄ woehr,  
 Dat is̄ in'n Dörp dat brawste Por!“  
 Dunn wünscht ein jeder still de beiden  
 Dat schönste Glück un duſend Freuden.

Blot ein steiht assid<sup>3</sup> in de Firn  
 Nu führt vull Grimm de arme Dirn,  
 Nu Afgunst<sup>4</sup> schämert ut sin Og,  
 As sei den Knecht so an sic̄ tog.  
 Un as hei fleiten sach ehr Tranen,  
 Dunn snerten sic̄ sin Ogenbranen  
 So dicht tauſam. Is̄t von den Fall?  
 Is̄t von de Weihdag<sup>5</sup> in de Hüſt?

<sup>1</sup> stü'rlos, eigentlich = steuerlos; von Pferden gebraucht = wild. —  
<sup>2</sup> Swäp = Peitsche. — <sup>3</sup> assid = abseit, beiseite. — <sup>4</sup> Afgunst = Mißgunst, Neid. — <sup>5</sup> Weihdag', eigentlich = Wehtage, d. h. Schmerz.

185

190

195

200

205

210

215

Oh ne! dat is von Gist un Gall,  
 Bon de dat Hart em äwerdrift.  
 Doch as, ehr Kind in'n Arm, sick mi  
 220 Heranner drängt de Möllerfru  
 Un ehren heiten Dank utschüddt  
 Un up Zehannen allen Segen  
 Von Gott in'n Himmel runnerbiddt,  
 Dunn kann hei't länger nich verdrägen,  
 225 Dunn kann hei't länger nich ansehn;  
 Hei hinkt bisid un winkt, un ein,  
 De möt em nah sin Sloß henledden<sup>1</sup>. —  
 Zehann, Marik! Oh, häud jug vör den Herrn!

## 3. De Schimp.

**T**is Sündag wedder; helle Sünn  
 Kickt fründlich in de Stalldör rin.  
 'T is Sündagmorrn, 't is nicks tau dauhn:  
 De ollen Mähren stahn un rauhn,  
 5 Dalluhrig<sup>2</sup> stahn s', deip in Gedanken,  
 Wotau sei sünd? tau Höcht den Bein,  
 Un as un an denn stampf mal ein  
 Un snappt verdreitlich nah de Flanken<sup>3</sup>  
 Un swäpt sich mit den Start herümmer  
 10 Un jagt von'n Buckel sich den Brümmer  
 Un streckt sich dal un leggt sich hen  
 Un wählt<sup>4</sup> sich up de frische Streu;  
 Oll Schiminel-Hans halt denn un wenn  
 Bon sine Röp<sup>5</sup> en Loppen<sup>6</sup> Heu  
 15 Un kickt sich üm so mäud un still  
 Un nicht, as wenn hei seggen will:

<sup>1</sup> ledden = leiten, führen. — <sup>2</sup> dalluhrig = mit hängenden Ohren. — <sup>3</sup> Flanken, auch Lanten = Seite, vorzugsweise die Stelle zwischen Rippen und Hüfte. — <sup>4</sup> sich wählen = sich vor Vergnügungen wälzen. Das bloße Wälzen heißt: Wöltern. — <sup>5</sup> Röp = Ranfe. — <sup>6</sup> Loppen = ein Flausch.

„Ji, junges Volk, täuwt<sup>1</sup> man en beten,  
 Deun ward ji 't Upstahn woll vergeten.“  
 Un bärvert<sup>2</sup> up sin krummen Knei  
 Un schuddert<sup>3</sup> sicke de Fleig von't Fell,  
 Un orndlich süßt dat olle Beih,  
 Als wenn em lang' vergahne Johr,  
 Sin schöne Jugendtid insöll,  
 Als noch was swart sin junges Hor,  
 Als fine Knaken noch ahn Tadel,  
 Als kein em noch tau Arbeit dwungen  
 Un hei noch fri von Tom<sup>4</sup> un Sadel  
 Als Fahlen was herümmersprungen. —

Un rings so still un dunstig is't;  
 Oll Daniel recht sicke harthaft mal  
 Un halt sin Pužmež<sup>5</sup> sicke hendar  
 Un stellt sicke an de Fauderkist,  
 Dorup sin Stückschén Speigelglas,  
 Un fohrt sicke mit den Quaſt verdwas<sup>6</sup>  
 Rin in dat olle gris<sup>7</sup> Geſicht  
 Un fet't de Tung rin in de Backen  
 Un sängt nah Kräften an tau rachen<sup>7</sup>,  
 Bet hei den Bort herunne kriggt. —  
 De is en beten lang em word'u,  
 Is von de ganz verläden<sup>8</sup> Woch,  
 Nu schrint<sup>9</sup> em dat — indeffen doch —  
 Kun möt 'e, denn't is Sünndagmorrn. —  
 Gott Lou un Dank! Nu is hei runner!  
 Hei stoppt dat Blaud nu noch mit Tunner<sup>10</sup>,  
 Verwohrt dat Mež, dat Glas, den Quaſt,  
 Treckt sicke den Hosenträger fast

<sup>1</sup> täuwen = warten. — <sup>2</sup> bärvert = zittern. — <sup>3</sup> schuddern = schauern; d. h. mit der Haut eine zitternde Bewegung machen. — <sup>4</sup> Tom = Baum. — <sup>5</sup> Pužmež = Rasiermesser. — <sup>6</sup> verdwas = verguer. — <sup>7</sup> rachen = kräzen. — <sup>8</sup> verläden = vergangen. — <sup>9</sup> schrinen, von Schmerzen an der wunden Hautoberfläche gebracht. — <sup>10</sup> Tunner = Brüder; Feneschwamm.

50      Nu bin'nt 'ne reine Schört<sup>1</sup> sick vör  
 Nu trett nu rute ut de Dör.  
 So steiht hei dor in vullen Stat;  
 Nu kann 'ne Gräwin kamen, hei 's parat.

55      Nu vör de Dör, dor sitt Zehann  
 Oll Daniel schüwt<sup>2</sup> sick an em ran  
 Nu schüwt en Prinzen mang de Lähn:  
 „Wo büst du west, Zehann, min Sähn?“ —  
 „Tau Dörp. Marik woll Middag kaken<sup>3</sup>,  
 Dunn haut ick ehr dat Buschholt klein.“ —  
 „Dat lat den Preister man nich seihn.“ —  
 „Du leiwer Gott, wat soll en maken?  
 De ganze Woch geiht dat Geßlaw<sup>4</sup>,  
 60      De Dirn möt Dag för Dag tau Haw<sup>5</sup>,  
 Wenn soll sei denn den Kram besorgen,  
 Wenn anners as den Sünndagmorgen?“ —  
 „Je, 't soll nu äwerst doch nich sin.“ —  
 „Dat weit ick woll; wi sälen beden  
 65      Nu sälen in de Kirch herin.  
 De de Gesetze maken deden,  
 Dat sünd de Kiften, sünd de Herru,  
 De Armand dahuu ß dorbi nich fragen;  
 Wi möten't dahuu, wi möten't dragen,  
 70      Nu wenn ß uns of mit Fäuten pedden.“ —  
 „Zehann, min Sähn, nimm di in acht,  
 Dat sick de Böß nich inslicht in din Hart;  
 Ahn dat wir't marken, kümmt hei äwer Nacht.  
 Nu malt uns de Gedanken swart.  
 75      Du büst süs so'n tausreden<sup>6</sup> Blaud,  
 An jo wat heist du nie nich dacht,

<sup>1</sup> Schört = Schürze. — <sup>2</sup> schüwt, von schuwen = schieben. — <sup>3</sup> kaken = töchern. — <sup>4</sup> Geßlaw. Slaven heißt: Slavenarbeit verrichten und wird für jede täglich wiederkehrende, schwere Arbeit gebraucht. — <sup>5</sup> tau Haw = zu Hause gehu, gezwungene Hösdienste verrichten. — <sup>6</sup> tausreden = zufrieden.

Du dedst din Ding' so wollgemaud,  
 Du Hart was froh, kein Arbeit würd di schwer;  
 Nu kümmt du mi ganz anners vör." —

„So? Bün ic̄ anners? — Daniel, ja,  
 Ic̄ weit, ic̄ bün ganz anners word'n,  
 Ic̄ herw̄t̄ kein Rauh nich, wo ic̄ stah̄ un gah̄,  
 Dat jögḡt mi ümmer hen un her,  
 Nu is dat hüt̄, denn wünsch ic̄, dat wir morrn.  
 Ach Gott! Wat is dat Hart mi schwer!"

Ic̄ herw̄t̄ woll markt: du weitst̄ Bescheid,  
 Wo't üm min arm Mariken steiht.  
 Dauh 'ic̄ up den Harw̄t̄ kein Hübung frigen,  
 Denn kann 'ic̄ de arme Dirn nich frigen,  
 Denn möt̄ en Unglück noch gescheihn,  
 Den Zammer kann ic̄ nich ansehn.  
 Blot Hübung, Hübung! Wider fall  
 Mi kein wat dauhn. — Wat red ic̄ all!  
 Di is't in'n Leven nich so gahn,  
 Kannst nich min Nod un Angst verstahn."

Un de oll grise Fauderknecht,  
 De richt't sic̄ still un irn̄t̄ tau Höch̄  
 Un steiht vör em un lickt em an:

„So? Weitst̄ du dat? Meinst̄ du, Jehann?  
 Was of mal jung, was of mal stark,  
 Mit Knaaken vull von kräftig Markt,  
 Min Og was flor, min Hart was frisch,  
 Min Leven was 'ne gräune Wiesch<sup>1</sup>,  
 Un up de Wiesch, dor bläuh̄t 'ne Roß,  
 So schön un hell, so vull un rif,  
 Woll ebenso as din Marik.  
 Un was ic̄ von de Arbeit los  
 Des Abends, wenn de Schatten teih̄,  
 Denn satt ic̄ mit min Roß allein,  
 Un wat wi redten, wat wi spröten<sup>2</sup>,  
 Dat steiht mi deip in'n Herten schrewen,

80

85

90

95

100

105

110

<sup>1</sup> Wiesch = Wiese. — <sup>2</sup> spröten = sprächen.

Un lewig<sup>1</sup> is't mi ümmer blewen  
 Un bliwt', bet dat min Hart deiht breken."  
 115      Jehann springt up un kriggt den Ollen  
 Bi sine bewrig<sup>2</sup> Hand tau hollen:  
 „Worüni heft du sei denn nich namen?" —  
 „En Worm was in min Ros' rin kamen,  
 En Worm hett mine Blaum verdorben;  
 In Nod un Elend is sei storben.  
 120      Min Herr, de hett sei sowid bröcht<sup>3</sup>.  
 Hei was de Herr, icf was de Knecht;  
 Min Hart blödd<sup>4</sup> un'n, sin Hand was baben,  
 Hei bröf<sup>5</sup> min Ros', icf hewv s' begraben." —  
 125      „Wer was din Herr? Wer was din Brud?" —  
 „Min Herr was unsern Herrn sin Vader." —  
 „Un du retst<sup>6</sup> em nich jede Ader,  
 Du retst sin swartes Hart nich ut?"  
 Un de oll Daniel wendt sich üm —  
 Sin Og, dat gläuh't, sin Lipp, de bewt —  
 130      Un seggt mit bewerige Stimm:  
 „Min Sähn, min Sähn, uns' Herrgott lewt.  
 Mein is die Rache!" hett hei seggt;  
 Hei hett sin Hand nahst<sup>7</sup> up em leggt,  
 Hei is in Sün'n un Schan'n vergahn;  
 135      Icf was un blew sin Fauderknecht  
 Un hoff, icf ward vör Gott bestahn.  
 „Mein is die Rache!" Denk doran,  
 Dat is en Trost för uns, Jehann."

140      Un Daniel geiht; Jehann, de sitt  
 Nahdenlich dor, den Kopf gestützt,  
 Un denkt an Daniels sine Red.  
 „Ne", seggt 'e, „wenn icf' wesen ded,  
 Un mi wir't as den Ollen gahn,  
 Denn hadd icf woll wat anners dahn.

<sup>1</sup> lewig = lebendig. — <sup>2</sup> bewrig = zitternd. — <sup>3</sup> bröcht = gebracht. —

<sup>4</sup> blödd = blutete. — <sup>5</sup> bröf = brach. — <sup>6</sup> retst = rissest. — <sup>7</sup> nahst und nahsten = nachher, hernach.

„Mein is die Rache!“ sprecht de Herr.  
 Dat is recht gaud. Ja! Äwer wer  
 Lett sich sin ein un allns verdarben  
 Un leggt dorbi de Hän'n in'n Schot? —  
 So tautaussehn? — Ne! — Leiwerst dod!  
 Hei oder ic! — Ne, ein müßt starben!“  
 Un ballt de Fust un sleicht up't Knei:  
 „Ja, 't is de ew'ge Litanei:  
 Von morrns bet abends in den Sälen!  
 Wi möten't dauhn, un sei befehlen.  
 Ob ein de Knaken kann noch rögen,  
 Wer fröggt dornah? — Genaug — wi fälen!  
 Un wenn s' denn blot uns' Hart mal frögen  
 Un rinne segen<sup>3</sup> in uns' Nod  
 Un gümnten uns uns' beten Brod  
 Un gümnten uns man blot de Städ  
 Un as en Minsch taum Minschen stün'n,  
 Denn wull w' ehr Macht um Rikdauhn gün'n,  
 Denn würd kein Arbeit uns tau fwer.  
 Weck fälen't dauhn un fäl'n de Lüd'  
 As Minschen hollen; äwerst hir!  
 Hir hett kein mihr en heilen Rock,  
 Hir is dat däglich Brod de Stock,  
 Un Schandwürd' sünd hir noch dat best.  
 So is uns' Herr, so is sin Vader west.  
 Dat is 'ne wohre Schinnerban'n!<sup>4</sup>“  
 Un as hei noch so sitt un sinnt,  
 Dunn kümmt tau em en lüttes Kind,  
 Dat schmeichelt sück so an em ran  
 Un krawwelt<sup>5</sup> em in sinen Bort  
 Un ei'te<sup>6</sup> so vel un fickt so wiß  
 Em mit de groten Ogen an,  
 So recht nah häute Kinnerort.  
 Will up em rideñ so as süß

145

150

155

160

165

170

175

<sup>1</sup> Sälen = Sielen. — <sup>2</sup> rögen = röhren. — <sup>3</sup> segen = sähen. —

<sup>4</sup> Schinnerban'n = Schinderbande. — <sup>5</sup> krawweln = krauen. — <sup>6</sup> eien, eigentlich = „ei!“ sagen; vom Schmeicheln der Kinder gebraucht.

- Un höllt sin Hand mit beide Hän'n  
 Un springt herümmmer vör Verlangen  
 Un will up't Knei heruppe rangen<sup>1</sup>.  
 Zehann, de böhrt<sup>2</sup> em ok in En'n  
 Un up dat Knei um lett em riden.  
 Wo swart ok sin Gedauken wieren,  
 Bi so'n unschüllig Kindsgesicht,  
 Dor stellt dat Licht sick wedder in,  
 In em schint wedder Leiw im Sünn;  
 De Haß vergeiht, de Schatten flüggt.  
 Hei böhrt dat Jüngschen vör sick hoch  
 Un kückt em in dat Kinnerog.  
 „Ne“, seggt hei, „ne, du leiwes Kind,  
 Du wardst nich, as din Öllern sünd.  
 Is in din Aldern ok ehr Bland,  
 Du deihst einmal de Armand gaud;  
 Du drüggst mi nich, din Og is wohr!“  
 Un strickt tanriigg dat loctig Hor  
 Un kückt vull Leiw dat Jüngschen an  
 Un drückt' an't weike Hart heran  
 Un drückt sin Lipp up sinen Mund  
 Un küßt em recht ut Hartens Grund.
- Un as. hei't ded, dunn müßt' gescheihn,  
 Dat de Mama kamm ut den Goren;  
 De frame Fru, de müßt dat seihn,  
 Begünn gewaltig uptaufohren:  
 „Artur, hierher! Unnützer Bube!  
 Marsch! Fort mit dir! Fort in die Stube!  
 Und Er! Wie kann so'n. Kerl es wagen,  
 Mein Kind, das Kind des Herrn, zu küffen?  
 Wart' Er! Der Herr, der soll es wissen.“ —  
 As hadd't Gewitter in em slagen,  
 Fohrt hei tan Höcht. Dat Bland, dat schütt<sup>3</sup>

<sup>1</sup> rangen, hier soviel als klettern. — <sup>2</sup> böhren = heben. — <sup>3</sup> schütt = schieft.

3. 195 drüggst, trügsl, täuschest.

Em gläugnig in't Gesicht; hei bitt<sup>1</sup>  
 De Tähn tausam. Dat ded em packen;  
 För so vel Leiw so'n schändlich Wurd!  
 Hei müggt vör Schimp un Schan'n versacken<sup>2</sup>, 215  
 Un as de frame Fru was furt,  
 Dunn föllt hei up den Siz taurügg:  
 „Dat heww ic̄ wulst! — Dat is mi recht!”  
 Un Daniel steiht bi em un seggt:  
 „Jehann, du kennst de Welt noch nich: 220  
 Als witte Duw<sup>3</sup> un swarte Raw,  
 So stimmt tauzamen Herr un Slaw.  
 Chr Burtel geiht woll Hand in Hand,  
 Sei wahnen heid in einen Land,  
 Sei aten heid desfülwig<sup>4</sup> Lust, 225  
 Un rauhn villicht in eine Gruft;  
 An einen Gott, dor wen'n<sup>5</sup> sei sick;  
 Doch Hart un Hart, dat find't sick nich.”



#### 4. De Haß.

De schönste Dag in't ganze Jahr  
 Stiggt lising ruppe hell un flor;  
 Jakobidag, wenn Rogg' ward meiht,  
 Wenn Segen up de Feller steiht  
 Un sünnenreines Gottesgold 5  
 Sick leggt up Wolf un Barg un Holt<sup>6</sup>;  
 Wenn Gott de olle schöne Welt  
 Mit Glanz un Pracht umwunnen höllt,  
 Wenn hei sei fölt<sup>7</sup> so weik un warm  
 In fine true Vadersarm, 10  
 Mit Segen fine Hand drup leggt

<sup>1</sup> bitt = beißt. — <sup>2</sup> versacken = versunken. — <sup>3</sup> Duw' = Taube. —  
<sup>4</sup> desfülwig = dieselbe. — <sup>5</sup> wen'n = wenden. — <sup>6</sup> „Holt“, in einigen  
 Gegenden auch: „Busch“, wird für „Wald“ gebraucht. — <sup>7</sup> fölt, von faten  
 = faßt.

Un, as den sätwen<sup>1</sup> Dag, ehr seggt,  
Dat allens up sin leiwe Ird<sup>2</sup>  
Recht gaud un tau sin Freuden wir. —

15        Noch liggt de Welt in deipen<sup>3</sup> Drom,  
Noch liggt de Nacht up Barg un Bom;  
Up Gras un Busch, dor liggt de Dak<sup>4</sup>,  
Doch in den Morgen ward dat wak<sup>5</sup>,  
Un Nacht vergeiht, un Schatten flüggt,  
20        Un ümmer heller, klarer stiggt  
De Dag herup mit sine Qual,  
Mit sine Arbeit, sine Lust,  
Un mächtig schütt en hellen Strahl  
Taum Hewen hoch dörch Nebeldust,  
25        Un dusend anner folgen drup:  
De Sünn geiht up! — —  
Un as sei upgeiht in ehr Pracht,  
Wakt Schall un Farw ut Slap un Nacht,  
De Blaum ward bunt, de Bom ward gräun,  
30        De Ird so herrlich antaujeih,  
De Hewen blag<sup>6</sup>, un dörch de Höh  
Gahn Wolkenchäp<sup>7</sup> up sielle See.  
Dat is en Kuz, den hett de Hewen  
De Ird in Leiw un Andacht gewen.  
35        Un dörch de Welt, dor klingt en Klang,  
De hört sich an as: Lewen! Lewen!  
Dat is de Ird ehr Morgensang.  
De Blaum, de böhrt<sup>8</sup> den Kopf tau Höh,  
De Draussel sleiht<sup>9</sup> den irsten Slag,  
40        Un ut den Busch rut trett dat Reh,  
Un allens grüßt den jungen Dag. —

<sup>1</sup> sätwen, von säben = sieben. — <sup>2</sup> Ird = Erde. — <sup>3</sup> deip = tief. —

<sup>4</sup> Dak = Tau. — <sup>5</sup> wak = wach. — <sup>6</sup> blag = blau. — <sup>7</sup> Schäp, Plur. von Schipp = Schiffe. — <sup>8</sup> böhrt = hebt. — <sup>9</sup> sleiht = schlägt.

<sup>12</sup> Der siebente Schöpfungstag ist gemeint. — <sup>24</sup> Nebeldust, Nebeldunst (mittelniederdeutsch Dust, Spreu, Staub).

Oh, junge Dag, oh, Morgenjünn,  
Schien of in't Münjschenhart herin!  
Wat düster west<sup>1</sup>, mak hell un flor,  
Un warm mak d'rin, wat kolt is west! 45  
De Arbeit von dat ganze Johr,  
De fiert hüt ehr Freudenfest.  
De jünst<sup>2</sup> des Johrs in Nod un Leid,  
In Lumpen dörch de Welt hengeiht,  
De Arbeit, de jünst so veracht' t,  
So kümmerlich bi Geld un Macht  
Als Snurrer<sup>3</sup> an de Dören steiht,  
De steiht hüt hir in lichte Pracht,  
Den Kopp so hoch, von sweren Ohren<sup>4</sup>  
De rike, goldne Kron in Horen. 50  
Sei führt as Kön'gin äwr'e Welt,  
De allens richt un allens höllt. —

Sei winkt, un allens drängt sic rau,  
Chr Volk, dat stellt sic Mann för Mann;  
Chr Volk hett wunnerfrischen Mand: 60  
Den Blaumenstruz<sup>5</sup> vör Voß un Haut,  
Dat Hart vull Lust un vull Begehr,  
Un äwr'e Schuller swere Wehr,  
So drängt' t sic ranne mit Gesang;  
De Bom<sup>6</sup> ward in de Ird rin set' t,  
De Seiß<sup>7</sup> ward wet' t. 65  
Wat giwvt dat för en scharpen Klang! —  
„Un nu mit Gott, wi will'n 't wagen!“  
So ward'n in heiten Sommersdagen  
De lust'gen Arbeitslachten flagen. — 70

<sup>1</sup> west, auch wesen = gewesen. — <sup>2</sup> jünst, abgekürzt auch „jüs“ = joust. „Jünst des Johrs“ ist eine Redensart für: „im übrigen Teil des Jahres“. — <sup>3</sup> Snurrer = Bettler. — <sup>4</sup> Ohren = Ähren. — <sup>5</sup> Struz = Strauß. — <sup>6</sup> Bom = Baum, hier der Sensenbaum. — <sup>7</sup> Seiß = Sense.

4. <sup>57</sup> richten hat hier die Bedeutung von: in die Richte, d. h. in die rechte Richtung bringen, zurechtrichten. — <sup>61</sup> Die Grutearbeiter tragen am ersten Tage noch jetzt häufig einen Blumenstrauß. — <sup>65</sup> Sensenbaum heißt die Holzstange, an der die Sense befestigt ist. — <sup>66</sup> wet' t, geweckt.

Als wenn de Mahn dörch Wolken treckt.  
 So gahn de Seizzen dörch dat Kurn<sup>1</sup>,  
 Als wenn in Firn de Bülg<sup>2</sup> sick breckt,  
 So füßt un runsch<sup>3</sup> dat in de Uhr'n<sup>4</sup>  
 75 Als wenn in Irnst hir slagen ward,  
 So ward'n de Seizzen mächtig swungen;  
 De Ohren sacken up dat Swad,  
 Als wir in Irnst de Find bedwungen.  
 Un doch is hir von Find kein Red,  
 80 Hir deicht't kein Murd un Dodslag gewen:  
 Alläwerall is Freud' un Fred',  
 Un alln's is Lust, un alln's is Lewen. — —

Zehanu, de deiht den irsten Hau<sup>5</sup>,  
 Hei meiht<sup>6</sup> de annern hüt vöran;  
 Straß trett hei an den Roggen ran,  
 Süht nah sin Lag' un fickt genau,  
 Wo hei'n am besten saten kann;  
 Deiht d'rüp de Seiß noch einmal striken:  
 „So, mi mit Gott! Nu kumm, Mariken!“  
 90 Sin Dirn, de folgt dat Swad entlang  
 Un rafft de Garw un slingt den Schrank<sup>7</sup>;  
 De Arbeitslust, de lett vergeten  
 Dat Leid, wat ehr dat Hart terreten.  
 Un nah Zehan'n kümmt Jochen Plahsten,  
 95 Un de liitt Fridrich kümmt dennahsten<sup>8</sup>;  
 Tit<sup>9</sup> Schulsten bin'nt; „Dirn, spaud<sup>10</sup> di doch!  
 Un wohr din Bein! Ich hau di noch.“  
 Un denn kümmt Krishan „mit de Näß“,

<sup>1</sup> Kurn = Korn. — <sup>2</sup> Bülg = Welle. — <sup>3</sup> runsch = ranischen. —  
<sup>4</sup> Uhren = Ohren. — <sup>5</sup> Hau = Hieb. — <sup>6</sup> meiht = mäht. — <sup>7</sup> Schrank, von schränken, verschränken, ist eine eigentümliche Schlinge, in welche das Korn gebunden wird. Ein festgeknötes Strohband heißt „Seil“. — <sup>8</sup> dennahsten, eigentlich = dann nachher, nachher, darauf. — <sup>9</sup> Tit, Titen, Abkürzung für „Sophie, Sophiechen“. — <sup>10</sup> spaud = sprnte.

4. <sup>77</sup> Swad, eine Reihe abgemähten Getreides. — <sup>83</sup> Vormäher zu sein, ist eine Auszeichnung. — <sup>88</sup> Lag', d. h. wie er steht.

De is as ümmier in den Däſ<sup>1</sup>;  
 Sin Achterman<sup>2</sup>, oll Brümmer, seggt:  
 „Jung, büſt nich klauk? wat meihst du t'recht?  
 Legg doch din Swad egalemang,  
 Dat kann jo süss kein Deuwel binnen!“  
 Up Brümmer folgt oll Hawermaun,  
 De kann den rechten Tog nich finnen:  
 Sin Seiß, de steiht em nich tau Dank.  
 „Na, Badder, willt oll Ding nich stahu?“  
 Seggt tau em Jochen Rederank,  
 „Treck doch den Haken<sup>3</sup> bet heranne! —  
 Na, ic̄ will in din Swad rin gahn,  
 Du nimmst denn nahsten di en anne.“  
 Un as de lezt kümmmt Badder Toppel,  
 De is kein Fründ von Il un Haſt,  
 Hei is en ollen tragen Gaſt<sup>4</sup>  
 Un meiht verdeuwelt lange Stoppel:  
 „De Läng“, seggt hei, „de hett de Laſt<sup>5</sup>.  
 Ja, meiht ji man! Man ümmer tau!  
 Mi lat't mit 't Zagen hübsch in Rauh.“ — —

As wenn des Harwits an'n Herwen hoch  
 In langen, drangen, iſhragen Tog<sup>6</sup>  
 De Krauen<sup>7</sup> trecken in de Firn  
 Un runner juchen in de Welt,  
 So treckt de Tog von Knecht un Dirn  
 Sich iſhrag un juchend äwer't Feld.

<sup>1</sup> in den Däſ ſin = ohne Nachdenken und Aufmerksamkeit sein. —  
<sup>2</sup> Achtermann = Hintermann. — <sup>3</sup> Zum Unterschied von der Grassense, die einen Bügel hat, hat die Kornſe, die zwei gabelähnliche Haken, die zum glatten Hinlegen des Korns dienen. — <sup>4</sup> Gast, hier soviel als Geſell. — <sup>5</sup> „de Läng, de hett de Laſt“, Redensart für: eine langdauernde Arbeit macht Mühe, auch wenn sie nicht sehr schwer ist. — <sup>6</sup> Tog = Zug. — <sup>7</sup> Kraun = Kranich.

4. <sup>108</sup> tau Dank, nach Wunsch. Die Länge der Arme ist das für ausschlaggebend, wie die ſeſe am Baum angeschlagen fein („ſtehen“) muß, um dem Mäher recht bequem zu fein. — <sup>115</sup> Es kommt beim Kornmählen darauf an, die Halme nicht allzuweit über dem Erdboden abzuschneiden, damit möglichst viel Stroh gewonnen wird. — <sup>122</sup> juchen, eigentlich jauchzen; ſchreien.

125 As bi den Kraumentog de Lahmen  
 Beängstlich zappeln mittaufamen,  
 So zappeln, as de Tog hentüht,  
 De Hockers<sup>1</sup> ängstlich an sin Sid  
 Un gripen hir un gripen dor  
 130 Un islepen swore Garben ran  
 Un stufen<sup>2</sup> s' an de annern an  
 Un puſten<sup>3</sup>: „Badder, äwer Johr  
 Jß doch de Nogg' ganz hellſchen<sup>4</sup> swor<sup>5</sup>.“

De Wever<sup>6</sup> zappelt un de Snider,  
 135 Schaulmeiſter of troz ſinen Haſt<sup>7</sup>,  
 Radmacher, Murer un jo wider,  
 En jeder hett ſin Garben paſt,  
 Sei möten helfen in den Auſt<sup>8</sup>,  
 So ſteiht in ehren Kunteraft.  
 140 Un ganz tauſeht, dor kümmt noch ein,  
 De is jo vörnehm antauſeih;—  
 Ein führt, dat hei tau't Volk nich hürt  
 Dat hei dat ganze Kuumandiert.  
 Dat is de olle Adebior<sup>9</sup>,  
 145 De hett ſich all jo männig Johr  
 Taum Königrik dit Dörp uſſöcht<sup>10</sup>  
 Un all de leiwen Kinner bröcht.  
 Hei kiſſt ſo iſthhaft un ſo wiß,  
 Ob all'ns of richtig is as ſüs;  
 150 Bekift dat Swad von einen jeden  
 Un ſchint in'n ganzen führ tauſreden,  
 Hei munſtert<sup>11</sup> ſich den ganzen Tog  
 Un wirkt em ſinen Biſall tau  
 Un grüßt un nicht in ſtolze Rauh —

<sup>1</sup> Hockers = Aufhocker, welche das Korn in Höcken, Haufen, zusammenſetzen. — <sup>2</sup> Stufen = stauchen. — <sup>3</sup> Puſten, eigentlich = blasen; hier = leuchten. — <sup>4</sup> Hellſchen = höllisch. — <sup>5</sup> Swor und schwer werden beide gebraucht. — <sup>6</sup> Wever, Schneider, Radmacher, Murer = Weber, Schneider, Rademacher, Maurer. — <sup>7</sup> Haſt = Huſten. — <sup>8</sup> Auſt = Ernte. — <sup>9</sup> Adebior = Storch. — <sup>10</sup> Uſſöcht = ausgeſucht. — <sup>11</sup> Munſtern = mustern.

Doch set't binah, as wenn 'ne Pogg<sup>1</sup>  
 Hei jedesmal b'lt Nicken nimmt —  
 Hei böhrt so stolz un hoch de Bein  
 Un wad't so vörnehm dörch de Stoppel,  
 Un as hei an den lezten künmt,  
 Un dor of mal eins nahtaujeihñ,  
 Schüddt<sup>2</sup> hei den Kopp: „Ne, Badder<sup>3</sup> Toppel,  
 Din Swad is mi denn doch tau klein,  
 Un heft of halint<sup>4</sup>. Ne, dat möt nich gejcheihñ!  
 Ich heriw di alle Jahr ein bröcht  
 Un heriw s' von't beste En'n utjöcht;  
 Ne! Äwer Jahr<sup>5</sup> dor bring 'cf di kein!“ —

Un ümmer heiter brennt de Sünn,  
 Sei steiht all<sup>6</sup> in den Middag rin;  
 De Sweit, de drüppet<sup>7</sup> von Bac<sup>8</sup> un Stirn,  
 Doch ümmer frisch is Knecht un Dirn,  
 Noch lett de Arbeit feiner slipen<sup>9</sup>,  
 Blot, dat s' mal nah dat Leggel<sup>10</sup> gripen.  
 Un Middag is't, de Bedklock stött;  
 De Seiß up't Swad, de Hark dorbi;  
 De letzte Garw ward rannerjet.  
 Un äver't Feld dor künmt 'ne Kumpani  
 Von lütte Etendrägers<sup>11</sup> ranne quöcht<sup>12</sup>,  
 De all de Aldebor hett bröcht —  
 Un ded't nich de, denn ded't de leiwe Gott —  
 En jeder dröggt en Henkelpott<sup>13</sup>,  
 Un dörch de hogen Stoppeln rußelt

<sup>1</sup> Pogg = Frosch. — <sup>2</sup> schüddt = schüttelt. — <sup>3</sup> Badder = Gevatter. — <sup>4</sup> halmen, Verb., wird vom Mäher gesagt, wenn er einzelne Halmen stehen lässt. — <sup>5</sup> äwer Jahr = dieses Jahr. — <sup>6</sup> all = schon. — <sup>7</sup> drüppet = tropft. — <sup>8</sup> slipen = schleifen und schlüpfen, entschlüpfen. Hier das letztere. Die Redensart bedeutet: in der Arbeit nicht nachlassen. — <sup>9</sup> Leggel = ein hölzernes Tönchen. — <sup>10</sup> Essenträger. — <sup>11</sup> quöchen = feuchten; auch husten. — <sup>12</sup> Pott = Topf.

4. <sup>155</sup> set't, sieht aus. — <sup>173</sup> Die Betglocke „stößt“, allgemein für: wird geläutet. Es geschieht dies in vielen Gegenden Vorpommerns und Mecklenburgs noch heutzutage des Mittags und Abends zum Zeichen, daß die Arbeit ruhen soll.

'T oll lütt Gewes<sup>1</sup> un krüppt<sup>2</sup> un pusselt<sup>3</sup>  
 Dörch't hohe Krut an'u Grabenrand  
 Un wesselt<sup>4</sup> flitig<sup>5</sup> Hand mit Hand,  
 Den Lepel<sup>6</sup> dörch dat Knoplock tagen,  
 So kamen s' ran un säufen<sup>7</sup>, fragen:  
 „Korlin, Mari! Wo is uns' Tit?  
 Wo is uns' Vader?“ — „Jöching, hir!  
 Wat? Ornlich Spiegaus, ornlich Bir?  
 Ji sünd upstunn<sup>8</sup> woll hellischen rit,  
 Un Mutter, de spandiert woll wat?“ —  
 „Krischäning, an de Hock, linsch von dit Swad,  
 Dor steiht min Kip<sup>9</sup> un liggt min Rock,  
 De bring mi achter dese Hock. —  
 Du, dumme Klas, ik segg jo ,linschen‘;  
 Dor achter glif, dor dicht bi Tintschens!“  
 Un achtr'e Hock in eine Reih,  
 Dor sitten s', Kipen mang de Knei,  
 In ehre Hand dat swarte Brod,  
 Den Henkelpott up ehren Schot.  
 Dat lütte Volk liggt ehr tau Sid  
 Un ficht so wiß tau Höch't un führt,  
 Wo dat uns' Vader nährig<sup>10</sup> ett<sup>11</sup>,  
 Un ob hei woll wat äwrig lett<sup>12</sup>.  
 „So, Jöching, so! Da hest de Grütt!  
 Et ut un gah nah Hus, min Sähn,  
 Un fall of nich! — Dau!<sup>13</sup> Willem Dähu,  
 Nimm minen lütten Jochen mit,  
 Un smit' mi nich den Pott intwei!  
 Da hest din Müz, min Sähn, nu gah!“ — —  
 Bald liggt in Slap de ganze Reih —  
 Oll Toppel blot exiert<sup>14</sup> noch nah —

<sup>1</sup> Gewes für Wesen. — <sup>2</sup> krüppt von krupen = friecken. — <sup>3</sup> pusselt, von einer zugleich schwächlichen und mühevollen Haantierung gebraucht. — <sup>4</sup> wesselt = wechselt. — <sup>5</sup> flitig = fleißig. — <sup>6</sup> Lepel = Löffel. — <sup>7</sup> säufen = suchen. — <sup>8</sup> upstunn, wörtlich: auf diese Stunde, d. h. alleweile. — <sup>9</sup> Kip = Kober. — <sup>10</sup> nährig, etwa: mit grossem Appetit. — <sup>11</sup> ett, von eten = ißt. — <sup>12</sup> äwrig = übrig. — <sup>13</sup> beim Aufrufen für du. — <sup>14</sup> exieren für ejerzieren.

So ruhig liggen s' dor, as ob  
Kein Qual sei wecken kunn, kein Mäuh,  
Dat schönste Kissen unner'n Kopf,  
De Arbeit, de mit Lust vollbröcht;  
De schönste Deck is d'räwe leggt,  
De jemals up en Sleper lagg:  
De Schatten von en Sommerdag. —  
De Klock is zwei, vörbi de Rauh:  
„Na, Kinnings, nu man wedder tau!“  
De Arbeitsraup deiht jeden wecken,  
Oll Toppel deiht sich noch mal recken,  
Un wedder runsch't un russelt', rappelt'  
Un wedder slept' un löppt' un zappelt'. —

215

Un as dat kümmt tau Bespertiid,  
Dunn fitt en Por so still bisid,  
Jehann is't un sin arme Dirn,  
De sick so trurig in de Firn.  
So sitten sei 'ne Tidlang heid.

220

Hei fröggt tanleht: „Segg, büst du mäud<sup>2</sup>?“ —  
„Oh, ne, dat soll mi nicks verlahn<sup>3</sup>;  
Du heft jo halv min Arbeit dahm,  
Du smetst din Seiž so oft bisid  
Un rüfslst<sup>4</sup> mi de Garw taußamen.  
Ne, ich kunn prächtig mit di kämen.“  
Un as s' gewohrt, dat't keiner führt,  
Dunn leggt s' den Kopf an ein heran  
Un sick tau Höch: „Min leiv Gehann!“ —  
„Ja, Kind“, un strukt sei fründlich äwer,  
„Hüt gung dat ornlich in de Werr<sup>5</sup>. —  
Süh, tik mal dor! Dor kümmt uns' Herr!“ —

230

De Jagd geiht up Jakobidag.

<sup>1</sup> rappeln = sich anstrengen. — <sup>2</sup> mäud = müde. — <sup>3</sup> verlahn = verschlagen, wird meines Wissens nur in dieser Redensart gebraucht, welche „das soll mich wenig kümmern“ bedeutet. — <sup>4</sup> rüfeln = auf einen Haufen bringen. — <sup>5</sup> Werr = Wette.

De Herr künmit äwer't Feld heräwer,  
 De Jagdtaſch un de Flint ündahn,  
 Un as hei führt den Roggenſlag  
 So dicht un drang vull Hocken stahn,  
 Dunn ward ſin Og fo hell un wacht<sup>1</sup>,  
 Hei 's fo vergnägt, ſin Hart, dat lacht;  
 Hei 's mit de Arbeit ok tauſreden  
 Un rückt de Müz un grüßt en jeden.  
 „Hüt is hei fründlich“, ſeggt Gehann,  
 „Knum mit, Mariken, mit heran!  
 Du möft em bin'n, icf will em ſtriken<sup>2</sup>;  
 Un will'n em noch mal bidd'n, Mariken.“ —  
 „Oh, gah allein. Icf nich. Icf nich!“ —  
 „Oh, heww di doch nich häwelig!<sup>3</sup>  
 Wat is 'e los, wat is dorbi?“ —  
 „Oh ne, Gehann; oh, gah ahn mi!  
 Hei deih't nich, kriggt hei mi tau feihn.“  
 Gehann ſteiht up un geiht allein  
 Un grüßt den Herrn un ſet't den Haut  
 Woll up den Bom un ſtrikt jo kasch<sup>4</sup>  
 Un bedt ſin luſt'gen Kimmels gaud;  
 De Herr langt rinne in de Taſch  
 Un hält en Daler rut un winkt:  
 „Da, Kinner; weſt vergnägt un drinft  
 Hüt abend min Gesundheit eius.“  
 De Knecht rögt ſich nich von de Städ:  
 „Ach Herr, icf hadd 'ne anner Bed.  
 Ach Tohr bin 'ck nu bi Sei in Deinf  
 Un ümmer heww 'ck mi gaud bedragen,  
 Un äwer mi kann keiner klagen,  
 Icf heww min Arbeit dahm as ein  
 Un was Sei tru; min Hand is rein.  
 Icf heww all einmal dorvon ſeggt

<sup>1</sup> wacht = munter, lebendig. — <sup>2</sup> bin'n un ſtriken. Die Binderin bindet den Herrn mit einem Koruband, der Mäher streicht vor ihm die Sense. Der bei uns gebräuchliche Schnittergruß. — <sup>3</sup> häwelig von häweln = kindlich ſcherzen; hier ſoviel wie kindlich. — <sup>4</sup> kasch = lebhafit und dreift.

Un mine Bed an't Hart Sei leggt,  
 Icf kam noch mal. Oh, gewen S' mi  
 Doch up den Harwst dat Frigen fri!"  
 De Herr, de steiht nahdenlich dor:  
 „Ja, Lehmann Schütt, dat is woll wohr,  
 Du bist mi tru un iherlich west,  
 Un in de Arbeit büst de best;  
 Indessen doch — de eigen Lüd',  
 De ward'n mi gor tau vel tau dür!  
 Icf heww mi eiumal dorup stenunt<sup>2</sup>:  
 Ilp mine Gänder lat 'cf nich frigen,  
 Wenn of de Arbeit mal eins klemmt<sup>3</sup>,  
 Icf kann naug Lüd' ut't Fürstlich frigen.  
 Un denn is of kein Hüsing fri." —  
 „Ja, Herr, wo Batter Brand in is;  
 Den Ollen nem icf denn tau mi,  
 Un't bleuw denn allens so as füs."  
 De Herr, de grüßelt, sinnt un steiht,  
 Als wenn't em würklich nahgahn deilt,  
 Dat hei en Aßtag gewen fall.  
 Mit einmal äwer fleiht hei üm,  
 Zu sinen Harten stiggt de Gall,  
 Unsäker<sup>4</sup> ward sin barsche Stimme,  
 Unrauhig ward sin düster Og;  
 Hei dacht an't Füer, wat dor gescheihu,  
 Wat hei bi'n Füerschin hadd seihn,  
 Un hart un kolt was't, as hei frog:  
 „Wer is't denn, de du frigen willst?" —  
 „Oll Brandten sin Mariken is't."  
 De Herr, de würd vor Bosheit<sup>5</sup> blaß,  
 Hei rückt de Flint herüm, as will 'e  
 Sei runner riten von de Schuller,

<sup>1</sup> dür = teuer. — <sup>2</sup> hier soviel wie: ich habe meinen Kopf darauf gesetzt. — <sup>3</sup> die Arbeit klemmt = die Arbeit drängt. — <sup>4</sup> unsäker = unsicher. — <sup>5</sup> Bosheit, meistenteils im Plattdeutschen für Ärger und Wut gebracht.

Un smet den Daler in dat Gras  
 310 Un dreicht sic<sup>t</sup> up den Hac<sup>t</sup>en<sup>1</sup> üm  
 Un lacht so gel<sup>2</sup> mit höhnische Stimme:  
 „Re, säuf di man 'ne anner ut!  
 Kein Hönung Hewiw 'ck för so'ne Brud!“ —  
 De Herr is weg; Jehann bliwot stahn,  
 315 As hadd vör em de Bliz rin slahn:  
 „Worüm? — Wojo? — Worüm 'ne anner?“  
 Un smitt sic<sup>t</sup> an de Hock heranner.  
 Mariken klickt em trurig an:  
 „Ich säd di<sup>t</sup> woll, min leiw Jehann.  
 320 Nich wohr? Nu is<sup>t</sup> woll rein vörbi?“  
 Hei stött ehr Hand ingrimmig weg:  
 „Du sädst dat woll? De Wahrheit segg!  
 Wat is<sup>t</sup>, wat hett de Herr mit di?“ —  
 „Du weitst, hei kann mi nich utstahn.“ —  
 325 „Dat is dat nich! de Wahrheit rut!  
 Hei was so wid, hei hadd dat dahu,  
 Doch as hei härt, dat du min Brud,  
 Dunn wull hei nicks nihr dorvon weiten.  
 Nu red un segg, wat fall dat heiten?“ —  
 330 So ängstlich sach sei in sin Og,  
 De Lippen würden ehr so blaß,  
 As sei de Ogen nedder slog,  
 Un't lis<sup>t</sup> sic<sup>t</sup> äwr'e Lippen tog:  
 „Wil ich em nich tau Willen was.“  
 335 As wenn em ded 'ne Adder<sup>3</sup> stecken,  
 Flüggt hei tau Höcht; knapp<sup>4</sup> kann hei spreken:

<sup>1</sup> Hac<sup>t</sup>en = Ferse. — <sup>2</sup> gel, in scherhafter Redeweise auch gelbunt lachen = verächtlich, höhnisch lachen. — <sup>3</sup> Adder = Otter. Man macht einen Unterschied zwischen „Adder“ und „Snat“ (= Schlange). Alle giftigen Schlangen heißen „Adder“, alle nicht giftigen „Snat“. — Zu dem Volksmunde sagt die „Snat“:

„Ich stek so lisung as 'ne Fedder,  
Un wat ich stek, dat ward woll wedder.

Die „Adder“ antwortet darauf:

„Ich stek, ich stek, ich stek dörch Ledder,  
Un wat ich stek, dat ward nich wedder. —

<sup>4</sup> knapp = kaum.

„Wat? — Em tau Will'n? — Wer ded dat? — Wer?"  
 Un bärernd seggt s': „Dat was uns' Herr.“  
 Un reckt den Arm nah em tau Höcht:  
 „Ach Gott, Jehann! Nu herw ic 't seggt.  
 Oh, kif<sup>1</sup> mi nich so düster an!  
 Ick blew di tru, min leiw Jehann.  
 Hett hei mi 't Lewen of vergällt,  
 Du blewst min einzigt in de Welt.“

Hei rekt ehr nich de Hand, hei swiggt;

Den ollen Daniel sin Geschicht,

De steiht so swart vör em un kift

Em as en Späuf<sup>2</sup>, dat nich mihr wicht,

Mit stire Ogen int' Gesicht.

Bether was't Arger un Verdrüß,

Wat in dat Hart em kint<sup>3</sup> un wuß<sup>4</sup>,

Nu waßt dor Haß un grimme Grull;

Bet haben is dat Hart em vull.

Hei dreiht sic üm un fött de Seiß

Un swingt sei mächtig in den Kreis;

Als wenn hei nich hei sülben wir,

De Sehnen Draht, de Glider Stahl,

Kast' hei voran, den Tog hendal,

Un Swad up Swad sackt up de Ird.

Als wenn't em hadd dat Späuf andahn,

Als hadd de böse Find em packt,

So sujt sin Seiß; dat Kurn, dat sackt,

Als wir dat Füer dräwer gahn.

Un ob de Sünne so hell of schint,

Bör sine Ogen is dat swart;

Als lacht dorin de böse Find,

So lacht dat höhnischen dörch sin Hart.

Un dorbi is em doch so weih,

Als wir nu von em Gottes Segen;

Hei möt! Hei möt de Knaken rögen<sup>5</sup>!

<sup>1</sup> kif = sieh. — <sup>2</sup> Späuf = Spul. — <sup>3</sup> kinen = keimen. — <sup>4</sup> wuß, von waffen = wuchs. — <sup>5</sup> Knaken rögen = Knochen röhren.

Meiht jo för twei!  
 De deip em in den Harten jitt  
 Un em dörch alle Aldern ritt,  
 De Grull meiht mit. —

375      Hei leggt nich mihr de Seiß up't Swad  
           Un rafft Marik de Garw tanfamen;  
           Sei hast' sic̄ ängstlich mittaukamen,  
           Doch endlich steiht sei mäud un matt;  
           De Hand is lahm, dat Hart, dat flüggt,  
 380      De Aten geiht, de Voſt, de ſtiggt,  
           Ut ehr Gesicht wiſt alle Farw,  
           So föllt sei das up ehre Garw  
           Un licht em nah jo weih, fo frank,  
           Wo hei henraſt dat Swad entlang.  
 385      Sei denkt an dat verled'ne Zohr;  
           Dunn würd de Arbeit ehr nich ſwor,  
           Dunn was sei noch jo frisch un stark,  
           Un't Bland flöt luſtig dörch de Alder:  
           Wo höll ſ' ehr Swad, wo ſwün̄g ſ' de Hark!  
 390      Sei dacht an ehren franken Vader:  
           Herr Gott, wo dit woll all mal endt!  
           Wo ſüll dat warden, wenn ſ' ſic̄ läd<sup>1</sup>!  
           De ſüs ehr Stütt noch weſen ded,  
           De hett ſic̄ hüt of von ehr wendt.  
 395      Un ach! Allein kann sei 't nich drägen!  
           Sei dacht an all ehr bitt're Nod:  
           Woher? Woher dat däglich Brod? —  
           Un üm ehr rüm wat Gottes Segen!  
           Wat wuß för Brod ut Gottes Ird!  
 400      De Bagel in de Lust, dat Diert<sup>2</sup>  
           In Wald un Feld, de Worn, de Tiſch,

<sup>1</sup> läd = legte. — „Sic̄ leggen“ ist der gebräuchliche Ausdruck für „frank werden“; vorzugsweise wird derselbe von Kindbetterinnen gebraucht. — <sup>2</sup> Diert = Tier.

4. 389 Beim Winterkorn (Roggen und Weizen) hat meist jeder Mäher eine Binderin hinter sich, die seine Schwaden mit der Harke zusammenrafft und aufbindet.

Sei sitten all an Gottes Dißch;  
So wid sich blag de Herwen recht<sup>1</sup>  
Ehr Mahltid is ehr ümmer deckt.  
Un sei allein, sei füll verkamen?  
Sei folgt ehre Hän'n up't Hart tausamen;  
Dat Hart würd still, de Tranen flöten  
Un lösten all ehr Ach un Weih,  
Sei bedt so heit, sei bedt vör zwei;  
Uns' Herrgott ward sei nich vergeten!

405

Un wunnerfrisch im wunnerstark  
Steiht s' up un grippet nah ehre Hark;  
De Arbeit ward ehr wedder licht.

410

Un as de Abend ruppe stiggt,  
Un as de Sün den letzten Strahl  
„Gin Nacht of, Zrd!“ heräwer schickt  
Un dörch de swarten Däunen ficht  
Un allens leggt de Arbeit dal  
„So, Rinnings, morrn is of en Dag“,  
Dunn geiht s' vöran, hen nah de Höck,  
Wo dat Geschirr tausamen lagg,  
Un halt Jehannen sinen Rock.

415

Un fründlich, as wir nicks gescheihn,  
Biddt s' em, den Kittel antautehn,

420

Un ficht em recht truhartig an:  
„Ich bün unschüllig<sup>2</sup>, leiv Jehann.“

425

Un vör dit helle, lichte Wurd  
Möt all sin swarte Bosheit<sup>3</sup> wiken;  
Hei ficht sei an, as wenn s' em durt:  
„Na, kumm! Giww mi din Hark, Mariken.“ —

430

Un as sei dörch de Abendrauh  
Bi 'nanner gahn, dat Dörp hentau<sup>4</sup>;  
Un as de Mahn in stille Pracht  
Un'n Sommerherwen ruppe treckt  
Un mit den goldnen Finger sach

435

<sup>1</sup> sitz reden = sich erstrecken. — <sup>2</sup> unschüllig = unschuldig. — <sup>3</sup> hier wieder mit Born zu übersetzen. — <sup>4</sup> hentau = hinzu.

440

445

450

De Ird un't Minschenhart upweckt  
 Tau Seligkeit un' fäutzen Drom<sup>1</sup>,  
 Dunn füng'n de Dirns von'n grännen Bom,  
 Worunner zwei Verleiwte setzen,  
 De äwer ehr Freunden ehr Leiden vergeten  
 Un was de Bom ok nich tau Städ  
 Un flüstert runner lis' un sach't,  
 Schint ok de Mahn nich durch sin Bläd'<sup>2</sup>,  
 So senkt sich doch de stille Fred  
 Herunner ut de Sommernacht;  
 Un wat em irst vertehren wull,  
 De Haß un Grull,  
 De swiggt; un sei verget,  
 Wat deip ehr in den Harten jet,  
 Ehr Elend un ehr Herzled.

— ♫ —

### 5. De Grull.

5

**M**icheli is't, dat Feld is klor,  
 De Aurst tau Schick, un wedder denkt  
 De Minsch all up dat negste Johr.  
 Dörch fahle Stoppel lustig drängt  
 De gräune Klewer<sup>3</sup> sich nah haben;  
 De Wintersaat, de ward bestellt,  
 Un wedder gräunt up't fahle Feld  
 De Hoffnung rut up Gottesgaben. —

10

Dat Gauß'volk<sup>4</sup> schriggt, de Pogg, de swiggt;  
 De Wind geiht äwr'e Hawerstoppel;  
 De Metten<sup>5</sup> treckt, un sülvern<sup>6</sup> liggt  
 Ehr sin Gewew up Feld un Koppel.  
 Un stitig spinnt de lütte Spenn<sup>7</sup>  
 Un spinnt sich in ehr helles Sarg,

<sup>1</sup> Drom = Traum. — <sup>2</sup> Bläd' = Blätter. — <sup>3</sup> Klewer = Klee. —

<sup>4</sup> Gauß'volk, von Gauß = Gauß. — <sup>5</sup> Metten = Sommerfaden. — <sup>6</sup> sülvern = silbern. — <sup>7</sup> Spenn = Spinne.

5. <sup>8</sup> Roggen und Weizen. — <sup>10</sup> D. h. es ist Herbst; sprichwörtlich.

Un äwer Busch un äwer Barg —

15

Dorhen! dorhen! —

Trefft s' ruppe nah de goldne Sünn,

Trefft s' dörch de reine, blage Luft.

Oh, wer doch kunn

Eins slapen in so helle Gruß!

20

Un wenn uns' Herrgott dat nich will,

Un rauh 'ct in düstre Ird eins still,

Denn müggd ich, dat ich frank un fri,

So lang' ich lewt,

Hoch haben swert,

25

As an den Hesen trefft de Wih<sup>1</sup>,

Un dat ich kunn von haben dal

Up däglich Nod un däglich Qual

Deip unner mi

Herunner seihn,

30

Fri äwer Land un Water teihn! —

Herrgott! Du gawwst mi frisches Blaud,

Du gawwst mi hellen, starken Maud,

Du gawwst mi Mark, du gawwst mi Knaaken

Taum Eigenduhm;

35

Oh, giww mi Ruum<sup>2</sup>!

Dat anner wull icc denn woll maken. —

So dacht Jehann, as hei dor lagg

Un äwer em de Metten tog.

Hei dacht nicht d'ranc, dat, wat dor lewt,

40

Ot an den ollen Erdborn klewt,

Dat noch kein Wesen funnen is,

Wat nich mit Käden<sup>3</sup> bunnen is;

Dat Friheit is en golden Licht,

Wat nich up Erden is tau seihn,

45

<sup>1</sup> Wih, Femin. = Weih. — <sup>2</sup> Ruum = Raum, Platz zum Rühren. —

<sup>3</sup> Käden = Ketten.

5. <sup>41</sup> Erdborn, Erdboden. Born oder Borrn schreibt Reuter in seiner älteren phonetischen Orthographie durchweg für das spätere Bodden, das, wie auch andere ähnliche Worte, nicht überall konsequent durchgeführt ist.

Un wat in't Minschenog allein,  
 Weun't breken deiht, herinner lücht. —  
 Jehann liggt achtr'e Steinnur wedder,  
 Wo vör en Virteljohr hei lagg;  
 50 All'n's, wat hei führt, dat drückt em nedder<sup>1</sup>,  
 Un wenn hei in den Hewen sach  
 Un in sin reines Sünnengold  
 Un äwer'n firnen blagen Holt,  
 Un wenn't em mächtig vörwärts tühlt,  
 55 Wenn hei de Swälken<sup>2</sup> trecken fühlt,  
 Denn fähult hei, dat en swor Gewicht  
 Em hängt an sine rajche Flücht<sup>3</sup>. —  
 Wat was hei doch ganz anners word'n!  
 Wenn süss of was Verdrüß un Born  
 60 Hell in sin Hart mal upbegährt<sup>4</sup>,  
 Dat güng vörbi, nu fähult hei, dat  
 Em Gruß un Haß in'n Harten satt  
 Un an sin frisch'nes Lewen tehrt,  
 Un dat Bertwirrlung mit sin Lag'  
 65 Sick fast un faster üm sin Dag'  
 Un üm sin jungen Glieder suert.  
 Un wenn hei of mal trozig redt:  
 „Oh, giww mi Rum!  
 Dat anner wull ic denn woll maken!“  
 70 Denn glöwt sin Hart dat fulben kum,  
 Dat'l mal eins anners warden deiht.  
 Hei führt de Fohr<sup>5</sup>, hei führt den Haken  
 Un führt de Pietch; sin Lewen steiht  
 Vör em un führt em ißig an,  
 75 Un kolt un ißig ward sin Hart.  
 „Ran an den Haken! Her den Start<sup>6</sup>!“  
 Un vörwärts rastert<sup>7</sup> dat Geßpann.  
 „Man ümmer jüh<sup>8</sup>! De Fohr entlang!

<sup>1</sup> nedder = nieder. — <sup>2</sup> Swälk = Schwalbe. — <sup>3</sup> Flücht = Flügel. —

<sup>4</sup> upbegähren = aufgären. — <sup>5</sup> Fohr = Jahre, Kirche. — <sup>6</sup> Start, hier = Hakensturz. — <sup>7</sup> rastern = raseln. — <sup>8</sup> jüh! Ein Ausruf, der beim Antreiben des Zugviehes gebraucht wird.

Wardst du mal olt un swack un frank  
 Un kanust den Haken nich mihr räuen<sup>1</sup>, 80  
 Denn möt w' di anner Arbeit säufen  
 För flichtern Lohn. Dat is din Dank!  
 Man ümmer jüh! Feld up, Feld dal!  
 All Ding hett jo en En'n enmal.  
 Rin in den Sarg! Den Deckel tau!  
 Zu't kähnle Graww, dor findst du Ranj.  
 Man ümmer jüh! Wat helpt 't Gestähn<sup>2</sup>?  
 Man ümmer jüh! Un denn för wen?  
 Wo blitzt un dunnert dat in sin Hart!  
 Wo ret<sup>3</sup> hei herümmer den Hakenstart!  
 Wo ret hei herute de harte Schull<sup>4</sup>!  
 As wenn hei 'n Graww hir graben wuß.  
 „För wen? För wen? — Du Hund, för di!  
 O, still doch, Hart! Man ümmer jüh!“ — —

As hei de Käwel<sup>5</sup> ut hett hakt,  
 Un as hei Fierabend makk,  
 Dunn künnmt Mariken antaugahn.  
 Sei hett den besten Dank<sup>6</sup> ümdahn,  
 Chr Gang is rasch, ehr Bussen flüggt,  
 Chr Back is rod, ehr Og, dat lücht. — 95  
 „Wo willst du hen? Wat heft du vör?“ —  
 „De Möllerfrau is bi mi west,  
 De redt mi fründlich tau un säd:  
 Sei glöwt, dat wir för uns dat best,  
 Wenn ich uns' Frau mal bidden ded; 100  
 Ich füllt ehr recht an't Hart mal leggen  
 Un füllt ehr recht beweglich seggen,  
 Wo uns dat güng, denn meint sei, ded s' t'.  
 Un wenn du em denn nochmal bedst . . . .  
 Wat kückst du mi jo düster an?

<sup>1</sup> räuen = regieren, handhaben. — <sup>2</sup> Gestähn = Gestöhne, Klage. —  
<sup>3</sup> ret, von riten = riß. — <sup>4</sup> Schull = Scholle. — <sup>5</sup> Käwel = Los, Maß, pensum. — <sup>6</sup> Dank = Tuch.

115 Sall ich dat nich? Is di 't nich mit?" —

„Ah, ne. — Worüm? — Ne, danht du 't man." —

„Ah, wenn du wüsst, min Leiw Gehann,

Wo mi dat bang vör'n Harten sitt,

Dat ist dor nah de Fru fall hen!

Un doch is mi tau Mand, as wenn

Nu ann're Tiden för uns kamen.

Paß up, Gehann, mi breckt sick 't Weder<sup>1</sup>!" —

Ein Hand up ehre Schüller läd 'e<sup>2</sup>

120 Un seggt tau ehr: „Nimm di tausamen!

Hoff nich tau vel un törn<sup>3</sup> din Hast!

Dat kann tauwilei anners kamen;

Un künmit dat anners, denn stah fast!

Hürst du? De Tähn tausamen beten<sup>4</sup>

125 Un wenn s' di ok dat Hart utreten!" —

„Ah haddst du doch ditmal nich recht!" —

Sei geiht un steiht nochmal un fröggt:

„Wo treff 'c di nahst<sup>5</sup>?" — „Als füs, Marif;

Bi 'n Flederbor<sup>6</sup> an 'n Mählendit." — —

130 „Gun Abend o<sup>k</sup>", seggt Daniel

Taur' Möllerfrau. „Hüt giwot 't noch wat." —

„Ah, in den Nürden is't noch hell." —

„Ja, 't schadt em nich, dat föllt all natt.

Hüt abend ded de Sünn nich dägen<sup>7</sup>;

Jct glöw, wi krigen velen Regen." —

135 „Dat wir nich gaud; dat Dack, dat is

Nicht dicht in desen öllen Raten<sup>8</sup>." —

<sup>1</sup> Weder = Wetter. — <sup>2</sup> läd 'e = legte er. — <sup>3</sup> törnen = anhalten, bändigen. — <sup>4</sup> beten = gebissen. — <sup>5</sup> nahst = nachher. — <sup>6</sup> Flederbor = Flederbaum. Mit „Fleder“ wird indessen nicht der Fleder, sondern der Hohunder bezeichnet. Der Fleder heißt: „spanische Fleder“. — <sup>7</sup> dägen = taugen. — <sup>8</sup> Raten = Tagelöhnerhaus.

5. 111 Is di 't nich mit, ist dir das nicht recht? Vgl. Bd. 5, S. 468.

— 114 „Es sitzt mir bang vor dem Herzen“ ist eine plattdeutsche Redensart etwa im Sinne von: es liegt mir schwer auf dem Herzen. — 118 „Das Wetter bricht sich“ heißt: das schlimme Wetter hört auf; es wird besser werden.

„Na, möten't mal eins nachseih'n saten.  
So wahn'n S' frilich nich as süß.  
Wenn ward dat nige Hüs denn farig<sup>1</sup>?“ — 140  
Ach Gott, de Arbeit geiht jo tarig<sup>2</sup>!  
Martini meint jo min Gesell. —  
Wat was't för'n Füer, Daniel!“ —  
„Ja, dat was dull. Na, ich satt jüst  
En beten up min Fauderkist 145  
Un dacht an nicks, Dunn hört ic Larm . . .“ —  
„Ach, Daniel, ic, dat Gott erbarm!  
Icf stunn un wüsst nich, wat ic ded,  
Icf was verbaßt<sup>3</sup> un lep un rönnnt,  
Un wenn Gehann nich was tau Städ, 150  
Min Kör'l, de wir verbrennt, wir rein verbrennt.“ —  
„De wir verbrennt, Fru Rosenhagen.“ —  
„De wir verbrennt! — Icf heww't versöcht  
Un woll em girm min Schuld afdragen;  
Doch weit Hei, Daniel, wat hei seggt? 155  
Für Geld ded hei den Hals nich wagen.“ —  
„Ih, dormit is em of nich deint<sup>4</sup>;  
Kümmt 't mit sin Hüsing nich tau Schic<sup>5</sup>,  
Denn ward 't mit em en dulles Stück.  
Sin arm Mariken sitt un weint; 160  
Sei weiten doch . . .?“ — „Ih woll! Icf weit;  
Icf was vör 'n beten jo noch dor  
Un säd tau ehr: „Ih, sitt un rohr!“  
Säd icf, „kumm, mak di up de Fäut,  
Wenn hei nich will, denn gah nah ehr<sup>5</sup> 165  
Un stell ehr dat mal orndlich vör,

<sup>1</sup> farig = fertig. — <sup>2</sup> tarig, von taren = necken, durch Necken fören. Tarig wird daher von einer Arbeit gesagt, wenn dieselbe durch allerlei kleine, unvorhergesehene Zwischenfälle im Fortschreiten gehindert wird. — <sup>3</sup> verbaßt = verbüßt, vor den Kopf geschlagen. — <sup>4</sup> deint = gedient. — <sup>5</sup> hei un sei wird auf gleiche Weise von jedem Ehepaar gesagt; vorzugsweise jedoch wird damit der Herr und die Herrin bezeichnet.

Du fallst mal seihn', säd ic, sei deiht' t." —  
 „Sei is of hen nah ehr: sei gung,  
 Grad as dat an tau schummern<sup>1</sup> fung,  
 170 Dwars äwer'n Höf. Dat hett sei dahn." —  
 „Wo? Kümmt sei dor den Weg nich her?" —  
 Du! Hür . . ." — „Oh nich! Oh, laten S' gahn!  
 Wer weit, ehr is dat Hart woll swer.  
 Mi dücht binah, in'n Düstern kann en  
 175 Ehr anseihn, wat de Fru<sup>2</sup> ehr säd.  
 Ne, laten S' gahn! Sei söcht Gehannen,  
 De steiht all up sin olle Städ  
 Un lurt. De armen jungen Lüd'<sup>3</sup>!" —  
 „Ja, Daniel, dat's en grot Mallür!" —  
 180 „Wat wull dat nich, Fru Rosenhagen! —  
 Wat helpt dat all? Sei möten't dragen. —  
 Gun Nacht! Ja, 't was en gruglich<sup>4</sup> Füer." —

„Ne swart Gestalt, de wankt vörbi  
 Un slicht so lif' entlang den Dik<sup>5</sup>  
 Nah 'n Flederbusch. — „Büst du't, Marik?" —  
 „Ic bün't, Gehann." — „Wat säd s' tau di?" —  
 Sei set't sich up en Stubben<sup>6</sup> dal  
 Un treckt den Dauf sich äwer 'n Kopp;  
 Hei fröggt dat sülw'ge noch einmal,  
 190 Süht in de Nacht herin, as ob  
 De Nacht em Antwort gewen süll;  
 Doch allens swiggt, de Nacht is still. —  
 „Mariken, kummi un antwurt mi!  
 Wes man getrost! Wat säd s' tau di?" —  
 195 „Dat weit ic nich, icc weit man blot,  
 Dat wi verlur'n up ewig sünd,  
 Un dat dat Kind in minen Schot —

<sup>1</sup> schummern = dunkel werden; vom eintretenden Zwielichte gebraucht.

— <sup>2</sup> De Fru, uns' Fru und, wie oben bemerkt, sei, sind die gewöhnlichen Bezeichnungen für die Herrin. — <sup>3</sup> Lüd' = Leute. — <sup>4</sup> gruglich = graulich und gräulich; hier das letztere. — <sup>5</sup> Dik = Teich, Weiher. — <sup>6</sup> Stubben = Baumstumpf.

Ach Gott, Gehann, min armes Kind! —  
Verflucht dörch uns're Sünnen is.  
Dat heww'n sei seggt, dat weit ic̄ wiß,  
Dat bruſt mi noch dörch mine Uhren. 200  
Ach Gott, Gehann, all drei verluren!" —  
„Wat? Glöwst du dat? — Wer hett dīt seggt? —  
Ne Fru, de sitz up't Beden leggt  
Un fram is word'u in alle Gl<sup>1</sup>,  
Wil dat s' nicks Beteres versteiht  
De Ort ward fram ut Langewil;  
Dat weit ic̄ of, wat so ein weit;  
Un ic̄ segg di, dat is nich wohr,  
Dat is nich wirt, dat ein drüm rohr." — 210  
„Sei was de iſt<sup>2</sup>, de mi den Beker<sup>3</sup>  
Vull Schimp un Schan'n tau ſmecken gew,  
Em vull got, bet hei äwerdrew<sup>4</sup>;  
Un ach! Icf glöwt un hofft fo fäfer.  
Sei gew mi all de ſlichten Würd'<sup>5</sup>,  
Sei hett mīt seggt, wo't mit mi wir,  
Sei hett mīt seggt, wo't mit mi kem,  
Un wat dat för ein En'u eins nem." — 215  
„So? Hett s' dīt seggt, min arm Mariken? —  
Säd s' di denn gor nicks von de Riken<sup>6</sup>  
Un von de Herrn in unsjern Lan'n?  
Vertelst s' di nicks von de ehr Schau'n?  
Un säd s' di nich, dat de de Sün'n,  
De wi ut reine Leiw begahn,  
Un wil wi uns nich frigen kün'n,  
Ut pure Schändlichkeiten dahu?  
Dat ganze Dörpe ſünd vergift't?  
Un wo de Tucht is unnergahn,  
Dat dor de Herrn dat angestift't?  
Dat wīt mit Elend büßen möten, 225  
230

<sup>1</sup> Gl = Eile; ein anderes Wort „Gl“ = Egel, Blutegel. — <sup>2</sup> iſt = erste. — <sup>3</sup> Beker = Becher. — <sup>4</sup> äwerdrew = übertrieb. — <sup>5</sup> Würd' = Worte. — <sup>6</sup> riken = reich.

- Wenn wi mal Gottes Wurt vergeten?  
 Un unsre Herren blot mit Geld?  
 Dat säd s' di nich? — Denn säd s' di nicks,  
 Un Lägen<sup>1</sup> hett sei di vertelst." —
- 235 „Ne, ne, Gehann, so fann't nich sin.  
 Un' Herr Pastur, de was dorbi,  
 De redte just so up mi in:  
 Dat Richtigst wir för di un mi,  
 Dat w' öffentlich vör de Gemein  
 240 Vör't Altor up den Schandstaul<sup>2</sup> seten,  
 Wil dat wi't fößt<sup>3</sup> Gebot vergeten.  
 Un wat hei dauhn fünn, füll gescheihu,  
 Dat de oll Mod kem wedder up,  
 Un icf füll denni taum irsten rup." —
- 245 „Dat säd de Pap? Hoho! Hoho!  
 Dat würd en Spaß, dat würd 'ne Lust!" —  
 „Oh Gott, Gehann, oh, lach nich so!" —  
 „Hoho! Hoho! Dat wir dat just,  
 Wat Knecht un Herrn makt wedder glif.
- 250 „In'n Lewen sünd wi arm un rif,  
 Vör't Altor is dat richtig Flag<sup>4</sup>,  
 Wo glif wi west sünd männigdag  
 Un deiht' nich mihr uns' Religion,  
 Denn mag de Schimp un Schan'n dat dauhn.
- 255 Sei krigen Win un Brod apart,  
 Wil dat för uns ehr ekeln ward;  
 De Schandstaul äwer wir uns glif.  
 Hoho! Hoho! Lach doch, Marik!" —  
 „Oh, lat dat! Du versünnt' di." —
- 260 „Versünnt'gen? Ich? — Wo denfst du hen? —  
 Wil 'x 't Kind bi'n rechten Namen nenn? —  
 Ich red man von de Preisteri;  
 Ich red nich gegen Gott's Gebot,

<sup>1</sup> Lägen = Lügen. — <sup>2</sup> Schandstaul = Schandstuhl, Bußschemel. —<sup>3</sup> fößt = fechste. — <sup>4</sup> Flag = Fleck, Stelle.

Dor steiht nicks in von jö'ne Mod,  
Dor steiht vel Gauds för Arme schrewen,  
Un dat unj' Herrgott vel vergewen." —  
Uns' oll Herr Paster hadd't nich dahm,  
De hadd mi nich so schrecklich rächt,  
De hadd en Hart, uns tau verstahn.  
Oh, dat de unn're Brausen<sup>1</sup> liggt!" —

265

„Ja, de was brav; ja, de was gaud,  
De hadd nich mit den Schandstaul drauht<sup>2</sup>." —  
„De hadd mi in't Gewissen redt  
Un hadd mit mi un för mi bedt." —  
„De hadd en Hart för arme Lüd." —

270

„Oh, dat de bi uns blewen wir!  
Nu heiwu icf unner Gottes Sünn  
Un up de wide Welt nich einen,  
Un den sin Hart icf mi utweinen,  
Un den sin Knei icf bichthen kunn.  
Ach, icf heiwu keinen, keinen, keimen!" —

275

„Icf un din Vater sünd di tru,  
Wi stahn noch ümmer fast bi di." —  
„Min Vader is kein Trost för mi —

280

„Du weitst worüm, Jehann — un du . . ." —  
Hir steiht sei up, fött finen Arm —

285

„Din Hart slog woll eins weik un warm  
Un wat för mi de jäkerst<sup>3</sup> Lad';  
Un was icf up den Harten hadd,  
Min Denken all un all min Dauhn,  
Dat kunn dor woll un ruhig rauhn.  
Doch dat's vörbi, dat is nu west;  
Din Hart beharbargt anner Gäst,  
De länen mine swacken Klagen,  
Min Nod un Jammer nich verdragen." —

290

„Icf bün di, wat icf ümmer was,  
Kanust woll in meinen Harten rauhn,  
Un rögt sick in mi Grull un Haß,

295

<sup>1</sup> Brausen = Nasen. — <sup>2</sup> drauht = gedroht. — <sup>3</sup> jäkerst = sicherste.

So heww'u s' doch nicks mit di tau dauhn." —  
 300 Sei drückt sich fäster an em ran:  
 „Lat jöhren Haß un Grull, Gehann!  
 Min Hart, dat is bet haben vull  
 Von bange Nod un bitt're Qual,  
 305 Dor is kein Platz för Haß un Grull. —  
 Hei set't sich up den Stubben dal  
 Un treckt sei sacht up finen Schot  
 Un trößt un minnert ehre Nod,  
 Un rings ümher  
 310 Liggt swart un swer  
 De düstre Nacht  
 Un flüstert sacht  
 Un füsst dörch't Ruhr<sup>1</sup>  
 Un dörch den ollen Flederbor<sup>m</sup>  
 315 Un dörch dat Läusch<sup>2</sup> an'n Waterbom;  
 Un't Regenschur,  
 Dat ruppe tüht,  
 Glitt singend äwer't Water hen,  
 As füng de Nacht en Truerlid,  
 320 Un weint so sacht herun, as wenn  
 Sülwist swarte Nacht sich barmen deicht  
 Üm't Minschenhart un üm sin Leid.



## 6. De Lust.

**H**ubertusdag steiht in den Kleinner<sup>3</sup>  
 Un in de Bucht<sup>4</sup> en Vierteihnenner<sup>5</sup>,  
 De is dor jörgsami faudert<sup>6</sup> word'n  
 Un fall — jo seggen s' — heran vermorru<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Ruhr = Rohr. — <sup>2</sup> Läusch = Schilf. — <sup>3</sup> Kleinner = Kalender. —

<sup>4</sup> Bucht = Umzäunung. Das Wort hat stets den Nebenbegriff, Teil eines Ganzen zu sein. — <sup>5</sup> Vierteihnenner = Vierzehnender. — <sup>6</sup> faudert = gefüttert. — <sup>7</sup> vermorru, auch vermorrtau = heutemorgen.

6. <sup>1</sup> Der alte, katholische Hubertusdag, der hier gemeint ist, fällt auf den 3. November; der protestantische Hubertusdag ist am 20. März.

Un fall hüt lopen vor de Hun' u.  
 Matt is't von baben un von un'n;  
 De Dak liggt gris up Dörp un Föld;  
 De Sünn ficht runne up de Welt,  
 Als wull s' hüt gor nich ut dat Bedd,  
 Un ficht so mäud dörch de Gardinen,  
 Als hadd s' t' ficht in den Kopp rin set't:  
 Hüt kunn of woll en annen schinen.  
 Matt is de Srd, de Lust, de Schall;  
 De Döscherschlag<sup>1</sup>, de klappt so stump,  
 Un as un an is ut den Stall  
 En Bröll'n tau hür'n, dat klingt so dump,  
 Als wir't oll Beih in deipen Droni  
 Un drömte von den gräumen Boni  
 Un von de Weid un von dat Gras,  
 As't Frühjahr un as't Sommer was,  
 Un de oll Bull, de lümmelt<sup>2</sup> mang,  
 Als wir in'n Stall em nicks tau Dank.  
 De ollen Wiwer swingen Flas<sup>3</sup>  
 Un sitten up de Schapstalldel<sup>4</sup>  
 Un kiken mäud un slesprig rut  
 Un seihn as Uhlenküken<sup>5</sup> ut  
 Un klappen, klatern, plättern<sup>6</sup> vel,

5

10

15

20

25

<sup>1</sup> Döscherschlag = Drescherschlag. — Jetzt kommt wohl nur hauptsächlich der Zweischlag vor, in früheren Zeiten redete man vom Dreischlag und Vierschlag; ja, auch des Sechsschlages erinnere ich mich. — <sup>2</sup> Wenn der Bulle nach seinem Zauchzen noch still vor sich hin brummt, so nennt man dies: Lümmeln. Der Kinder-Singgang lautet:

„Lümmel, Lümmel, Lepelstiel,  
 Unse Jakob frett so vel.“

An andern Orten gibt es eine Variation, welche heißt:

„Rühr, rühr, Lepelstiel,  
 Unse Jakob frett so vel.“ —

<sup>3</sup> Flas = Flachs. — <sup>4</sup> Del = Diele, Flur. — <sup>5</sup> Uhlenküken = Eulenküchlein, junge Eulen. — <sup>6</sup> klatern un plättern. Beides in übertragener Bedeutung = klatshen. Eigentlich heißt „klatern“ einen klappernden Ton hervorbringen, und „plättern“ — nur vom Spielen der Kinder im Wasser gebraucht — patschen, panschen, klatshen.

Doch hürt 't sich so verdraten<sup>1</sup> an,  
 As wenn ein müggt un nich recht faun;  
 30 De Lust, de fehlt, de helle Slag,  
 As früher an den Brakeldag<sup>2</sup>.  
 De Manns<sup>3</sup>, de dragen ut de Schün  
 Ehr Döfcherbund nah de Maschin<sup>4</sup>;  
 35 Und burrt tan Höcht de Sparlingsjchauw<sup>5</sup>  
 Un makt 'ne Swenkung irft tau Prauw<sup>6</sup>  
 Un wackelt up un wackelt dal,  
 Makt halwe Swenkung noch einmal  
 Un smitt sich up en anner Flag,  
 40 Tau seihn, ob dor von Gottes Segen  
 För ehr en beten äwrig lagg.

De Nebel föllt; en finen Regen,  
 De fisselt<sup>7</sup> runne as en Faden,  
 Un wo em was en Löckchen baden<sup>8</sup>,  
 Dor makt hei sich noch mal so dünn  
 45 Un sädelt sich allmählich rin  
 Un bohrt sich run bet up de Hut  
 Un jöggt dat beten Warmnis rut,  
 Dat ein 't mit Tähnenklappen kriggt,  
 As wenn ein in't soll Feyer<sup>9</sup> liggt.  
 50 De Hofhund krüppt in sine Hütt,  
 Un de oll jchawwige<sup>10</sup> Kapun  
 Krüppt einsam unner'n Gorentum.  
 De Hahn mit sine Hähnher sitt  
 In einen Klumpen unner'n Wagen;  
 55 Hütt morgen hett hei noch so freih<sup>11</sup>,  
 Nu sitt hei as up't Mül geflagen,

<sup>1</sup> verdraten = verlossen. — <sup>2</sup> Braten = Flachsbrechen. — <sup>3</sup> Manns = Männer. — <sup>4</sup> Hederlingmaschine. — <sup>5</sup> Schauw = Schwarm; aber nur vom kleinen, wilden Gesügel gebraucht. — <sup>6</sup> Prauw = Probe. — <sup>7</sup> fisseln, von einem fein ausgefransten Gewebe und einem feinen Regen gebraucht. — Fisselig, d. h. halb betrunknen, könnte man mit „augerissen“ übersetzen. — <sup>8</sup> baden = geboten. — <sup>9</sup> soll Feyer = kalte Fieber. — <sup>10</sup> schawwig = schäbig. — <sup>11</sup> freih = gefräht.

6. 33 Döfcherbund, ein Bunt ausgedroschenes Stroh, Strohbund.

Un wenn hei mal wat seggen deiht  
Un scheiß den Kopp tau Höchten böhrt,  
Denn seggt hei blot: „Ich säd't, ich säd't,  
Wi kregen Regen, kregen Regen.“

60

Un ein oll Hauhn, dat seggt dorgegen:  
„Kein Stück an'n Hewen blewen klor!  
Als Mehlgrott' dich!  
Ss dit en Stück!

Natt fitt icf dor, nu, nu, nu rohr!“

65

„I is all'ns verdreitlich, Gaus allein  
Steicht still vergnäugt up einen Bein,  
Behaglich plirt<sup>1</sup> s' in't Weder rin  
Un in de dicke Regensupp

Un kickt nah 't Ad'borsnest herup:

70

Wo de oll Burs nu woll müggst jün  
Un wo de woll herümmer tög?

Un kiek sich üm, wat Swälf noch flög:  
Wo dat oll fipprig<sup>2</sup> Ding woll wir?

Un säd nich vel, dacht desto mihr,

75

Dacht an de schöne Grabenburd  
Glik linkischen achtr'e Gorenpurt,  
Ob't dor villicht nich Gras noch gaww,  
Un wuch't sich up un wackelt af.

Un de oll Ahnt<sup>3</sup> kümmt ehr entgegen

80

Un rättert<sup>4</sup>, plättert wat taurecht

Un deiht sich gor tau hößlich rögen

Mit't Achterdeil, as Gaus ehr fröggt:

„Vör'n Dur is't woll sihr natt? Wat? Wat? —

Un seggt mit hößlichen Gesnater:

85

„Ja, Gnaden Gaus, schön natt, schön natt!

Un böhr'n S' tau Höch't Ehr leinwen Röck.

Dor's nicks as luter Water, Water,

Un wat noch fast is, dat is Dref.“ —

<sup>1</sup> pliren = mit einem halbgeschlossenen Auge sehn. — <sup>2</sup> fipprig = unsät.

— <sup>3</sup> Ahnt = Ente. — <sup>4</sup> rättern = ununterbrochen vor sich hin schelten und schnattern.

90 Oll Daniel steckt de Näß' herut  
 Un führt nah baben hir un dor:  
 „Ih“, seggt hei, „t führt all klütrig<sup>1</sup> ut,  
 Un achter Dam'row ward't all klor.  
 Ich glöw, wi kriegen hüt noch Weder<sup>2</sup>.  
 95 Un weist parat! Un paß en jeder  
 Gaud up, de Pird' herut tau ledd'n<sup>3</sup>!  
 Sei warden s' glik herup bestell'n,  
 Un wenn s' nich dor sind, kunn hei schell'n;  
 Hüt is kein Spaßen mit den Herrn.“

100 De Sünn brekt dörch. De Herr, de röppt,  
 En jeder schirrt un deicht un loppt,  
 Un Daniel leddt den Hingst herut;  
 Dunn kümmt Mariken hastig an  
 Un führt so bang un ängstlich ut  
 105 Un fröggt den Oll'n: „Wo is Geham?“ —  
 „De Knechts, de halen Holt vermorrn.“ —  
 „Ach, Daniel, mi's so angst un bang'n;  
 Min Vader is so krauk mi word'n,  
 Ich heuw nah'n Dokter so'n Verlang'n;  
 110 Ach, Daniel, bidd hei doch den Herrn,  
 Dat hei den Dokter halen lett.“ —  
 „Ja, gah man — lat di man nich pedd'n<sup>4</sup>!  
 Seggn will 'd 't em woll. Un täuw man hir!  
 Wenn hei man sinen Gauden hett.“ —  
 115 De Rüters swenken sick tan Pird,  
 De Herr sick up den Schimmelhingst;  
 Oll Daniel steiht un höllt den Bägel:  
 „Wenn d' dit doch mal recht flank anfügst!“

<sup>1</sup> klütrig, von Klut = Kloß, von Flüssigkeiten gebraucht; daher mit „geronnen“ zu übersetzen; von festen Körpern sagt man: klüttig. — <sup>2</sup> Weder bedeutet vorzugsweise: gutes Wetter. — <sup>3</sup> ledden = leiten, führen. — <sup>4</sup> pedden = treten.

6. <sup>92</sup> all klütrig, schon geronnen, d. h. die Wolken haben nach dem Landregen, der aus einem ganz bedeckten Himmel herabfiel, bereits angefangen, sich an einzelnen Stellen auseinanderzu ziehen, und sehen durchbrochen aus. — <sup>114</sup> sinev Gauden, d. h. seinen guten Tag, im Sinne von guter Laune.

Denk hei un fischert<sup>1</sup> an den Tägel  
 Un summelt<sup>2</sup> rüm an de Kandar. 120  
 „Was hat Er noch, Er alter Narr?“ —  
 „Den Dokter möt w' woll halen laten?“ —  
 „Was? Doktor? Was? Ist jemand frank?“ —  
 „Ich kreg den falschen Tom tau saten.“ —  
 „Das frag ich nicht. Wer ist denn frank?“ — 125  
 „Ih, in den Stall is, Gott sei Dank!  
 Nich tau verreden<sup>3</sup>, all'ns gesund;  
 Oll Brand is blot so up den Hund,  
 Un dunn dacht ic . . .“ — „Das Denken lass' Er!  
 Was Er auch denkt, ist einerlei. 130  
 Mit Brandten ist es doch vorbei;  
 Stellt vor sein Bett ein Eimer Wasser  
 Und vor ihn legt ein Bündel Heu;  
 Der Doktor wird ihm doch nichts nütz.“  
 Un lachte äwer finen Witz, 135  
 Red<sup>4</sup> ut dat Dur de annern nah.  
 Dat Hurn, dat schallt: Trarah, trarah!  
 De Hingst, de hömt sic vor Gewalt,  
 De Hund, de jaust, de Pietsch, de knallt;  
 Oll Gnaden Gaus, de retüriert 140  
 Un buttert<sup>5</sup> rüm im kriescht vor Schreck,  
 Sei hett so dägern<sup>6</sup> sic verfirt.  
 Hell lüchten in den Sünnenstrahl  
 De roden im de gräunen Röck.  
 So treckt de Tog dat Feld hendal 145  
 Nah't Rangdewuh. Un ann're kamen,  
 Von allen Siden kamen s' ran  
 Un sind so lustig all tausamen  
 Un segg'n sic fröhlich gauden Morn:

<sup>1</sup> fischern, von einer Hantierung gebraucht, die man nicht sehen lassen will. — <sup>2</sup> summeln, von einer Hantierung gebraucht, die man nicht fertig friegt. — <sup>3</sup> nich tau verreden = nicht zu verreden; eine allgemein gebräuchliche captatio benevolentiae gegen Bauberei und den Neid der bösen Geister. — <sup>4</sup> red = ritt. — <sup>5</sup> buttern = klopfen, stampfen. — <sup>6</sup> dägern, Adv. = heftig.

150 „Wat füll dat för 'ne Lust hüt warden,  
Wenn s' em irst vör de Swepen<sup>1</sup> hadde!“  
De Mähren stampfen up den Bodden,  
De Nüster blößt, dat Og, dat blickt;  
De Hun'n, de gnurrn sick an un schulen<sup>2</sup>  
155 Nah Köterort, gnittschäwisch<sup>3</sup>, vergrißt<sup>4</sup>,  
Un zwivern<sup>5</sup> rüm un bläken<sup>6</sup>, hulen,  
Bet ein de Peitsch tau saten kriggt  
Un dat Gezauster<sup>7</sup> all befredigt  
Un de Moral von de Geschicht  
160 Chr üm de Uhren rümmer predigt.

De Hirsch is los! Hei steiht un dreift,  
Den Kopp tau Ird, sick in de Kun'n;  
En Bärwern dörch de Glider geiht,  
Hei fühlt de Jägers, fühlt de Hun'n,  
165 Hei smitt 't Geweih up sine Schust<sup>8</sup>  
Un wind't un sichert<sup>9</sup> dörch de Lust.  
In sinen Og de Sünnenstrahl,  
De Friheit rings up Barg un Dal,  
De Friheit un dat Sünnengold,  
170 In blage Firn de lustige Holt! —  
Hei's fri! Hei's fri! — En mächt'gen Saß! —  
„Halloh! Halloh!“ — Los geiht de Haß!  
Dörch gräune Saat un grise Stoppel,  
Dörch Busch un Feld un Wisch<sup>10</sup> un Koppel.  
175 Hei's fri! Hei's fri! — Dor künmt 'ne Heck.  
Wo set 't hei an! — Hell d'räwer weg!  
Un achter her folgt dat Geläut,

<sup>1</sup> Swep = Peitsche. — <sup>2</sup> schulen = von unten auf ansehen, mit dem Nebenbegriff des Neides; mit dem Nebenbegriff des Hasses wird „glüpen“ gebracht. — <sup>3</sup> gnittschäwisch, von Gniit = Kräze, Grind, und schäwisch = schäbig, hier in übertragener Bedeutung so viel als: neidisich. — <sup>4</sup> vergrißt = innerlich ergrimmt. — <sup>5</sup> zwivern = bisig umher zaufen. — <sup>6</sup> bläken = bellen. — <sup>7</sup> Gezauster = lantes Zanken. — <sup>8</sup> Schust = Wilderist. — <sup>9</sup> Weidemannsansdruck = wittern. — <sup>10</sup> Wisch = Wiese.

De ganze scheck'ge Köttermäut,  
 Un krüppt hendorcher, jichernd<sup>1</sup>, jaugelnd,  
 Witt, bunt un brun herüm krawaugeln<sup>2</sup>. — 180  
 De Hirsch, de flüggt; de Pietsch, de knallst;  
 De Herr vöran, de annern nah;  
 De Hingst, de stiggt; dat Hurn, dat schalst:  
 „Wat Friheit hir? — Trarah! Trarah!  
 Wi sünd de Herrn, wi sünd de Frien, 185  
 Lat' doch dat Pack nah Friheit ißhrien!“ —  
 Noch schütt hei furt, noch is hei fri  
 Un lacht up all de Kötteri,  
 Doch swaß un swäcker ward sin Kop,  
 Un enger snert sickt Nett tauhop<sup>3</sup>, 190  
 Un twischen Graben, twischen Mur,  
 Dor ward hei stellt un senkt 't Gehürn;  
 Dor schalst 't Hallali em in't Uhr,  
 Dat helle, lichte Ög ward trüw,  
 Weck<sup>4</sup> seggen, dat dat Tranen wiren — 195  
 Un wiren't Tranen, wir't kein Wunner. —  
 Ji Kötter all, bliwwt em von'n Liw!  
 Nemt jug in acht! Dat Hurn, dat sieht. —  
 So geiht de goldne Friheit unner,  
 Mit Hun'n ward sei tan Dode hißt. 200  
 Wat is doch twischen Mur un Graben  
 För goldne Friheit all begraben! — —

„Jh wat!“ seggt Buer Swart tau Witten,  
 Als s' sacht den Weg entlanken führen,  
 „Wat heft du rüm tau spinkelieren<sup>5</sup> — 205  
 Nah de oll Jagd? Willst, Deuwel, sitten!“ —  
 „Jh, hir führst du jo doch man Schritt“,  
 Seggt tan den Ollen Badder Witt,

<sup>1</sup> jichern = teucheln. — <sup>2</sup> krawaugeln; das Iterativum von „krawielen“ = triechen. — <sup>3</sup> tauhop = zusammen. — <sup>4</sup> Weck = welche, einige. — <sup>5</sup> spinkelieren = spetulieren, d. h. umherschanzen.

6. 179 jaugelnd = jaulend; winselnd und heulend. — 200 ff. Eine bittere Anspielung des Dichters auf seine Festungszeit.

„Kif, wo dat Volk sick afmaracht<sup>1</sup>,  
 210 Un wo sick dat all lewig rögt! —  
 Stell di doch of mal blot tau Höcht!” —  
 „Ih wat! Üm jo'n oll Hasenjagd,  
 Dor ward 'ck mi vel noch afstrapzieren! —  
 Ne, wenn d' wat seihn willst, süssst mal seihn,  
 215 Wenn 'r richtig Stäwelschit<sup>2</sup> mal ride;  
 Dor gelt dat doch noch Arm un Bein.” —  
 „Na, schön is't doch! — Süh, Badder, kif!”  
 Röppt Witt un kloppt sick up de Hosen,  
 „Ich woll, ich wir entsahmten rik,  
 220 Denn wir ich dörch mi all de Schozen.  
 Mi mein ich süssst — verstaht mi recht —  
 Ich wir denn rik, dat heit as ich.” —  
 Swart kift em dwasslings<sup>3</sup> an un seggt:  
 „Na, Badder, dat wir mal en Stück!  
 225 Wullst du denn Stäwelschit mit ride?” —  
 „Ih, Gott bewohr! Ne, Badder, führen!  
 Vir Swarte vör, un ümmer up un dal!  
 De Landstrat ümmer up un dal!  
 Blot de Vertehrung, glöw mi, is't,  
 230 Wenn du mal rik eins warden süss<sup>4</sup>,  
 Dat Eten, Drinken un de Staat,  
 Blot de Vertehrung, nich dat Riden.  
 Un mit den Staat würd 'ck woll parat,  
 Un de Vertehrung wull 'ck woll lihren<sup>5</sup>. —  
 235 Ach, Gott, wat heww'n w' nu up de Welt?  
 Kein Eigendaum, kein Recht, kein Geld  
 Un blot en smucken Hümpel<sup>6</sup> Kinner.” —  
 Oll Swart kift in dat Stroh herinner  
 Un griffslacht<sup>7</sup> vör sick hen un seggt:  
 240 „Ih, Badder, du redst ungerecht.  
 Twors Eigendaum, dat heww'n wi nich,

<sup>1</sup> afmaracht = abquält, sich bis zur Er schöpfung anstrengt. — <sup>2</sup> Er meint: „steeple chase“. — <sup>3</sup> dwasslings = überzwing, verquer. — <sup>4</sup> süss = solltest. — <sup>5</sup> lihren = lehren und lernen; hier das letztere. — <sup>6</sup> Hümpel = Hansen. — <sup>7</sup> griffslachen = heimlich, hämisch lachen.

Un mit uns' Recht is't tägerig,  
 Un an uns' Geld, dor säl wi just  
 De Fingern uns nich blag an maken;  
 Doch heuw'n wi noch recht schöne Saken:  
 Des Sommers Warmnis<sup>1</sup>, Winters Frost,  
 Des Dags fri Lüchtnis<sup>2</sup>, up de Nacht  
 Fri Slapen, wenn wi slapen känen,  
 Un alle Jahr de schöne Pacht  
 Un bi't Betahlen ries Stähnen<sup>3</sup>  
 Un denn noch af un an en Posten  
 Gerichts- un wat noch süs för Kosten  
 Un denn — un denn — den Herrn Drosten.  
 Bet jiht hadd w' of noch fri Vernunft,  
 Doch de's nu in de Krümp rin gahn; 255  
 Un's Paster un sin ganze Kunst,  
 De is dor nich mit inverstahn.  
 Un dorin weit 'ct mi nich tan raden,  
 Denn wat uns' Landrost is, de seggt:  
 „Wenn bloß Vernunft die Bauern hadden  
 Un bloß 'ne Art Verstand davon,  
 Denn kem das allens richtig t'recht,  
 Denn kunn das möglich sin, denn kunn  
 Das mal mit sie eins nüdlich warden'.  
 Un wat uns' Paster is, de seggt:  
 Wi sälēn glöwen, Bädder, glöwen  
 Un de Vernunft gesangen gewen.“ —  
 „Dat säl wi? — Ne, dat dauhn wi nich!  
 Nu kik mal an! Wat denkt hei sic?  
 Wo? De Vernunft wir ageschafft?  
 Ich haust<sup>4</sup> in't Amt un all de Herrn  
 Un in de ganze Ridderschaft;

<sup>1</sup> Warmnis = Wärme. — <sup>2</sup> Lüchtnis = Erleuchtung. — <sup>3</sup> Stähnen = Stöhnen, Klage. — <sup>4</sup> hausten = hästen.

6. <sup>244</sup> Sid blag maken = sich beschmutzen; vom Färberhandwerk hergenommen. — <sup>253</sup> Droſt, vgl. Bd. 5, S. 36 (Kap. 4, B. 4). — <sup>255</sup> Eingeschrumpft (eigentlich vom Wollzeug).

275 Icf lat mi an de Näs' nich ledd'n  
 Un lat mi von kein Schap nich bitten,  
 Icf dahuß mi up den Züchstoc<sup>1</sup> smiten  
 Un will de Herrn . . ." — „Heda! Er! Bauer!  
 Oh, bieg' Er hier mal um die Mauer  
 Und nehm' Er uns den Hirsch mal mit!" —  
 280 „Dau! Fixing<sup>2</sup>!" — röppt oll Witt un ritt  
 De Tägel Swarten ut de Hän'n  
 Un fängt an üm de Mur tau wen'u. —  
 „Dat nennst du up den Züchstoc<sup>1</sup> smiten?  
 Un willst de Herrn . . .?" — „Ih, Badder, red!  
 285 Sei sünd so höflich in ehr Bed,  
 Un denn is't of 'ne grote Ihr<sup>3</sup>." —  
 „Ne grote Last för mine Vird!"  
 Brummt in den roden Bort oll Swart,  
 As em de Hirsch upladen ward. —  
 De lust'ge Jägertog, de treckt  
 290 Nu nah den Hof taurügg vöran;  
 Oll Witt, de sitt un windt un rekt  
 Den Kopp grad as en Hampelmann;  
 Set't bald sick dal, bald steiht hei up  
 Un snackt un drähnt von grote Ihr.  
 295 Oll Swart seggt: „Büst 'ne Kläterpupp<sup>4</sup>!"  
 Du snackst jo allens fort<sup>5</sup> un klein.  
 Dat wir 'ne Ihr, dat Hun'n im Vird'  
 Un Herrn uns mit den Start anseihu?" —  
 „Ob ein mi mit den Start ansführt",  
 300 Seggt Witt, „dat is mi ganz egal,  
 Wenn't blot mit 'ne Manier geschüht.  
 Ne, kif doch blot den stolzen Herrn,  
 Dor up den Schimmeleshingst, dor vörn." —

<sup>1</sup> Züchstoc<sup>1</sup> = Zoch. Die Redensart ist von einem widerspenstigen Ochsen hergenommen. — <sup>2</sup> fix = schnell. — <sup>3</sup> Ihr = Ehre. — <sup>4</sup> Kläterpupp, ein Kinderspielzeug, eine hohle, mit Erbsen gefüllte Puppe. — <sup>5</sup> fort = kurz.

6. 273 ledd'n wird (im Nein auf Herrn) lerrn gesprochen. — 274 Und lass mich nicht als dumm behandeln; das Schaf ist einfältig und furchtsam.

„Den seih 'c hält nich taum irsten Mal“,  
Seggt Swart. „Wat sin Großvader wir,  
De drog de Näs' noch nich tau Höcht  
Un fass noch nich so stolz tau Pird',  
Dat was en richt'gen Scheperknecht<sup>1</sup>.  
Von den'n deiht all sin Rückdanhm stammen,  
Von't Bucken, Badder, un von't Lammten.“ — 305  
„Ih, Badder, du heist kein Gefäuhl.  
Kif blot dat lustige Gewäuhl,  
Wo sic dat treckt den Weg entlang,  
Un all de roden Röck mit mang.“ — 310  
„Oh, ja, ich seih s“<sup>2</sup>, seggt Swart un grint,  
„Doch is nich allens Gold, wat schint.  
Kif blot mal nipping<sup>2</sup> tau: bi weck  
Liggt up de schönen roden Röck  
Doch of entfahmiten velen Dreck.“ — —

Na, endlich kümmt de ganze Trupp  
Nah den bekannten Hof herup.  
De Buren hollen vör de Dör,  
De Herren stigen von de Pird',  
Un de von ehr de Vornehmst wir,  
De winkt, un Badder Witt trett vör.  
De Herr klemmt sin Lorjett in't Og,  
Kicht Witten siw Minuten an  
Un fröggt: „Sein Name, lieber Mann?“  
Ne, wo dat Hart oll Witten slog!  
Blot ut Respekt kreg hei dat Sweiten<sup>3</sup> 325  
Un ann're Unbequemlichkeiten.  
„Herr Gnaden“, seggt hei, „ich heit Witt,  
Wo jüll ich grot noch anners heiten?  
Un de dor up den Wagen sitt. . . .“ —

<sup>1</sup> Scheperknecht = Schäferknecht. — <sup>2</sup> nipp = genau, nur vom Sehen  
gebracht. — <sup>3</sup> Sweiten = Schwißen.

6. 310 Bucken und Lammten. Wenn die Schafe lammten (Lämmer werfen) sollen, werden sie zum Bock gebracht. — Schwartens Ansicht von dem Ursprung des Reichtums jenes stolzen Herrn zeigt also eine sehr derbe Ironie.

- 235 „So? jo? — Der Name, lieber Freund?“  
 De Oll hadd fast vör Freuden weint  
 Bi all de Ihr un duft<sup>1</sup> sick nedder:  
 „Min Nam is Witt, un de dor sitt . . . .“ —  
 „Der Name?“ fröggt de Herr em wedder.  
 240 „Min Nam is Witt.“ — „Na, lieber Schmidt,  
 Ich wollt' nur sagen — Ihm nur sagen,  
 Er hat sich heute gut betragen.  
 Ich kann den Bauermann wohl leiden,  
 Wenn er gefällig und bescheiden,  
 245 Das kann Er auch dem andern sagen. —  
 Heda! 'nen Schnaps für diese beiden!“  
 Doch würd binah de Red' em led,  
 As hei herup sek nah den Wagen,  
 Wo Badder Swart recht pažig set.  
 250 Den Oll'n sek ut sin dwaslings Og  
 So'n rechten floren Spižbauw rut,  
 Un üm sin breides Muls, dor flog  
 So'n snurrig Lüchten un so'n Blüzen,  
 Dat let binah as luter Witzen,  
 255 Dat sach binah as Lachen ut.  
 Un sitt un rögt nich Hand un Taut  
 Un seggt, as Witt so wollgemaud  
 Nah'n Wagen' wedder ruppe krawwest:  
 „Na, Badder, heist di schön besawwest?<sup>2</sup>“  
 260 Un seggt, as Witt nah'n Snaps deiht janken<sup>3</sup>:  
 „All gaud! Wi lat uns schön bedanken.“  
 Un as oll Witt redt von de Ihr,  
 Sleicht Swart, swapp! dwaslings mang de Pird';  
 Un as sei in den Landweg kamen,  
 265 Dunn fröggt hei Witten: „Wo's der Namen?“

<sup>1</sup> duken = tauchen, bücken, kauern. — <sup>2</sup> besawweln, auch beseivern, wird von kleinen Kindern gebraucht und heißt = begeifern. Im übertragenen Sinne bedeutet es: sich unpässend aufführen, sich blamieren. — <sup>3</sup> janken = Sehnsucht, Gelüste, Appetit, Verlangen nach etwas haben.

Un as oll Witt von „Herren“ seggt,  
Dum singt oll Swart entfahmte Lider  
Bon „Scheperknecht“

Un „dauh mi recht“, 370  
Bon’n „Durweg“ un von „so wider“;

Un bedt ganz allerleinwste Stückschén  
Un halt en Daler ut de Tasch

Un wißt em den un lacht so tüfischen<sup>1</sup>:  
„Na, Badder, mak en Diner rasch!“ — —

Un dujend von Lichter dörchstrahlen den Saal,

De Pore, de schejen<sup>2</sup> herup un hendal;

Sei knicken un bücken un tillfauten<sup>3</sup> rüm

Un flüstern so leislich mit jäutliche Stimm

Un tuscheln<sup>4</sup> taujam;

De Herr un de Dam,

Sei laten as Duwen un Lämmer so fram.

Un häweln<sup>5</sup> un snäweln un kurren<sup>6</sup> so zort,  
Sei strickt de Frisur sic, hei strickt sic den Bort;  
Hei drückt ehr den Hanschen<sup>7</sup>, sei ficht in den Schot,  
Un nu ward hei drister, un nu ward sei rod.

Un’t weit doch de Welt,

Dat s’ em nich geföllt,

Dat hei sei blot frigt üm dat leidige Geld.

De Herrin von’t Hus is in Gold un in Sid,  
Dor drückt’ sic un bückt’ sic het dal up de Ird,

Snitt stiw<sup>8</sup> Kumpelmenten up knick’rige Bein;

Sei freut sic so gnedig un nimmt sei as ein

Unschülliges Kind

För bore Münt,

Un weit doch all längst, dat dat Lägen sünd.

<sup>1</sup> tüfischen, Adv. = tüfisch. — <sup>2</sup> schejen. Wollte man das Wort mit Tanzen überzeugen, so würde dadurch nicht alles ausgedrückt sein. Schejen wird nur von einer wiegenden, schleisenden Tanzbewegung gebraucht. — <sup>3</sup> tillfauten, von tillern, d. h. eine hüpfende, zitternde Bewegung machen, und von Faut = Fuß. — <sup>4</sup> tuscheln = flüstern. — <sup>5</sup> häweln = fridisch scherzen. — <sup>6</sup> kurren = kirren, von Tauben gebraucht. — <sup>7</sup> Hanschen = Handschuh. — <sup>8</sup> stiw’ = steife.

Un Eten un Drinken up Sülwer un Gold!  
 Dat Is is so frisch, un de Win is so vlt.  
 De Herr böhrt den Beker: „Recht lang' so man noch!  
 Wat scher'n uns de annern? Wir Dahler de Rogg!“  
 400 Dat Rappwater<sup>1</sup> flütt<sup>2</sup>,  
 Ein jeder dringt mit,  
 Stött an mit den Nahwer<sup>3</sup>, de neben em sitt.

De gruglichste Lüderjahn rings in de Run'n,  
 De fisch den Herrn Paster dat Wurt ut den Muu'n,  
 405 Als de in sin geistliches Füer un Fett  
 Up Kirchenbuß un up den Schandstaul gerött<sup>4</sup>,  
 Un drückt em de Hand:  
 De Sak wir bewandt<sup>5</sup>, —  
 Dat heit för dat Volk, för den Daglöhnerstand

410 Un 't is so'n Behagen, un 't is so'ne Lust!  
 Nah Specksiiden smiten s' vergnäglich mit Wust.  
 Dat smiechelt un lawt<sup>6</sup> sich so drift in't Gesicht  
 Un kettelt<sup>7</sup> un kraht sich un rökert<sup>8</sup> un lüggt.  
 Nu jäk<sup>9</sup> du irst mi,  
 415 Deun nahst jäk ic di!  
 Doch plötzlich ist all mit de Lust vörbi. — —

En Flüstern geiht den Saal entlang:  
 „Der Wirt, er lief so schnell hinaus —  
 Ist etwa Feuer in dem Hauss? —  
 420 Was ist passiert? — Ist jemand frank? — —  
 Ein Tagelöhner? — So! — Nu, Gott sei Dank!  
 Ich glaubt', es würd' was Schlimmes sein. —  
 Ein Tagelöhner bloß! — Nein, nein!  
 Der nicht! — Eins von den Pferden,  
 425 Der Schimmelhengst hat Harnbeschwerden. —

<sup>1</sup> Rappwater = Rapswasser. Als durch glückliche Preise und glücklichen Bau des Rapsses die Landlente reich geworden waren, floß der Champagner und wurde nach seiner eigentlichen Quelle „Rappwater“ genannt. — <sup>2</sup> flütt = fließt. — <sup>3</sup> Nahwer = Nachbar. — <sup>4</sup> gerött = geröt. — <sup>5</sup> bewandt = zweckmäßig, praktitabel. — <sup>6</sup> lawt = lobt. — <sup>7</sup> kettelt = fügelt. — <sup>8</sup> rökert = ränchert. — <sup>9</sup> jäk = jude.

Der Hengst? — Der Hengst? — Der Worsleyhall?

Ich würd' verrückt — parole d'honneur! —

Wenn ich so'n edles Tier verlor? —

Un rute lopen s' nah den Stall

Un stahn un durn un gewen Rat;

430

De ein, de höllt de Snirt<sup>1</sup> parat,

Dat Vieharzneibauk bedt en anner,

As wir't fin däglich Lex<sup>2</sup>, utwennig,

De drüdd<sup>3</sup>, de slept de Decken ranne

Un deckt sei äwer eigenhännig.

435

De Herr, de röppt: „Wo's Gehann Schütt?

Dat glif hei nah den Dokter ritt

Un em vertellt, wat hir paßiert!

Min schöne Hingst, min düres Diert<sup>4</sup>!“

Un de oll Daniel trett heran:

440

„Bi Vatter Brandten sitt Gehann.

Herr, dor's en gor tau grotes Leiden;

Herr, ic will riden, wat ic kann,

Sall ic nich leiwerst<sup>5</sup> glif de beiden,

Den Pird= un Minschendokter halen?“ —

445

„Hei deiht, wat ic Em hewn befahsen.

Marisch! Vörwarts! Rasch! Wat lurt Hei denn?“ —

Un Daniel jogg't den Weg dorhen,

Sin wittes Hor spelt in den Wind,

450

Un düster liggt de Nacht herüm,

Un düster sprekt in em de Grimm:

„Sei segg'n jo, dat w' of Minschen sünd.

Na, Gott sei Dank!

Noch bün 'ic nich frank;

455

Doch künmt mal eins an mi de Reih,

Denn wull 'ic, ic wir en leives Beih. —

Sei segg'n jo, dat w' of Minschen sünd.

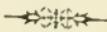
<sup>1</sup> Snirt = Sprühe. — <sup>2</sup> Lex = Lettion. — <sup>3</sup> drüdd = dritte. —

<sup>4</sup> Diert = Tier. — <sup>5</sup> Leiwerst = lieber.

6. <sup>426</sup> Ein englisches Vollblutpferd. — <sup>432</sup> Vieharzneibauk, vgl. Bd. I, S. 69, Z. 75.

460

Ict heww kein Regel un kein Kind;  
 Dat was mal eins 'ne ann're Lid,  
 Doch de liggt wid!"  
 Un stött de Spuren in de Rippen  
 Un flüstert äwr'e bleiken Lippen:  
 „Wenn blot kein Unglück mal geschüht!"



### 7. De Dod.

**D**ll Batter Brand liggt up den Dod;  
 In't Finster schint dat Morgenrod.  
 De oſt hett schint in Nod un Leid,  
 De dunſt'ge Lampenschin vergeiht,  
 En nige Morgen breckt heran. —  
 An't Finstersäms<sup>1</sup> lehnt ſtill Jeſuus,  
 Süht vör ſich hen, wo an de Wand  
 De bunten, roden Sünnenstrahlen  
 ſich ſchämernd mit de Schatten malen,  
 Un föhrt ſich mit de Harte Hand  
 Lauwilen äwer't ſuchte Og,  
 Wenn up Marik den Blick hei flog,  
 De mit de Schört<sup>2</sup> vör dat Geſicht  
 Halv äwer't Bedd heräwer liggt.  
 Ach, wo't ehr dörch de Glider flog  
 Von Schur'n, von deipe Hartenschur'n<sup>3</sup>!  
 Wo ded de arme Dirn em durn! —

De Dör geiht up, un ſijng trett  
 Oll Daniel rin, geiht an dat Bedd  
 Un nimmt ſiu Käppel in de Hand  
 Un ſeggt mit beweige Stimmi:  
 „Gun Morgen, Kori! — Kennſt mi noch, Brand?"  
 De Krank, de dreicht den Kopf heruum  
 Un führt em fremd in dat Geſicht,  
 Als wenn ein kümmt ut ſirnen Land

<sup>1</sup> Säms = Geſimſe. — <sup>2</sup> Schört = Schürze. — <sup>3</sup> Hartenschureu = Herzenschauern.

Un wedder nu tau m irsten Mal  
 Sin Vaders Hus tau seihen friggt:  
 Em is dat frömd un doch bekannt,  
 Un tägernd steiht hei vör de Dör  
 Un weit nich, ob hei rinner fall;  
 Em kümmt' so oft un knendlich<sup>1</sup> vör,  
 Hei stumm vör schön're Hüser all.

Un führt ehr all in de Gesichter  
 Un führt de goldnen Morgenlichter,  
 De dorch de düst're Kamer<sup>2</sup> teihn<sup>3</sup>;  
 Dat hett hei vördem<sup>4</sup> all mal seihn,  
 Un't sprech' so leislich emi tau Sinn;  
 Hei führt up Irden noch mal in  
 Un seggt: „Mariken, böhr mi höger,  
 Un rückt mi an dat Finster neger<sup>5</sup>,  
 Ich will de Sünn noch einmal seihn.“

Un aß't nah sinen Wunsch gescheihu,  
 Dunn deiht sin düster Og sick hellen,  
 Hei röppt heranner Daniellen  
 Un fröggt so recht ut frie Voß:  
 „Hüt is woll wunnerschönes Weder?“ —  
 „Wi hevw'n den irsten hellen Frost.“ —  
 „So 's't recht! So 's't recht! — Hüt fall'n de Bläder.  
 Up desen Dag hevw ic so oft  
 Tau Gott up minen Lager hofft.

Wenn föllt dat Bladd, denn ward ic fri,  
 Denn ward 'crlöst, sad 'c oft tau mi.“  
 Un klick sin Kind so leidig<sup>6</sup> an:  
 „Kummi her, Marik, kummi neger rau!  
 Of di, min Kind, ward lichter sin,

<sup>1</sup> knendlich, wohl von Kenie abzuleiten, also = kniehoch, kleinlich, erbärmlich; wird auch gebraucht in der Redensart „knendlich bidden“ = kneidendlich bitten. — <sup>2</sup> Kamer = Kammer. — <sup>3</sup> teihn = ziehn. — <sup>4</sup> vördem = früher. — <sup>5</sup> höger = höher; neger = näher. Auch hier ist das „g“ des Hiatus wegen eingeschoben. — <sup>6</sup> leidig; wird sowohl in aktiver als in passiver Bedeutung gebraucht und bedeutet beides: „Mitleid fühlend“ und „Mitleid erregend“. Hier das erstere.

30

35

40

45

50

55

Wenn ich nich mihr tan Last di bün." —  
 „Oh, Vader, ne! . . ." — „Ich weit, ich weit:  
 Du wirst min Kind, min true Magd;  
 Ich weit mi di all längst Bescheid,  
 60 Un wat di drückt. Wes nich verzagt!  
 Dedst du of . . ." — „Vader, all min Lewen . . .!" —  
 „Dedst du von sinen Weg of wiken,  
 Unser Herrgott ward di woll vergewen;  
 Wi seihn uns wedder, leiw Marien!  
 65 Wein nich, min Kind! Folg<sup>1</sup> mi de Hän'n,  
 As du dat alle Abend dahn!  
 Is't of mit dese Sünn tau En'n,  
 Uns ward 'ne anner Sünn upgahn."  
 Un rod von Weinen un von Scham  
 70 Gitwot s' em de Lahmen Hän'n tausam. —

De Vader bedt för't Kind so heit,  
 Un still is't binnen, still is't buten<sup>2</sup>,  
 Ein Engel durch de Kamer geiht,  
 Un Gottes Og klickt durch de Ruten<sup>3</sup>  
 75 Un gütt<sup>4</sup> sin Licht in vulle Flaut  
 Un warint dat Hart tau nigen Maud.  
 De Vader bedt so heit för't Kind,  
 Von'n Heuer weiht de Morgenwind,  
 De Sünndags-Kirchenklocken klingen  
 80 Von't Kirchdörp sänt un lising her,  
 De sünd 't, de em de Antwort bringen.  
 Un bi Mariä föllt dal Jezann  
 Un sleicht den Arm so tru üm ehr  
 Un treckt sei an sin Hart heran.  
 85 Em is't, as wenn tau dese Stun'  
 De Seelennacht, de em bedrückt,  
 Vor Sünneschin un Klingen wict,  
 As hadd hei sic nu wedder sun'n,

<sup>1</sup> folg = falte. — <sup>2</sup> binnen un buten = innen und außen. — <sup>3</sup> Ruten = Fensterscheiben; von „Rante“. Deshalb im Kartenspiel = Carréau. — <sup>4</sup> gütt; von geiht = geht.

As wenn nah düſt're Winternacht  
 In Frühjohrsſluſt un Frühjohrsprach<sup>90</sup>  
 Sin Hart in em tau bläuhen ſung,  
 Unſchüllig rein un froh taumal,  
 As wenn hei noch taum Beden<sup>1</sup> gung  
 Un firt dat irſte Abendmahl.  
 Un up ſin gelen<sup>2</sup> Locken lagg  
 So licht un flor de junge Dag,  
 Un felig lücht ſin Og dorin  
 As Hoffnungſchim un Morgenſünn. —

Oll Bader Brand halt deiper Aten,  
 Un't was, as wenn üm ſine Ogen  
 Sich düſt're all de Schatten togen;  
 „Du wardſt de beiden nich verlaten“,  
 Seggt hei mit Mähn tau Daniellen.  
 „Wi beiden wiren Spelgesellen,  
 Du wirſt min Fründ un blewſt<sup>3</sup> min Fründ.  
 Deſ' beiden dauh 'k np't Hart di leggen;  
 Wenn ſ' nich up rechten Wegen ſünd,  
 Denn fallſt du ehr den rechten ſeggen.  
 Willſt du dat dauhn?“ — „Ja, Korf, ic̄ will.“  
 Un wedder is dat ringsüm ſtill,  
 De franke Bost blot räfelst<sup>4</sup> holl,  
 Un ümmer düſt're ward ſin Og;  
 Sin Daniel höhrt den Kopf em hoch,  
 Un ſwack un ſwäcker ward de Oll,  
 Doch plötzlich nimmt hei ſich taufamen,  
 As wir'n em nige Kräfte kamen,  
 Un ſeggt: „Bald iſt mit mi gescheihn;  
 Ic̄ kann min Kinner nich mihr feihn;  
 Doch ihre<sup>5</sup> mi de Ogen breken,  
 Kamt neger ran,  
 Marik, Jeħann!<sup>120</sup>

<sup>1</sup> beden = beten: „taum Beden gahn“, auch „taum Preijter gahn“ wird vorzugsweise für „zum Konfirmationsunterricht gehen“ gebraucht. — <sup>2</sup> gel = gelb. — <sup>3</sup> blewſt = bliebſt. — <sup>4</sup> räfeln = röcheln. — <sup>5</sup> ihre = eher, bevor.

Ich will dat letzte Wurt nu spreken:  
 Zug einzigst Arwdeil<sup>1</sup> is de Nod,  
 Zug einzigst Lohn dat däglich Brod;  
 125 De Arbeit is jug einzigst Freud,  
 Ji sid jug einzigst Ogenweid;  
 De heilic Schrift is, richtig lesen,  
 Hir un'n jug einzigst Stütt im Staf,  
 Un wenn ji nah ehr Börjschrift wesen,  
 130 Denn is jug einzigst Trost dat Gratwiv.  
 Känt ji nich an jug fühlwst jug freu'n,  
 Nich Dag för Dag mit Armaud ringen,  
 Ahn Afgunft<sup>2</sup> Macht un Riedbaum seihu,  
 Känt ji dat troz'ge Hart nich dwingen,  
 135 Nich jede Arbeit still verrichten  
 Ahn Wedderwürd<sup>3</sup> un böj' Gedanken  
 För jeden Herrn, ok för den slichten;  
 Känt ji nich jeden Abend danken  
 Uprichtig vor jug sures Brod,  
 140 Denn wir't am besten, ji wir't dod,  
 Un dat ji legt an mine Städ'."  
 Un swacker würd hei, as hei't säd,  
 Un höger geiht de franke Bost,  
 Mit Mänch noch kann hei Alten halen;  
 145 Dörch sine Glider tüht en Frost,  
 De lezt von alle Frdenqualen;  
 Un flüstert: „Wull jug woll noch segen<sup>4</sup>,  
 Kann blot min Lahmen Hän'n nich rögen."  
 Un Daniel löft de beden<sup>5</sup> Hän'n  
 150 Un höllst fin Lahmen Arm in En'n,  
 Un lnd un düttlich seggt de Oll:  
 „Lewt woll, leiw Künings, lewt recht woll!  
 Un ümmer gaht up Gottes Wegen!

<sup>1</sup> Arwdeil = Erbteil. — <sup>2</sup> Afgunft = Abgnist, Reid. — <sup>3</sup> Wedderwürd' = Widerworte. — <sup>4</sup> segen = segnen. — <sup>5</sup> beden; statt bedenden = betenden. — Diese abgekürzte Form des Partizips ist, wenigstens in meiner Gegend, sehr gebräuchlich. Man sagt z. B. lopen Trin, schrin Gör re. für: laufende Trine, schreiendes Kind sc.

Gaht an de Arbeit, an de Nod  
 Mit Maud un Tawversicht! De Dod,  
 De bringt den Lust<sup>1</sup> un Gottes Segen.  
 Hollst ut! Hollst ut!" — Un sacht taurügg,  
 As wenn hei wir von Arbeit mäud. —

155

Woll gahn de Kirchenklocken säut,  
 Dat slaten Ihr vernimmt sei nich;  
 Woll führt de leive Gottesfünne  
 So hell in't braken Og herin;  
 Dat Glas is trüw, de Speigel blind.  
 Woll drückt sin Hand dat arme Kind,  
 Woll smitt s' sick weinend an sin Liw,  
 Woll fött sei em so heit un warm  
 Un drückt em jammernd in de Arm,  
 Sin Hart is still, sin Hand is stiw;  
 Un ein Gedank, ein Bangen föllt,  
 So kolt as Is, so swer as Stein,  
 In ehr Gemäut: sei steiht allein,  
 Allein, allein in wide Welt.  
 Wat of Jehann ehr seggt un deiht,  
 Dat tru hei ümmer bi ehr steiht;  
 Wat of de olle Daniel trößt  
 Un in sin frame Infolt seggt:  
 Sei kunn sich freu'n, hei wir erlößt,  
 Hadd alle Sorgen von sich leggt;  
 Hei wir üm ehr tan jede Stun'n  
 Un seg<sup>2</sup> von'n Himmel up ehr run  
 Un würd in Leiden un in Freuden  
 Sin Kinner woll in Gott behäuden<sup>3</sup>;  
 Sei hürt dat blot mit halwen Uhren,  
 Chr is't, as wir sei noch en Kind  
 Un hadd bi Regen, Nacht im Wind  
 Sick in en düstern Holt verluren,  
 As wüxt sei nich, wohen un her,

160

165

170

175

180

185

<sup>1</sup> Lust = Ernte. — <sup>2</sup> seg = sähe. — <sup>3</sup> behäuden = behüten.

As kem en Grugel<sup>1</sup> äwer ehr.  
 Un as de beiden Affcheid namen,  
 190 Dunn satzt sei still in sict taußamen:  
 Ach, wer s' doch läd<sup>2</sup>  
 An sine Städ'! --

Sei 's still; de Nahversfrugens<sup>3</sup> kamen  
 Un gahn tan Hand mit Rat un Daht,  
 195 De Discher kümmert un nimmt de Mat  
 Un führt dat beten Arnaud an  
 Un fröggt nah't Sarg. Sei antwurt't siß:  
 „So wollfeil, ast man wesen kann“.  
 Un as de Abend ruppe tüht,  
 200 Dunn sitt sei noch nah olle Wij'  
 Bi't Bedd an ehres Baders Sid.  
 Oll Toppesch bringt de Lamp herin  
 Un seggt: „Nu legg di dal, Marik,  
 Ich will nu wachten bi de Lif.“ —  
 205 „Ne, Nahversch, ne! Ne, lat s' mi sin!“  
 Un dörch ehr Glider schuddert<sup>4</sup> Frost,  
 Un ünn ehr sleiht de Fru en Dauk  
 Un up den Doden sine Bost  
 Dor leggt s' en oll vergräpen<sup>5</sup> Bank,  
 210 Purrt<sup>6</sup> noch tau Höcht den Lampendacht  
 Un schüddet den Kopp un seggt: „Gut Nacht!“  
 Mariken dankt, un swer Gedanken,  
 De trecken ehr dörch Hart und Sinn;  
 Wat sei of bedt, sei will'n nich wanken.  
 215 Ach, wer de Taukunst weiten kümmt!  
 In ehr is so en wild Gewäuhl,  
 Dat drängt sich düster dörch ehr Hart  
 Un klor is blot dat ein Gefäuhl,  
 Dat gröter Unglück kamen ward. —

<sup>1</sup> Grugel = Grauel, Grauen. — <sup>2</sup> läd = legte. — <sup>3</sup> Nahversfrugens  
 = Nachbarsfrauen. — <sup>4</sup> schuddert = schaudert. — <sup>5</sup> vergräpen = vergrissen.  
 — <sup>6</sup> purren = stoichern.

Un drioste Tritten kamen ran;  
 De Dör geiht up, dat is Gehann.  
 Hei set't sich dal, ahn wat tau seggen,  
 Un deiht ehr Hand in sine leggen.  
 Hei hett de Truer äwerwun'n  
 Un denkt mit Freunden dräwer nah,  
 Dat hei nu äwer Dag um Stun'n  
 Kann trecken nah Amerika.  
 Den letzten Rigel vör sin Glück,  
 Den schow<sup>1</sup> hüt morrn de Dod taurügg.  
 Doch as hei s' dormit trösten will  
 Un tau ehr von de Taufunft redt,  
 Un wo dat herrlich warden süll,  
 Dunn güt't ehr frostig dörch de Alder,  
 As würd dat Hart tausamen snert,  
 As wir't 'ne Sün'n an ehren Vader,  
 As wir't 'ne Sün'n in ehre Lag',  
 In nige Hoffnung furt tau lewen,  
 As wir't 'ne Sün'n an bet're Dag',  
 Noch mal an Frend un Glück tau glöwen.  
 Wat hei of seggt von't schön're Land,  
 Ehr schuddert kolt, as wenn ehr grut,  
 Un treckt ehr Hand ut sine rut  
 Un fött de folle Dodenhand.

220

225

230

235

240

5

### 8. De Wurd.

Du Brand is in sin Sarg rin leggt;  
 Dor liggt hei still; kein Grawwred seggt,  
 Wat hei all ded un led<sup>2</sup> hir un'n;  
 Hett sich 't entseggt<sup>3</sup> un hett 't verwun'n,  
 Hett still un sacht sin Lewen slaten;  
 Sin Wirken hett kein Spuren laten,

<sup>1</sup> schow = schob. — <sup>2</sup> ded un led = tat und litt. — <sup>3</sup> hett sich 't entseggt; wörtlich = hat sich's entsagt. Allgemein gebräuchliche Redensart für „sterben“.

7. 220 drist, laut. — 242 Un treckt = Un sei treckt.

As't Abendrod is hei verßwun'n.  
 Kein Fründschaft<sup>1</sup> folgt em achter her —  
 Den Herrn sin Arbeit, de geiht vör —  
 Kein Nahwer dröggt sin arme Lit;  
 10 Jehann un Daniel, de dragen  
 Den Räsendräcker<sup>2</sup> up den Wagen,  
 Sin einzigt Folg' is sin Marif,  
 Ehr Süßzen is sin Likenjang.  
 Den harten, froren Weg entlang  
 Nah't Kirchdörp rummelt furt de Rüst;  
 Kein Preister segent sine Rüst;  
 Jehann un Daniel, de laten  
 Dat Sarg herinner in dat Graww.  
 20 De Schüpp<sup>3</sup> tau Hand! — De Gruft is slaten.  
 Oll Daniel nimmt den Haut heraſ  
 Un höllt em vör sin irnst Gesicht  
 Un bedt vör den, de unnen liggt,  
 En Vaderunſ<sup>4</sup> ut deipe Voſt. —  
 25 De irſte Snel in deſen Johr  
 Sact liſ' herunner up den Frost,  
 Up't frische Graww, in't witte Hor,  
 Un duſend ſtille Faden wewen  
 Sic twiſchen Ird un twiſchen Heuen  
 30 Taun fierliches Likenkleid,  
 Dat wickelt ſich um allens rüm,  
 Üm't tolle Graww, üm't warme Leuen.  
 Un in Marif, dor ſprecht 'ne Stimn:  
 „Wat drückt di fo din grotes Led?  
 35 Wat klagſt un truerſt du, Marif?  
 Vör Gott is Dod un Leuen glik;  
 Hei deckt up't Leuen blaſſen Dod

<sup>1</sup> Freundschaft wird vorzugsweise für „Verwandte“ gebraucht. — <sup>2</sup> Volksausdruck für einen Sarg mit plattem Deckel, wie er für ganz arme Leute im Gebrauche ist. — <sup>3</sup> Schüpp = Schauſel. — <sup>4</sup> Vaderunſ = Vaterunſer.

S. <sup>16</sup> rummelt, poltert. — <sup>17</sup> Rüst, Ruhe. — <sup>20</sup> ð roſt, eigentlich für: gestroener Erdboden.

Un wecht ut Nacht dat Morgenrod,  
 Wer in em lewt, de nich verdarwt<sup>1</sup>,  
 Un lewen deiht, de in em starwt.  
 Hei leggt de Srd in't Dodenkled<sup>2</sup>  
 Un wecht sei up tau Frühjohrslewen;  
 Un leggt hei up di sweres Led,  
 Ward hei di of en Frühjohr gewen,  
 Wo männig<sup>3</sup> Blaum di wedder waßt,  
 Un wo din Hart kann wedder gräunen,  
 Still' dñe Klag' un lat dat Weinen!"  
 Sei treckt den dünnen Dauf sic̄ fast  
 Üm Arm un Voſt, as wir s̄ entſlaten,  
 Smitt einen Blick noch up dat Graww,  
 Drögt sic̄ de letzten Tranen af;  
 Oll Daniel kriggt ehr Hand tau ſaten;  
 So geiht sei t'riigg, in'n Harten Maud  
 Fört Unglück, wat tau kamen drauht. —

Gehann führt ſachten achter her,  
 In em ſprecht' anners as in ehr;  
 Unrauhig jagt ein Plan den annern:  
 Hei kann nu trecken, kann nu wannern  
 Fri äwer See un äwer Land;  
 Siddem, dat dod is Vatter Brand,  
 Is em de Welt nich mihr verſlaten;  
 Hei kann nu künng'gen<sup>4</sup>, wenn hei will,  
 De Herr, de möt em trecken laten,  
 Un wenn hei em wat ſeggen füll,  
 Denn bliwut hei em fein Antwort ſchüllig.  
 Hei is nu fri, fo gaud as fri,  
 Un ut is nu de Schinneri,  
 Hei dröggt s̄ nu nich mihr so gedüllig. —  
 Un as hei nah den Hof ran kümmt,  
 Dunn föllt em all dat Unrecht in,  
 Sin Grull, de ſtiggt un grunſt<sup>5</sup> un grimmt

<sup>1</sup> verdarwt = verdirbt. — <sup>2</sup> Dodenkled = Totenkleid. = <sup>3</sup> männig = manche. — <sup>4</sup> künng'gen = kündigen. — <sup>5</sup> grunſen, vielleicht ursprünglich =

Em dörch dat Hart un dörch den Sinn:  
 „Ja“, seggt hei, „ja, wi sünd ehr Slaven,  
 Sei sünd de Herrn, wi sünd dat Schund.  
 Den ollen Mann so tau begrawen,  
 Rich as en Christ, ne, as en Hund!  
 Den Dokter nich mal holen laten!  
 Ja, wenn w' so Mähren wesen deden!“  
 Un kriggt in Grull de Pietsch tau saten  
 Un haut ingrimmig mang de Mähren,  
 As müfft hei't de entgellen laten.  
 De gahn tau Höcht un riten an.  
 Hei törnt<sup>1</sup> un höllt sei, wat hei kann,  
 Doch dat's vergewis, de Tägel ritt,  
 De Hingst geiht dörch, de anner mit;  
 Un up den Hof jagt rup de Wag',  
 De Ledder flüggt, de Unnerlag<sup>2</sup>!  
 Noch fitt Jehann, — nu liggt hei un'n;  
 Den Tägel üm de Hand rüm wun'n,  
 So slept hei nah. De Mähren gahn,  
 Bet s' vör den Stall von sülwen stahn. —  
 Oll Daniel löfft un folgt den Wagen,  
 So fix de ollen Knaken dragen.  
 Gottloww! Kein Unglück is gescheihn.  
 Dat Weih riwwslagt<sup>3</sup>, doch is't gesund.  
 Jehan'n geiht Blaud ut Näß im Mund,  
 Doch heil sünd em noch Arm un Bein.  
 „Jehann, heft di ok Schaden dahn?“ —  
 „Ne, ne!“ Un leddt de Mähren rinuer  
 Un fött de Tork<sup>4</sup>: „Entfahnte<sup>5</sup> Schinner!“  
 Un fängt dor an up losstaflahn.  
 „Schämt di“, seggt Daniel, „dat tau dauhn!

dem hochdeutschen „grunzen“. Es wird jetzt aber nur von verbissenem Ärger und Gross gebracht. B. V. „dat grunzt em“ = „das verbrießt ihn“. —

<sup>1</sup> törnen = aufhalten, bändigen. — <sup>2</sup> Unnerlag' = Unterlage. So wird das Brett genutzt, welches den Boden eines Bantwagens bildet. — <sup>3</sup> riwwslagen = mit den Rippen schlagen, kuscheln. — <sup>4</sup> Tork = Gabel, hier Dunggabel. — <sup>5</sup> entfahmt oder auch entfahmtig = insam.

Wo kannst en Weih so glupschen<sup>1</sup> hau'n?"

Un will den Arm tanügg em holl'n.

Hei ritt sick los un stött den Oll'n,

Dat in de Eck hei rimmer flüggt.

De Herr trett in den Stall un seggt:

"All wedder?<sup>2</sup> Dunn all bi dat Füer!

Hewiw icc hir Jungs bi mine Pird?" —

"As Jung ded icc mi nich vermeiden<sup>3</sup>,

Ick bün tau olt, üm Swin tan häuden." —

"Hallunk! So'n Antwort giuwst du mi?" —

"Ja, Mischenschinner, so'n för di!" —

De Herr, de fleiht in voller Wut

Em mit de Ridpfeisch in't Gesicht.

Oll Daniel springt dormang un schriggt:

"Jehann, Jehann, holl ut! holl ut!"

Bergews! Tau späd! — En mächt'gen Stot!

Hoch halt hei ut; de Fork, de flüggt,

Un mit de Meßfork stött hei'n dod. —

"Herr Gott! Herr Gott!" Oll Daniel smitt

Sick up den Herrn un deicht un ritt

Den Rock em un de Kleider apen<sup>4</sup>;

En roden Strahl flütt ut de Voß:

"Oh, Satan, du heft gruglich drapen<sup>5</sup>!" —

Jehann lehnt an den Stännerpost<sup>6</sup>;

Vöräverbög mit halwen Liw,

Steiht hei so starr, as wir hei stiw;

Un ümmer gröter, ümmer stirer

Stahn em de Ogen ut den Kopp,

So aschenbleik sickt hei, as ob

De Stot em fülvlen dröp<sup>7</sup>, as wir 'e

Dodslagen fülvst, un nich de Mürder.

De Pietschenstrim un rode Schrammen,

<sup>1</sup> glupsch = plump, ungeschickt, gradezu. — <sup>2</sup> all wedder = schon wieder.

— <sup>3</sup> vermeiden = vermieten. — <sup>4</sup> apen = öffnen. — <sup>5</sup> drapen = getroffen.

<sup>6</sup> Stännerpost = Ständerpfosten. Stänner = Ständer. Stand ist der für einzelne Pferde oder ganze Gespanne durch Bretter oder Bäume abgeschiedene Raum. — <sup>7</sup> dröp = traf.

105

110

115

120

125

130

135 De liggen up de bleike Stirn  
 Un lüchten up in bläud'ge Flammen,  
 As wenn dat Rainsteiken<sup>1</sup> wir'n. —  
 Oll Daniel hewt sick von de Lifik:  
 „Oh Gott, Gehann! Oh Gott, Marik!“

140 Un as hei em tau seihen kriggt,  
 Em riinner führt in't bleik Gesicht,  
 Dunn tummest rau hei an de Wand,  
 Dunn warden swack de olleu Bein,  
 So'n Anblick hett sei noch nich seihn,  
 145 Un höllt sick vör't Gesicht de Hand:  
 „Unselig Minsch, wat heft du dah'n?  
 En Murd, en Murd heft du begahn,  
 En Murd, de rup taum Himmel schriggt!“  
 Un führt em wedder in't Gesicht,

150 Un't is, as wenn hei em noch durt,  
 Fött sick en Hart un stött em an:  
 „Hürst du denn nich? Gehann, Gehann!  
 Oh, Unglückskind, furt! Mit di furt!“  
 Un stött em, röpp<sup>2</sup> em in de Uhren:

155 „Minsch, Minsch! Mak furt, jüs büst verluren!“  
 Un in Gehan'u künunt wedder Aten,  
 Hei deicht as blind herümmer saten  
 Un fickt nah dit un fickt nah dat  
 Un grippt<sup>3</sup> herüm un weit nich wat,  
 160 Un Hand un Og geiht fürchterlich,  
 Un tast nah hin'n un tast nah vör  
 Un tummest von de Lifik taurügg —  
 En grugliches Hantieren was't —  
 Un will herute ut de Dör,

165 Un Daniel höllt em noch mal fast  
 Un röppt em tau: „De hollen Eiken! —  
 De swarte See! — Dor will 'ck di jäuk'en<sup>4</sup>.“ —  
 „Ja“, seggt hei, „ja!“ mit hast'ge Stimme,

<sup>1</sup> Rainsteiken = Rainzeichen. — <sup>2</sup> röppi = ruft. — <sup>3</sup> grippt = greift.  
 — <sup>4</sup> jäuk'en = suchen.

So holl, as kem s' all ut de Gruft.  
 Un as hei kümmt in frische Luft,  
 Dunn dreicht sic allen<sup>s</sup> mit em rüm,  
 Hei föllt — hei rappelt<sup>1</sup> sic tau Höh;  
 „De holle Eif, de swarte See!“  
 Dat is sin einzige Gedank.  
 De Steiumur löppt hei nu entlang:  
 „De holle Eif, de swarte See!“  
 Un räwer setzt hei as en Reh.  
 Nu is hei weg! Nu, Gott sei Dank! —

Un all de Lüd'<sup>2</sup>, de Döschers<sup>3</sup> all,  
 De drängen sic nu in den Stall:  
 „Wat is 'e los? Wat is gescheih?  
 Wer ded de Daht? — Wer hett dat seihn? —  
 En Unglück ist, doch ist em recht! —  
 Wer hett de Hand hir an em leggt?“ —  
 Un ahn dat einer dorvon weit,  
 En Flustern dörch de Menschen geiht:  
 „Jehann, de wasst, de kann't man sin.“  
 Un de Inspektor störlt herin:  
 „Wat steht ji hir as in den Drom?  
 Den Hingst herut! Un rup den Tom!  
 Dor löppt de Mürder dörch den Sni.  
 Hallunk, dat di din Recht gescheih!  
 Un'n Galgen is din richtig Platz!“ —  
 De Hand up't Krüz<sup>4</sup>! En mächt'gen Sak!  
 Halloh! Halloh! Los geiht de Haß! —  
 Wo brüsst hei dörch dat apne Dur,  
 Wo juss't hei äwr'e hoge Mur!  
 Wo flüggt de Hingst, wo flüggt de Mähn!  
 Wo flüggt hei äwr'e witte Plän! —  
 Oll Daniel wringt<sup>5</sup> sin ollen Hän'n:  
 „Herr Gott, Herr Gott, du kannst dat wen'n! —

<sup>1</sup> rappeln = raffen; hat sonst auch noch die Bedeutung = gestört sein.  
 — <sup>2</sup> Lüd' = Leute. — <sup>3</sup> Döschter = Drescher. — <sup>4</sup> Krüz = Kreuz, Kruppe.  
 — <sup>5</sup> wringen = ringen.

Ich bed un bed, weit nich för wen, —  
 En Mürder is't, doch as min Sähn —  
 Nu friggt hei'n sat't, nu künimt hei ran —  
 Linksch nah de Bäk<sup>1</sup> herun, Gehann!  
 205 Dor nich! Dor nich! Bet wider trügg!  
 Dor höllt dat düinne Is noch nich! —  
 Hei's räwer, richtig räwer kamen.  
 Nu nimm din lezten Kräft tausamen!  
 210 Bet rechtsh! Bet nah de Schonung ranner<sup>2</sup>! —  
 Rin nah den Holt! — Nu is hei riu. — —  
 Ach, leiwer Gott, um nu de annen!"  
 Dat grise Hor tau Barg em stünn,  
 Hei wringt un böhrt de ollen Hän'n:  
 215 „Herr Gott, Herr Gott! Wo soll dit en'n?  
 Herr Gott, hei ward jo dat nich wagen!  
 Dat Äuwer<sup>3</sup> is jo vel tau steil,  
 Hei schütt sich af jo Gnick um Kragen,  
 Behöllt jo keinen Knaken heil!  
 220 Hei set't heran, hei wagt den Sprung —  
 De Hingst, de böhmt, de Hingst, de stiggt —  
 Ein Unglück is för hüt genung!" —  
 Hei höllt de Hän'n för dat Gesicht,  
 Hei kann dat Unglück nich anseihn,  
 225 Hei föllt faurügg up einen Stein  
 Un satzt dor swaet in sich tanhopen,  
 Sin Glider an tau bewern<sup>4</sup> füng'n,  
 Un all de Minşchen rön'n un lopen,  
 Un as de Hingst in wille Sprüng'n  
 230 Ahn Rüter ein vöräwer fußt,  
 Is em so frank, em friert un grußt:  
 „Oh, Herr, oh, lat mi den Verstand!  
 Wi stahn jo all in dine Hand,  
 Wi stahn jo all in dinen Rat;

<sup>1</sup> de Bäk, Zem. = der Bach. — <sup>2</sup> ranner = herau. — <sup>3</sup> Äuwer, eigentlich wie hier = Ufer, sonst aber auch für jede mäßige Bodenerhöhung, Hügel, gebraucht. — <sup>4</sup> bewern = zittern.

Doch so en Dod un jo'ne Daht! —  
 Du weitst, oh Herr, hei was nich sicht,  
 Oh, gah mit em nich in't Gericht,  
 Straf nich tau hart, wat hei verbraken!  
 „Ic was mal just as hei gesinnt“ —  
 Un't schüddt em dörch de ollen Knafen —  
 „Mit mi hadd't just so warden künnt!“ —

235

240

### 9. De Fludj.

**D**en Herrn sin Lif is rinner dragen  
 Nu up sin Bedd herupper leggt,  
 Un den Inspektor hal'n de Knecht  
 Halw schunnen<sup>1</sup> rup un halw terßlagen.  
 „Gottloww! hei lewt“, seggt Daniel,  
 „Nu, Friedrich, nah den Dokter schnell!  
 Ach Gott, ic möt nu nah Marik!“ —

5

De Dokter kümmt, besüht de Lif  
 Un schüddt den Kopp, mit irnst Gesicht  
 Leggt still de Hän'n hei in den Schot:  
 „Hir is kein Hülp“, seggt hei, „de's dod.“ —  
 De Herren kamen von't Gericht  
 Un fragen rümmer krüz un quer,  
 Wo dat so kem, wo't wesen ded;  
 Un as sei't gründlich unnersöcht<sup>2</sup>  
 Un tau Papier of allens bröcht,  
 Dunn seggt de ein: „Hier's nichts zu machen;  
 Beschlag bloß legen auf die Sachen.“  
 Dit heww'n sei richtig ruter klügelt.  
 Jehan'n sin Lad', de ward besigelt  
 Un unner Slott un Rigel leggt.  
 Oll Daniel fühlt mit an un seggt:  
 „Ach Gott“, seggt hei, „wat hei sic spott  
 Tau fine Reiß' un Überfahrt<sup>3</sup>,

10

15

20

<sup>1</sup> schunnen = geschunden. — <sup>2</sup> unnersöcht = untersucht. — <sup>3</sup> Überfahrt = Überfahrt.

25 Un all de Lust, de hei eutjäd,  
 Wenn hei den Schilling riinner läd  
 Un sick afknappen ded en beten,  
 Dat hett de einzigt Daht nu freten<sup>1</sup>.  
 Ach, woll is't trurig in de Welt;  
 30 Gott weit, ik tru'r nich üm dat Geld.  
 Ne, ne! De Angst! — Wat is hei morru?  
 Hüt is min Sähn en Mürder word'n,  
 Un de so tru mi was un leiw,  
 Is morrn en Röwer<sup>2</sup> oder Deiw<sup>3</sup>.  
 35 Wohen bringt nich de bitt're Nod!  
 Gott gew, ik kunn di dorför wohren!" —

Un as nu deiht de Abend kamen,  
 Dunn söcht sin beten hei taušamen,  
 Wat hei sick ded taušamen sporen,  
 40 Un allens, wat hei man kann finnen,  
 Dat halt hei rut, verwohrt dat tru;  
 En por Pund Wull<sup>4</sup>, en Bolten<sup>5</sup> Linnen,  
 Dat bringt hei nah de Möllerfrau:  
 „Gun Abend ok, Fru Rosenhagen,  
 45 Ich heiw en Bolten Lin'n noch sun'n —  
 Mariken hett' tan fin mi spun'n<sup>6</sup>,  
 Dat is man schad för mi tau dragen —  
 Nu kam ik her un woll man fragen,  
 Ob Sei't mi nich afköpen müggt'en." —  
 50 „Ach, Daniel, wat sünd 't för Geschichten!  
 Gehau, so'n braven Minschen jüs!  
 Mi is't, as wenn't nich möglich is." —  
 „Wat helpt dat all, wat helpt dat Klagen!  
 Wo is't mit'Linn', Fru Rosenhagen?" —  
 55 „Se so, dat Linn? — Un denn Marif!

<sup>1</sup> freten = gesessen. — <sup>2</sup> Röwer = Räuber. — <sup>3</sup> Deiw = Dieb. — <sup>4</sup> Wull = Wolle. — <sup>5</sup> Bolten = Bolzen, ist früher gewiß ein bestimmtes Maß für Leinwand gewesen; jetzt gebraucht man den Ausdruck für jedes größere Stück zusammengerollter Leinwand. — <sup>6</sup> spun'n = gesponnen.

9. <sup>42</sup> Bolten, „Nolle“, wird schon mittelniederdeutsch in gleicher Weise gebraucht, ohne ein bestimmtes Maß zu bedeuten.

Ach Gott, ich lep herünumer glik;  
 Verfir<sup>1</sup> di nich!<sup>2</sup> säd ich, „hei wir't,  
 Hei ded de Daht!“ — Dat Gott erbarm!  
 Sei sel verlang<sup>3</sup> mi in den Arm,  
 So dägern<sup>4</sup> hadd' s' sick doch verfirt.“ —

„Ja, ja! Föör de 's't en Jammerlewen.  
 Wat will'n Sei för dat Lin'n denn gewen?“ —

„Worüm denn äwer hüt of grad?“ —

„Ich kramt hüt up<sup>4</sup> in mine Lad',  
 Dunn sel 't mi in de Hand herin,  
 Dunn dacht ic<sup>t</sup>, dat kün̄n möglic̄h s̄in,  
 Dat Sei den Bolten köpen woll'n.“ —

„Dat hadd doch äwer Tid bet morrn“,  
 Un läkt em spiz in dat Gesicht. —

„Je, ich herw bi den Schauſter Schull'n,  
 Un de is all so dringlich word'n,  
 Un denn — un denn — un nahsten friggt . . .“ —

„Un will de Lüd' doch nich bedreigen<sup>5</sup>. —

Na, Daniel, lat Hei't nu man s̄in,  
 Weck ward'n nich farig<sup>6</sup> mit dat Leigen.“

Un geiht nah ehre Kamer rin  
 Un halt en lütten Kasten rut:  
 „Wat ich nich weit, makt mi nich heit. —

„Ja, ja! Dat Lin'n führt wonah ut;  
 Min is't, so as't dor liggen deiht.“

Un grippet nah ehren Kasten rin  
 Un leggt en Hümpel<sup>7</sup> Dalers hen:

„Dit is de Pris! So ward't woll s̄in!“ —

„Oh ne, oh ne! Fru Rosenhagen,  
 Dit is binah jo so, as wenn . . .“ —

60

65

70

75

80

85

<sup>1</sup> verfiren = erschrecken. — <sup>2</sup> verlang<sup>s</sup>, Adv. = der Länge nach. — <sup>3</sup> dägern, Adv. = heftig, sehr. — <sup>4</sup> uptramen = aufräumen. — <sup>5</sup> bedreigen = betrügen. — <sup>6</sup> farig = fertig. — <sup>7</sup> Hümpel = Hansen. Dasjelbe bedeutet auch „Hoop“. Beide werden jetzt ziemlich gleich gebraucht, obgleich vielleicht noch ein Unterschied festzustellen wäre; etwa so, daß „Hümpel“ mehr von ordnungslösen, nicht zusammenhängenden oder zusammengehörenden Dingen, „Hoop“ von absichtlich oder zufällig geordneten homogenen Dingen gebraucht wird.

„Ich of will mine Schuld afdragen.“  
 Un as s' ehr Jüngschén ward gewohr,  
 Dunn strickt s' em glatt dat gele Hor,  
 Un Tranen in ehr Ogen stün'n:  
 „Ach, dat min selig Mann ded lewen!  
 Wat kann 'ne arme Witfri gewen?“  
 Un grippt noch mal in't Geld herin'u:  
 „Nu nem Hei't, Daniel. — So. — Nu gah'r E!<sup>1</sup>  
 Dit leyt, dat kümmt von finen Bader.“ —  
 „Ich dauh't, ich nem't, Fru Rosenhagen,  
 Doch eine Bed heiw iß woll noch:  
 De arme Dirn! — Oh, dauhn Sei't doch!  
 Un bliwen S' bi ehr dese Nacht.  
 Ich höll<sup>2</sup> bi ehr woll sülwen Wacht,  
 Doch äwerst . . . äwerst . . . “ — „Ja, ja! 'T is gaud!  
 Verlat Hei sick dorup, ich dauh't.“ — —

Oll Daniel geiht. De Nacht tüht rup,  
 Ganz lising geiht de Stalldör up.  
 De Mahnschin liggt up't witte Feld,  
 Unschüllig rauht de stille Welt,  
 De Snel, de liggt so klor un rein,  
 As wir meindag<sup>3</sup> kein Murd gescheihu;  
 As wir de Frd 'ne Königslif,  
 Von so'n König, de in'n Leuen  
 An Ihren wir un Dugend rik;  
 As wenn an'n düstern Winterheven  
 Von unsfern Herrgott alle Stirn  
 Ansticht tau ehr Begräfnis wir'n. —

<sup>1</sup> gah'r E, eigentlich: gah Hei = geh Er. Das „r“ ist hier des Hiatus wegen eingeschoben. Meines Wissens geschieht dies nur bei wenigen Imperativen, dort aber immer. — <sup>2</sup> höll = hielte. — <sup>3</sup> meindag, auch allmeindag, Adv., eigentlich = meine Tage, alle meine Tage, d. h. immer. Mit einer Verneinung wird es zu „nimmer“, wie z. B. hier.

9. <sup>94</sup> Bader (im Reim auf gah'r E) wird Ba hre gesprochen und ist von Reuter in seiner früheren Orthographie auch so geschrieben worden; ähnliche Fälle z. B. auch B. 124 redd'n (sprich: rerrn) und 6. 273.

Oll Daniel is't, de rute slicht;  
 Un as hei deiht üm't Beihhus<sup>1</sup> bögen  
 Un dor de stille, heil'ge Nacht  
 In't ew'ge Og herinner kicht,  
 Dunn was't, as wenn em Stimmen frögen:  
 „Hest du di't of woll recht bedacht?  
 Wat slichtst du heimlich dörch de Nacht?  
 Büsst du of woll up Gottes Wegen?“ —  
 „Min Weg“, seggt hei, „geiht in den Herrn;  
 Ich will kein zeitlich Unglück wen'n,  
 Ich will en ewig Urwdeil redd'n.  
 Un wenn 'ck up slichten Wegen bün,  
 Denn, Herr, denn steck mi hir min En'n.“  
 Un in em Jacken alle Stirn  
 Un warden tau 'ne grote Sünn:  
 „Min arm Gehann! Min armie Dirn!“  
 Wenn üm em ruud de Nacht of lagg,  
 In em is't flor, is't hellig Dag;  
 Is't of en trurigen Besäuf,  
 Un makt hei em dat Hart of frank,  
 Frisch geiht hei sinen Weg entlang:  
 „De swarte See, de holle Eit,  
 Dor is dat Flag<sup>2</sup>, dor finn 'ck Gehannen!“  
 So geiht hei rinner in de Dannen.

In't düst're Dannenhor, dor liggt  
 De witte Snei so wiß un swer,  
 Un mit sin ungewisses Licht  
 Leggt sich de Mahnschin dräwer her;  
 Un dörch de swarten Büsche slicht  
 So'n Flämmern un so'n Schämmern sich,  
 As wenn wat üm de Stämmen kicht,  
 Bald hischt dat vör, bald hischt't taurägg,  
 Bald danzt dat up den Mahnschinstrahl,  
 Bald duft<sup>3</sup> 't sich unnr'e Schatten dal

<sup>1</sup> Beihhus = Biehhaus; wird ausschließlich für den Kinderstaat gebraucht.  
 — <sup>2</sup> Flag = Fleck, Stelle. — <sup>3</sup> duken = tauchen, büden.

115

120

125

130

135

140

145

Un krawwelt lis' dörch Snel um Musch  
 Un rüsselt dörch den fahsen Busch,  
 150 Un allerhand Unweisen späufken  
 In Ellerwrit<sup>1</sup> un knorrnig<sup>2</sup> Eiken.  
 So heimlich allns! Blot ut de Firn  
 Kann ein den Schuhut raupen<sup>3</sup> hür'n,  
 Dat schallt so schurig dörch de Nacht;  
 155 Oll Daniel höhrt de ollen Bein;  
 Em is't, as wenn wat üm em lacht,  
 Als wenn noch ein  
 Em folgen deiht  
 Un in sin eigen Tritten geiht.  
 160 Un wenn de Snel um Bläder rüscheln,  
 Denn hürt hei't tuscheln,  
 Als wenn 'ne Stimme em heimlich rep:  
 „Dat Water, wo de Hex versöp<sup>4</sup>,  
 Dat ladt noch männigein tau Gast;  
 165 De holle Eif hett männ'gen Knaast<sup>5</sup>,  
 Dor kann noch männig Mürder hängen!“  
 Wo deiht de gruglich Angst em drängen!  
 Wo jöggt em dat dörch Holt im Nacht!  
 Als jög' em nah de willle Jagd,  
 170 So driwvt 't em sirt,  
 Hen nah den Urt.  
 Dor steiht hei still, vöräwer högt,  
 Un horkt im sirt,  
 Ob sick wat rögt?  
 175 Kickt nah de Telgen<sup>6</sup> in de Höh,  
 Kickt runner up den witten See;  
 Dat Hart steiht still, de Aten swiggt. —  
 Dunn is't, as wenn sick wat bewegt,  
 Als wenn dor wat in Schatten liggt;

<sup>1</sup> Ellerwrit. Eller = Else. „Writ“ und Verbun „writen“ wird von jedem sich horstig ausbreitenden Gewächse gebraucht. — <sup>2</sup> knorrnig, von Knoren = Knoten im Holze. — <sup>3</sup> raupen = rufen. — <sup>4</sup> versöp = ersoß, ertrankt. — <sup>5</sup> Knaast ist fast gleichbedeutend mit Knorren, wenigstens häufig; es bedeutet aber auch einen vorstehenden trocknen Ast. — <sup>6</sup> Telgen = Ast.

Hei sicht sic ran.  
Ja, 't is Gehann! —

180

Wo de wille Bir<sup>1</sup> den Hauer wet't,  
Wo de Wulf sin einham Lager hett,  
Wo dat Undirt liggt un lurt up Row<sup>2</sup>,  
Dor liggt hei in dat welke Low<sup>3</sup>,  
Un as hei von de Ird sic richt,  
Un em de Mahn schint in't Gesicht,  
Dunn führt den Oll'n en Weisen an,  
As as Gehann un nich Gehann,  
As wenn ein Minsch up dese Ird  
All dörch mit all sin Hoffen wir,  
Mit Lust, mit Leiw, mit Kraft, mit allen,  
As wir en Gotteshus versallen.  
Un fött den Oll'n sin Hä'n'n tauglit  
Un flüstert heisch: „Marik? Marik?“ —  
Oll Daniel sicht em harmend an:  
„Noch lewt s', noch bedt s' för di, Gehann.“  
Hei föllt taurügg so blaß un bleik  
Un lehnt sic an de holle Eif,  
Bedeckt mit sine Hand dat Og,  
Un as hei s' wedder runner tog,  
Dunn stün'n de groten Tranen drin,  
De irsten, de hei weinen kün:  
„Oh, segg ehr, sei füll kamen, kamen!  
Ich nehm sei mit; wi gahn taußamen;  
Ich bring uns dörch in't anner Land.“  
Un fött den Oll'n sin Knei un weint;  
De Oll, de schüwwt<sup>4</sup> taurügg sin Hand:  
„Ne, ne, Gehann, so is't nich meint.  
Wat twischen di un dese Ird  
Mal fast un leitlich spinnen wir,  
Den Faden hett din Daht terreten.  
Un heitt de Dirn di nich vergeten,

185

190

195

200

205

210

<sup>1</sup> Bir = Eber. — <sup>2</sup> Row = Raub. — <sup>3</sup> Low = Laub. — <sup>4</sup> schüwwt = schiebt.

Un bedt s' vör di mit truen Sinn,  
 215 Denn soll di dat en Teiken<sup>1</sup> sin,  
 Dat Gott di för de anner Welt  
 Noch an en losen Faden höllt.  
 Rit nich intwei! Rit nich intwei!  
 Un ward din Lewen langes Weih,  
 220 Un möst du Nod un Glend dragen,  
 Un hürst du dörch de Frühjohrspracht,  
 Un hürst du dörch de Sommernacht  
 Alläwerall 't Gewissen slagen,  
 Denn denk doran,  
 225 Min Sähn Jehann,  
 Eins ward dat Glend von di namen:  
 Wenn du up't lezte Lager liggst  
 Un up den Herrn din Hoffen richtst,  
 Denn soll Mariken tau di kamen." —

230 Jehann liggt still, oll Daniel schüwwt<sup>2</sup>  
 Em sacht en Päckchen in den Rock  
 Un drückt em in de Hand en Stock:  
 „Un wenn di't of in't Glend driwwt,  
 Ahn Stütt fallst nich up dine Bahn,  
 235 Ahn Hülzp fallst nich in Sün'n<sup>3</sup> vergahu:  
 Dit Geld schickt di de Möllerftru,  
 Un desen Stock — hei was mi tru —  
 Den nimim, min Sähn, den gew ic di;  
 Un büsst du mal von Glend mäud,  
 240 Denn stütt di drup un denk an mi  
 Un an Marik un an ehr Leid." --  
 „Ne“, schriggt Jehann, springt up de Fäut<sup>4</sup>,  
 „Wat? Icf soll gahn, Marik soll bliwen?  
 Mi willst allein in't Glend driwen?" —  
 245 „Icf driw di nich, die driwwt din Daht;  
 Du heft sei sei't<sup>5</sup>, de böse Saat." —  
 „Icf heiw nich sei't, icf heiw blot meiht,

<sup>1</sup> Teiken = Zeichen. — <sup>2</sup> schüwwt, von schuwen = schiebt. — <sup>3</sup> Sün'n = Sünde. — <sup>4</sup> Fäut, von Faut = Füße. — <sup>5</sup> sei't, von seien = sien.

Wat anner vör mi hewwen sei't.  
 De so'n Gesetze mal eins makt,  
 De hewwen't sei't un unverhant<sup>1</sup>,  
 De raff'ge<sup>2</sup> Giz, de hett dat egt,  
 De Lust nah Willkür hett dat plegt.  
 De Saat, de quüll, rut kamm de Kain<sup>3</sup>,  
 De Hochmaud was de Sünnenschin,  
 De frame Läg hett Tranen regent,  
 Un Satan hett dat Feld insegent; 250  
 Ich hewwo't nu aust'! — Nu stahn s' un schrin  
 Un reden vel von Schuld un Murd:  
 Mak furt! Mak furt! —  
 Ja, ja! — Ich weit woll, wat ich bünn;  
 Doch wenn hei wedder vör mi stünn<sup>5</sup> — 260  
 Den mein ich mit dat bleik Gesicht —  
 So niederträchtig un so slicht  
 Un frisch un rod,  
 Ich stödd<sup>6</sup> den Hund noch einmal dod!  
 Un hung ar'n Galgen all de Strick,  
 Hei oder ich! Hei oder ich!  
 Hei hett min Lewen  
 Vergift,  
 Bergewen! 270  
 Hei hett mit Grull min Hart vergäßt;  
 Hei driwwt  
 Gländig rin mi in de Welt!  
 Hei hett min Mäten  
 Vor't Hart mi reten<sup>7</sup>,  
 Hei un sin Ban'n!  
 Fluch äwer all'ns, wat stolz un rif!  
 Fluch äwer minen Vaterlan'n! —  
 Marik! Marik!" —

<sup>1</sup> unverhanten = unterpflügen. — <sup>2</sup> raffig = habbüchichtig. — <sup>3</sup> Kain = Keim.

— <sup>4</sup> austen = ernten. — <sup>5</sup> stünn = stände. — <sup>6</sup> stödd, von stöten = stieße.

— <sup>7</sup> reten, von riten = gerissen.

9. 270 Bergewen (mit dem Dativ) ist der eigentliche niederdeutsche Ausdruck für vergiften; vergiften heißt dagegen im Mittelniederdeutschen noch verschenken.

- 280 So stört' hei furt dörch Nacht un Snel,  
De Sinn verwurru, dat Hart intwei<sup>1</sup>,  
So stört' hei furt, den Barg<sup>2</sup> tau Höcht,  
Dor steiht hei still un dreift sick üm  
Un röppt mit schurig wille Stimme:  
285 „Fluch! Fluch! So was't! So heuw ic seggt.  
Fluch äwer jug, de uns verjagen!  
Ji heuw'n de Hän'n, de jug eins fött<sup>3</sup>,  
Ji heuw'n de Bein, de jug eins dragen,  
Mal ahn Erbarmen von jug stött<sup>4</sup>: —  
290 Lat s' gahn, lat s' gahn, lat't Pack doch gahn! —  
Ji heuw'nt kein Hart, uns tau verstahn;  
As Minschen staht ji nich taum Minschen.  
De Tid ward kamen, hüt oder morn,  
Wo j' up de Snel taurügg uns wünschen.  
295 Mit uns sünd ji mal Herrn eins word'n,  
Ahn uns sünd j' nicks! — Un bückt sick nedder,  
Grippt in den Snel un ballt en Ball,  
Un prallt em up den froren Bodd'n<sup>5</sup> —  
„Kümmt Friheit mal un Frühjahr wedder,  
300 Denn fält ji all  
Bergahn, as dese Snel vergeiht!“  
Un höger richlt hei sick un steiht  
So düster dor in witten Snel:  
„Up jugen Kopp dat Ach un Weih  
305 Un up jug Hart de heiten Tranen  
Von all de Lüd', de hir nich wahn,  
De hir nich glücklich kunnen lewen,  
De ut dat Vaterland ji drewen<sup>6</sup>!  
Fluch äwer jug un äwer juge Kinner! —  
310 Un röppt dat mit gewalt'ge Stimm  
Un swenkt den Stock so wild herüm

<sup>1</sup> intwei = entzwei, gebrochen. — <sup>2</sup> Barg = Berg. Zu den norddeutschen Ebenen wird dieser Ausdruck schon für einen mäßigen Hügel gebraucht. — <sup>3</sup> fött, von fäuden = füttern, ernähren. — <sup>4</sup> stött = gestoßen. — <sup>5</sup> Bodd'n = Boden. — <sup>6</sup> drewen = getrieben.

Un stört' sic in de Dannen rinner.  
Dat was sin letztes Lewewoll. — —

Un an den Eik lehnt swack de Oll  
Un höllt de Hand sic vor dat Og,  
Un as den Blick tau Höcht hei slog,  
Dunn was hei furt,  
Un spraken was dat gruglich Wurt.  
Un't brust' em dörch de ollen Uhren  
As Stormwindslid

315

Bi Winterstid:

„Verluren! verluren! Gehann verluren!”  
Drup wankt hei furt; kein Späulen jöggt<sup>1</sup>  
Em dörch de Nacht mihr, dörch de Dannen.  
Wat Späulen hir! Hei führt Gehannen. —  
„Dat was sin Herr, hei was sin Knecht.  
Oh Herr! Oh Herr! Wer hett nu recht?  
Din Sazung kann de Minsch verstahn,  
Doch wat de Minischen dortau dahin,  
Verstah, wer kann!” —

325

Un lehnt sic an 'ne Wid heran  
Un fütt herup tau'n Stirnenhewen<sup>2</sup>:  
„Herr Gott, du weist allein Bescheid!  
Dor stahn s' un gahn s' in Ewigkeit,  
Wat's gegen de en Minschenlewen?  
Dor stahn s' un gahn s' in ehre Pracht  
Dag oder Nacht;  
Du leggst din Hand mit Segen drup,  
Un Stirn un Mahn un Sünn geiht up;  
Din Segen deiht de Welt regieren,  
Wat kann ein Minschenfluch bedüden<sup>3</sup>?“

330

335

340



<sup>1</sup> jöggt = jagt. — <sup>2</sup> Stirnenhewen = Sternenhimmel. — <sup>3</sup> bedüden = bedeuten.

## 10. De Vertwirlung.

**H**eil Christdag<sup>1</sup> Abend. — Oh, wo sām  
Sitt all'ns tauham in Leitlichkeit!  
De Mutter hett dat Kind in Arm  
Un lädt dat leitw un selig an  
Un drückt dat an sicc fast un warm;  
De Vader röppt den Jungen ran  
Un will den Slüngel spelen lihren,  
Wo hei dat Hottepird<sup>2</sup> möt ridein,  
Wo hei den Tägel<sup>3</sup> faten möt,  
Un wo hei möt de Pietisch regieren.  
Sin Weisheit äwer künmit tau späd;  
De Slüngel weit all gaud Bescheid,  
Hei makt dat so, as Zochen deicht,  
Un set't sich up un fött den Tom  
Un jogggt herüm un makt sich krähnsch<sup>4</sup>,  
Jogggt üm binah den Dannenbom —  
De Schimmel is so wedderdähnsch<sup>5</sup>. — —

Un dörch de Ollen ehr Wesen klingt  
Ne wunderschöne Melodei,  
De dörch de däglich Nod un Mäuh  
Süs Dags<sup>6</sup> nich bet taum Harten bringt.  
Un in ehr Hart, dor wirkt un wewt  
De Leitw en sinnig Bild tauhamen;  
Wat lang all dod, wat frisch noch lewt,  
De ollen Öllern<sup>7</sup> un de Kinner,  
De fött sei in den riksten Rahmen  
Un wewt in ehr Gewew herinner

<sup>1</sup> Heil Christdag = Weihnachtstag. — <sup>2</sup> Hottepird = Hottpferdchen, Steckenpferd. — <sup>3</sup> Tägel = Zügel. — <sup>4</sup> „krähnsch“ wird von der stolzen Halsbiegung eines Pferdes gebracht. — <sup>5</sup> wedderdähnsch, eigentlich = widerdähnsch, d. h. widerstreitig. — <sup>6</sup> süs Dags, eigentlich = sonst des Tages, d. h. für gewöhnlich. — <sup>7</sup> Öllern = Eltern.

10. <sup>13</sup> Zochen, Name irgenb eines Pferdebechtes. — <sup>15</sup> krähnsch, übermächtig.

Mit goldnen Fäden Glück un Segen.  
 Wo schütt ehr Spaul<sup>1</sup> so lustig räwer!  
 Wo sleicht sei fast de Lad' vorgegen!  
 De Leiw, dat is en dägten<sup>2</sup> Bewer! — 30  
 Un glücklich sitzen beide Ollen —  
 De Bewer is ehr woll bekannt —  
 Un drücken trulich sick de Hand:  
 „Dat fall woll hollen!“ — 35

Un buten wirkt en annern Bewer,  
 Schütt of sin Spaul recht lustig räwer;  
 Hoch up den Barg, dor steiht sin Staul;  
 Hei leggt sick rup mit ganzen Liw,  
 Wo knirrt un knarrt dat oll Gedriw'<sup>3</sup>! 40  
 Wo klappt de Lad', wo just de Spaul!  
 De Stormwind wewt sin Winterwand<sup>4</sup> —  
 Sin Uptog Nacht, sin Inslag Snel —  
 Un singt dortau 'ne Melodei,  
 De brust so schurig dörch dat Land,  
 As wiren rut de bösen Geister; 45  
 Is ok en dägten Bewermeister! — —

In ehre Kamer sitt Marik —  
 Wat is dat för en Weder buten!  
 De Storm segt äver'n Mählendik  
 Un smitt den Snel in wille Weihn  
 So scharp un sündig an de Ruten —  
 Sei sitt bi ehre Lamp allein,  
 Bald sitt sei still, bald rögt p de Knütt<sup>5</sup> —  
 De Uhl, de kräschte: „Kumm mit! Kumm mit!“ — 55  
 Un schuddernd gütt 't<sup>6</sup> ehr dal den Macken;  
 Sei sohrt tau Höcht, sei schuddt taujam:

<sup>1</sup> Spaul = Spule, hier das Weberschiffchen. — <sup>2</sup> dägt = tüchtig. —

<sup>3</sup> Gedriw' = Getriebe. — <sup>4</sup> Wand = Tuch, Gewand; daher Wandschneider = Tuchhändler. — <sup>5</sup> Knütt = Strickzeng. — Knüttten = stricken. — <sup>6</sup> gütt 't = gießt's.

10. <sup>57</sup> schuddt (1. Auflage: schurr't), gleitet, sinkt.

„Ja bald, ja bald! — Ich kam, ich kam.“  
 Dat Og, dat gläuh't, un up de Backen,  
 Dor liggt 'ne Farw, de brennt un lücht,  
 As wenn en bitterbösen Schimp  
 Dat Blaud ehr jög'<sup>1</sup> in dat Gesicht.  
 Bald slütt s' dat Og, as wull sei rauhn,  
 Bald knükt s' ehr Strümpf, — so'n lütte Strümpf! —  
 So wirr un hästig is ehr Dauhn,  
 As wiren ehr Gedanken wid  
 An annern Ort, in anner Tid,  
 As wenn s' sich irft bestimmen müßt. —  
 Ja — Wihnacht=Heiligabend is't.  
 Ja — 't is all lang' — all lang is't her,  
 Dunn kreg s' mal wat taum heil'gen Christ;  
 Ehr Vader bröcht ehr Stuten<sup>2</sup> mit —  
 Hei was dunn gaud noch in de Wehr<sup>3</sup> —  
 Un wat ehr Päding<sup>4</sup> was, de Smidt,  
 De hadd ehr mal vir Schilling gewen.  
 Dunn ded ehr Mutting of noch lewen,  
 De bünzelt<sup>5</sup> ehr denn Poppen t'recht —  
 Kein ornlich — ne! — man blot von Plün'n<sup>6</sup>,  
 Von allens, wat sei just kunn fin'n —  
 Sei hadd'n of eig'ntlich kein Gesicht,  
 Un of de Bein, de deden fehlen;  
 Sei kunn dor äwerst schön mit spelen,  
 Sei hadd ehr Schört un Dänker neigt<sup>7</sup>,  
 Un hadd sei fürt up Vaders Kar<sup>8</sup>,  
 Un in den Backrog hadd sei s' weigt. —  
 Ach, wenn s' allwil 'ne Weig' doch hadd! —  
 Ach, wo verlaten sitt sei dor!

<sup>1</sup> jög' = jagte. — <sup>2</sup> Stuten = Semmel. — <sup>3</sup> „gaud in de Wehr“ ist eine Niederschrift für „in guten Umständen“. — <sup>4</sup> Päding, Dimin. von Päd = Pate. — <sup>5</sup> „bünzeln“, mit Bündel zusammenhängend, heißt ans Zeug, Lappen, Bändern etwas zusammenwickeln und knoten. — <sup>6</sup> Plün'n = Lumpen, Flicken, Lappen. — <sup>7</sup> „meiht“ und „neigt“ = genähet. — <sup>8</sup> Kar = Karre.

10. <sup>75</sup> Schilling, frühere Scheidemünze in Mecklenburg, etwa 6<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Pfennig.

Ehr Mutting dod jo männig Johr,  
Ehr Vader dod — oh, un Gehann! —

Dat wille Feuer packt sei an

90

Un jöggst de Adern up un nedder

Als gläugnig Für; un denn is't wedder,

Als wenn 'ne folle Dodenhänd

Von binnen löscht den willen Braud

Un rüm an ehren Harten ritt. —

95

De Stormwind bruist. — „Kumm mit, kumm mit!“

Krischt heisch<sup>1</sup> de Uhl. — „Ict kam, ic kam!

Min Jammer hett denn mal en En'n.“

Un jactttaurügg un jactttausam

Un fött den Kopp in beide Hän'n

100

Un drückt, as müzt s' mit dusend Käden<sup>2</sup>

Tausam sic de Gedanken smäden<sup>3</sup>. — —

Nu horft sei up. — Hett sic wat rögt<sup>4</sup>? —

Sei geiht an't Bedd; vöräwer bögt

Süht s' in de ollen Küffen rin;

105

Un't is, as wenn en warmen Strahl

Von Gottes Leiv un Gottes Sünn

Hell schint in't düst're Hart hendal.

De Nacht möt wiken vör dat Licht,

Un all't unheimlich Schummeru<sup>5</sup> flüggt;

110

Ehr Welt liggt vör ehr Klor un warm

Un jung, as't Kind in ehren Arm;

De Tranendan, de läuhlt dat Og,

In'n Harten Nachtigal ehr slog,

Un üm den fründlich hellen Mund,

115

Dor bläuhn vel dusend Blaumen bunt,

Un ob dat buten weiht un snie't,

In ehr is säute Frühjohrstd.

Lat't snien, lat störmen, lat brusen den Wind! —

Sei un ehr Kind! — Sei un ehr Kind! —

120

Un as s' dat Jüngschén vör sic hewt,

<sup>1</sup> heisch = heißen. — <sup>2</sup> Käden = Ketten. — <sup>3</sup> smäden = schmieden. — <sup>4</sup> rögt = gerührt. — <sup>5</sup> Schummeru = Dämmern, Dämmerung.

Dunn lacht ehr Hart vör Freuden lud:  
 Dat is ehr Welt, in de sei lewt,  
 Wo führt ehr Welt so leiwlich ut! —  
 De Leiw, de wirkt, de Leiw, de wewt  
 Dörch't Hart den Hoffnungssaden ehr,  
 Von'n Himmel hoch, dor kümmt sei her  
 Un bringt of ehr den heil'gen Christ<sup>1</sup>,  
 Un Wihnacht=Heiligabend is't. — —

125

Un as sei noch so felig set,  
 Ehr leitwes, lüttes Kind in Arm,  
 Un all ehr bitt're Nod verget,  
 Dunn ward dor buten so en Larm,  
 Dor rummelt nah de Del wat rup.  
 Un as de Stuwendör geiht up,  
 Dunn is't oll Toppelsch mit 'ne Weig:  
 „Süh fo, Marif, nu kümmt in Reig"<sup>2</sup>,  
 Dor legg den Prinzen man herin.“ —  
 „Oh, Nahwersch, wenn ik doch eins kün  
 Zug all Zug Gaudheit mal vergellen!“ —  
 „Ih“, fängt de Ollsch nu an tau schellen,  
 Klappt von de Tüffeln<sup>3</sup> sick den Snel  
 Un schüddt em af von ehren Dauf,  
 „Ih, Mäten, segg, büst denn nich klauf?  
 Meinst du, dat unsereins en Beih?  
 Dat ik dat ruhig mit anseih,  
 Wo dat du hic in Weihdag<sup>4</sup> sittst  
 Un mit dat Worm hic Elend littst<sup>5</sup>?  
 Ne! — Sühlwst min Oll, de nich vel seggt,  
 Seggt hüt tau mi: „Wo dücht di dat?  
 Kem wi woll nich ahn Weig taurecht?  
 Du hest jo äwer Zohr kein hatt,  
 Un Jöching, de's jo un all gatlich<sup>6</sup>,

130

135

140

145

150

<sup>1</sup> Die Bezeichnung „heilig Christ“ wird auch für „Weihnachtsgeschenk“ gebraucht. — <sup>2</sup> Reig' = Reihe. — <sup>3</sup> Tüffeln = Pantoffeln. — <sup>4</sup> Weihdag', eigentlich = Wehtage, d. h. Schmerzen. — <sup>5</sup> littst = leidest. — <sup>6</sup> gatlich = ziemlich, handlich.

För den findt of en Flag<sup>1</sup> sict noch,  
 Den legg wi in den Bäckel trog,  
 Dor liggt de Slüngel jo ganz statlich.  
 Bring ehr de Weig doch rümmer, säd 'e,  
 „Un nimm ehr of en Küszen mit;  
 Sei hett am En'n noch nich so'n lütt.“  
 Un orndlich schellen warden ded 'e,  
 Als ic̄ nich glifsten vör em lep.

Herr Ze, Marik, wat is't för Weder!  
 Un wo de Uhl so gruglich rep!  
 Ic̄ heuw so dägern mi verfirt<sup>2</sup>,  
 Wenn dat man blot nich Unglücf brut.“ —

„Ach, Nahwersch, ja! — Ic̄ heuw't woll hürt;  
 Mi hett allein hir orndlich grut.“ —  
 „Un denn is't bi di of so kolt,  
 Dor fann dat Lütt di jo verklamen<sup>3</sup>.“ —

„Ach Gott, ic̄ glöw, dor is kein Holt,  
 Na täuw S', ic̄ will . . . .“ — „Du darwst nich rut!  
 Ic̄ siun so vel woll noch tausamen. —  
 Herr Ze, wo di de Bicken brennen!  
 Ne! — So'ne Ümstän'n möt ic̄ kennēn;

Ic̄ bün 'ne Fru, ic̄ möt dat weiten.  
 Süh, du geföllst mi gor nich recht,  
 Haddst di man in dat Bedd rin leggt. —  
 Na, täuw, ic̄ will di Für häuten<sup>4</sup>.“ —

„Süs ded mi Daniel dat besorgen,  
 Hüt hett hei woll kein Tid nich hatt.“ —  
 „Ja, min, de säd, hei wir hüt morgen  
 Vör Dau un Dag all in de Stadt  
 Herinner schielt nah Wihnachtsjaken. —

Na, täuw, ic̄ will di Für maken.“ —  
 Un rute löppt s' um bött dat Für,

<sup>1</sup> Flag = Fleck, Stelle. — <sup>2</sup> verfirt = erschrecken. — <sup>3</sup> verklamen = erstarren. — <sup>4</sup> häuten = heizen.

10. <sup>160</sup> schellen warden ded 'e, ein doppelt verstärktes schalt er. —  
 191 min, mein Mann.

Un as dat schön in't Brennen wir,  
 Dunn halt s' de Küszen, makt sei warm  
 Un nimmt Marik dat Kind von'n Arm  
 Un leggt dat in de Weig: „Süh föking!  
 190 Wo liggt hei nüdlich dor, Herr Zefing!  
 Un wo hei fikt! — Je, sik du man!  
 Un wo de Hand all grippet, ach Götting!  
 Ne, sik doch blot mal an dat Lütting!  
 195 Hei fött sic an de Weig all an.“  
 Woll fikt Marik em an un seggt:  
 „Ach, dat Sei mi de Weig hett bröcht . . .!“ —  
 „Ih, red doch dorvon nich mihr, Dirn!  
 Ich heww s' di bröcht un ded dat girn.  
 Un dat's 'ne Weig, du kannst mi glöwen,  
 200 So'n deicht'nt in't ganze Dörp nich gewen:  
 Kif nipp mal tau — von Verbomholz<sup>2</sup>.  
 Nu is sei frilich slicht un olt,  
 Doch as sei nig<sup>3</sup> noch was, mit rode Bein  
 Un hellblag Lin, dunn füllst du s' seihn!  
 205 Dat was en statisches Arwstück<sup>4</sup> dunn.  
 Na, Toppel let s' nahst gries anstriken,  
 Un de oll Farw is of all run,  
 Nu deicht s' sich frilich nich mihr glichen.  
 Ich heww s' noch von min Öllern<sup>5</sup> kregen.  
 210 Ja, Dirn, dor heww ich füllwst in legen,  
 Un denn bi mi nahst all min Nägen<sup>6</sup>. —  
 Ne, sik, Marik, hei makt all Öging<sup>7</sup>!“ —  
 „Ach, Nahversch<sup>8</sup>, ja! — Wenn blot Ehr Zöching,  
 Wenn de man blot nich Schaden nimmt.“ —  
 215 „De? — Ne! — Ih wo! — De Slüngel kümmt  
 Bald in sin fösteihst<sup>9</sup> Mand<sup>10</sup> herin;  
 Un wenn de Ort ißt so deicht sin,  
 Dat s' dörch sünd mit de iersten Tähnen,

<sup>1</sup> föking, Dimin. von so. — <sup>2</sup> Verbom = Birubaum. — <sup>3</sup> nig' = nen.

— <sup>4</sup> Arwstück = Erbstück. — <sup>5</sup> Öllern = Eltern. — <sup>6</sup> Nägen = Renne. —

<sup>7</sup> Ögings machen = Änglein machen, ängeln. — <sup>8</sup> Nahversch = Nachbarin.

— <sup>9</sup> fösteihst = sechzehnte. — <sup>10</sup> Mand = Monat.

Un dat s' en beten lopen känen,  
Denn möten s' rute ut dat Nest;  
So is dat bi mi ümmer weßt.

220

De annern heww'n so lang' nich legen,  
Un heww s' bet jetzt doch grot all kregen. —  
Mäuh malt dat irßt; ja, vele Mäuh!

Bör allen bi de irßten drei,

225

Un wenn sei fix up't anner kamen;  
Doch is en Hümpel<sup>1</sup> irßt tausamen,  
Denn deiht sic̄ dat all heter fäuden<sup>2</sup>,  
Denn kann dat ein dat anner häuden<sup>3</sup>,

Un dauhn sei irßt man hartlich sin,

230

Denn hett en of Plesjier daran:

Min Öllst<sup>4</sup> taum Bispill, min Geham,  
De hött nu all de Faseljwin<sup>5</sup>;

Un sik, Marik, wo lang' ward 't wohren?

Denn nimmt sin Herr em bi de Pird,

235

Denn de Verstand kümmmt mi de Jöhren.

Un wenn ic̄ so as du nu wir,

Denn weit 'c̄ nich, ob 'c̄ mi grämen künn,

Dat 'c̄ mit so'n lüttes Wörnken set.

Nu mag di dat schanierlich sin —

240

Un't drückt di jo noch anner Ged —

Doch paß mal up, hest du 't irßt grot,

Un is't en dägten Kirl irßt word'n,

Un deiht hei gaud di hüt un morrn,

Denn littst up't Öller of kein Nod." —

245

„Oh nich! Oh, lat S' doch sin...." — „Wes still! —

Ic̄ red jo doch man so. Dat füll

Di jo nich in de Finstern slahn. —

Ach Gott, ic̄ red, un ic̄ füll gahñ!

<sup>1</sup> Hümpel = Häusen. — <sup>2</sup> fäuden = füttern, und daher auch = aufziehen. — <sup>3</sup> häunden = hüten. — <sup>4</sup> Öllst = Ältestier. — <sup>5</sup> Faseljwin werden Schweine genannt, welche dem Alter nach zwischen Zertel und Mätschweinen stehen.

- 250 Min Dirn, min Tit, soll Tüsten<sup>1</sup> braden,  
Ich heiw̄ sei bi de Pann henstellt,  
De hett s' gewīß verbrennen laten.  
Ne, nichts als Arger up de Welt!  
Un denn de zackmentſchen Gören!  
255 Wenn s' denn man blot uppaffen deden!  
Dat mägen schöne Tüsten sin!  
Gum Nacht, lütt Jüngſchen, na, gum Nachting!  
Nu liegg of still un flap of fachting! —  
Un du, Marik, du bliw̄iſt mi in  
260 Un geiht nich rut! Un nu gum Nacht! —  
Un de oll Pann iſ all so dünn,  
Dat mägen schöne Tüsten sin!" — —  
Sei geiht. — Mariken rückt ſich ſacht  
265 Ran an de Weig un nimmt de Knütt  
Un bögt ſich fründlich äwer't Lütt<sup>2</sup>  
Un flüstert häute Lebewürd' —  
Wer hett s' ehr lihrt?<sup>3</sup> —  
Un weigt ehr Kind taum irſten Mal. —  
270 De Weig, de rögt ſich up un dal,  
Als wenn in ſtille Heimlichkeit  
'Ne Stuwenklock in Freden geiht  
Un mit den ollen truen Slag  
Inweigt de Nurauh un dat Weih,  
Wat ſwer uns up den Harten lagg. —  
275 Sei ſingt 'ne olle Melodei —  
Wo hett ſei s' hört? —  
En wunnerhäutes Singen wir't,  
So weik, so warm, so voll von Rauh;  
Den Text, den malt ehr Hart dortan:  
280 „Min häutes Leben.  
Du büſt mi gewen,  
Du büſt min Hoffen,  
Du büſt mi blewen!

<sup>1</sup> Tüsten = Kartoffeln. — <sup>2</sup> Ein Säugling wird vorzugsweise „dat Lütt“ genannt. — <sup>3</sup> Lihrt = gelehrt.

Un hett mi Rod un Glend troffen,  
Di holl ic̄ s' firn.  
Wo ḡrn! Wo ḡrn!

285

„Du fallst nich ken'n —  
Ic̄ willt woll wen'n<sup>1</sup> —  
Wat uns bedrapen;  
Mit mine Hän'n  
Rit ic̄ de wide Welt di apen<sup>2</sup>.  
Sallst glücklich sin,  
Tri unner Fr̄n!

290

„Hei hett nich schreven,  
Wo hei is blewen —  
Is hei all storben? —  
Din Vader, drewen  
Ukt Vaderland. — Is hei verdorben?  
Un füll hei 't sin,  
Hei bliwvt doch min.

295

300

„Hei was kein Mürder,  
En Kirl blot wir 'e,  
Din brave Vader!  
Kraſt in de Glider,  
Un hellen Maud in jede Alder,  
Un leiw un tru!  
So ward of du!

305

„Un büſt du 't word'n  
Hüt oder morrn,  
Denn treck<sup>3</sup> w' em nah;  
Up frien Born<sup>4</sup>  
Säuf<sup>5</sup> w' em denn in Amerika.  
Dor puht sic̄ eben  
So gräuni de Ird,  
Dor lacht de H̄wen

310

315

<sup>1</sup> wen'n = wenden. — <sup>2</sup> apen = öffnen. — <sup>3</sup> trecken = ziehen. — <sup>4</sup> Born = Boden. — <sup>5</sup> säufen = saugen. In der ersten und zweiten Person Plur. wird, wenn das Pronomen nachgestellt wird, meistens die abgekürzte Form, d. B. „treck w'', säuf w'', statt „trecken wi, säufen wi'', gebraucht.

So blag as hir,  
 Dor ript de Segen,  
 Dor bläuh't de Bom,  
 Dor föllt de Regen,  
 Dor brus't de Strom,  
 Dor lüchten Sünden  
 Un Wolken teihn,  
 Dor ward verjwinnen,  
 Wat lang' gescheihn;  
 De Nebel wiken  
 Vör Morgenwind,  
 Vör sin Mariken  
 Un vör sin Kind.  
 En niges Leitwen, en niges Lewen!  
 Dor ward uns denn of Hüzung gewen."

Un as s' noch in Gedanken sitt  
 Un lising singt de Melodei,  
 Dunn kümmt heran en sweren Tritt,  
 Ein trampst<sup>1</sup> sich buten af den Snej  
 Un grawwelt<sup>2</sup> an de Klink herümmer;  
 Staathöller<sup>3</sup> Brümmer kümmt herin:  
 „Gun Abend, Dirn!“ — „Gun Abend, Brümmer!“  
 Un sohrt tau Höcht: wat full dat sin? —  
 Wat full hei will'n? — Ehr Hart, dat sleicht:  
 Wenn't man nicks Slimmes wesen deiht! —  
 „Marik, weit Gott, icf dauh't nich gira! —  
 Nimm di dat nich tan Harten, Dirn!“ —  
 Sei fött em an: „Wat noch? Wat wedder?“ —  
 „Mariken, still! — Kumm, sett di nedder!  
 Gott weit, dat icf nich anners kann;  
 Sei rep mi fullvist an't Finster ran  
 Un hett mi 't up de Sel befahlen,  
 Icf full noch hüt nah di Hendalen  
 Un full di segg'n: Dat wir nu ut,

<sup>1</sup> trampsen = trampeln, stampfen. — <sup>2</sup> grawwelt ist das Sterativum von greifen. — <sup>3</sup> Staathöller = Statthalter, wie die Bögte genannt werden.

Hir ut de Hübung müßt du rut,  
Du füllst nah't Nebengaud tan Haw<sup>1</sup>! —  
Sei lett em los un setzt sick dal:

„Dat is dat? — So? — Ach, 't is egal,  
Ob 'ck hir, ob 'ck dor herümmer slaw<sup>2</sup>.“

Un folgt de Hän'n in ehren Schot:

„Dat is dat? — So? — De Wahnung blot?“

Un führt sick in ehr Kamer üm

Un seggt mit trurig sachte Stimni:

„Un't is doch siver, dat ic soll furt.

Hir heww ic lewt sid min Geburt,

Hir heww ic spelt<sup>3</sup> in jungen Dagen,

Hir heww ic Rod un Glend dragen,

Hir sind min beiden Öllern storben,

Hir is min ganzes Glück verdorben. —

Dat's nu vörbi. — Wotau noch klagen?

Ick möt un fall un ward ok gahn.“ —

„Dat's recht, Marik! Man nich verzagen!

Du möst dat ut den Sinn di slahn. —

Din Kind, dat soll denn utdahn<sup>4</sup> warden.“ —

„Wat seggt Hei? Wat?“ — Sei flüggt tan Höcht. — 370

„Min Kind? Min Kind? — Wat hett Hei seggt?“

De Lipp, de swiggt; de Ogen starren,

Sei steiht so schrecklich antauseihn,

As wir sei Is, as wir sei Stein;

Oll Brümmer springt nah ehr heran:

„Marik! Marik!“ un fött hei an.

Sei ritt sick von em los un smitt<sup>5</sup>

Sick äwer Weig un Kind un ritt<sup>6</sup>

Dat Jüngschén ut de Küffen rut:

„Utdahn! Utdahn! — Ja, dauhkt man ut! —

Utdahn! — Utdahn! — Ick weit Bescheid. —

Utdahn, so as en 't Licht utdeiht!“ —

<sup>1</sup> tan Haw' = zu Hofe, d. h. um dort Hofdienste zu verrichten. — <sup>2</sup> slaven = Sklavenarbeit verrichten, für jede schwere, zumeist wiederkehrende Arbeit gebraucht. — <sup>3</sup> spelt = gespielt. — <sup>4</sup> utdahn = ausgetan, d. h. bei andern in Pflege gegeben. — <sup>5</sup> smitt = schmeißt, wirft. — <sup>6</sup> ritt = reist.

Springt in de bütelst<sup>1</sup> Eck tauvägg  
 Un drückt un drängt sich an de Wand  
 Un höllst so fast ehr Kind an sich  
 Un reeft so wild nah vör de Hand:  
 „Furt! Furt! — Dit is min Einzigst jeht,  
 Dit is min Leiwst, dit is min Lezt;  
 Dit ein, dit hett min allens kost'!  
 Hir! Rik't dat Hart mi ut de Bost<sup>2</sup>!  
 Min Hart, min Lewen  
 Will ich jug gewen,  
 Dit ein  
 Allein  
 Is min, is min!  
 Min einzigt Deil up dese Grd!” —  
 Oll Brümmer biddet: „Mariken, hür! —  
 Kumm her, min Kind, hür doch up mi! —  
 Sei ward 't nich dauhn. — Kimm di taußam! —  
 Sei meint 't woll nich so böös mit di!” —  
 „So böös? — Oh ne! — Sei is jo fram. —  
 Utdahn! — Dat's hüt min heilig Christ!  
 Un Wihnacht=Heiligabend is't.”  
 Un lacht so grell un redt so wild  
 Un hett 't so hastig un so hild<sup>3</sup>  
 Un weigt in Arm dat lütte Wesen.  
 Den ollen Mann ward grun un gräßen<sup>4</sup>,  
 Em ward so bang'; hei kann s' nich räuk'en<sup>5</sup>,  
 Hei möt sich Hülp bi Nahwers säuken;  
 Hei stört'k herut. — Sei steiht un lurt:  
 „Ja, Jünging, ja! Nu sünd wi furt!” —  
 Sei kicht so wild un slikt herbör  
 Un horft so ängstlich an de Dör:  
 De Stormwind buten brus't mit Macht,

<sup>1</sup> bütelst = äußerste. — <sup>2</sup> Bost = Brust. — <sup>3</sup> hild = geschäftig. —

<sup>4</sup> gräßen, von grass, ist noch stärker als grauen. — <sup>5</sup> räuk'en = pflegen, regieren, Handreichung tun.

De Nhl röpppt schurig dörch de Nacht:

415

„Kumm mit! Kumm mit! Kumm mit, mi grut!“ —

„Un wenn di grut, mi grut hir of!“ —

Un fleiht üm't Kind den dünnen Dauk

Un stört' in Snel un Nacht herut.

„Kumm mit! Kumm mit!“ — „Iß kam, iß kam! — 420

Nah ehr, nah ehr! Sei is jo fram;

Bi ehr is hüt of heilig Christ,

Un Wihnacht=Heiligabend is't.“ — —

Dat huscht de Gorenmur entlang,

425

Versteckt sic achter'n Bom so bang,

Dat steiht un licht un bögt sic vor,

Dat sliekt so heimlich in de Dör

Un äwr'e Del<sup>1</sup> un fött den Drücker

Un klinkt so lis, un Wihnachtslicht

Strahlt up en Dodenangesicht. —

430

De Stormwind singt sin willen Stücker,

De Snel danzt dörch de Winternacht;

Un is dat of en schurig Weiven,

So is't doch noch en warmer Lewen

As binnen bi de Licherpracht. —

435

Kein Minsch hett seihn,

Wat dor geschehn;

Kein Minschenkind hett je nah Zohren,

Wat binnen spraken is, erfohren.

Dat was en Bidd'n, en knäglich<sup>2</sup> Quälen,

440

Dat was en Schell'n, en hart Befehlen,

Dat was taulekt en hellen Schri —

Dunn was't vorbi. — —

Un rute stört' wat ut de Dör

Un drückt wat hastig an sic ran,

445

As wenn't dat nümmer missen kann,

Un swankt un swächt<sup>3</sup> so hen un her

Un grippt un tast entlang de Wand

<sup>1</sup> Del = Diele, vorzugsweise aber = „der Flur“. — <sup>2</sup> knäglich = lächerlich, schlechtd. — <sup>3</sup> swäken = schwach einher wanken.

Un grippt un fött<sup>1</sup> nah eine Hand,  
 450 De't höllen fall.  
 Kein Hand is dor,  
 Sünd storben un verdorben all.  
 Kein Hand höllt mihr de arme Dirn;  
 Dunn süßt sei swor;  
 455 Dunn is versunken  
 In wide Firn  
 De Nacht im Qual;  
 Un duzend Funken  
 Un duzend Stirn  
 460 Gahn up un dal,  
 Un Klocken klingen  
 Üm ehr herüm,  
 Un Engel singen  
 Mit säute Stimme;  
 465 Ehr swindt allmählich,  
 Woran sei dacht,  
 Ehr ward so selig,  
 Ehr ward so sacht,  
 Un sei sacht<sup>2</sup> dal, erlöst von Weih,  
 470 Herinner in den weiken Sney,  
 Un't Hart von wille Winternacht. — —

Un bin'n is of en willes Jagen,  
 Un Lichter gahn of up un dal,  
 Un Klocken kling'n un warden tagen<sup>3</sup>,  
 475 Un dat Gesin'n stört't in den Saal,  
 Un alle Hän'n, de dauhn un plegen:  
 De Fru, de hett ehr Krämpfen kregen. — —

Oll Daniel kümmt von Stadt taurügg,  
 Dunn stahn sin Pird' un schugen sick;  
 480 Dat is, as wenn wat Swarts dor liggt;  
 Un as hei von den Wagen stiggt,  
 Dunn fött hei eine folle Hand,

<sup>1</sup> grippt un fött = greift und fasst. — <sup>2</sup> sacht = süßt. — <sup>3</sup> tagen = gejogen.

Dunn führt hei in ein bleik Gesicht. —  
 Ach Gott! dat was em woll bekannt:  
 „Marik, Marik! Dat Gott erbarm!“  
 Dunn böhrt<sup>1</sup> de Mutter facht tau Höchт  
 Dunn hett sei up den Wagen leggt  
 Dunn führt — wohen? — Wohen denn nu? —  
 Ja richtig! — nah de Möllerſru.  
 De nimmt sei up un hett sei hegt,  
 Von't ganze Dörp is s' räukt un plegt,  
 De ein bröcht dit, de anner dat,  
 Dat Kind hett Toppelsch mit sich namen,  
 Sei hadd jo äwer Johr kein hatt; 485  
 Doch as de Sprak ehr wedder kamen,  
 Dunn föllt s' in wille Raseri;  
 Dat Fewer bruſt ehr dörch de Ader:  
 „Jehann! Ehr Kind! Ehr olle Vader!  
 Amerika! Dor ward sei fri!“  
 Denn hett s' üm Hüsing wedder beden;  
 So hett sei vele Wochen leden<sup>2</sup>  
 Dunn twischen Dod un Lewen rungen,  
 Doch endlich hett 't de Jugend dwungen.  
 Als s' äwerst von dat Lager stünn<sup>3</sup>, 505  
 Dunn was dat Nacht in ehren Sinn;  
 Wat all gescheihn, ehr was't verschwunnen,  
 Ehr Nod un Led was all vergeten,  
 Still un gedüllig hett sei setzen;  
 Uns' Herrgott hadd en Utweg funnen.

485

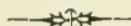
490

495

500

505

510



### 11. De Nacht.

**D**e Frühling kamm mit all sin Gräun  
 Un all sin Blaumen antauteihн  
 Un streut sei ut mit vulle Hand,

<sup>1</sup> böhrt = hebt. — <sup>2</sup> leden = gelitten. — <sup>3</sup> In dieser Redensart wird „stehen“ für erstehen, auftreten, gebraucht.

Als wenn hei recht spillunken<sup>1</sup> wull;  
 Den nakten Barg, den kahlen Sand,  
 Den smet hei s' tau mit Hännenvull,  
 Un sülwst in Distel un in Durn  
 Hett Blaumen hei un Gräuns verlur'n.  
 Un as hei hadd dit Stück verricht,  
 Dunn müßt hei sülwst sich dräwer freu'u;  
 Wo lacht sin helles Angesicht,  
 As hei sin Matwart hett beseihn!  
 Wo lacht sin Klores, blages Og,  
 Wenn't run kek up de gräune Flur!  
 Wo horft hei up un spikt dat Uhr,  
 Wenn Nachtigahl un Hämppling slog!  
 Un danzt herüm un juchheit lud:  
 „Süh so! Nu heww ic pugt de Brud!“  
 Un spelt mit sinen Schatz Verstek,  
 Lurt<sup>2</sup> ut den gräuen Holt herut  
 Un duft<sup>3</sup> sich in de Klore Bäk,  
 Verkrüpp<sup>4</sup> sich in dat gräune Musch<sup>5</sup>  
 Un leggt sich heimlich achter'n Busch  
 Un lacht so lustig un so säut,  
 Wenn sine leive Brud nich weit,  
 Wo eigentlich de Spizbauw is.  
 Un springt herut un höllt sei wiß<sup>6</sup>  
 Un nimmt sei lachend in den Arm.  
 Un drückt sei an sich weik un warm  
 Un soppt un brüdt<sup>7</sup> un lacht un füßt:  
 „Wenn du min Schatz man bliwen wißt<sup>8</sup>,  
 Brufst nich tau weiten, wo ich bün;  
 Ich bün bald hir, ich bün bald dor,  
 Ich schin up di herun as Sünn,  
 Ich spel as Wind mit dine Hor,

<sup>1</sup> „spillunken“, verstärkt für „spillen“ = verlieren, durch Nachlässigkeit etwas verstreuen. Spillunken daher = etwas mutwillig verstreuen, verschwenden. — <sup>2</sup> Lurt = lauert und auch = lanscht. — <sup>3</sup> duft = taucht. — <sup>4</sup> verkrüppt = verkriecht. — <sup>5</sup> Musch = Moos. — <sup>6</sup> wiß = fest. — <sup>7</sup> brüden = necken. — <sup>8</sup> wißt = willst.

Ich sing as Vägel di tau Rauh  
 Un deef di denn mit Blaumen tau,  
 Ich weig as gräune Lindenbom  
 Di in den säuten Kinnerdrom,  
 Un wenn du drömjst<sup>1</sup>, denn fött di warm  
 Min Leiw as stille Nacht in'n Arm. — 40  
 Doch nu, min Schätz, nu kümmt dat Best,  
 Nu kümmt uns' lustig Hochtidsfest;  
 Ich hewo den Tag up Pingsten jet't,  
 Un dortau is ein jeder beden,  
 De Lust tau Leiw un Lewen hett; 45  
 Ich jäd't ehr all, ich spröf<sup>2</sup> mit jeden:  
 De Bom, de bringt sin junges Gräun,  
 Dat Kurn sin Ohr<sup>3</sup>, de Blaumen bläuhn,  
 Tau pužen unſen Hochtidsaal. 50  
 Un äwer Barg un äwer Dahl  
 Lüht allens, wat sick freuen kann,  
 Deihn all de nuntern Gäst heran;  
 De Hund enfängt sei vör de Dör  
 Un jnitt<sup>4</sup> ehr Kumplementen vör; 55  
 De Katt sitt up den Kanapeh  
 Un nimmt de Gäst dor in Enſang;  
 De Kater präsentiert den Tee;  
 Danzmeister is dat flinke Reh,  
 Un irnithaft an de Wand entlang 60  
 Sitt Ahnt un Gaus<sup>5</sup> as olle Tanten.  
 De Vož spelst Schapzkopp mit den Gant<sup>6</sup>,  
 Un Ož un Ejel Trudelbus;  
 De lütten Vägel sind Muškanten,  
 De Lewark<sup>7</sup> bringt den Morgengruß, 65  
 Un wenn wi's Abends gahn tau Rauh,

<sup>1</sup> drömjst = träumst. — <sup>2</sup> spröf = sprach. — <sup>3</sup> Ohr = Ähre. — <sup>4</sup> jnitt = schneidet. — <sup>5</sup> Ahnt un Gaus = Enne und Gans. — <sup>6</sup> Gant = Günserich. — <sup>7</sup> Lewark = Lerche.

<sup>11. 62</sup> Schapzkopp ist ein dem Skat ähnliches Kartenspiel. — <sup>63</sup> Trudelbus, ein unbekanntes Würfelspiel; vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes.

Denn singt de Nachtigahl dortau,  
 De Minsch hantiert as Herr von't Hus,  
 As Tasel= un as Kellermeister,  
 70 Hei bringt up Brüjam<sup>1</sup> un up Brud  
 Mit helle Stimm dat Vivat ut,  
 Un unser Herrgott is de Preifster." —

Un Pingsten is't; mit gräune Riser  
 Sünd puht de lütten, dürft'gen Hüser,  
 75 De Frühling ficht mit sine Sünn  
 Sin't arme lütte Dörp herin,  
 Un Mann un Wiv sitt vör de Dören  
 80 Sin Trier unner gräune Mai'n  
 Un seihn mit Lust, wo ehre Gören  
 Sich ehres jungen Levens freun.  
 De Nahwer kümmt un set't sich dal  
 Un höllt 'ne ollverstännig Red' —  
 Hüt nich von däglich Rod un Qual —  
 85 Ne, wo't vör Tiden wesen ded:  
 Wat hei von sinen Vader hürt,  
 Un wat Grotvader dortau säd,  
 Wat in de Krigstd wir passiert,  
 Un dat hei of Kusaken<sup>2</sup> seihn,  
 90 Un wenn de grote Wind ded weihn,  
 Un wo dat doch so nahrschen wir,  
 Dat em de Pip güng ümmer ut —  
 Un halt de Tunnerbüß<sup>3</sup> herut —  
 De Tobak dög<sup>4</sup> jezt of nicks mihr.  
 95 Ja, in de ollen gauden Tiden,  
 Dunn höll de Tobak of noch Fü'r;  
 Indessen wull hei 't of nich striden,  
 Dat'k noch in ganzen gatlich wir,

<sup>1</sup> Brüjam = Bräutigam. — <sup>2</sup> Kusaken = Kosaken. — <sup>3</sup> Tunnerbüß = Zunderbüßje. — <sup>4</sup> dög = taugte.

11. <sup>73</sup> Riser, Reiser, Birkenzweige; auch Maien genannt, vgl. B. 78. —  
 87 1813—15. — <sup>89</sup> Ein gewaltiger Orkan verheerte am 29. November 1836 Norddeutschland; vgl. Bd. I, S. 342 (Läuschen 2, Nr. 54) und S. 409.

Vör all'n in't Frühjahr un üm Pingsten,  
 Hei säd of up dat Ganze nicks,  
 Veracht' de Welt nich in geringsten,  
 Blot de Tobak, de dög nich mihr —  
 Halt wedder Tunner ut de Bücks:  
 „Dat Denwelstüg, dat höllt kein Fü'r!" —

Un vör oll Toppeln fine Dör,  
 Dor fitt dat allens, Gör bi Gör,  
 Un krawweln rümmer in den Sand  
 Un wirken, spelen allerhand  
 Un wöltern<sup>1</sup> sick un lachen lud  
 Un seihn so nüdlich drefig ut,  
 Un't is 'ne Lust, un't is en Larm,  
 Backabens<sup>2</sup> bugen s', maken Pütten<sup>3</sup>,  
 Un Lisch un Fik, de beiden fitten,  
 Ein jede mit en Gör in Arm.  
 Dat ein is Jöching. Ganz verdutzt  
 Süht hei hüt in de Welt herin,  
 Oll Toppelsch hett em rute puzt  
 Un hett em weislich gegen Sünn  
 Sin Baders Pudelmütz upset't,  
 Un dat em dat recht nüdlich lett,  
 Hett s' em en Ümstagdauf ümbun'n —  
 Recht warm! — Doch ut de Pi<sup>4</sup> nah un'n  
 Dor hammeln<sup>5</sup> rut de roden Bein. —  
 De Jung' is prächtig antauseihn! —

De anner Lütt is man noch dümming,  
 Mit den, dor spelt un dröggt sick Fik  
 Un nimmt em hoch: „Süh so! Nu kümming<sup>6</sup>!  
 Nu gahn wi 'n beten üm den Fik." —

<sup>1</sup> wöltern = wälzen. — <sup>2</sup> Backaben = Backofen. — <sup>3</sup> Pütten = Pfützen.  
 — <sup>4</sup> Pi = Kinderrock; auch wohl Unterrock der Frauen. — <sup>5</sup> hammeln = baumeln. — <sup>6</sup> kümming = Dimin. von kumm, ungefähr zu überzeugen: Nun komm auch schön!

- Un as sei nah de Möll<sup>1</sup> rüm kamen,  
 Dunn sitt 'ne Fru dor up den Süll<sup>2</sup> —
- 130 Oll Daniel sitt mit ehr tausamen —  
 Dunn steiht lütt Tisen vör ehr still  
 Un dreih nah ehr herüm dat Lütting:  
 „Süh, Hanning, sit! Dat is din Mütting!“ —  
 De Fru kückt up; sei hört dat Wurd,
- 135 Sei führt dat Kind, sei lacht'k of an,  
 As blot 'ne Mutter lachen kann;  
 Doch de Gedanken wiren furt,  
 Un twischen hüt un twischen gisten,  
 Dor hadd'n sic dichte Wolken leggt,
- 140 De ehr Gemäud un Sinn verdüstern.  
 Sei wendet sic an den Oll'n un seggt:  
 „Wat Reden! Wat Reden! Verstah sei, wer kann!  
 Wo snurrig, wo sonderbor!  
 Oh, wo schad!“ seggt oll Toppelsch un kückt mi denn an
- 145 Un straft<sup>3</sup> mi de Backen un't Hor.  
 Oh, wo schad!“ seggt de Möllerfrau still vör sic hen  
 Un geiht denn herut ut de Dör.  
 Oh, wo schad!“ seggt oll Daniel un drückt mi de Hän'n,  
 „Wenn s' anners doch wesen ded!“ —
- 150 Dat is, as wenn sei trurig sünd,  
 Un mi 's so froh tau Sinn,  
 As set 'k nah Regen, Nacht un Wind  
 Recht warm in Gottes Sünn.  
 Wat heiw ic jug tau Leden dah?  
 155 Un mi geiht allens vörbi,  
 Un wenn sei Sündags danzen gahn,  
 Denn geiht woll keiner mit mi;  
 Denn sitt 'k allein vör mine Dör,  
 In mine Hand de Knütt,
- 160 Denn kückt de rode Mahn hervör,  
 Denn röppt de Uhl: „Kumm mit!

<sup>1</sup> Bei uns spricht man „Möll“ und „Mähl“ = Mühle. — <sup>2</sup> Süll = Schwelle. — <sup>3</sup> straft = streichelt.

Kumm mit!“ un heidi! möt ick gahn  
 Woll äwer Stock un Stein,  
 Hen nah den Dik, hen nah de Mahn!  
 Dor sitt ick denn allein,  
 Dor sitt ick unner’n Flederbom  
 Un hür de Bläder weihn,  
 Dor dröm ick männig ollen Drom,  
 Dor heiw ick s’ danzen seihn.“  
 Un drückt sich dichter in sin Neg<sup>1</sup>  
 Un flüstert lis’ den Ollen tau:  
 „Un wer dat Danzen einmal seg<sup>2</sup>,  
 Den’n lett dat keine Rauh. —

Wenn lücht’t de Mahn

Wid äwer’n Plan,

Wenn liggt de Dak<sup>3</sup>

As witte Lak<sup>4</sup>

Up gräune Wisch un gräune Widen,

Wenn Mahn un Dak sich striden,

Denn kamen s’ an,

Ganz lis’ heran,

Denn trippeln s’ äwer’t fänhle Musch,

Denn russeln s’ dörch den gräunen Busch,

Denn spelen s’ irst mit mi Verstet,

Denn singen s’ ut de Mählenbäk,

Denn flüstert lis’ de Bom mit mang,

Denn danzen s’ an den Dik entlang,

Denn röppt de Uhl: „Kumm mit, Marif!“

Denn gah ick ranne an den Dik

Un wasch mi mine Ogen flor,

Denn seih ick s’ dörch dat Water teihn,

Denn sitt ick up den groten Stein

Un flecht min langeß, geles Hor,

Smit Strümpings im Schäukings<sup>5</sup> in’n gräunen Busch

Un mak mi so lichtling üm mine Fäut<sup>6</sup>

165

170

175

180

185

190

195

<sup>1</sup> Neg = Nähe. — <sup>2</sup> seg = sah. — <sup>3</sup> Dak = Tau. — <sup>4</sup> Lak = Laten.

— <sup>5</sup> Diminutiva von Strümpfe und Schuhe. — <sup>6</sup> Fäut = Füße.

Un danz mit de annern up't fähle Musch  
 Un heiwiv denn an Danzen un Singen min Freud;  
 Denn singen s' un wiuken s' ut't Water herut:  
 „Kumm runner, kumm runner, du smucke Brud!“  
 200 Oh, wo säuting! Wo säuting! Wo sänt!  
 Un wenn jo tau Maud nah dat Water mi is,  
 Denn kümmt de oll Daniel dortau,  
 De fött mi denn üm un de höllt mi denn wiß  
 Un föcht mi min Strümp un min Schauh.  
 205 Leiw Daniel, oh, lat mi! Dit is jo de Stell.  
 Ich blitw hir bi Bäk un bi Busch,  
 Ich sing' hir un danz, weun de Mahn schint hell,  
 Mit de annern all up den Musch,  
 Will baden un duken in deipen Dif,  
 210 Dor ward ich mit einen vertrut,  
 Dat röppt mi jo ümmer: Marik, Marik!  
 Kumm runner, du leiwliche Brud!“ — —

Un einmal rep<sup>1</sup> 't of gor tau sänt,  
 Un Daniel was nich glif tau Städ<sup>2</sup>:  
 215 De Möllerfrau löppet hen un her  
 Un fröggt de Lüd', wat keiner weit,  
 Wo woll Mariken wesen küm.  
 Oll Daniel kümmt von't Feld herin,  
 Un as hei hürt, wovon de Red,  
 220 Dunn seggt hei still: „Ich weit ehr Städ.“  
 Geiht nah den ollen Flederbom  
 Un nah dat Schülp<sup>3</sup> an'n Watersom,  
 Wißt mang de Waterlilgen<sup>4</sup> rin:  
 „Dor ward s' woll sin,  
 225 Dor liggt sei unnen.“ —  
 Dor heiwiv'n s' denn of Mariken sunnen. —

As s' unner'n Flederbom was leggt,  
 Dunn stahn de Münschchen still un stum,  
 Blot Toppesch höhrt en Kind tau Höch:

<sup>1</sup> rep = rief. — <sup>2</sup> Städ = Stätte, Stelle. — <sup>3</sup> Schülp = Schilf. —

<sup>4</sup> Lilgen = Lilien.

„Süh, dat's din Mutting, leiwes Kind! —  
Ach Gott, du büst woll noch tau dummi!“ —  
Nu Mahn un Stirn, de lüchten haben,  
Nu Bläder flustern in den Wind,  
Nu ut dat Water süßt dat Rühr. —  
Drei Dag nahher, dummi was s' begraben. —  
Begraben? — Ja! — Doch an de Mur.

230

235

## 12. De Klag'.

**U**n männig Jahr is all vergahn;  
An'n Hesen steift de stille Mahn,  
De Nachtigal kümmt äwer Nacht  
Nu flaut<sup>1</sup> so säut un singt so sach,  
Nu Waterflig' un Watermüssel  
Seih'n still tau Höcht taum kloren Himmel,

5

Nu fiken ut dat Water rut  
Nu horken up den säuten Lüd  
Nu flustern mit den Flederbom  
Nu mit dat Schülp an'n Watersom  
Von olle Tid un olle Saken,  
Nu dat en Minschenhart hir braken<sup>2</sup>.

10

[Still schint de Mahn up 't juchte Grauw,  
De Bon, de streut sijn Blaumen 'raß,  
Nu in den Nachtigahlsang,  
Dor örgelt Lust un Water mang,  
Nu heww'n dörch Nacht ehr Klagen jungen,  
Wo hir en Minschenhart hett rungen:

15

„Minschenhart, so gaud, so fram,  
Brök<sup>3</sup> hir eins vör Nod un Gram;

20

<sup>1</sup> flaut = flötet. — <sup>2</sup> braken = gebrochen. — <sup>3</sup> brök = brach.

11. 236 An der Kirchhofsmauer werden die Selbstmörder begraben. —  
12. 13—36 Bgl. über diese nur in der ersten Auflage von „Kein Hüfung“ enthaltenen Verse die Anmerkung am Schlusse des Bandes.

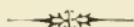
Köster lüdt<sup>1</sup> de Klocken nich,  
Preister bedt nich sine Sprüch;  
Ahu Gebet un ahn Gelüd  
Drögen s' di mal still visid.

25 „Barmit sick din kein Minschenkind,  
Barmit sick Ird un Well un Wind,  
Hewen weint in stille Trur,  
Schülp, dat klagt, un 't süßt dat Rühr,  
Bagel singt de Lüf tau Rauh,  
30 Blaumen lüden Klocken tau.

„Rauh in Frieden, arme Dirn!  
Runne seihn de goldnen Stirn,  
Sünn bi Dag un Mahn bi Nacht  
Hollen true Lükenwacht  
Un vergoll'n de klore Bäk,  
35 Wo din armes Hart eins bröt.]

40 „Weckt di mal Posaunenton,  
Steihst du mal vör Gottes Thron,  
Denn raup uns, denn raup uns all:  
Vom un Blann un Nachtigal,  
Raup de ganze Kreatur,  
Raup de Sünn un raup de Mahn;  
Wat dor lewt, de ganz Natur  
Sall as Tügen<sup>2</sup> tau di stahn!“

45 De Nachtigahl, dat Water singt,  
De Ird, de ganze Hewen klingt,  
Wat lewt un wewt, dat bögt de Kuei  
Un stimmet in de Melodei:  
„Un heilig, heilig is de Städ,  
50 Wo'n Minschenhart eins breken ded!“



<sup>1</sup> lüdt = läutet. — <sup>2</sup> Tügen = Zeugen.

## 13. Dat En'.

**U**n männig Jahr is all vergahnu;  
 De frame Fru is lang' begrawen,  
 Unn up ehr Postament, dor stahn  
 In goldne Schrift de schönsten Würd<sup>1</sup>,  
 De ehre frame Dugend lawen.  
 Unn üm ehr rüm in läuhle Tzrd  
 Rauht männig ein in stillen Freden  
 Von Arbeit ut; sei von dat Bedeu. —  
 Unn meiht de Dod den Lust of af  
 Un führt em rin in't seker Graww;  
 De Tid hett Brausen<sup>2</sup> dräwer deckt  
 Unn ut de Gräwer Blaumen weckt,  
 De bläuhn so still in Abendsünn,  
 De Abendwind, de flüstert drin,  
 De winken heimlich di bissid  
 Un reden von vergahne Tid,  
 So trurig säut un so vull Led,  
 Unn fragen, ob din Hart verget,  
 Wat Elend hir begrawen is;  
 Un flüstern sacht: „Denk an Mari!<sup>3</sup>“ —

Dat lütte Dörp liggt so as süs  
 In Armaud üm den Mählsendit:  
 Dor liggt de Hof, dor liggt de Mähl,  
 Dor stahn ümher de lütten Katen<sup>3</sup>;  
 De Sünn hett schint, de Regen sel,  
 Teihmal sünd ript<sup>4</sup> de goldnen Saten;  
 En Stormwind brußte äwr'e Tzrd  
 Un ded nich hoch un nidrig schonen,  
 Hei sprak mit Gottes Dünnerwürd'  
 Un rüttelt an de höchsten Kronen.

<sup>1</sup> Würd' = Worte. — <sup>2</sup> Brausen = Räsen. — <sup>3</sup> Katen = Tagez-löhnerwohnungen; verächtlich für Wohnung überhaupt. — <sup>4</sup> ript = gereift.

- Un in de Angst un in de Nod  
 Kamm Hoffnung dunn un Tanversicht  
 Un schint as helles Morgenrod  
 De Welt in't bleike Angeſicht.  
 25 Dat Morgenrod is längst verblaßt,  
 Kein Hoffnung schint mihr in de Katen;  
 Desfülwig<sup>1</sup> Nod, desfülwig Last! —  
 Sei heuw'n 't bi'n Ollen bliwen laten. — —
- En oll lütt ſtiwes<sup>2</sup> Männing sitt  
 40 In'n Kahn un tüht ſin Angelsimm<sup>3</sup>  
 So matt un mäud an't Ruhr herüüm;  
 Sin Rügg'<sup>4</sup> is krumm, ſin Hor is witt,  
 Sin Hand en afnützt Stück Geschirr,  
 Wat in den Winkel ſmeten<sup>5</sup> würd;  
 45 Sin Angeſicht en oll Gemür,  
 In Nod un Tid un Storm verfolßen,  
 Dat't äwerst antanſeihen wir,  
 Dat Feſtdag mal eins wir d'rín hollen;  
 Sin Og de lezte Sünnenstrahl,  
 50 De ſick durch Abendwolken ſtehlt  
 Un trulich noch kaum leztemal  
 Üm de verſollnen Muren ſpelt. —  
 Sin Kahn driwvt ſacht dat Ruhr entlaufen;  
 Hei ſitt in Rauh, deip<sup>6</sup> in Gedanken,  
 55 Mäud ſickt hei in de ſtille Flant,  
 Em ward ſo flor un käuhl tau Mand,  
 Em is, as wenn ſin Levenſtid  
 Vörbi in lie Weſlen tüht. —  
 Dor ſpringt en Fisch. — De Ringel ſlahn  
 60 Ein achter'n anner rasch tau Höch,  
 Un ſwack un ſwacker warden ſ' gahn,  
 Je mihr ſick Ring nah Ringel rögt,  
 Bet ſ' liſing ſick an't Äuver<sup>7</sup> breken

<sup>1</sup> fülwig = ſelbe. — <sup>2</sup> ſtiwes = ſteifes. — <sup>3</sup> Angelsimm = Augenschur. —

<sup>4</sup> Diese abgekürzte Form für Rücken = Rücken ist sehr gebräuchlich. —

<sup>5</sup> ſmeten = geſchmissen. — <sup>6</sup> deip = tief. — <sup>7</sup> Äuver = Ufer.

Un von en Äuwer tau em spreken,  
Wat dicht vör em in Freden liggt,  
Woran sin Hart woll breken müggt. —  
De Kuhn driwrt sacht entlang den Som  
Bet in de dichte Mümmelwrit<sup>1</sup>  
In'n Schatten unner'n Flederbom.

De Oll hett ditmal naug<sup>2</sup>, hei tüht  
Sin Angel in im windt de Simm  
Vorsichtig üm den Schacht<sup>3</sup> herüüm  
Un flöttert<sup>4</sup> sich an't Äuwer ran. —  
„Gun Abend!“ seggt 'ne deipe Stimn,  
Un vör den Ollen steiht en Mann  
In breiden Haut un buntes Hemd,  
In utländisch Dracht, so wild un frömd,  
Brun von Gesicht, hart, mager, fast;  
Deip ligg'n de Ogen in't Gesicht  
Un gahn ümher ahn Rauh un Rast,  
Un üm sin knepen<sup>5</sup> Lippen flüggt  
So'n bitterbösen, spöttchen Schin,  
Als kunn 't seindag' nich möglich sin,  
Dat em up Irdē wat geföll<sup>6</sup>. —

„Segg“, fröggt hei, „kennst mi, Daniel?“ —  
De Oll jüht blöd em in't Gesicht:  
„Ne“, seggt hei, „ne! — Min Og ward sicht,  
Un min Gedanken<sup>7</sup> warden swac.“ —  
„Ich bün Jehann, bün Jehann Schütt.“ —  
„Jehann, Jehann?“ Un fött un ritt<sup>8</sup>  
Den Frönden rümmer an de Jack  
Un treckt<sup>9</sup> em ut den Schatten rut  
Un nimmt em af den breiden Haut  
Un munstert em von Kopp tau Faut:

<sup>1</sup> Writ, von dem Gewebe versilzter Wurzel gebraucht. — <sup>2</sup> naug = genug. — <sup>3</sup> Schacht = Schaft, Stange, Rute; hier die Angelrute. — <sup>4</sup> flöttern = flöhen; auch von anstrengungsloser Bewegung der Ruder gebraucht. — <sup>5</sup> knepen = geknissen. — <sup>6</sup> geföll = gefiele. — <sup>7</sup> Gedanken wird meistens für Gedächtnis gebraucht. — <sup>8</sup> fött un ritt = saßt und reiht. — <sup>9</sup> treckt = zieht.

- 95 „Ne, ne! — Gehann sach<sup>1</sup> anners ut! —  
 Dat's nich sin frische, apne<sup>2</sup> Min,  
 Dat's nich sin flores, blages Og,  
 Dat's nich de fründlich helle Schin,  
 De üm de roden Lippen tog.
- 100 Ne!“ seggt hei un sin Hän'n, de leten  
 Den Frönden los. — De wendt sich af  
 Un sprekt vör sich: „Ok hir vergeten! —  
 Nicks fünn ic as en einsam Grawo!“  
 Un set't sich unner'n Flederbom,  
 105 Wo hei so oft vör Zohren seten,  
 Un in em waft<sup>3</sup> en ollen Drom  
 Von jene firne, sel'ge Tid  
 Un speigelt sich up sin Gesicht.  
 Un as de Drom doräwer tüht
- 110 Un in den Oll'n sin Ogen lücht,  
 Dunn kennit hei ok Gehannen wedder  
 Un set't sich bi den Frönden nedder  
 Un fött sin Hand un fickt em au:  
 „Ja“, seggt hei, „ja! Du büst Gehann!  
 115 Ach Gott, Gehann, hir 's vel passiert.“ —  
 „Ja, ja! Woll vel! — Marik . . . — Wo wir't?“ —  
 De Oll wißt in dat Water rin:  
 „Hir is dat Flag<sup>4</sup>, wo ic sei fünn<sup>5</sup>.  
 Un du, du weitst?“ — „Ic weit, ic weit!“
- 120 Un ruikt tau Höch't un drückt den Haut  
 Sick deiper in't Gesicht un steiht  
 Un fickt herinner in de Flaut —  
 Lang', lang', as fünn hei gor fein En'n.  
 De Oll sitt still un folgt de Hän'n
- 125 Un fröggt tau lekt: — „Wer hett di 't seggt?“ —  
 „Wer mi dat seggt? Wer mi 't vertelst?“  
 Un richt sich düster in de Höch't:

<sup>1</sup> sach = sah. — <sup>2</sup> apne = offen. — <sup>3</sup> watt = wacht. — <sup>4</sup> Flag = Fled, Platz, Stelle. — <sup>5</sup> fünn = fand.

„Glöwst du, wat rup tau mi Hewen schriggt<sup>1</sup>,  
 Dat dat blot flüstert dörch de Welt?  
 Glöwst du, oll Mann, so'n Dauhn, dat swiggt?  
 Dat schallt nich blot tau Himmelshöh,  
 So'n Dauhn, dat schallt dörch Land un See,  
 Dat huht dörch Storm, dat brus't dörch Meer,  
 Dat kloppt des Nachts von Dör tau Dör  
 Un redt von Sün'n an de Natur;  
 Wo du of wankst<sup>2</sup>, dat findet din Spur  
 Un redt tau di mit dusend Tungen,  
 Sülwst Wulf<sup>3</sup> un Raben hewwen't jungen!“ —  
 „Un sünd'n f' di of nich von den Murd  
 Un von den Fluch, den du heft dahm?“ —  
 Jehann, de wendt sin Ogen furt,  
 Un hastig seggt hei tau den Ollen:  
 „Dat brusft du mi nich vortauholen!  
 Ich weit, ich heww en Murd begahn,  
 Un de steiht hir, hir in de Bost,  
 Mit glänzig brennte Schrift inschrewen.  
 Doch fröggst du gor nich, wat mi drewen?  
 Un fröggst du gor nich, wat hei kost'! —  
 Ich heww den Preis betahlt bet up dat Blaud  
 Dorföör, dat ich mi einmal räkent<sup>4</sup>:  
 In wild Gewäuhl, in Weusten mi versteckend,  
 Heww ich fein Stui'n in Freden rauht;  
 Wo Menschenwahnung still un glücklich liggt,  
 Kunn ich den Anblick nich verdragen,  
 Dat müfft ahu Rauh mi dörch de Länner jagen,  
 Un ümmer folgt sin bleif Gesicht.  
 Un wenn ich nachtens lagg tau mi Starben mäud,  
 Un wenn de Drom sick tau mi jle<sup>5</sup>,  
 Un min Marik mi in de Ogen kef  
 So vull von Leiw, so warm, so jäut,

<sup>1</sup> schriggt, auch schriet = schreit. — <sup>2</sup> wanfen wird sehr häufig für wandeln und wandern gebraucht. — <sup>3</sup> Plur. von Wulf. — <sup>4</sup> räkent, nicht zu verwechseln mit „refent“ = rechnet und gerechnet, ist das Partiz. von räken = rächen. — <sup>5</sup> jle = schlich.

- Un ic̄ vull Sehnſucht nah ehr recht de Armen,  
 Bömt ſich tau Höcht ſin bleif Gesicht  
 Un ſtellt ſich bläudig<sup>1</sup> twiſchen ahn Erbarmen  
 Un rep: „Vergewſ! Dat's din Gericht!“ —
- 165 Un deckt vör Ogen ſich de Hand  
 Un is jo bleif as Kalk an Wand,  
 As wenn dat wedder vör em ſtün;  
 Un dörch ſin Weſen flüggt en Schu'r,  
 Doch fött hei ſich un frett<sup>2</sup> dat rin,
- 170 Un wedder ſteiht hei ſteil un ſtur<sup>3</sup>:  
 „Un glöwſt du, Manu, dat mi dat Ied,  
 Dat ic̄ den Schuſt ſin Bland vergöt? —  
 Un ſtün hei wedder hir tau Städ,  
 Un wenn ſin Hand hei an mi läd<sup>4</sup>,
- 175 Hei müſt heran, hei müſt d'ran glöwen!  
 De Pris is taht mit minen Leuen  
 Un mit min Mäten ehr dortan.  
 Wi ſünd nu quit<sup>5</sup>; ja, mihr as quit!  
 Un lett ſin Spänk mi keine Rauh,
- 180 Denn dröppt dat up en fäſtes Hart,  
 Dat drift em in't Gesicht rin führt.  
 Dit Hart is gläuh<sup>6</sup> in Sünnenbrand,  
 In gläugnig Für' von männig Land,  
 Un Rod um Arbeit hett dat ſmeidt<sup>7</sup>,
- 185 Un in Gefohren iſt verſtahtl,  
 Vertrivwlung hett den Segen bedt,  
 Un mit min Rauh iſt dat betahlt. —  
 Un du fröggſt mi noch nah dat Wurd,  
 Wat ic̄ in gruglich Ängsten ſpraken,
- 190 As ic̄ hir gung mit Fluchen furt? —  
 Wat hadd ic̄ arme Jung' verbraken?  
 Wat min dum<sup>8</sup> was, dat hadd ic̄ gewen:  
 Min gauden Will'n, geſumne Knaken,

<sup>1</sup> bläudig = blutig. — <sup>2</sup> frett = frift. — <sup>3</sup> ſtur = hochauferichtet. —

<sup>4</sup> läd = legte. — <sup>5</sup> quit = quitt; das „qui“ ist deutsch auszusprechen. — <sup>6</sup> gläuh<sup>t</sup> = geglähet. — <sup>7</sup> ſmeidt = geſchmiedet. — <sup>8</sup> dum, hier = damals; außerdem hat es noch die Bedeutung von da, dann, darauf.

Min trues Hart, min junges Lewen;  
 Un of Mariik hadd't iehrlich dahñ.  
 Wi beiden gewen all'ns. — Wosför? —  
 Dat hei kunn Geld np Gelder slahn! —  
 Un as ich lep von Dör tau Dör  
 Un bedelt üm de naakte Städ,  
 Wo ich min Höwt<sup>1</sup> in Freden läd; 200  
 Un as min armes, junges Hart  
 Mit einen säuten Wunsch sic̄ drög<sup>2</sup>,  
 De sülwst den swarten Slawen ward:  
 Dat ich taum Biw min Mäten kreg,  
 Dunn würd ich an de Näs' rüm leddt<sup>3</sup> —  
 Kein Platz in minen Baderlan'n! —  
 Min Dirn, de famm in Schimp un Schan'n,  
 Un np uns' Hart würd rümmmer peddt<sup>4</sup>,  
 As wir't en Stein. — Dat was Geſetz! —  
 Ja! As dat Glend mi tauſeht 210  
 Lan wilden Murd un Dodschlag drewen,  
 Dunn heiw ic̄ flucht. — De Fluch steiht ſchreuen  
 Bi all de, de in Höllennod  
 Sic̄ ut dat Minschenhart mal rungen,  
 Wotan de Minsch den Minschen dwingen. 215  
 Gott hett em hürt. — Up ſin Gebot  
 Teihn duſend nah Amerika,  
 Un duſend anner folgen nah;  
 Nu is 'e Rum, nu's Platz in'n Lan'n!  
 De Herren, de hollen 't nich för Schan'u,  
 Tau bidden de, de ſ' eins verſmadten<sup>5</sup>. 220  
 Is dat nich Fluch? — Sei will'n ſic̄ Lüd  
 Ut arme Gegend kamen laten. —  
 Vermisquemt<sup>6</sup> Volk, wat rinne tüht,

<sup>1</sup> Höwt = Haupt. — <sup>2</sup> drög = trug. — <sup>3</sup> ledden = leiten, führen. —  
<sup>4</sup> peddt = getreten. — <sup>5</sup> verſmadten = verſchmähen. — <sup>6</sup> vermiſquemt = verkommen, schwächlich geworden. —

13. 217 Bgl. 1. 153. — 222f. Gemeint sind die später so genannten Sachsen-gänger; vorzugsweise Polen, aber auch Russen.

- 225 Hett dat en Hart för't Vaderland?  
 Rögt dat för Fürst un Volk de Hand,  
 Wenn los mal brecht de wille Storm,  
 Wenn mal de Kriegslaut brecht den Damm,  
 Un wenn dat störnt von Torm tau Torm? —
- 230 Is dat nich Fluch? — De olle Stamm,  
 De hir Johrdusend wahnt, de fall  
 Vör Snurrers<sup>1</sup> un vör Frönden wiken?  
 Un denn worüm? Worüm dit all? —  
 Blot dat noch riker ward'n de Riken,  
 235 Un dat de Herrn von Kohl un Räntwen<sup>2</sup>  
 Ok äwer Minschen Herrschaft äuwen! —  
 Is dat nich Fluch? — Ich was en Dur,  
 Dat ich in Hast den Fluch utspraken;  
 De Fluch möt kamen von Natur  
 240 För de, de so'n Geseze maken!"  
 Un lacht hell up. — Oll Daniel kicht  
 Em recht weihmäudig<sup>3</sup> an un fröggt:  
 „Na, is di't dor denn heter glückt,  
 Un kammst du dor mit Hübung t'recht<sup>4</sup>?“ —
- 245 „Wat? — Hübung? — Ich? — Dor brukt ic' kein;  
 Min Leven kreg 'ne ann're Hübung.  
 Ich güng allein un bleuw allein;  
 Ahn Witw un Kind brukt ic' kein Hübung.“ —  
 „Un büsst du dorbi glücklich word'n?“ —
- 250 „Ich brukt kein Hübung un kein Glück,  
 Taumal kein Glück nah jugen Schick,  
 Hütt bün ic' hir, dor bün ic' morrn;  
 Ich gah tau See, ich gah tau Land,  
 Rem Rander<sup>5</sup> oder Äxt tau Hand,  
 255 Un ward mi dat dorbi tau still,  
 Un wenn't tau eng mi warden will,  
 Denn smit de Büß<sup>6</sup> ich ävr'e Schuller

<sup>1</sup> Snurrer = Bettler. — <sup>2</sup> Räntwen = Rüben. — <sup>3</sup> weihmäudig = wehmüdig. — <sup>4</sup> t'recht = zurecht. — <sup>5</sup> Rander = Ruder. — <sup>6</sup> Büß = Blüche.

Un säuk<sup>1</sup> in Jagd un Krig Gefohr,  
 Dor ward mi wedder licht un klor,  
 Dor flütt dat Bland mi lust'ger, vüller,  
 Dor ward dat Hart mi wedder fast." —

„Un wecke wille Warbelwind  
 Weicht di hirher, unräuhig Gaßt?" —

„Wat ic̄ hir will? Ic̄ will min Kind." —

Oll Daniel kückt em in't Gesicht,  
 Sin mäude, blöde Blick, de süggt<sup>2</sup>  
 Sicc fast an em, as wull hei fragen:  
 Is't würklich dat? Is't Leiw allein,  
 Ehr Graww, din einzigst Kind tau seihn,  
 Wat di nah uns hett wedder tagen<sup>3</sup>? —

Hett di so heit dornah verlangt?  
 Hest nich vör Rad im Galgen bangt?  
 Un as hei hett de Antwort lesen,  
 Seggt hei vör sic̄: „So möt't woll wejen.  
 Ob Dag un Jöhr vörwärtüht,  
 Kein Schuld, kein Unglück lett vergeten,  
 Wat mal ut't bindelst<sup>4</sup> Hart is reten;  
 Dat lett 'ne Nor<sup>5</sup> för alle Tid.

Unglück un Schuld ritt ut dat Lewen,  
 Wat mal in uns is leiwlich word'n,  
 Un wenn wi nahseihn, wat uns blewen<sup>6</sup>,  
 Denn fin'n wi blot dennakten Bodd'n;  
 De Bodd'n heit Leiw, wi dauhn em plegen,  
 Wi laten Tranen up em regen<sup>7</sup>,

Uns' heitste Wunsch gläucht up em nedder:  
 Bergewö! Dat Frühjahr is vörbi,  
 Un Blaumen wassen uns nich wedder!  
 So ist mit em, ic̄ weit' an mi.  
 Nu driwyt em dat, nu drängt em dat  
 Taurügg in't olle Baderland,  
 Dat hei in'tnakte Feld wat plant<sup>8</sup>. —

<sup>1</sup> säuk = suche. — <sup>2</sup> süggt = saugt. — <sup>3</sup> tagen = gezogen. — <sup>4</sup> bindelst ist der Superlativ von binnēn = innen; also innerste. — <sup>5</sup> Nor = Narbe. — <sup>6</sup> blewen = geblieben. — <sup>7</sup> regen = regnen. — <sup>8</sup> plant = pflanze.

Heww 'ck nich of mal so'n Drängen hatt,  
 Wenn 'ck em in't flore Og heww seihn?  
 Müßt 'ck em nich an mi ranne teihn?  
 295 Un't was jo doch nich mal min eigen!  
 Emi driiwit Natur, emi driiwit de Leiw,  
 De dörben heid' emi nich bedreigen<sup>1</sup>,  
 Sin Kind is sin! — Ja!" seggt hei Iud,  
 „Din Kind is din! Min Sähu, hir täuw!  
 300 Jehann, ich hal din Kind di rut."

De steiht mi dor. Wo ritt em dat  
 Dörch Seel un Sinn mit ängstlich Bangen!  
 Dat faste Hart ward swack un matt  
 Vör Seligkeit un vör Verlangen.  
 305 Sin Kind! Sin Kind! — Marik ehr Kind!  
 Emi schint 't 'ne Ewigkeit tau duren,  
 Dat hei in't Kind dat wedder findet,  
 Wat in de Mutter hei verluren.  
 Un as oll Daniel ranne kümmt  
 310 Un tau em bringt en dristen Jungen,  
 Dunn woht<sup>2</sup> dat lang', bet hei emi nimmt,  
 Bet sick sin Arm hett üm em slungen;  
 hei höllt emi von sick, starrt em an:  
 „Wo heitst du, Jung?" — „Ick heit Jehann." —  
 315 hei lefft in finen Augesicht,  
 hei fröggt dat Og, hei fröggt de Min,  
 Bet' hell ut ehr Herute lücht:  
 Ja, 't is sin Kind, de Jung is sin!  
 Wo führt dat Kind sin Mutter glik!  
 320 Ja, 't is Marik, sin Leiw Marik! —  
 Un ritt den Jungen hell<sup>3</sup> tau Höch

<sup>1</sup> bedreigen = betrügen. — <sup>2</sup> woht = währt. — <sup>3</sup> hell wird im Plattdeutschen als Verstärkung bei jeder nach oben gerichteten Bewegung gebraucht, z. B. „hell dräwer weg; hell lacht hei up; hell sprüng hei up, hell begäherte (gärte) hei up“, d. h. im Born. Es scheint mir diese Bezeichnung dem Bilde des Feners entlehnt zu sein.

Un drückt em an de breide Schuller  
 Un set't den Haut sick fast un föcht  
 Nah sinen Stock herüm, as wull 'e  
 Sin Eigendauhni in't Seker<sup>1</sup> bringen,  
 Als hadd hei all nu, wat hei wull,  
 Als wenn kein Macht up Irden full  
 Den Schatz em ut de Fingern wringen. —

325

Oll Daniel rögt em an un seggt:  
 „Min Sähn, Jehanu, dahu' ic of woll recht?

330

Kümmt of dat Kind in wille Gähr<sup>2</sup>?“ —

„Lat man din Angst, ic sorg dorfür!

Glöwst du, oll Mann, dat ic min Kind  
 Würd unner rug<sup>3</sup> Gesellschaft stöten? —

335

De Sorg, de slag di in den Wind,  
 Noch hewwo ic fülvist nich mang ehr seien.

Min Hand is rein von urecht Gaud,

Un bet up jenen Placken<sup>4</sup> Blaud

Hewwo ic mit Verbreken nicks gemein

Marik hett up mi runner seihn. —

340

Hir äwerst fall min Kind nich bliwen,

Dat fall hir nich in Schan'n verlamen,

Ahn Baderhus sick rümmer driwen,

Hir rümmer gahn ahn Badersnamen,

In Schimp fin Mutter näumen<sup>5</sup> hüren

345

Un mi as Mürder schellen lihren.

Dat fall nich mal eins hüt un morru,

Haut in de Hand, vör Herren stahn,

Un wenn't en richt'gen Kirl is word'u,

Nich dahu'n, wat eins fin Bader dahu.

350

Hei fall nich! — Sall nich! — Ic bün Bader;

Min Blaud flütt of in sine Ader.“ —

Oll Daniel schüddt den Kopf un spricht:

„Wat säd oll Batter Brand in'u Starben?

<sup>1</sup> in't Seker = in Sicherheit. — <sup>2</sup> Gähr = Gärung. Wille Gähr wird von jedem aufgeregtten, ungeregelten Zustande gebraucht. — <sup>3</sup> rug' = rauh und roh; hier das letztere. — <sup>4</sup> Placken = Flecken. — <sup>5</sup> näumen = neuem.

255 Hollt ut! Hollt ut! — Du höllst nich ut.  
 Du störtst di riinner in't Verdarben,  
 Büßt äwer Land un Water treckt,  
 Un wat du hir mal richtst tau Grun'n,  
 Dat hest du nahrends<sup>1</sup> wedder sun'n.  
 300 Dat einzigst, wat di bindt an't Leiven,  
 Din Kind — hett' nich din Vaderland  
 Mit true Leiv di wedder gewen?  
 Du hest verflucht de warme Hand;  
 Schadt nich, min Sähn! De Leiw, de ward  
 305 Troz dinen Fluch bi uns doch bliwen;  
 De von uns gahu, driwot nich ehr Hart,  
 De deiht ehr Unverstand blot driwen,  
 Ehr Unfred un ehr Ärgermaud,  
 Ehr girig Sinn nah Geld un Gaud.  
 350 Un wenn sei gahn sünd, stahu s' allein,  
 In ehre Hand stats Brod en Stein,  
 Verdruß un Gram in't franke Hart,  
 Kein Hoffnung, dat't mal beter ward.  
 Dor nich tau Hus — hir nich tau rügg!  
 375 Vertehren s' un vergrämen s' sick;  
 Kein Nahvershülp<sup>2</sup> kann sei dor redd'n." —  
 „Ja“, seggt Jehann, „so segg'n jug Herrn;  
 So segg'n all de, de jedenfalls  
 380 In't Fett rin sitten bet taum Hals,  
 De in ehr vörnehm Wesen meinen,  
 Dat unser Herrgott Arm un Beinen  
 Von ammer Lüd' för sei hett schapen<sup>3</sup>,  
 Dat s' noch mihr Fett taußamen schrapen<sup>4</sup>,  
 385 De glöwen, dat de Melz<sup>5</sup> un Gawel  
 För ehren Mund sünd wet't<sup>6</sup> allein,

<sup>1</sup> nahrends = nirgends. — <sup>2</sup> Nahvershülp = Nachbarshülfe. — <sup>3</sup> schapen = geschaffen. — <sup>4</sup> schrapen = schaben, kratzen, räffen. — <sup>5</sup> Melz = Messer. — <sup>6</sup> wet't = geweckt.

De äwer ehren gelen Schnawel  
 Meindag' nich hewwen räwer seihu. —  
 Un doch is't wohr. Sei hewwen recht  
 Up ehre Ort; 't is, as du seggt. —  
 Ich sach sei dräben stahn tausamen,  
 De Armen, hungrig, bleik von Feyer<sup>1</sup>,  
 Wo s' wesen äwer't Water räwer  
 Hen nah den Urt, von wo sei kamen;  
 Wo hast'ger ehre Harten slogen,  
 Wenn s' von de firne Heimat redten  
 Un för de ollen Ölleru bedten;  
 Wo Tranen bröken<sup>2</sup> ut de Ogen,  
 Wenn s' an de ollen Tiden dachten,  
 Wenn s' sick up't harte Lager smeten,  
 Den Bast sick ut de Fingern reten;  
 Ich heww sei elend seihn verßmachten,  
 Chr lezt Gedank, de was an jug,  
 An ehr lütt Dörp, an ehresgliken.  
 De Fluch dröppt<sup>3</sup> nich allein de Riken,  
 Ne! Ok de Armen dröppt de Fluch!" —  
 „Un is dat Glück? — Is dat woll wirt,  
 Dat ein sin Vaderland verlirt?"  
 Fröggt Daniel. — Jehann, de leggt  
 De Hand em up den Arm un seggt:  
 „So redst du nu. Haddst du so spraken<sup>4</sup>,  
 As dunn din Herr dat Hart di braken? —  
 So wid heww'n juge Herren recht,  
 Un männigein, de gung tau Grun'n,  
 Hei was en Knecht un blew en Knecht. —  
 Doch, olle Mann, ok sach min Og,  
 Wo s' starken Mauds dörch 't Water tögen  
 Un rüggwarts up de Heimat segen  
 Un böhrten ehre Kinner hoch

390

395

400

405

410

415

<sup>1</sup> Feyer = Fieber. — <sup>2</sup> bröken = brachen. — <sup>3</sup> dröppt = trifft. —

<sup>4</sup> spraken = gesprochen.

Un wejen nah den firnen Strand:  
 420 „Seiht! Seiht! Dat was uns' Vaderland!  
 För di, min Sähn, för di, lütt Dirn,  
 Gah ic̄t un Mutter in de Firn,  
 Wi laten allns, wat leiw uns wir,  
 Fri fält ji sin up frie Frd!“ —  
 425 Ich heiw̄ sei seihu mit Rijeneiken  
 In starke Kraft gewaltig ringen,  
 Dat wille Land tau Saatfeld dwingen,  
 De flit̄gen Hän'n enanner reifen,  
 Hüsinḡ tau hn'n, wo't ehr geföll,  
 430 Up ehren Bodd'n, up frie Stell.  
 Ich sach s̄, wo s̄ stunnen up ehr Land,  
 Wo s̄ dräwer reckten ehere Hand,  
 Wo s̄ spröken fri un stolz un stark:  
 „Dit 's uns! — Uns' eigen Hännenvarf,  
 435 De Arbeit is uns' Mark un Zeiken<sup>1</sup>.  
 Hir sünd wi Herr; dit is uns' eigen!“ —  
 Ich sach den Oll'n up't Lager rauhn,  
 Up't lezt; üm em herüm sin Kinner,  
 Ehr frame Segen för sin Dauhn  
 440 Folgt em in annen Welt herinner;  
 Hei richt sich kräftig in de Höcht  
 Un klick mit hellen Og in't Licht:  
 „Herr“, seggt hei, „de hir vör di liggt,  
 Den settst du up de Welt as Knecht,  
 445 Ich makt ut em en frien Mann;  
 Geihst mit min Sünnen in't Gericht,  
 Denn reken<sup>2</sup> dat mi gnädig an!“ —  
 Un du, oll Mann, treck of mit mi,  
 Lewst of as Slaw, so starw<sup>3</sup> doch jri!“  
 450 Un deiht de Hand den Ollen reiken. —  
 „Ja woll, min Sähn, ic̄ wander ut“,  
 Seggt de, „un will mi Hüsinḡ säufen;  
 Din äwerst liggt mi doch tau firn.“

<sup>1</sup> Zeiken = Zeichen. — <sup>2</sup> reken = rechne. — <sup>3</sup> starw = stirb.

Un ficht herup taum Abendstirn,  
 „Min liggt hir dicht in mine Näh,  
 Ich brük nich äwer Land un See.“ —  
 Jehann, de bögt dat Kind em dal  
 Taum letzten Stuß: „Na, denn noch mal:  
 Lew woll! Unſ' Weg', de scheiden ſic.  
 Ich ficht nah vör<sup>1</sup>, du ficht taurügg,  
 Du geihſt tau Rauh in ſtill Geduld,  
 Ich gah tau Arbeit in min Schuld,  
 Din Hoffnung rauht in Gottes Rat,  
 Min in de Taufunft, in de Daht;  
 Du geihſt ahn Dank in't ſtille Graww,  
 Üm di drögt<sup>2</sup> fein ſic Tranen af,  
 An min fall des' hir mal eins ſtahn  
 Un ſegen<sup>3</sup>, wat ic för em dahn.“ —  
 „Ja“, ſeggt de Oll un folgt de Hän'n,  
 „Un fallt fo ſin, dem mag't fo ſin!“ —  
 Jehann böhrt hoch ſin Kind in Eu'n<sup>4</sup>:  
 „Un is de bländig Daht of min,  
 Un brennt hei heit mi up dat Hart,  
 Un lett ſ' mi nahrends of fein Rauh,  
 Ich weit doch, dauh 'ck de Ogen tau,  
 Dat ſ' för min Kind taum Segen ward.  
 De Daht is min! De Segen ſin!  
 Fri fall hei ſin! Fri fall hei ſin!“ —  
 Drückt jaſt den Oll'u ſin Hand un geiht. — —

Un as de Oll noch trurig ſteiht,  
 Dunn röppt dat ut de düſtern Dannen:  
 „Fri fall hei ſin! Fri fall hei ſin!“ —  
 Dat was dat lezte von Jehannen. —

455

460

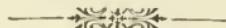
465

470

475

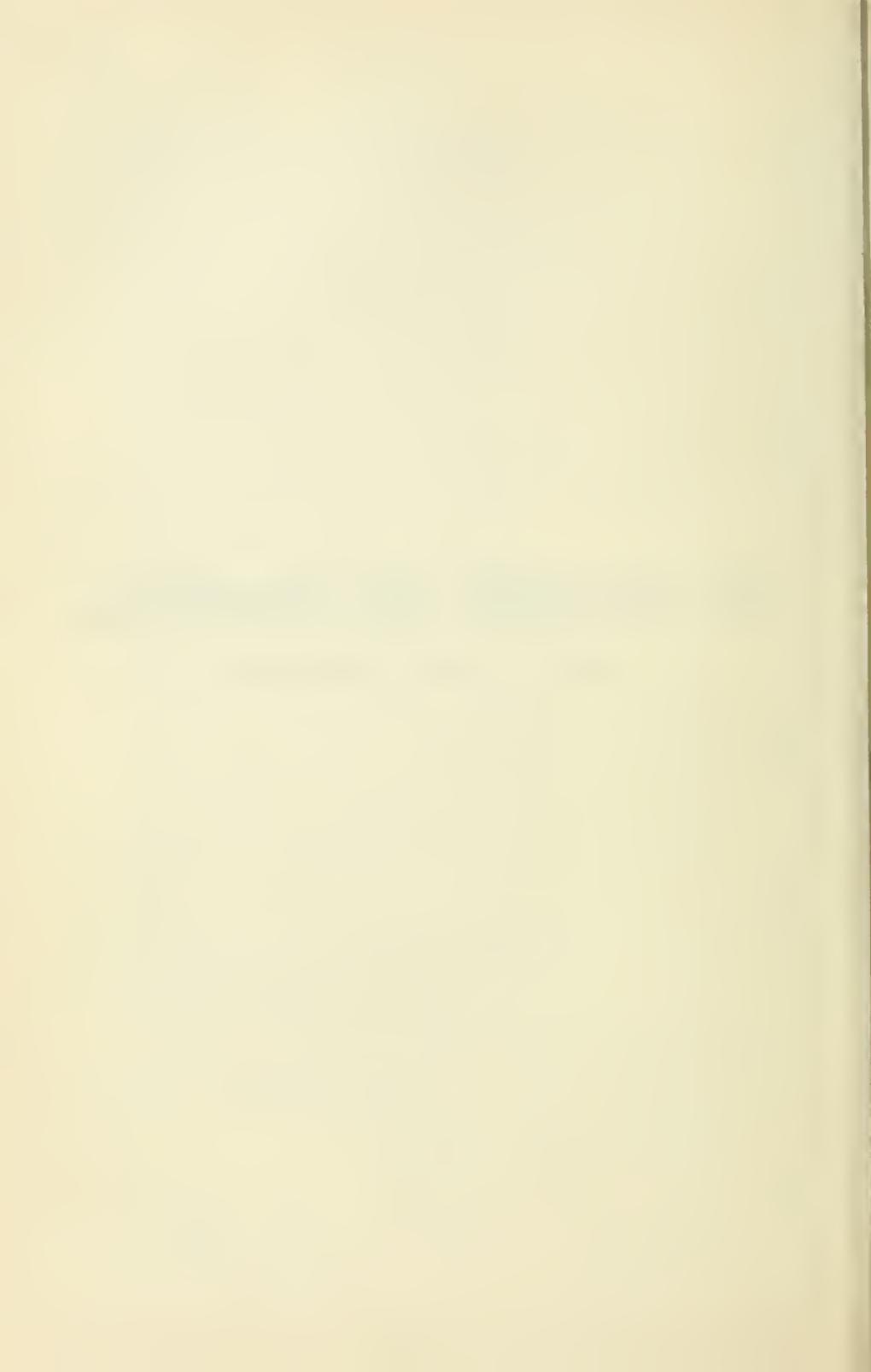
480

<sup>1</sup> nah vör = nach vorne, vorwärts. — <sup>2</sup> drögt = troctet. — <sup>3</sup> ſegen = jeguen. — <sup>4</sup> in Eu'n = in die Höhe.



# Die Urgeschicht von Mecklenburg.

Bearbeitet von Wilhelm Geelmann.



## Einleitung des Herausgebers.

„Das nächste Buch von mir“, schrieb Reuter 1860 an den Rostocker Advokaten Hobein, „wird ein kurioses sein: eine Urgeschichte von Mecklenburg, von Erstellung der Welt an bis auf ‚Hertog Nil-lotten, Dörläuchten‘. Alles, was mir halbverrückte Laune und zur Hand liegende Satire auf unsere sozialen, politischen, kirchlichen Zustände eingibt, kleide ich in historische facta, unbekümmert, was Ihr Norddeutscher Korrespondent dazu sagt. Das Ganze ist aber nicht gegen eine Partei gerichtet, sondern gegen alle Übelstände, die die Menschen sich selbst geschaffen haben. Sie sollen es noch vor dem Drucke zugesandt erhalten, damit Sie mir sagen können, ob es verboten werden wird. Viel Lokales wird darin zu tadeln sein, lässt sich aber nicht vermeiden und wird allenfalls durch seine Frische entschuldbar werden; im ganzen tröste ich mich mit der Originalität der Idee.“

Die Idee der „Urgeschicht“ ist in der Tat eigenartig genug. Schon die Frage, welcher Literaturgattung das Werk zuzurechnen sei, wird vielleicht verschieden beantwortet werden. Reuters Brief an Hobein lässt auf eine Satire auf die staatsrechtlichen und sozialen Verhältnisse Mecklenburgs schließen. Unleugbar begegnet man auch in der „Urgeschicht“ vielen Stellen, welchen man satirischen Charakter beilegen kann. Die satirische Tendenz tritt jedoch nirgends klar und scharf hervor, so daß unbefangene Leser in jenen Stellen recht wohl nur tendenzielle Komik finden können, und sie bedingt zu wenig die ganze Gestaltung der Erzählung, um diese ihrem eigentlichen Wesen nach als Satire auffassen zu können. Mit mehr Recht wird man die „Urgeschicht“ eine Travestie der in Chroniken des 17. und 18. Jahrhunderts gebotenen Darstellung der ältesten mecklenburgischen Geschichte nennen dürfen. Reuter hat freilich nicht eine bestimmte einzelne Chronik travestiert, sondern seiner Travestie die Vorstellung zugrunde gelegt, welche

ihm einige jüngere Geschichtswerke von der Art der älteren, allen Vermutungen weitgehenden Spielraum gebenden Chronistil vermittelten hatten.

Eins dieser Werke, David Francis' 1753 erschienenes „Alt- und Neues Mecklenburg“, dessen Verfasser bereits vielen Fabeln seiner Vorgänger kritisch entgegentreitt, gibt durch seine Rubra eine anschauliche Vorstellung von jener älteren Chronistil. So liest man über dem zweiten und dritten Kapitel: „Mecklenburgs erste Einwohner kommen aus Asia. Wissen von Adam und Noa. Von Noä drehen Söhnen; nennen sie Jupiter, Pluto, Neptun. Von der Sündflut.“ 10

Reuters Travestie überbietet noch ihre chronistischen Vorbilder. Die älteren Chroniken hatten die mecklenburgische Geschichte in der Noahidenzeit beginnen lassen. In der „Urgeschicht“ sind sogar die Schöpfungsgeschichte, das Paradies und die ersten Menschen nach Mecklenburg verlegt. 15

Es lässt sich dank eines Hinweises, den Reuter in sein Werk verschlochen hat, mit Sicherheit feststellen, daß er die Anregung zu ihm Werner Reinholds „Urgeschichte der Stadt Woldegk“ (Neubrandenburg 1859) verdankt. Eigentlichen Stoff hat er diesem unbedeutenden Machwerke eines Dilettanten auf dem Gebiete der Geschichte, welcher den Volksreim „Ich will di wat vertell'n Van röm'schen Camelln“ auf Kämpfe des römischen Feldherrn Camillus gegen die alten Deutschen deutete, nicht entnommen, wohl aber außer der ihn anregenden Idee den Titel „Urgeschicht“ und den Gedanken, daß in einem unterirdischen Gange, der durch hohlen Ton über ihn Wegschreitenden sich verrät, ein altes Geschichtsdenkmal aufgefunden wird. Wichtig war auch, daß ein Hinweis auf die Anschaulungen alter Chronisten Reuters Aufmerksamkeit auf diese lenkte. Die unbeabsichtigte Komik mancher in den alten Chroniken begegnenden Geschichtsvorstellungen erzeugte in ihm den Gedanken, durch eine travestierende Behandlung des Stoffes eine Fülle 30 komischer Kapitel zu gewinnen und diesen durch den Hinzutritt satirischer Deutbarkeit tieferen geistigen Gehalt und damit höhere Bedeutung zu geben.

Als Vorbild schwiegte ihm „Knickerbocker's History of New York“ vor, ein Werk des in Reuters Jugend viel gelesenen und oft übersetzten amerikanischen Schriftstellers Washington Irving. Daß Reuter dieses Werk gekannt hat, ist bereits durch Robert Sprengers Nachweis einer ihm entlehnten Einzelheit der „Abenteuer des Ent-

spektor Bräsig" (vgl. Bd. 4, S. 481 die Anmerkung zu S. 74) sicher gestellt. Im übrigen erweist die ähnliche Anlage beider Werke schon allein die „Urgeschicht von Mecklenburg“ als eine Art Nachahmung von Irwings humoristischer Geschichte New Yorks. Auch diese beginnt 5 mit der Erschaffung der Welt, mit der Geschichte Noahs und seiner Söhne, der ersten Besiedlung des Landes u. s. w. und berichtet alles in scheinbar ernsthaftestem Tone. Auch darin gleicht das amerikanische Vorbild der plattdeutschen Nachahmung, daß beiden Werken ein Vorwort vorangestellt ist, welches von dem Funde eines Manuskriptes be- 10 richtet, in welchem man die mitgeteilte Chronik entdeckt habe. In Irwings Buche ist der angebliche Verfasser freilich kein mittelalterlicher Mönch, sondern ein geheimnisvoll aus einem Gasthofe kürzlich verschwundener Gelehrter. Aus dem Manuskripte, welches er in dem Gasthofe hatte liegen lassen, werde die darin enthaltene Geschichte von 15 New York veröffentlicht, um mit dem Ertrage gewisse von dem Verfasser hinterlassene Schulden zu bezahlen.

Der Stoff schien Reuter ergiebig und dankbar genug, um aus ihm ein zweibändiges Werk zu gestalten. Bereits 1859, nach Beendigung der „Ollen Kamellen“, hatte er es begonnen und geglaubt, es 20 Ende 1860 erscheinen lassen zu können. Das Jahr 1862 kam, ohne daß er die Einleitung abgeschlossen hatte. Er schrieb damals an Adolf Wilbrandt: „Es ist, oder besser, wird mein plattdeutschtes Buch“, im Januar 1863 an Hinstorff: „Das Buch soll sehr allmählich entstehen und wird noch lange auf sich warten lassen“, im Dezember 1863 an 25 Peters, wenn er mit der „Stromtid“ fertig sei, „geht es wahrscheinlich auf die Urgeschichte Mecklenburgs los.“ Im Anfang des Jahres 1864 rechnete er bereits in einem Briefe an Siemerling mit dem Honorar — 5500 Mark — für den „hoffentlich zum nächsten Weihnacht fertigen 1. Teil der Urgeschicht“.

30 Auch diesmal hatte er sich verrechnet. Es scheint sogar, als wenn er seit 1864 die Arbeit an der Fortführung der „Urgeschicht“ nie wieder aufgenommen hat. Der Grund, weshalb die „Urgeschicht“ so langsam fortschritt und weshalb Reuter sie schließlich unvollendet ließ, ist unschwer zu erkennen. Bei Romanen läßt sich aus einzelnen gegebenen oder erfundenen Elementen der Erzählung ihr Fortgang organisch entwickeln. Die chronikartige „Urgeschicht“ erlaubte kein solches Aus- spinnen des Fadens der Erzählung, stets mußten Kapitel mit neuen Motiven und neu erfundenen Tatsachen angeknüpft werden, immer

neue Charaktere die alten ablösen. Da nun Reuters besonderes Geschick die Gestaltung, aber nicht die Erfindung von Geschichten war, so reihte sich nur allmählich Kapitel an Kapitel. Schlimmer war — und das mag Reuter den Reiz an seiner Arbeit schließlich geraubt haben — daß weder der Humor noch die Satire in der „Urgeschicht“ sich wirksam entfalten. Der stetige, schnelle Wechsel der handelnden Personen ließ ein Hauptfordernis des Humors, die Teilnahme des Lesers für die auftretenden Charaktere, nicht recht aufkommen, und die Satire litt darunter, daß dem Verfasser das satirische Temperament und die es nährende Erbitterung gegen Personen und Zustände allmählich abhanden gekommen war. Einigt zu nicht immer gerechtem Spott und Angriff gern geneigt — selbst seine Treptower Freunde klagten noch darüber — hatten ihn später seine literarischen Erfolge und die allgemein ihm entgegengebrachte enthusiastische Anerkennung umgestimmt und mit dem, was er vordem hatte leiden und durchkämpfen müssen, nachträglich ausgesöhnt.

Als in den letzten Jahren seines Lebens ihm die Kraft zu neuer Arbeit versagte, hat er daran gedacht, den druckfertig gewordenen Teil der „Urgeschicht“ zu veröffentlichen. Auf den Rat seines alten Freundes Krüger, desselben, dem er „Hanne Rüte“ gewidmet hat, soll er seine Absicht aufgegeben haben, und so ist erst in seinen „Nachgelassenen Schriften“ seine „Urgeschicht von Mecklenburg“ erschienen.

## Einleitung.

Ict herwiv in minen ganzen Lewen nicks sunnen as blot mal,  
as dat Harfstmark tau En'n was<sup>1</sup>, zwei Gröschchen up de  
Städ, wo de Penzliner Pötter uftunn. Ict köfftje mi dorfür  
5 von Bernasconi<sup>2</sup> 'ne Blischedder; min sel Vader kreg dat tau  
weiten, mi ict müfft tau minen ewigen Schimp un Schan'n de  
Blischedder wedder gegen de zwei Gröschchen taurügg gewen un  
müfft nu dörch de ganze Stadt achter den Penzliner Pötter her-  
lopen, dat de Mann doch wedder tau dat Einige kem. — Bi  
10 so'n Fund is kein grot Bergnäugen; nu herwiv ict äwer wat  
sunnen, dor fänen Lisch un Lasch un Misch un Masch<sup>3</sup> kamen, sei  
recken mi mit dat, wat sei ut de Hünengräver grauen herwiven,  
nich bet an de Lehnien.

De Sak was so. — Ict stah anno domini 1860 tau Klo-  
15 ster Stolp<sup>4</sup> bi Auklam in den Goren un fik mit den Herrn Ent-  
spekter Knitschky äwer den Gorentum in sien Weitenstag rinne.  
— „De kann morgen of all runner“, segg ict tau em. —  
„Sei sünd woll ungesund“, seggt hei tau mi — dit is nämlich  
de gebildte Utdruck för unklauf — „de Halun is jo noch gräun.“  
20 — „Herr Entspekter“, segg ict tau em, „dor is Liebig un  
Stöckhart mi John un Johnstone un Johnson<sup>5</sup> . . . .“ —  
„De Kirls hewwen gand reden“, seggt hei tau mi, „de bruken

---

<sup>1</sup> Als der Herbstmarkt (in Reuters Vaterstadt Stavenhagen) gerade gewesen war. — <sup>2</sup> Bernasconi war ein Händler, der Wandlerbetrieb hatte und nur zuzeiten nach Stavenhagen kam und Brillen, Schreibmaterial u. a. feilhielt. — <sup>3</sup> Lisch und Masch sind die Namen zweier mecklenburgischer Prähistoriker. — <sup>4</sup> Kloster Stolpe, Name eines an der Peene unweit Auklam gelegenen Landgutes, welches mit dem zugehörigen Vorwerk Neuhof von Reuters Freunde Peters gepachtet war und von einem Inspektor verwaltet wurde. — <sup>5</sup> Namen deutscher und englischer Agrikulturchemiker.

den ollen tagen Weiten<sup>1</sup> nich tau dösch'en." — „Herr Ent-spekter“, segg ic̄ tau em, „ic̄ müggt Sei bidden . . .“ — „Bidden S' mi üm gor nicks“, seggt hei tau mi un jnitt mi de Red' aſ, denn 't is en oll ihrwürdig Herkamen, dat en por richtige gebildte Landlüd' ſich meindag nich utreden laten. — „Dat weit der Deuwel . . .“, segg ic̄ tau em. — „Ja“, seggt hei tau mi, „dat weit der Deuwel, allens, wat nich leſen un beden kann, jufcht up Stum'ns in unfern Kram.“

Dat was mi denn doch en beten tau ſtripig. — „Herr“, segg ic̄ tau em, „nich leſen un beden känen? Füschen? — Jcf 10 weit nich“, segg ic̄ tau em un richt' mi en Tollener drei höger, „wat Sei dat vergeten hewven, dat ic̄ Sei mal mit buckledderne Büxen<sup>2</sup> in Grabowhäw<sup>3</sup> beföcht hewiv — ic̄ weit nich“ — un hirbi klemmt ic̄ mi minen Handſtock achterwarts aſ 'ne Stütt unner'n Liw' un läd mi rüggäver aſ en düchtigen Schriwer, de 15 Flaß weiden<sup>4</sup> lett — „ic̄ weit nich, wat Sei vergeten hewven, dat Sei mit en utgelirten Ökonomiker tau dauhn hewven?“ — „Ok noch!“ seggt hei tau mi, „dat fehlt mi grad.“ — Älwerften mine Würd' un vör allen de Hollung, de ic̄ annamen hadd, hadden em doch all en beten vör den Kopf ſtött, un ic̄ 20 ſot nu up't Frisch en beten nah<sup>5</sup>. — „Herr“, segg ic̄ tau em, „wenn Sei Johnſtonen un Johnſonen nich gellen laten willen, Hilgendorpen tau Lütten-Teklewen möten Sei gellen laten, un de seggt . . .“ — „Bliwen S' mi mit Hilgendorpen un ſin säben Släg' un drei Saaten<sup>6</sup> von den Liw“, seggt hei tau 25 mi. — „Wat?“ segg ic̄ tau em un traumpſ mit den Faut vör em up — bum! seggt dat unner mi — „Hilgendorp is en führ gauden Fründ<sup>7</sup> von mi.“ — „Ih wat Hilgen-dörp!“ seggt hei tau mi un trampſt of vör mi up — bum! seggt dat unner em. — „Dunner nich en mal!“ segg ic̄, „wat 30 's dit?“ — „Ja“, seggt hei un lacht jo recht venynſchen,

<sup>1</sup> Zähnen Weizen, d. h. Weizen, dessen Körner ſich schwer von der Ähre löſen.

<sup>2</sup> In buckleddernen Hosen, d. h. (zu Pferde) als Gutsverwalter. — <sup>3</sup> Gut Grabowhöfe bei Waren. — <sup>4</sup> Jäten, rauſen. — <sup>5</sup> nahſaten, aufs neue beginnen. — <sup>6</sup> Hilgendorff hatte, wie aus dieser Stelle zu ſchließen ist, ſeinen Ader in ſieben Schläge geteilt und bestellte davon jährlich drei mit Getreide, vgl. Bd. 2, S. 69, Anmerkung 3, während Knitschky Anhänger einer anderen Schlagordnung ist. — <sup>7</sup> Vgl. Bd. 2, S. 458.

„Sei sünd jo'n oll klauf Kükken un weiten allens, willen of en utgelihrten Ökonomiker sin, un nu weiten S' nich mal, dat Stolp en Kloster west is un dat dat dat hir unner uns all holl un voll is? Hir geiht jo de unnerirdsche Gang unner de Peen 5 dörch nah Wolfraths Hof.“ — Nu hadd ich äwer in de letzte Tid Lischken un Maschen so dull studiert, dat mi de Kopp von Steinflisten<sup>1</sup> un Kegelgräwer un unnerirdsche Wissenschaften, Pfahlbauten un Antiquitäten brumpte, so dull, dat ich tau dat Aquarium in den zootologischen Goren tau Hamborg blot noch 10 ümmer „Antiquarium“ seggen ded un minen sihr gauden Fründ Hilgendorp un sine säben Släg un drei Saaten ganz verget.

„Herr Entspelter“, seggt ich tau em, „hir möt wat gescheihu.“

— „Minentwegen“, seggt hei tau mi. — „Wi möten hir gra-  
wen.“ — „Den Deurwel of!“ seggt hei, „wi frigen 't mit  
15 Mamsell tau danhn, hir hett sei grad' ehren Frühkohl plant't,  
un ich müggst nich mit den'n deisen, de sick doran vergrep. —  
Sei is woll en sihr ruhiges un kumplettes Frugenstimmer,  
äwer wat hastig<sup>2</sup>.“ —

So was't denn nu Abendbrodstid worden un wi eten; äwer  
20 mi lagg de unnerirdsche Gang in den Kopp. — As Mamsell nu  
mit den schönsten Apptit ehr Fisch un Tüsten tau Bost slahn  
hadd un nu so gottsgefällig, de Hän'n äwer ehre leive Mag',  
dor satt, dat ich ehr woll en minischenfründlich Gemäut tau-  
trugen kann, fädelte ich de Sal fin mit allgemeine Redensorten  
25 von de Wissenschaften in. — Sei hühjahnte dortau; ich müßt  
ehr also neger kamen, ich läd also de Wissenschaft in de ein  
Wachtchal<sup>3</sup> un den Kohl in de auuer. Nu würd sei hellhürig,  
un as ich dorvon reden würd, „daß ein gebildetes Frauenzimmer  
selbst den schönsten Frühkohl der Wissenschaft zum Opfer brin-  
30 gen müßte“, tek sei mi an, as wull sei fragen, wat dat ehren  
Kohl gellen süll; un as ich dat taulekt nich mihr hehlen kann,  
sprung sei up, lep nah de Dör un rep: „De Fräste, de sick an  
minen Kohl vergripp't, kann sick up wat gefaßt maken.“ —  
Nu hadd min oll leiw Fründ Fritz Peiters sine Mamsell äwer

<sup>1</sup> Eine besondere Art prähistorischer Gräber. — <sup>2</sup> hastig, jähzornig. — <sup>3</sup> Wagschale.

tau Wihnachten en Lehnstaul uprichten laten, dat sei doch ehre Bequemlichkeit heiwien süss; de Discher hadd of so'n Gestell bugt, hadd äwer de Mansell ehre Verhältnissen nich richtig utmeten, un nu hacket ehr dit Ding achter fast, un sei sach, von uns tau anseihn, grademang ut as en Küken, wat achter noch 5 de Gierschell up hett. — In de Dör ströpte sei sich äwer de Gierschell as un rep wütig taurügg: „De Kohl! . . .“ — „De Wissenschaft, Manselling!“ rep ic. — „De Kohl! . . .“ rep sei, un weg was sei; de unschüllige Lehnstaul stunn in de Dör.

De Herr Entspekter lachte, un as hei sach, dat ic mi argerte, 10 lachte hei noch düller, säd äwer: „Laten S' man, desen Sünn-dag reis't sei ut, un denn gahn wi an't Geschäft; ic krig' dor sülwen Lust tau.“ —

De Sündag kamm, un as Mansell von den Hof was, stunden wi beiden in den Goren, de Herr Entspekter mit 'ne Schüpp un ic mit 'ne Bick<sup>1</sup>. — „So, nu kann't losgahn!“ Un't gung of los. — Wo flogen de Kohlköpp rechtsh un linksh! Un as wi nu in dese Ort dat Flag klor hadden, grep ic nah de Schüpp un fung mit alle Macht an tau graven. Icf hadd an jennen Dag en hellischen Gift<sup>2</sup> up de Arbeit, wat süss min Mod' gor nich is, denn grad' von minentwegen is of de Arbeit nich upbröcht worden; un't wohrte denn of nich lang', dunn was't all mit den Gift, denn ic bün wat vüllig un kam licht ut de Pust, un de Herr Entspekter kamm an de Reih. — As hei en beten graven hadd, höll hei of Pust un frag: „Will'n wi 25 uns nich leiverst en por Daglöhners kamen laten?“ — „Be-wohr uns!“ segg ic, „t kann jo sin, dat wi wat finnen.“ — „Ja“, seggt hei, „dacht heiwic ic of all doran.“ — „Wat heiwic Sei sic dacht?“ frag ic. — „Ja“, seggt hei, „ic dacht mi so'n gadlichen Pott mit verschimmelte Drüddels<sup>3</sup>, mit en 30 beten Gollemring'warks mang. Heiwic Sei sic denn nicks dacht?“ — „Ja“, segg ic, „dacht heiwic ic mi of wat. Icf dacht mi en gaud Oxenhöwt Win, wo de Bän'n un de Stäw' all verfult an sünd.“ — „Na“, lacht hei hell up, „dein

<sup>1</sup> Die Bide unterscheidet sich von der Art dadurch, daß sie in eine Spitze ausläuft. — <sup>2</sup> But. — <sup>3</sup> Gulden.

heiwien Sei sic wat Dämlichs dacht, deun ward Ehr Win  
ok woll bi Weg' lang utlopen sin." — „Lachen S' nich so  
gel<sup>1</sup>", segg ic, „so wat möt einer kennen. Nah de unnerird-  
schen Wissenschaften nah schütt de Win mit de Tid 'ne Bork  
5 von Winstein an, un wenn denn de Staw verfulen, seihn S',  
denn liggt dat Ogenhöwt dor as en weik faktes Gi, buten hart  
un binnen dünn, un wat de Dödder von dit Gi is — hüren  
S' mal — dat's en Tüg . . . !" — „Is woll hellisches Tüg?"  
fröggt hei. — „Ja. — Wo vel Sluck Rämt<sup>2</sup> drinken Sei woll  
10 up den Dag?" — „Twei; un iu't fett Vorteljohr<sup>3</sup> känent woll  
drei warden." — „Na", segg ic, „deun bruken S' von dezen  
Win, de hir unnen liggt, knapp en halwen." —

Den ollen Herrn Entspelter sine Ogen sungen orndlich an  
tau blänkern: „Äwer Fritz Peiters kriggt wecken af!" rep hei,  
15 grep nah de Schüpp un gröw un gröw, un icf stunn dorbi un  
kef flitig tau. Wohrt nich lang', stödd hei up den Grund, un  
as de Ird bet afräumt was, kammi en oll Gewölw ut Feldstein  
taum Börjchin. — „Hurah! Hir is't!" — „Teigen Daler",  
segg ic, „wull ic gewen, wenn nu de Herr Archivrat Lisch ut  
20 Swerin hir wir." — „Worüm dat?" fröggt hei. — „Wil de't  
versteiht", segg ic, „de knackt Sei jo'n oll Gewölw up as 'ne  
Hasselnät. Nu wat dat Slimmst is: wenn wi wat sunnen, denn  
glöwt hei uns dat nich tau, denn hei glöwt blot an dat, wat  
hei sülwen sunnen hett." — Äwer trotzdem grip ic nah de Bick,  
25 spring haben up dat Gewölw herup un hau in de Feldstein rin,  
dat de Funken stöwen. — Dat was nu 'ne grote Dämlichkeit,  
un de Herr Archivrat hadd't woll nich so makt, denn dit was  
jo grad so, as wenn einer en Bom kröppen<sup>4</sup> will un sagt en  
Telgen, up den'n hei sitt, unnerwärts af. Na, dat kunn jo also ok  
30 nich utbliven, denn as icf so recht em noch mal ut den slanken  
Arim eins verlösch', scheit icf — perdants — mit dat ganze Ge-  
wölw jo'n Taut'ner twölw in Gottes Irdbodd'n rin, hadd äwer  
doch noch so vel Besinnung, de oll scharpe Bick von mi un den  
Herrn Entspelter an de Schänen<sup>5</sup> tau smiten.

<sup>1</sup> Übermütig, höhnisch. — <sup>2</sup> Kämmel. — <sup>3</sup> Der Spätherbst, Januar und Februar, weil in dieser Zeit die für den Haushalt gemästeten Schweine geschlachtet werden und den Tisch versorgen. — <sup>4</sup> Die Baumkrone forthauen. — <sup>5</sup> Schienbeine.

Wo lang' icf dor unnen legen heiw, weit icf nich; icf weit blot, dat mi dat in mine Bejwimnis<sup>1</sup> so vörkamm, asjet icf in 'ne jchöne Sommernacht up en fäuhles Flag, un haben mi kef de leiwe Bullman ut de Wolken 'rut, un makte mi ümmer scheiw Müler tau un frog mi, ob icf dor unnen gaud tau Weg' 5 wir. Allmählich kamm icf denn wedder tau richtige Besinnung, un dunn würd icf denn gewoehr, dat de leiwe Bullman kein anner was as dat fründliche gesunne Gesicht von minen ollen Fründ Knitschky, de haben in dat Lock rin kef un mi indringlich frog, ob icf blot einen Bein oder alle beid' braken hadd. Icf 10 reckte alsoirst den einen un nahsten den annern von mi, un as dit handlich<sup>2</sup> güng, säd icf tau em: „De Beinen sünd heil, äwer'n beten bet habenwärts is mi tau Sinn, as wenn mi allens fort un klein is, denn icf bün in't Sitten sollen.“ — „Denn laten S' man!“ seggt hei, „de Gegend kann vel verdragen.“ — „Mag 15 jün“, segg icf, „dat Sei den Deil nich estemieren; äwer unserein möt jn Brod dormit verdeinen, un Sei weiten woll, wenn't Handwerkstüg nich in de Reih is . . .“ — „Frilich wohr“, seggt hei, „äwer täuwen S' man; icf will mi blot 'ne Ledder halen.“ — „Ja“, segg icf, „un Licht un Swewelstücken; äwer 20 jo'n, de brennen.“ —

Na, hei gung un was of fix wedder dor, un as hei de Ledder 'rin jett hadd un sick jülvst dörch dat Lock dörchbängt, dunn müsst icf doch binah ludhalf<sup>3</sup> lachen, dat icf den Herrn Entspetter für den Bullman anseihn hadd, denn hei was düster as de 25 Niman<sup>4</sup>. — „Na, wo is Sei tau Maud?“ säd hei, as hei unnen ankamm. — „Tau Maud?“ segg icf. „Als wenn mi 'ne Katt verföhrt dörch dat Liw treckt is.“ — „Also woll nich besonders“, seggt hei un fött mi unner de Arm, „na, stahn S' man up, dat giwwt sick allens mit de Tid.“ 30

Na, des' Grund let sick hüren, un icf rappelt mi up, so gaud dat gung, un as icf in En'n was, strek hei mi en pormal den Puckel dal bet up dat Krüz, as sei dat bi 'ne Rauh maken, de dat Rüggblaud<sup>4</sup> hett, un dunn summelt hei mi hin'n an den

<sup>1</sup> Döhnacht. — <sup>2</sup> Leiblich. — <sup>3</sup> Neumond. — <sup>4</sup> Rüdenblut, eine Krankheit der Kinder.

Hosenquedder<sup>1</sup> 'rüm un frog mi: „Wo is Sei denn nu?“ — „Hundsvötzchen“, segg icf, „mi sünd de Bein ganz kolt un natt, as wenn icf ut dat Water treckt büün.“ — „Schön!“ seggt hei, „denn dat hett nicks wider tau bedüden; icf heww Sei blot 'ne  
5 Buddel mit Ader=Posader<sup>2</sup> up dat Krüüz gaten, un Sei sälen mal seihn, wo schön Sei dornah tau Mand ward.“

Dat will icf denn nu grad nich seggen; äwer en schönes Middel möt dat sin, denn de Herr Entspekter kuriert allens dormit; un schad't ward mi dat of grad nich hewwen, denn icf kunn  
10 mi doch nahsten all en beten hen un her stütten. „Na“, säd icf, „maken S' nu man dat Licht an; unnen sünd wi nu doch einmal, un wenn icf för min Part of nich up de bequemste Wip' runne kamen büün, so helpt dat nich, wi will'n uns taum we-  
nisten nah dat Oxyenhöwt nu nah den Pott ümseihn.“

15 Wi güngen irst linsch nah de Peen tau en langen Gang entlanke, wi sunnen dor äwer nicks, un't wohtet nich lang', dum was de Welt mit Bred' taunagelt, un wi müßten ümführen — wi gungen also rechsch un sunnen of nicks; äwer as wi an't En'n kemen, stödden wi up 'ne Dör, de stark mit Ißen beslagen  
20 was. — „Wenn hir äwerall wat tau finnen is“, segg icf, „denn is hir wat tau finnen, denn icf heww dat nich allein von ver-  
nünftige Lüd' hürt, ne, icf heww dat of in de Romanenbäcker leßen, dat de ollen Mönken<sup>3</sup> sitz ümmer so'n Provat-Keller hollen  
hewwen. Dauhn S' mi den Gefallen, halen S' de Bick.“

25 Na, dat deit hei denn of, un wi klemmen de Bick achter dat Slott un wrangen nu los. Mit en Mal brekt dat oll rustige Slott, de Dör flüggt up un stött uns uns' Licht üm, dat wi dor in de stickendüstere Nacht stahu. — „Herr, du meines Lebens!“ röppt de Herr Entspekter un fött mi an, „icf heww wat seihn.“  
30 — „Wat hewwen Sei seihn?“ frag' icf. — „Wat'e eigentlich is, weit icf of noch nich; äwer wat Gruglichs was't.“ — „Ja“, segg icf, „dorup möten Sei sick bi uns' Geschäft gefaßt maken. Äwer wi sünd uns're twei, un dauhn kann uns dat nicks. Ma-  
ken S' man wedder Licht an.“

35 „Icf will dor nicks nihr mit tau dauhn hewwen“, seggt hei.

<sup>1</sup> Hosenbund. — <sup>2</sup> Arkebusade, Wundwasser. — <sup>3</sup> Mönche.

— „Na, denn täuwen S' man“, segg icc un grauwel an de Grd  
rümmer nah dat Licht, un as icc dat funnen heww, treck icc em  
de Strithölter ut de Westentasch, un wil icc nicks anners heww,  
stric icc sei up sinen Puckel an. — Knapp hadd icc dat Licht in't  
Brennen, dunn säul icc an den Herrn Entspelker sin Hand, dat 5  
hei in den ganzen Lirw den Bewer hett; un as icc tau Höchten  
kek, fung icc of an tau bewern. Kein von uns sprök en Wurd,  
denn so wat Gruglich's hadden wi beid noch meindag' nich seihn.  
— Dicht vör uns fatt en Minschen-Geriww<sup>1</sup> up en Staul un  
hadd den Arm up en Disch stützt, de vör em stunn, un hadd den 10  
Kopp in de Hand leggt, as wenn ein deip in Gedanken sitt, un  
in de anner Hand hadd dat 'ne Schriwwedder. — Wi stunnene  
mi dor im grugten uns. — Mitdemwil gaww mi äwer de Schriww-  
edder Maud, un icc segg: „Herr Entspelker“, segg icc, „fürchten  
S' sicc nich vör em, denn as icc seih, ward dat woll en unglück- 15  
lichen Mittkolleg von mi sin, de sicc so bi Lütten dod schreven  
hett, un de Ort is tamm, de deicht keinen wat. — Kamen S'  
mit!“ un dormit gah icc in de Dör herin; hei kek üm de Ecf.

Icf stunn nu in 'ne lütte virkantig Kamer, un as icc mi en  
beten ümkel, sach icc 'ne Red' von de Wand 'runhängen; in de 20  
ein Ecf stunn en ollen Waterkraus<sup>2</sup> un in de anner 'ne Ort von  
steinerne Britsch. „Herr Entspelker“, rep icc, denn icc säuhst mi  
hir glik tau Hus, „kamen S' man drist herin! Denn dit is nicks  
wider as en richtig Prisong, un mit de Ort Lüsthüser weit icc  
ganz genau Bescheid.“ 25

Na, hei kamm of 'rin; äwer hei schuddert sicc. — Icf för  
min Part was nu ganz drist worden un setzt dat Licht up den  
Disch un kek dat Späuk äwer de Schuller. Ja, 't was richtig:  
hei was en Mittkolleg von mi, denn vör em lagg en Bauk mit  
schreven Schriwwt un en Tintfatt stunn vör em up den Disch; 30  
de Tint was äwer indrögt. Wil dat icc mi olle Mönken-  
Schriwwt gaud leßen kann, so lef' icc denn lud' von dat lezte  
Bladd, wat hei schreven hett, as hir folgt:

„Dit is min Lezt. — Wecker Christenminsch dit Bauk  
find't, de kann't behollen un kann drup nahseggen, denn 35

<sup>1</sup> Gerippe, Skelett. — <sup>2</sup> Wasserkrug.

wohr is alleus. Bet up Noah'u kann ic mit Lichtigkeit  
 minen eigen Stammbom nahwisen, denn ic bün von Ge-  
 burt en meckelnbörgsch Eddelmann, un wat vör mineu  
 Öllervader Noah passiert is, hett sic bet up Aldam 'ruppe  
 5 in min Famili von Mund tan Mund erhollen. Wegen  
 mine velen Sün'n bün ic in dit Kloster gahn, heww äwer  
 den ollen Adam noch nich ganz afströpt hatt, heww mi of  
 einmal ganz von den Düwel blennen laten un den Möller  
 sin Dochter küßt. Is dat 'rute kamen un hett mi Pater  
 10 Abt hic lewig bi Water un Brod immuren laten, hett äwer  
 Gnad' vör Recht ergahn laten un hett mi Licht un Schri-  
 tig verstat't, dat ic dit wohrhafte Bauf taum gauden  
 En' führen kann. — Nu willt äwer nich länger. Ora  
 pro nobis!"

15 „Himmelscher Vater!" raup ic, „dit is en Fund . . ." un  
 dormit will ic mi an dat Bauf maken, äwer de Herr Entspelter  
 Knitschky föllt mi, blaß as de Dod, in den Arm un röppt:  
 „Will'n Sei uns unglücklich maken? Will'n Sei en Doden in  
 sin Rauh stüren? — Ich bidd Sei üm Gott's willen! Sei sünd  
 20 in'n Stan'n un stöten den seligen Eddelmann von sinen Staul."

Na, dat föll mi jo nu gor nich in; ic prekademus<sup>1</sup> denn also  
 mit em zwei lang, zwei breit<sup>2</sup>; ic wull jo blot den Titel von  
 dat Bauf seihn; un as hei mi dorin denn endlich nahgiwvt,  
 slag ic dat irste Bladd üm un les' dor in düdliche Flaktur:

## 25 Urgeschicht von Mecklenburg.

Von Erschaffung der Welt an bet up Sr. Dörlächten,  
 den Herrn Herzog Nillot<sup>3</sup>.

„Herr Entspelter“, segg ic un nem dat Bauf von den Dijch  
 un stek dat fast unner minen linken Arm, „Sei känen nu Ehre  
 30 Hawlknechts kamen laten un mi binnen laten; Sei känen of den  
 Smidt kamen laten un mi hir an de Ked' jineden laten; Sei  
 känen of Ehren Murergesellen kamen laten un mi hir mit den  
 seligen Eddelmann taußamen immuren laten; äwer dat Bauf

<sup>1</sup> prekademus, umschweifig reden. — <sup>2</sup> Lang und breit. — <sup>3</sup> Nillot, Obotritenfürst (1131—60), Stammvater des mecklenburgischen Herrscherhauses.

gew ic̄ nich wedder 'rut." — „Dat wir snurrig!" seggt hei un  
jet't sic̄ ogenšchinlich up dei Achterbeinen. „Herr", segg ic̄, un  
dorbi würd ic̄ falsch, un wenn ic̄ falsch ward, red' ic̄ hoch-  
dütsch as jeder anner gebildte Mecklenbörger, „Herr", wissen  
Sie, daß kein Staat, kein Volk der Welt eine solche Urkunde 5  
aufzuweisen hat, und Sie wollen unserm Vaterlande in Ihrer  
dänischen abergläubigen Gespenstersfurcht diesen Ruhm rauben?  
Herr, wissen Sie, daß die Geschichte des größten Reiches der  
Welt, Russlands, erst 900 Jahre nach Christi Geburt anhebt<sup>1</sup>  
und noch dazu dann erst in höchst schattenhaften Umrissen? — 10  
Un dorbi smet ic̄ em einen binah kusakischen Blick<sup>2</sup> in dat Ge-  
sicht, un as ic̄ sach, dat de sin Wirkung ded, höll ic̄ Hochdütsch  
nich mihr vör nödig un föll in't Pladdütsch; äwer mit Nah-  
druck: „Herr, weiten Sei, dat de Geschicht von Belligen irst mit  
anno 1833 anfängt<sup>3</sup>?" — 15

„Dat wir der Deuwel!" seggt hei. Nu hadd ic̄ em, un still  
un ruhig gung ic̄ ut de Dör. Hei folgt mi, stödd mi äwer an  
un wiſt up den seligen Eddelmann: „Wo ward dat äwer mit  
em?" — „Möt christlich begrawen warden", segg ic̄; „denn dat  
beten Küffen kann em in de Ort nich schaden." — „Äwer de 20  
Gräwniskosten?" fröggt hei. — „Wenn Peiters as Pächter von  
Stolp sei nich betahlen will", segg ic̄, „denn betahl ic̄ sei."

Dormit kladdern wi denn de Ledder wedder tau Höchten un  
klemmen uns dörch dat Lock, un as wi nu so wedder unner den  
schönen blagen Hewan stahn un en deipen Drunk frische Luft 25  
dauhn, föllt den Herrn Gutspester Mamjelling ehr Frühfohl in  
de Ogen, taum wenigsten dat Flag, wo hei stahn hadd, un hei  
röhpt: „Na, ditmal un nich wedder! Schöne Pött un schöne  
Orenhörvt hewwen wi funnen! Un tau verdenken steiht dat  
Mamjell gor nich, dat sei dull ward upbegähren, wenn sei ehren 30  
schönen frischen Kohl rungeniert un dorfür dit olle verschimmelte  
Bauk führt. — Icf holßt för't best, Sei makan, dat Sei von  
den Hof kamen. Bet an de Schafsee will ic̄ Sei führen laten,  
un dor fänen Sei sic̄ in en<sup>4</sup> Graven setten un so lang' in Chr-

<sup>1</sup> Weil Nurik (862—879) als Stifter des russischen Reiches angesehen wird. —

<sup>2</sup> Kosakenbild. — <sup>3</sup> Belgien hatte sich schon 1830 von Holland losgerissen, doch wurde  
seine Selbständigkeit erst 1833 allgemein anerkannt. — <sup>4</sup> in en = i'n'n, in den.

Bauk lesen, bet de Post künmit. Dat is dat einzigste Middel, mit Mamjell uttaukamen, denn wenn Sei weg sünd, kann ic Schuld ganz up Sei schuwen.“ —

Na, dat geschach, un 't woht nich lang', dunn satt ic achter

5 Medow<sup>1</sup> in den Schasseegräven un las de Urgeschicht von Mecklenburg. Wo lang' ic so setzen heuw, weit ic nich; mit ein Mal kanim mi dat so vör, as wenn achter mi wat rummelt, ic kik tau Höcht: Herrgott, de Post! Äwer up en Randener<sup>2</sup> vir mi all vörbi un in'n forschen Draww; ic also tau Höcht un 10 of in'n forschen Draww. So jagen wi denn heid, de Postiljon up acht un icc up zwei Beinen, nah den Wegeziner Kraug<sup>3</sup> hendalen. „Gott gew!“ segg icc bi mi, „dat de Kirl Döst kriggt, wenn hei dat Kraungschild führt“, denn icc bün wat vüllig un de Püst was all.

Gott sei Dank! Hei kreg Döst. Icf meld mi bi em un frag, 15 ob noch Platz is. — „En vülligen Platz“, seggt hei, „stigen S' man in.“ — Icf steg in, siw Damen setzen in den Wagen un zwei dorvon hadden lütte, nüdliche Kinner up den Schot, 'ne Virtelmil was icc en Draww lopen, un de Prometer<sup>4</sup> wißte an deßen schönen Sommerdag einundzwanzig Toll<sup>5</sup>. Icf hadd also vörlopig nicks wider tau danhu, as mi den Sweit astan- 20 drögen; doch as de Natur von de Ort nicks mihr hergewen wull un kün, kreg icc min Urgeschicht herut un leß. Ein von de Damen hadd ogenischlich gien mit mi en Geispräk aufzungen, un süss bün icc führ höflich mit de Damen, weit of mit ehr ümtau- 25 gahn, denn icc bün mal Schritter<sup>6</sup> west; äwer hüt führt icc mi an nicks — icc leß. — Icf leß mi nah Treptow hen, icc leß mi nah Bramborg hen; icc kam tau Hus, segg min Fru verlurene Gu'ndag un sett mi das un leß.

„Mein Gott, wat leßt du dor?“ fröggt hei. —

30 „De Urgeschicht von Mecklenburg“, segg icc fort un leß wider.

Uns' Kile künmit 'rinne: „Herr, uns' Dorf . . .“ —

<sup>1</sup> Gut und Dorf an der Landstraße von Anklam nach Treptow, an der Tolense, 5 km von Stolpe. — <sup>2</sup> Hütten (je 12 Fuß). — <sup>3</sup> Dorf Wegezin liegt im Kreise Anklam, der Wegeziner Kring weitab vom Dorfe an der Landstraße, 3 km südwestlich von Medow. — <sup>4</sup> Barometer, scherhaft statt Thermometer. — <sup>5</sup> Zoll, scherhaft statt Grad Réaumur. — <sup>6</sup> Gutsverwalter.

„Iß heww kein Tid“, segg ic̄, „ic̄ leſ̄ de Urgeschicht.“

En jung' Minsch kümmt 'rinne: „Empfehlung von Herrn Dr. Siemerling<sup>1</sup> . . .“ —

„Grüßen S' den Herrn Dokter velmal, ic̄ hadd kein Tid,  
ic̄ leſ̄ de Urgeschicht.“ —

Stürung Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6 kümmt 'rinne un kriggt de  
fünwige Antwort.

Endlich kloppt dat wedder un herin kümmt Ernst Voll<sup>2</sup>.  
Dat was min Mann!

„Ernst“, segg ic̄, „wo vel von din meckelnbörgischen Ge- 10  
schichtsbäcker heft du woll noch in Börrat?“ — „Oh, mu-  
bedüdend“, seggt hei. — „Dat deih mi üm dinentwillen led“,  
segg ic̄. — „Woso?“ fröggt hei. — „Wil du allens, wat du  
affet' heft, a tuh Priktaurügg köpen un denn verbrennen  
möst.“ —

„Woans dat?“ fröggt hei un ward ganz blaß. — „Ernst“,  
segg ic̄, „ic̄ frag' di, kann din meckelnbörg'sche Geschicht, de vör  
jöshunnert Jahr anfängt, woll den fünwigen Strang trecken as  
'ne anner, de vör siwdusend achthunnertunvirteihn Jahr<sup>3</sup>, fort  
mit Erreichung der Welt anfängt?“\* —

„Ne“, seggt hei un ward noch blässer. —

„Na“, segg ic̄, „denn köp allens taurügg un verbrenn't, un  
wenn ic̄ di tau den Reukop mit en siw bet jöshunnert Dahler  
unner de Arm gripen kann, nich mihr as girt; denn ic̄ bün  
sorre hüt morr'n en Mann von wenigstens teigen Dusend Dahler  
Raptal.“ —

„Dor gratulier ic̄ di von Herzen tau“, seggt hei un drückt

\* Ein för alle Mal! — Zu allen wichtigen Dingen, de up de Tidrechnung  
herule kamen, folg' ic̄ den Lütten Gröschen-S-Klener<sup>4</sup>, de bi Hinstörpern 'rute 30  
kamen is, wil dit Druckwerk mit grote Klarheit un astronomische Berechnungen,  
ok mit Sünnen- un Mansfinsternissen, Epakten un güldene Zahl upricht' is.

<sup>1</sup> Apothekenbesitzer in Neubrandenburg, vgl. Bd. 1, S. 43\*, Z. 26. — <sup>2</sup> Ernst  
Voll (vgl. Bd. 1, S. 43\*), Verfasser einer Geschichte Mecklenburgs. — <sup>3</sup> Nach der  
in viele Volkskalender übernommenen Zeitrechnung des Calvisius ist die Welt im  
Jahre 3949 vor Christi Geburt erschaffen, Reuter hat also das Jahr 1865 im  
Sinn. — <sup>4</sup> „Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Kalender“ (der spätere  
„Voß- und Haas-Kalender“), dessen erster Jahrgang „auf das Jahr 1864“ in  
Rostock (Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung) erschienen ist.

nij de Hand, denn hei is kein von de afgünftigen Frün'n. — „Äwer wat hett dat all mit min Geschicht tau dauhn?“ — „Ait hir!“ segg icf, un holl em den Titel von min Urgeschicht vör de Ogen. Nu würd hei noch blässer, un icf schuw em en Staul hen 5 un segg: „Sett di dal, dat künnt di äwernehmen.“

Hei set't sich denn of dal un frog ganz swack: „Wo künntst du tau dat Bauk?“ — Un icf vertell em dat ümständlich.

„Wis mi dat Bauk mal her!“ seggt hei. — „Ne“, segg icf, „ut de Hand gewen dauh 'ct 't nich.“ — „Na“, seggt hei, „denn 10 holl mi dat mal dicht unner de Näs.“ — Dat dauh icf denn, un hei rückt doran, un rückt wedder doran, un leggt sich in den Staul taurügg un seggt: „Ja“, seggt hei, „de Geruch is echt. — Nun slag mi mal so middwarts en Bladd up, icf will de Tint mal taxieren.“ — Dat dauh icf denn, un hei kückt sich de 15 Tint an un pöllt mit den Finger an de groten Flaktur-Bauk-stawen 'rümmer, dat mi angst un bang' ward, un endlich leggt hei sich wedder in den Staul taurügg un seggt: „De Tint is of echt. — Nu will'n wi äwer mal eins nah dat Waterteiken in dat Poppier seihn.“

20 „Ich holl em also de einzelnen Bläder gegen den Dag<sup>1</sup> un segg': „Du meinst doch woll nich, dat dor ,Lemmelson in Wanzka<sup>2</sup> oder ,Fenzirsche Mähl' in steiht?“ — Hei seggt nicks un kückt un kückt, tauletz leggt hei sich wedder in den Staul taurügg un seggt mit einen sehr bestimunten Nachdruck: „Fritz“, seggt hei, 25 „din Bauk is echt, Lisch sülwen kanu nicks dorgegen seggen. Hir steiht' t int' Waterteiken: 1326, schreibe eintausenddreihundert- und sechszwanzig! — Lisch ward möglicher Wis' seggen, dat dumtaumalen noch kein medelnbörg'sche Eddelmann hett schriiven künnt; äwer icf ward em dat Gegendeil bewisen.“

20 Dormit stunn hei up un gung in de Stuw up un dal, un stellt sich mit einmal vör mi heu un seggt: „Fritz, willst du teigen Dusend Dahler för dat Bauk hewwen, denn is de Handel afmacht.“

Dat was en Gebott. — Ich äwerdacht mi de Sak — dor

<sup>1</sup> Gegen das Licht. — <sup>2</sup> Bei dem mecklenburgischen Dorfe Wanzka befand sich früher eine Papiermühle, deren Besitzer David Lemmelson war, eine andere lag in der Nähe von Fenzir, vgl. Bd. 4, S. 520, Anmerkung zu S. 470, Z. 34.

was noch min unbetahlte Schausterreitung, dor wieren noch Bunkenburg un Grapow<sup>1</sup>, dor was noch de un de, un denn wieren noch de anuern all — äwer ne! —

„Ne“, segg ic, „Trust, ic möt di gestahn, an dat Bauk bam-melt noch jo'ne Idee, de ic mi in den Kopp set' heww. Süh, 5 ic heww mi dacht, ic wull 'ne ganz saubere Börred dortau schriiven un 'ne gehurjämste Widmung an de Rostocker philosophische Fackeltät, un denn, dacht ic, würden sei mi woll taum Dokter\* maken, denn mi is dat nah grad' äwer, so unbedarwt ahn Titel in de Welt 'rüm tau lopen.“ — 10

„Dat is denn wat anners“, seggt hei, „taum Dokter kann ic di nich maken, denn ic heww't fühlwst noch nich sowid bröcht; äwer de teigen Düssend Dahler liggen tau jeder Tid för di parat. — Na, wat nich is, dat is nich! — Äwer nu hür minen Rat: lat feinen in dat Bauk kiken, fühlwst din Fru nich; denn as du 15 mi seggt heft, is sei wat niglich.“ — „Dat is sei“, segg ic, „sei frückert<sup>2</sup> mi ümmer allens dörch; äwer icc weit Rat, icc leß blot 's Abends in dat Bauk, wenn sei tau Bedd is, un Dags äwer stek icc dat mang des' ollen Poppieren, de hett sei all all dörchfrückert, un taum zweitemal verföllt sei dor nich up, eben 20 wil sei blot niglich is.“ — „Dauh dat!“ seggt hei. Un as wi noch so reden, wer künmit rin? — De Poet, Herr Dokter Werner Reinhold<sup>3</sup> ut Woldegg.

„Schönsten guten Abend“, seggt hei, denn hei is Dokter un redt natürlich för gewöhnlich hochdütsch. — „Schön Dank“, 25 segg ic. — „Mein Gott!“ seggt hei, „was ist das für ein alter Schmöker?“ un föhrt up de Urgeschicht los. — „Hand von'n Sac!“ segg ic un nem min Urgeschicht un slut sei —

\* Hirnt kam einer un düddlich seihn, wo olt den seligen Eddelmann sine Urgeschicht sin möt, wenn mine Inleitung dortau all so olt is, dat ic dunn 30 noch nich mal Dokter<sup>4</sup> was.

<sup>1</sup> Bunkenburg & Grapow hatten ein Tuchgeschäft am Marienkirchplatz in Neubrandenburg. — <sup>2</sup> Schnüffelt. — <sup>3</sup> Werner Reinhold (1806—63), geboren in Woldegg, ist bekannt als Verfasser der plattdeutschen Erzählung „De Holstrevolutschon in Holstec“ und einer Anzahl Chroniken mecklenburgischer, pommerischer und anderer Städte. — <sup>4</sup> Reuter ist Anfang 1863 von der Universität Rostock honoris causa zum Dr. phil. ernannt worden.

ratsch — in't Schapp. — „Was war das für ein Buch?“ fröggt hei. — Ernst Voll plinkt mi mit de Ogen tau, icc süll swigen, äwer de Eitelkeit! — De leidige Eitelkeit! Poet Reinhold was Dokter worden up blote Kroniken<sup>1</sup>, de hei von Woldegl im Fredland un Anklam ut säbenuntwintig annere Smökers taußam smert hett; icc wull em also wat dümpeln, rächt' mi en beten in En'n un segg: „Dat is de Urgeschicht von Meckelnborg.“ — Ernst Voll äwer schüddelt mit den Kopp.

„Eine Urgeschichte?“ fröggt de Herr Dokter. „Köstliche Idee!“ 10 Weit umfassender als eine Chronik. Aldieu, meine Herren!“ Un dormit geiht dat Undirt af, set't sicke hen un schriwvt 'ne Urgeschicht von de Stadt Woldegl<sup>2</sup>. — So nimmt ein Schriwvtsteller den annern dat Brod ut den Mund'.

Ich leß' nu also alle Abend in de Urgeschicht un verstek sei 15 vör mine Fru unner den Hümpel oll Poppier; dunn kümmt Ernst Voll wedder tau mi un smitt mi en Bauf up den Disch: — „Da! Du hebst jo wusst. — De Herr Dokter Reinhold is di tauvör kamen; hir hebst du sin Urgeschicht von Woldegl! — Willst du nu noch siwdusend Dahler hewwen?“ — „Ne“, segg 20 icc falsch, „un nimm' nich äwel, icc will nah Hinstörpern<sup>3</sup> in de Wismer<sup>4</sup>, de köfft s' mi af.“

Ich reif' in de Wismer; äwer de Voß was mi tau klaut. — Hinstorp säd tau mi, icc süll dat irft fahrig maken, wat icc anjungen hadd, un de Urgeschicht höll hei för en Swindel.

25 Als icc von min Reis' tan Hus kam, seggt min leiwe Fru tan mi: „Du wardst di freuen, icc heiw in din Schriwschapp mang de ollen Scharteken schön upräumt, nu hebst du doch wedder en beten mihr Platz.“ — Na, icc ahn mi of nicks Böses un segg blot: „Schön!“ un gew ehr noch habenun en Kuß.

30 So kümmt denn min Geburtsdag heran, de schöne säwente November. — Natürlich en Kranz, as hei sicke för de Jahrstid paßt: Ephä mit gele Strohbläumen un in de Midd en Pott-

<sup>1</sup> Neuters Worte an dieser Stelle sind nicht ernst zu nehmen. — <sup>2</sup> Scherhaftige Umkehrung des wirklichen Tatbestandes, da Neuter den Titel „Urgeschicht“ aus dem Buche von Werner Reinhold, „Urgeschichte der Stadt Woldegl in Mecklenburg-Strelitz und deren Umgegend“ (Neubrandenburg 1859), übernommen hat. — <sup>3</sup> Hinstorff, Verleger der Werke Neuters. — <sup>4</sup> de Wismer, Wismar.

kaufen! — Wunderschön! — Un as dat Middageten künmt — en Gaußbraden; denn ic̄ herw' ne sihr gaudē Fru. — O wunderschön! — Äwer ic̄ bün of en gauden Mann gegen min Fru un klingel also. Rike künmt 'rin. „Rike“, segg ic̄, „unnen in den Keller liggt 'ne Buddel mit so'n dicken Kopp . . .“ — „Ich weit' t“, seggt sei, loppt run un bringt 'ne Buddel.

„Gott fall mi bewöhren“, seggt min Fru, „wat is dit?“ — „Montebello“, segg ic̄, „première qualité.“<sup>1</sup> —

Bi dat irste Glas schüddelt sei ümmer mit den Kopp; bi dat zweite meinte sei, dat wir schad', dat de Schampandi äwerall 10 so dür wir; un bi dat drüdde föll sei mi üm den Hals un säd: „Fritz, ic̄ wull di de Freud' irst hüt abend maken, äwer ic̄ weit nich, mi is so vergnügt tau Sinn . . .“, un dormit lep sei ut de Dör herut, kamm mit en verrökert Packet herin, läd dat vor mi up en Teller: „Mat' füllen up! — De irste Spicgaus!“ 15

Wenn so'n junge Bengel von Brüjam in de irsten Dag' von'n Prilmand<sup>2</sup> äwer'n Wall gahn is un künmt denn t'rügg un kloppt bi sine Scharmantste an dat Finster, stellt sic̄ up de Zehnen, reckt den langen magern Hals so in dat Finster 'rinne un seggt: „Das erste Weilchen, Geliebte!“ so hett mi dat vor 20 dissen of sihr geflossen; äwer dat is all lang' her; un up Stun'ns kann ic̄ mi nich recht dorup besiunen un mi geföllt „de irste Spicgaus“ beter; denn wenn sic̄ „das erste Weilchen“ of vel finer anhürt, so smeckt „de irste Spicgaus“ doch beter. — Na, ic̄ freu mi denn nah de Möglichkeit, un drück ehr de Hand un 25 segg: „Du büsst doch 'ne heil prächtige Fru!“ un de Tranen treden mi in de Ogen. Bi de irsten Weilchen fall dat gewöhnlich sin; äwer ic̄ kann versäkern, dat mi dat bi de irste Spicgaus of passiert is.

As ic̄ nu so sitt un mi de Tranen afdrög, föllt min Og up 30 dat ingewickelte Packet. 'Ne grote „A“ in Mönksjchriwt föllt mi in de Ogen, un ic̄ lep mit Grufen un mit Gräsen: „As An-thrius<sup>3</sup>, de General von Alexander den Groten, König in Meckeln-borg was . . .“

<sup>1</sup> Eine Champagnermarke, die ihren Namen dem Siege der Franzosen über die Österreicher bei Montebello im Jahre 1859 verdarbt. — <sup>2</sup> Aprilmonat. — <sup>3</sup> Vgl. die Numierung am Schlusse des Bandes.

„Himmelscher Vater!“ raup ic̄ ut un rit dat Poppier von de Spiegaus af, ik̄ up de unverrückte Sid un leſ' dor düdlich dörch dat säute, blaue Spiegaus-Fett de Lewensgeschicht von den König Anthrius. — Mi sacken de Arm an den Liw' henedalen. — Min Fru sitt dor un lacht, denn sei meint: ic̄ spel Kemedi.

„Unglückseliges Wiw!“ raup ic̄ ut un ſpring of tauglik nah min Stuw herinner, rit min Schapp up; leiwer Gott! Allens weg! Mine Urgeſchicht, mine lyrischen pladdütschen Gedichte in 10 Triolett- und Rondeau-Form, en grotes Heldengedicht „Knipperdölling<sup>1</sup>“, wat ic̄ nah Vörfchriwot<sup>2</sup> nägen Jahr muddeln<sup>3</sup> laten wull, un woll an de siw Bän'n „dramatische Versuche“.

Taum Töwen un Schellen was de Slag tau hart. Ganz zwack fall ic̄ in minen Horwlehnstaul — de, bilöpig geſeggt, dorbi 15 ok̄ ſinen letzten Reſt wegkreg — un ſtamer<sup>4</sup> de Frag' rut: „Wo büſt du mit de Poppieren blewen?“ — Min Fru ahnt ſich noch gor nich, wat ſei anricht' hadd, un ſeggt noch tämlich ruhig: „Wat is 'e denn los? Wat von de ollen Schriwiten heww ic̄ in de Wirtschaft taum Finsterpuzen un Spiegauswickeln ver= 20 brukt, un wo dat anner blewen is, möt Rike weiten.“

Ic̄ gah also ganz fachten nah de Klingel ran un treck ſei ganz beſcheiden, denn ic̄ ſeih minen Dod all vor Ogen, un denn ward einer hellſchen tamim, binnen un buten. Rike künmt. — „Rike“, ſegg ic̄ orndlich weihmäudig, „wo büſt du mit dat oll 25 Poppier blewen, min Döchting?“ — „Heww ic̄ verküßt, Pund en Schilling.“ — „Au wen?“ frag ic̄. — „Au Kopmann Hagemannen<sup>5</sup>.“

Au würd de Hoffnung wedder in mi lewig, Hagemann kün̄n̄ de Schriwiten noch nich verbrukt hewwen. Pil<sup>6</sup> ſpring ic̄ in so En'n un ſtört in de Vörſtuw'r'in, rit en Haut von den Stänner, de Trepp hendal un ut de Husdör'r rut.

„Um Gotteswillen“, röppt wat achter mi — 't was miu

<sup>1</sup> Führer der Münterschen Wiedertäufer. — <sup>2</sup> Nach der Vorschrift (des Horaz).

— <sup>3</sup> Nachreisen und mirbē, auch schimmelig werden, gewöhnlich vom hingelagerten

Obste gesagt. — <sup>4</sup> Stammeln. — <sup>5</sup> Hagemann besaß ein Materialwarengeschäft in Neubrandenburg in dem Echause an der Treptower Straße und dem Markt- platz. — <sup>6</sup> Wie ein Pfeil.

Huswirt — „Sei warden doch so nich äwer de Strat gahn!“  
 un dorbi nimmt hei mi den Haut af. — Nu hängt äwer ümmer  
 min Haut un min Fru ehr Haut, as sick dat hört, in eheliche  
 Eintracht an einen Stänner, un ik hadd mi in de Hast ver-  
 grepen un hadd mine Fru ehren nigen Winterhaut mit de swarte 5  
 Fedder upset't. — „Smiten S' den Beddel rin!“ segg icf un lop  
 in Horen furt. — Icf kam nah Hagemannen: „Hagemann“,  
 segg icf — dunn was de Pust all.

„Min leiw oll Fründting“, seggt hei, „wat is Sei?“ —  
 „Hagemann“, segg icf, „hir sünd von min Mäten Poppieren ver- 10  
 köfft; wo sünd sei?“ — „Weit icf nicks von“, seggt hei, „möten  
 wie Kalliesseen nah fragen.“ — Kallies<sup>1</sup> ward raupen, Kallies  
 künamt ok. — „Kallies“, segg icf, „wo sünd de Poppieren, de min  
 Mäten hir verköfft hett?“ — „Heww icf't nich seggt“, seggt hei,  
 „dat dat wichtige Poppieren wiren?“ — Icf atent<sup>2</sup> hoch up. 15  
 „Kallies“, segg icf, „üm Gotteswillen! dor was so'n ollen Smöker  
 mang, so'n rechten ollen.“ — „Ja“, seggt hei, „den'n heww  
 icf dor nich up ansehn, de is in den Harwstmark verbrukt.“

De Urgeschicht von Meckelnborg in den Harwstmark ver-  
 brukt! Tau Kef' un Hiring un gräune Sep verbrukt! Kef' un 20  
 Hiring un gräune Sep in Meckelnborgs geschichtlichen Ruhm,  
 in minen literarischen Ruhm, in min teigen Dusend Dahler  
 un in min Dokterdiplom entwickelt. De Hiring un Kef' un  
 gräun Sep mägen sänt smeckt hewwen! — Mi treden de Ahn-  
 machten an. 25

„Min leiw, oll Fründting!“ seggt Hagemann, „saten S' sick,  
 Sei sälen allens wedder hewwen, wat noch dor is. — Hörst  
 du, Kallies, alles!“ — Kallies bringt denn ok allens up einen  
 Hümpel tausamen. De fitw Bän'n „dramatische Versuche“ wiren  
 noch vollständig, „Knipperdölling“ en beten äwer de Hälft, un de 30  
 „lyrischen pladdütschen Gedichte in Triolett- un Rondeau-Form“  
 wiren ok noch binah all dor; äwer nich mihr in de Triolett- un  
 Rondeau-Form, sünner in de Form von Alisterbüdels un Alister-  
 büdels. — De Urgeschicht von Meckelnborg was fläutnen.

Wenn einer so up einen Slag teigen dusend Dahler un den 35

<sup>1</sup> Vermütlidch Hagemanns Haussknecht. — <sup>2</sup> Atmete.

Dokter-Titel verliert, mine Herrn, so is dat kein Spaß, un ic bewunner mi noch ümmer sülwst, wo ic nah so'n Slag ruhig upstahn, mine Schriwten milsamt de Poppier-Büdels un Tüten unner den Arm nemen un nah Hus gah kunn.

5 As ic äwer den Markt gah, steiht de Dokter Siemerling<sup>1</sup> vor jin Dör: „Mein Gott“, seggt hei, „was haben Sie da unter dem Arm?“ — Hei is Dokter un redt natürlich hochdütsch. — „Verkleisterte Hoffnungen“, segg icc um red of hochdütsch, denn icc was falsch. — „Aber wo haben Sie denn Ihren Hut verloren?“ — „Bin froh“, segg icc, „daß ich meinen Kopp nicht auch verloren habe“, un gah drüvens nah Hus.

Siemerling hett nahsten seggt, icc wir em spanisch vörkamen; äwer lat Siemerlingen man mal teigen tuhend Dahler un sineu Dokter-Titel verlieren, denn ward hei mi of woll spanisch 15 vörkamen.

As ic tan Hus kam, sitt min leiw Fru in min Stuw' im rohrt. — Ich smit mine schriwtenlichen Hoffnungen up den Disch hen, dat de Klister-Büdels un Tüten in de Stuw' rüm stöwen; süß en pormal un segg: „Dat künnt dorvon!“

20 „Wo von?“ fröggt hei un höllt mit Röhren an.  
„Dor von!“ segg icc.

De Inleitung was nu jo all naakt, un mi künnt Scharmützel los gahn; äwer sei müggt jo woll taum Glücken in desen Fall ehr Utrecht inseihn, sei rohrte tan mine stille Freund ruhig 25 wider un süßte endlich un frog: „Wo ward't nu?“

„As't ümmer west is“, segg icc. „Du kafst Eten, un ic schriw Bänker.“ Äwer dorbi stegen mi nu de teigen Dusend Dahler un all de Herrlichkeiten, de wi dorfsör hadden hewwen künnt, tau Kopp, un ic segg: „Ja“, segg icc, „dat nige fidien Kleid un de Fru Doktern, dat slag di ut den Kopp. — Oh, icc hewwi mi dat so schön dacht — nich üm min entwillen, ne! üm din entwillen, wenn wi so middags äwer'n Wall<sup>2</sup> gahn wiren; du haddst din niges fidien Kleid an un haddst din Kreolin en En'n lang breider utschaten<sup>3</sup>, un de Honeratschonen wiren kamen un hadden drei

<sup>1</sup> Besitzer der Apotheke in Neubrandenburg, ein Freund Neuters, vgl. Bd. 1, S. 43\*, §. 26. — <sup>2</sup> Die alten Wälle Neubrandenburgs sind zu Spazierwegen umgestaltet. — <sup>3</sup> Breiter ausgeschlossen, d. h. weiter gemacht.

Toll deiper grüßt: „Guten Morgen, Frau Doktorin! Guten Morgen, Herr Doktor!“ un du haddst denn so en beten mihr von haben dal wedder grüßt un haddst seggt: „Wie geht es Ihnen? Ich habe Ihnen kleinen Philipp oder Robert oder Mathilde oder Georgine so lange nicht gesehn; schicken Sie mir die lieben Kleinen doch diesen Nachmittag ein bißchen zu.“ Un wenn wi tau Hus kamen wiren, denn hadd en Gaußbradeu up den Dirsch stahn, und icf hadd seggt: „All wedder Gaußbraden?“ un du haddst seggt: — „Wie hewwen’t jo; känent’ jo dauhn.“ — Un nahmiddags hadd icf nah’n Hof ’rute raupen: „Korl!“ un de frühere Kutschter, Ridknecht, Gärtner, Bedeinter un Husknecht von Herr von Meyen wir ’rute kamen: — „Herr?“ — un icf hadd tau em seggt: „Korl“, hadd icf seggt, „Punkt vir bring’ mi den Brunen vör de Dör, icf will mit den Herrn Alkaten Löper eu beten de Landstrat up un dal rideu.“ Icf hadd mi in Baron von Malzahn finen höhern Duwen-Berein upnemen laten, un ’s Ubends wir icf in den Clubb gahn un hadd de Nacht dörch Lommer<sup>1</sup> spelt, denn, min Döchting, wer wat hett, kann of wat verlieren.“

Un as icf dat Wurd „verlieren“ so utsprek, föllt mi min Verlust von de Urgeschicht wedder in, un icf dreih mi sruubb’s üm un sang an up un dal tau gahn; un sei haft unner minen Arm, un so gahn wi denn ’ne Tidlang bet an de Enkel<sup>2</sup> mang de lyrischen pladdütschen Poppier-Büdels in Triollett- un Rondeau-Form spazieren.

Endlich seggt sei: „Also ok mit den Dokter, meinst du, is dat för ümmer vörbi?“ — „Ja“, segg icf; „meinst du, dat sei mi up siw Bän’n ,dramatische Versuche‘ un en halwen ,Knipper-dolling‘ un up deß Kopfmannstüten taum Dokter maken?“ — In dinen Lewen ward kein Deuwel tau di Fru Doktern seggen; dat ward heiten: Fru Reutern, di lew icf, un Fru Reutern, di starw icf.“

Dunn föllt sei mi mit en Mal üm den Hals un röppit: „Segg denn ok so tau mi, as alle Lüd’ tau mi seggen, segg denn ok: Fru Reutern, di lew icf, Fru Reutern, di starw icf<sup>3</sup>, denn mag de Fru Doktern gahn, wohen sei will.“

<sup>1</sup> L’ombre. — <sup>2</sup> Knöchel. — <sup>3</sup> D. h. an dieser Stelle: ich bin dein bis zum Tode, vgl. Brief an die Römer, Kap. 14, V. 7. 8.

Na, dit kamm mi denn äwern Hals un of an den Hals<sup>1</sup>, un  
in beiden Fällen bün ic wat unslüßig; ic wull nu eigentlich  
falsch bliwen un wull en Wurd hochdütsch<sup>2</sup> mit ehr reden; äwer  
as ic sei nu so anseih, dunn würd mi doch so jämmerlich tau  
5 Maud', un ne christliche Besinnung kamm äwer mi, un ic wull  
ehr all en Kuß gewen. Dunn kloppt dor wat: „Herein!“ un  
uns' Herr Pastor<sup>3</sup> kamm rin: „Ich wollte doch mal . . .  
aber! . . .“

Ob hei nu mit dit „aber“ unsern angejungenen Kuß oder  
10 min Fru ehr dickeinten Ogen meinte, weit ic nich; denn taum  
Glücken kamm sin Brauder Ernst Boll achter em un säd: „Wi  
wull'n di doch tau dinen Geburtsdag gratulieren.“ — Nu föll  
mi min Geburtsdag ißt wedder in. — „Min leiwen Frün'n“,  
segg ic, „wat is dat schön, dat Sei mi hüt besäulen kamen, denn  
15 hüt . . .“ — „Aber . . .“, seggt de Herr Pastor, denn as Pastor  
redt hei hochdütsch, „wollen Sie hier denn einen Kramladen  
anlegen?“ Un dormit stött hei mit den Faut mang de insamen  
Tüten, dat em richtig so'n Backermentsche Poppierbüdel up de  
Stävelsnut<sup>4</sup> hacken blev, mit den'n hei den ganzen Abend in  
20 alle Unschuld herümtriumphieren ded.

Na, min Hart is kein Mürdergruw, un ic vertell denn all  
dat Glend, wat mi den Dag äwer bedrapen; un so reden wi  
denn 'ne Wil doräwer; dunn bringt min Fru de Backermentsche  
Spickgaus von hüt middag un en Drüpping Win von Josep  
25 Rissen<sup>5</sup> herinner un sett allens vör uns up den Dösch, äwer  
sühr trurig.

Un as de leive Gottesgaw so vör uns steiht, ficht de Herr  
Pastor mit en Mal tau Höcht un ficht min Fru — bass — in  
dat Gesicht und seggt: „Aber . . . liebe Frau Reuter, der Scha-  
30 den ließe sich am Ende wohl noch kurieren.“ — „Herr Pastor“,  
seggt sei, „sagen Sie's!“ denn wenn sei mit den Herrn Pastor  
redt, redt sei of hochdütsch, wil dat sei 'ne Preisterdochter is un  
em dorin nichts nahgewen will. — „Ich meine“, seggt hei sühr

<sup>1</sup> äwern Hals, plötzlich, unvermutet; an den Hals kamen, an die Kehle gehen, scharf zusetzen. — <sup>2</sup> Deutsch, d. h. ernst. — <sup>3</sup> Pastor Franz Boll, vgl. Bd. 1, S. 43\*, Z. 18. — <sup>4</sup> Stieffelspitze. — <sup>5</sup> Lübecker Weinhandler, vgl. Bd. 1, S. 411, Num. zu Läufchen II, 62, Z. 58.

Langsam, denn hei is en äwerleggend Mann un dorüm of en tauverlæten Fründ, „ich meine, Reuter hat ein gut Gedächtnis, er hat das Manuskript gehörig studiert; sollte es ihm schwer werden, dasselbe aus der Erinnerung niederzuschreiben?“

„I geiht doch nicks äwer en gauden Fründ! „Dat kann ic<sup>t</sup>, segg ic<sup>t</sup>, „ic<sup>t</sup> kann't! — Kein twintig Mal schaffen, dat ic<sup>t</sup> dörcleesen heiw. — Wenn sei ruhig schlafen ded, denn termaudbarst<sup>t</sup> ic<sup>t</sup> mi den Kopp dormit.“ — „Und Ernst hier“, seggt hei, „hat das Original gesehen, er kann Ihnen die Echtheit bezeugen.“ — „Ja“, segg ic<sup>t</sup>, „hei hett dat Waterteiken seihn, hei <sup>10</sup> hett de Tint bejeihn un hei hett dor of an raken; un Knitschky hett den Titel un dat En'n seihn; un Dokter Reinhold hett den Deckel seihn.“ — „Was wollen Sie mehr?“ seggt de Herr Pastor. „Sie haben drei Zeugen.“

Dat was wohr; an twei Tügen hadd ic<sup>t</sup> naug, de Dokter <sup>15</sup> Reinhold was tautaugewen. „Ernst Voll“, segg ic<sup>t</sup> un holl de Hand hen, „ic<sup>t</sup> will di nich äwersetten<sup>1</sup>, willst du mi din lebt Gebot hollen, willst du mi för dese ‚getreuen nächtlichen Erinnerungen aus der aus der eigenen Hand des Stolpeschen Ge-rippes empfangenen Urgeschichte von Mecklenburg‘ siw Dusend <sup>20</sup> Dahler gewen?“

„Lieber Reuter“, seggt hei, „die Sachlage . . .“ — Haha, denk ic<sup>t</sup>, un jängt de of all hochdütisch an! Denn ic<sup>t</sup> kenn dat: wenn hei hochdütisch redt, denn is hei in Verlegenheit. „Lat sin!“ segg ic<sup>t</sup> argerlich, „lat sin!“ — Nu sitten wi wedder 'ne <sup>25</sup> Tid lang un eten Spießgans.

Mit einmal fängt de Herr Pastor wedder an: „Aber Hinstorff?“

„Ja, Herr Pastor“, röppt min Fru, „Sie haben recht, Hinstorff!“ <sup>30</sup>

„Lieber Reuter“, seggt Ernst Voll, „ich glaube auch, Hin-  
storff . . .“

„Würklich!“ föll ic<sup>t</sup> em in't Wurd, „ic<sup>t</sup> glöw of, dat Hin-  
storff mi am En'n so'n Bank aßköfft; äwer de giwwt kein siw <sup>25</sup> Dusend Dahler, de giwwt kein siw Hunnert.“

<sup>1</sup> Übervorteilen.

Nu eteu wi demm wedder stillswigends en Strämel Spickgaus.  
 „Herr Reuter“, säd de Herr Paster, „opfern Sie sich für  
 die Wissenschaft und nehmen Sie die fünfhundert Taler.“

Un ic ded't, un as min beiden Frün'n gahn wiren, set't  
 5 ic mi stantepöh dal un makte den vollständigen Titel, den ic  
 hir her sett; möt äwer ingestahn, dat mi min Tru en beten dorbi  
 hulpen hett, üm mi ißt in den Swung tau bringen. Also<sup>1</sup>:

Wiß un wahrhaftige  
**Argeschicht**  
 von  
**Meckelnborg-Swerin un -Strelitz**  
 mit  
**sine angrenzenden Pervinzen,**  
 von Erschaffung der Welt im Jöhre 0  
 15 bet up Hertog Niklotten, Dörlächten, im Jöhre 1200<sup>2</sup>  
 nah Christi Burt,

so as sei mi dat selige Eddelmannsgeriww in Stolp handschrift-  
 lich hinnerlaten un tau eigen vermaakt hett, de äwer, leider  
 Gotts, in den letzten Harwstmark tau Bramiborg von den Un-  
 20 verstand der Menschheit tamm Kestimwickeln verbrukt is, sich äwer  
 doch taum grotēn Glücken för dat Land Meckelnborg un de  
 äwrigē Welt in minen behöllern<sup>3</sup> Kopp erhollen hett.

Kort nu bündig an dat Licht gewen, of för de Herrn Ungelirten mit allerhand  
 versiannige Betrachtungen un för de Herrn Gelirten mit paßliche Noten verzeiheu

25 von  
**Friß Reuter,**  
 Doctorandussen.

(is of för Frugenblid un Schaultinner tau bruken.)

**Hinstorp'sche Hofbankhandlung.**

30 1861.

<sup>1</sup> In der Fassung des nachfolgenden Titels und durch die Beifügung der  
 Jahreszahlen am Rande des Textes ahmt Reuter die im 18. Jahrhundert gedruckten  
 Städtechroniken nach. — <sup>2</sup> Die Jahreszahl 1200 stimmt nur annähernd zur Zeit  
 Niklots, vgl. S. 161, Num. 3. — <sup>3</sup> Fähig, im Gedächtnis etwas festzuhalten.

## Erstes Kapittel.

Von de Erschaffung der Welt.

In't Jahr 0. Als uns' Herrgott de Welt erschaffen ded, fung hei bi Meckelnborg an un tworsten von de Ostseejid her un makte dat eigenhändig fahrig, up de ein Sid bet Rabeborg un Swerin, up de anner Sid bet Stenihagen un Bramborg, un wiſte fine heiligen Engel, wo't makt warden müſt, un redte tau ehr un säd, sei jüllen 't jo wider maken. Na, Raphael fung nu bi Nigen-Strelitz un Mirow an, un Gabriel bi Grotten-Bäbelin, Serrahn un Krakow, un Michael namm dat Lübttheener Amt un Grabow un Däms, äwer ic würd of dornah<sup>1</sup>. — Na, Lührwarf is kein Meisterstück. — Äwer uns'ren Herrgott würd dat doch ſehr jammern, dat ſin gaud Wark jo verbruddelt warden füll, un hei röp ſei noch mal tauſamen un säd: „Nu paßt gaud up! Ich will jug dat nochmal vörmaſken.“ Un dunn makte hei de Räbelſche Gegend un de Lübzſche Gegend un den Parchenſchen Sünenbarg un säd: „Dor nehmt jug en Ogenſpeigel<sup>2</sup> an!“ — Äwer, was dat nu pure Fulheit, oder was dat blote Dämlichkeit, ſei huddelten doräwer hen un muddelten<sup>3</sup> wat taurecht un nemen nich naug Leim<sup>4</sup> mang den Sand, un karrten den König von Preußen ſin Mark Bramborg fahrig bet Gräfenhähnichen un Treuenbriegen, un den König von Hannover ſin Lüneborger Heid bet Gifhorn un Celle; dunn röp äwer uns' Herrgott: „Holt! Stopp! De Sak, de geiht nich! Ji makt mi jo min ganz Dütschland tau Schanden. — Sleswig-Holstein heiw ic wildeß fahrig mak, nu makt jug' Streich mit den König von Dänemark ſin Jütland, dor kän't ji jo hoch ſpringen, as ji willt; äwer ji makt mi dat Ding mit en Zippel! Hürt ji, mit en Zippel!“

Up deſe Ort is uns' Meckelnborg worden, un schön is't in'n Ganzen worden, dat weit jeder, de dorin buren is un tagen; un wenn en frömd Minſch 'rinne kamen deiht, un hei hett Ogen tau ſeihu, denn kann hei ſeihu, dat uns'ren Herrgott ſin Hand

<sup>1</sup> Den Engeln wird in diesem Kapitel die Herstellung der sandigen und unfruchtbaren, Gott die Schöpfung der besseren Gegenden zugeschrieben. — <sup>2</sup> Beispiel (als Vorbild oder zur Warnung). — <sup>3</sup> Muddeln hier: füſchen. — <sup>4</sup> Lehm.

up Wisch un Wald, up Barg un See jülvst rauht hett, un dat hei Meckelnborg mit in't Og sat't hett, as hei sach, dat allens gaud was.

## Tweites Kapittel.

Bon de ersten Inwahners in Meckelnborg.

De ersten Inwahners von Meckelnborg wiren de Poggen, un wer in fröhern Jöhren mal bi Harwst- un Frühjohrstiden tüschen Wismer un Swerin oder tüschen Stemhagen un Malchin de Landstrat langswemnit is, de word mi dorin recht gewen, 10 dat in so 'ne Mehlsupp von Land un Water kein anner Beih affistieren kann as Poggen. Na, wo Poggen sünd, finnen sick of Adebors, seggt dat Sprückwurd, un so kamm dat of hir, denn de zweiten Inwahners wiren de Adebors, un dorüm is dor of gor nich gegen tau striden, wenn weck olle Geschichtschriwers be- 15 haupten, de ersten Börgerlichen in Meckelnborg wiren de Pogges<sup>1</sup>, un de ersten Eddellüd' de Herrn von Storch's<sup>2</sup> west. —

Na, unsren Herrgott müßt äwer woll dese ewige Poggen- un Adeborgeschicht führ äwer warden, taumal wil em de Düwel dag- däglich in de Uhren lagg, hei füll nahgradens Minschen maken, 20 dat hei so bi Lütten fin Geschäft of ansangen kunn; denn de ganze Höll stum dunntaumalen so leddig, as dat Wohrenlager von ein jungen Anfänger von Produktenhändler, de kein Geld hett. — Unsern Herrgott würd also dit ewige Gepränzel<sup>3</sup> äwer, un hei säd tau den Düwel: „Schön“, säd hei, „ich will mi nich dagdäglich 25 au di argern, mak di also up de Flunken<sup>4</sup> un seih jülvst tau, wo wid dat mit de Drögnis up de Ird is; wi schriwen hüt den ersten November, un wenn't hüt geiht, ward dat alleweg' gahu.“

Na, de Düwel haspelt sich also of 'runde un kamm bi den Faulenroßer Dirgoren<sup>\*</sup> up dat richtige Flag un knedt un wadt

\* Mit den Faulenroßer Dirgoren<sup>5</sup> hett de selig Eddelmann recht; de Düwel hett hüt un desen Dag dor noch sinen Wessel<sup>6</sup>, wenn hei von Serrahn nah

<sup>1</sup> Die Brüder Pogge standen in den 1840er Jahren an der Spitze der freiheitlichen Bewegung, vgl. Bd. 1, S. 34\*, B. 1. — <sup>2</sup> Mecklenburgische Familie. — <sup>3</sup> Lantes Durcheinanderreben, Schelten oder Betteln. — <sup>4</sup> Flügel. — <sup>5</sup> Tiergarten bei Faulenroß, vgl. S. 277, Ann. 2. — <sup>6</sup> Wechsel, in der Jägersprache Aufenthalt und täglicher Gang des Wildes.

dor in den Dreck herümmuer, bet hei en richtigen Snuppen in den Lütw hadd, un kamm mi wedder ruppe in den Himmel, pruht sich de Beinen sihr sauber vör de Dör af, dat nicks tau seihnu was — den Start äwer verget hei — un kamm nu 'rin in den Himmelssaal, pruhtete dreimal wegen den Snuppen mi säd: „Alleus moy drög, un 't kann los gahn.“ Unſ' Herrgott lef em äwer nah den Start un säd: „Du büſt en Lägner von Anfang an, beſt doch mal dinen Start.“ — Na, dor stunn hei nu as Schriwer Block vör fine swarte Tät<sup>1</sup>; äwer verlegen würd hei dorüm doch nich un säd ganz frech: „Ich heiw mi dacht, de 10 Münſchen füllen mit Krempſtäwel up de Welt kamen.“ — „Ich kenn di!“ seggt unſ' Herrgott. „Nu mak, dat du furt kümmt!

Malchin un von Malchin nah Serrahn geiht, üm fine beiden besten Frün'n tan besänken. Deſe beiden Frün'n hollen grote Stücke up den unsanberen Geiſt; de Malchiner geiſtliche Herr wir de unglücklichſte Minsch im Mecklenburg, 15 wenn hei blot unſern Herzgott hadd, hei möt den Düwel heiuwen, un de Serrahner hett ſich all fo wiid mit den ollen Geſellen inlaten, dat hei den ollen Ständer fine Familienvorhältniſſen genau kennt<sup>2</sup>. — Nu brukt hir keiner tau glöwen, dat deſe beiden Herrn dörch den dagdäglichen Ümgang mit den hölliſchen Herrn ſlichter worden ſünd, oder dat ſei in den Anfang em up Tee 20 un Botterbrod oder tau Abend up en Glas Punsch inladen heiuwen, — ne, dat nich! — ehr iſ dat wohrſcheinlich grad fo gahn as mi, ſei heiuwen fine Bekanntschaft taufällig makt. — Mi gung dat nemlich ſo: as ic noch ledbig un los was mi in de gräßliche Beglüterung min ökonomiſches Weſen bedrew, lat ic mi mal mit den ollen lütten Heidengott in, den'n de Düwel gewöhnlīch as ſinen besten Aſgeſandten vörut ſchiden beiht, un dit olles lüttes Kräit pridelte mi ſtärtere an mi rümmer, dat ic ammers keine Rath fumm, as wenn ic 's Abends nah Tierabend nah den Herrn Paſter in den Hagen<sup>3</sup> gung, wo ſei nemlich was, wat nu min Fru iſ; un wenn ic denn in de ſchönste Seligkeit in düſtre Nacht tan Hus gung, dem müßt ic dörch den Teufenroſſer 30 Dirgoren, dat heit, wenn ic nich in den gewöhnlichen Landweg verſtupen wull. — Na, eines Abends gah ic denn of minen Weg — mi was den ganzen Dag so tan Mand weſt, as wenn mi noch wat paßieren füll; bi den Herrn Paſter wiren Spänkeſchichten verteilt, wat ſei<sup>4</sup> was, ſei hadd den Erftönig ſungen, un as ic nu minen Fantſig dörch den Dirgoren entlang gung, grugt 35

<sup>1</sup> Tät, Stute. Der ursprüngliche Sinn dieser sprichwörtlichen Redensart ist unbekannt. — <sup>2</sup> Diese Stelle bezieht ſich auf den Paſter Plaß in Serrahn und Paſter Rathſack in Malchin, von denen der erſtere einen Aufſatz über den Teufel geſchrieben hatte und der letztere ihn in seinen Predigten oft vorbrachte, vgl. Bd. 2, S. 472, Ann. zu S. 432 f. — <sup>3</sup> Rittermannshagen, in deſſen Pfarrhaufe Reuter's Braut 1845 Erzieherin war, vgl. Bd. 1, S. 32<sup>+</sup>, Z. 32. — <sup>4</sup> Reuter's Braut.

Nu höt<sup>1</sup> unnen in dinen Aben gaud in, dat't haben bald drög ward, un du sülwst", seggt hei — denn uns' Herrgott hett sülwst mit den Düwel Erbarmen — „jetz di achter'n Aben, dat du den Snuppen los wardst.“

5 Dor fatt nu de olle Stänker un sunn up pure Niderträchtigkeiten un röp sinen Geheimen = Ober = Spitzbanwen = Karnalljen tan sick un frug em: „Wo mak wi dit?“ — „Herr“, säd de, „ich heiw seihn, dat Gabriellen bi dat Landmaken in de Gegend von Grotten = Bäbelin de Sand = un de Steinbüddel plahzt is, un  
10 dat dat dor all handlich is. Wenn wi nu dor so'n russ'ich Rühr<sup>2</sup> ruppe trecken, denn möt dat mit den Deuwel taugahn, wenn wi 't echter Frühjahr nich drög hewwen.“

„Schön“, säd de Düwel, „mak din Sak! Jüst lang mi äwer den Suuwidauk mal her!“ —

15 Den negsten Frühjahr was denn nu Grotten = Bäbelin dat drögste Flag up Irdēn, un is't of bet taum hütigen Dag blewen. Nu uns' Herrgott sturn dor un röp sine heiligen Engel, de müßten em Leim halen von dat negste Flag, wat hei sülwen makt hadd, un dat was de Preisteracker tau Jabel<sup>3</sup>, denn tau Bäbelin was

20 ich mi. — Mi was't, as wenn dat üm mi 'rümmer huschen un flustern würd, as wenn dat üm mi 'rümmer so recht gelbunt lachen ded, nu stat's mi dorup tau stütten, fot ic minen appelbömmern Handstock wat törter, dat ic mi dor noherwif<sup>4</sup> mit wehren wull. So gah ic dem in de düstern Ellern 'rinne; äwer — perdanx! scheit ic so'n Fauteuer vir voräver topphester up wat

25 Ruges un wat Swartes, mit de ein Hand trig ic en Hürn tau saten, mit de anner en Kauhsant, un — swabb! — sleicht mi dat mit en Start in't Gesicht herin, dat mi de Ahnmachten antreden. — So vel weit ic noch, dat ic von dat Unwesen bi Sid herummet sollen bin, un dat, as ic wedder tau mi lamm, nicks nich tau seihn was. — Wenn dat nich de Düwel was, denn  
30 weit id't nich — Hürn, Kauhsant un Start, un rüken ded't of nich besonders. — De Herr Oberentspeler Lampel hett dat nahsten so utbliden wullt, as wir dat ein von sine swarten Starken west, de hei in den Dirgoren jagt hadd, un sei hewwen jo of ümmer doräwer lacht nu ehren Spijöt<sup>4</sup> dormit bedreven; äwer ic frag jeden Christenminnschen, wat ein Ökonomiker, de dagdäglich mit dat  
35 leitwe Rindveih ümgeheit, sic so för 'ne olle dämliche Stark verjiren ward, dat hei in Beswinnis föllt? — De Eddelmann hett mit den Julenroffer Dirgoren recht.

<sup>1</sup> Böten, heizen. — <sup>2</sup> Russisches (gerabes, enges) Rohr. — <sup>3</sup> Vgl. Bd. 1, S. 31\*, S. 18. — <sup>4</sup> Gespött.

kein Hand vull Leini. Un uns' Herrgott makte den Mann in  
sine Herrlichkeit un Pracht un makte dat Wiv in ehre Schön-  
heit un Leidlichkeit, un Adam un Eva wieren de irsten Meckeln-  
börger; un wenn en frömd Minsch dörch uns' Meckelnbörger  
Land geiht, denn kann hei männigen Kirl seihn, de wat von 5  
finen Öllervader Adam an sic hett, un de säuten Evas? Ach,  
du leiwex Gott! de lopen jo noch hümpelwüs bi uns' rümmer.

As de Düwel dat Minschennaken so mit ansach, säd hei:  
„Sall icf ok mal so?“ Un uns' Herrgott säd so recht in stillen  
Freuden: „Minentwegen.“ Un de Düwel kneid't ut den Bäbeliner 10  
Sand un sin Spuck wat tausamen un pußt dorin, un as't fahrig  
was, wat wir't? — Luter Apen! — Un wenn en frömd Minsch  
jo dörch uns' meckelnbörger Land geiht, denn kann hei de Ort,  
de de Düwel maft hett, ok noch tau seihn kriegen: de Mannslüd'  
ut den Düwel sine Fawerik heiten up Stumm's „Mülapen“, un 15  
de Frugenlüd „Zierapen\*\*“.

## Drüddes Kapittel.

Bon dat Paradis.

Hir erinner icf mi de ihigen Würd'<sup>1</sup> von den seligen Eddel-  
mann, hei seggt: „Äwer de Lag' von dat Paradis is all öltlings<sup>2</sup> 20  
vel streden worden, äwer nah de bestimmten Nachrichten von  
minen Öllervader Noah un nah de Meinung von mine ganze  
Fomili un unsere ganze Sippichaft was dat Paradis in Meckeln-  
borg un is ok noch hüt un desen Dag dor, wenigstens för de 25  
Ridderschaft.“ Un ok icf stimm dorin mit den seligen Eddel-  
mann tausam; äwer Meckelnborg is grot, in wecker Gegend lagg

\* Hirut kann sicf dat einer entnemen, dat de gewisse Engellänner, mit  
Namen Darwin, de ganz frech behaupten deiht, dat wi Minschen alstan-  
sam, sülwst Papst un Kaiser, von de Apen assiammen, un dat de Ahnen,  
sülwst von uns' Eddelküd, mit Wickelwänz rümmer gahn sünd, up en argen 30  
Holtweg is. — So as uns' Handschrift dat richtig seggt, so is't west: blot  
de Ahnen ut den Düwel sin Fawerik heitwen up de Zohrmarte up en Kameel  
reden nu de Küd' scheiw Müller tau maft.

<sup>1</sup> Der Worte selbst. — <sup>2</sup> Von alters her.

denn nu de Paradisgoren? Doch woll dor, wo dat tauirst drög worden is, un wo de irsten Minschen makt sünd, bi Grotens-Bäbelin, Serrahu un Krakow, so recht middwarts in Meckelnborg. Äller ic hewiv noch mihr Grün'u för dese Behauptung,  
 5 denn irstens is de Dütwel up kein Flag in Meckelnborg up Stur'ns noch so begäng' as in dit verlurene Paradis, wo hei sin irstes un niderträchtigstes Hauptstück utämt hett; un zweitens erinner ic mi, dat ic in mine Schauljohren mit Körle Kräugern<sup>1</sup> tausam mang de Schüns von Krakow mal 'ne olle  
 10 halw verwischte Tafel funnen hewiv, dor kunn einer noch lesen:

hier	rauchen	Kain darf
Teuer schlagen	wahren	abel.

15 Wat mines Wissens woll nich anners tau lesen is, as: Kain traf hier seinen Bruder und sah sein Opfer rauchen und gen Himmel das Feuer schlagen, und ehe sich dieser dagegen konnte verwahren, erschlug er den Abel. Mi dücht, dit is Bewis naug, un Körle Kräuger kann mi dat betügen. — Icf hewiv frisch 20 woll hürt, dat hei sich doräwer lustig makt hett nu hett vertellt, hei hadd den ollen seligen Senator Wecker<sup>2</sup> in Krakow bornah fragt, un de hadd em seggt: hei hadd de Tafel fülfst schrewen, un dor hadd up stahn: „Kainer darf hier mang die Scheunen Toback rauchen oder gar Feuer schlagen bei zwei Taler Strafe.“ Un en beteu unnerwärts hadd stahn:

„Weg nach Wahren und Zabel.“

Äller ic möt dorbi seggen: Körle Kräuger was in jungen Jöhren ihr lichtglöwig, un de Herr Senator Wecker was en Spaßvogel. — Mihr segg ic nich! un wer nich mine Ansicht is, de mag mi 25 von't Gegendeil äversühren!

Wat füs noch in den Paradisgoren passiert is, weit jeder Minsch, un wenn hei dat anners nich weiten füll, denn kann

<sup>1</sup> Karl Kräuger (vgl. Bd. 4, S. 505) aus Malchin war Neuters Mitschüler in Parchim. Beide kamen durch Krakow, wenn sie zu den Ferien gemeinsam nach Haus wanderten. — <sup>2</sup> Gemeint ist Johann Friedrich Wecke (nicht Wecker), der bis 1832 Ratsmann war.

hei dat an sick sülwst seihn, indem dat hei dagdäglich ümmer noch in den sülwigen Appel bitt, den'n Eva aubeten hett.

För Aldammen was't äwer slimm, hei kamm von't Pird up den Egel, hei was as Eddelmann inset't worden un müßt as Bur mit en witten Stock<sup>1</sup> dorvon gahn. Äwer wo is hei blewen? Dat is de Frag'. 5

De Stolper Handtschrifwt seggt utdrücklich, hei is nah Zabel hentau gahn un hett sick dor up den Kleiacker en lütten Katen bugt. — Hüren lett sick dat, denn eigentlich was de Zabelsche Preisteracker sin richtiges Vaderland, von wegen den Leim, ut 10 den'n hei knebt was; un denn stunn noch bet verleden<sup>2</sup> Jahr vör den groten Brand<sup>3</sup> in Zabel oll Bur Bummigoren sin einhischig<sup>4</sup> Katen mit de Ünnischrift:

Aladam und Eva wahnten drin,

Un Aladam gröw un Eva spünn<sup>5</sup>. 15

Wider will icc doräwer nicks seggen; denn so'ne Unnerfänkungen mägen von grote Wichtigkeit sin; äwer den'n, de sei maft, warden sei hellischen fur.

### Virtes Kapittel.

Bon Aladam un sin Famili.

20

In't Jahr Na, Aladam ackerierte nu düchtig los; äwer in de Frst gung em dat man hellischen swack; hei was mit sin Fru allein, un sei fünn em wenig helfen, denn sei hadd mit de Gören tau danhn. Anspannung hadd hei ok noch nich bet up ein jöhrig Fahlen, wat hei sick in de Zabelsche Burkoppel grepen hadd un wat hei 25 sick so bi Lüttien anbänningen wull; un männigimal hewen Lüd dat seihn, dat hei bi sin Graven Puft hollsen hett un hett sick up den Spaden stüt't un hett weishändig äwer den Loppiner See nah de Gegend von Grotens-Bäbelin räwer seihn, bet emi de hellen Tranen in de Ogen treden sünd. Äwer wat helpt dat all? 30

<sup>1</sup> Mit dem weißen Stock, d. h. als Bettler. — <sup>2</sup> Letzter vergangenes Jahr. —

<sup>3</sup> Im Jahre 1859 ist die Kirche und ein Teil des Dorfes Zabel (vgl. Bd. I, S. 31\*, S. 18) niedergebrannt. — <sup>4</sup> Einhischig heißen Häuser, welche nur für eine Familie Wohnung bieten. — <sup>5</sup> Ein alter, schon im 16. Jahrhundert weitverbreiterter Spruch lautet: Als Adam grub und Eva spann, Wer war da der Edelmann?

För dat, wat west is, giwvt de Jüd nicks. — Nu künne ein von uns' nimod'schen Gh'lüd meinen, hei hadd dat Eva düchtig entgellen laten, dat sei em in dit Unglück stött hadd — äwer ne! Hei stanmitte von en tau ganden Vader her, un sün leiwe Tru 5 gung so still in ehre eigenen Weihdag' bi em 'rümmer, dat hei ut 'ne grote Weikmändigkeit gor nich 'rut kammt un allens ded, wat hei ehr an de Ogen aßeihn kunn. Hei drog ehr Water un Holt, makte 's Wintersmorgens Füter an, un wenn sei 'n Kind an de Voist hadd, denn weigt un buß'tl hei 't Nachtens. — So 10 gung dat 'ne Wil in Jammer un Elend furt, un wenn sei of mal 'ne Handvull Kurn bugten, so müßten de Tüsten doch dat grötste Lock taustoppen. — Rain, sün Öllst, de em un sine leiwe Tru dat grugliche Stück mit Abeln makt hadd, un de ein schön all hadd inner de Arm gripen künnt, let nicks von sic'h hüren, 15 hei was utwannert, wohen — wüßt kein Minsch — un hadd sic'h 'ne Tru namen, wat für eine geburene — wüßt of kein Minsch. Ich denk mi äwer, dat ward woll ein von den Düwel sün Bierapen west sin; denn so ein hadd hei verdeint.\*

Äwer midetwil wiß denn nu Seth of all ut den Dreck un <sup>In't</sup> Johr 20 künne of all en Gang gahn un 'ne Bestellung utrichten, un kamen <sup>245.</sup>

\* De gelirte, berühmte Holländer Verknusius<sup>2</sup> hett in eine eigene Schriwt up dat Bullständigste nahwesen, dat tau Rain sine Tiden noch kein Steckbreiw' un Schandoren Mod' west sünd, un dit gew ic' Bifall; wenn hei äwer wider seggt, dat Rain äwer de preußsche Grenz nah Berlin tau gahn is un is dor 25 Husknecht worden un hett sic'd vor verfrigt, un sine Nahkamerfhaft wahnt noch hüt in desen Dag in 'ne grote Paleh tan Berlin an den Molkenmark<sup>3</sup>, so möt einer doch dese Nachrichten mit grote Vorsicht upnehmen, denn de Hauptstaf, wat Berlin äwerall dunn all assiziert hett, liggt doch noch hellischen in't Gewühl. — Ja, wenn hei Demmin seggt hadd, denn let sic dat hüren, 30 denn de sähr gelirte Herr Pastor Stolle tau Demmin hett nahwesen, dat de Stadt Demmin all vör de Sündflucht begäng' west is, mi dat dunntau-malen dor all 'ne Uneverstät mit Professors im Friderischen west is, worüm nich also of all tan Rain sine Tiden? (Wenn einer will, so kann hei dit lesen in den Herrn Dr. W. Reinhold sine Urgeschicht von de Stadt Woldegk up de 35 erste Sid. — Äwerhaupt is dit en Bauk, wat ic' bidden möt, ümmer bi de Hand tan hollen, wil ic' mine meiste Wissenschaft dorut entnamen heuw.)

<sup>1</sup> Bussen, ein Kind leise in den Schlaf singen. — <sup>2</sup> Fingierter Name. — <sup>3</sup> Gemeint ist die ehemalige Stadtvogtei, auf der Reuter einst in Untersuchungs-haft gewesen war, vgl. Bd. I, S. 22\*, Z. 19.

männig schön mal mit en Gericht Angelsbors von den Zabelschen See taurügg un hölkert<sup>1</sup> of Krewet. Dat hülp sich denn all, denn as Vader Adam tweihunnertunfiwmbirtig Johr olt was, was hei all schön in de Reih, un hei hadd all ne Kauh up den Stall, de Frühjohrs melk worden was, un taum Harwst hadd hei ein lütt nüdliches Pölk<sup>2</sup> up den Raben, un dat Fahlen ded of all sin Ding.<sup>5</sup>

Dat hadd woll wat lang' wohrt, bet hei so wid kamen was; äwer so was dat dunn. — Un's' Buren kün'n sich doran en Ogenpeigel nemen, denn dat Volk will jo nu all woll up einen Slump<sup>3</sup> rik warden. Min Fru seggt mi taum wenigsten, sei möt för de Botter acht un of teigen Gröschen betahlen, un för den Gaußbraden tau minen Geburtsdag heww icf sülwst zwei Dahler gewen müzt.

Wat Eva was, jo blew sei ehr Leewlang ümmer still un vor sich; äwer as sei all achtshunnert Johr olt was, was sei noch hübscher as all ehr Döchter un hadd sihr vörnehme Manieren an sich, so dat Vader Adam oft tau sin Döchter säd: „An jug Mutter nehmt jug en Ogenpeigel!“ un dorbi kloppt hei sine leiwe Fru up de roden Backen un frog: „Mutting, wo is't mit en Stück sur Swinsfleisch<sup>4</sup> oder mit en Stück Nal, Seth hett jo woll vorgistern wecken jungen?“ Denn hei hadd in sinen hogen Öller noch ümmer en sihr gesunnen Magen.

<sup>In't</sup> Hei sturw, as hei nägen hunnertundörtig Johr olt was, un <sup>Jahr</sup> hei was gaud in de Wehr, denn hei was de rikste Bur in't ganze Klosteramt Malchow. In sin Inventor un in den Butenacker<sup>5</sup> deilsten sich sin Kinner ahn VerSigelung, Gericht un Aukaten. Seth äwer kreg de Hanw.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Krebst (mit Kneissstock und Korb). — <sup>2</sup> Junges Schwein. — <sup>3</sup> Mühelofer Gewinn. — <sup>4</sup> Schweinebauch in Gelee, ein kaltes Lieblingsgericht der Medelnburger. — <sup>5</sup> Außenacker, der außerhalb der eigentlichen Hufe liegt. — <sup>6</sup> Der zum Gehöft gehörige unteilbare Grundbesitz.

## Fowtes Kapittel.

Bon Adam sine Nahlamenschaſt.

Wid un ſid ſeten nu Adamien ſine Kinner un Kinnerkinner,  
vör allen in't ridderſchaftliche Amt Stemhagen, ümmer Bur bi  
5 Buren, jeder up ſinen Meß; un ehr einzigſtes Geſetz was: „Wat  
einer hett, dat hett hei.“ 'T mag oſ 'ne ſchöne Wirtſchaft weſt  
ſin, denn de allgemeinſte Fritäigkeit güll dörch ganz Land  
Meckelnborg, un von 'ne heilſame Heimatsgeſetzgebung, von Tru-  
ſchin un Militörfchin un Pockenſchin<sup>1</sup> was fein Red', un de  
10 Folgen dorvon können je denn nu oſ nich utbliven. An einen  
Sünndag Nahmiddag nählich ſo im Pingſten ut würd dat  
ganze Land in Upruhr verſet' t, denn Rabatten im Macholen ehe  
Pirdjungs ſlogen ſick in den Scheidelgrauen tüschen Fuhlenroß  
un Demzin, dat de Hun'n dat Bland licken kün'n, indem dat  
15 einer den annern tau nah hött hewwen füll — den 20. May <sup>Int</sup> 1064. — Dat was de irſte Krieg in Meckelnborg, un jörre de Jahr  
Tid is kein orndlich Frieden wedder worden in'n Lan'n, un wat <sup>1064.</sup>  
de Pirdjungs anfungen hewwen, ſpünnen de Buren wider, un  
von dei kamm't an de Börgers, un von dei up de Ridderſchaft,  
20 un ſo is dat bleuen bet up den hütigen Dag.

Seth un, wat ſin Sähn was, Enos, gewen ſick alle Mänh,  
de Sal wedder in't Elike tau bringen, äwer vergewſ, un as  
Gott den Schaden besach, dinn ſlogen ſick ehr eignen Schepers  
un Kauhſhiders wegen de Börnung<sup>2</sup> in den Lauban<sup>3</sup>, wil dat <sup>Int</sup>  
25 Jahr dat Water knapp was — den 7. Julii 1065. — Na, <sup>Jahr</sup> <sup>1065.</sup>  
def' beiden bröchten ehr Lüd' utenanner, un as ſei nah Hus  
güngen, ſäd Seth: „Enos“, ſäd hei, „ſat mi en beten unner de  
Aerm.“ Wat em nich tau verdenken ſtunn, denn hei was ver-  
gangenen Sünnaabend negenhundertundrei Jahr olt worden. —  
30 Na, Enos was en gauden Sähn un ded dat denn oſ.

„Min Sähn“, ſäd de oll Herr nah 'ne Wil un ſtunn still,  
„dat hett ſick min fel Vader Adam nich drömen laten, dat  
de Larm jo bald losgahn würd. Wat dauh wi dorbi?“ —  
„Dat möt Zi beter weiten“, ſäd Enos, denn hei was woll en

<sup>1</sup> Impfſchein. — <sup>2</sup> Tränke. — <sup>3</sup> See bei Zabel.

gauden Sähn un hadd of forsche Knaken, was äwer keiner von de Hellsten.

Un Seth kamm tau Hus un set't sich dal un äwer läd sich de Sak un säd tau sich: „Desen Sommer un Harwst geiht dat nich, wil dat ick tau späd mit de Strefung<sup>1</sup> fahrig ward, un negsten Sommer geiht dat of nich wegen den Außt un wil ick wat gegen min Gicht dauhn möt; äwer negsten Harwst!“ Un In't set't sich dal un schrew den irsten Landdag in Meckelnborg ut up Jahr den 15. November 1066.

<sup>1066.</sup> Un as de Tid kamen was, kemen alle Huswirte ut ganz Land 10 Meckelnborg tausamen up de olle Jabelsche Dörpstäd un leken sich enanner an, wat los warden soll; denn einen „engeren Ausschuß“<sup>2</sup> gaww dat dunn noch nich, un de „capita proponenda“<sup>3</sup> wiren noch nich bekannt makt. Äwer wer Ogen hadd tau seihn, kunn all marken, dat zwei Parteien in den Lan'n wiren, Ra- 15 batten sin, wat de aristokratische was, un Macholen sin, wat de demokratische bedüden wull.

Sethen sine Ogen wiren nich mihr de besten, un ahn Brill kunn hei nich gaud mihr in de Bäuker lesen, hei sach äwer doch glit, dat dat scharp hergahn würd, un hei röp Enossen heran 20 un säd: „Enos, min Sähn, snid di en Stock ut de Wid, un wenn du fühst, dat de Larm tau grot ward, denn brukt dinen Schacht.“

So würd Enos de irste Landmarschall<sup>4</sup> in Meckelnborg.

Un dull güng't her an desen Dag, un Enossen sin Schacht spelte linksch un rechts räwer, un mit sine Hülp bröchte Vader 25 Seth dat endlich dorhen, dat de irste Landsverglie in Meckelnborg slaten würd, un de Heit:

§ 1. Alles bliwt bi'n Ollen.

§ 2. Wenn sich de Pirdjungens, Schepers un Kauhhirders slagen willen, känem sei dat dauhn, un keiner hett sich 30 dor mang tau steken.

§ 3 (fehlt).

<sup>1</sup> Das Umbrechen (erstmalige Pflügen) des Ackers. — <sup>2</sup> Während der Zeit, wo der mecklenburgische Landtag nicht tagt, besorgt der „Engere Ausschuß“ desselben einige seiner Obliegenheiten. — <sup>3</sup> Die dem Landtag zur Genehmigung unterbreiteten Vorschläge. — <sup>4</sup> Die Landmarschälle stampfen mit ihren Stäben auf den Boden, wenn in den Landtagsversammlungen der Lärm zu groß wird und Ruhe eintreten soll.

## § 4 (item) u. j. w.

Un somit gung allens tau Hus, denn von Kontrebütchon was dummenalen noch nich de Red.

Un dese Landverglif ward noch hollen bet up den hütigen 5 Dag, denn de Pirdjungs slagen sich noch ümmer bet up den hütigen Dag; un de ollen slusuhrigen Schepers, de sädeu unner einanner, wat fäl wi uns de Köpp bländig slahn, wi will'n de Kirls wat fläuten<sup>1</sup>, un sei fläuten uns noch wat bet up den hüttigen Dag; un de oll verständig Kanhhird Leihsten tan Demzin 10 säd tau sin Kollegen: „Kinnings“, säd hei, „wat will'n wi uns' Hut tau Mark dragen? Wi will'n uns' Bullen sich för uns stöten laten!“ Un de Bullen, de stöten sich in Meckelnborg noch bet up den hütigen Dag.<sup>2</sup>

Hirut kann jeder sehn, woans de Meckelnbörger en gesetzliches Äwereinkamen tau estimieren versteiht.

Seth äwer läd sich dat annen Jöhr in de Messführertid un sturw gegen Martini Anno 1067.

## Fößtes Kapittel.

As nu Seth grauen was, satt Enos in Adaminen sinen <sup>Jöhr</sup>  
20 Großvaderstaul un säd: „Icf will leiver, icf wir min eigen <sup>1067.</sup> Kindskind as en Patriarch!“ Denn obichonst hei en beten sihr verstuft<sup>3</sup> was, sach hei doch in, dat hei dor nich mang dörch sinn. Un hei röpp sinen Sähn Kenan tau sich un säd tau em: „Jung, kumm her un regier!“ säd hei; „du heist frilich noch nich 25 dat richtig Öller“ — Kenan was ißt gegen 700 Jöhr oft — „äwer icf heiwiv keinen Lust tau dat Geschäft, icf bün nich för Strid un Stank, un Rabatt un Machol, de laten nich von ehre Rücken. Der Deuwel mag sei utenanner kriegen!“ Un dormit kumm hei von den Staul up un setzte sich up de Albenbänk un 20 kuackte Hasselnät, denn mit de hadd dat dat Jöhr gaud johrt. — Was Enos nu man wat düßig, so was Kenan sihr klank, un sin Öller un de Tiden nah eigentlich tau klauk. Hei makte sich den annern Dag denn up de Strümp un güng nah Rabatten

<sup>1</sup> Pfaffen (d. h. nicht den Willen tun). — <sup>2</sup> Vgl. Bd. 4, S. 16, Num. 1. — <sup>3</sup> Beschränkt.

un log em de Hut<sup>1</sup> vull, un von dor gung hei nah Macholen un log em of de Hut vull, dat hei sei utenanner kreg. Kort — hei was de irste Diplomatiker in Mecklenburg.

Äwer dat was dummi so as hütlichen Dags; de Diplomatiker mägen dat noch so sin infädeln, de Knüppel bliwwt doch ümmer 5 haben, un wenn sei glöwen, sei heuwwen de Supp kost puft', denn hett de Düwel wedder frisch Füer unner bött. Dat ded de Düwel of hir, un dat gung so tau:

Rabatt un Machol wieren Beddern; äwer sei kunnen sick von lütt up nich recht seihi. „Sie verfolgten verschiedene Interessen“, 10 as dat hüt nennt ward. Rabatt müggt nich recht wat dauhn, hei hödd leiwer Schap, as dat hei achter den Haken güng; äwer hei was en Pfiffkopp, un as sin Vader storven was un hei von sinentwegen vel Geld un Gaud arwt hadd, jung hei en Handel mit fett Oßen an — denn hei was de irst, de ut en Bullen en 15 Oßen un ut en Buck en Hamel tau maken verständnun — un ver-deinte vel Geld dormit, indem dat hei sei nah Berlin tau driiven let, in wecker Gegend dumtaumalen Kainnen sine Nahkamen setzen un wegen de Drögnis in de letzten Jöhren grote Nod ledern. Na, dordörch würd hei denn sihr rif un let sick 20 uteudem von sine Nahwers hellschen betahsen, wenn hei sine Künft bi ehr utäuwen ded. So äwernem<sup>2</sup> hei sick denn un treckte in dat Basedowische<sup>3</sup> 'rinne, höll sick Kutschter un Bedeinter, red up de Parforce — denn Scheitgewehren wieren noch nich, wil dat de Menschheit tau dat Puliwererfinnen noch tau dummi was — kort, hei spelte den 25 Dicknäigen un was dat ein En'n von de Wüst, wo de Rosinen insitten.

Machol was dat anner En'n, hei was von lütt up hellschen up de Arbeit, hadd äwer en dicken Kopp, kunu sick nich recht wat 30 utdenken un slawte<sup>4</sup> leiwerst mit Meßforsk<sup>5</sup> un Döschflegel rümmer, bedrew sin Dreifellerwirtschaft nah de olle Mod' un let sine Bullen för Bull un sine Buck för Buck herümmer gahn, as 't sin oll Vader makt hadd, un lachte äwer Rabatten sine nigen Moden. Kort, hei was de irste „Konservativer“, as sei

<sup>1</sup> Hut, Haut. — <sup>2</sup> Wurde hochmütig. — <sup>3</sup> Basedow, südlich von Malchin, ist der Hauptort der dem Grafen Hahn gehörenden Basedowschen Begüterung. —

<sup>4</sup> Arbeitete wie ein Slave. — <sup>5</sup> Ristgabel.

dat hüt nennen. — Dat hett sich nu ümkührt; un heit Rabatten  
sin Ort jo; äwer wi lewen jo ok in 'ne verfährte Welt. — Dorbi  
was Machol steinpöttig, let sich nich bedüden, un up sin Bur-  
hauw güng hei 'rum, as de Hahn up sinen Meß, denn hei was  
5 ok führ rik, wil dat Gott em 'ne gesegente Nahkamenschaft un  
'ne grote Fründschafft günnt hadd, de all flitig mit heran müß-  
ten. Hei wahnte äwer tan Riddermannshagen, wohrschinlich  
in den irsten Raten linker Hand, wenn einer von Fuhlenroß  
künnit.

10 De beiden Beddern lachten un monkierten sich tauirst also  
blot äwer'n anner; dunn kamm dat äwer mit de Pirdjungs in  
den Fuhlenrosser Scheidelgräven, un wenn dat nu ok dörch den  
irsten Landsverglit taum Gesetz maft würd, dat de Pirdjungs  
sich slagen kunnen, un dat dor wider nicks bi los was, un wenn  
15 ok Kenan de beiden Beddern in Rauh snackt hadd, in ehren  
Harten quüll de Grull up, un sei luxten up enanner, Rabatt, dat  
em Machol mal 'ne Wisch utmeihen full, Machol, dat em Ra-  
batt mal mit sin Parforce in den Hawern kamen full.

Nu begaww sich dat, dat Macholen sin Swester-Dochter  
20 Zulla, de as Käfch bi em deinte, an den Himmelsohrtsdag <sup>Int'</sup>  
1100 nah dat Flaszeiden güng, denn, wat ehr Unkel was, <sup>Jahr</sup> <sub>1100.</sub>  
sei'te för sin Deinstlud alle Jahr en Vint Flas ut; äwer ümmer  
an de Scheid', wil dor för gewöhnlich kein Meß henkünnit,  
grad' so, as dat in 'ne sporsame Wirtschaft hütigen Dags noch  
25 Mod' is. Na, sei gung denn ok bet an den Fuhlenrosser Scheidel-  
gräven, wo ehren Unkel sin Rebeit upphüren ded, un den Herrn  
von Rabatt sin anfang — denn Rabatt let sich all fid einige Tid  
von Rabatt näumen — un stellt sich hen un lädt ehren Flas  
so an un seggt: „Dor ward ok nich vel nah kamen, dat bliwwt  
30 tan fort, un wenn ic mi dor echter Sommer Hemden von maken  
lat, denn gahn sei mi jo woll man bet an de Knei.“ Deni sei  
was 'ne grote, vüllige Perzohn, mit rode Backen, flore, blage  
Ogen un langes, geles Hor; höll sich of rendlich an ehren Lin  
un hadd 'ne Reih Bernstein-Skallen üm ehren Hals. Ehr Tüg  
35 was sauber, un wenn sei ok kein Kreolien an hadd, so hadd sei  
doch mit Eten un Drinken dorför sorgt, dat sei uns're hütigen  
Damen in den Ünschung nich nahstunn. — Sei süßt also un

seggt: „Na, denn helpt dat nich!“ un weidt ehren Flaß, un as de lütt Abendbrodstid<sup>1</sup> kümmt, setzt sei sich in den Scheidelgräven in'n Schatten un verteht ehr Botting.

Mit einmal kümmt dat von de Demziner Sid mit Hurah un Hun'ublassen un Pittchenknallen äwer'n Barg 'räver, de 5 Has' vörup un de Hun'n achter drin. De Sähn von den Herrn von Rabatt was up de Jagd, un von Schontid wüst noch fein Minch wat. — De Has' lep den Scheidelgräven entlang, äwer de Hun'n kemen em in de Möt, un in de Angst sines Herzens sprung hei in ehren Schot, un sei, as 'ne mitleidige Jungfrau, 10 slog ehren Ümßageldauk üm em un stödd mit de Bein nah de Hun'n.

De Junfer von Rabatt kam in 'ranner un verlangte sinen Hasen; sei was äwerst en resolviert Frugensminch un säd: „De Has' is uns“. — Ich sitt hier up uns' Sid von den Scheidelgräven, 15 un dor hett feiner wat tau säuken.“

De Junfer kam demn neger, un as hei sach, mit wat för 'ne uterwählste Schönheit hei tau dahu hadd, slog hei mit de Pittsch mang de Hun'n, dat sei Ranß gewen, un setzt sich bi ehr dal un fragt: „Wo heitst du, min Kind?“ — „Ich heit Bulla“, 20 säd sei. — „Wo olt büst du?“ fragt hei wider. — Na, dat was drist; äwer Junfers sünd allentwegen un tau allen Liden Junfers; un, wohrscheinlich wil sei sich von wegen ehr Öller nich tau schämen hadd, säd sei ganz ruhig: „Ich gah in min acht un nägentigst.“ — Dit schinte em tau gefallen, un hei bögte sich 25 en beten neger an ehr 'ran un säd: „Bulla, ich mag di liden.“

Hir stödd em denn nu de Bur noch en beten in dat G'nick, un uns' Junfers hadden't up Stun'ns woll finer infädelst; äwer dat ded in desen Fall gor nich nödig, denn „sie errötete nicht bis unter die Locken“, wil sei kein Locken hadd un ehr Backen 30 ümmer schön rod wirren; „ihr Herz schlug nicht hörbar“, denn sei wüst gor nich, dat sei en Hart hadd; „sie senkte nicht ihr Köpfchen“, denn sei hadd kein „Köpfchen“, sei hadd en richtigen Kopp; un „ihr Busen wallte nicht empor“, denn hei was — Gott sei Dank — ümmer jo in de Reih, dat hei sich tau jede 35

<sup>1</sup> Besperzeit.

Tid ahn Wallung presentieren kunn. Sei jäd also blot: „So?  
— Na, ik di of.“ Un dorbi kek sei em so klor in de Ogen, as  
hadd sei den Preister de Bicht upseggt.

„Kümmt du hir wedder her?“ frog hei. — „Ja, echter  
5 Sünndag“, jäd sei. — „Na, denn kam ik of wedder, un dat du't  
weitst, ik bün Sophat, de Sähn von den Herrn von Rabatt;  
un nu giww mi minen Hesen“, jäd hei.

Äwer dumtanmalen güll noch Recht un Gerechtigkeit in de  
Welt, un de Käfschen steken ehren Granedier noch nich allerlei  
10 in de Tasch, un sei jäd also: „De Haf is nich min, de hürt  
minen Uncle Macholen.“

„Macholen?“ frog hei un fläut' so vör sick hen un hadd  
sii eigen Gedanken, un sei of, un so güngent sei mit „Adjüs“  
utenanner.

15 Un as de Junker Sophat so äwer den Barg tau Hus red,  
jäd hei tau sic: „Min Vader is en Klas. — Dor is hei nu  
de einzigste un irste Eddelmann in de ganze Welt, un wenn ik  
sii Geschäft furtsetten soll, denn möt ik 'ne Meßallianz sluten;  
denn wo sünd hir Eddelfrölen?“

20 Un Bulla kem tau Hus un jäd tau Macholen: „Vadder-  
brauder, hir is en Haf.“ — Machol frog ehr denn, wo sei  
dortau kamen was, un sei vertellte denn of in alle Unschuld  
den Hergang von de Sak; äwer dat de Junker sei liden müggt,  
un dat sei sick echter Sünndag wedder henbestellt hadden, dat  
25 versweg sei; denn so dummi wiren sei dumimals of nich mihr.

Machol äwer röp sii Sähns un sii Knechts vör de Dör  
herut un jäd tau ehr: „Paßt mi up den Junker, hei künmit  
uns in den Hawern.“

### Säbentes Kapittel.

30 Un as de Sünndag kamm, gung sei hen un weidte ehren  
Flasch un setzte sich in den Scheidelgraven un et ehr Botting,  
grad as dat vörrige Mal, un grad as dat vörrige Mal kamm  
of de Junker äwer den Barg un de Haf vör em up, äwer de  
Iep nich so as dat vörrige Mal, denn von de Demziner Bur-  
35 koppel tau slog hei en Haken dörch Macholen sienen Hawern, un

de Junker jog achter em drin, ahn sict wider wat dorbi tau denken. Doch as hei Zilla in den Gräven sitten sach, let hei Hasen Hasen sin un sprung von de Mähr un säd: „Gu'n Dag, min Döchting.“

Sei antwurt'te em äwer nich un weinte still vör sict hen, 5 un as hei sei frog: „Worüm dat?“ säd sei: „Du büst dörch minen Vadderbrauder'n sinen Hawern jagt.“ — Na, hei tröst'te sei denn un küßte sei, un sei küßte em of wedder, äwer weinte dorbi wider un säd: „Nu de Haß, den'n du jagt heft, was kein natürlich Haß, denn iß heww dat seihn, hei lep up drei Beinen<sup>1</sup>, 10 un du fallst seihn: Unglück flöppt nich.“ — Hei lachte denn doräwer, denn hei was as Junker vel upverklärter as sei; äwer ein oll Sprückwurd seggt: Den Bagel, de 's Morgens so tidig singt, frett des Albends de Katt. Un so kamm dat of hir.

Macholen sin Sähns un Knechts hadden in den Scheidelgräven legen un hadden seihn, wo de Junker durch den Hawern jagt wir, un Macholen sin ein Sähn, Kirwa, de sülwst en Og up Zilla smeteu hadd, hadd of seihn, wo sei sict heid küßt hadden, un de Grull begehrte in em up, un hei säd: „Kamt, wi will'n den Bengel dat Ledder voll slahn.“ — Dat will'n äwer de 20 annern nich, un de ein säd: „Ne, wi will'n em gripen un will'n em nah Macholen bringen, un de kann jo denn dauhn, wat em gaud dünt.“ Un dat deden sei of un bröchten em vör Macholen un säden: „Hir heww'n wi den Bagel.“

Macholen=Vadding kamm nu en beten führ in Verlegenheit: „Schön!“ säd hei un gung in de Stuw 'rüninger un kräkt sict den Kopp: „Wat nu?“ Tanlekt verföll hei up dat richtigste Middel, wat bet up den hüttigen Dag noch in Anwendung is: „Bet up utgemakte Sak will'n wi em inspinnen.“ — Äwer wo? „In't Sandlock unner de Trepp“, säd de ein. „Unner 30 dat Waschküben<sup>2</sup>“, säd Kirwa, un richtig! — hei drung dormit dörch, un de Junker würd unner dat Küben stülppt.

So würd Fru Macholen ehr grot Waschküben dat irste Prisong in Mecklenburg; äwer dat hett sict bi uns mit de Jöhren führ verbetert, de Rümlichkeiten sind vel gröter worden, 35

<sup>1</sup> Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — <sup>2</sup> Waschküse.

im Däms un Dreibargen<sup>1</sup> hadde woll nich unner dat Wasch-  
küben Platz.

Den annern Morgen äwer, as de oll venhusche Kirwa äwer  
den Junker spektakeln wull un dat Küben in de Höcht böhrte,  
5 hadd dor 'ne Uhl seten, un de Bagel was utslagen.

Dit was äwer so taugahn. In de Nacht was Zulla up  
Söcken mit 'ne Blendlatern de Trepp dal kamen un hadd lisung  
an dat Küben kloppt un hadd in dat Spundloch 'rinne flüstert:  
„Büst du noch hir?“ un unnen hadd dat „Ja“ seggt. Dunn  
10 hadd sei dat Küben tau Höchten böhrt, hei was lisung 'rute  
krapen un — woht nicks<sup>2</sup> — hadde sei buten up de Strat in  
den Manschin stahn, sei mit en Bündel unner'n Arm un hadd  
rohrt. Dunn hadd hei fragt: „Wat rohrst du?“ Sei äwer hadd  
seggt: „Sall ein nich rohren, wenn hei för ümmer dat Hus ver-  
15 lett, worin hei buren un tagen is?“ Dunn hadd hei fragt:  
„Wo so?“ Un sei hadd seggt: „Wenn min Badderbraider wiß  
ward, dat ick di ut dat Küben hulpen heuw, ward hei mi slagen,  
un för Släg dein ick nich; ick gah in de Welt“, un dormit hadd  
sei sich ehr Schauh antrekt.

20 En wir dat äwerst an dat Hart kamen, un hei hadd seggt:  
„Kannst du üm minentwillen din allens verlaten, denn kann  
ick dat üm dinentwillen of. Min Oll kann wedder frigen, wenn  
hei sinen Adel furtsetten will, denn hei is irft 756 Jahr olt;  
ick ward ut Leiv wedder Bur.“

25 Un somit was hei mit ehr in dat Preuß'sche 'rinne gahn  
un hadd anfungen, den Demminer Kreis tau bevölkern.

Dit is de irste soziale Roman in Mecklenburg, un dat selige  
Eddelmannsgeriww hett utdrücklich an den Rand dorbi schreiben,  
hei hadd de Geschicht deswegen so utführlich vertellt, wil sines  
30 Wissens alle Romanen in Mecklenburg den jüzwigen Verlop  
hatt hadden, nämlich dat entweder en Eddelmann 'ne Börger-  
liche frigt hadd oder en Börgerliche en Eddelräolen: notabene,  
deun wir äwer ümmer in den irsten Fall de Börgerliche rik west,  
un in den zweiten Fall dat Frölen arm.

35 Äwer de Geschicht is nich ut; dat dic En'n kümmt noch in

<sup>1</sup> In Dömitz und Dreibergen befanden sich die Landesstrafanstalten. — <sup>2</sup> Es  
währte keinen Augenblick.

## Dat achte Kapittel.

Als Rabatt den ganzen Ümstand tau weiten kreg, ret hei sinen nigen Rock intwei un säd: „Icf truer nich üni minen Sähn; icf truer dorüm, dat hei ut de Ort slagen is. — Äwer Macholen soll der Deuwel halen!“ Un dormit schicte hei 'ne Massim<sup>1</sup> mit en riden Baden<sup>2</sup> an dejenigen, de tau fine Partei höllen, un let sei tausam kamen un säd: „Kinnings“, säd hei, „So steiht de Sak! Wer weit, ob icf in den Stan'n bün, minen Adel uprecht tau erhollen“, un dorbi kef hei bescheiden fine säbenhundert-sjözunföstig Johr ollen stümperigen Beinen an; „äwer, Kinnings, wenn icf nich kann, denn känt ji't. In dese gejegenten Tiden is dat nich swor, glöwt mi dat, icf heww dat tauirft dörchmaßt: up Stun'ns hewwt ji blot nödig, vör jugen Nam en lüttes, von' tau schriiven un tru tausamen tau hollen; äwer, glöwt mi, naßten kümmt dat anners, denn fall jug Nam in 15 dat Register<sup>3</sup> stahn, denn sält ji Ahnen upwisen, un wenn ji dat nich känt, denn möt ji blecken<sup>4</sup>, dat sei jug rezipieren<sup>5</sup>.“

Na, dat was richtig, un sei segen dat ok in, un sei höllen ok tru tausamen, denn up den Nahmidag reden sei alltausamen nah Riddermannshagen 'räver un set'ten Macholen den roden 20 Hahn up dat Dack.

Un den annern Dag ret sicf Machol ok den nigen Rock intwei, röp sin Lüd' un Frün'n tausamen un säd: „Kinnings“, säd hei, „noch is dat Tid, noch kän wi uns wehren; äwer paßt up, dat kümmt anners! Dor ward 'ne Tid kamen, wo sei uns unner de Bein pedden, wo wi för ehr arbeiten un slawen möten, un wo sei uns leggen<sup>6</sup>, as sei dat all mit den Hingst anfungen hewiven. — Wi möten tausam hollen.“ Un sei höllen ok tausam un föllen in Rabatten sin Jettoffen-Haud un dreyen sei weg, un ein jeder namm sicf, sovel em paßte. 30

<sup>1</sup> Plizive, Sendschreiben. — <sup>2</sup> Reitender Votc, vgl. Bd. 2, S. 463, Anmerkung zu S. 66. — <sup>3</sup> Adelsregister. — <sup>4</sup> Blechen, bezahlen. — <sup>5</sup> Wenn Mittergutsbesitzer, welche dem eingeborenen mecklenburgischen Adel nicht angehören, von diesem rezipierte werden, haben sie eine Gebühr von 4500 Mark zu entrichten. — <sup>6</sup> „Bauern legen“ heißt ausgelichene ritterschaftliche Bauerhöfe beim Tode des Inhabers oder bei sonstiger Gelegenheit nicht weiter begeben und ihre Huſe dem Gutsader hinzugefügt. Den Hengst „legt“ man, wenn er kastriert wird.

Dat was de Fehler! Denn wenn de ävermäudige Eddelmann sich of scharp un ungerecht räken ded, so dacht hei doch blot an de Nach' un nich an dat Plünnern un höll of taujsamen; de olle slus'ührige Bur dachte äwer vör allen an dat Nemen  
5 un wat hei dorbi riten künne, un wenn hei gewohr würd, dat ein anner mihr kregen hadd as hei, denn kamm de Afgunft äwer em, un dat is de Mutter von de Uneinigkeit.

Tau dese Tid was Mahalaleel Patriarch un was en gauden Mann, wull of gирn Fred' in'n Lan'n herwen, un hei röp sinen  
10 Sähn Jared tau sich un säd: „Bring' of din lütt Jüngschen Henoch mit, denn hei is jo all sääbentig Johr olt un is en klauk Kind; wi wissen Rat hollen, wo wi dit Wesen stüren.“

Wil dat sei nu desen Rat höllen, wat Johr un Dag duren ded, wil drei so licht nich äwverein kamen, sengten un brennten de  
15 Eddellüd' in'n Lan'n herümme, un de Buren stöhlen fette Ößen, un't würd 'ne Wirtschaft, dat dat einen Stein erbarmen künne. Un as sei nu siv' Johr ut un in Ratslag hollen hadden,  
säd lütt Henoch eins in 'ne gaude Stun'n: „Großvadding, ich glöw, un Vadding, mi dücht, nu is dat naug. De Landsverglit  
20 seggt frilich, wenn sich de Pirdjungs slagen willen, so hett sich keiner dor mang tau stecken; äwer dit sünd kein Pirdjungs mihr, dit sünd olle Lüd'; nahgradens, dücht mi, möt ic dit Wesen tau en Landfredenbruch reken.“ Un Vadding un Großvadding sädien heid ut einen Mun'n: „Dat Kind hett recht; äwer wat bruk wi  
25 dorgegen?“

Dat was mi de Haken! — Sei ratslagten wedder gegen siv' Johr, denn dunntaumalen wüß allens, Arm un Bein un Knäken, vel langssamer as up Stun'ns, also of de Gedanken, un de Kurhessen-Frag'<sup>1</sup> un de Sleswig-Holstein-Frag'<sup>2</sup> sünd woahre Snell-  
30 löpers gegen de dummaligen Fragen. Über tau En'n künmt allens mit de Tid, un as de siv' Johr üm wiren, säd lütt Henoch, dat klante Kind: „Großvadding un Vadding! Wi möten en nigen Laiddag utschriwen.“ Un de beiden Ollen sädien: „Dat Kind hett recht!“ Un so würd denn de zweite Laiddag utschrewen.  
25 Un as de Dag kamm, kamm allens, wat sich för en Eddel-

<sup>1</sup> Die kurhessische Erbsfrage von 1862. — <sup>2</sup> Die schleswig-holsteinsche Erbsfrage, welche 1864 zum Kriege zwischen Deutschland und Dänemark führte.

mann utgaww, mit grot Geschrig im Geschrag<sup>1</sup> nah de olle Jabelsche Dörpstäd un stellten sich Mann för Mann; de ollen dämlischen Buren äwer blewen tau Hus un plegten sich mit Biwstück un Pökel-Rindfleisch von ehre fetten Öffen un säden: „Lat Macholen hengahn, de het't anrührt; uns bringt dat keinen Vurtel, wi will'n uns de Näs' nich verbrennen.“ Blot weck, de kläuer sin wullen as dat anner Burvolf, gungen hen un stellten sich orswarts achter de Eddellüd, un so drad einer von des' den Mund upded, nicketen sei ümmer mit de Köpp un säden tau sich: „Mäglich, dat sei uns gewoehr warden un uns in ehr Adelsregister inschriven laten.“ De Eddellüd äwer lachten äwer ehre Dämllichkeit un säden tau sich: „Ja, nicht ji man, dat kann uns woll gefallen; äwer ut dat anner ward nicks, deun wi möten of Schap beholßen, de wi scheren fänen.“

Up desen Landdag was grote Einigkeit, um ein von de Eddel-lüd wißt nah, dat de ganze Larm von den Hasen un den Hawern herkamen wir, un keiner hadd wat dorwedder; un en anner Eddelmann wißte dat historische Recht nah, wat de Eddellüd up de Hasen hadden, un keiner hadd wat dorwedder; un de drüdde makte den Vörslag, dat de Landdag slaten warden full, un keiner hadd wat dorwedder.

Un de Landdagssafjelnß lud'te dit Johr:

§ 1. Dat bliwwt all so, as dat west is.

§ 2. Jeder Eddelmann kann in den Buren sinen Hawern jagen.

§ 3. (fehlt).

§ 4. (item) u. s. w.

Un dit is dat irste un öbberste Geſetz, wat in Mecklenburg gullen hett bet up den hütigen Dag; un't was en böß' Geſetz för dat Land, un lütt Henoch was doran schuld, un doch was lütt Henoch ein klauk Kind!

Denn as hei mit sinen Badding im Großvadding von den Landdag nah Hus gung, treckt hei sinen Großvadding an de Rockslipp un säd: „Großvadding, dit's en slimmi Stück! Du fallst seihn, hirdörch künunt vel Elend äwer dat Land. Hadd ic

<sup>1</sup> Geschrei (z. B. der alten Gänse, Geschrig das der jungen).

wüsst, wat ic̄ nu weit, ic̄ hadd nich tau einen Landdag raden.  
De Bestimmung, dat sic̄ de Pirdjungs slagen können, berauh̄t  
up 'ne Ort von Gegensidigkeit; äwer dit Hesen- un Hawer-  
Gefēz̄ is jo eigentlich en Privileg!"

5 „Dat is dat“, säd Mahalaleel, „äwer, min Sähu, de irste  
Not möt führt warden, as din Großmutter säd, dunn slog sei  
den Backeltrug entwei un makt dat Sürwater<sup>1</sup> dormit heit<sup>2</sup>.  
So lang', as wi lewen, höllt sic̄ de Sak noch, wenn' of en  
beting knackt.“

10 Un Jared säd, denn hei was 'ne Ort Prophet un hadd mihr  
Insichten in de tankünftigen Ding' as in de gegenwärtigen:  
„Après nous le déluge!“<sup>3</sup>

### Nägentes Kapittel.

Mahalaleel was dod, un Jared was storven, un de lütt  
15 Henoch was allmählich in sin Baders Schauh 'riune wüssen,  
un was hei en klauk Kind west, würd hei en noch kläuferen  
Mann; äwer wat helpt all de Klaukhheit, wenn ein dat Heft ut  
de Hand gewen hett? — hei hadd't verfspelt; hei hadd dat irste  
Privileg vergewen, hei hadd nich mihr mit einerlei, hei hadd nu  
20 all mit zweierlei un, wo hort nich lang', mit siw= un fößerlei  
Minschen tau dauhn, denn wer irst einen Finger hett, hett bald  
de ganze Hand un de anner dortau, un so'n richtig Privileg' is  
as 'ne gaudie Tuchtfäg', dat suitt up einen Worp teigen Farken.

De Eddellüd<sup>4</sup> würden dicnässiger un äwermändiger as tau  
25 Rabatten sin Tid, un de Buren würden dämlicher as tau Ma-  
cholen sin. Was jüs noch af un an en lütten gaudmäudigen  
Junker unner de Eddellüd, de üm den Buren sinen Hawern weg  
red, oder en ollen weikmäudigen Herrn, de 'ne smucke Burdirn  
en Twei=Größchenstück taußmet, wenn sei em dat Heck<sup>4</sup> apen  
30 makt; was jüs noch en ollen trugen Burjung', de nachts nich  
bi den Eddelmann in de Appel un Bereu steg, oder so'n ollen  
Badder, de dat Eddelsrölten tau Wihnachten en hübschen Körw

<sup>1</sup> Wasser zum Einsäuern des Brotteiges. — <sup>2</sup> Sprichwort. — <sup>3</sup> Geslügeltes  
Wort der Pompadour, hier doppelsinnig. — <sup>4</sup> Gattertor.

bröchte, so reden up Stun'ns de Junkers mit lange Pittchen up de Parforce, un wenn sei kein Hasen un Böß funnen, denn slogen sei de Buren, un de ollen Herren meinten, de smucken Burdirns wiren doch gor tau smucke Burdirns, un de ollen trugen Burjungs meinten: „Wat Appel un Beren, füllwern Lepels fünd beter“; un de ollen Baddings, de säden: „Täuw! Di will'n wi en Schäw riten“, un sticketen ehr de Miten<sup>1</sup> an.

Als Henoch dit Elend so mit ansehn müfft, würd hei sihr traurig, un eines Dags stunn hei an den Jabelschen See, dunn kamm sin lütt Methusalem 'ranne sprungen un säd: „Badding, nah Lütten-Barchow 'räwer brennt dat all wedder.“ Dunn namm Henoch sinen lüttten Methusalem up den Arm un gaww em en Kuß un säd: „Grüß din Mutter vormal von mi, denn ic bün de Sak satt.“

Un somit gung hei äwer dat Jis — denn dat was Winterstid — nah de Damerow'sche Sid 'räwer un würd nich mihr seihn.

Weck meinen nu, hei is dorbi in 'ne Waf<sup>2</sup> sollen, weck meinen, hei is wegen hüßlichen Unfredens mit sin Fru fläutten gahn; de Dokter Reinhold meint, hei is gahn un hett Amerika entdecken wullt; äwer dat selige Eddelmannsgeritw seggt utdrücklich in sine Handschrift: „Hei is in't Elend<sup>3</sup> gahn, wil dat hei sick ein Gewissen dorut makt hett, dat dörch sine Schuld tveierlei Menschen up de Erd kamen fünd, ein Ort mit Privilieg' — ein Ort a hn Privilieg'.“ — Dat seggt de selig Eddelmann, un wenn hei's füllwst seggt, heww ic keinen Grund, dor gegen tau striden.

### Teigentes Kapittel.

Dat oll lütt Worm Methusalem satt nu dor as 'ne verlatene Wais' in sinen hunnert fünfstigsten Johr, un wenn hei wüsst hadd, wat em in sinen langen Lewen bevör stümm, hei wir't woll as sin Vader verlopen; denn, wiren alle Düwel in Land Mecklenburg los, denn kamen nu noch de Luxusdüwel haben in, un dat is den ollen Düwel sin öllste Sähn.

<sup>1</sup> Die auf dem Felde aufgerichteten Getreideschöber. — <sup>2</sup> Zu das Eis gehauenes Loch. — <sup>3</sup> Elend bedeutet ursprünglich Ausland.

De Herru Eddellüd' fregen mit en Mal einen hellischen finen  
 Hals, un de Husmannskost, de dor süs glatt dörch gahn was,  
 wull nu nich mihr gliden, sei müßten wat Alpartiges herwien;  
 un ehr Frölens un gnedige Frugens fregen mit en Mal'ne hellisch  
 5 fine Hut, un dat gewöhnliche Gaschen-Tüg<sup>1</sup>, wat sei förreher  
 dragen hadden, würd' ehr krahen un jäken, un dat müßt dunn  
 all Bombassäng<sup>2</sup> sin. De Luxusdüwel röp finen öllsteu Sähu,  
 den Modendüwel, tau Hülp, un dunn gung't los nah 'ne nige  
 Melodi un ümmer wedder nah 'ne nige Melodi! Nu würd in  
 10 den Lan'n snidert un sieden, weck hadden de Rück glatt un knapp  
 un seten dorin, as seten sei in 'ne Wurstslus<sup>3</sup>, weck hadden sei  
 wid un vüllig, rund herüm mit Balanzen beset't, un güngen  
 dorin'rümmer, as wenn en Älwerbedd spazieren geiht, weck hadden  
 de Kleder hin'n utsneden, un weck hadden sei vör'n utsneden, un  
 15 weck leten't hin'n lang hängen, un weck leten't vör'n lang hängen,  
 un wat sei sick mit Bävernuadeln<sup>4</sup> un Knistergold üm den Kopp  
 tömt<sup>5</sup> hadden un mit Tresen un Pellerinen un Kalsverfrüjels  
 un Hamelrüsich<sup>6</sup> üm den Hals tüdert<sup>7</sup> hadden, was nich für de  
 Warmnis un nich für de Küll.

20 Jedwverein sunn up wat Niges; äwer ein Frölen was ehr all  
 äwer, denn sei hadd en anläg'schen Kopp un was wat ungetacht<sup>8</sup>  
 von Liw, wil dat sei en gauden Alptit hadd un wat vüllig  
 worden was. Dat wull sei denn nu nich für ehren Bull<sup>9</sup> herwien,  
 un sei namm en En'u oll Sadelgört von ehren Herrn „Bater“  
 25 un röp ehr Kammerjumfer un säd: „Nimm de Gört un sner mi  
 dat Liw weg!“

Dat was dat irste Snürliw in Meckelnborg.

Un as sei nu in ehren Glanz, dünn as en Sweißpohn<sup>10</sup>, up  
 den negsten Tee kamm, dunn güng dat mit grot Wunnern los;  
 30 un den annern Morgen wiren all de Sadelgörten in den ganzen  
 Lan'n entwei sieden, un de Herr von A. het de Herr von B.  
 sunnen in acht Dag' nich spazieren ridein un legen up den Soſa

<sup>1</sup> Dieses wollenes Zeug. — <sup>2</sup> Eine Art Baumwollenstoff. — <sup>3</sup> Wurstschale.

— <sup>4</sup> Bitternadeln, d. h. Nadeln, an denen glitzernde Behänge waren. — <sup>5</sup> Gezähmt. — <sup>6</sup> Namen verschiedener Halskranzen. — <sup>7</sup> Gebunden. — <sup>8</sup> Ungestaltet. — <sup>9</sup> Vgl. Bd. 4, S. 45, Ann. 3. Hier im Worthspiel mit vüllig im vorangehenden Satz: nicht für recht gelten lassen. — <sup>10</sup> Vgl. Bd. 2, S. 21, Ann. 6.

un schullen up de Frugenslüd, denn sei leden an flichte Ver-  
dauung.

Uns' Herrgott äwer schüddelte den Kopp äwer all dit Wesen  
un säd: „Dit geiht nich länger! Ich heiw den Minschen tau  
minen Ebenbild maßt un heiw dat Frugenzimmer schön maßt,  
dat den Mann sin Ogen mit Wollgesallen dorup rauhn. Ich  
will nich, dat sei as bei Hoppenstangen in den Lar'n rümmer  
gahn.“

Mit den Bur'n was dat äwer noch vel flimmer, hei was  
ganz un gor in den Dreck peddt un wurmisierte dorin'rümmer,  
as wir hei dorin buren. Wat de Tähnen fort kriegen kunnen,  
dat att hei, un sin irste Grundsätz was: „Man 'run dormit!  
'T is man en fort En'n, wo't gaud sinecht, nahsten is't all egal.“  
— Dat wusch un kämmt sich nich mihr un hadd kein Scham  
oder Gram; dat fulenzt herümmer un stöhl as de Räwen.

Un uns' Herrgott schüddelte wedder den Kopp un säd: „Ich  
heiw den Minschen tau minen Ebenbild maßt; äwer nich, dat  
hei lewt as en Farken. Hir möt en Inseihn gescheihn!“ — —

De lütte Waisenknav, Methusalem, was mit de Wil en  
steinolt Mann worden, und in sinen nägenhunnertunnägenun-  
jahr 1656 jößtigsten Jahr in den Artaust<sup>1</sup> Anno 1656 kamm hei tau  
starwen un let sinen Sahn Lamech un sin Enkelfkind Noah kamen  
un säd tau ehr: „'T is en Unglück för den Minschen, wenn hei  
in 'ne Tid lewen möt, wo allens verfhört geiht; ich heiw mi nu  
naug quält, nu seihjt ji tau.“ — Un Lamech frag em: „Badding,  
wo wir't mit en nigen Landdag?“ — Dunn rich'te sich Vader  
Methusalem in de Höcht un säd: „Dauh, wat du nich latein  
kannst! So vel äwer segg ic di, dat Hasen= un Hatver=Gesetz  
von den vörriegen Landdag is an den ganzen Qualm schuld, un  
ic ded't nich wedder“; un sackte taurügg un entfädt sich<sup>2</sup>.

Lamech äwer verget Methusalemmen sin Red', un as hei  
etliche hunnert Jahr de Sak mit anseihn hadd un mit sich tau  
Rat gahn was, schrew hei en Landdag ut. Noah äwerft hadd  
sin Großvaders Red' behollen un schüddelte den Kopp.

Un dit was de schönste Landdag, de meindag' in Meckeln-

<sup>1</sup> Erbsenernte. — <sup>2</sup> Starb.

borg hollen is, denn allens, wat dor was, was von den würflichen rezipierten Adel; kein Bur let sich seihn, um fülvst de, de füs achterwärts von den Adel stahn hadden, wieren bi Lütten aßtunken, um keiner würd 'rinner laten, de keinen roden Rock 5 anhadd<sup>1</sup>.

„Nu as sei all dor um so stün'n in ehre Pracht un Herrlichkeit, dunn drängt sich einer mang ehr dörch, um dat was Noah, um hadd izig um allein 'ne swarte Tract an um stellt sich heu um slog up den Dijch, denn hei was en Kirl dormah, um säd: „Ja, 10 sikt mi an! Un wenn't wat warden soll, mölt anners warden! Dat Hasen- un Hawern-Gesetz möt uphawen warden!“ Dunn würd de ganze olle Fabelsche Dörpstäd wild, un allens rep: „Furt mit den Kirl!“

Noah bleuw äwer ruhig stahn un säd: „Gnad' Gott den'n, 15 de mi anrägt.“ Nu keiner wagt sich an em 'ranne, denn hei was en hellischen forschen Kirl un hadd sinen Hnsdören-Slätel in de Hand un stunn mit den Puckel gegen 'ne Ecf.

Nu ein ut de Versammlung steg up den Dijch un höll 'ne Red: en Unnerscheid mang de einzelnen Stän'n müßte sin, weck 20 müßten Privelegen heiwien un weck nich, dat wir nich allein ehr historisches, ne! dat wir of ehr göttliches Recht; un hei för sinen Part reknete dat Hasen- un Hawern-Gesetz of för en göttliches Recht; ja, sogor för sinen Ur- un Anfang.

Nu alle stiminten mit em un röpen: „Bravo!“ un't würd 25 fast set't, dat sine Red' mit in't Landdagsprotokoll füll upnäumen warden; um as Noah en Diktamen<sup>2</sup> äwer de Glikheit von alle Minschen tau Protokoll gewen wull, röpen sei all: „Dor is äwer Johr<sup>3</sup> kein Tid tau, dat kani bliwen bet tauin negsten Mal!“ un de Landdag würd slaten.

20 De Landdagsaßluß von dit Johr äwer heit:

§ 1. Allens bliwvt bi'n Ollen.

§ 2. Dat Hasen- un Hawern-Gesetz mit uns' annern dorut erwüssenen Privelegen bliwvt of bi'n Ollen, wil dat

<sup>1</sup> Es war ein Vorrecht der adeligen Gutsbesitzer, auf den Landtagen rote Röde mit Späulettten, schwarzen Aufschlägen und Degen zu tragen. — <sup>2</sup> Ein Diktamen oder Antrag, der auf den Landtagen gestellt wird, muß schriftlich eingebracht und zum Protokoll übergeben werden. — <sup>3</sup> In diesem Jahre.

wi dorup nich allein ein historisches, sünneren of en  
göttliches Recht heiwien.

§ 3. (fehlt).

§ 4. (item) u. s. w.

Un dormit gungen sei nah Hus. —

Uns' Herrgott äwer schüddelte düller mit den Kopp um jäd:  
„Dat mit dat historische Recht was all en stark Stück, doch  
heiwie ic̄ mi dat noch gefallen laten; äwer wenn ji nu all  
von't göttliche Recht reden, denn heiwie ic̄ of en Wurd mit  
intausprenen.“

Un hei gung hen un söchte Noah'n un funn em in de Lep-  
piner Dannen, wo hei 'ne Dann astämmte, un hei jäd tau em:  
„Noah, min Sähn, du gesöllst mi, denn ic̄ bün mi di tausreden.  
Un arger di nich doräwer, dat sei din Dittamen äwer de Glik-  
heit von alle Minschen nich tau Protokoll namen heiwien, denn 15  
ic̄ will di 'n Flag wißen, wo du 't henschriven kannst, dor ward  
dat länger stahn as in ehr Landdagsprotokoll: schriw dat in  
dat Hart von dine Nahkanienschaft, denn ward sic̄ dat verarben  
up Kind un Kindskinner un wider un ümmer wider, un wenn  
of vele dorgegen handeln, din Dittamen ward doch bet an't En'n 20  
stahn bliwen in jede iherliche Minschenbost. — Bi dit Dannen-  
stämmen bliw äwer bi, denn du sollst di einen Kasten bugen,  
un bet up di un din Hus will ic̄ sei all mit 'ne Sündflaut  
verdarwen.“

Un Noah bugte sic̄ einen Kasten up de Jabelsche Dörpstäd 25  
un bröcht allens an Wurd, wat uns' Herrgott em heiten hadde,  
un as hei dormit fahrig wā, jäd hei: „So! Ick bün flor.“

Un uns' Herrgott jäd in sine Langmaut: „Täuw noch en  
beten nu schriw en nigen Landdag ut, weck künnen sic̄ besinnen  
heiwien.“ — Un Noah ded dat, un as sei all tausamen wiren, 30  
lachten sei äwer den Kasten, un as Noah sei frog: ob sei ehr  
Privilegen upgewen wullen, dunn lachten sei of äwer Noah'n;  
un Noah steg in sinen Kasten un set'te sic̄ an dat Stür un röp  
sine drei Sähns tan, Sem, Ham und Japhet: „Jung's, paßt  
up! Allens stramm in den Wind! dat ward gliksten los gahn.“ 35

Un de Sündflaut brok herin, un dat Water kamm von den  
Hewen un von de Barg un ut de Grün'n, un as de Landstäu'n

bet an dat Knei in dat Water stur'u, würd ehr bang', un as dat Water ehr bet an den Hals gung, röpen sei: „Vi will'n uns' Privelegen entseggen!“ Äwer dat was tau lat, denn Noah hadd naug mit sicf sülwen tau dauhn, wil dat sin Kästen flott 5 worden was; un as hei batwen äwer de Leppiner Dännen wegsegeln ded, was of de letzte vörständslütsche Landdag slaten, un alle Privelegen wiren versäpen.

### Dat elwte Kapittel.

Jedverein weit nu, woans Noah nah so un so vele Dag' 10 up den Alarat tau sitten kamm, un dat hei dor 'ne Tidlang luren müst, ihr allens wedder drög was. As un taulezt dat Gräven wedder gung, namm Vader Noah sinen Spaden un gung mit sin drei Jung's ut un söchte sicf en gaud Flag tau en Winbarg; un sin lütt Japhet säd: „Vader, worüm fünd wi nich 15 up einen von de meckelnbörgschēn hogen Barg, up den Helpter<sup>=1</sup> oder Ruhner-Barg oder up de Slemminer<sup>=2</sup> Borg, sitten blewen, denn hadd icf di in de Neg' en schön Flag vör Winbarg' nahtwisen künnt, so bi Crivitz<sup>=3</sup> 'rum.“

Äwer Noah säd: „Min Sähn, dat möt icf di tanum puren 20 Unverständ anreken, denn wi schriwen hüt den achtteihusten Oktöber, un wo süll'n wi woll in Meckelnborg all uns' Beih dörch den Winter bringen känien? Hir kann sicf dat wat säufen, mi dor möt wi dat up den Stall hollen. Un wil du di dat vermeten heft, wat beter tau weiten as din oll Vader, so fallst du 25 un dine Nahkamen tau Straf de Crivitzer Winbarg anlegen, un ji fält dor of von drincken.“

As Japhet dat hürte, würd hei sihr trurig; äwer Noah strakte em äwer un säd: „De Straf is woll hart; äwer lat du dat man sin! Dat ward all nich so heit eten, as dat upfüllt 30 ward. Ji fänt jug nebenbi of Franschen-Win von Lübeck un

<sup>1</sup> Der bei dem Dorfe Helpt (östlich von Neubrandenburg) am west der pommerschen Grenze gelegene und nach ihm benannte Berg (180 m) ist die höchste Bodenerhebung zwischen der Niederelbe und der unteren Oder. — <sup>2</sup> Die Ruhner- und Slemminer Berge bei Bülow. — <sup>3</sup> Vgl. Bd. 4, S. 486, Anmerkung zu S. 230.

Rostock schicken laten, un wenn de Rapp gellen<sup>1</sup> deift, is de Che-pandy<sup>2</sup> of för jug wüssen." Dunn würd Japhet wedder fröhlich un würd so lustig utseihen, as süllt nu all losgahn, un oll Vader Noah säd tau sick: „Ham is en tütschen Hund, un so'ne Ort möt einer an de Red' leggen; Sem is en gaud Kind, äwer dor sitt kein Gall un Grats<sup>3</sup> achter, hei kann achter den Aben sitten blüuen un kann en lütten Handel anfangen; äwer min Japhet! — Nu sik mal einer den Jungen an! Nu rangt<sup>4</sup> hei all wedder up de Mähr 'rümmert! — Jung, willst du von de Mähr 'run! Erst lihr wat dauhn, un nahsten kannst du in de Welt 'rümmert jöfeln!" —

Während de Tid, dat nu Noah un sin Sähns im Swiger-sähns för frisch Volk up de Ird sorgen ded, stunn Meckelnborg ganz leddig, un en ganzes Amt was för en Botterbrod tau ver-pachten, wil dat kein Konkurrenz dor was. Äwer nu wiß'te sick dat mal herrlich, wat dat heit, wenn unsen Herrgott sin Hand sülwst up Barg un Dal legen hett. Gräun legen de Wiischen, un gräun stunden de Barg, de Blaumen de bläuhten in ehre Pracht, un ehr Ruch steg taum Hewen, schöner as Abeln sin Opfer; de Eiken un Bäulen, de wölkten sick mit ehre Kron unner den Hewen, un unner ehren Schatten lagg de Ird so still, as wenn einer in deipe Gedanken sitt un dorup finnt, wat allens hei de Minschen tau gauden dauhn will; un de Sünnenstrahl spelte dörch dat gräune Lotv, as wenn uns' Herrgott Erbarmen friggt mit so'ne arme Minschenseel un sin Licht in em fallen lett, dat hei den rechten Weg fir'nt tau sin Börhetwen; un de Bäulen un de Ström, de lepen tausam un flünigen de weiken Arni in einanner un smüsteren un flusteren unner den gräunen Busch as Leimslüd un güngin in Eintracht den Weg dörch dat schöne Lewensland tausamen, as hei ehr vörschrewen was, un flöten still herut in de ewige See, ut de alles Lewen stammt; un Man un Stirn speigelten sick in den glatten See un güngin ehren Fredensgang äwer de Ird un wiren as de Hautspuren von unsen Herrgott, wenn hei sin Sünnenog slaten hett un

<sup>1</sup> Gelten, hoch im Preise sein; vgl. Bd. 4, S. 49, Num. 3. — <sup>2</sup> Champagner. — <sup>3</sup> Grab, Schneid. — <sup>4</sup> Klettert.

nachtens äwer den Freden wakt. Äwer dit all äwer<sup>1</sup> steg de Regenbagen up taum Teiken, dat uns' Herrgott Freden makt hadd mit sine Welt. Äwer de Welt makte keinen Freden mit em un keinen mit sich sülwen; un de Brauder führt noch hüt den 5 Bagen an den Hewan stahu un dröggt Haß in den Harten gegen den Brander, un de Herr führt em un sleicht sinen Knecht, un de König führt em un dröpft sin Volk.

### Dat twölvtē Kapittel.

Bi Noah'n finen Namen künnt de selige Stolper Eddelmann up 'ne sonderbare Idee; hei meint, wil dat Noah den Win upbröcht un sich af un an Sünndags en lütten Kräsel<sup>2</sup> drunken hett, möt hei em mit den ollen versapenen Heidengott Bachus äwverein bringen. Dit makt hei so. Hei seggt, „Noah“ hett eigentlich „Noach“ heiten, dorut hadden sei nahsten „Joach“ 15 makt, dorut „Jach“, dorut „Jachos“ un dorut „Bachus“. Hüren lett sich dat; äwer mi dücht, dat selige Eddelmannsgeriwu hadd sin Tid beter anwennen künnt, denn bi jo'ne Unnerräufungen ward man unnüß Licht verßwält<sup>3</sup>; oder meint de selige Eddelmann willt, wenn hei finen Stammbom het Noah'n 'ruppe 20 nahwisen kann, dat dat för en christlich germanisches Geriwu as en noch gröteren Ruhm gellt, von en plüsterbackigen<sup>4</sup> Heiden-gott astauftammen?

Ict will von Noah'n nu also of nichts mihr seggen, as dat icc em tidlewens för'n führ brawen Maun hollen heww, un dat 25 un dat würklich led deicht, dat hei anno 2006 storwen is; un jn't Jahr 2006.  
jñ't Jahr  
sülvst of dem noch, wenn dat würklich wohr is, dat hei den Win upbröcht hett.

As Noah grauen was, deihlsten sich sin drei Sähns in sin Arwschaft, un't gung of all gaud dormit, het up den Winkeller. 30 Dor gung denn de Larm tauirst los. Ham, de oll schäw'sche<sup>5</sup> Bengel, hadd sich de besten Johrgäng' bi Sid schafft, un dat Kretur hadd en Tungenledder taum Winpräutwen, as wir't ut

<sup>1</sup> Über dieses alles aber. — <sup>2</sup> Spiz. — <sup>3</sup> Verschwelt. — <sup>4</sup> Pausbadigen. —

<sup>5</sup> Schäbige.

olle Brandfahnen makt. „Wat de Düwel klauf is!“ säden Sem un Japhet. „Rut mit de Wust! För den Esel jmecken de Di-  
steln am jäntsten.“ Un dormit wiſten sei em den „Grüneberger Ausbruch“ von anno 60<sup>1</sup> an, un sei deihlten fick de Johrgäng’  
von 57 un 34 un 11. 5

Nu gung dat up Erden lustig tau; jedwenein kün̄n marken,  
dat Vader Noah’n ſin Kellerſlatel in de richtigen Hän’n kamen  
was. Wat ſtellete dat Volk för Dummheiten an, un wat makte  
dat för Wiſen! Un einmal, as ſei Japheten ſinen Geburdsdag  
ſiern deden, kemen ſei up de duhne<sup>2</sup> Idee, den babylonischen 10  
Torm tan bugen. Na, wat fick jo’n Volk einmal in den Kopf  
ſet’t hett, dat deiht dat ok; ſei fungen also an tau bugen, äwer  
as ſei woll jo hoch wiren as de Petriturm<sup>3</sup> tau Röſtſtock, dum  
verwirrten fick ehre Spraken, denn Sem redte Hebre’ich un Ja-  
phet pladdütsch un Ham hottentottſch oder jo’n Tüg, wat fick 15  
binah jo anhürte, un kregen fick dat Slahn, un dat En’n von’t  
Lid was, dat ſei Torm Torm ſin leten un ein jeder ſines  
Wegs gung.

Hir jeggt nu de ſelige Eddelmann, de Sak wir man bilden-  
lich tau verſtahn, ſei hadden an den bejeggten Abend en beten 20  
ſtarck kneipt un hadden de leddigen Buddels, jo as de Studenten  
noch hüt dauhn, all up enanner ſtapelt, un dat wir de babyloni-  
ſche Torm weſt, un nahten hadden ſei ſich nich mihr recht  
düdlich maken kün̄n, wovon de Ned wir; äwer ſlagen hadden  
ſei ſich nich, denn as dat fort dorvör weſt wir, wir Japheten 25  
ſine leiwe Fru ’rinne kamen un hadd dat Licht utpuſt.

Worüm jeggt de Selige dat? — Doch blot üm ſine Sipp-  
ſchaft witt tau brennen, dat dat nich heiten fall, weck von ſin  
Vöröllern hadden fick mit jo’ne Dämlichkeit beſat’t, as de babyloni-  
ſche Tormbu was. — Äwer wi weiten dat beter. — Hei 30  
hadd uns leiwerſt ſeggen ſüllt, wo Japhet in de negſte Tid ble-  
wen is; äwer dorvon zwiggt hei ganz un gor. Hei jeggt frilich:  
Noah hadd Japheten dat noch up den Dodenbedd anbeſahlens,  
hei ſüll wedder tauräugg nah Mecklenburg gahn un ſüll dat ver-

<sup>1</sup> Die Jahre 1811 (das Kometenjahr) und 1834, dann 1857 waren berühmte  
Weinjahre, während der 1860er Wein nicht gut war. — <sup>2</sup> Betrunkene. — <sup>3</sup> Der  
höchste Turm (126 m hoch) Mecklenburgs.

Iurue Paradis wedder upsfäuen un tauſeihu, wat dorut tau  
maken wir. Künn hei dat wedder in'n Gang bringen, gaud!  
Künn hei dat nich, demu füll hei en grotes Königreich ſtijten,  
ſo grot, aſt Meckelnborg jichtens Hergewen wußl, un füll denn  
5 tauſeihu, wo de Haſ' lep.

Dat ſeggt hei; äwer woans Japhet dorhen kamen is, fein  
Starwenswurd.

Taum groten Glücken helpt uns de ſel Perpoſt David Frank<sup>1</sup>  
ut Sternberg in ſin „Olles un niges Meckelnborg“ ut de Not,  
10 denn hei ſeggt utdrücklich, pag. 21<sup>2</sup>:

„Als nun Japhet gewahr wurde, daß jemehr er ſich gegen  
Norden wendete, je länger werde des Sommers Tag; ſo  
wurde er begierig, zu erfahren, wo dieses endlich hinanß  
15 wollte, und ob er nicht an einen Ort gelangen könnte, wo die  
Sonne gar nicht mehr unterginge; als von welcher Gegend  
er ſich ohne Zweifel ſonderbare Glückseligkeit vorgestellet.“

Also Japhet treckte mit Öffen un Eſel un Pird' un Ka-  
meel gen Nürden un eroberte dat ganze Land, wat nich alltau-  
ſvor was; äwer de ſonderbare Glückseligkeit frür em jeden Win-  
20 ter in, un as hei bet hentau Moskau kamen was un ſach, dat  
de Saſ ümmer leger würd, ſäd hei tau ſick: holl di Linkſch, ſüs  
kümuſt du ganz ut de Richt. Un hei höll ſick nu Linkſch; un  
as hei endlich in de Gegend von Stettin kamm, dinn wiſte hei  
ſin Volk in de Firu en hogen, hogen Barg und ſäd: „Seiht ji  
25 dat woll? Dat is de Helpter-Barg<sup>3</sup>, mi dor fängt uns' gelob-  
tes Land an.“ Un't kamm en grotes Freuen äwer dat Volk, un  
fei reden nu ümmer grad ut up den Barg los, un as fei an den  
Barg 'raune kemen, dinn ſäd Japhet: „So, nu waſch mi kämm  
20 ſick ein jeder mi dauh ſick Rendlichkeit an, dat ji hir nich as de  
Swinegels ankamt, un treckt jug ſündagschnahmiddagſch Tüg  
an, un demu kant 'ruppe nah den Barg, iſt will jug dat Land  
wifen.“

Na, dat geſchach. Hei fülvien ded of ſin Ding' un ſet'te ſick

<sup>1</sup> Gemeint ist: David Frank, Präpositus zu Sternberg, Alt- und Neues Mecklenburg (Güſtrow u. Leipzig 1753). 4°. — <sup>2</sup> Der Wortlaut ist von Reuter inſozern geändert, als es bei Frank heißt: Als nun die Menschen gewahr wurden, daß je mehr sie ſich u. s. w. — <sup>3</sup> Vgl. S. 203, Anm. 1.

up sinen ollen Schimmel, de mitdewil of all stiw worden was, indem dat hei of all tau vel tau Tant hadd gahn müft. Dat was noch de jütlige Schimmel, up den'n hei von den babylo-nischen Tormi weg reden was, un de noch hütigen Dags tau Berlin in dat Treppenhus<sup>1</sup> tau seihn is, dat heit in sinen jungen Jöhren. Un dor fatt hei baben up; äwer dat Tigerfell hadd hei nich an, dat hadd hei bi Sid leggt un hadd sick dorfür wegen de Warminis tau Moskau en rechten warmen Kalmuck-Mantäng anschafft, denn hei was mitdewil of all in de Jöhren kamen un freg't männigmal of all in de Mag'. 10

Un as sei nu baben wiren, langte hei sick ut sine Manteltaſch sinen Zepter 'rute un wiſte nah Fredland un Woldegk hentau, äwer Nigen-Bramborg weg, un höll 'ne Red' un säd: „Seiht, Kinnings, dit is nu all um' bet nah Hamborg 'ruppe; dit is dat gelobte Land Mecklenburg, wat uns min sel Vader 15 Noah vermaakt hett, un wo wi glücklich in wahnēn sälen, un dat Rümmerbummeln hett nu en En'n. Un ich bün von Herrgotts wegen as Herr doräwer set't un nem von dese Stun'n den Titel „Dörläuchten“ an, dat mark sick ein jeder Schapskopp, de mit de Titulaturen noch nich Bescheid weit. Un nu — 20 in Gott's Namen — gah ein jeder in't Geschirr un nem sick dorvon so vel, as hei mit de Tähnen<sup>2</sup> dorvon riten kann.“ — — „Herr“, säd ein olt bedächtig Mann, „will'n dor leiwer üm faueln<sup>3</sup>, dat doch allens mit Rechten taugeiht.“ — „Gi wat faueln!“ rep Japhet, „dat höllt man up.“ 25

Dunn römit denn allens utenein un't würd en grot Stöten. un Schuppsen un en Gripen un Grapsen un Riten un Rapjen. „Dunnerwetter!“ rep Japhet, „dit geiht jo all min Dag' nich!“ un gatwo sinen ollen Schimmel de Spuren un jagte midden mang sei un rep: „Plagt jug der Deuvel? Ji vergript jug jo 30 woll am En'n noch an min Domauium.<sup>4</sup> — Ne, so fett fidelt Lux nich<sup>5</sup>, wat will ich denn doch of noch dorvon behollen. Der Deuvel soll den'n kranzhestern<sup>6</sup>, de mi an dat Minige fött.“

<sup>1</sup> Vgl. Bd. 4, S. 61, Num. 1. — <sup>2</sup> Sprichwörtlich, also nicht buchstäblich zu verstehen. — <sup>3</sup> Losen. — <sup>4</sup> Das landesherrliche Gebiet im Gegensatz zu den ritter-schaftlichen Gutsbezirken. — <sup>5</sup> Sprichwörtlich. — <sup>6</sup> Kopfüber schießen lassen.

Na, dor würd denn nu of up hossen, un Japhet treckte mit  
sine Hosstaaten, de allein tru bi em bleiven wiren, wider un  
triumphierte dörch dat Land bet up den Judenbarg<sup>1</sup> bi Stirn-  
barg un säd: „So, von hir ut kann icf dat Ganze äwerseihu,  
5 denn dit ward so tämlich de Midd sin, un hir will icf mi 'ne  
Paleh bugen.“ — Un dat ded hei.

Äwer in den Lan'n was dat en groten Spektakel un Sper-  
mang, denn Utverschamt let grüssen, un weck Rasskaters hadde  
sich en groten Hümpel Land taujam auf't, un weck hadde man  
10 en lütten Fingel<sup>2</sup> dorvon astregen, un de meisten hadde gor  
nicks. Na, des' makten denn nu en groten Larm un sädien, dat  
wir nich mit Rechten tau gahn, un dat Ganze müßt vermieten  
un indeilt un denn müßt kawelt warden. Äwer ein von min  
brawen Börlöllern — dat sünd de ihigen Würd von den seligen  
15 Eddelmann — wat en sihr gauden Mann un för Rauh in'n  
Lan'n was un of taum Gauden red'te, de säd: „Kinnings, makt  
doch nich so'n Larm in unsen gelobten Lan'n! Wat denkt Dörch-  
läuchten Japheten dorvon?“ — „Ja“, tred dunn Krijchan Schult  
vör em up — denn de Schulzensomili is woll ebenso olt as min  
20 eigen — „dat glöw icf sach. Ji Slukraben kant dat woll dat  
gelobte Land näumen, denn ji sit't schön in't Fett. Un gegen  
Dörchläuchten Japheten segg icf of gor nicks; äwer wat heww icf  
dorvon hatt, dat icf mi up de lange Tur hinnenwärts dörch-  
reden heww? — Rich so vel as dat Witt von en Gaußfätel<sup>3</sup>.“  
25 — Denn de Schulzensomili was dumtaumalen noch sihr un-  
gebild't. — „Re“, repen sei altauhamen, „wi gahn nah Dörch-  
läuchten, de möt uns Recht verschaffen.“

Un dat deden sei un rückten den gnedigsten Herrn eins  
Morrus hentau achten vör de Paleh un makten dor en unan-  
30 stämmigen Larm. — „Wat is dor buten los?“ frag Dörchläuch-  
ten sinen Kammerherrn. — „Oh, Herr“, säd de, „dat sünd  
blot de annern.“ — „Na, wat will'n sei denn?“ — „Je, sei  
seggen, sei willen of wat hewwen, sei hewwen nicks kregen; un sei  
känen doch nicks kriegen, dat liggt doch up de Hand.“ — „Weit

<sup>1</sup> Sternberg war in alter Zeit fürstliche Residenz. Auf dem Judenberge dicht bei Sternberg wurden die alle zwei Jahre in Sternberg abgehaltenen Landtage eröffnet. — <sup>2</sup> Fehen. — <sup>3</sup> Gänse-Ekrement.

der Deuwel", säd uns' gnedigst Herr, „nich de Rauh günnen sei einen!" un treckt sich Rock un Büx an un set't sich de Kron up un tred' rute up sinen Balkan un frog, wat sei wullen. — Dunn tred de idige<sup>1</sup> olle Mann vör, de up den Helpter-Barg all redt hadd, un säd: „Heww icf dat nich seggt, Dörläuchten, so würdt kamen? Worüm hewwen wi nich kawelt?" — Na, dat müßt denn jo nu Dörläuchten hellischen argern, dat em jeder Haüs Quast jo ut den stiwen Gelenk in sinen Kraam'rinner fuschte, hei säd also: „Hei höllt sin Mul, bet Hei fragt ward; wat icf segg, dat gelst. Heww icf seggt, dat Land fall in de Grivelgräwel<sup>2</sup> smeten warden, denn ward dat in de Grivelgräwel smeten, un wat icf segg, dat segg icf, un worüm hewt ji nich taulangt?" — „Herr", säd de oll Mann, „dat is jo ok man, dat icf dorvon red", un gung af. — Nu wendte sich uns' gnedigst Landesherr Japhet an einen annern un frog em, worüm dat hei nich taulangt hadd. — Dat was oll Bur Möller — denn de Möllers-Ort is ok all sihr olt — un hei säd: „Ja, gnedigste Herr, icf hadd jo wat, dor hewwen sei mi äwer mit Gewalt wedder 'rute schuppst." — „Na, un du?" frog Japhet der Erste wider. — „Ja", säd de Bäudner<sup>3</sup> Meier, „gnedigste Herr Landroß<sup>4</sup>" — denn hei wüßt in den Ogenblick för sinen Landsherrn of keinen högern Titel tau finnen — „mi makten s' ißt duhn, un nahsten stödden s' mi in den Graiven." — „Na, un du?" frog de Herr wider. — „Je, Dörläuchten, icf hadd mi in't Klosteramt Dobbertin<sup>5</sup> en schönen Loppen Land taußam rapt, äwer mit enmal kamm en Sluchter<sup>6</sup> Eddelsfrölens, un de set'ten sich — baff! — dorhen, un nu frig s' der Deuwel mal wedder 'rute!" — „Ja, Badder", rep ein, „mi is't in't Malchowisch jüst so gahn." — „Ja", repen s' nu alltausamen, „un anners mölt warden!" — „Ruhig!" säd Dörläuchten un rückte sich en beten an de Kron, un as allens nu still was, redte hei un säd: „Nu paßt up, Lüd! Nu will 'c jug mal wat seggen:

<sup>1</sup> Derselbe. — <sup>2</sup> Etwas hinwerfen, damit jeder davon nehmen kann. — <sup>3</sup> Bäudner. — <sup>4</sup> Drost ist Titel älterer Amtshauptmänner. — <sup>5</sup> In Dobbertin, Malchow und Ribnitz befinden sich die mecklenburgischen Klöster, d. h. evangelische Jungfrauenstifte; vgl. Bd. 2, S. 319, Anmerkung. 4. — <sup>6</sup> Haufen durcheinander sich schlängender Fäden oder anderer Sachen.

Ich ward mal mit de reden, de wat kregen heiwien, wat sei jug nich taum wenigsten Hüsing<sup>1</sup> gewen willen." — Dunn tred de oll Mann wedder vor un säd: „Dörläuchten, dat is man, dat 5 ick dorvon red, äwer dat litt jo de Ridderſchaft<sup>2</sup> nich. 'T hadd fawelt warden müft." — Natürlich kunn Dörläuchten up jo'n diuumen Snack nich länger hüren, hei wendte sich also an de, de wat kregen hadden, un von de en ganzen Hümpel en beten taum Tankiken mitkamen wiren, un säd tau ehr: „Liebe Getreue, liebe Andächtige, sowie auch liebe Besondere, mein landesväterliches  
10 Herz treibt mich, es euch an euer Herz zu legen, ob ihr nicht diesem erbarmungswürdigen Haufen plebs — auch vulgus genannt — eine Heimat in eurem ritterſchaftlichen Anteile ver- gönnen wollet, natürlich sub paeclusione u. s. w. u. s. w. aller weitern Rechte." — „Wi warden uns schön bedanken", säd  
15 de ein. — „In't Ridderſhaftlich künmt keiner 'rinne", säd de annen. — „Wat einer hett, dat hett hei", säd de drüdd. — „Wat einmal seggt is, is seggt, hett Dörläuchten fülvst seggt", säd de virte. Un de föste frog ganz spiz, worüm denn Dörläuchten de Ban'n nich in jin Domanium upnemen wull.  
20 — „Dat kann ic nich", säd Dörläuchten, „un dat verstaht ji nich!" un dreichte sich üm un krazte sich in den Kopp un Schüll: „Dit is denn doch en verfluchtes Stück!"

Äwer hei was en hellen Kopp, un't Regieren gung em von de Hand as jeinne Dirn dat Flaßspinnen, un as hei sich en beten  
25 bedacht hadd, säd hei tau de annern: „Kinnings, nu will ic jug wat seggen: bugt jug 'ne lütte Stadt. — Dat Land dortau will ic jug gewen, of tri Buholt ut't Fürstlich; Kluten striken<sup>3</sup> fänt ji, dat heiwint ji bi den babylonischen Torm lihrt, un denn  
30 fehlt jug tau 'ne ordentliche Stadt nicks wider noch as en Burmeister un en Slüter<sup>4</sup>, un de beiden gev ic jug of; äwer dat segg ic jug of: Kunterbutschon<sup>5</sup> möt ji betahlen." — „Ja, Dörläuchten, dat will'n wi of." — „Na, denn gaht mi still un ruhig nah Hus un besupt jug nich un makt keinen Larm up de

<sup>1</sup> Wohnung, Niederlassungsrecht. — <sup>2</sup> Eine in Mecklenburg sprichwörtlich gewordene Nebensart, die dem ständigen Widerstande der ritterſchaftlichen Vertretung auf den Landtagen gegen alle Neuerungen ihren Ursprung verdankt. — <sup>3</sup> Aus Erd- oder Tonklößen Ziegelseine streichen. — <sup>4</sup> Gesangnißlicher. — <sup>5</sup> Steuern.

Strat." — „Hurah!" repen sei nu alltaušamen, „unj" Dörchläuchten, Japhet der Erste, fall lewen! Hurah hoch!" — Un so gungen sei denn lustig an de Arbeit un bugten sick hir un dor 'ne lütte Stadt, un Japhet gung in sine Wahnsiuw tau sine leive Fru un säd: „Gott Lob un Dank! De Larm wir tau En'n." — 5

Hei was woll en kauk Maun, äwer dit mal hadd hei doch nich recht; de Larm gung von bören wedder los. Als de Stemhäger<sup>1</sup> segen, dat Malchin dat Hainholz un so un so velen Acker mihr kregen hadd as sei, sädien sei: „Wat? — Sünd wi jslichter?" — Un de Swaan'schen kelen nah Rostock 'räver un säden: „Wo? — Wi heiwwen blot dat Lin'nbrauk<sup>2</sup>, un de heiwwen de ganze Rostocker Heid<sup>3</sup>?" — Un de Lübbser gungen bet achter Lutheran<sup>4</sup> un sädien unner 'nanner: „Nu denkt jug blot mal, hir fängt dat Parchensich all an un up jeunſid geiht' bet Spurnz<sup>4</sup>, un denn heiwwen sei noch all de Stadtgäuder un den ganzen Sünnenbarg<sup>5</sup> dortau? — Wo kümmt Parchen dor-tau?" — 10 15

Un unner de enzelnen Städ' würd dat en groten Strid, un sei slogen sick an de Scheidelgravens, dat de Hun'n dat Blaud licken künnen, un vertürnten sick jo dägern unner enanner, dat 20 sei sick nich mihr as Frün'n estimierten, un wenn en Stemhäger nah Malchin kamm, denn kregen sei em dor bi de Uhren un ledtten em äwer de Scheid um gewen em en Tritt vor den Allerwertsten un sädien: „Bliwt ji för jug, wi bliwen för uns." Un wenn ein von de Swaan'schen nah Rostock 'rinner trecken wull, 25 denn heit dat: „Wat? — Hest du hir wat verluren? — Brauder, mak, dat du äwer de Grenz kümmt, un säuk di dor eu anner Flag!" — Un de Parchen'schen sädien tau de Lübbser: „Ji Smurrerwohr<sup>6</sup>, wat willt ji hir? Willt ji uns den Drank<sup>7</sup> dünn maken? — Marsch mit jug! — Ein jeder bliw vor sick<sup>8</sup>." 30

Un as ic seggt heiw, de Larm gung wedder los, un de Lütten rottierten sick taušam un sädien: „So geiht de Sak nich.

<sup>1</sup> Stavenhagener. — <sup>2</sup> Lindenbruch, ein Gehölz. — <sup>3</sup> Heide, d. h. nach mecklenburgisch-märkischem Sprachgebrauch Walb. — <sup>4</sup> Dorf. — <sup>5</sup> Sonnenberg, Name einer Forst bei Parchim. — <sup>6</sup> Bettelpack. — <sup>7</sup> Der Inhalt des Dranksfasses, in welchem Suppen- und andere Speisereiste zu dem Futter gegossen werden, das die Schweine erhalten. — <sup>8</sup> Die Freizügigkeit ist in Mecklenburg erst durch die deutsche Reichsgesetzgebung eingeführt worden.

Recht mit Recht bliwen. — Sünd de beter as wi? — Kamt, will'n all nah Dörläuchten gahn, will'n mit den Mann mal reden!" — Un sei deden't, un vör Dörläuchten sin Paleh was wedder en groten Spektakel, un de Kammerherr säd: „Herr, 5 't sünd wedder de annern." — „Dat weit de leiwe Gott", säd Dörläuchten, „wat will'n sei denn?" — „Dat weiten sei jo woll fühlst nich; 't is wohres Pack. — Wo schön ruhig sitt de Ridderschaft dor, un des' maken nicks as Undäg"<sup>1</sup>. — Dörläuchten, de kunnen wi woll in Ugnaden bescheiden." — 10 „Dat's min Sal", säd Dörläuchten un gung herute: „Na, wat will'n ji denn?" — Nu gung denn Gotts Wurd äwerall<sup>2</sup>, un sei redten un schüllen: un sei wiren ebenso gaud as jeder anner, un worüm sei en Stück Land kregen hadden, taum Le- 15 wen tau wenig un taum Dodhungern tau vel, un dat de gro- ten Städer dat nich lidēn wullen, dat sei dorinner trecken deden. — „Ruhig!" rep Dörläuchten. — „Nu hört mal, ic̄ will mal as Vader mit jug reden. — Brukt en groten Kirl nich mihr Laken taum Rock as en lütten Kirl?" — Is Rostock nich 'ne grote Stadt un 'ne Seestadt, un brukt de nich mihr Land as 20 Swaan? — Nu red' mal einer!" — „Ja, Herr", säd de ein, „von Rostock will'n wi denn nu of nicks seggen, äwer wo kümmt Parchen dortau?" — „Ja", säd de anner, „wo kümmt Parchen tau dat grote Feld?" — „Ja, wo kümmt Parchen tau de velen Stadtgäuder?" säd de drüdd. — „Wo kümmt Parchen 25 tau den Sünnenbarg?" rep de virte. — „Wo kümmt Parchen dortau?" repen s' all tauhamen. — „Dummen Snack!" säd Dörläuchten, „wat gesellt mi Parchen an? Dorüm ward ic̄ mi vel kümmeren. Wat einer hett, dat hett hei." — Dunn tred de oll Mann von den Hespter-Barg wedder vör un säd: „Dörl- 30 läuchlen, dat is man dat, dat ic̄ dorvon red; äwer sehn S', ic̄ hür tau de Nehnschen<sup>3</sup>, un wi heuwwen so vel as en Quark kregen, worüm sälen wi mi nich von ein Stadt in de anner trecken? — Is segg, dat Stadtland hadd utkawelt werden müßt." — „Musche Nüdling"<sup>4</sup>, rep Japhet der Erste, „Em ward

<sup>1</sup> Untaten, dumme Streiche. — <sup>2</sup> Sprichwörtlich statt: Nun ging der Spektakel erst recht los. — <sup>3</sup> Nehna ist eine kleine mecklenburgische Stadt. — <sup>4</sup> Vgl. Bd. 3, S. 171, Anmerkung 3, und Bd. 2, S. 289, Anmerkung 1.

ic dorachter bald dat Mul stoppen mit sin Kaweln un sine dämlichen Fragen. Dat is jo 'ne entfahmte Manier!" un hei rückte sich hellschen ärgerlich an de Kron un säd: „Wir sind Herr! — Wat gellt Uns de Treckeri von ein Stadt in de anner an? — Dortau heww Icf jug de Burmeisters set't, glitsam as Unnerfürsten von Mi un as Fürsten äwer jug; de möt ji dornah fragen. — Damit ihr aber seht, daß Wir euch in Gnaden gewogen bleiben, woll'n Wir euch das Vorrecht schenken, daß ihr allen Branntwein, den ihr aussauft, euch selbst brennen könnt, und wollen euch in Gnaden den Titel „unsere getreue Landschaft“ verleihen.“ — „Hurah!“ repen sei. — „Badder, denk di mal: Bramwin un Titel! — Japhet der Erste, hurah hoch!! Äwer nu kamt, nu will'n wi uns' Burmeisters tau Kled<sup>1</sup>!“ —

Un somit gungen sei denn as un kregen ehre Herrn Burmeisters in de Knip<sup>2</sup>, de sülken nu up den Sturz<sup>3</sup> wedder grad maken, wat krumm worden was, un wat kunnen de dorfsör? —

Sei kumpelmentierten also irst mit dat Volk 'rümmer, äwer as <sup>2313</sup> sei taulekt ehren Liw' keinen Rat mihr wüßten, dunn schreven Jahr sei en Burmeister-Konvent nah Parchen ut, Anno 2313, den 5. Mai, un is dit de irste Brandkonvent<sup>4</sup> west, de äwerall in 20 Mecklenburg holßen is.

Un as sei nu mit de Hauptsaak, mit den Brandschaden un mit dat Middageten, fahrig wiren un den irsten utenanner dividiert un dat anner mit sich tausam addiert hadden, dunn frog de Burmeister von de Vödderstadt<sup>5</sup> Güstrow: „Herrn Kollegen, wo wirb's denn aber nu? — Mit dem Zug von einer Stadt zur andern, mein' ich.“ — Dunn tred de Burmeister von de Vödderstadt Parchen up un säd: „Mi dücht, von de Treckeri hadden wi nahgradens naug: wi sind von den babylonischen Torm nah de Muschwiters treckt un von de nah de Polacken un von de dörch dat ganze Hinner-Pommern bet up den Helppter-Barg, un von dor dörch dat eigene Vaderland as de Zigeimers, dat wi en Flag fühnen für uns, un mi, dor wi ein hewen, fänen wi uns de Rauh of woll günnen.“ — Dunn tred de

<sup>1</sup> Hochdeutsch: an den Kragen. — <sup>2</sup> Knissen, zwacken. — <sup>3</sup> In aller Hast sofort. — <sup>4</sup> Vgl. Bd. 4, S. 16, Anmerkung 3. — <sup>5</sup> Güstrow ist die Boderstadt des wendischen Kreises.

Burmeister von Stemhagen up, wat tau dunnumalen en hellisch mulwähligen<sup>1</sup> Kirl was, un säd: „Dat glöw icf jacht!“ — Un de Burmeister von Grabow, de jüs dat Mul nich upkriegen funn, de kreg't as mit 'ne Diareh in't Neden un höll 'ne Red 5 von annerthalben Stun'n, un sei höllen dit all för en slimmes Teiken, indem dat sei glöwten, de Sprakverwirrung von den babylonischen Torm wir wedder äwer sei kamen, un sei repen all: „Kinnings, will'n en En'n maken!“ Un de Burmeister von de Bödderstadt Parchen säd: „Dat is of dat Best, und wir stehn 10 dabei durchaus auf staatsgrundgesetzlichem Boden, denn das erste Staatsgrundgesetz in Mecklenburg, welches Dörchläuchten auf dem Helpter-Berge ausgegeben hat, lautet folgendermaßen: „Nimm, wat du kriegen kannst“, und das zweite, welches er auf seinem Balkon auf dem Judenberge öffentlich für die Ritterschaft 15 promulgirt hat, lautet: „Wat einer het t, dat hett 'e.“ Da wir nun aber ebenjogut, wie die Ritterschaft, seine getreuen Untertanen und alle Mecklenburger vor dem Gesetz gleich sind, so steht uns ebenfalls das Recht der Ausschließung, Absperrung und Aufnahmeverweigerung zu, und da wir nun schon von Ritter- 20 schaft und Domanium ausgeschlossen sind, so wollen wir wenigstens unser gutes Recht gegen uns selbst ausüben und uns untereinander absperren; denn dat is en slichten Kirl, de sin Recht nich utäuwt. Willn ji dat?“ — „Ja!“ repen sei all. „Ja, woll! Äwer wat seggen wi unsere Zwivahners man wegen de Fritägigkeit?“ — „Dor mak wi ehr blagen Dunst vör“, säd de Parchensche Burmeister, „stats de Fritägigkeit geben wi ehr Ratsherrn, un mit den Tisch känen sei sihr taufreden fin.“ — „Dat geiht, dat geiht, der Deuwel hal!“ säden sei un gungen vergnäugt utenanner.

As sei un nah Hus kämen wiren, leten sei ehr Volk tausam 30 kämen un säden: „Kinnings, wi hewiven jug 'ne frohe Nahricht tau bringen: unsere Brandangelegenheiten sind glücklich besorgt, unsere städtische Brandkass<sup>2</sup> mitt sich hellischen up.“ — „Ja, äwer mit de Fritägigkeit von ein Stadt in de anner“, repen un weck ganz drist. — „Dor reden wi nahsten von, för hüt

<sup>1</sup> Rebelsufig. — <sup>2</sup> Die mecklenburgische landstädtische Brandversicherungsgesellschaft war wegen ihrer hohen Prämien und niedrigen Tagen wenig beliebt.

herwien wi jug wat Schöns taum Heilchrißtabend mitbröcht;  
un dat ji doch of juden Spaß doran herwt, herwien wi jug  
dat in en schönes Rätzel inkled't:

S̄ch bin ein Herr von mir  
Und sitz in mir,  
Um mein verlegen  
Und mein zu pflegen.

5

Nu gaht nah Hus un klüstert<sup>1</sup> jug dat ut, un wenn ji weit't,  
wat dat is, wat wi jug stats de Fritäigkeit schenkt herwien,  
denn kamt hir all wedder tauſam, denn reden wi doräwer." 10

Un sei gungen nu nah Hus un röden<sup>2</sup> un röden, dat ehr de  
Kopp rolte, äwer sei kunnen't nich dwingen. Blot in Krijchan  
Schulten finen Hus würdt mit enmal hell, denn fin Tanten  
hadd sich mit de Sak bemengt un de säd: „Krijchan, 't sind  
Ratsherrn." — „Wiß un wohrhäftig", rep Krijchan Schult, 15  
„'t sind of Ratsherrn." — Un as sei nu all wedder tau-  
ſamen wiren, tred hei vör un säd: „Herr Burmeister, ic̄ weit't,  
't sind Ratsherrn." — „Richtig!" säd de Burmeister. „Na?  
un freu ji jug nich?" — „Ja ja", säden sei, „äwer de Frit-  
äigkeit, Herr Burmeister . . ." — „Mi dücht", säd de Bur- 20  
meister, „ji künnt woll mit dit Present tauſreden fin." — „Dat  
sind wi of, Herr Burmeister — nemen S' nich äwel! — äwer  
wat för 'ne Ort möt wi denn nu eigentlich wählen tau Ratsherrn?" — „Tau Ratsherrn", säd de Burmeister, „passen sich am  
besten so 'ne Lüd', de Rat weiten un allerlei pläſierliche Inſäll 25  
herowen. Mine Fründſchaft<sup>3</sup> dörw ji eigentlich nich wählen,  
wenn ji sei äwer wählen willt, denn wählt sei, wi kriegen woll  
'ne Dispensatschon. Süs wählt ut jug Fründſchaft, de kenn'  
ji am besten." — „Dat is of dat Best", säd de ein, „ic̄ wählt  
minen Bedder, den riken Bäcker an den Markt." — „Un ic̄ wählt 30  
minen Uncle, den dic̄köppigen Kopmann in der lang' Strat", säd  
de anner. — „Un ic̄ wählt min Tanten", säd Krijchan Schult,  
„de is de Kläufst, sei hett dat Rätzel raden", un willt ut de Dör-  
rute. — „Holt!" rep de Burmeister, „dat is jo'n Snack as en  
Bein dick! Meint ji, dat wi of noch Frugenslüd' tau Ratsherrn 35

<sup>1</sup> Klügelt. — <sup>2</sup> Nieten. — <sup>3</sup> Verwandtschaft.

hewwen willen? Meint ji, dat wi uns dat beten Rum up den Rathus' noch mit Kreolinen beengen laten sälen? Meint ji, dat wi uns bi uns' swor Geschäft noch von jede olle Zanzel de Uhren vullzaustern laten sälen?" — „Herr Burmeister, nemen  
 5 S' nich äwel", säd Krischan Schult, „äwer ic dacht, min Tanten . . . ." — „Ei wat", rep de Burmeister, „Sin Tanten! Mark Hei sick ein vör allemal, irstes Geſetz in städtſchen An-  
 gelegenheiten is: „Oll Wiwer dörwen nich tau Ratsherrn wählt  
 10 warden.“ — Un nu gaht hen un wählt; äwer wählt glif leiwerſt  
 vir, dat ic mi zwei dormang uſſänken kann.“

Un sei gungen hen wählen un kemen wedder taurügg, un  
 Krischan Schult un Jochen Möller un Langhans un Dum-  
 merich wiren't worden: „So, Herr, des' vir, dachten wi nu so!"  
 — Un de Herr Burmeister läd sick de Vorjett an de Ogen un  
 15 munſtert sei un säd: „Kinnings, Jochen Möller het't in't Muſ-  
 as de Kattikei in'n Start<sup>1</sup>, un de Schulten-Ort is 'ne driftige<sup>2</sup> Ort, de ein würd mi am En'n noch en Lock in den Kopp  
 ſnacken, un de anner würd mi kein Rauh laten, fo würd hei mi  
 tau driwen. Ne, en richtigen Ratsherr müßt mit den Lehnſtaul  
 20 taufsam stimmen, up den'n hei in den Rat fitt, beid' möten  
 bequem ſin. Ich wählt Langhansſen un Dumurichen.“ Un jo  
 würd denn up den Rathusſaal de Ratsherrnſmans hollen, und  
 dat dummalige Abendblatt<sup>3</sup> wüßt nich naug dorvon tau ver-  
 tellen, wo schön dat — Gott ſei Dank! — de beiden nigen  
 25 Herrn Ratsherrn ſmeckt hadd.

Nu was denn allens fo schön in de Reih, de dumme Minsch-  
 heit hadd nu Ratsherrn, un wat will ſei noch wider? — Äwer  
 de Gierigkeit un de Raffigkeit un de Nachſüchtigkeit ſitten in dat  
 30 minſchliche Hart, as en Wepeldurn mit ſine Durntacken, un  
 dragen denn of Frucht dornah, nemlich Hahnbutten<sup>4</sup>, buten schön  
 rod, äwer inwendig vull Lüſt. As sick de Städer nu allmählich  
 fo schön mit Hüſer utbugen deden, as dat städtſche Wefen mit  
 Inrichtungen un Geſetzen, würd dat wedder en groten  
 Larm, denn de weck hadde ganze Hüſer an den Mark kregen

<sup>1</sup> Sprichwörtlich statt: nur mit den Worten es haben. — <sup>2</sup> Durchtriebene. —

<sup>3</sup> Vgl. Bd. 4, S. 483, Anmerkung zu S. 112. — <sup>4</sup> Hagebutten.

un de weck man halwe in de Durstraten un weck man virel Hüser<sup>1</sup> in de Achterstraten, un de meisten hadden gor kein.

Dese letzteren wullen dat nu nich för ehren Buß hewwen un gungen wedder ehe Burmeisters tau Kled: sei wullen of Hüser un wullen of wat von de Feldmark hewwen, indem dat sei of in'n Drögen sitten un Tüstenland hewwen wullen. De Burmeisters jet'ten ehr dat äwer sihr schön un düdlich utenanner, dat sei nicks kriegen kunnen, indem dat sei keine Börgers un man vlore Insliggers<sup>2</sup> wiren, un dat nu keine Plätz in de Stadt mihr vörhanden wiren, wo sei sich Hüser bugen kunnen. Äwer 10 dat Volk gaww sich nich: denn wullen sei en Strämel Land vör den Dur hewwen un wullen sich dor upbugen, repen sei. — „Dor seih wi nu jugen puren Unverstand“, säden de Burmeisters — de Ratscherrn säden nicks — „wo känt ji glöwen, dat Dörläuchten Japhet der Erste dat lidien ward, dat ji em buten de 15 Stadt üm sine Slacht- un Mahlsüter bemogelt? Meint ji, hei hett de Durschriwers blot taum Stat an't Dur 'ranne set't?“ — Äwer jo'n Volk is unbegriplich; dat wullen sei mal seihn, repen sei, un Krichan Schult, de of kein Hus kregen hadd, säd: hei würd mal mit Japhet den Ersten sülwst reden, wat em dat woll gefallen würd, bi jo'n Weder — 't was in den November — mit Fru un Kinner up de Strat tau liggen.

Um düllsten äwer gung't tau Parchen tau, dor rottierte sich dat Volk taußam un säd: nu kunnen de Herrn Börgers sich ehren Meß sülwst upslahn un ehr Holt sülwst hauen, sei rögten nich Hand un Faut mihr. Un so treckten sei denn eines Mandags Morgens mit Fru un Kinner in de hildste Döschter-Tid<sup>3</sup> ut de Stadt nah den Sünnenbarg<sup>4</sup>, de dunntaumalen of de heilige Barg näumt wird, indem dat dor dunntaumalen en ollen ihr-würdigen Heidengöz „Parchum“ verihrt würd', den'n den seligen 25 Eddelmann sin sel Uur-Uur-Ur-Öllervader noch sihr gaud kennt hett un mit den'n hei von wegen Parchummen sine Swester-Dochter noch widlüftig verwandt sin will. — Dat was de irste Utwanderung up den heiligen Barg. — De selige Eddelmann

<sup>1</sup> Nach der Höhe der Steuer, welche auf den städtischen Wohnhäusern liegt, werden diese volle, halbe oder viertel Häuser genannt. — <sup>2</sup> Einlieger, Mieter — <sup>3</sup> Dreschzeit, eigentlich Drescherzeit. — <sup>4</sup> Vgl. S. 212, Anmerkung 5.

seggt, hei weit dat recht gaud, dat de ollen Römers dat nahsten von sich vertellst un en grot Wesen dorvon makt hewwen; äwer sei leigen, de Geschicht is vel vördem tau Parchen passiert.

Dor legen sei nu im bedrewen grugliche Ding' un slogen de 5 schönsten Dannen dal un bugten sich dor Hütten un steken dat schöne fösfäutige bänkene Deputat-Holt, wat expreß för'n Magistrat slagen was, ümmer klabenwip' in't Füer, un't woht nich lang', dunn kregen sei frischen Tautog ut Lübz un Grabow un Niestadt un de annern Städer un of ut dat Ridderſchaftliche von 10 de Buren, de dor leggt<sup>1</sup> worden, un von de Daglöhners, de dor ußmeten wiren. Un de oll Mann von den Helpfer-Barg un Krishan Schult wiren dor wedder midden mang un hižten<sup>2</sup> sei up mit unverstännige Reden, un de oll Mann säd: de städtſchen Grundstücke haddeñ ufkawelt warden müſt, un Krishan Schult 15 säd: „Kamt all mit, wi willen mit Dörländchen Zapheten füllvſt reden.“ —

Un fo treckten sei denn von den heiligen Barg af äwer Dargelüç nah Kriwiz un ſingen dor an tau plünnern, funnen äwer nichts, un ſticken Kriwiz an alle vir Ecken an, 't wull äwer nich 20 brennen, un treckten von dor nah den Jüdenbarg<sup>3</sup> vör Dörländchen fine Paleh. —

Dor kemien sei <sup>z</sup>s nahmiddags den 5. Dezember 2340 an un makten wedder en Larm, as wenn sei taum Soldatenloſſen jüllen. — Dörländchen lagg eben up ſinen Sofa un wull en por 25 Ogen vull nemen, denn hei hadd förre Klock nägen in einen Ritt furt regiert un was mänd von de vele Arbeit un dat beten Müddageten, un lagg nu grad un drömte fo häut von dat grote Glück, wat in ſinen Lan'n was, dunn kammi ſin Kammerherr 'rinne un ſtödd em an den Armt un säd: „Herr, Sei möten up- 30 stahn — 't deiht mi ſihr led; äwer't helpt nich — buuten ſteiht en Hümpel Volk — luter verſchulte Demokraten — Proletarier — un wat ſei willen, dor's nich duß un klauft ut tau warden, un all dat Magistrats-Deputat-Holt in Parchen hewwen ſei 35 upbrennt un Kriwiz hewwen ſei anſengt un tüschen hir un Parchen hewwen ſei kein Tüſtenmit<sup>4</sup> verſchont.“ — „Gott fall mi

In't Jahr  
2342

<sup>1</sup> Vgl. S. 194, Anm. 6. — <sup>2</sup> Hechten. — <sup>3</sup> Vgl. S. 209, Anm. 1. — <sup>4</sup> Erdgruben, in denen während des Winters Kartoffeln aufbewahrt werden.

bewohren!" rep Dörläuchten, „wo künmit so'n verfluchtes Takel  
in mine Staten! — Wat is't buten för Weder?" — „Hellschen  
kolt un en spöttischen<sup>1</sup> Wind, Dörläuchten." — „Langen Sie  
mich mal meinen Kalmuck-Mantäng her", säd Japhet un treckte  
sich den ollen braven Russen an, setzte sich de Kron up un gung 5  
nu 'rute: „Wat? Ji ward hir woll am En'n noch umbescheiden!  
Ji sticht mi min Kriwiz an? De schönste<sup>2</sup> Stadt in'u ganzen  
Lan'n? Dat Juwel in mine Kron? — Schandoren! Gript mal  
de Häupter<sup>3</sup> von dat Takel un leddt sei mal in Keden all in  
eine Reih vor die Stufen meines Thrones!" — Un dat geschach, 10  
un nu stunn' sei denn dor — so nu rohr<sup>4</sup>! — oll Bur Möller,  
den'n sei in't Ridderchaftlich leggt hadden, Bäudner Meier,  
den'n sei irst duhu maakt un nahsten in'n Gravnen stött hadden,  
Daglöhner Schröder, de 'rut smeten was un nu mit drei annen  
Familien in't Backhus lagg, de oll Mann von den Helpfer- 15  
Barg, un denn natürlicherwiß' wedder uns' gaude Krischan  
Schult. — Dörläuchten snow sich de Näs' ut. —

„Entfahmte Strukröwers<sup>5</sup>", säd hei endlich, „wat maakt ji  
mi för Elend in'n Lan'n? Känt ji nich ruhig as de Ridderchaft  
un de Bürgerschaft achter'n Alben liggen?" — „Ja, wi hewwen 20  
man keinen", repen sei alltausanien. — „Holt dat Mül!" rep  
Japhet der Erste. „Ein nah'n annern! Wat is di weg?" frog  
hei Bur Möllern. — „Min Hoffstäd un mine ganze Hauw is  
mi weg, Dörläuchten; sei hewwen mi 'rute smeten un mi leggt,  
un nu fall ich as Daglöhner tau Haw gahn, un dat zweite Landes- 25  
gesetz is doch: wat einer hett, dat hett 'e." — „Ei wat Gesetz!"  
säd Dörläuchten, „wat weit de Bur von Gurkensalat? — Wat  
gescheihn is, is gescheihn. — Worüm hest du di nich tau rechter  
Tid bewert?" — „Herr Jesu, Dörläuchten, ich heuw so velen  
Larm maakt, as ich jichtens kunn." — „Haben Wir nichts davon 30  
vernommen; die Sache bleibt in statu quo; aber zu deinem Troste  
wollen Wir dir sagen: von nun an soll kein Bauer mehr gelegt  
werden." — „Je äwer ich, Dörläuchten . . . ." — „Ruhig!  
Folgende weiter!" — Un Bäudner Meier tred vör un säd:

<sup>1</sup> Schärfen. — <sup>2</sup> Ironisch. — <sup>3</sup> Oberhäupter, Nadelshüter. — <sup>4</sup> Vgl. Bd. 2,  
S. 38, Anm. 2. — <sup>5</sup> Strauchdiebe.

„Gnedigste Herr Landroß, ich heiw 'ne Bäudneri in't Fürstlich hatt, un dat was taum Lewen nich naug un taum Dodhungern tau vel, un vör allen was't slimm mit de Füerung; un dor bün icf denn männigmal en beten tau Holt gahn un heiw mi denn 5 hir un dor 'ne Bäuf afstemmt — äwer man 'ne ganz lütte — un dor heiwien sei mi denn ümmer bi kregen un heiwien mi in dat Voßgericht<sup>1</sup> ümmer den Puckel blag flagen, un denn de ve- 10 len Gerichtskosten, un so bün icf bi de velen Kinner ganz in't Achtergeleg kamen, un nu heiwien sei mi 'rut smeten, un nu 15 liegg icf dor.“ — „Für en Spitzbauwen hürt sich dat ok nich anners“, säd Dörländchtn. „Wecker orndlich Minsch stehlt? Hest du mi allmeindag tau Holt gahn seihn?“ — „Dat glöw icf facht, gnedigste Herr, Sei heiwien 'ne warme Kalmuck-Mäntel an“, säd Meier un böhrte den Bein in de Höch, „äwer 20 seihn S' hir; dörch so'n olle linnen Büx pust de Wind hellischen dörch.“ — „Gotts ein Dünner!“ säd Dörländchtn, „nu fall icf mi am En'n noch üm de Bügen von min Unnerdahnen be- 25 kümmern. — Folgende weiter!“ — „Ja, dat is mi denn nu ok ganz egal“, säd Jochen Schröder, „ob icf in't Bachhus liegg oder in Keden.“ — „Na, wat is dat denn mit dat Bachhus?“ — „Je, dor liegg wi in, Jochen Smidt mit sin vir Gören un Jehann Westphal ok mit sin siw; un 's Morrens wunnern wi uns, wo ein jeder sin Arm un Bein mang de annern wedder 'rute finnt.“ — „Je, worüm liggt ji denn alstantan in dat Bachhus?“ — 30 „Worüm? — Dorüm!“ — „Dummer Kirl“, säd Dörländchtn falsch, „Sin Herr ward doch woll en Grund heiwien, dat hei En dorinne smeten hett.“ — „Ah ja, den'n ward hei woll heiwien“, säd Jochen Schröder, „un't is en ganzen nüdlichen Grund. — Min öllste Dirn is de Grund.“ — „Denn ward sei gewiß nich dahu heiwien, wat ehr heiten is.“ — „Ne, dat hett sei nich dahn, un dat fall sei ok nich dahn. — Meinen Sei, Dörländchtn, dat icf minen Eddelmann sin Gören ok noch sünden fall?“ — „Dat's en tan delefaten Punkt“, säd Dörländchtn, „de sick hir nich in de Öffentlichkeit bespreken lett. — 35 Folgende weiter!“

<sup>1</sup> Forstgericht.

Nu tred de oll Mann von den Helspter-Barg wedder vör un säd: — „Dörlächten, dat is man, dat ic dorvon red; äwer ic bün ein von de Rehnischen, un wi hewwen man knapp Land kregen, un dor hewwen s' nu all wedder taulangt, un ic heww wedder nicks kregen. — Ick bliw dorbi, de Buaplätz in 5 de Stadt un de Feldmark hadden utkawelt warden müzt.“ — „Haha!“ rep Dörlächten, „dor is hei jo all wedder! Oh“, rep hei de Schandoren tau, „desen holt mi mal en beten wiß!“ Un de oll Mann von den Helspter-Barg wir säker nah de Dreibargen kamen, wenn Krishan Schult nich west wir. Krishan 10 Schult wir eu Kirl up den Platz un wüzt, wat hei tau dauhn hadd: „Dörlächten“, säd hei, as an em de Reih was, „Sei känien lang reden, ihre mi en Wurd dorvon gefüllt.“ — „Verdammter Kerl“, röp Dörlächten, „Er ist ja wohl gar ein Demokrat?“ — „Un dat mit Recht!“ säd Krishan Schult, 15 „un dat sünd wi all, as wi hir gebakken un geburen sünd; blot de verfluchten Hun'n hewwen nich de Kuraesch', dat gradut tau seggen.“ — „Fort mit ihm!“ rep Dörlächten, „werft das Scheusal in die Wolfsjchlucht.“ — „Holt!“ rep Krishan Schult un gruwelte achter sic un kreg so'n twölfjährigen 20 Jungen tau saten, de sic an sin Rockslipp ansat't hadd, un böhrt em in de Höcht un säd: „Hir steiht de Pump<sup>1</sup>! — Kennen Sei em, Dörlächten?“ — „Ick seih blot, dat dat en dicfköppigen, rohnässigen Slüngel is“, rep Dörlächten wütend. — „Ja“, säd Krishan Schult un wißte den Jungen 25 de Näs<sup>af</sup>, „t is min Sähn, Dörlächten, un drei von so'ne Ort heww ic Sei nu all tau de Soldaten gewen, un dat hett en Demokrat dahu; un de Sähns von de Herrn Eddellüd', de warden sitz bedanken un warden mit Peik un mit Schapschinken vör de Schillerhäuser up un dal gahn, de warden leiwerst Offizierers, un de ollen flusjührigen Börgers köpen ehr Jungs in 30 den Stellvertreder-Verein, un wat wi sünd, wi möten dat Volk stellen. — De Eddelmann plückt sic von den Militörbom de ripen säuten Plummen af, de Börger giwwt sine lüssigen Gröschens, wi gewen uns' eigen Fleisch un Blaud; sünd wi dorüni 35

<sup>1</sup> Brunnen. Sprichwörtlich.

ſlichter as dei? — Nu reden S', Dörlächten.“ — Je, wat  
 füll Dörlächten tau fo'n dummen Snack seggen; Krischan  
 Schult hadd of woll wat anners fragen künnt. — Dörläch-  
 ten Japhet kraakte ſich alſo en beten achter de Uhren un fäd:  
 „Dat verftah ji nich!“ — „Ne“, fäd Krischan Schult, „worüm  
 dat fo ſin fall, Dörlächten, dat verftah wi of nich.“ — „Merk  
 Er ſich“, fäd Dörlächten falsch, „Demokraten will Ich nicht in  
 Meinen Landen haben.“ — „Herre Je, Dörlächten, wi will'n  
 jo all giren Aristokraten warden, uns fehlt blot dat Riddergaud  
 10 dortau un de Kutsch mit de vir Mähren.“ — „Ich kann nicht  
 alle glücklich machen“, fäd Japhet verdreitlich, „eiuige müssen  
 befehlen, und einige müssen gehorchen.“ — „Richtig, Dörläch-  
 ten!“ fäd Krischan Schult, „ganz in de Ordnung! De Dummen  
 mötten gehorken, un de Klauken befehlen; äwer fri Bahn möt  
 15 ſin!“ — „Ja“, repen nu alltaufamen, „fri Bahn möt ſin!“ —  
 Dörlächten will hir wat seggen; äwer Krischan Schult fot em  
 vörtau un fäd: „Hören Sei 't, Dörlächten? — Wi will'n gor  
 keine Börrechte hewwen; äwer de annern fälen of kein hewwen.  
 — Seihn S' —“ un hir höhrte hei wedder ſinen Jungen in  
 20 de Höcht un putzte em de Smut af — „dit is hei. — Worüm  
 fall des' Jung' — ic̄ ſegg von diſſen — worüm fall de nich  
 ebenſo gand General warden, as den Eddelmann ſin?“ — Dat  
 hadd Krischan Schult nich ſeggen mügt, Dörlächten will of  
 25 all wedder falsch warden; äwer as hei lätt Hinning Schulten  
 jo up en taukünftigen General anſach, duun kreg hei dat mit  
 Lachen un lachte, dat em de Kron up den Kopf wackelte: „Na,  
 Lüd' un Kinner!“ rep hei, „deſe rohnäſige Slüngel fall Gene-  
 ral warden!“ — „Hoho!“ rep Krischan Schult, denn hei was  
 30 en hellſch lüftigen Kirl un wügt glif, wo 't ſuchten wir<sup>1</sup>, un  
 jach 't all an de Weig', wenn 't Kind lacken wull: „Hoho!  
 Dörlächten, ut Kinner warden Lüd', un as de Kirl is, möt  
 em de Wuft brad't warden. Min Jung' — ic̄ red hir blot  
 von minen — de hett en geſummen Kopf, denn wi Schulten-  
 Ort fünd äwerall nich up den Kopf follen, un wat för en Sol-  
 35 daten de Hauptſak is, hei is of richtig in de Mag', un wenn ic̄

<sup>1</sup> Wie es geſochnen war, d. h. wie die Sache ſich verhielt.

Brod hollen kann, dat icf dat fäuden kann, un icf heiw Hüfung, dat mi dat nich verklamt, un icf verdein so vel, dat icf dat wat lihren laten kann, denn so jälen Sei seihu, Dörläuchten, ward ut den rohnäsigen Jungen en dägten Kirl, un wider will icf of nicks; mag hei nu nahsten General warden oder Kapperal — mi is 't egal; äwer fri Bahm möt hei hewwen! — „Ja“, repen nu all tausamen, „fri Bahm möt wi hewwen! Un Brot möt wi hewwen! Un Hüfung möt wi hewwen! Un lihren möten uns' Gören wat!“

Japhet der Erste was en ollen braven Mann, de 't äwer-<sup>10</sup> all gaud meinen ded; Krishan Schult hadd em mit de drei Jungs, de hei an 't Militör aßliwert hadd, de weike Sid aßgewunnen, un wenn hei 't mit sinen lütten Hinne-General of binah wedder verdorwen hadd — denn Krishan Schult gung jo of ogenšcheinlich tau wid — Dörläuchten Japhet hadd so<sup>15</sup> vel Ennsichten, dat hei dat insach, wenn hei äwerall Soldaten hollen woll, denn müft grad deje Ort Brot un Hüfung hewwen. — Hei gung also en por Mal up un dal, üm sicf de Fäut en heten warm tau pedden un de Gedanken flor tau maken, un as hei dormit prat was, jäd hei: „Kinnings, mit de fri Bahm,<sup>20</sup> dat 's dummes Tüg; mit allens, wat sicf mit 'fri' anfängt, dormit bliwt mi von 'n Liw! dat hewwen ji of gor nich ut jug sülwen, dat hewwen jug blot anner Schapsköpper in den Kopp set't. Privilegen möten sin, de sünd all vör min sel Vader Noah's Tiden in unsen gelobten Lan'n begäng' west; äwer<sup>25</sup> Friheit? Ne! — Dat Wurd soll von nu an nich mihr äwer de Grenz laten warden. Börrechten möten of sin, wodörch sülßen sicf sünft de einzelnen Stän'n von enanner unnerscheiden? Äwer mit de glichen Rechten, dor bliwt mi ebenso mit von den Liw, as mit de fri Bahm. Brot un Hüfung möt ji hewwen, dat<sup>30</sup> seih icf in, un wenn mi Gott dat Leven lett, besorg' icf jng dat of. Und damit ihr seht, daß Wir euch ein gnädiger Herr sünd: Schandoren! neint mal de Kirls de Keden wedder aß!“ — De deden dat denn nu, äwer as sei an den ollen Mann von den Helspter-Barg kemmen, frogan sei: „Herr, dejen of?“ — „Ja“,<sup>35</sup> jäd Dörläuchten un winkte mit den Zepter: „Unsere Gnade kennet keine Grenzen! Lat't den ollen Schapskopp lopen.“ —

„Herr“, säd nu Bur Möller, „krieg ic̄ min Hauw denn nu wedder?“ — „Is gor nich au tau denken!“ säd Japhet. „Dat is en Kram, dor weit Wi uns jülvst nich in tau raden. Hei möt so denken, sei is in de Krümp gahn.“ — „Gnedigste Herr 5 Landroß, un min Bändneri<sup>1</sup>?“ fragt Meier. — „Hei 's en Spitzbauw, hett mi min Holt stahlen un verlangt nu noch 'ne Bändneri; Hei ward Daglöhner in 't Domanium, un ic̄ ward mine Beamten den Befehl gewen, dat sei up Em en sonderbores Og smiten sälen.“ — „Ja, Herr“, drängte sich nu Jochen 10 Schröder wedder vor: „mi is dat nu äwerst allens ganz egal! Wo ward dat nu äwerst mit min Bacchus un min Dirn?“ — „Hei kaum jo up Arbeit gahn un Sin Brod verdeinen, un unner Daick un Fack is Hei jo in't Bacchus of, un Sin Dirn .... Dat is mi hir tau schanierlich dorvon tau reden. Äwer ic̄ 15 will dat de Preisters inrenzen, dat sei nich ümmer von de Unsittlichkeit von de gemeinen Lüd' reden sälen, sei sälen of af un an — minentwegen jeden zweiten Festdag — mal von de Unsittlichkeit von de Herrn predigen!“ — „Hurah! Dörläuchten Japhet soll leben!“ repen all de ut de Ridderſchaft un 20 ut dat Domanium, „denn sünd wi of taufreden!“ — „Ja, Badder“, rep Jochen Schröder, „minentwegen noch teihn Jahr in 't Bacchus, wenn 'ck de Dirn man ihrlich beholl.“ — „Ja, Badder“, rep Johann Snidt, „un den zweiten Festdag gahn wi all in de Kirch.“ — Un somit treckten de Ridderſchaftlichen un 25 de ut dat Domanium of un säden: „Unsen ollen Dörläuchten, den'n lat't mar taufreden, dat 's doch en ollen hellischen Knebel<sup>2</sup>!“ Un as nu Bur Möller von sin Hauw un Bändner Meier von sin Bändneri anfangen wull, säden de Daglöhners: „Wat, ji? — Sünd ji beter as wi? — Gaht ji of man up 30 Arbeit.“ —

De was Japhet nu los un hadd nu man blot noch mit de Städter tau dauhn, de kein Hus un keinen Acker kregen hadden: „Kinnings“, säd hei, „mit jug is dat en fitalen Fall, äwer — Gott sei Dank! — de Rat is mi nich knapp, un der'n gew ic̄ 35 jug giru: wardt Snider un Schauſter un treckt bi den Börger

<sup>1</sup> Büdnerei, Büdnerhof. — <sup>2</sup> Tüchtiger Kerl, vgl. Bd. I, S. 181, B. 38.

up den Bähu." — „Ja, Herr", säd de ein, „äwer denn sünd wi doch of rein gornicds." — „Ih worüm dat nich!" säd Dörläuchten, „weun ji jug Stüern un Aßgawen gewt, denn känt ji jo of Börger warden un denn fitt ji so gaud as jeder anner mit de Herrn an'n Disch." — „Ja, Dörläuchten, dat wir woll so; äwer mit de Kauh! Wi hewiven kein Bläcken Land un Wisch, wo sälen wi de Kauh dörläuchten frigen?" — „Ih wat!" säd Dörläuchten, „wat Kauh! Schafft jug en lütt Swin an un makt jug dat fett." — „Je, Dörläuchten, mit en Swin! — Wi hewiven jo nich so vel eigen Land as de Hand 10 grot — wo sälen wi uns en Swinkaben bugen?" — Dat was denn nu wedder 'ne dämlische Frag', un Japhet würd of falsch doräwer, äwer hei was in't Regieren hellischen perfekt un kamm seindag' nich in Verlegenheit: „Minentwegen", rep hei, „seit jug dat Swin up den bärwelsten Bähn un makt jug dat in'n Reis= 15 küssert fett." — „Dörläuchten Japhet", säd de oll Mann von den Helptter-Barg, „dat is man, dat ic dorvon red", äwer dat verstahn Sei nich! Dat ward 'ne Sägeri<sup>1</sup>, un meinen Sei, dat ic min Tru dat anjünen sin fall, dat sei mit den Swinkram dagdäglich de Trepp dal dragen fall?" — Wo de ver= 20 fluchte Kirl woll all de Fragen her hadd! — Dörläuchten was denn nu of wedder hellischen falsch un lep hen un her, wüxt äwer doch bald wedder Rat un säd: „Kinnings, mit de Geschicht lat't mi nu tausreden, Käuh un Swin kann ic jug nich garantieren, ic will jug staats dessen Stadtrepresentanten gewen, de of för 25 den lütten Börger sorgen sälen." — „Wat's dat för 'ne Ort?" frag Krishan Schult. — „Ji känt sei nu nennen, as ji willt", säd Japhet, „ji känt sei minentwegen Birtelslüd<sup>2</sup> oder Ut= schott<sup>3</sup>-Börger oder Representanten oder minentwegen of corpus nennen; äwer sei sälen jug Stütt un jug Stolz sin." — „Je, 30 Dörläuchten", säd Krishan Schult, „weun dat man blot nich just so kümmt as mit de Ratscherrn, an de hewiven wi of nich vele Freud' erlewt." — „Krishan", säd Dörläuchten, „ic segg di jo utdrücklich, deß Lüd hewiven Gott in der Welt gor nichts wider tau dauhn, as jug glücklich tau mäken." — „Hurah!" 35

<sup>1</sup> Sauerei. — <sup>2</sup> Birtelsleute, d. h. Vertreter der Stadtviertel. — <sup>3</sup> Ausschuß.

repen sei mi alstanßamen, „nu will wi of all nah Hus gahn!  
Wat will wi mihr? Dörläuchten Japhet fall lewen, Hurah  
hoch!“ um somit tröcken sei af.

Äwer Dörläuchten rep achter her: Krishan Schult füll  
5 noch en Ogenblick wedder taurügg kamen. — „Krishan“, säd  
sün gnedig Landvader tan em, as hei mit sinen Jungen so vor  
em stum, „ich holl di eigentlich so tämlich för den Kläufsten in  
den ganzen Lan'n un eigentlich müßt ich di tan minen Minister  
maken; äwer irstens fehlen di alle Manieren, un zweitens, dein  
10 böses Trachten hast du mir verraten<sup>1</sup>, du heft di sülvest för en  
Demokraten utgewen, un dat wardst du inseihn, en Demokrat  
kann, so lang' de Welt steicht, allseindag' nich Minister warden.“

— „Ne“, säd Krishan Schult sihr verständig, „Dörläuchten,  
dat geiht woll nich.“ — „Äwer, Krishan“, säd sün gnedigst  
15 Landvader, „ich mag di woll liden, bidd di 'ne Gnad ut.“ —  
Je, nu stum hei dor, as Botter an de Sünn. — Hei wüßt' of  
nich. — „Je“, säd hei tanlekt, „gnedigste Herr, ich heiwu min  
Lew'slang daglöhneriert, un ut en Swinsuhr is kein siden Geld-  
büdel tan maken, an mi is nicks mihr tan ännern, ich möt mi  
20 nu so dörlärangen, un wenn ich Arbeit heiwu, dat ich Brod  
holßen kann, un ich heiwu Hüsing, denn möt ich ni eben so gaud  
as alle annern Daglöhners tausreden gewen. Äwer, seihn S,  
Dörläuchten, mis' Kinner . . . fall dat Wormtüg nu ewig  
un drei Dag' of blot daglöhnerieren?“ — „Krishan“, säd de  
25 Herr, „du büfst jo woll ut Mine getreue Börderstadt Parchen?“

— „Ja, Herr“, säd Krishan, „un bün of mit dat Eldentwater<sup>2</sup>  
dösst.“ — „Na, demu hür nipping tan: Ich ward ein ungeheuer  
liberales Gesetz utgahn laten, dat ein jedes städtisches Daglöhner-  
kind Schauster un Snider, of Stadtverordneter un Ratsherr, ja  
30 sgor of Burmeister warden kann. — Büst nu tanreden!“ —  
„Dat 's brav von Sei, Dörläuchten, sihr brav! Äwer wo  
ward dat nu mit mine Mitkollegen in't Ridderschaftlich un  
in't Fürstlich?“ — „Dat gelst di nich un in i nich wat an, dat  
heiwiven de Herrn von de Ridderschaft un mine Herrn Beamten

<sup>1</sup> Worte Geßlers an Tell in Schillers „Wilhelm Tell“, dritter Aufzug, dritte Szene. — <sup>2</sup> Parchim liegt an der Elde.

tau besorgen. Ein jeder seg vör sine Dör. Dine Mitkollegen in't Ridderschaftlich un in't Domaniuum möten mit Kinner un Kindskinner bet an't Eu'n der Welt daglöhnerieren, un wen dat nicht ansteiht, de kann jo nah Amerika oder in't Preußsch gahn." — „Ja, Dörläuchten", säd Krischan, „dat mag woll in de annern ehren Kraan passen, äwer för den gemeinen Mann, de up de ganze Welt nicks wider hett as sine velen leiven Gören, is dat doch 'ne tau harte Utschriitung, un wat wi richtigen Demokraten sünd, wi segen nich blot vör uns' eigen Dören, wi segen of giren vör frömde Dören." — „Süh dat is dat eben", säd Japhet, „dat ward jug von alle Welt verdacht. Worüm hollt ji jug des Dags äwer nich retireh? ji kän't jug jo des Abends tau Bedd leggen, jug de Nachtmüz äwer de Uhren trecken un de ganze Nacht bet's morrens Klokk söffen up jugen eigen Schalm Demokrat spelen, un denn bliwvt Rauh in'n Land, un de will Jcf hewwen. — Äwer dorüm will'n wi uns heid nich persönlisch vertühren, Krischan. — Lieber, Getreuer, du hast vorher den Wunsch ausgesprochen, daß dein geliebter Sohn, Hinning Schult, die militärische Laufbahn einschlagen und es auf dem Felde der Ehre bis zum General bringen möchte. Wir wollen auf diesen deinen ziemlich unverständigen Wunsch in Anbetracht deiner sonst bewiesenen Verständigkeit einen leuchtenden Strahl Unserer Gnade in der Art fallen lassen, daß Wir ihm die ehrebeschlagenen ehernen Pforten dieser Laufbahn öffnen — äwer du sollst seihn, hei leggt in den Nettel! — und ihn als Kadetten in Unserer neu zu errichtenden Kadettenanstalt versuchsweise aufzunehmen. Krischan, ich sage versuchsweise!! um zu erfahren, ob ein Tagelöhner-Kind jo viel Verstand, Mut und manierlich-gesetztes Betragen besitzt, um es — nu meinentwegen — zum Lieutenant zu bringen." — „Dörläuchten", säd Krischan Schult, „Hinning un ic will'n uns' Möglichst dorbi dauhn." — „Nun, dann seid ihr hiemit in Gnaden entlassen!" — „Na, denn Adjüs of, Dörläuchten! — Un kumm, Kandett!" säd Krischan un swenkte sich den Jungen up de Schuller un gung af. —

Japhet gung 'rinne in sin Stuw un stellte sic mit den Puckel an den warmen Aben un säd tau sine leive Fru: „Mutting, mi hett de olle spöttische Wind ganz entsahmten dörl-

halt, mat mi en lütt Glas heiten Grog." — „Ja woll", säd sei; „äwer, Japheting, sühst nu woll, wo dat deiht? Du büsst nu blot ein Stun'n buten in den Wind weßt un heßt doch of wat up un wat in den Liw, un nu klapperst du all mit de Tähnen.  
 5 Wat meinft du woll, wo dat arme Volk nu woll buten frirt?"  
 Denn sei was 'ne herzensgaude Fru un führ för den gemeinen Mann, obſchonſt sei 'ne hoge Königſdochter was — denn sei was 'ne geburne Nimrodden; äwer von ehren fel Bader flog ehr fein Alder. — „Mutting", säd Japhet, „ich danh jo, wat  
 10 ich kann", un probierte den Grog un säd: „en lütten Schuß kann hei noch verdragen." — Un as sei em nu noch en Schuß Arraf tangaten hadd, säd hei: „Sei willen Weid' för 'ne Kaufhewiven, un de kann ich ehr nich alſtausamen verschaffen." — „Befinn di dor zweimal up", säd sei, „denn ich heuw dat Un-  
 15 glück in min eigen Tomili hatt, indem dat min fel Bader of gegen den gemeinen Mann tau hart was un wull ehr fein Kaufhweid gewen, un verbet ſich dor fo dägern up, dat hei dat taulekt ſüliven mit Grasfreten kreg, un wat meinft woll, wo uns Kinner dat ſchanierlich was, wenn hei uns fo mit en Loppen Gras in't  
 20 Mul vor Ogen kamm?" — „Min Döchting", säd Japhet un strakte ſine leiwe Fru eins äwer, „dat is fo'n grotes Unglück nich. — Din fel Bader müggte von lütt up an all giren Salat, un dat hei in ſin ollen Dagen roden Klewer för Koppsalat anſach, hadd't ji vernünftiger Wiſ' em up fine ollen Ogen anreken  
 25 müßt. — De von mine leiwen Unnerdahnem, de fein Kaufhweid frigen fänen, de frigen von nu an Repräsentanten." —

Dormit müßt ſich denn nu of de Japheten, geburne Nimrodden, taufreden gewen, un Nigen-Bramborg was de irſte Stadt, wo en corpus upricht würd, zwei un twintig Mann  
 30 hoch, d. h. virteihen Öllermanns<sup>1</sup> un acht Wickhußhauptlüd<sup>2</sup>, un äwer dat Ganze würd en Öllermannshauptmann ſet' t, de dat Mul up dat rechte Flag hadd, dat hei för den lütten Mann gehürig gegen den Magistrat upkamen kunn. — Un de Nigen-

<sup>1</sup> Die vierzehn Altermänner der sieben großen Bünste. — <sup>2</sup> Die nicht zu den Bünsten gehörige Bürgerschaft wird durch Wilhaushauptleute (Wilhäuser heißen die alten, in die Stadtmauer eingefügten Befestigungstürme) vertreten, deren jedes Stadtviertel zwei wählt.

Brambörger wieren sihr glücklich. — Un taum Dank för dit Glück un taum ewigen Angedenken doran hau'ten sei ehre Repräsentanten ut — dat heit in Stein — un stelltet sei as Wohreteiken up dat Nige un up dat Stargarder Dur, un dor stahn sei noch bet up den hütigen Dag<sup>1</sup>.

Äwer de Freud' wohrte nich lang'. — De corpus sach mit de Tid mihr up sin eigen Wollbeinden, as up dat von den lütten Mann, un wen'nte sich in de Ratszitung dat Nicken an. Wenn sei in de Ratszittingen mal nah wat befragt würden, denn nickten sei ümmer mi de Köpp un nickten so lang', het ehr de 10 Köpp von de Postamente an dat Nige un dat Stargarder Dur asselen, un dat dumme Volk makte sine flichten Wiße doräwer un säd, un dat sei keine Köpp mihr hadden, seg sich ein jeder von ehr hellischen ähnlich.

So gung dat nu binah in alle Städer, un't würd wedder 15 en groten Larm, denn trog de schönsten Innrichtungen wieren doch wedder vese, de kein Hüsing kriegen un nich fast warden kunnen — äwer't was wohres Takel. In't Ridderhaftlich un in't Domainium wiren't so 'ne unripe, dumme Jungs von en Johrener fößundörtig bet virtig, de sich all so'n Johrener teihn mit 20 'ne Brud' rünnner treckt, of all eßliche Skinner in de Welt set't hadden, trogdem dat de Preisters ehr alle Sündag de schönsten Vermahnungen hadden tauflieben laten, un in de Städer was dat reine Smirrerwohr. — Na, des' Ort rottierte sich wedder 25 <sup>In't</sup> Jahr tausam — ditinal in den Gehannsmand anno 2381 tau Krakow <sup>2381</sup> — un dor heit dat denn wedder: „Will'n nah Dörlächten gahn!“ —

Dat geschach, un en por ihrsame Innwahners von Krakow<sup>2</sup> sloten sich an ehr an mit lütte Dreihörgeln un spelten de scharmantsten Stücke, un so kemmen sei denn den zweiten Dag recht 30 in de presse Middagsjün'n up den Judenborg an. — De Dreihörgeln spelten wunderschön. — „Badding, du kriggst en Ständischen“, säd Zapheten fine leive Fru. — „Ja, 't ward 'ne schöne

<sup>1</sup> An den der Stadt zugelehrten Seiten des Stargardschen und Neuen Tores in Neubrandenburg befinden sich hoch über den Toreingängen neun, bezw. acht aus Terrakotta hergestellte Frauengestalten mit (zum Gebet?) erhobenen Händen. Was diese Figuren bedeuten, weiß man nicht. — <sup>2</sup> Wohnort vieler Drehorgelspieler.

Art Ständsch'en sün!" säd Japhet der Erste un sek dörch de Finsterruten<sup>1</sup>. „Dit is denn nu de richtige Ort.“ — „Japhetting“, säd sei in ehre Gaudmäudigkeit, „dauh mi den Gefallen un sohr de Lüd' nich an un arger di nich.“ — „Lat mi!“ säd 5 Japhet, „bün ik mit de Riddershaft fahrig worden, mit des' ward ik of jacht fahrig!“ un treckte sich in Hemdsmaugen<sup>2</sup> ut, denn't was hellischen heit, un tred up sinen Balkan<sup>3</sup> un säd: „Wat ji Rackertüg willt, dat weit ik all lang“. Snurrerwohr! meint ji, ik heww nichts anners tan danhn, as' jugen Drähn-10 suack antauhüren? — Dor seih mine braven Krakow'schen Börgers an; sei verdeinen ehr Brod iehrlich un erfreun'dat ganze Land mit ehr Örgel un ehren Gesang; und wo man singt, da laß dich ruhig nieder, säd de Düwel un set't sich in'n Immenswarm. — Doch dat wull ik nich seggen, ik wull seggen: worüm 15 nem ji jug nich of 'ne Dreihörgel up den Nacken?“ — „Ja, Herr“, säd Jehann Smidt — denn de Smidten=Ort is of all lang' begäng' — „wenn wi alstausamen, de kein Unnerkamen finnen känen, mit 'ne Dreihörgel 'rümm' trecken wullen, dat würd en schönen Larm warden.“ — „Na, denn lat't den Alpen 20 danzen.“ — „Ja, Dörläuchten, uns' Alpen hir in'n Lan'n, de danzen nich, de laten uns leiwerft danzen.“ — „Na, denn . . . .“, säd Dörläuchten un wißte sich den Sweit af, „denn . . . . weit ik't of nich — Wo's Krishan Schult!“ — „Ja Herr“, säd Jehann Smidt, „de Hallunk, de bargt sich<sup>4</sup> woll. — Dat will 25 en Demokrat sün? Un dösjcht för de riken Börgers an den Markt üm den twölften Schepel<sup>5</sup>, un sin Jung' fall Kandett warden? Up so'ne Demokraten, de sick dat Mus smeren laten, dor hanst wi wat<sup>6</sup>.“ — „Na“, säd Dörläuchten tauleht un wißte sich de groten Sweitdruppen von dat Gesicht — denn dat Regieren 30 gripp't hellischen an — „gaht all nah Amerika<sup>7</sup>. — Meckelnborg is en arm Land, is all gor tan vel äwerbevölkert, indem dat de Riddershaft doch dorvon of gand lewen will. Gaht nah Amerika! Meint ji, dat uns' Herrgott Amerika dor blot so

<sup>1</sup> Fensterscheiben. — <sup>2</sup> Hemdsärmel. — <sup>3</sup> Balkon. — <sup>4</sup> Ist geborgen. — <sup>5</sup> Vgl. Bd. 2, S. 102, Anmerk. 1. — <sup>6</sup> Da husten wir was. Sprichwörtlich als Zeichen der Verachtung. — <sup>7</sup> Wegen der heimischen Verhältnisse verließen besonders in den 1850er Jahren viele mecklenburgische Tagelöhner ihr Vaterland, um nach Amerika zu gehen.

taum Spaß henset' hett? Ne, dat fall of bevölkert warden. — Un ji sid jo dat nu all hir gewennt, ahn Hüsing up de Strat tau liggen, för jug is dat 'ne plesierliche Sat." — „Ja, Herr", säd Jehann Smidt, „äwer dat grote Water." — „Ih wat", rep Dörchläuchten, „dat grote Water! — Jct gew jug min heiliges 5 Wurd, dat icc mi üm jug, so drad ji up dat Schipp sit't, of nich im geringsten bekümmer will." — „Dörchläuchten", säd Jehann Smidt, „dat wir wat! — Dat Wurd wir so gaud as 'ne Brügg äwer dat ganze grote Water. — So, Kinnings, nu kamst, nu will wi adjüs seggen." — „Holt!" rep Dörchläuchten, 10 „eins noch! — Wer sicke äwer von Stun'n an ahn Hüsing in'n Lan'n bedrapen lett, oder ahn Dreihörgel tau finen ihrlichen bürgerlichen Erwerb, de kümmt in dat Landarbeitshus — Ji hewiwt jo woll in Güstrow dat Sloß<sup>1</sup> seihn, wat icc för jug dor uprichten lat — wonach sich ein jeder zu richten! — Un 15 nu adjüs! un reis't mit Gott!"

Un so tröcken sei af, un de Dreihörgeln spelten: „Juchhei, Juchhei! Brunfilgen<sup>2</sup> is nich weit von hier!" un „Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark! Die Abschiedsstunde naht . . . ins heiße Afrika! ins heiße Afrika!"<sup>3</sup> — Un Dörchläuchten wißte 20 sic wedder de Sweitdruppen af, ut Mitgefäuhl wegen dat heite Afrika, un woll all 'rinne gahn, dunn tred de oll Mann von den Hesptter-Barg wedder vör, de allein tauriigg blewen was, un säd: „Dörchläuchten, dat is man, dat icc dorvon red; äwer seihn S', icc bün en ollen Mann un heww all min Afgawen 25 dragen, Kind un Regel heww icc nich, wat fall icc oll Worm in Amerika? — Jct segg, 't hadd von Anfang an Kawelt warden müßt." — „Hoho!" rep Dörchläuchten, „du kümmt mi grad recht. — Schandoren, ledd't den Kiel mal äwer de preußische Grenz!" — 30

Un Japhet gung 'rinne in sine Slapstuw un säd tau sine leitwe Fru: „Mutting, giww mi en drög Hemd, denn icc heww mi klatschennatt regiert; äwer — Gott sei Dank! — nu bün

<sup>1</sup> Das Schloß in Güstrow ist seit 1817 zum Landarbeitshaus eingerichtet. —

<sup>2</sup> Brasilien. — <sup>3</sup> Aus Schubarts „Kapliede" für die von Herzog Karl Eugen 1787 nach dem Kaplande geschickten württembergischen Truppen, welche er gegen Subsidien Gelder der Holländisch-Ostindischen Kompanie zur Verfügung gestellt hatte.

ich dormit dörch, eben heww ic den Knop up de ganze Staatsverfassung set't, dat Landarbeitshus." — „Ach, Gapheting“, säd sei, „Ärger flöppt nich. — Süh, du deihst din Ding“, un ic dahn min Ding' of; äwer wat helpt dat all? — Süh, wenn ic  
5 den Dag äwer 'rümmer wirkt heww un denk, nu is allens tau Schick, un ic will in de Schummerstun'n de Hän'n en beten in den Schot leggen, denn künmt de ein hæckermentsche Dirn un will dit, un de anner künmt un will dat. — Ranh frigen wi beid gor nich." — „Min Döchting“, säd Gaphet un smet  
10 dat smutzig Hemd in de Eck un säd: „de ollen Tiden hewwen wi hadd“, un ströpte sich dat reine Hemd äwer, „un nu kamen de nigen“, un stoppte sich dat Hemd in de Hosen un säd: „un de warden uns behaglich sitten“, un smet sich de Hosendräger äwer un säd: „denn nu is in Unsern Lan'n de Last up jeden finen  
15 Part gaud verdeilst“, un smet sich den Slaprock äwer, de em en beten vüllig was, un säd: „Un unsere Verfassung ward sich ümmer mihr utbilden un ward in de Verhältnissen bet 'rinne wassen“, un smet sich in finen Lehnstaul un säd: „Gott sei Lob un Dank! nu hett ein jeder finen Platz in den ganzen Lan'n up  
20 den hei wirken kann; de Ridderchaft hett ehren, de Börgers hewwen ehren, de por Buren hewwen ehren, un de Daglöhners! — Herre Je! wat hett dat Volk för Platz tau wirken, wenn sei süs man willen. — Ich heww nu mit den Larm nicks wider tan dahn, de Verfassung möt sich sülwst utbugen, oder süs möten  
25 de Landstän'n dorfür sorgen." — „Badding“, säd sei, „du erlebst dat nich, un ic erleb dat of nich; dat wohrt tau lang!“ — „Mutting“, säd hei, „dat hett jo of Tid. — Jo nich äwer ilen!“ — „Ja, Badding, äwer . . .“ — „Lat mi!“ säd hei, „mi ward flisch tau Mand.“ — „Herre Gott, Badding, du wardst  
30 jo ganz blaß . . .“ — „Bring' mi tau Bedd un lat minen Erbprinzen Gomer kamen!“

Dat geschach, un as Gomer kamm, säd sin oll Bader tan em: „Gomer, min Sähn, nimm di en Ogenpeigel an mi, regier di nich dod! Du büsst ümmer en fram Kind west un hest dahn,  
35 wat di heiten is, also folg mi of in des' Sak: regier di nich dod! — Lat dat Ding finen Löp! — Wat du nich besorgst, ward de Ridderchaft woll besorgen, up de stütt di! — Holl di sîrn von

de Demokraten, sei herwien mi vel Glend makt; äwer in 'ne schwacke Stun'n herwiv icf mal Krijschan Schulten dat verspraken, icf wull sien Hinrich in dat Kadettenkur upnemen; äwer icf herwiv utdrücklich seggt: versuchsweise. — Schick de Snäsel sick nich, denn jag em furt. — Icf wull min Verspreken doch 5 hollen, un nu . . . .” — Dunn entsjäd hei 't sicf, un Gomer was Dorchläuchten.

Nah drei Dag' würd hei graiven, un in den ganzen Lan'n würd sammelt tan en Postament för ein, äwer blot unner de Ridderschaft un de Domänenpächters; un as uns' Demokrat Kri- 10 schan Schult kammi un ok sine bläudigen acht Gröschen up den Dijch läd, dunn flüstert dat Postaments-Komiteh tausamen: „Wer? — Wat? — Wo? — Also de is dat?” un sei schowen de acht Gröschen taurügg un säden: 't kunnen blot austännig Lüd' annamen warden. — Up sin Postament un in de Gedichten würd 15 hei Japhetus Divisor näumt, wil dat hei dat Land Mecklenborg för ümmer in drei Deil deilt hett, ahn Feldmäters, blot dörch „Sonderinteressen”, as sei up Stun'ns dortau seggen<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Im ersten Druck der „Urgeschicht“ ist hier angemerkt: Hier endet der druckreif gewordene Teil des Manuskriptes.

# Kleine Schriften.

Bearbeitet von Wilhelm Seelmann.



## Einleitung des Herausgebers.

R euter hat von der Aufnahme in die Sammlung seiner „Werke“, welche er zu Lebzeiten erscheinen ließ, manches Minderwertige oder Verfehlte ausgeschlossen, so besonders auch seine „Polterabend-  
5 gedichte“ und seine vier Schwänke, von denen der eine: „Das ist ja der August“, überhaupt ungedruckt geblieben ist. Außerdem versagte er allen Aufsätzen und Gedichten, welche vor seiner Treptower Zeit veröffentlicht waren, und der Mehrzahl seiner Beiträge für das von ihm redigierte „Unterhaltungsblatt“ den Wiederabdruck. Der ästhetische  
10 Wert dieser von Reuter verleugneten Kinder seiner Muße ist nicht bedeutend, aber die Kenntnis einer Anzahl derselben doch für denjenigen notwendig, der eine anschauung der literarischen Entwicklung Reuters von seinen Anfängen an zu erhalten wünscht. Adolf Wilbrandt kam in den von ihm zusammengestellten „Nachgelassenen Schriften von  
15 Fritz Reuter“ diesem Wunsche entgegen, indem er dem Abdrucke einiger Stücke aus Reuters handschriftlichem Nachlasse und der 1866 und 1870 entstandenen patriotischen Dichtungen einige Stücke aus Reuters Frühzeit beifügte.

Die vorliegende Ausgabe der Werke Reuters umfaßt sowohl die  
20 Schriften und Gedichte, welche die von Reuter selbst besorgte Ausgabe seiner Werke bietet, als auch diejenigen Stücke, welche in den „Nach-  
gelassenen Schriften“ enthalten sind. Hinzugefügt wurden einige kleinere  
Stücke, die gleichfalls den Abdruck zu verdienen schienen.

Die vorangehenden Bände enthalten die größeren Schriften Reu-  
ters, die kleineren Stücke folgen hier in chronologischer Ordnung. Alle  
nötigen Nachweise werden in den Anmerkungen am Schlusse des Bandes  
gegeben werden. Nur folgendes sei vorweg bemerkt.

Die „Reise nach Braunschweig“ ist von Reuter im Knaben-  
alter geschrieben. Sein Vater, der den Umbau von Handelsgewächsen

betrieb, hatte in Bohns „Warenlexikon“ gelesen, daß der Krappbau in der Gegend von Königslutter von Wichtigkeit sei. „Masch fuhr ich“, schreibt er in seinem Aufsatz über den Krappbau, „gen Königslutter, voll von Enthusiasmus für den dort so blühenden Krappbau. So willkommen mir Abkühlung bei dem heißen Reisewetter nur immer 5 sein möchte, so wenig behagte sie mir indes, da sie von dem ausging, was ich dort von Krappbau sah. Ich fand statt üppiger Krappfelder winzige Ackerbeetchen... Meine Reise indes gereuete mich nicht. Ich lernte... wie dies und jenes beim Krappbau nicht sein muß.“ Auf der Reise durfte ihn sein Sohn begleiten, er mußte aber eine Beschreibung derselben anfertigen und seinem Vater, dem Amtshauptmann Weber, überreichen. Die Reinschrift war von Webers Nachkommen aufbewahrt worden und ist, als Reuter schon ein berühmter Mann war, diesem wieder überreicht worden. Sprache und Stil sind so korrekt, daß man der bessernenden Hand eines Lehrers einigen Anteil 15 an dem sprachlichen Ausdruck zuschreiben muß. Die mitgeteilten Beobachtungen und Urteile, welche bereits Neigung zu Spott und Humor bekunden, sind dagegen des jungen Verfassers alleiniges geistiges Eigentum, soweit er nicht Gehörtes wiedergibt. In dieser Beziehung ist bemerkenswert, daß sein und seines Vaters Urteil über den Stand des 20 Krappbaues bei Königslutter auseinandergehen. Wahrscheinlich gibt der Sohn die Ansicht wieder, die sein Vater vor dem Antritt der Reise gehabt hatte.

Reuters spätere Angabe, daß er diese Jugendarbeit als elfjähriger Knabe verfaßt habe, muß auf ungenauer Erinnerung beruhen. Nicht 25 im Herbst 1821 oder 1822, wie man nach Reuters Worten annehmen mußte, hat er die Reise nach Braunschweig unternommen und beschrieben, sondern, wie eine angestellte Untersuchung ergab, erst im Jahre 1823.

Der „Gräfliche Geburtstag“ ist 1845 verfaßt und in dem 30 adelsfeindlichen Jahrbuche Raabes (vgl. Bd. 1, S. 34\*) gedruckt worden. Er eröffnet die Reihe der satirischen Angriffe Reuters gegen den ritterschaftlichen Adel und insbesondere das gräflich Hahnsche Haus. Ende 1849 gab ihm Reuter eine Fortsetzung in der Schilderung des feierlichen Einzugs der gräflich Hahnschen Familie in Basedow am 20. Oktober 35 1849. Gedruckt ist hiervon nur der Schluß mit einer Art von Bänkelsänger-Ballade, welche damals, wie Wilbrandt mitteilt, auf einem Umwege, ohne Nennung des Verfassers, in eine mecklenburgische

Zeitung gelangte. „Am Nachmittage“, heißt es am Schluß, „fuhren die Herrschaften ins Dorf, um von den Untertanen ferneren Tribut an Ehrenbezeugungen einzusammeln; es paßierte ihnen aber hier etwas, das wert ist, in Versen, gut oder schlecht, aufbewahrt zu 5 werden. Das Gefühl der Untertanen regte sich, und:

Als die Fahrt heinab' geendet  
Und sich nach dem Schloß gewendet,  
Ward ein schönes Stück vollführt  
Und der Wagen arretiert;  
In der Gräfin größtem Schreck  
Traten zwei ihr in den Weg.

10 Demi zu dieses Tages Feier  
Hatt' der junge Müzenbreier  
15 Und der alte Pfannenschießer<sup>1</sup>  
(Sechzig Jahr' schon alt ist dieser)  
Sich ein Stücklein ausgedacht,  
Das ihnen viel Ehre macht.

20 Beide traten an den Wagen,  
Um die Gräfin zu befragen,  
Ob Sie's gnädigst wollt' vergönnen,  
Daz sie selber sich ansponnen,  
Wie die Pferde aufgeschirrt?  
Beide reden sehr verwirrt.

25 Und die Gräfin lächelt zierlich,  
Spricht zu ihnen ganz manierslich,  
Daz es angenehm ihr wär',  
Wenn der Wagen nicht zu schwer.  
Und der Graf der sitzt da,  
Sagt zu allen Dingen „Ja“!

30 Als die Herren Inspektoren  
Das vernommen mit den Ohren,  
Stellen sie sich Mann für Mann,  
Und der Kutscher spannt sie an.  
Daz für Unglück Hülfe sei,  
Steht der Tierarzt auch dabei.

35 Und die Herren Inspektoren,  
Als sie angezirret waren,  
Tangen Hurra! an zu rufen,  
Wiehern, scharren mit den Hufen;  
Und der Kutscher ruft: „Füh“!  
Und nun ziehe, Schimmel, zieh!

<sup>1</sup> Entstellt aus den wirklichen Namen Münchenmeier und Kannengießer.

Da der Weg ganz frei von Sande,  
Alle sie ganz gut imstande,  
Und der Wagen nicht zum Schwiersten,  
Und die Peitsch' vom Allerwerthesten,  
Und der Deutscher ziemlich grob,  
Geht es immerfort Galopp.

5

Hier ist viele Ehr' zu holen!  
Alle springen wie die Fohlen,  
Selbst der alte Pfannenjäger  
(Sechzig Fahr' schon alt ist dieser),  
Und die Gräfin freut sich sehr,  
Dass der Wagen nicht zu schwer.

10

Bor dem Schlosse angekommen,  
Sind die Zielen abgenommen;  
Doch dem jungen Müzzendreier  
Ist bekommen schlecht die Feier,  
War gebadet ganz im Schweiß,  
Und voll Striemen war sein Steiß.

15

Alle sind sie außer Atem,  
Sagen aber alle: „t schad't em  
Nich, wenn wi of all trepieren,  
'T schütt de Gräfin man tau Thren.“  
Und der Tierarzt nimmt den Topf,  
Pulver gibt er gegen Kröpf.

20

Will sich keiner lassen führen  
Morgen vor der Gräfin Türen  
Und mit untertan'ger Bitte  
Flehn, dass sie zur Jagd ihn ritte,  
Ihn, geschmückt mit der Schabrack',  
Und die Gräfin hudepack? —

25

Von der treuen Wahrheit wird sich  
Jeder könneu instruieren:  
Achtzehnhundertneunundvierzig  
Tät man dieses Stück aufführen  
Zu dem Mecklenburger Land!  
'S ist fürs ganze Land 'ne Schaud'!

30

### Nutzanwendung.

Ja, Ihr seid mir wadre Deutsche!  
Wie gemacht für Baum und Peitsche,  
Für Karbatsche und für Sättel,  
Wie gemacht für solchen Bettel,  
Wie gemacht für Spott und Hohn,  
Wie gemacht für Hundelo hn!"

40

Die „Memoiren eines Fliegenschirms“, in welchen Reuter seine satirischen Angriffe gegen den Adel fortsetzt, sind 1856 in seinem „Unterhaltungsblatt“ erschienen. Es lässt sich vermuten, daß sie schon 1849 oder 1850 von Reuter geplant oder entworfen sind; ihre endgültige Fassung haben sie, wie ihr Stil und die besondere Art des ersten Abdruckes beweist, erst kurz vor diesem erhalten. Bemerkenswert ist, daß in ihnen bereits der Pomuchelskopp der „Strontid“ erscheint und zwar mit dem Namen seines lebenden Vorbildes Lembke.

„Die drei Langhäuser“, von Reuters Schwänen der um 10 erste und originellste, sind nach des Dichters Bemerkung auf der nur zum Teil erhaltenen Handschrift am 28. Juli 1857 begonnen und in der Zeit vom 17. bis 27. März 1858 auf dem Königstädtischen Theater in Berlin im ganzen fünfmal aufgeführt worden. In der handschriftlichen Fassung war der Dialog sehr breit, häufig eine bloße Unterhaltung ohne Fortgang der Handlung. Für die Aufführung und den für den Bühnengebrauch bestimmten Abdruck, in welchem das Stück allein vollständig erhalten ist, wurde die ursprüngliche Fassung, um die Bühnenwirkung zu erhöhen, nach dem Rate und unter Beihilfe des jungen Schauspielers Eduard Jacobson von Reuter sehr gefürzt 20 und zusammengestrichen, vielleicht zu sehr. „Die drei Langhäuser“, schrieb die Spenerische Zeitung nach der ersten Aufführung, „müssten der Anlage nach eigentlich ein Lustspiel sein, sind aber eine Posse geworden, weil der Dichter jenes nicht durchzuführen vermocht. Er hat Erfindung und Humor, aber keinen Witz. Er lässt sich die schönsten 25 Gelegenheiten dazu entgehen, bereitet ihn vor und macht den Zuschauer neugierig, dann bricht er plötzlich ab und täuscht ihn. Sonst weht uns aus dem Stück ein gemütlicher Hauch entgegen. Eine kleine Herrschaft zwischen zwei deutschen Staaten ist auf dem Wiener Kongress vergeben worden und befindet sich nun als litis causa in den Händen der um 30 Staatsangehörigkeit und Besitzansprüche prozessierenden Advokaten. In dieser Anarchie steht der einzige Beamte, Langhans, wie ein Fels im Meer, und um die alte Ordnung aufrecht zu erhalten, verwaltet er seine drei verschiedenen Ämter, das Forst-, Justiz- und Rentamt, so entschieden getrennt, daß er in jedem in der betreffenden Uniform erscheint, eine 35 Metamorphose, die auch der einzige Amtsdienner durchmachen muß, und zuletzt sich selbst wie drei verschiedene Personen ansieht, ja diese Illusion ist so täuschend, daß der Advokat der Gegenpartei die Existenz von drei Langhäusern annimmt, was zu sehr komischen Verwechslungen Ver-

anlassung gibt. Statt aber diese Ideen mit künstlerischem Behagen auszubauen, stürzt sich der Dichter kopfüber in den Spaß und treibt es endlich so toll, daß im Lärm das Vergnügen untergeht. Auch fehlt es ihm offenbar noch an dem rechten Geschick für die Anordnung, wie namentlich die Erklärung der dreifachen Existenz an der unrechten 5 Stelle, entweder zu spät oder zu früh, jedenfalls sehr störend eintritt.“ — „Der entschieden kernige und gesunde Humor“, berichtet die Vossische Zeitung, „der aus dieser Arbeit spricht, hatte das Publikum anfänglich im hohen Grade angeregt; leider ließ aber diese günstige Stimmung bis zum Schluß gewaltig nach, und zwar einzig und 10 allein wegen Mangels an einer wirklichen Handlung und . . . theatralischem Geschick.“

Man hat die Meinung ausgesprochen, Reuter habe ein in Thüringen vorgekommenes Kuriosum zu seinem Schwanke verwertet. Das ist ein Fertum. Er hat seiner Handlung zugrunde gelegt, was in 15 den 1840er Jahren von dem Hofrat Julius Schmidt, der 1817—51 Bürgermeister der Stadt Waren und ihr langjähriger Vertreter auf den Landtagen war, in Mecklenburg erzählt wurde. Hofrat Schmidt, hieß es, „habe seine Stadtverwaltung in eine große Zahl verschiedener Zweige geteilt, bei denen allen er aber der Vorsitzende sei. Diese verschiedenen Branchen verhandelten stets schriftlich miteinander, wobei es dann mitunter zu scharfen Erörterungen kommen konnte, bis der Magistratsdirigent den Ausschlag gab und Frieden stiftete. Alle diese wohlgeordneten Altenstücke fertigte der Bürgermeister in seinen verschiedenen Stellungen an.“ Auch für die auf dem Wiener Kongresse 20 vergessene Herrschaft Woldenberg bot Reuters Heimat ein Vorbild, auf das schon der Name hinweist. In der Landstraße zwischen Treptow und Stavenhagen, nicht ganz zwei Meilen von Reuters Vaterstadt entfernt, liegt die Herrschaft Wolde, der Gegenstand von Grenzstreitigkeiten zwischen Preußen und Mecklenburg seit Jahrhunderten. Beide 25 Staaten waren 1600 übereingekommen, bis zu rechtlicher Entscheidung sich der Ausübung der Landeshoheit über das „alte Schloß, Vorwerk, Städlein und Mühlen zu Wolde“ zu enthalten. Wolde zahlte keine Steuern, war von der Militäraushebung befreit und unterlag keiner staatlichen Einwirkung. Erst 1874 ward diesem Zustand ein Ende ge- 30 macht; beide Staaten einigten sich, indem sie Wolde unter sich teilten.

Die kleine, in der Form der Ich-Erzählung durchgeföhrte Geschichte „Woans iß tau 'ne Fru kam in“ berichtet kein eigenes Erlebnis

Reuters, wie anfangs geglaubt wurde, sondern beruht auf freier Erfindung. Julian Schmidt rühmte ihre sehr gute Stimmung, hatte aber auszusehen, daß sie keinen festen Band habe, die Personen seien weiter nichts als Träger der Stimmung. Auch fand man, daß, so vortrefflich 5 die einzelnen Bilder seien, es durchaus nicht klar werde, mit was für Leuten man es eigentlich zu tun habe. Reuter hat diese Erzählung in seine „Ollen Kamellen“, welche sie eröffnet, aufgenommen. Sie verdeckt ihre Vereinigung mit der „Franzosenidylle“ dem zufälligen Umstande, daß diese allein einen Band nicht genügend füllte. Ursprünglich 10 war sie wohl bestimmt, der Erzählung „Don't Bird up den Esel“, welche zuerst in Dörrs „Plattdeutschem Kalender“, dann im „Schurr-Murr“ erschien, zu folgen. Es deutet hierauf eine Anspielung, welche erst durch jene Erzählung verständlich wird. Ich meine die Stelle zu Schluß, an der von der Nutzanwendung der Geschichten des Onkels die 15 Rede ist (vgl. S. 472, Z. 33).

Die kleinen Gedichte, welche zum Abdruck gebracht sind, geben neben den lyrischen Einlagen in „Hanne Müte“ und Reuters übrigen Epen Gelegenheit, diesen als Lyriker kennen zu lernen. Als solcher steht er dem anderen Meister der plattdeutschen Dichtung, Klaus Groth, 20 erheblich nach. Es mangelt seinen lyrischen Gedichten zwar nicht immer die Schlichtheit und Unmittelbarkeit echter lyrischer Empfindung, wohl aber die des Ausdrucks. Er liebt rhetorische Mittel — selbst die Allegorie verschmäht er nicht — und starke Wirkung. Dann fehlt ihm das Ohr für den melodischen Wohlklang, welcher die Gedichte des „Duitzbörns“ auszeichnet, und oft die Sorgfalt für die rhythmische Genauigkeit des Verses. Diese Mängel haben bewirkt, daß Sänger und Komponisten, selbst die Reuter einst befreundeten, ihre Kunst lieber den Gedichten Groths als den Liedern Reuters zugewandt haben und noch zuwenden.

## Die Reise nach Braunschweig.

Kurze Beschreibung meiner Reise durch großer und kleiner Herren Länder.<sup>1</sup>

Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter.<sup>2</sup>

**B**uvörderst muß ich Sie, geehrtester Herr Amtshauptmann! aufs gehorsamste ersuchen, daß Sie im Gedanken mit mir auf den Wagen steigen und das Merkwürdige, was ich auf meiner Reise sah, selbst anschauen, auch meiner Schilderung das Fehlende zuschauen und das Überflüssige abschneiden, denn sonst möchten Sie über meine Beschreibung des Doms zu Magdeburg und des Grauenhofes<sup>3</sup> in Braunschweig ebenso lachen, wie ich lezhin 10 lachte, als ich in Funkes Mythologie<sup>4</sup> den kleinen krummen Herkules, der den Himmel mit seinen Göttern trägt, sah.

Am 27<sup>sten</sup> September setzten sich mit mir Lisette, Ernst und August<sup>5</sup> auf den Wagen, um die längst verheizene und vielbesprochene Reise bei einem heiteren Herbstthimmel anzutreten; 15 unser Wagenlenker war Friedrich<sup>6</sup> aus Pommernland, der uns zum Oheim in Jabel bringen sollte, wo wir unsren Vater, der erst am 28<sup>sten</sup> September Stavenhagen verließ, zu erwarten hatten. Unsere Freude war unbeschreiblich groß; aber Friedrich, der Wagenlenker, verstand es sehr gut, sie etwas zu bändigen. 20 Zwar erzählte er uns viele Heldentaten, die er, als ehemaliger preußischer Soldat gegen die Franzmänner<sup>7</sup> kämpfend, gesehen und gehört haben wollte; aber dafür fuhr er auch so langsam,

<sup>1</sup> Fritz Reuter war noch nicht ganz dreizehn Jahre, als er im Herbst 1823 seinen Vater nach Braunschweig begleitete und darauf eine Beschreibung seiner Reise verfaßte, um sie seinem Paten, dem Amtshauptmann Weber, zu überreichen. — <sup>2</sup> Dein Wissen bedeutet nichts, wenn kein anderer weiß, daß du was weißt. (Persius, Satira 1, V. 27.) — <sup>3</sup> Grauer Hof hieß das alte, 1830 abgebrannte herzogliche Residenzschloß in Braunschweig. — <sup>4</sup> C. Ph. Funke, Mythologie für Schulen (Hannover 1808). — <sup>5</sup> Schwester und Vettern Fritz Reuters. — <sup>6</sup> Der Knecht Friedrich der „Franzosenfeind“, vgl. Bd. 3, S. 454. — <sup>7</sup> In dem Feldzuge gegen die französische Republik 1792—94.

daß wir nicht von der Stelle kamen. Ernst, der über die Kasse schaltete, versprach ihm einen Schnaps, wenn er schneller fahren wollte; Friedrich sagte: „Topp, es gilt!“ bekam auf dem Sandkrugel einen Schnaps, blieb aber bei seinem Fahren. Als endlich ein allgemeiner Tumult entstand, und wir ihm drohten, wir würden ihn bei Vater verklagen, da sagte er: dergleichen müßten alte Leute besser wissen als solche junge Springer; übrigens würde Vater ihn gewiß loben.

Endlich kamen wir in Jabel an, wo des Herzens, Küßens und Lärmens gar kein Ende nehmen wollte; denn die kleinen Dirnchen<sup>2</sup> des Oheims gaben ihre Freunde auch durch Hand und Fuß zu erkennen. Am folgenden Tage kam Vater mit Johann nach, und das Lärmen hob wiederum an, legte sich aber eher. Friedrich aus Pomerland ward, mit Fischen<sup>3</sup> wohl versehen, nach Stavenhagen zurückgeschickt, und Johann ward nun auch unser Kutschler. Den 30sten fuhren wir, nachdem wir Lisette in Jabel gelassen, über Plau und Lübz nach Parchim. Hier blieben wir einen Tag bei meiner Großmutter<sup>4</sup>, die bei dem Großonkel Fanter wohnt. Außer den beiden Säcken mit Nüssen, die Großonkel Fanter zu Parchim hat, habe ich in diesen 3 Städten nichts Merkwürdiges gesehen. Die Form der Säcke ist durchaus gleich, auch die Quantität der sich darin befindenden Nüsse dürfte wohl gleich sein; aber die Qualität der besagten Nüsse ist gar sehr verschieden: die in dem einem Sacke, genannt fortuna secunda, sind von einer vorzüglichen Güte; und die im zweiten Sacke, genannt fortuna adversa, sind alle hohl. Nach dem Maße, wie wir dem Groß-Oheim gespielen, bekamen wir auch aus dem ersten oder zweiten Sacke; ich bekam in der Regel  $\frac{1}{3}$  aus fortuna secunda und  $\frac{2}{3}$  aus fortuna adversa. Was das Gesundheitsbad<sup>5</sup> auf dem Sonnenberge bei Parchim betrifft, so geht es denselben so, wie es einigen Räten geht, die nicht raten können, auch einigen Sekretären, die nicht schreiben

<sup>1</sup> Auf freiem Felde gelegenes Gasthaus zwischen Waren und Jabel. — <sup>2</sup> Die fünf kleinen, 1813—19 geborenen Töchter des Pastors Reuter in Jabel. — <sup>3</sup> Jabel ist an einem großen See gelegen. — <sup>4</sup> Pastorenwitwe Reuter, geborene Fanter, gestorben 1826, führte ihrem Bruder, dem Kaufmann Fanter, die Wirtschaft. —

<sup>5</sup> Der sogenannte „Brunnen“, Gastwirtschaft und Stahlbad mit einem 1822 erbaute kleinen Kurgebäude; vgl. Bd. 1, S. 14\*, S. 1.

können: es ist zum Gesundheitsbade erhoben, ohne daß es, wie alle Menschen behaupten, die Eigenschaft des Heilens besitzt.

Den folgenden Morgen reisten wir nach Grabow<sup>1</sup>, wo wir die mecklenburgischen Kavalleriepferde besahen.

Von hier bis Konow<sup>2</sup>, wo mein Vater seine früheste Jugend durchlebt hat, hatten wir beständig Regenwetter. Zu Konow gingen wir mit einer gewissen Frau Hauptmannin, der Tochter des Pastors, die wahre Fuhrmanns-Interjectionen hatte, da sie nämlich denjenigen, dem sie etwas zeigen wollte, mit der Faust in die Rippen stieß, zu Feld und in den Garten ihres Vaters.<sup>10</sup> Von Konow fuhren wir nach dem eine Meile von da entfernten Dömitz. Vater und Johann blieben in einem Gasthöfe, und wir drei Knaben gingen zu der Mama Rektorin<sup>3</sup>. Wie die Mutter, die Schwester Doris, der Ernst und August sich freueten, dies müssen der Herr Amtshauptmann sich gefälligst zurechtdenken; denn beschreiben kann ich dies durchaus nicht. Den folgenden Tag, den wir in Dömitz verlebten, benützten wir dazu, den gewaltigen Elbstrom und die Titular-Festung<sup>4</sup> so recht ins Auge zu fassen. Die Herren Ernst und August blieben bei der Mama daheim.<sup>20</sup>

Den 4ten Oktober gingen wir über den Elbstrom. Als wir über den ruhig dahinsießenden Fluß in einer großen und sicheren Fährte saßen, fand ich zwischen Johann, der doch sonst so mutig ist, und einem Löwen große Ähnlichkeit; denn dieser läuft, wenn er ein Hahnengeschrei hört, eine Sache, die ihm durchaus nichts tun kann, und jener zitterte, als er in der Fähre saß. Um jenseitigen Ufer hebt das Königreich Hannover an. Das erste hannöversche Städtchen, das wir trafen, heißt Danneberg<sup>5</sup>, bis wohin uns der Onkel Trapp aus Dömitz begleitete. Hier wurden die Pferde gefüttert, und es tranken Vater und Onkel ein Glas Malaga. Ich und Onkel vergnügten uns hier mit dem Damen-Spiele, aber ich machte Onkeln einen solchen Ränzel<sup>6</sup>, daß ihm

<sup>1</sup> In Grabow stand die im Juni 1821 errichtete Stammsabron des späteren Dragonerregiments. — <sup>2</sup> Konow, ein Dorf, wo Renters Großvater 1780—99 Prediger war. — <sup>3</sup> Witwe des Dömitzer Rektors Renter, geborene Trappe, Mutter von Ernst und August Renter. — <sup>4</sup> Die kriegerischen Zweien schon damals nicht genügende „Festung“ liegt außerhalb der Stadt Dömitz. — <sup>5</sup> Dannenberg. — <sup>6</sup> Die Bedeutung dieser Redensart konnte nicht ermittelt werden.

das Damenpiel verging. Wir trennten uns hier von Onkel und führten nach Hohenzethen<sup>1</sup>, wo unsere Pferde gefüttert wurden. In diesem Dorfe stand an einem jeden Gebäude ein biblischer Spruch. Hier fiel mir zuerst der Anzug der hannöverschen Bauern auf, der ungefähr folgender ist. Ein dreieckiger Hut, ein blauer Rock mit rotem Unterfutter, eine schwarze Hose, schwarze Strümpfe und Schuhe mit blanken Schnallen, dies war ihr Galakleid. Von Danneberg ging es durch einen Teil der Lüneburger Heide nach Uelzen. Diese Heide ist hüglicht, hat 10 einen schwarzen, grandigen Boden<sup>2</sup> und ist, wenn man nicht daselbst Plaggen gehauen hat, ganz mit Heidekraut bewachsen. Die Plaggen sind Heiderasen, die man mittels eines breiten, auf 3 Seiten scharfen Eisens haut. Diese werden, mit einem Drittel Dung vermengt, in eine Grube getreten, wo sie sich entzünden; 15 und dann werden sie statt Dung benutzt. Was Uelzen betrifft, so ist es eine niedliche und gewerbsame Stadt an der Ilmenau, mit 2500 Einwohnern. Wir blieben die Nacht in Uelzen und führten den folgenden Morgen nach Gifhorn. Wir hatten beständig Chaussee und sahen ungeheuer viele Herden Heidschnucken. Die 20 Heidschnucken sind kleiner als unsere Schafe, haben einen kurzen Schwanz, Hörner, und ihre Wolle ähnelt den Ziegenhaaren, woher das Pfund auch nur 2 Groschen preußisch Kurant gilt. Ein Franzose, dessen Name mir entfallen ist, sagt in seinen Reisebemerkungen über Hannover: *il-y a un peuple qui s'appelle Haid-schnuckes.* Dem Herrn reisenden Franzosen sei ein großes Vivat gebracht. In Gifhorn blieben wir die Nacht und führten den folgenden Morgen nach Braunschweig, welches nur 4 Meilen von Gifhorn entfernt ist. 3 Meilen hinter Gifhorn verließen wir das Land du peuple qui s'appelle Haid-schnuckes und 25 kamen in das Land des Herzogs von Braunschweig. Ich war's, der zuerst die hochragenden Türme von Braunschweig sah, und ich meine, daß der Matrose da oben auf Christophori Columbi Schiff nicht so stark geschrägen habe: „Land, Land, Herr Kapitän“, wie ich schrie: „Braunschweig, Braunschweig, Vater!“

<sup>1</sup> Gemeint ist das Dorf Hohenzethen. — <sup>2</sup> Mit Grand, d. h. grobem Kies, durchsetzter Boden.

Braunschweig, des gleichnamigen Herzogtums Haupt- und Residenzstadt an der Öster, mit 32000 Einwohnern. In dieser alten und merkwürdigen Stadt, die aber lange nicht so hübsch wie Rostock ist, zeichnen sich folgende Gebäude aus: das Rathaus, das Schauspielhaus, das prächtige Residenzschloß oder graue Hof (Grauenhof), welches letztere ich etwas näher beschreiben will. Der graue Hof ist ein sehr langes, 2 Etagen hohes Gebäude. Man kann unter dem Schlosse spazieren<sup>1</sup>, und rund herum geht ein sehr schöner Säulengang. Der Schloßplatz ist mit einem 12 Fuß hohen eisernen Gitter eingeschlossen. Das ganze Gebäude gewährt einen recht herrlichen Anblick<sup>2</sup>. — —

Jetzt muß ich kurz zusammenfassen, was ich während meines 2 tägigen Aufenthalts in Braunschweig getrieben habe.

Gleich nach meiner Ankunft in Braunschweig, die mittags kurz nach 12 Uhr erfolgte, gingen Vater und ich zum Herrn 15 Reitmeier, mit welchem Vater mancherlei Dinge abgehandelt haben mag. Darauf ging ich mit meinem Vater ins Schauspiel<sup>3</sup>; auch Johann machte sich das Pläsierchen, dem Dinge mit zu zusehen. Den zweiten Tag fuhren wir nach dem nahe bei Braunschweig gelegenen Dorfe Ölper<sup>4</sup>, wo Vater den Hopfenbau stu- 20 dierte. Als wir um 4 Uhr wieder zurückkamen, gingen wir zum Schloß und zum oben beschriebenen Monument und besahen auch den Burgplatz, welches der schönste Platz der Stadt ist. Hier, vor dem alten Schloß, welches jetzt zu Käsernen benutzt wird, steht ein Löwe, der noch von Heinrich dem Löwen errichtet sein soll. Den folgenden Morgen ging ich und Johann zum Exerzier- 25 platz, wo sowohl Kavallerie als auch Infanterie exerzierte. Die Infanterie hat kurze schwarze Jacken mit hellblauen Aufschlägen und Kragen, schwarze Hosen mit hellblauen Litzen und eine Mütze mit einem Totenkopf und 2 Knochen, die aus Stahl gearbeitet waren, und einen Pferdeschwanz statt eines Federbusches. Dann

<sup>1</sup> Das alte, später abgebrannte Schloß hatte einen Durchgang, den jeder benutzen konnte. — <sup>2</sup> „Hier folgen“, heißt es in einer Anmerkung des ersten Abdruks, „Schilderungen des Monuments der Herzöge, des Museums, der Bildergalerie; minder charakteristisch, darum weggelassen.“ — <sup>3</sup> Am 6. Oktober 1823 ist im Nationaltheater in Braunschweig „Der Ring, oder: Die unglückliche Ehe durch Delikatesse, Lustspiel von Friedrich Ludwig Schröder“ gegeben worden. — <sup>4</sup> Gemeint ist Ölper, wo noch heute Hopfen gebaut wird.

gingen wir ins Museum und in die Bildergalerie. Als wir dies alles gesehen, fuhren wir nach Königslutter, welches 3 Meilen von Braunschweig entfernt ist. Wer die Krappologie cum succu<sup>1</sup> et sanguine studieren will, der begebe sich nach der 5 herzoglich braunschweigischen Stadt Königslutter. Vivat rubia tinctorum<sup>2</sup>. Nach einem Aufenthalt von 2 Tagen fuhren wir über Helmstädt nach Magdeburg.

Magdeburg, königlich preußische Stadt und Festung am linken Ufer der Elbe in einer sehr fruchtbaren Gegend, welches 10 die 30 nahe um Magdeburg gelegenen Dörfer beweisen. Die Stadt hat ungefähr 32000 Einwohner, ist Sitz der Regierung des niedersächsischen Bezirks, hat eine Zitadelle, ansehnliche Fabriken, mehrere schöne Gebäude und treibt sehr wichtigen Handel und Schifffahrt auf der Elbe.

15 Unter den Gebäuden zogen vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich: die Katholische Kirche, aber noch mehr der herrliche Dom.

Der Dom ist das schönste Gebäude, welches ich je gesehen habe, es ist ganz von Sandsteinen aufgeführt und ist rund umher mit Bildhauerarbeit geziert. Die Orgel des Doms ist ein vor-20 zügliches Kunstwerk, es sind darauf Engel und Menschen von Holz angebracht, die singen und posaunen. Es befindet sich hier das Grab des Kaisers Otto und seiner Gemahlin.

Während ich dies majestätische Gebäude besah, entstand bei mir der Gedanke: sollten die jetzigen Christen wohl alle 25 Materialien liefern können, welche zu einem solchen Gebäude erforderlich sind; und sollten unsere Bauräte und Landbaumeister wohl ein solches Meisterwerk zusammenstellen können?

Auf dem alten Markte steht auch des Kaisers Otto Bildsäule, die sich aber zu unserm Fürsten Blücher in Rostock ebenso verhält, 30 wie sich der Herrgott mit der Gabel<sup>3</sup>, den Herr Amtshauptmann auf dem Hopfenmarkte in Rostock gesehen haben, zum Standbilde unsers Landmannes<sup>4</sup> verhält<sup>5</sup>.

Außer diesen Gebäuden zogen auch manche Sachen meine

---

<sup>1</sup> Statt succo. — <sup>2</sup> Lateinischer Name des Krappes. — <sup>3</sup> Vermutlich eine heute nicht mehr vorhandene Darstellung des Neptuns in der Wasserkunst, welche sich früher auf dem Hopfenmarkte befand. — <sup>4</sup> Blücher ist in Rostock geboren. — <sup>5</sup> In Bezug auf künstlerische Ausführung.

Aufmerksamkeit auf sich; von denen ich aber nur einige anführen darf, um meinem Gerede bald ein Ende zu machen.

Die Festungswerke. Weil's nicht einem jeden vor der Stirne steht: dieser Monsieur ist ein ehrlicher Mensch oder ein Spion: so darf keiner, und wär' er auch noch so ehrlich, die Festungswerke 5 besuchen, wenn er nicht etwa von einem hohen Offizier eingeführt wird. Daher habe ich von diesen so weltberühmten Kunstwerken weiter nichts gesehen als die Wälle und einzelne Kanonen, von denen einige wohl 12 Fuß lang sein mochten.

Die Schiffsmühlen. Die Schiffsmühle befindet sich auf 10 einem großen Rahmen, der am Ufer befestigt ist, hat ein Rad, wie bei einer Wassermühle und ist innwendig auch wie eine Wassermühle gebaut. Der Elbstrom treibt alle diese Räder.

Den Abend, welchen wir in Magdeburg verlebten, brachten wir im Schauspiele<sup>1</sup> zu. Unsern Johann gefiel es ausnehmend, 15 daß 20 blonde und geharnischte Ritter antraten; einige Leute, glaube ich, mögen nur das leiden, was recht blank aussieht. Am andern Morgen bezah ich noch ein Panorama, das ich vorher nie gesehen hatte. Am 2ten Tage nach unserer Ankunft in Magdeburg verließen wir's schon wieder, und zwar mittags 20 12 Uhr. Von Magdeburg ging's zuerst auf Alt-Haldensleben, wo wir die große Brennerei des Herrn Nathusius besahen. Dieser Mann ist erst Tabaksspinner gewesen, hat jetzt aber ein Vermögen von 5 Millionen Talern<sup>2</sup>. Von hier fuhren wir nach Neu-Haldensleben. Hier blieben wir die Nacht. Den 25 folgenden Morgen fuhren wir nach Salzwedel, wo wir wieder eine Nacht blieben.

Salzwedel ist eine königlich preußische Stadt an der Jeche, mit 5000 Einwohnern, Bierbrauereien, Brauntweinbrennereien und Wollwebereien, auch habe ich hier eine Tuchmanufaktur 30 besehen. Von hier fuhren wir nach Dömitz, wo grade Markt<sup>3</sup> war. Hier erkrankte uns eins von unsern Pferden.

Die Stille der 3 Tage, welche wir hier verlebten, wurde

<sup>1</sup> Am 12. Oktober 1823 wurde gegeben „Die Flucht nach Kenilworth, Schauspiel nach Walter Scotts Roman, von Joh. Neinh. Lenz“. — <sup>2</sup> Gottlob Nathusius (1760—1835) war zuerst Kaufmannslehrling und Buchhalter, später Besitzer einer Tabaksfabrik. — <sup>3</sup> Der gemeinte Markt fiel auf den 15. Oktober 1823.

durch einige halbgelehrte Reibungen zwischen uns Knaben und dem dortigen Herrn Rektor Sievert<sup>1</sup>, bei dem Tante Rektorin im Hause wohnt, unterbrochen. Mal peinigte uns der Herr Rektor mit vielen lateinischen und deutschen Rätseln, Scheraden u. s. w.  
 5 und sagte immer, wenn wir's durchaus nicht herausbringen konnten: hic haeret aqua; endlich trat auch August mit der Frage auf, ob der Herr Rektor wohl übersetzen könnten: Oremus est<sup>2</sup> caseum und pater mea<sup>3</sup> in silvam, lupus enim est<sup>4</sup> filium. Nachdem der Herr Rektor dies beantwortet hatte, bat ich ihn  
 10 um die deutsche Übersetzung des Satzes: Non vini vino, sed aquae vino. Da die Antwort gar nicht erfolgte, sagte ich zu ihm: hic haeret aqua, aber es wird sogleich fließend werden, wenn wir sagen: Non vini vi no, sed aquae vi no. Von hier reiseten wir mit den beiden andern Knaben über Ludwigslust und  
 15 Neustadt nach Parchim. Da unsere Zeit so sehr beschränkt war, so konnten wir die Herrlichkeiten von Ludwigslust nur im Fluge besehen. Beim Anblick des außerordentlich großen Marstalls, in welchem nur sehr wenige Pferde standen, fiel mir Tante Christiane<sup>5</sup> Sentenz ein: Das macht sich wie der Hering  
 20 im Roquelaure. Von Ludwigslust fuhren wir, wie schon gesagt, auf Parchim, wo noch alles beim alten war. Großmutter, Großonkel Fanter, viele Beter und manche Vasen empfingen die Heimkehrenden mit offenen Armen. Während meiner Abwesenheit hatten die Parchimer den 18. Oktober durch einen  
 25 Ball<sup>6</sup> gefeiert, den Großonkel Fanter mit der Frau Bürgermeisterin der Vorstadt Parchim eröffnet hatte. Nachdem wir in Parchim gut ausgeschlafen hatten, fuhren wir, mit vielen Grüßen und  $\frac{3}{4}$  aus fortuna secunda und  $\frac{1}{4}$  aus fortuna adversa versehen, nach dem sandigen, fischartigen und lustigen  
 30 Jabel. Es war noch alles in statu quo; auch bezeugten Onkel, Tante, die großen und kleinen Demoiselles, auch Soenrchen Lisettchen nicht zu vergessen, bei unserer Ankunft eine große Freude, wie sie sich bei der Reisenden Rückkehr ziemt.

<sup>1</sup> Christian Friedrich Sievert wurde 1825 Prediger in Parchim. — <sup>2</sup> Ließ: Ore mus est, „Mit dem Munde ist die Maus“. — <sup>3</sup> mea, „geh“. — <sup>4</sup> est, „ist“. — <sup>5</sup> Vgl. Bd. 1, S. 6\*, S. 28. — <sup>6</sup> Erinnerungstag der Schlacht bei Leipzig. Neuter langte am 19. Oktober abends in Parchim an.

Den Bruder Ernst und mich brachte ein Bauer bis Hungersdorß<sup>1</sup>, von wo wir den Weg bis Stavenhagen per pedes machten; Vater, Lisette und August kamen etwas später nach.

Je näher wir dem geliebten Stavenhagen kamen, desto größer ward uns das Herz. Endlich stürzten wir jubelnd in das Haus, wo uns alle recht herzlich und freudig empfingen; die Mutter war zwar sehr stille dabei, freute sich aber mehr so im Innern, wie man dies nennt, wenn ich nicht irre. Endlich wurde auch Stuß<sup>2</sup>, dem Friedrich aus Pommerland den Spitznamen Dümouriez<sup>3</sup> und Dolms<sup>4</sup> beigelegt hat, begrüßt. 10

Damit die mediocritas aurea nicht übertreten werde, mache ich der Sache ein Ende; setze aber, mich der Gewogenheit des Herrn Amtshauptmannes empfehlend, hinzu: Und hätte ich es lieblich gemacht, das wollte ich gerne. Ist es aber zu gering, so habe ich doch getan, soviele ich vermöchte. Denn allezeit Wein 15 oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig; also ist es auch lustig, so man mancherlei liejet. Das sei das

Ende.

---

<sup>1</sup> Hungersdorff, 12 km südwestlich von Stavenhagen. — <sup>2</sup> Name eines Hungersdorff. — <sup>3</sup> Vgl. Bd. 3, S. 287, Z. 12. — <sup>4</sup> Die Bedeutung oder Beziehung dieses Namens ließ sich nicht ermitteln.

## Der Burggeist auf der Rudelsburg.<sup>1</sup>

**E**s stehn noch viele Burgen im schönen deutschen Land,  
Es sind noch viele Sagen vom deutschen Volk bekannt.  
Doch eine neue Sage, die melde ich euch jetzt,  
Wollt' Gott, daß ihr euch alle recht weidlich dran ergötzt!

5 Zu Rudelsburg da hauf'te ein Ritter rauh und wild,  
Der hatte gar nichts lieber als Harnisch, Schwert und Schild,  
Er hatt' ein frommes Weibchen, ein Töchterlein so zart,  
Doch nimmermehr er ihnen von Herzen freundlich ward.

Er hatte viele Diener, und alle waren gut,  
10 Sie ließen für den Herren ihr Leben und ihr Blut;  
Und dennoch liebt' er keinen und achtete sie nicht  
Und hielt ob kleiner Fehler gar furchterlich Gericht.

Einst rief er seinen Schenken mit Worten rauh und hart:  
„Wie, Kerl, du läßt dir wachsen so stattlich schönen Bart,  
15 Wie er mir von den Lippen wohl nimmermehr entspricht,  
Solch eine schnöde Höhnung mit Blute du mir büßt!“

Wie er die Wort' gesprochen, da stieß mit voller Wut  
Er seinen Schenken nieder, daß er in seinem Blut  
Zur tiefen Erde stürzet, so blutig und so bleich;  
20 Doch sieh, der Schenke hebt vom Boden sich sogleich:

„Du hast mich zwar getötet in schnödem Übermut,  
Doch nimmer wird's dir gehen auf Erden wieder gut;  
Du wirst dich nicht mehr freuen im wilden Schlachtgeschrei,  
Es steht ein frisches Jahr nur zu leben dir noch frei.

---

<sup>1</sup> Dem ersten Abdruck des Gedichtes ist die folgende Bemerkung vorgefügt:  
„Der Schenke des dortigen trefflichen Felsenkellers wird wegen seines großen Bartes von den die Rudelsburg besuchenden Studenten scherhaft Samiel genannt. Einer derselben hat auch dieses artige Gedicht dem dortigen Fremdenbuche einverleibt.“

„Und wenn du dann gestorben, so eilt dein Geist nicht fort, 25  
Der stolze Ritter bleibt als Schenk' in diesem Ort.  
Vom Bier, das du getrunken, trinkst du dann nimmermehr,  
Es trinken die Studenten dann deine Fässer leer.

„Und diesen mußt du dienen und hören auf ihr Wort,  
So lange Schenke bleiben, als dauert dieser Ort. 30  
Zur Warnung aller Herren, die stolz wie du und hart,  
Sollst Samiel du heißen und tragen einen Bart.“

Ich hab' euch jetzt erzählt die Mär so wunderbar,  
Ihr könnt sie sicher glauben, sie ist gewißlich wahr.  
Wer sie von euch nicht glaubet, der ruf nur „Samiel!“ 35  
Dann kommt er mit dem Humpen und mit dem Bart zur Stell.

---

## Beleuchtung der Motto-Verse.<sup>1</sup>

**D**u Motto-Versen pflegt man gewöhnlich vielbedeutende Ansprüche bekannter und geachteter vaterländischer Dichter zu nehmen; der Herr Verfasser des jenen Versen nachfolgenden Aufsatzes hat diese meiner Ansicht nach läbliche Gewohnheit aus Gründen, die mir nicht bekannt, aus den Augen gesetzt, denn was den Gedankenreichtum dieser neun Verse betrifft, so kommen sie mir vor wie ein Mückenschwarm, in dem viele Tierchen auf und nieder tanzen, von dem man aber mit genauer Not nur ein 10 einziges Mückchen erhascht; ob sie nun von einem klassischen Dichter sind, das kann ich freilich nicht wissen, aber meine subjektive Meinung, daß sie nicht von dem Verfasser des dazugehörigen Aufsatzes sind — denn wie könnte sich wohl ein Mann, der auf Bescheidenheit Anspruch macht, in dem kleinen Umfang 15 von neun Versen dreimal braver Patriot, Ehrenmann, braver Mann selbst nennen —, läßt mich kühn behaupten, daß es die schlechtesten sind, die ich seit langer Zeit gelesen. Betrachten wir nämlich die Form dieser Strophen, so ist es klar, daß der Dichter (hier = Verfasser) hat Jamben wählen wollen; bis zu dem achten 20 Verse klappen sie noch ziemlich; im achten aber, der, nebenbei gesagt, mit Weglassung des Wörtchens „nur“ aus Schillers

<sup>1</sup> Als Reuter 1833 in Hamburg (vgl. Bd. 1, S. 20\*) sich aufhielt, hatte ein Bürger dieser Stadt, namens Wurlitzer, im „Hamburger Wochenblatt“ einen polemischen Artikel mit folgendem Motto erscheinen lassen:

Wer wird es je vermeßen nennen,  
Wenn kühn, im Hochgefühl fürs Wohl der Stadt  
Und für die Wohlthat seiner Bürger selbst,  
Ein braver Patriot das Recht sich nimmt,  
Ein freies Wort dem Fürsten frei zu sagen?  
Denn Pflicht zu reden ist's dem Ehrenmann,  
Wenn er durch seine Worte nützen kann!  
Der brave Mann nur denkt an sich selbst zuletzt,  
Gott vertrauend nützt er, wo er kann.

Tell gestohlen ist, ist gerade dies Wörtchen „nur“ ganz dem Verse zuwider und macht ihn unrichtig; im neunten Verse ist der Verfasser von dem Jambus in den Trochäus geraten. Da es ungereimte Verse sind, so muß der Reim im sechsten und siebenten Verse ebenfalls für einen Fehler gehalten werden. 5

Gehen wir nun auf die Gedanken selbst mit deren Folge über, so ist in dem fünften Verse eine Frage ausgesprochen, auf deren Beantwortung man aber Verzicht leisten muß; anstatt derselben erhalten wir aber den Grund für diese ausgelassene Antwort, und dieser fängt so ex abrupto mit „denn“ an, wie der Rapport jenes österreichischen Offiziers, der mit „sondern“ anfing. Im dritten Verse ist das Wort „selbst“ ein sogenanntes Fliektwort, d. h. es ist so unnötig wie das fünfte Rad am Wagen.

In den beiden letzten Versen ist nun einer der schönsten Ausprüche Schillers auf eine traurige Art verhunzt. Man sieht's 15 namentlich dem ersten noch an, daß er sich edlerer Abkunft röhmt, dem zweiten aber ist nur noch das Vertrauen auf Gott geblieben, denn Schiller sagt:

Der brave Mann denkt an sich selbst zulezt,  
Vertrau' auf Gott und rette den Bedrängten! 20

Ob nun der Verfasser dadurch gewonnen hat, wenn er die edle Rettung des Bedrängten mit dem materiellen Nutzen vertauscht, weiß ich nicht, daß aber der Nutzen dem „an sich selbst zulezt denken“ nicht an die Seite gesetzt werden kann, fühlt jeder. Was nun aber im ganzen gesagt ist, weiß ich wirklich nicht, 25 kann also nicht darüber urteilen; sollte es mir noch einfallen, werde ich es für eine göttliche Inspiration halten.

R . . . . r.

# Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie sie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begüterung<sup>1</sup> vor sich ging.

## Erster Tag.

5

Motto: Lustig leben die Kosaken.<sup>2</sup>

Eines schönen Morgens, es war am 29. Mai 1842, sah ich vor dem Hause eines Freundes einen Wagen halten, den dieser mein Freund mit einem andern Freunde, der uns beiden gehörte, eben besteigen wollte. Wohin? frag' ich. Nach S., ist 10 die Antwort. „Was habt ihr denn dort zu tun?“ — „Oh“, schreit mein lebhafte Freund Fischer: „Geburtstag — venetianische Regatta — Bucentaur<sup>3</sup> — kleine Engel — Varenische Fischerknechte — Kanonen — Fischerstechen — Bier und Branntwein — Volk — Gräfin X. — Bratwurst!“

15 „Daraus werde ich nicht klug“, sag' ich; „lieber Meier\*, sage du mir, was es eigentlich gibt.“ — „Ich bin auch nicht klug daraus geworden“, sagt Meier, „nur so viel weiß ich, daß ich einen Brief gelesen habe, so eine Art Programm, worin von vielen Festlichkeiten die Rede war, von denen ich bei uns zu 20 Lande noch nimmer gehört; zuletzt aber stand in dem Briefe ein Passus, den habe ich verstanden, denn er lautete sehr populär: An den Ufern des Sees sollen Feuer angemacht werden; an diesen soll sich das Volk lagern, soll dajelbst mit Bier und

\* Die beiden Freunde heißen jedoch eigentlich mit dem ersten Buchstaben nicht Meier und Fischer, sondern anders.

<sup>1</sup> Gemeint ist die südlich von Malchin gelegene Begüterung (Besitztum, welches mehrere Güter umfaßt) des Grafen Hahn, des reichsten Grundbesitzers Mecklenburgs. Über ihn und seine Frau vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — <sup>2</sup> Ein früher sehr bekanntes Lied begann: Lustig leben die Kosaken, Überall, sogar in den Paraden, Gib es schöne Mädchen, Bier und Branntwein. — <sup>3</sup> Prachtgaleer des Dogen von Venedig.

Branntwein, Kartoffeln und Wurst traktiert werden und soll Hurra! rufen, und soll dieses Hurraufen kein Ende sein!"

Das alles war zu verlockend; ich sprang an den Wagen, und wir fuhren nach S.<sup>1</sup> Das erste, was mir allda vor Augen kam, war eine schöne, laubumwundene Ehrenpforte. Oben auf der Spize derselben prangte die Grasenkrone und unter derselben der Namenszug der Gräfin A. H. Ich wollte eben die Pforte passieren, da gewahrte ich eine schwarzleibige und schwarzbeinige hagere Gestalt, in der Hand eine Papierrolle haltend und in großer Unruhe unter der Ehrenpforte hin und her laufend. Ach Gott, dacht' ich, das ist auch wieder so ein armer Schulmeister aus der Begüterung, der eine Bittschrift anbringen will. Mit diesen mitleidigen Gefühlen schreite ich weiter; aber plötzlich hält mir der Schwarze die Papierrolle unter die Nase. „Lieber Freund“, sage ich, „Sie irren mit Ihrer Bittschrift, ich bin keine hohe Herrschaft, ich bin Wolf“; und dabei schwiebte mir so ein dunkles, aber hoffnungreiches Bild von Bier und Branntwein, Kartoffeln und Wurst vor. — „Was Bittschrift, was Wolf“, sprudelte mich das Kerlchen an, „ich bin der Kapellmeister R. und soll darauf sehen, daß kein ungeweihter Fuß den Boden unter der Ehrenpforte betritt, bevor er nicht die getragen, deren Strahlen bald hinter jenen Fichten aufgehen werden; Leute, wie Sie, gehen durch die kleine Pforte hier nebenan.“ — Während ich mich nun zum Gehen durch die Nebenehrenpforte umwandte, erschauete ich in geringer Entfernung einige grüne Leute mit gelben Blechinstrumenten unter dem Arm, welche mich lebhaft an Spinat mit Eiern erinnerten. — „Wer sind diese?“ frag' ich. — „Wenn sie rot und weiße Jacken tragen“, sagt Fischer, „sind sie Stallknechte; sehen sie aber grün aus, dann sind sie Kapelle.“ — Das ist ein sonderbarer praktischer Dualismus, der hier herrscht, dachte ich; der Kapellmeister ist zugleich Portier und die Stallknechte Kapelle! — Doch wir zogen ein durch die enge Pforte in das Paradies hochgräflicher Lustbarkeiten.

Hinter der Ehrenpforte standen ungefähr 20—30 kleine bunte Kinder, angetan mit roten, blauen, gelben und gestreiften

<sup>1</sup> Seedorf, Dorf am Malchiner See.

Fäckchen und weißen Pumphöschen; alle aber hatten rote Schlaßmützen auf und sahen justement aus wie die bunten Papier-Schnürel, die ich als Knabe an den Schweif meines Drachens zu binden pflegte; der Kapellmeister aber war der Drache. — „Ich bitte dich, lieber Fischer“, sag' ich, „wie kann man so kleinen Kindern schon Schlaßmützen aufsetzen; was sollen sie denn im Alter tragen?“ — „Dieses sind keine gewöhnliche Schlaßmützen“, sagt Fischer belehrenden Tones, „sondern phrygische, wie sie zu Neapel und Ischia getragen werden; auch sind dies keine Tagelöhnerkinder aus der Begüterung, sondern wirkliche kleine Fischedekinder aus Castellamare und Sorrent, die sich die Mühe gemacht haben, ex proficere hierher zu kommen, um etwas zu singen, und zwar sind's Männlein und Fräulein.“ — „Du sicherzest“, sag' ich; „das Letztere wenigstens kann ich nicht glauben, denn Jungen sind's doch gewiß alle.“ — „Du wirst's gleich sehen“, sagt Fischer und geht an das bunte Gewimmel hinan. „Guten Tag, Kinder“, ruft er, und siehe da! er hatte recht: die Hälfte der armen Kleinen nahm die Schlaßmützen ab, und die andere Hälfte machte einen tiefen Knix, ganz ihrer Beinkleider vergessend.

Wir befanden uns jetzt in einer breiten Fichtenallee, die an den Strand des schönsten Sees hinabführte. Schon früher war ich in S. gewesen, hatte aber noch nie so einen Baumgang bemerkt. Um mich zu orientieren, wandte ich mich an einen Tagelöhner, der in seinem „Sündagnahmiddagschen“ und auf seinen Handstock gestützt das Ganze mit einem verteufelt nachdenkenden Blicke aufnahm. — „Mein Lieber! ist diese Allee schon immer hier gewesen?“ — „O, wat woll's, Herr, hier stünnen süs schöne Plummenbööm; dei hebbən s' äwa<sup>1</sup> ashau't un uns dei ollen Fichten ahn Wötteln inplant; so 'n Herrschaften hebbən niennigmal sonn' Infälll!“ — „Nehm' Er sich in acht“, sag' ich, „was Er da sagt, ist ja Rebellion.“ — Bestürzt stottert der hochgräßliche Untertan: „Ach nehmen't dei Herr nich äwel, ic dacht, Sei wiren kein von de B'schen<sup>2</sup>!“ und er schlug sich seitwärts in die Büsche.

<sup>1</sup> äwa, baurische Form für äwer, aber. — <sup>2</sup> Basbowischen.

Ich aber kann nicht unterlassen, eine Anecdote hier an den Mann zu bringen, die ich sonst wohl schwerlich loswerde, und die freilich auch gar nicht oder doch nur insofern hierher gehört, als sie auch in der gräflichen Begüterung passiert ist und ebenfalls Tagelöhner die handelnden Personen in derselben sind. 5  
 Es ist bekannt, daß nach dem gräflichen Haupt- und Residenzgute, genannt Schloß B., ein Prediger aus der Fremde berufen ist, wahrscheinlich, weil unter den 190<sup>1</sup> des Herrn Rektor Reinhard zu Boizenburg sich kein Individuum gefunden hat, welches hinlängliche christliche Frömmigkeit oder fromme Christlichkeit 10 besitzt, um der Beichtvater einer erlauchten Gräfin werden zu können. Da nun also dieser neue Prediger weit her ist und im ausländischen Dialekt spricht, so hatte sich unter den gräflichen Hintersassen das Gerücht verbreitet: der Mann sei katholisch.  
 — „Nee!“ sagte der eine Tagelöhner zum andern, „von den'n 15 Mann lat ic min Kind nicht döpen!“ — „Ic of nich“, sagt der andere. — „Ja, wer fallt äwe denn dauhn?“ fragt der erste.  
 — Nach langem Besinnen entscheidet endlich der zweite: „Ja, denn möt't dei Oberinspektor dauhn!“

Doch wieder zur Sache. Am Ende der Allee, am Ufer des 20 Sees, der tief blau vor uns da lag, fing ein Gerüst an, das eine ziemliche Strecke in den See hineinragte und so eine Art von molo vorstellen sollte; das äußerste Ende desselben war durch ein Zelt gegen die Sonnenstrahlen geschützt, und dies war der Punkt, von wo aus die Noblesse das zu erwartende Schauspiel 25 mit ansehen sollte.

Rechts und links von obbeschagtem molo aber war ein kleines Eselsfuhrwerk mit einer Rosentonne<sup>2</sup> in den See hineingefahren, und auf dem einen derselben stand der Schweinejunge, auf dem andern der Gänsejunge, beide in Bacchusse verpuppt, und brüllten mecklenburgische Dithyramben: „Hurah, dei Fru Gräfin fall leben!“ Ihre Verpuppung war außerordentlich einfach durch ein Shirtinghemde und einen Weinlaubkranz bewerkstelligt; ihr

<sup>1</sup> Gemeint sind die 190 Predigtamtskandidaten, die es nach einem Aufsatz Reinhards in Mecklenburg gab. Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes.

<sup>2</sup> Rosent, Dünubier, eigentlich Conventus-(Kloster-)bier, das für das Kloster-gebräu gebraut wurde.

Attribut war ein hölzerner Becher, der genau so aussah wie das Gefäß<sup>1</sup>, in das die Meierinnen die Butter einzupfunden pflegten. Bei diesem Anblick ward mir wunderlich melancholisch zumute, und ich jammerte: „Ihr armen Götterjünglinge! Eure Götterschaft hat hente nachmittag schon ausgespielt; euer Becher wird sich morgen in den Dreizack verwandelt haben, nicht in den des Neptun, nein, in den des Misthofs, und eure Schültern, blendend jetzt durch die Unschuldssfarbe des griechischen Shirting-gewandes, werden in allen Regenbogenfarben spielen, wenn der Wirtshaſter merkt, daß ihr die göttliche Rosentonne noch nicht vergessen, oder daß ihr euch nach Art der alten Heidengötter in ein dolce far niente einwiegen wollt.“

Diese trüben Betrachtungen wurden plötzlich durch ein flächtlich Gewimmer von Kinderstimmen unterbrochen. Ich weiß nicht, wie es kam, es schreckte mich der Gedanke an den Kindermord von Bethlehem auf; mich umsehend, gewahrte ich den schwarzen Kapellmeister, wie er gleich einem Zauberer wundervare Kreise über die kleinen bunten Kinder schwang, die sich um ihn herumdrängten und aussahen wie die heraufbeschworenen Geister des Trödels.

Jch.<sup>2</sup>

Was weben die dort um den schwarzen Mann?

Freund Fischaer.

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

Jch.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Freund Fischaer.

Eine Sängerzunft.

Jch.

30 Sie streuen ihr Weihrauch,

Freund Fischaer.

Und singen dazu.

<sup>1</sup> Hölzerne Butterform für pfünfige oder halbpfünfige Stückenbutter. —

<sup>2</sup> Das nachfolgende Gespräch parodiert die Szene „Nacht, offen Feld“ aus Goethes „Faust“.

Ja wohl! sie sangen, und was sie sangen, ward uns durch herumgereichte gedruckte Zettel kund. Da ich noch so einen Zettel besitze, so will ich ihr Lied dem geneigten Leser nicht vorenthalten.

### Empfang.<sup>1</sup>

Heil dir, du Blütenkranz  
Herrin im Unmuthsglanz: —  
Heil Agnes dir!  
Fühle wie tiefbewegt,  
Heut' jedes Herz sich reg't:  
Wenn uns dein Engelsbild,  
Segnend erscheint! —

Grüß dich Gott, unser Gott!  
Segne sie, treuer Gott!  
Väterlich-mild. —  
Die da mit frommen Sinn,  
Über die Erd' weit hin!  
Freundlich den Blick uns lenkt:  
Treu dein gedenkt. — u. s. w.

Kaum waren die dünnen Kinderstimmen verhallt, als plötzlich eine Schar reißiger Reiter in Form und Gestalt mecklenburgischer Gendarmen unter Kanonendonner und lautem Ruf auf das Volk eindrang. „Platz, Platz für die hohen Herrschaften!“ Das Volk riß aus, die Krieger behaupteten das Feld, ganz wie bei einer Pariser Emeute. Hier galt rascher Entschluß: entweder Gänsehirt oder Schweinehirt, entweder links oder rechts; ich hielt mich rechts und schwur zur Fahne des göttlichen Sauhirten. Als sich nun alles so recht fest und mich mit einem Fuß in den See gedrängt hatte, herrschte ein stummes Schweigen der Erwartung, und aus purer Devotion rief das Volk nicht ein einziges Mal Hurra. Setzt wäre es sonst an der Zeit gewesen, denn die Königin des Festes nahete langsamens Schritts, schwanentweiß und auch so stolz, und hinter ihr die Festordner und Festordnerinnen, hier aufmunternd winkend, dort zürnend, dann die Gäste, dann die homines minorum gentium, als da sind Kammerzofen und Lakaien, und zuletzt der bunte Schweif des Drachen, die kleinen Fücherkinder, deren Aufgabe noch nicht vollständig gelöst war.

<sup>1</sup> Die nachfolgenden Verse sind zum Teil dem Liede „Heil dir im Siegerkranz“ nachgebildet.

Je näher der Zug unserm Bacchus kam, desto unruhiger wurde letzterer, und als die Gefierte des Festes ihm gegenüberstand, brach er in ein so ungeheueres Freudengebrüll aus, daß wir uns davor entsetzten und sogar sein eigener Esel den Versuch, ihn zu übertreffen, kopfschüttelnd unterlassen mußte. Darauf seinen Becher leerend, schwenkte er denselben um sein mit Weinsaub umkränztes Haupt und rief: „Prosit, Schwester!“ Leider aber hatte dieser unbesonnene junge Gott die Anfangsgründe seiner Bacchusschaft schlecht studiert und eine übergroße Nagelprobe in seinem Gefäße gelassen, die nun in den Lüften einen Halbkreis beschrieb, der bei dem weißen Gewande seiner Gebieterin begann und bei meinem weißen Strohhute endigte, uns gewissermaßen durch eine Rosentkette in Rapport stehend. — „Tausend“, sagt Fischer, „das war eine feine Schmeichelei!“ — „Nun höre mal“, sag' ich, „wenn du das schmeicheln nennst, wenn man Damen Rosent auf die Kleider gießt, so ist es leicht, den Angenehmen zu spielen; ich bin auch schön beschmeichelt worden, sieh' mal meinen neuen Hut an.“ — „Ach, wer redet denn von dem Biegen“, entgegnet Fischer; „diesen Teil des Actus nahm die Gnädigste, wie es mir schien, auch ziemlich ungäding auf; ich meine die Worte ‚Prosit, Schwester!‘“ — „Und was findest du anders darin als Unverschämtheit?“ frage ich. — „Lieber Freund“, antwortet er, „du scheinst in der Mythologie schlecht bewandert: der alte Jupiter gebär, ich weiß nicht in welchem Jahre seiner Weltregierung, den Bacchus aus seiner Hüste, und ferner gebär er aus seinem Hirnkasten die sinnigste, klügste aller Göttinnen, die Minerva, — ergo! — Nun, ergo? — Ergo, wenn Bacchus sagt: Prosit, Schwester! so heißt dies für den Kenner: Prosit, Göttin Minerva!“

Ein hoher Adel hatte sich derweil in das für ihn bestimmte Zelt begeben, und ein verehrungswürdiges Publikum stand gaßend und drängend am Ufer des Sees, als wiederholte Kanonendonner vom Land auf den See und vom See auf das Land uns das Zeichen gab, daß die Spiele ihren Anfang nähmen. Mitten auf dem See lag die Flotte von bunt bewimpelten und bunt be-  
manneten Fahrzeugen und in ihrer Mitte das Admiral- oder  
Orlogsschiff. Freilich alles in Miniatur, aber doch recht nett, denn

die Flotte bestand aus Rähnen, das Admiralschiff aus einem großen Holzrahm, Prahm genannt, seine Karonaden<sup>1</sup> waren gepumpte<sup>2</sup> Königsschufsböller und der Admiral ein Fischermeister. Die Mannschaft war mit respektive blauen oder roten Jacken und weißen weiten Beinkleidern bekleidet; auch fehlten die phrygischen Schlaftücher nicht. Sie waren in zwei feindliche Parteien geteilt, von denen die Blauen die Farben der Gräfin verfocht, die Roten die des Grafen. Mit dem ersten Kanonenschuß begann der Kampf; paarweise ruderten die Kämpfer in edlem Wettkampf dem Ziele zu, dem Zelte nämlich, und wie einst auf dem Hippodrom zu Konstantinopel der Kampf der Grünen und Blauen<sup>3</sup> Hof und Volk in ängstlicher Spannung erhielt, so harrete hier Hof und Volk ängstlich der Entscheidung zwischen den Roten und Blauen. Endlich war das letzte Paar ans Ziel gelangt, und nun erhob sich ein fragendes Gemurmel unter dem Volk: „Wer hett wunnen?“ — „Dei Graf hett wunnen“, war die Antwort. — Und wirklich, in diesem Kampf hatte der Graf gewonnen. Beinahe wäre dies Veranlassung zum ersten Hurraruf geworden, — doch

Der Respekt und die Polizei,  
Die schreckten den Bauer zurück auf's Neu';  
Und alles noch stumm blieb, wie zuvor.  
Da erhob der Kapellmeister sich nebst Chor:  
Sie sangen von Herz und von Liebe<sup>4</sup>,  
Von seliger, goldener Zeit,  
Von Treue, von Frauenwürde,  
Von Stolz und von Mütterlichkeit;  
Sie sangen von allem Schönen,  
Was Menschenang' geseh'n;  
Sie sangen von allem Höhen,  
Wir konnten's nur nicht versteh'n.  
Es war uns zu hoch und zu wunderlich,  
Wir konnten es nicht begreifen.  
Und die Gefühl', die da regten sich,  
Sie läten an's Lachen freisen.

20

25

30

35

<sup>1</sup> Eine Art alter Schiffskanonen mit kurzem eisernen Lauf. — <sup>2</sup> Gesiehene. — <sup>3</sup> Zur Zeit Justinianus I. nach den Farben der Wagenleute benannte Rennbahnparteien, welche zugleich politische Parteien waren. — <sup>4</sup> Zu B. 5 ff. vgl. Uhlands Gedicht „Des Sängers Fluch“.

Sie sangen nach der Melodie der Barcarole aus der „Stummen von Portici“ folgenden Sang:

5      Oh fühl's! wie strahlend reicher Segen,  
Heut hier uns nah't: Geburtstag tagt!  
Befingt den Tag, der Gottes Wegen,  
Den frohen Dank, aus Herzen sag't.  
Doch fühl'st es tief, zu Gottes Preise!  
Gefühl! rege dich! —  
Wie mütterlich, gut, klug und weise --  
10     Gefühl! rege dich! — ic. ic.<sup>1</sup>

Ich mache hier darauf aufmerksam, daß die beiden angeführten Festlieder<sup>2</sup> wörtlich von mir kopiert sind, und daß ich auch in der Interpunktions nichts geändert habe, die in solchen exaltierten, gleichsam überirdischen Formen sich wohl einen 15 großen Luxus von Zeichen, namentlich von Gedankenstrichen und Ansrußungszeichen erlauben darf. Jean Pauls Regel für die Interpunktions: Wenn der Sinn halb aus ist, machst du ein Komma, wenn der Sinn ganz aus ist, machst du ein Punktum, und wenn du etwas geschrieben hast, worin gar kein Sinn ist, 20 fannst du Komma und Punktum setzen, wo du willst; diese Regel, sage ich, leidet hier durchaus keine Anwendung.

Jetzt, mein liebes Vaterland, mein liebes Mecklenburg, muß ich dich apostrophieren! Wir haben zwar manche poetische Produkte in die Welt gesetzt; aber diese undankbare Welt, die wir 25 durch selbige zu beglücken meinten, ist der Ansicht, wir produzierten bei weitem nicht so schöne Gedichte wie Weizen.

Doch ich kann dich, mein liebes poetisches Mecklenburg, trösten mit der Versicherung, daß du obige beiden Gedichte nicht vor dem Richtersthule der gesunden Vernunft und des guten 30 Geschmacks zu vertreten nötig hast; sie gehören der Uckermark<sup>3</sup> an, und die mag sich denn auch darüber verantworten, — wir

<sup>1</sup> Hierzu ist im „Mecklenburgischen Volksbuch“, in welchem „der Gräfliche Geburtstag“ zuerst erschienen ist, angemerkt: Der Herausgeber dieses Buches hat es nicht über sich vermocht, dies und das obige mit „Empfang“ überschriebene Gedicht dem Leser in seiner ganzen Länge aufzutischen. Wer als Kuriositätenträmer Gefallen findet an solch einem Lied, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann, dem stehen beide in wortgetreuer Abschrift zu Befehl. — <sup>2</sup> S. 262, §. 7 und das voranstehende. — <sup>3</sup> D. h. der Dichter (ein Verwandter des Grafen Hahn?) war in der Uckermark geboren.

können uns nur daran ergözen. Die Gerechtigkeit gegen die Uckermark verlangt jedoch, daß ich auch einen unserer Dichter der Vergleichung wegen anführe, wenn auch mein Dichter freilich nicht den Vorzug einer hohen Geburt in Anspruch nehmen kann. Also: Hört! Hört!

5

### Gedichte eines Bauernjungen.

An seinen Schulmeister.

Sowie die Sonn' am Firmament

Den Bauern auf die Pelze brennt,

So bist du, liebes Schulmeisterlein,

Ein allerliebstes Männelein.

10

Ein poetischer Vergleich, der vielleicht noch vieles zu wünschen, aber nichts zu hoffen übrigläßt.

### Der Jäger und sein Hund.

Eine Fabel.

15

Ein Jäger und sein Hund

Verfolgten einen Hasen, und

Wollten ihn greifen, aber

Der Haf lief in den Haber.

Nun vergleicht und wählt, ihr Kunstrichter; doch fürchte ich, 20 die Uckermark siegt, wenn anders der Auspruch wahr ist, daß gerade die schönsten Melodien und Lieder Gemeingut des Volkes werden. Ich habe nämlich das Gedicht „Gefühl, rege dich“ auf den Straßen einer kleinen Stadt singen hören, freilich mit der Version:

25

Gefühl rege dich, um holl di jo nich, jo nich up<sup>1</sup>!

Das Wettrudern war zu Ende; die Preise waren verteilt; der Gesang verstummt; da begann der zweite Teil des Actus, das Fischerstechen (des joutes sur l'ean, wie es auf dem Gebrauchszyttel heißt). Dieser Teil des Festes war für mich von 30 minderem Interesse; desto größeren Jubel aber erregte er bei denjenigen aus dem Volke, denen die Mitspieler persönlich bekannt waren, und die nicht unterließen, ihre Bekannten laut zur Tapferkeit anzufeuern. „Johann Krißhahn! slah tau!“

<sup>1</sup> Aber sofort! Vgl. Bd. 2, S. 125, Anmerkung 1.

„Johann Jochen! wehr di!“ so erscholl es laut um mich her, und wenn einer der Kämpfer in das Wasser gestoßen wurde, war Freude und Gelächter groß.

Jetzt begann nun der dritte und letzte Akt, das Wettschwimmen; er wurde ebenfalls mit Kanonendonner introduziert. Ein übelgesinnter Spaßvogel neben mir meinte, dies ewige Kanonieren komme ihm vor wie der Titel des Shakespeareschen Dramas „*Biel Lärm um Nichts*“. Dem sei nun, wie ihm wolle, unsere Aufmerksamkeit wurde von neuem auf den See gelenkt 10 und zwar zunächst auf ein Gerüst, welches genau so aussah wie ein Galgen, dann aber auf fünf arme Sünder, angetan mit weißen Sterbekleidern und höchst widerstreitend die Hinrichtungsmaschine bestiegen. „Was Teufel!“ fragte ich, „find das Todeskandidaten?“ — „Oh ne! bitt' um Entschuldigung, dieses weniger“, antwortete ein wohlaußehender und wie ein Bürgersmann gekleideter Mensch; „der eine ist ein Drechsler, der zweite ein Schornsteinfeger, und die drei kleinen sind Straßenjungen von ordentlichen Eltern aus unserer ehr samen Stadt M.<sup>1</sup>; alle sind begierig, den ausgezeichneten Preis von zwölf Tälern preußisch 20 Kurant zu gewinnen!“

Hier wurde seine Rede durch die Geschüze unterbrochen, und plumps, patsch! purzelte einer nach dem andern von dem Gerüste in den See. „Ach wie schön!“ sagte hier eine junge, blaßgesichtige Dame, die sich vielleicht etwas in Belletristik 25 übernommen hatte, „so stürzte sich einst im weißen Gewande Sappho vom Leukadiischen Fels.“ — „Ja“, rief Fischer boshaft, „oder so springen zwei Neufundländer und drei Pudel ins Wasser, um sich einander einen hineingeworfenen Knochen streitig zu machen.“

Der eine der Schwimmer zog es vor, alsbald dem nächsten Ufer zuzurudern, wo er sich hinter einen Busch barg und aus dem Shakespeareschen Sommernachtstraum aufführte: „Diese Weißdornhecke soll mein Ankleidezimmer sein“; drei andere erreichten das Ziel nicht oder doch zu spät und mußten zum Teil 35 von Kähnen aufgefischt werden, um sie vor den Umarmungen der

<sup>1</sup> Malchin.

Wassernixe zu bewahren. Nur der Drechsler erreichte das Ziel und ward Sieger.

Und sich, aus dem finster flutenden Schoß<sup>1</sup>,  
Da hebt es sich schwanenweiß,  
Und ein Arm und der glänzende Schirring wird bloß,  
Und er rudert mit Emsigkeit, rudert mit Fleiß;  
Hat gezeigt! Und hoch an den Schraufen  
Schwingt er sich auf mit Siegesgedanken.

Und er atmete lang, und er atmete tief  
Und begrüßte die himmlische Frau:  
Mit Frohlocken es einer dem andern rief:  
„Er ist da! doch vor Kälte ganz blau;  
Für das Geld und auf der Herrin Befehle  
Hat der Bräut gewaget Leben und Seele.“  
Und laut begrüßt ihn die jubelnde Schar,  
Zu der Herrin Füßen er sinkt.  
Die Hände streckt er ihr kneidend dar;  
Und die Gräfin der lieblichen Schwester winkt,  
Die füllt ihm die Hände mit preuß'schem Kurante,  
Und der Drechsler sich also zur Gräfin wandte:

„Lang' lebe Frau Gräfin, es freuet mich,  
Dass ich atme im rossigen Licht,  
Denn das Wasser ist kalt gar fürchterlich,  
Für den Preis versuchen's die Götter nicht!  
Belieben Frau Gräfin mich anzuschauen,  
Wie blau ich geworden vor Frost und Grauen!“

Und vor dem ganzen Diener-Troß<sup>2</sup>  
Die Gräfin ihn erhob,  
Aus ihrem schönen Munde floß  
Sein umgehümtes Lob;  
Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht,  
Denn er hatt' ja das Bürgerrecht;  
Ihr klares Auge mit Vergnügen  
Hing an den wohlgestalt'ten Zügen.  
Und gütig, wie sie nie getan,  
Nahm sie ihn bei der Hand  
Und führ' ihn zu dem Grafen hin,  
Der nichts davon verstand.

<sup>1</sup> Parodie von Schillers „Taucher“. — <sup>2</sup> Vgl. Schillers „Gang nach dem Eisenhammer“.

Wenn übrigens unter den Anwesenden sich Jünger oder Jüngerinnen der bildenden Künste befunden hätten, so hätten sie hier die beste Gelegenheit gehabt, die Lehre von den nassen Gewändern zu studieren; wunderbar genau und durchsichtig schmiegte sich der nasse Schirting an den Körper des Siegers. „Er sieht aus“, sagte Fischer, „wie eine männliche Tochter der Niobe aus dem Berliner Museum.“

Die Festspiele zu S. waren geschlossen; etwas Kanonen-donner, etwas Wagengerassel, und alles war vorbei. Da erhob 10 das Volk seine Stimme, nicht um Hurra zu rufen, nein! „Nach B.<sup>1</sup>“ scholl es; „nach B.!“ scholl es wieder aus tausend Kehlen; so mögen die ersten Kreuzfahrer auf den Gefilden von Clermont<sup>2</sup> gerufen haben, „nach Jerusalem, nach Jerusalem!“

Fischer, Meier und X. (notabene ich bin hier X., die dritte unbekannte<sup>3</sup> Größe) bestiegen ebenfalls ihr bescheidenes Gefährt und fuhren gen B. — Da wären wir nun; aber wie unter Dach und Fach kommen? Das Gasthaus war voll zum Ersticken: „Das weite Haus faßt nicht die Zahl der Gäste, die wallend kamen zu dem Völkerfeste.“<sup>4</sup> Endlich durch List, durch Überredung, 20 vorzüglich aber durch Schulterblätter gelang es uns, Posto zu fassen in den Räumen des Hotels. Kaum waren wir drinnen, so wünschten wir uns auch schon wieder aus diesem Dunstbade hinaus; aber dies war unmöglich; das Haus glich der Unterwelt der Alten, hinein konnte man wohl, hinaus konnte keiner 25 außer Orpheus und Theseus; der eine war aber ein Sänger, der andere ein Held, und wir waren keine Sänger und eben auch keine Helden; deshalb mußten wir uns denn geduldig pressen lassen, welches eine ganz freie Presse wurde, die einzige, glaube ich, die in Mecklenburg erlaubt ist. Endlich war ich so glücklich, 30 ein Fenster zu erobern; aus diesem lehnte ich mich, teils um frische Luft zu schöpfen, teils auch, um durch die weichen Teile meines Körpers die Stöße meiner Opponenten zu paralysieren.

<sup>1</sup> Bafedow, gräßlich Hahnscher Herrensitz. — <sup>2</sup> Zu Schluß der Kirchenversammlung zu Clermont im Jahre 1095 erließ Papst Urban II. seinen Aufruf zur Befreiung des Heiligen Grabes, und sofort ließen Unzählige sich das rote Kreuz, das Zeichen der Teilnahme am Kreuzzuge, anheften. — <sup>3</sup> Reuters Aufsatz war anonym erschienen. — <sup>4</sup> Aus Schillers „Jungfrau von Orleans“.

Wer die Kissen<sup>1</sup> an dem hintern Teile der Waggons auf den Eisenbahnen gesehen hat, wird dieses mein Verfahren als richtig und in der Mechanik begründet anerkennen. So lag ich lange anderthalb Stunden, wurde dann aber herrlich für meine ausgestandenen Stoß- und Drangsale belohnt.

Zuerst blickte ein Licht durch das dunkle Laub der Bäume, darauf zwei, drei, bis endlich Tausende von Flammen das schöne Dorf beleuchteten, welches dalag, von strahlender Helle über-gossen und doch wieder, gleichsam schüchtern, sich hinter das Laub der Bäume verkriechend, wie ein schönes Landmädchen, welches, zum ersten Male in ungewohntem Schmucke, nicht weiß, ob es sich dem fremden Auge zeigen oder sich verbergen soll. — Wir eilten hinaus und mischten uns unter die auf und ab wogende Menge, die wie Mücken um die Lichter schwärzte und schwirrte. Es war ein zauberischer Abend und rein zum Sentimentalwerden. Ich spürte schon gewaltige Lust dazu und wäre auch wohl dazu gekommen, wenn mich nicht die Neugierde nach dem schön erleuchteten Schlosse hingezogen hätte.

Da wurde mir aber das Sentimentalwerden gründlich ausgetrieben durch einen neidischen Kobold, der sich hinter transparente Inschriften am Schlosse verborgen hatte und mir die Träne unauslöschlichen Gelächters auf die Wangen trieb.

Die Inschriften waren alle höchst einfach durch lateinische Initialbuchstaben ausgedrückt (und ich möchte wohl fragen, ob es eine edlere, sinnigere Einfachheit gibt als diese starren, gradlinigen, dicken und dünnen Pfähle und Palisaden); in der Farbe war ihnen jedoch wieder die größte Mannigfaltigkeit beigebracht; sie brannten grün und blau, rot und gelb, wie die Flicken einer Hanswurstjacke.

Das erste Transparent lautete:

„Grab' B... diesen Tag in Erz und Marmor ein,

Auf daß er Kindes Kind soll unvergeßlich sein.“

Das zweite war spezieller auf die Verhältnisse der Trans-parenttausstellerin zu der Königin des Festes berechnet, hatte aber bei aller Klarheit der dahinter gestellten Tafelglichter doch manche dunkle Stelle. Es hieß:

<sup>1</sup> Die heutigen Puffer.

„Heil dir oh Herrin aller Kräfte  
 Zu weihen im Berufsgeschäfte  
 Mit treuem Fleiß und treuem Sinn  
 Minn gnädigst dies Gelöbnis hin  
 Des Schlosses treu ergeben  
 untertänigste Dienerin.“

5

Da hier jede Interpunktions fehlte, so wage ich nicht, die fehlenden Zeichen hineinzusetzen, und überlasse dies einer Akademie der Inschriften.

10 Weiter waren wir zu dem hellerleuchteten Speisesaale gelangt und machten, da es dem Volke erlaubt war, sich von ferne an den Speisen und Getränken der Tafel zu erquicken, von dieser Erlaubnis sehr ungeniert Gebrauch; ich für mein Teil mit großem Nutzen, zwar nicht für meinen Magen, denn der schrie  
 15 Zeter über die Prärogative der vornehmheren Mägen und defamierte:

Ohne Wahl verteilt die Gaben,  
 Ohne Willigkeit das Glück!

jondern dadurch, daß sich mir eine Betrachtung über öffentliche  
 20 Tafeln aufdrängte, die ich dem Leser nicht vorenthalten will.

In den ältesten Zeiten, in den Zeiten der babylonischen, assyrischen, chaldäischen, ägyptischen u. s. w. Könige, der Prototypen des Absolutismus, gab es keine öffentlichen Tafeln, und außer von Nebukadnezar habe ich von keinem Regenten jener  
 25 Zeit gelesen, der öffentlich gespeiset hätte; Nebukadnezar aber fraß Gras wie ein Ochse, auf einer gut bestandenen Kleeweide vermutlich, also wohl öffentlich. Die griechischen Kaiser, jedenfalls die würdigsten Vertreter des Absolutismus in einer späteren Zeit, hüteten sich wohl, ihrer Gottähnlichkeit durch öffentliche Befriedigung ihrer Bedürfnisse Abbruch zu tun. Die Herrscher der Orientalen haben heutzutage gewiß durch Ohrenabschneiden und Bastonaden den richtigsten Takt in dem Absolutismus erlangt und sind in dieser Art wirklich bewunderungswürdig, vielleicht auch für einige Liebhaber beneidenswürdig;  
 30 aber, frage ich, würde wohl Abdul-Medschid<sup>1</sup> öffentlich seinen safrangewürzten Pillau<sup>2</sup> mit höchsteigenen Fingern in seinen

<sup>1</sup> Türkischer Sultan (1839—61). — <sup>2</sup> Türkisch Pilaw, gekochter Reis.

höchsteigenen Mund stopfen? oder würde der Dalai Lama<sup>1</sup>, dieser Repräsentant des geistlichen und weltlichen Despotismus, wohl eine seiner berühmten wohlriechenden Büchsen verkaufen können, wenn jedermann sähe, welche Ingredienzen er zur Bereitung ihres Inhaltes verbrauchte, und wenn etwa ein tibetanischer Chemiker auf dem Wege der Analyse zeigte, daß ein jeder diesen Inhalt der Büchse selbst machen könne? — — So weit war ich in meinen Betrachtungen gekommen, da rauschte plötzlich aus der einen Ecke des Saales hinter Laub und Blumengewinden ein Etwaß hervor, welches alsbald einstimmig von den Zuschauern für einen Engel erklärt wurde, da es mit Flügeln versehen sei, und nebenbei für einen wirklichen Engel, da es lebte; aber wie unglücklich sah dies kleine himmlische Wesen aus, wie unglücklich-ängstlich schwante es an der Zimmerdecke hin an den Stricken eines Flaschenzuges, wie tiefes Mitleiden mit diesem Himmelsbürger fühlte unsere Menschenbrust! Wenn alle Engel so aussehen und sich so vor dem Falle fürchten, dacht' ich, so muß das Engeltum nur ein schlechtes Metier sein. Der Engel ließ sich vor der Gebieterin (es ist dies der jetzige Modeausdruck in der Begüterung) nieder und überreichte ihr ein Marzipanherz, groß und breit, ein gleichsam vierjähriges Herz, und draußen bei uns vor dem Fenster hob ein vierstimmiger Sang an, dessen Worte ich so glücklich bin meinen Lesern mitteilen zu können:

Dich grüßt ein Englein schön, grüßt  
Kunos<sup>2</sup> Herz, ja Herz, ein Herz bringe  
Kunos Herz, ach wenn dein Kuno naht,  
Fühlt dein Herz so wohl, so fühlt ja dein  
Herz, dein Herz so wohl! rc. rc.

(Uldermärksches Produkt.)

„Na“, sagte die breite Stimme eines breiten, vollwichtigen Mannes, „dies geht mich doch über Kreid' und Rotstein; derentwegen sich einen eig'nen Meschantikus aus Berlin kommen zu lassen! Dieses is noch doller, als die Pferde in'n Kutschwagen zu

<sup>1</sup> Titel des Königs von Tibet. — <sup>2</sup> Graf Kuno Hahn, Sohn des gräflichen Chepaares, damals zehnjährig. — <sup>3</sup> Im „Mecklenburgischen Volksbuch“ ist hier angemerkt: Auch dies Gedicht hat einen so starken haut goüt, daß es uns nicht als mitteilbar erschien. Der Herausg.

fahren, davon bitt' ich mir auch 'n jungen Ableger aus, aber von't Herz, nich von den Engel, deim son'ne Ableger hab' ich selber genug zu Hause."

„Oh!“ sagte ein anderer Jemand, „der Spaß ist noch nicht 5 zu Ende, nun kommt noch ein Fackelzug.“

Den wollten wir aber nicht mehr abwarten, wir tröllten uns davon und waren bald auf dem Wagen und auf dem Wege nach Hause. Ich saß vorne beim Fuhrmann, Fischer und Meier auf der hinteren Bank, und beide wetteiferten bald in melodischen Nasentönen, welche der kleine Fischer im Falsett, der vollblütige (im plebeijischen Sinne des Wortes genommen) Meier im Grundbaß schnarchte. Vor uns stand der Mond, klar und voll, und schaute so vornehm-indifferent auf uns herab, als ob ihn nichts bei uns interessiere; ich war aber ein alter Intimus von 15 ihm und hatte ihn zur Zeit meines ersten Verliebtheins vielfach kultiviert, ja sogar mit sentimental Gedichten infommodiert, ward aber später durch Verhältnisse von ihm getrennt und suchte nun heute wieder eine Liaison mit ihm anzuknüpfen. Zuerst, als ich ihn mit dem alltäglichen Gruße „Guter Mond, du gehst 20 so stille“ begrüßte, schien er mich noch nicht kennen zu wollen; als ich aber zu ihm sprach

„Füllest wieder Busch und Tal  
Still mit Nebelglanz,  
Füllest endlich auch einmal  
Mir die Seele ganz“,

da konnte er sich nicht länger halten, denn dies war immer das Stichwort gewesen, wodurch ich seine Aufmerksamkeit auf mich gelenkt hatte, und er lächelte nun so freundlich mir zu mit seinem breiten, wohlwollenden Gesicht, daß mir anfangs war, als sei 30 ich 15 Jahre jünger geworden. Doch plauderten wir keinen Liebeswahn, sondern ganz vernünftig zuerst über Tagespolitik, dann speziell über die des soeben abgewichenen Tages, wobei er frech genug behauptete, er sei eigentlich die causa movens der ganzen Festgeschichte gewesen; durch sein Licht übe er 35 nämlich, wie männiglich bekannt, eine gewaltige Macht aus auf das Gehirn einzelner Menschen, und diese Wolle er denn fürder auch nach besten Kräften anwenden, um nur nicht ganz aus der

Mode zu kommen, dieweil er wohl gemerkt habe, daß sein früherer süßer Kultus bei der jetzigen Generation wegen Eisenbahnen und Repräsentativ-Versäffung im Abnehmen begriffen sei, wie er selber zuweilen. Endlich sprach er über seinen Einfluß auf die organische Materie im allgemeinen, gab mir eine kurze Kritik von Liebigs organischer Chemie, die ihm nicht ganz gefiel, aber aus dem lächerlichen Grunde, weil sein Einfluß darin nicht genügend hervorgehoben sei. Dann sprach er viel über den Segen, den er der Landwirtschaft brächte; er sei es, behauptete er unter andern, der es verhindere, daß die Erdflöhe die jungen Erbsen ausfräßen, und doch hielten die dummen Menschen, seine Persönlichkeit leugnend, ihn dermalen nur für eine bloße Himmelslaterne. Kurz, aus dem sanftesten, mitfühlenden Freund und Vertrauten meiner Jugendjahre und Jugendträume, aus dem kindlichen „Stirnbarga Mänin<sup>1</sup>“ war ein alter, von Hypochondrie geplagter, gelehrter Faselhans geworden; eben wollte er durch Aufstellung einiger himmelskörperlicher Paradoxen der Sache die Krone aufsetzen, als er unzähllich anfing, Gesichter zu schneiden, als wenn in jereinem Tabaksruch in die Augen geblasen wird. „Was fehlt dir, Luna“, fragte ich, „wird dir unwohl?“ — „Ach!“ entgegnete er, „sieh dich nur einmal um.“ — Als ich dies tat, sah ich einen dicken geröteten Qualm aufsteigen, und „schwarz rötete sich der Himmel“, wie der Verfasser von „Runo, der schöne Jägerbursche“ sagt. „Das ist der Fackelzug“, sprach ich. „Ja“, sagte der Mond, „das ist der Fackelzug, durch den die Menschen mein sanftes, reines Licht verhöhnen, und die alte Sonne, die du alleweil nicht siehst, sieht jetzt da unten bei deinen Antipoden und lacht mich aus und spottet meiner; aber warte! dir wird es morgen nicht besser ergehen<sup>2</sup>. O, über diese Menschen! und für solche Menschen muß ich scheinen!“ — So rief schluchzend der Mond, griff nach einer Wolke, wischte sich die Augen damit, wie mit einem Taschentuche, und verzog sich kummervoll hinter die Kulissen des Himmelsgewölbes. Ich aber

<sup>1</sup> Mänin = Mäning, also: Sternberger Mondchen. Vgl. die Anmerkung am Schluß des Bandes. — <sup>2</sup> Hierzu ist im „Wittenburgischen Volksbuch“ angemerkt: Am folgenden Tage, dem 30. Mai, ward nämlich zu F. (d. i. Faulenrost), einem andern Ort der Begüterung, eine Illumination bei Sonnenschein gesehen. A. d. Q.

dachte darüber nach, was er wohl mit seiner Macht über das Gehirn der Menschen gemeint haben möchte, und ob er wohl sich selbst an hochgeborene Gehirne wagen dürfe. Da dies zwei Fragen waren, die vieles pro et contra hatten, und solche Fragen mich regelmäßig in eine unauflössliche Verwirrung und demnächst in einen Halbschlummer stürzen, so geschah dies auch heute. Das Schnarchen meiner Gefährten, das jeweilige Einnicken des Fuhrmannes, der träge Schritt der müden Alkergänse, das Mahlen der Räder im Sande, das ewig in gleicher Melodie 10 und bei jeder Umdrehung um seine Achse sich wiederholende Gefreisch des einen saueren Rades<sup>1</sup>, dem meine Phantasie die Worte „Gefühl, rege dich“ als Text gab, alles dies vereinigte sich, um mich vollständig in den Schlaf zu bringen. Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich auf einem Wagen in Schlaf kam; aber, lieber Leser, denke dir auch nur die Worte „Gefühl, rege dich“ einige tausendmal von einem saueren Rade vorgejungen, und du wirst mir zugeben, daß man davon zuerst in ein heftiges Kopfweh und dann in einen betäubenden Schlummer verfallen muß.

20 Plötzlich, durch einen Ruck und ein nachfolgendes Gekrach und Geprassel, erwachte ich; erschrocken blickte ich nach hinten und sah zu meinem größten Erstaunen da, wo früher meine beiden Gefährten der Ruhe gepflegt hatten, zwei Paar Beine in die Luft starren, die alsbald auf die abenteuerlichste Weise zu 25 manövrierten aufzugen. „Halt, Kutscher, halt!“ quiette Fischa. „Halt, Kutscher, halt!“ brüllte Meier. Die hinteren Nieren ihrer Bank waren gerissen, beide waren dem Gesetze der Schwere gefolgt und lagen nun da, wie ein Paar mediatisierte Fürsten auf dem Wiener Kongreß, jeder sich auf Kosten des andern auf 30 die Beine zu bringen suchend. Fischa suchte und fand einen Stützpunkt an Meiers Glaskopfe, den er in dieser Zeit der Not nicht mehr respektierte als eine alte Regelkugel; Meier legte aber seine breite, butterweiche Hand quer über das scharfe, schneidende Profil von Fischa, als wolle er einen Abklatsch davon machen. 35 Beide wollten sich nun auf Kosten ihres gegenseitigen Stütz-

<sup>1</sup> Rad, dessen Achse ungenügend geschmiert ist.

punktes heben, eine nach allen Regeln der Statik und Dynamik unmögliche Aufgabe; dabei spielten die Beine ihre Rolle als Balancierstangen unermüdlich fort und gaben einen richtigen Thermometer der Kraftanstrengung und Barometer des gegenseitigen Drucks ab. Unten fochten die Arme und Hände ihre Sache aus, oben, ganz unabhängig davon, scharmützelten die Beine; bald siegten die leichten Truppen von Fischers weißen Pantalons, bald wurden sie aus dem Felde geschlagen von den Meierschen Stolzenstiefeln als schwerer Kavallerie. Schlachtrufe, Seufzer und Gestöhnen ließen sich hören. Seine Behendigkeit half dem kleinen Fischer hier nichts: bleiern wie ein Alp lagerten auf ihm Meiers Fleischmassen. Nichts half dem Meier seine Wucht: er konnte sie nicht in die Lage bringen, in welcher sie die Bank wieder nach vorn hätte überkippen müssen, — ob er auch gleich schnaubte wie ein Nordkaper<sup>1</sup>. Der Fuhrmann und ich waren ein Paar ganz unparteiische Zuschauer. „Herr“, sagte jener und wollte sich eine frische Pfeife stopfen, „warum uns drein mengelieren, lassen Sie die beiden allein ihre Sache aussachen!“ — Doch ging dies nicht länger; das Meiersche Vollblut drohte mit einem Schlagflusse, und das Fischerische Profil ging feiner allmählichen Auflösung entgegen. Der Fuhrmann mußte denn nun die Stolzenstiefeln arretieren, und ich fing die weißen Pantalons ein, worauf denn die Beine zuvörderst für sich einen Separatsfrieden abschlossen, dem bald die Arme und Hände nachfolgten. Wir hoben und schoben so lange, bis das Gleichgewicht hergestellt war; es war ein schwer Stück Arbeit und hat mir einen ungefähren Begriff davon gegeben, wie schwer es sein mag, ein gestörtes politisches Gleichgewicht wiederherzustellen.

Dies letzte Malheur hatte den armen Meier so attackiert, daß er auf meine Frage, ob er am folgenden Tage mit nach F. wolle, um auch die dort arrangierten Festlichkeiten mit anzusehen, sich hoch und teuer verschwör, lieber einen ganzen Tag nichts zu essen, sondern auf Erbsen zu knieen, als noch einmal solchen Tollheiten bei zuwohnen, wie er sich auszudrücken beliebte.

<sup>1</sup> Nordkaper heißen die in der Nähe des Nordkap's lebenden Walsische.

Der kleine Fischer aber sagte: „Alleinmal derjenige, welcher!“  
 Wir trennten uns nach dieser Verabredung, und ich schließ bald  
 darauf ein mit derjenigen Frage an die Zukunft, die der Land-  
 mann unverdrossen jeden Abend ihr vorlegt: „Was es wohl  
 5 morgen für Wetter sein wird?“

---

### Zweiter Tag. Die Nachfeier zu F.<sup>2</sup>

#### Motto:

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,  
 Doch lieber noch von der Frau Gräfin.  
 10 Denn wer nur lobt den gnädigsten Herrn,  
 Der bitterste Tadel, der träß' ihn;

Er schaffet zwar viel, doch Sie noch mehr,  
 Sie ist wert unsers Rühmens und Lobens,  
 Denn von allem, was grad' ist und was ist verquer,  
 15 Ist doch Sie nur die causa movens.

Am folgenden Morgen stieg Phöbus rc., goldenen Wagen rc.,  
 rosenfing'rige Eos rc., schwamm das Silbergewölk hin<sup>3</sup>! rc. Kurz,  
 es war ein prächtiger, leuchtender Tag, und die Sonne schien  
 20 über ganz Land Mecklenburg und hoffentlich und allem An-  
 scheine nach auch über Pommierland und die Uckermark; denn  
 wir sind nicht solche Egoisten wie die Untertanen derer von  
 Neuß-Greiz-Schleiz und Lobeinstein, die nur für sich selbst sorgen  
 und vor etlichen 20 Jahren noch beteten:

„Herr Gott! gib Regen und Sonnenschein  
 25 Für Neuß-Greiz-Schleiz und Lobeinstein,  
 Und woll'n die anderen auch was haben,  
 So können sie dir das selber sagen.“

<sup>1</sup> Berlinische Redensart. — <sup>2</sup> F. bedeutet hier: Faulenrost (der Name ist aus villa Rostock entstanden), Hahnischer Herrenstz. — Hierzu bemerkt der Herausgeber des Jahrbuchs „Mecklenburg“, in dem Neuters Aufsatz erschien: Der Verf. sagt in dem Begleitbrief: „Das hochgräfliche Leben und Treiben in der Begüterung hat seit 1842 seine Farbe so sehr geändert, daß eine Beschreibung der Geburtstagsfeier von 1842 jetzt [1847] als Lüge erscheinen könnte. Demjenigen freilich, der weiß, wie leicht Frömmelei und Frivolität ineinander überschlagen, wird jene Veränderung nicht als rätselhaft erscheinen, vielmehr der ausmerksame Beobachter sowohl in der posseirlichen damaligen als in der jetzt üblichen froniuen Geburtstagsfeier allenthalben jenen Hochmut entdecken, der jede andere Persönlichkeit der eigenen unterzuordnen und dienstbar zu machen sucht und verwegen genug ist, seinen Nebenmenschen bald zum Hosnarren und Posseireißer herabzuwürdigen, oder auch durch Strafen und Bedrückungen aller Art zur Scheinheiligkeit und zur Henchelei zu zwingen.“ — <sup>3</sup> Homerische Redensarten.

Fischer, den ich verabredungsmäßig zu unserer heutigen Festfahrt abholen wollte, kam mir schon reisefertig entgegen und verzog seinen Mund zu einem freundlichen Guten Morgen. Wenn ich hier von dem Munde meines Freundes Fischer rede, so ist dies, wie ich als gewissenhafter Geschichtsschreiber bemerke, nur eine euphemistische Floskel, denn der Urme hat nicht das, was meine schönen Leserinnen sich unter einem Mannesmund denken, sondern die Natur hat ihm als Surrogat desselben nur ein rundes Loch mit ledernen Klappen gegeben, in das er heute morgen eine schöne, vollausgeblühte Rose gesteckt hatte. — Nachdem ich ihm die zärtlichsten Vorwürfe über die horrible Zusammenstellung von Gelb und Rosa gemacht hatte, gingen wir ab. Ich will nicht schildern, wie wir durch grüne Auen und Haine schlenderten, durch des Korns hochwallende Gassen, unsren Gedanken überlassen, ich will nicht erzählen, was wir uns erzählt, ich will nicht darüber philosophieren, worüber wir philosophiert, sondern will einfach melden, daß wir nach einigen Stunden die Grenzen der Begüterung erreichten und ihre Marken überschritten.

Durch Vorübergehende erfuhren wir, daß es „noch nicht angegangen sei“, und so beschlossen wir denn, uns zuvörderst etwas durch ein Stück Grabenborte zu stärken. Mein kurzeiniger Freund war durch die Tour etwas angegriffen, — kein Wunder, da er stets zwei kurze statt meines einen langen Schrittes hatte machen müssen, so daß wir wohl, da ich voranging, den etwaigen Zuschauern wie ein Daedalus auf Reisen erschienen sind: — — —, — — —. Wir hatten einige Zeit geruht, da sahen wir in der Ferne eine Wolke Staubes aufwirbeln, der langsam eine menschliche Gestalt voranschritt. Fischer, leicht fertig mit dem Wort, sagte: „Siehe, eine Herde Fetthämmel, die ihrem Führer ganz gehorsamst auf dem Fuße folgt.“ Ich fand diese Hypothese ganz plausibel, zumal die Berliner um diese Jahreszeit schon „wat Frienes und junge Mohrrieben“ zu haben pflegen, wo dann auch sogar ein Fetthämmel sehr „angenehm“ ist. Wir hatten uns aber bedeutend geirrt; es waren keine Wollträger, sondern Flachsträger, die flachshaarige Jugend der Begüterung nämlich, die, von ihrem Schulmeister angeführt, als Akteurs des heutigen Tages nach F. kommandiert waren. Mager, dürr

wie die sieben mageren Kühe Pharaonis, stampete<sup>1</sup> der Schulmeister einher; üppig, feist wie die sieben fetten, schubsten und tollerten<sup>2</sup> sich die zukünftigen Männer der Begüterung hinter ihm drein; sie waren nicht kostümiert, denn sie spielten Natur, 5 barsüßig und barhäuptig glichen sie der Ewigkeit, sie hatten keinen Anfang und kein Ende; ausgelassene Lust platzte aus ihren ziegelroten Gesichtern, und darüber schattete das Strohdach ihres Haupthaars; Balgerei zuckte in ihren braunen Fäusten, und mit dem Humor, der in ihren Augen leuchtete, hätte ich die Schulmeister-Zunft von ganz Deutschland auf ewige Zeiten verpro- 10 viantieren wollen.

Und dieser ausgelassenen Schar schritt vorauf ihr gefürchteter Despot, durch Huld und Gunst der Gebieterin neu equipment. Er trug ein grau nanking Beinkleid, einen grau nanking Rock, 15 eine grau nanking Mütze und ein grau nanking Gesicht; er sah aus wie eine grau in grau gemalte Schulstube, wie die wandelnde Probekarte eines Reisenden καὶ ἔξοχή, der in grau Nanking macht, wie ein in Schokolate getunkt „Muschükken“<sup>3</sup>. So schritt er einher wie die Präposition ante vor einem Haufen 20 irregulärer Participia<sup>4</sup> und erregte in mir ein unnennbares Gemisch von Gähnen und Lachen.

„Lache nicht!“ sagte Fücher, „dein wisst: dieser Arme ist ursprünglich ein Löwe des Katzeneschlechtes, welches Mensch genannt wird: Primus inter pares et fruges consumere natus<sup>5</sup>, 25 geboren zu rotem Krägen und roten Aufschlägen<sup>6</sup>, hat er mit grau Nanking geendet; ein neidisches Geschick hat die Vorzüge der Geburt neutralisiert und ihn zu der Einsicht gezwungen, daß sogar das Vollblut aus Mangel der Ernährung versiegen müsse; kurz, er ist ein verarmter Edelmann.“

30                    „Es ist 'ne alte Geschichte,  
Doch bleibt sie ewig neu,  
Und wenn sie just passieret,  
Dem reißen die Hosen entzwei.“

<sup>1</sup> Stampfe. — <sup>2</sup> An der Erde rollen oder wälzen. — <sup>3</sup> Zwiebad. — <sup>4</sup> Der Vergleich ist nicht klar. — <sup>5</sup> „Unter Gleichgestellten der erste u. s. w.“, geändert aus dem Verse des Horaz, Epist. lib. I, Epist. II v. 27 nos numerus sumus et fruges consumere nati: „Wir sind Nullen, geboren allein zum Essen der Feldfrucht.“ — <sup>6</sup> D. h. zum Lieutenant im Schweriner Grenadier-Garde-Bataillon, dessen Offizierkorps damals nur aus Adligen bestand.

„Glaube aber ja nicht“, fährt Fischer ernsthaft fort, „daß ich über den alten Menschen meinen Spott ausschütten will, mein Spott gilt allein dem Dilemma, in das ihn die boshaftesten Zeiten geführt, er gilt der Art, wie eine Standesgenossin ihn aus demselben gezogen hat. Aus tiefer Not schreit er nämlich zur Gebieterin der hiesigen Begüterung; diese nimmt sich auch seiner an und macht ihn zum Dorf Schulmeister, — aber seinem angeborenen Adel, seinem Erstgeburtsrechte muß er für dies Linsengericht entzagen und das Wörtchen: von, es wird von ihm genommen, damit es nicht von dem Schulstaub befleckt werde, so wie man den sonntäglichen Rock auszieht, wenn man an eine schmutzige Arbeit geht.“

„Fischer! Fischer!!“ rief ich aus, „das ist unglaublich, das wäre ja die tollste Inkonsistenz und Prinziplosigkeit, das hieße ja die ganze, Jahrhundertelang mit genauer Not aufrecht erhaltenen, auf Zinzucht begründete Lehre vom Blut umstoßen. Nein, wie könnte ein Edelmann von Gottes Gnaden veranlaßt werden, und sei's auch durch einen Edelmann von noch höherer Gottes Gnaden, das Wörtchen von vor seinem Namen, das Wörtchen Hoch vor seinem Wohlgeboren aufzugeben?! und dann: wie soll er seine körperlichen Abzeichen, als da sind: kurze Ohren, kleine Hände und andere, verlängern? Das heißt ja, uns Kanaille die Augen öffnen, uns sehen lassen, wie das Geld ein notwendiges Ingrediens des Adels ist, wie der Adel also nichts Immanentes, Sakmentales, Indelebiles ist! das wäre ja, wie Tallehrand sagt, mehr als ein politisches Verbrechen, das wäre ein politischer Fehler!“

„Aber, mein liebes Kind“, erwiderte mir Fischer, „ bist du denn so sehr von gestern, daß du nicht siehst, wie die Prinziplosigkeit auch sogar in das ehrwürdige Institut des Adels eingedrungen ist und dasselbe durch Mesalliancen und bürgerlichen Erwerb zerstört?! Leben und vor allem Gut leben gilt heutzutage mehr als alles Prinzip; eine Schulmeisterstelle von 200 Tälern wird dem Adel vorgezogen, weil man denselben nicht mehr wie vorzeiten in die Münze historischer Vorurteile schicken und seine blanken harten Taler dafür in Empfang nehmen kann. Und was die Lehre vom Vollblut und von den gemischten Ehen

betrifft, so ist man mit den Engländern der Meinung geworden,  
 daß das Halsblut sich besser zum praktischen Gebrauch eigene,  
 und daß die Vermählung des Wörtchens von mit einem vollen  
 bürgerlichen Geldsack ein Produkt ließere, welches am leichtesten  
 5 über die Mühen des Lebens hinweghelfe. Sieh, mein Junge:  
 Überzeugungen gibt's alleweile nicht mehr; der Jude, der sich in  
 eine Christin verliebt hat, läßt sich ohne weiteres taußen —  
 freilich kommt einem so'n Kerl dann vor wie das weiße Blatt  
 zwischen dem Alten und Neuen Testamente — und der Adlige  
 10 wirkt ohne weiteres seinen Adel über Bord, wenn er ihn geniert,  
 denn erst kommt das Geld und dann der Adel. Darum adeln  
 sie auch keinen, der kein Geld hat, wenn sie ihn auch noch bei  
 Lebzeiten unter die Heiligen verzeihen, sondern nur Ritterguts-  
 besitzer, wovon wir viele warnende Beispiele im Lande haben."

15 Ängstlich hatte ich mich während dieser Diatribe ungeschoren,  
 und mit einem dankbaren Stoßenzzer rief ich aus: „Gottlob!  
 Gendarmen sind nicht hier!“ während Fischer fortführte, seine  
 alles Ehrwürdige, sogar das Lehnsrecht umstoßenden Reden zu  
 führen; ich aber suchte in meinem Herzen diese Reden durch dicke  
 20 Befürchtungen auszulöschen, um nur nicht aller Ehrfurcht vor dem  
 rezipierten Adel und seinen Jungfrauenköstern<sup>1</sup> verlustig zu gehen.  
 Mit großer Heftigkeit bestritt dieser Fischaer namentlich meine  
 Ansicht, daß sich gewisse körperliche Vorzüge, wie kurze Ohren,  
 kleine Hände, angeborene Epaulettes *rc.*, beim Adel ausgebildet  
 25 hätten; er führte mehrere leider nicht wegzuleugnende Beispiele  
 von ganz gewöhnlichen, ja sogar von außergewöhnlich langen  
 Ohren bei dieser Menschenrasse an, welches letztere Phänomen  
 vorzüglich bei einer großen Steifigkeit des Genicks anzutreffen sei.

„Du scheinst dir in deiner Einfalt“, fuhr Fischaer warm und  
 30 groß werdend fort, „die Sache so zu denken, daß, gleich wie man  
 einen Deutschen, der nach Texas auswandert, immer als einen  
 solchen erkennen wird, so müsse man auch einen Adligen, der,  
 wie die Freimaurer sagen, gedeckt hat und sich meinetwegen Herr  
 Fischaer nennt, doch immer unter den Bürgerlichen wie ein Me-  
 35 rino unter den Schmierschäfen herausfinden können. Das ist

<sup>1</sup> Vgl. S. 210, Nummerung 5.

eine ungeheure Simpelei von dir, denn ich sage dir, ich habe den Kavalier am vollendetsten darstellen sehen von als Gauner reisenden Kellnern und Barbiergeßen, welche sich für Edelleute ausgaben, und habe dagegen geborene Adlige kennen gelernt, die wegen ihrer Verdienste um die Erleichterung, wenn auch nicht der Staatsabgaben, doch der Staatskasse in den Bürgerstand versetzt worden waren, und die man platterdings nicht von andern Kanaillen unterscheiden konnte." 5

Ich sehnte mich begreiflich sehr danach, diesen unpolitischen Fischarten Vorlesungen zu entkommen, und war daher unendlich erfreut, als wir endlich, es war nachmittags 4 Uhr, auf dem Schloßhofe zu T. anlangten. Ebendieselben Verzierungen von abgehauenen Tannenbäumen wie zu S. am Tage vorher; selbst der Dunghausen war damit verziert, welches ihm einen die Festlichkeit sehr hebenden Charakter verlieh. Die hohen Herrschaften aber tafelten noch, und wir konnten uns also einstweilen in die durch die verheißenen Festlichkeiten herbeigezogene Menge tauchen und nach Bekannten suchen. Der erste, der uns aufstieß, war jener breite, vollwichtige Mann, der am Abend vorher sich einen Ableger vom Marzipanherzen gewünscht hatte; er stand da und schwitzte, oder, wie ein Arzt<sup>1</sup> meiner Bekanntschaft zu sagen pflegt, wenn er mit Damen spricht: er duftete. Von Zeit zu Zeit aber quoll aus seinem Munde der Ausruß: „Marktwürdig! Höchst marktwürdig!“ und dabei sah er starr auf die Fenster des hochgräflichen Schlosses. „Herr N.“, sagte ich, „wohin sehen Sie? ich sehe nichts!“ — „Ich och nich“, war die Antwort. — „Nun, was ist denn merkwürdig?“ — „Die Illuminatschon“, versetzte er. — „Illumination? — und das des Nachmittags um 4 Uhr am 30sten Mai? Ich sehe ja keine.“ — „Ich och nich!“ war die Antwort, „aber sind<sup>2</sup> soll eine“; — dabei setzte er, von uns gefolgt, seine Körpermasse in Bewegung und zeigte, näher gekommen, triumphierend nach den Fenstern des gräflichen Schlosses, die richtig durch eine doppelte Reihe von brennenden Kerzen, wenn auch nicht beleuchtet, doch bequalmt wurden. „Na!

<sup>1</sup> Dr. Kahl in Feldberg; vgl. Bd. 1, S. 364, B. 24. — <sup>2</sup> Märkisches Missingsch für: sein.

hören Se mal!" rief er dann aus, „gestern mit dat Herz un den Engel, dat war doll, aber ein Denibel geht immer übern andern! Dat hätt' ich mir nicht gedacht, dat die Lichtzieher und Seefensieder noch mal mit der lieben Sonne Wettbahn laufen  
5 tätten, wer den andern über würde; dat globt mir meine Frau nu un nimmermehr, un die globt doch noch an't Pusten<sup>1</sup> und an den Bierschillingskalender<sup>2</sup>!“ —

Der kleine Fischer, der in solchen Fällen sogleich eine Konjunktur bereit zu haben pflegt, erklärte diese Illumination für eine  
10 sublim Finanzspekulation: die Holländer, meinte er, hätten in früheren Zeiten einmal auf dem Markte von Amsterdam ihren ganzen Vorrat von Gewürzen verbrannt, um die Preise dieses Artikels steigen zu machen. So, meinte er, gehe man hier damit um, die Preise des Fettwachs durch eine sonst allerdings ganz  
15 zwecklose und unerklärliche Talgkonsumtion „angenehmer“ zu machen. Ich aber dachte an das Seitenstück dieser Illumination bei Sonnenschein, nämlich an den Fackelzug, durch den man am gestrigen Festabend den Mondschein verdunkeln wollte, und klar wurde mir plötzlich die gestrige Behauptung des Mondes, daß  
20 er durch den Einfluß, den er selbst auf hochgeborne Gehirne ausübe, bei unserer Festgeschichte auch ein Wörtchen mitgesprochen habe. Mittlerweile war die hochgräfliche Tafel aufgehoben, und zu dem dreist schon vorweg in den Park eingedrungenen Volk gesellte sich, wenn dieser Ausdruck anders nicht zu familiär ist,  
25 der bevorrechtete Teil der Zuschauer, unter denen, wie ich erst heute entdeckte, sich auch einige zahme Engländer befanden, deren Gegenwart sich durch ihre gurgelnden, zischenden, mundausspülenden Worte hinlänglich verriet. Wie neidisch diese stolzen Insulaner wohl auf unsere Plässiers geworden sind! so'n zu-  
30 geknöpfter Engländer läßt sich das nur nicht so merken.

Leider waren nun heute keine Komödienzettel und auch keine uckermärkischen Festgedichte unter das Volk verteilt; vielleicht sollte das Ganze dadurch einen mehr improvisierten Charakter erhalten. Um jedoch die jetzt folgenden Szenen dem geneigten

<sup>1</sup> Besprechen von Blutungen u. s. w. — <sup>2</sup> D. h. die Witterungsprophezeiung des Hundertjährigen Kalenders.

Leser anschaulicher zu machen, habe ich denselben nachträgliche Komödienzettel voraufgeschickt:

Auf hohen Befehl wird heute  
am 30sten Mai 1842

durch Zusammenwirken mehrerer ausgezeichneter Künstler zum 5  
ersten Male aufgeführt:

Vorwärts!

oder:

Nur dem reisen Volk als Lohn  
Gibt man Konstitution.

Originalposse in 4 Akten.

10

Personen:

Zwei junge Daniels als Richter über die Völker . . . . .	dargestellt von 2 jungen adligen preu- ßischen Lieutenants.
50—60 verschiedene Völker, wor- unter Deutsche, Baschkieren und Botokuden . . . . .	15 50—60 Jungen aus der Begüterung.
1 Schwein . . . . .	1 wirkl. Faselschwein.
Der Schauplatz ist ein grüner Rasen. Im Hintergrunde steht eine aufgerichtete Stange, oben mit Tüchern geziert, unten 20 mit Seife beschmiert.	

Bei Ausfertigung dieses Komödienzettels bin ich davon aus-  
gegangen, daß der Testordner die Intention gehabt habe, die  
sogenannten großen Fragen der Zeit als Mittel gegen die Lange-  
weile nutzbar zu machen und zugleich durch heitere Allegorie 25  
denselben mehr Eingang zu verschaffen, so wie man den lieben  
Kleinen den Zitwerksamen<sup>2</sup>, damit er glatt eingehe, mit Honig  
versetzt.

So muß man den ersten Akt dieses ersten Stücks für ein  
politisches Ballett ansehen, und wie ein transzentaler Kopf 30  
ausfindig gemacht hat, daß Fräulein Taglioni<sup>3</sup> Geschichte tanze,  
so kann man auch dreist behaupten, daß die Jungen aus der

<sup>1</sup> Ungemästetes Schwein. — <sup>2</sup> Ein Wurmmittel. — <sup>3</sup> Berühmte Ballett-  
tänzerin.

Begüterung hier philosophische Betrachtungen über den Völkerfortschritt tanzen.

„Ein tiefer Sinn liegt oft in kind'schem Spiel.“

Ferne sei es jedoch von mir, meine Auslegung dieses kindischen Spiels dem Leser anstrengen zu wollen; es steht hier allen möglichen und unmöglichen Konjekturen ein großer Spielraum zu Gebote, wenigstens ein größerer als den Beinen der Jungen, die im ersten Akt bis an die Mitte des Körpers höchst dezent in Säcke<sup>1</sup> gehüllt waren, welches, beiläufig gesagt, auf königlichen und 10 Nationalbühnen beim Ballett nachgeahmt zu werden verdiente.

Von den beiden preußischen Lieutenant als Leuten von Fach in Reihe und Glied gestellt und kommandiert, stolperten und purzelten die Jungen in ihren Säcken nach gegebenem Zeichen dem Ziele zu, wo aufgestellte Preissämmeln ihrer harreten.

15 „Diese Allegorie ist klar wie Kloßbrühe<sup>2</sup>“, sagte Füischer. „Die Jungen sind die Völker, die Sämmeln die Konstitutionen, die Säcke die Zensur, die hochadligen Zuschauer die Potentaten, die sich über das Sacklaufen der Völker königlich amüsieren, die zuschauende Kanaille der antike Chor, und das Ganze ist eine 20 Darstellung des Völkerfortschritts. Und siehst du wohl den Jungen da, welcher um eines Hauptes Länge über die andern hervorragt, wie weiland Saul über seine Brüder: der Junge ist der Repräsentant der Mecklenburger in diesem Völkerfortschrittspiel.“

25 Es war dies eine außerordentlich gutmütige, ruhige und zufriedene Erscheinung; die Devise seines Schildes war: „Halte fest, was du hast“, und „Gieße nicht unreines Wasser weg, bevor du reines hast.“ Sein Wahlspruch war: „Was deines Amtes nicht ist, da lass' deinen Vorwitz“, und auf seinem runden Amtslitz las 30 man: „Leben und leben lassen!“ Angetan war unser Mecklenburger mit einem Paar altherwürdiger Bocklederner Hosen, an denen unten immer von Jahr zu Jahr, je nachdem der Inhafte mehr und mehr ausgewachsen, ein neuer Ring von Bockleder angestückt worden, so daß man an diesen chronologischen Hosen

<sup>1</sup> Das Sacklaufen war früher eine sehr verbreitete Volksbelustigung. —

<sup>2</sup> „Klar wie Kloßbrühe“, Berliner Redensart.

mit Leichtigkeit sein Alter erkennen konnte, wie bei den Kühen an den Jahrringen der Hörner. Ihm neue Hosen zu geben, das litt die Pietät gegen die alten nicht, und so trug er immer noch die alten Hosen aus der Zeit der Reversalen<sup>1</sup>. Und wohlkonjuriert waren diese Hosen noch, das muß man sagen, aber kleidjam oder gar modern und bequem waren sie nicht, nein gewiß nicht. Denn auf die allmähliche Ausdehnung des armen Jungen in die Breite hatte man durchaus gar keine Rücksicht genommen, so daß sich derselbe nur höchst langsam und unbeholfen bewegen könnte — und nun sollte er gar mit Sans-culottes und anderm leichten Gefindel jacklaufen nach der Konstitutionssemmel! Kann es uns wohl bei so bewandten Umständen wundernehmen, wenn der lange Lümmel gleich beim ersten Schritt in seinem Sac<sup>t</sup> wie ein Büffel hinstürzte und ihm keine von den Preissemeln zuteil wurde, welche die obbenannten jungen Daniels unter die übrigen Jungens verteilt? Nein, ehrlich Spiel! Soll dieser Mecklenburger mit Erfolg jacklaufen nach der Konstitutionssemmel, so emanzipiert ihn erst von seinen christlich=germanischen Hosen.

Sehr neugierig war ich, wie er sich bei seinen getäuschten Hoffnungen gebärden würde; ich erwartete eine Art komischer Verzweiflung oder einen neidischen Blick auf die Glücklicheren; nichts von alledem war zu bemerken; als er sah, daß er keine Semmel bekommen, daß sein Hosen und Wünschen gescheitert sei, langte er ruhig in die Tasche seiner historischen Hose, holte eine verschimmelte Brotrinde hervor, die so alt schien wie die mecklenburgischen Landtage, und begann, sich daran die Zähne zu zerbrechen.

Der zweite Akt des ersten Stücks bestand in einem Sirupssemmelvergnügen. Es waren Semmeln ausgehöhl<sup>t</sup>, mit Sirup gefüllt und an Fäden aufgehängt. Die Aufgabe der Jungen war nun, sich ohne den Gebrauch der Hände diese Semmeln, die etwas höher hingen, als sie selber waren, samt ihres süßen Inhalts zunutzen zu machen. Wie viele starr auf die süßen Schäke gerichtete Augen, wie viele offene und hoffende Mäuler

<sup>1</sup> In den „Reversalen“ von 1572 wurden den mecklenburgischen Ständen alle ihnen früher erteilten Privilegien durch den Landesherrn urkundlich bestätigt.

waren hier zu schauen! Welche Anstrengungen! welches Schnappen und Lecken! Hatte einer das große Glück, das Ende der Semmel zu durchschnappen, und trüpfelte auf sein dankbar verklärtes Gesicht der Segen des süßen Sirups hernieder, so 5 stürzten seine Nachbarn auf ihn los, und es begann ein Küssen und Lecken auf seinem Antlitz; die Zungen verwirrten sich bei diesem Geschäft wie bei der babylonischen Sprachverwirrung, und alles löste sich endlich in die Sprache der Hottentotten auf, die bekanntlich größtenteils aus Schmatzen und Schnalzen<sup>1</sup> besteht. Doch malen wir dies nicht weiter aus, denn ein weißerer Mann als ich hat schon den Satz aufgestellt, daß alle Affekte der menschlichen Natur einer poetischen Auffassung fähig wären, nur nicht der Esel. „Fischer! wo ist denn unser Mecklenburger mit seinen chronologischen Hosen geblieben?“ fragte ich. — „Oh! 10 dort steht er“, antwortete Fischer, „sein Antlitz glüht vor Wonne und Sirup wie ein siebensach geheizter Ofen; bei diesen, bei- läufig gesagt, im Gegensatz zu den Konstitutionssemmeln die materiellen Interessen symbolisierenden Semmeln kommt ihm seine Länge ausnehmend gut zugestatten, er braucht nicht zu 15 hüpfen und zu schnappen, er friszt seine Sirupssemme wie ein Pferd von der Raupe, er braucht mit niemandem zu teilen, keine Zunge reicht an ihm, und nur mit der Wurfschaukel seiner eige- 20nen reinigt er bisweilen sein gesegnetes Angesicht!“

„Was! Donnerwetter!“ erscholl da hinter uns eine Stimme, 25 und mit Heftigkeit drängte sich ein Wirtschafter der Begüterung zwischen uns durch: „Was! Donnerwetter! ich denke, der ver- dammte Junge ist beim Klutenklopfen, und er steht hier und leckt Sirup! Wie kommst du hierher, du Schlingel?“ — „Oh, Herr“, antwortete der Klutenklopferdeserteur, „ich hahr doch so 30 großen Lust doatan.“ — „Herr W.“, sagte Fischer, „dagegen läßt sich nichts sagen, der Jüngling hat Lust dazu, wie er sagt, und Talent hat er auch dazu, wie ich behaupten möchte, und da ihn seine Hose nicht daran hindert, auch der Sack nicht, so seien Sie nicht so grausam, ihn in seinen Sirupsvergnügungen zu 35 stören; auch später nicht in seiner Verdämung, denn in gestörter

<sup>1</sup> Gemeint sind die sogenannten Schnalzlaute.

Berdauung haben Ideen ihren Ursprung, und Sie werden doch keine Hoffjungen mit Ideen haben wollen?" — Aber, sei es, daß er Hoffjungen mit Ideen gerade vorzugsweise gerne hatte, sei es, daß er es für zu gewagt hielt, unter den Augen der Gebieterin sich eine Saumseligkeit in der Erfüllung seiner Pflichten 5 zuschulden kommen zu lassen, er blieb ungerührt von Fischers Reden und von unsers Mecklenburgers Bitten. Der arme Junge mußte fort; aber so ruhig wie im ersten Akt ging er nicht, so ruhig gab er nicht sein Sirupsparadies auf; tränenden Auges und zögernden Schrittes trennte er sich von seiner halbverzehrten 10 Semmel, dann allmählich in Zorn übergehend streckte er die Zunge aus, uns jedoch in Ungewißheit lassend, ob es der Verhöhnung oder des Sirups wegen sei, und schlug sich in die Büsche.

Mit seinem unfreiwilligen Abgang vom Schauspielplatz verlor die Sache sehr, namentlich an nationalem Interesse, und die 15 beiden jetzt folgenden Akte waren offenbar die schwächsten der ganzen Vorstellung, da im dritten Akt, in welchem die eingeseifte Stange, welche nach Fischer den Freiheitsbaum vorstellen sollte, und die flatternden Tücher an ihrem Gipfel mitspielten, eigentlich gar nichts vorgestellt ward, weil die Jugend in der Begüterung 20 nicht imstande war, sich vom Boden loszumachen und sich über ihren gewöhnlichen Standpunkt zu erheben, also endlich voll Verzweiflung beschloß, das zu bleiben, was sie sei, nämlich glebae adscripti. In diesem Akte spielte von allen Personen die glatte Stange mit der grünen Seife ihre Rolle am besten; und wenn 25 die scharfsinnige Definition von Lustspiel und Trauerspiel wahr ist, wonach dasjenige ein Lustspiel ist, worin „sie sich kriegen“, und das ein Trauerspiel, worin „sie sich nicht kriegen“, so war dieser Akt jedenfalls ein Trauerspiel, denn die bunten Tücher auf der Stange und die Jungen kriegten sich nicht. 30

Der nun folgende vierte und letzte Akt dieses ersten Stücks, worin das Faselschwein debütierte, war jedoch im Gegensatz zum vorigen ein Lustspiel und zwar ein dreimal destilliertes, indem das Kriegen hier mit solcher Leichtigkeit stattfand, daß sich hier alles kriegte: die Jungen und das Faselschwein und das Faselschwein und die Jungen. Oft erwähntes Faselschwein sollte nämlich von den anderen zweibeinigen Akteurs unter vielen kur-

weiligen Anstrengungen gegriffen werden; sowie es aber in den glänzenden Kreis der hochadligen Zuschauer gebracht wurde, fühlte es seine eigene Rückswärtigkeit so sehr, daß es sich in seinem Rücks durchbohrenden Gefühl zu den Füßen eines hohen Adels prosternierte und sich von jedem greifen ließ, der es haben wollte; alles so demütig und respektvoll, daß man in Versuchung kam zu glauben, in dasselbe sei vor 1800 und einigen Jahren der Teufel des Servilismus gefahren. —

Hiermit schloß das erste Stück. Ich für meine Person bin 10 zu sehr für Kinder und Kinderspiele und Possen eingenommen, als daß ich dieselben mit unparteiischer Strenge kritisieren könnte, und muß solches daher dem geneigten Leser überlassen.

Es folgten jetzt noch einige Zwischenstücke, von denen das eine den Vorteil hatte, sehr wenig Aufwand von Geist mit vieler 15 Beliebtheit zu verbinden; es wurde Geld (im ganzen 2 Thlr. pr. Kur.) unter das Volk ausgeworfen, ein echt aristokratischer und doch zugleich liberaler Akt. Darauf:

### Zweites Stück.

#### Die Füchse in der Klemme,

oder:

Was du nicht willst, das dir geschieht,  
Das tu' auch keinem andern nicht.

Frei nach dem Englischen.

Personen:

dargestellt von

25 Zwei junge Füchse mit gebrochenen

Beinen . . . . . 2 jungen Füchsen.

6 Dachshunde . . . . . 6 Dachshunden.

Einleitend unterhielten uns die grün und gelben musikalischen Stallente, der aufgewärmte Spinat<sup>1</sup> mit Eiern von gestern, mit Variationen des Liedes<sup>2</sup>:

Füchse, Hasen und Studenten  
Leiden gleiches Ungemach,  
Denen jagen Jäger, Hunde,  
Diesen die Philister nach.

<sup>1</sup> Bgl. S. 258, Z. 29. — <sup>2</sup> „Ich lobe mir das Burschenleben.“

Ich dachte noch über dies Lied einer guten alten Zeit nach, als ich zwei junge Füchse in dem zweiten Theaterstücke auftreten sah. Doch was sage ich „auftreten“, dies konnten sie nicht, da ihnen die Beine gebrochen waren. Beide jung, in der Blüte ihrer Jahre, nicht etwa in Schläue und Schelmerei ergraut wie der neue Reineke<sup>1</sup>, lagen sie da mit gebrochenen Beinen und gebrochenem Herzen und wurden ein Opfer angestannten Adels-hasses. (Der Adel ist hier der Hassende und nicht der Gehässige.) Sie starben mit Mut und Entschlossenheit unter Beihilfe von 6 Dachshunden durch adlige Hand. Und der ganze vornehme 10 Birkel der Fuchsjäger drängte sich zu dem Schauspiel, und die Herren drückten sich die Hände vor Freude und begratulierten sich, und die Damen blickten lieblich milde wie Vollmondsschein<sup>2</sup>, und die beiden Lieutenants sahen stolz aus, und Fischer gab in der Aufregung einem Jungen ein paar Maulschellen, weil er 15 einem Maikäfer die Beine ausgerissen hatte.

Es ist wahrhaft stärkend und erhebend für die schwache Menschennatur, so räsonierte ich hiebei intwendig, wenn man bemerkt, wie einzelne Menschen, ja ganze Stände, mit eiserner Konsequenz einen großen Zweck unablässig verfolgen und durch 20 diese Zähigkeit auch das Schwierste vollführen. In den alten Zeiten war es die Aufgabe des Adels, unsere Jungfrauen gegen Drachen und Lindwürmer und anderes Ungeziefer zu schützen; er hat mit solcher Hartnäckigkeit dieser Aufgabe obgelegen, daß dergleichen Getier auf Erden nicht mehr zu finden ist und unsere 25 Jungfrauen den Zudringlichkeiten verliebter Lindwürmer nicht mehr ausgesetzt sind; darauf hat sich sein Vertilgungskrieg gegen Bären und Wölfe gerichtet, um die Lämmer gegen dieselben zu schützen; auch diese sind bei uns verschwunden; und so, vom Großen zum Kleinen herabsteigend, ist hochderselbe jetzt auf 30 den Punkt gelangt, unsere Gänse gegen die Füchse in Schutz zu nehmen. Auf der andern Seite hat aber ein anderer achtbarer Stand, der der Rattenfänger und Kämmertjäger, ebenfalls unablässig die geringeren Rassen des Ungeziefers zu vertilgen ge-

---

<sup>1</sup> Anspielung auf Glasbremmers Epos „Der neue Reineke Fuchs“, vgl. S. 8, Z. 4. — <sup>2</sup> Anspielung auf Worte in Uhlands „Sängers Fluch“.

strebt, so daß beide Teile sich jetzt leicht ins Gehege kommen können und anscheinend die Zeit nicht mehr fern ist, wo die Jagdgründe dieser beiden Jagdvölkerchaften genauer durch Landesgesetze festgestellt und die beiderseitigen Privilegien gegen 5 Übergriffe geschützt werden müssen. Und leider muß ich so gleich einen solchen Übergriff von seiten des Adels mitteilen.

Kaum lagen unsere jugendlichen Fuchsmärtyrer auf dem blutigen kühlen Rasen, als man uns wieder mit einem Gericht Spinat und Eier traktierte. Es war ein wehmüdig Gericht und 10 paßte sehr gut zu dem Schluß des vorausgegangenen Trauerspiels; aber plötzlich fielen alle Instrumente mit einer schwunghaften Kadenz in die Melodie des preußischen Volksliedes: „Gottlob, daß ich ein Preuße bin“; nur das Fagot, welches sich wohl der Tendenz des Liedes erinnerte, nicht aber der Melodie, spielte 15 immer: „Prrr! Prrr! Russia sei's Panier! Vivallera!“ und führte so auf ganz zwanglose Manier das folgende Stück ein, welches auf dem Komödienzettel als eine Übersetzung aus dem Russischen bezeichnet ist. Fischer aber, der allenthalben mit drein sprechen muß, trat an das Fagot und sprach zu ihm: „Liebes 20 Fagot: Sie irren sehr, es heißt nicht Russia, sondern Borussia, und dessen Feldgeschrei heißt nicht Prrr! Prrr! sondern Vorwärts!“ — Es folgt also:

### Zum Beschuß:

#### Der Ratten Rat

oder:

Quäle nie ein Tier zum Scherz,  
Denn es fühlt wie du den Schmerz.

#### Schauerstück in 1 Akt.

Frei nach dem Russischen.

25

#### Personen:

dargestellt von

100—150 Ratten . . . . .	wirklichen Ratten.
6 Dachshunde . . . . .	6 Dachshunden.

So wie Napoleon zum endlichen Auschlage sich der alten 35 Garde, seiner Haupttruppe, bediente, wie sich der Sänger seine

Bravourarie bis zuletzt aufspart und das Kind den schönsten Leckerbissen, so hatte man auch das nun folgende Haupt- und Spektakelstück, diesen süßen Rahmen des ganzen Festes, diesen überzuckerten Eierkuchenrand der Lust aus Ende des Tages verfehlt, um den Zuschauern einen den Festlichkeiten überhaupt entsprechenden Nachgeschmack zu geben. 5

Ich habe manchen eigenen Geburtstag gefeiert und manchem hochgräflichen in der Begüterung beigewohnt, ich habe gesehen, wie man einen Kahn auf einem vierspännigen Wagen in freier Lust von Fischartnieden rudern ließ; ich habe neuerdings einer 10 frommen Feier des Geburtstages beigewohnt, wo ich nicht ins klare gekommen bin, ob man dem lieben Gott oder der Ge- bieterin mehr Weihrauch streute; ich habe erlebt, daß gute ehr- same Spießbürger in Ekstase geraten sind und eine junge unverheiratete Gräfin, die in einen geistlichen Orden zu treten die 15 Absicht hatte, mit Psalmen angesejungen haben; ich habe von Augenzeugen gehört, daß in den alten fröhlichen Zeiten der Be- güterung von hochgräflichen Personen, Männern wie Frauen, in weißen übergezogenen Hemden bei nächtlicher Zeit im Mond- schein zu Pferde eine Darstellung der wilden Jagd geliefert 20 worden ist; aber dies — — — dies nun folgende Schau- spiel habe ich auch erlebt, ja, was noch mehr sagen will: es überlebt.

Schon einige Tage vor dem Geburtstage war ein Gebot ausgegangen von hoher Hand und in dem Kuriatstil der Be- 25 güterung „selbst eignen, eisern“\* befohlen, auf die Ratten zu sähnden; den einzelnen Inspektionen war aufgegeben, unter den Ratten die Aufrührkräfte zu verlesen, das Viehhaus zu F. war in Belagerungszustand erklärt, und vier handfeste Hofsjungen wurden, mit dicken Handschuhen bewaffnet, als Reichsexekutions- 30 truppen gegen das Volk der Ratten kommandiert. Die Ratten minierten, die Jungen contreminierten, und endlich, nachdem alle festen Positionen und Außenwerke genommen, auch ihre Zitadelle im Schweinekoben gestürmt war, mußten sich die be-

---

\* Ob wohl nicht Nikolaus, Selbstherrlicher aller Neuhäuser, auf die Erfindung dieses Ausdrucks stolz sein könnte?

drängten Ratten, 300 an der Zahl, auf Gnade und Ungnade ergeben und wurden als Kriegsgefangene in die Bergwerke einer Futterküste abgeführt. Auf einem Schimmel brachte eine Etsafette der Residenz B. den Frieden, meldete die Siege und forderte 5 Instruktionen in betreff der Gefangenen. Die eingehenden Instruktionen lauteten dahin, daß kriegsgefangene Ratten auf keine Weise schon jetzt massakriert, sondern bis zum Geburtstage der Gebieterin konserviert werden sollten, damit sie an diesem ge- segneten Tage ad majorem gloriam Hochderselben von Hunden 10 totgebissen würden.

Diesem Befehle zu folge wurden die Ratten auf alle Weise in der Küste verpflegt, auch ihnen in Gestalt von Roggenschrot manche Erheiterung gewährt; aber vergebens: ein junges begeistertes Rattenmännchen, oder Rattenkater, oder Ratterich, ich 15 weiß mich nicht auszudrücken, trat auf und hielt eine Rede, in der er den Tod als das einzige Asyl der Ratten schilderte, die schöne Gotteswelt so schlecht als möglich mache und damit schloß, daß er sich selbstmordete. Unverzagt, wie Pariser Grifetten, folgten ihm alle in den Tod, und am andern Morgen, als 20 die Inspektion die Futterküste inspizierte, erblickte sie statt 300 kriegsgefangener Ratten 300 tote Eatos von Utica, und tränenden Auges die Futterküste schließend, sprach sie mit vor Rührung zitternder Stimme: „dat heßt mi woll dacht!“ — Der schaurliche Vorfall wurde, wie sich gebührt, durch neue Etsafetten 25 höheren Ortes gemeldet, aber — man bewundere die konsequente Durchführung eines selbstgegenen eisernen Befehls — der Plan eines Ratten-Autodafé wurde nicht aufgegeben, sondern in der Residenz selbst Ratten eingefangen und selbige am Morgen des heutigen Tages nach F. geschafft, wo sie in dem sogenannten Schießhause, dessen Fußboden zu diesem Zweck mit Latten neu ausgedient war, um den Durchbruch zu verhindern, als letzte délice aufbewahrt wurden.

Als nun, wie oben erzählt, die beiden kleinen Fuchs Märtyrer auf dem kühlen blutigen Rasen lagen und alles glücklich war, 35 gingen die beiden Lieutenants zum Schießhaus; alles folgte und sah allda mit hoher Bewunderung, daß die Lieutenants sich gar nicht fürchteten, sondern in den „furchtbaren Zwinger“ und „der

Ungeheuer Mitte<sup>1</sup>" mit der Heiterkeit vollendet Helden traten.  
Zur Sicherheit und der Bequemlichkeit wegen nahmen sie jedoch  
Dachshunde mit.

5

Und nun ging die Schlacht vorstatten;  
Hunde fielen jetzt den Ratten  
In die Klatten<sup>2</sup>,  
Und den armen kampfesfatten,  
Todesmatten  
Sie nicht Ruh' noch Raft gestatten,  
Bis nach blutigen Debatten  
Hin sie sanken auf die Matten,  
Auf die platten, glatten Latten,  
Eingehn in das Reich der Schatten  
Und sich mit dem Tode gatten.  
Jetzt die Hunde auch ermatten,  
Und die beiden Helden halten  
Bis an ihrer Waden Watten  
Nichts als Ratten, Ratten, Ratten!

10

15

20

Hoch aufgetürmt lagen die Leichen der Erschlagenen, und  
mittendrinne standen wie zwei Marje die hochgeborenen preu-  
ßischen Lieutenants und plätscherten im Blute. War der Anblick  
nicht so schrecklich, er wäre schön gewesen. Das Volk schrie  
Victoria! die Stalleute spielten: „Heil dir im Siegerfranz“; die  
Hunde hellten Siegeslieder, und Tischer deklamierte:

25

„Wie sich die platten Bursche freuen!  
Es ist mir eine rechte Kunst,  
Den armen Ratten Gift zu streuen.“

25

Dann spie er auf eine unmachahmliche Weise wie ein Boots-  
knecht aus und sagte: „Wäre der Fall umgekehrt, und hätten  
die Ratten die beiden Lieutenants untergefriegt, dann wäre ich zo  
dem Tierquälerverein beigetreten!“ — Ich gebrauchte einige  
Zeit, um den Sinn dieser Äußerung ganz zu fassen, und beschloß  
dann in meinem Herzen, um nicht kompromittiert zu werden,  
nie wieder mit dem malitiösen Menschen auf gräßliche Geburts-  
tage zu reisen; für heute war er mir nun einmal angetraut, 35

<sup>1</sup> Anspielung auf Worte in Schillers „Handschuh“. — <sup>2</sup> Verfilzte Haare.

und ich mußte, wohl oder übel, meine Heimreise mit ihm anstreben.

So schloß dies Fest. Wir gingen ab, und wie's zu gehen pflegt, wenn man zu viele Süßigkeiten genossen hat, wir hatten das Gefühl von einem verdorbenen Magen, welches sich bei mir bis zum Ekel steigerte. Doch bald mußte diese unangenehme Empfindung der belebenden Frische des reinen Abends weichen, und mit raschen dakylyischen Schritten eilten wir durch die hereinbrechende Dämmerung, bis wir dicht vor uns einen wandernden Handwerksburschen erblickten, der uns mit demütiger Miene seine Mühe hinhießt und leise in einem fremden Dialekt um eine Gabe bat. Stille Ergebenheit lag auf einem Gesicht, dessen Jugend kaum noch durch das Alter seines Glends hindurchschimmerte, und davon ergriffen, fragte ich mitleidig nach seiner Heimat und nach seinem Gewerbe. — „Nu, ju gärne<sup>1</sup>“, war die Antwort, „ich bin of<sup>2</sup> ein armer Weberg'zell aus Schläjingen<sup>3</sup>.“ — Wir gaben ihm ein kleines Viatikum und wurden, nachdem wir von ihm geschieden, aus der vorwürfsvollen Träumerei, die sich unserer bei seiner demütig stillen Erscheinung bemächtigt hatte, durch seinen Gesang erweckt, der sich leise wie Abendtan über die grüne Erde hinzog und dann rein wie Frühlingsluft und süß wie Blumendüfte als ein demütiges Opfer zum Himmel emporstieg. Er sang in seiner Landesmundart<sup>4</sup>:

„Warum is' denn auf Erden hienieden  
Jedes Menschen sei' Stand so verschieden?  
Warum is' denn der eene a Grafe<sup>5</sup>,  
Un der andre, der hüt' em de Schafe?  
Warum is' denn der eene su reich,  
Un der andre su arm? Nur dem Herrne  
Dort uben sein alle doch gleich!?  
I nu mein Gott, so gärne!

<sup>1</sup> Su gärne (so gern), sagt Holtei, bezeichnet keineswegs, daß man wünscht, wovon die Rede ist, sondern es ist das schlesische Bequemlichkeitwort, welches angegeben wird, wo man sich eben fügt, wo man keinen Grund angeben will oder kann.

<sup>2</sup> Of, schlesisch: doch. — <sup>3</sup> Schlesien. — <sup>4</sup> Strophe 4—6 des Liedes „Su gärne“ in Holteis „Schlesischen Gedichten“. Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes.

<sup>5</sup> Ein Graf.

„Jeder Mensch hat wohl seine Stature,  
Ihren Gang hat die ganze Nature,  
Un der Fuchs, un die Maus, un die Räze,  
Jeglich Wesen hantiert uf sei'm Platze,  
Jeglich Wesen folgt stille un slummin;  
Dadraus du Menschenkupp lärne:  
Sei bescheeden! und fra't<sup>1</sup> eens: warum?  
I nu, mein Gott, su gärne!

„Wenn se fra't mit dem Kirschruten Maule:  
Warum wünscht a<sup>2</sup> sich Füße vom Gaule,  
Warum wünscht a sich Fliegel vom Sturche,  
Un vollführt a solches Gehurde<sup>3</sup>,  
Warum liebt a mich immer noch su?  
Ei<sup>4</sup> der Längde de Zeit, ei de Ferne,  
Warum lässt a mer gar keene Ruh?<sup>4</sup>  
I nu, mein Gott, su gärne!“

Es lag in diesem wunderlichen Liede und in seiner Sangeweise so viel Ergebung, es klang darin so viel Liebe, so viel Hoffnung, ja es schallte darin durch tiefes Elend hindurch so viel Jubel triumphierender Treue, daß ich peinlich durch die Vergleichung der Freuden des Sängers mit der seit zwei Tagen von uns genossenen betroffen wurde. Sogar Fischer, dieser unverwüstliche Hampelmann der „Fidelität“, schien ernster gestimmt und hatte auf Augenblicke seine schlechten politischen Wiße vergessen; doch dauerte dies natürlich nicht lange; er begann alsbald mit einer wahrhaft erbärmlichen Stimme, die einer Nachtwächterknarre auf ein Haar glich, höchst erbärmliche Fibelverse abzusingen. Mit dem A anfangend, sang er den uralten Vers:

„Der Alße gar possierlich ist,  
Bumal wenn er vom Apfel fräß“,

und schloß denselben mit einem Refrain, der mir das Trommelfell zu zerbrengen drohte, und auf deutsch lautet:

„Schnetterdeng, deng, deng, Schnetterdeng.“

<sup>1</sup> Fragt. — <sup>2</sup> Er, nämlich der Liebhaber, der zu ihr hineilen möchte. — <sup>3</sup> Aufhorchen. — <sup>4</sup> In.

Darauf fuhr er fort, den Vers für B und C zu singen; beim G sang er:

„Der Gard'offizier sich schnüret ein,  
Der Gimpel ist ein Vögelein“ u. s. w.

5 Beim H aber stockte er und konnte sich nicht auf einen dazu passenden Vers besinnen; er mußte endlich davon abstehen, in der Reihenfolge zu bleiben, und sang nun sein schreckliches Charivari ohne alphabetische Ordnung zu Ende; doch schien er sich noch immerfort mit dem Vers für das H zu quälen. Endlich  
10 kamen wir vor seiner Behauung an, und unsere Wege trennten sich. Als ich um die nächste Ecke bog, rief der Fischer noch hinter mir her: „Du! höre! nun weiß ich den Vers für das H!“ — „Ach“, sag' ich, „was frag' ich nach deinen Versen.“ — „Nein! Du mußt ihn hören“, antwortete er, „er ist auch gar  
15 und gar zu schön:“

Wenn die Henne kräht und es schweigt der Hahn,  
Dann ist das Haus gar übel dran!  
Schnetterdeng, deng, deng, Schnetterdeng!“

---

## Aus Klashahnenurt.<sup>1</sup>

### I. Magistratssitzung in Klashahnenurt.

(Morgens.)

**Regierender Bürgermeister.** „Meine Herrn, ich habe diese Sitzung anberaumt, weil — weil dies eine geheime Sitzung vorstellen soll, und weil ich die traurige Bemerkung gemacht habe, daß ein auch heute anwesendes Mitglied nach außen hin transpiriert hat.“

**Ratsherr Bullenkalf.** Sall dat up mi gellen, Herr Bürgermeiste? 10

**Regierender Bürgermeister.** Ich wo! Wie kommen Sie grade auf diesen Einfall?

**Ratsherr Schwächlich.** Es wär' die Möglichkeit, daß ich das wär'?

**Regierender Bürgermeister.** Herr Senator, ich kenne meine Leute. Sie sind ein edler Charakter. 15

**Stadtsekretär Sitzfleisch.** Gott sei Dank, ich bin kein Mitglied, auf mich kann das nicht zielen.

**Regierender Bürgermeister.** Meine Herrn, ich habe von edlen Charakteren gesprochen; ich muß hinzufügen, ich halte uns alle für edle Charaktere, das führt uns aber zu nichts. Die Frage ist nur: Soll Rademachermeister Hahnebüchen sein Wasser in den allgemeinen Stadtgraben laufen lassen oder soll er sein Wasser für sich behalten? Die Frage läßt sich nach zwei Seiten hin ventilieren, erstens a priori: welchem Titel nach er ein Recht darauf beanspruchen kann; und zweitens a posteriori: welcher etwaige Nachteil hiesiger Stadt aus Ausübung des Rechtes quaestio[n]is erwächst.

<sup>1</sup> Über die ältere mundartliche Schreibung Neuters, welche in diesem und einigen der folgenden Stüde sich findet, vgl. Bd. 1, S. 62\*. Über Klashahnenurt vgl. S. 313, Anmerk. 4.

**Ratsherr Schwächlich.** Ich stimme für die priori.

**Ratsherr Bullenkalf.** Ich stimme für dei posteriores.

**Bürgermeister.** Ich stimme mit dem Senator Schwächlich.

Also beschlossen, daß Rechtstitel des Radmachermeister Hahnebüchen untersucht werden soll. Herr Sekretär, belieben Sie bezügliche Akten zu besorgen.

**Sekretär Sitzfleisch** (trägt sich den Kopf). Ja, das ist alles sehr gut; ich allein friege sie aber nicht 'runter, soll ich mir nicht Jochen rufen, er lädet hinten Mist auf.

10 **Bürgermeister.** Concedo. (Sekretär Sitzfleisch und Jochen bringen Akten.) Langsam, Jochen! Langsam! Geh nicht so rücksichtslos mit den Geistesprodukten früherer Jahrhunderte um! (Jochen ab.)

Meine Herrn, vorliegende Akten handeln alle vom hiesigen Stadtgraben; da dieser nun, wie aus Chroniken und sonstigen Urkunden erweislich, einen Teil der ersten Befestigung Klaßhahnenurts ausmacht, so müssen wir, falls wir den beliebten historischen Weg einschlagen, auf die Zeiten der ersten Gründung hiesiger Stadt, d. h. auf das Jahr 1233, zurückgehen. Sind Sie damit einverstanden?

20 **Ratsherr Schwächlich.** Ja.

**Ratsherr Bullenkalf.** Wenn't nich anners is, in Gotts Namen.

**Bürgermeister.** Meine Herrn, ich freue mich über unsere Einstimmigkeit. Es würde also fürs erste zu untersuchen sein, ob bei besagter Gründung hiesiger Stadt schon irgend ein Hahnebüchen dergleichen servitus stillicidii oder cloacae<sup>1</sup> ausgeübt habe. Im Interesse der Stadt freuet es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Urkunden nichts davon berichten.

20 **Ratsherr Bullenkalf.** Krishan Hahnebüchen sien oll Batte ...

**Bürgermeister.** Herr Senator Bullenkalf, ich habe das Wort. Wenn ich meinen Vortrag gehalten habe, dann werde ich mich an Sie wenden, um Ihre Ansicht zu erfahren.

(Der Bürgermeister geht nun die einzelnen Jahrzehnte und Jahrhunderte durch und weist nach, daß bis vor 15 Jahren durchaus noch keines Hahnebüchen in Klaßhahnenurt Erwähnung geschieht.)

<sup>1</sup> Römisches rechtliche Bezeichnung für das Recht, daß Trauf- oder Abwasser eines Grundstücks auf oder durch das benachbarte fließen zu lassen.

Dies (sagt er) bringt mich auf die gerechte Vermutung, daß die Hahnebüchen eine aus andern Landesteilen in hiesige Stadt eingewanderte Familien sind. Was sagen Sie dazu, meine Herrn?

**Ratsherr Bullenkalb.** Krishan Hahnebänken sien oll Batte...

**Bürgermeister.** Fangen Sie gefälligst zum wenigsten mit 5 seinem Großvater an.

**Ratsherr Bullenkalb.** Je, den'n heww'ck man nich kennt.

**Bürgermeister.** Das ist denn eine andere Sache.

**Ratsherr Bullenkalb.** Also Krishan Hahnebäulen sien oll Batte, dei treckt von Teppelsdörp hier 'rin — dat sünd nu vier- 10 teihni Joahr up den Harst<sup>1</sup>, dat Joah nahher, as ic mien ierst Fru kreeg, un as mi dei rohrbunt<sup>2</sup> Stark krepiert; un en Recht up den Stadtgraben hett hei nich. Wi ollen Familien, dei Bullenkälwe un dei Schwächlichs un dei Languicels un dei Dämelows un wat füs noch Bullarben sünd, wi hebbn en Recht 15 up den Stadtgraben, äwe Krishan Hahnebäulen? — Hei hett jo goa nich mal en Klaashahneneurte Kind friegt.

**Bürgermeister.** Herr Senator Schwächlich, was ist Ihre Meinung in vorliegender Sache?

**Ratsherr Schwächlich.** Was mein Kollege, Herr Senator 20 Bullenkalb, sagt, so hat das allerdings ... Und wenn man bedenkt, daß Gerechtsame ... Kurz! wenn man der Ansicht ist, daß wir alten Familien in Abetracht unsers Alters ... so würde ich mich entschieden zu der Ansicht des Herrn Bürgermeisters bekennen müssen.

**Bürgermeister.** Es ist mir äußerst erfreulich, Ihre beiderseitigen Ansichten zu vernehmen und dieselben mit der meinigen übereinstimmend zu erfinden. Wir weisen also den p. Hahnebüchen mit dem Antrage, sein Wasser in unserm Stadtgraben aufzunehmen, trotz seines Anerbietens, daßselbe in einer verdeckten Rinne unter der Straße fortzuführen, ab. Herr Sekretär, oh, schreiben Sie doch mal: In Abetracht und in Erwägung... Nun, Sie haben ja das Resultat unserer Resolution gehört und werden das Fernere hinzuzufügen wissen. — Schöner Regen heute, meine Herrn!

25

35

<sup>1</sup> Herbst. — <sup>2</sup> rohr = rod, rot.

**Ratsherr Bullenkalb.** Ja, schön för'n laaten Gaste<sup>1</sup>, Herr Burmeiste.

**Ratsherr Schwächlich.** Meine Frau wird das nicht ansehen, sie hat große Wasch.

5 **Bürgermeister.** Schlimm, Herr Senator! Schlimm! Meine Herrn, ich erkläre die Sitzung für geschlossen. Gesegnete Mahlzeit!

**Senator Schwächlich.** Gesegnete Mahlzeit, und bitte, mich der Frau Bürgermeisterin gehorsamst zu empfehlen.

10 **Ratsherr Bullenkalb.** Oh, noch ein Wurt, Herr Burmeiste! Seggen S' mal, wo is dat mit dei lütt Ec Heugras an dei Hingsten-Koppel? Krieg ic dei?

**Bürgermeister.** Ja, sehen Sie, Herr Senator, da habe ich gestern den Baum um meinen Dienstgarten besehen, der fällt ja 15 um, und dann wünscht meine Frau auch ein kleines Lusthaus in der Ecke stadtwärts zu haben.

**Ratsherr Bullenkalb.** Weit' all, Herr Burmeiste, weit' all. Dat möt maakt warden, vestieht sich! Un dat Heugras?

**Bürgermeister.** Kriegen Sie. Gesegnete Mahlzeit!

20 **Ratsherr Bullenkalb.** Gesegnete Mahltiedt! Mi ward mien Middag nich besonders schmecken. Mien Ollsch hett hüt suur Tüften, un doa frag' ic nicks nah.

## II. Neue bairische Bierhalle zu Klaßhahnenurt.

(Abends.)

25 **Schneidermeister Langnickel** (ins Bierlokal tretend). Na, hebbn jü't all hürt? — Hei frigt' richtig frie.

**Ackerbürger Dämlow.** Wer frigt' wat frie?

**Schneidermeister Langnickel.** Ich, wer süss as Krishan Hahnebäuken mit sien Wate in'n Stadtgraben. Na, dit ward 30 ümme lustige! Jerft nehmen dei Herrn allerlei Dart fröm'm Lühr<sup>2</sup> in dei Stadt up, un nahsten fall dat denn of mit dei ollen ingeburen Börgers up glichen Besaat stahn!

**Ackerbürger Dämlow.** Ja, Barre<sup>3</sup>, so is't, un so kann't

<sup>1</sup> Sprichwörtliche Scherzerede. Gaste, Gerste. — <sup>2</sup> Lühr = Lüd', Leute

— <sup>3</sup> Barre = Badde, Gevatter.

nich blieben un anners mölt waren, un wenn't nich bald anners ward . . .

**Kaufmann Matz.** Denn täuben wi noch en bätzen.

**Schneidermeister Langnickel.** Doa hebbn Sei recht, Herr Matz: äwe so lang' ic̄ noch Stadtspreke bün, legg ic̄ mi för'n Stadtgraben up gegen Hahnebäuken sien Wate, un wat en orndlichen Klaashahneneurte Börge is, dei steiht up mien Sied. 5

**Alle Unwesenden.** Barre, wi stahn di bi!

**Schneidermeister Langnickel.** Ja, Kinnings, ic̄ kenn jug äwe! So wier't dunn mit Poggenpaul grar<sup>1</sup>, dunn rehrt ji of ierst von groot Bistahn un von 'ne orndliche rechtliche Beischwörung, un nahsten treckt ji dei Näß' mang 'rut un leet' mi allein in'n Dreck; un wat was dat En'n von't Lied? Dat ic̄ mien drürr Kauh nich up dei Weir kreeg un dat mi dei Braukwisch nich tauflagen würr. Un du, Körsl Schwächlich, du hest of ümme 15 dat groot Wurt, un nahsten hest du mit den Larm nicks tau dauhn, un sied dat dien Braure Ratsherr is, drögst du up zwei Schülern un büst mit Fineissen.

**Färber Schwächlich.** Jochen Langnickel! Dat kannst du nich seggen. Dei Verhältnissen sünd un einmal so, un in mien 20 Stellung kann ic̄ nich anners. Sall ic̄ mit mien ganz Famili in Unsreihren leben un Frau un Kind rungenieren? Im äwigen hewt ji unrecht, denn hei krigt' nich frie, hei möt sien Wate behollen, un dat weit ic̄.

**Schustermeister Fummel.** Woher weist du dat, Körsl, hett 25 dien Braure di dat seggt?

**Färber Schwächlich.** In mien Stellung un in mien Verhältnissen kann ic̄ doaräwe nich spreken. Dei Herr Burmeister hahr so hüt morn all tau mienem Braure seggt: Ein von dei Ratsherrn hahr transpiriert, un wat' noch füs vor Spizien 30 wieren.

**Schneidermeister Langnickel.** Ach Körsl, du schwieg man still!

**Schustermeister Fummel.** Ja, Körsl, du schwieg jo still!

**Ackerbürger Dänilow.** Du deihst am besten, du schwiggst rein still, Körsl. (Allgemeine Kundgebung einer grenzenlosen Verachtung gegen 35 Körsl Schwächlich.)

<sup>1</sup> grar = grad', gerabe.

**Schustermeister Tummel:** Je, wenn wi Bullenkäfwen nich  
hahren!

**Ackerbürger Dämlow.** Ja, wenn Bullenkäfw nich in'n  
Magistrat wier, denn güng't allmeindag' nich. Dat is noch  
5 ein von ollen Schroot un Knurn. Wo fähr hei nielich noch  
tau unsen Herrn Burmeiste, as dei Sprühen probiert warden  
füllen? „Un, Herr Burmeiste“, fähr 'e, „ic lier't<sup>1</sup> nich!“

**Schneidermeister Langnickel.** Un nahsten müft hei't doch  
lieren.

10 **Ackerbürger Dämlow.** Ja, lieren müft hei't. Hei fährt' t  
em äwe doch!

**Mephistopheles** (in der Gestalt eines bankerotten Posamentiers auf-  
hezend von einem zum andern gehend). Un ji wußt dat mit Hahne-  
häufen sien Wate lieren?

15 **Schustermeister Tummel.** Dat lier wi nich! Hier steiht  
dei Pump<sup>2</sup>. Baddr Glasenapp, schent mi noch en Bittern in!

**Schneidermeister Langnickel.** Mi ok!

**Ackerbürger Dämlow.** Mi ok! Un denn noch einen för  
den Posamentiere.

20 **Schustermeister Tummel.** Barre Schönbart, du rehrst jo  
goa kein Wurt.

**Schornsteinfeger Schönbart.** Glaubst du, Bruder, daß ich  
mir mit die Wasserjämmerlichkeiten von Hahnebüchen bemengen  
werde? Mein Leben ist der höhern Politik gewidmet. — Keunt  
25 ihr das Wort — das Wort: europäisches Gleichgewicht? —

Kennt ihr Russland? Kennt ihr Menschikoff und Gortschakoff<sup>3</sup>? —  
— Kennt ihr das schreckliche Gefühl, isoliert dazustehn wie  
Preußen? — Habt ihr überhaupt eine Ahnung von Zeitungen?

25 **Schustermeister Tummel.** Je, mit dei Zeitungen, Barre!  
Wat helpt uns dat mit Gortschakoffen un Omer Paschahn?  
Doavon krieg ic mien fief Farken nich fett. Du büsst en ge-  
lehrten Mann, äwe du büsst en Spötter.

<sup>1</sup> lieren = liben, leiben, gestatten. — <sup>2</sup> Sprichwörtlich, vgl. S. 222, Anm.

— <sup>3</sup> Die Ablehnung der Forderungen des russischen Botschafters Menschikow seitens  
der Pforte hatten den Krimkrieg zur Folge, dem das Einrücken eines russischen Heeres  
unter Gortschakow voran ging. Preußen verhielt sich im Gegensatz zu den übrigen  
Großmächten neutral.

**Schneidermeister Langnickel.** Recht, Barre! Hei's en Spötter! Bi uns' Schuierequartal, dunn hett hei Daviden doatau anstift, dat dei dat entfahmtigte Lied spälen müßt: „Ziegenbock, wo willst du hin?“ Wat ein entfahmtig Lied is.

**Mephistopheles** (als Posamentier geht unher und flüstert jedem zu). 5  
Hei is en Spötter.

**Ackerbürger Dämlow.** Un dat is hei, un 'rute möt hei, un du, Barre Langnickel, du schmittst em ut dei Stubendöhr, un bi dei Hunsdöhr stah ic un Tummel. — Un nu mit Gott, Barre! — So! schön! Als wenn en Oss ut de Bänk föllt. — Doa liggt 10  
dei höhere Poletik!

(Stimme vor der Haustür. Wehe dir, schwaches Geschlecht, das die Klagen deiner eblen Bürger verkennt!)

**Schustermeister Tummel.** So! Dei wier 'rut! Korl Schwächlich, du dehrst am besten, du günstigst mi of nah Huns. 15  
Un Herr Matz, Sei of! Wi drei: Langnickel, Dämlow un ic, wi hebbun hier wat astaumaken, wotau wi Sei nich bruukten können, wi drei, wi will'n uns nu verschwören.

**Kaufmann Matz.** Na, denn schönen guten Abend, meine Herrn!

**Färber Schwächlich.** Gun Abend! (Ruft Tummel beiseite.) Bräuning, ic biss di: nich gegen meinen Braure. 20

(Tummel, Langnickel und Dämlow verschwören sich.)

### III. Sitzung des Magistrats und der Bürgerschaft.

(Um andern Morgen.)

(Vor der Sitzung.)

**Schustermeister Tummel.** Na, hürt mal, dit is nett! Wi verschwören uns doa groot gegen Krishan Hahnebäufen sien Wate un denken, dei Magistrat hett' em frie geben, un hei hett' em goa nich frie geben.

**Ackerbürger Dämlow.** Dat fehlt of noch! Wat nu? 30

**Schneidermeister Langnickel.** Wo, dat wier jo doch fital!  
Denn ward't nich anners, denn möt wi ümschwören. — Ich kann mi dat äwerst goa nich denken.

**Schustermeister Tummel.** Ich, frag em süsswist, doa steiht hei jo. — Krishan! Nahwe Hahnebäufen! Oh, up ein Wurt! 35  
(Christian Hahnebüchen zu den Vorigen.)

**Schneidermeister Langnickel.** Ich dat woah, dat sei di dei Geschicht mit dien Wate aßschlagen hebbn?

**Christian Hahnebüchen.** Ja, dat heit jo so. Ich bün deswegen hüt herbestellt.

**Akerbürger Dämlow.** Un, Barre Krijchan, dat littst du?

**Schuster Fummel.** Dat lettst du di veire? Du kamst 5 jo den ganzen Dag äwe mit höltern Tüffel nich äwe dienen Hof kamen.

**Schneidermeister Languicel.** Du büsst ebenjo gant hier Börge von dei Stadt as wi annern. Du möst dien Afgaben ebenjo gant dragen as wi.

10 **Stadtdiener.** Miene Herrn! Barre Fummel, Barre Languicel! Ji fält nu 'ruppe kamen.

**Schneidermeister Languicel** (beim Heraufgehen zum Sitzungstisch). Barre Krijchan, lied dat nich! Wi drei, wi stahn di bi. (Für sic.) Ich ward mi häuren un mi dei Räf' bebrennen; dei Bur-15 uteiste bruukt neegstens werre en niegen Kleedrock, un dei Braukwisch ward nu bald werre verpacht.

**Akerbürger Dämlow** (für sic.). Wenn ich of Dämlow heit, so dumme bün ich nich, dat ich mi doarinne meng, sei kün'n mi jüs den Faden Holt nehmen, den ich as Utschottbörge krieg.

20 **Schustermeister Fummel** (für sic.). Ne, Barre Hahnebäken, wenn dien Hof drög is, den geihst du den ganzen Dag up höltern Tüffel; is hei natt, denn möst du Stäwel dragen, un dei maak ich di.

(In der Sitzung.)

**Bürgermeister.** Meine Herrn, es liegt uns heute ein Antrag des Rademachermeisters Christian Hahnebüchen vor, in welchem er vorstellig wird, ob ihm nicht gestattet werden könne, daß sein Trausen- und Hofwasser von unserm Stadtgraben aufgenommen werde. Selbiger erbietet sich auch, auf eigene Kosten eine verdeckte Rinne unter der Straße fortzuführen. Meine 25 Herrn, wir haben geglaubt in dieser die Gerechtsame unsers Stadtgrabens so strikte berührenden Angelegenheit die Ansicht der anwesenden Bürgervertretung zu vernehmen, obwohl wir schon in einer besonderen Magistratsitzung darüber des Gründlichen Beratung gepflogen, auch zu einem einstimmigen, unumstößlichen Resultate gelangt sind, das, wie wir Ihnen nicht verhehlen wollen, dahin geht, daß es die Rechte hiesiger Stadt schmälern hieße, wenn wir besagten Stadtgraben zur Benutzung

für jedermann hingeben wollten. — Herr Bürgerworthalter und Stadtsprecher Nikodemus Langnickel, Ihre geneigte Ansicht!

**Stadtsprecher Schneidermeister Langnickel.** Herr Burmeister, niene Meinung nah is dat so: Hett Krishan Hahnebänken ein Recht dortau, denn möt wi sien Wate in den Stadtgraben upnehmen, hett hei kein Recht, denn kann hei't loopen laaten, wo hei will. 5

**Ackerbürger Dämlow.** Dat is justement mien Ansicht o.

**Schustermeister Fummel.** Ok mien, Herr Burmeiste.

**Bürgermeister.** Es freuet mich, wiederum bemerken zu 10 müssen, daß Magistrat und Bürgervertretung auch in dieser wichtigen Sache so sehr schön unanimiter einer und derselben Ansicht sind. Also: Rademachermeister Christian Hahnebüchen, Sie sind hiermit mit Ihrem Antrag definitiv ab- und zur Ruhe verwiesen.

**Christian Hahnebüchen.** Äwe Herr Burmeister, wo soll ich denn mit mien Wate blieben?

**Bürgermeister.** Das ist Ihre Sache.

**Christian Hahnebüchen.** Dat Wate löpt mi all in dei Meßkuhl 'rin. 20

**Bürgermeister.** Lassen Sie es laufen.

**Christian Hahnebüchen.** Un dei Meßkuhl drift äwe, un denn löpt dat Wate up dei Straat, un vör mien Huusdöäh steiht 'ne groote Pütt mit Adelwate<sup>1</sup>.

**Bürgermeister.** Das ist, wie gesagt, Ihre Sache. Da kann 25 der Magistrat sich nicht drein legen. Ich erkläre die Sitzung für geschlossen.

**Christian Hahnebüchen.** Herr Burmeister . . . !

**Schustermeister Fummel.** Barre Hahnebäcken, red di nich üm dienen Hals. (Führt den widerstrebenden Hahnebüchen ab.) Laat du 30 dat man sien, ich maak di 'n poa schöne Watestäweln!"

(Exeunt omnes.)

---

<sup>1</sup> Adel, Misstrauche.

## Eine Heiratsgeschichte.

**G**u'n Morrn of, Herring<sup>1</sup>! — Mit diesem Gruße tritt „der alte wrampige<sup>2</sup> und schon polsauere<sup>3</sup> (wir nehmen diese beiden überaus bezeichnenden Epitheta in den hochdeutschen Wörterschach auf), also sage ich: tritt der alte wrampige und polsauere Tagelöhner Säbenbrodt, von dem es zweifelhaft ist, ob die auch geltende Version seines Namens „Sägenbrodt“<sup>4</sup> nicht die richtige ist, in das Zimmer seines Gutsherrn.

„Guten Morgen! Nun, Alter, was ist Sein Begehr?“

„Je, Herring“, antwortet Säbenbrodt und dreht seine Müze vor Verlegenheit, „mit mi hett dat 'ne Bewandnis.“

„Na? und was für eine?“

„Je, Herring“, sagt Säbenbrodt und windet sich und dreht seine Müze stärker, „ick wull, dat mi de Deuwel hahlt hahr, as 15 ick mi up dei Ünstän'n insett!“

„Na, nur 'raus damit! Was will Er denn eigentlich?“

„Friejen wull 'ck, Herring.“

Das verhängnisvolle Wort ist 'raus, die Müze dreht sich nicht länger.

„Friejen?! — Is hei dull? — hei is en Kierl äwe dei Söftig, hett twei Frujengs dodd. Mi dücht, doa süll hei denn doch nahgrarens naug von hebbn.“

„Segg ic't nich? Hew ic' dat nich ümme seggt? Wat ward uns' Herring doatau seggen, segg ic'; wat ward hei seggen, 25 Jochen, dat du di werre in auuer Ünstän'n begeben wiſt.“

„Na, weit hei denn all en Mäten, wat em hebben will?“

<sup>1</sup> Diminutiv von Herr. — <sup>2</sup> Schief gewachsen. — <sup>3</sup> Pöllsuer heißen Bäume, die an der Krone zu verdorren beginnen. — <sup>4</sup> Plattdeutsch Säven fällt in den Gegenden mit Sägen (Säuen) zusammen, wo mundartlich intervokalischес v oder w zu g wird.

„Ih woll, Herring, Märens naug! Doa is Tik Schulsten un Körlien Kräugers un Mariel Schröfers un Dürt Bolten un denn noch dei aumern all; äwe so'n, dei mi hebbn will, so'n weit ic nich; dat müßt ic leigen.“

„Aber mein Gott! Er muß doch 'ne Braut haben, wenn 5  
Er heiraten will.“

„Ih, Herring, dei krieg ic sach! Ic hew minen Oogenwinkel so up Liesch Fleischfräters schmeten, un de Scheepe fähr — na, Sei weiten jo, de hett ümme son'ne Bonbons<sup>1</sup> in 'ne Mund — na, dei fähr, dei füll 'ct nehmen, denn denn lehni 10 Fleisch un Brodt taußam. Un ic hew mi dat so äweleggt un hew so bi mi dacht, sei hett sich of all zwei anschafft un ic hew dei beiden Lütten, un wenn wi dei vier so taußam schmeeten, denn vödt sich dat bete.

„Na, hat Er mit der denn schon gesprochen?“ 15

„Ih nee, Herring, wo war ic dat! Ic wull Sei dei ganze Bewandnis doch ierst unnern Faut geben un wull Sei birren....“ — hier fängt die Müze wieder an sich zu drehen — „un wull Sei mal fragen . . . — Un ic dacht so, wat Sei nich so gaut sin wullen, mi tau dei Ümstänn tau vehelpen un mal en Wurt 20 mit Lieschen von ehre Uterwähltheit tau rehren.“

„Also, ic soll Sienen Friwarive maaken? Na, dit is lustig!“

„Ja, Herring, lustig is't! un wat Sei seggen, is woah, un Sei hebbn ümme recht! Äwe wenn Sei't ehr seggen, denn deiht sei't.“ 25

Dem Gutsherrn kam die ganze Geschichte so heiter vor, daß er sich entschloß, das ungewohnte Gebiet der Freiverberei zu betreten. —

Liesch Fleischfräters tritt ins Zimmer des Gutsherrn; sie ist ein päonienhochrotblühendes junges Mädchen von so'n Jahrrener 30 sechshunddreißig.

„Liesch, ic hew di raupen Laaten un wull di fragen, wat du woll friegen müßt.“

„Herr Zee! Ih, Gott du bewoahr, wo hew ic mi vefiert! Herr, Sei spaßen!“ Und Liesch nimmt den Zipfel ihrer Schürze, 35

<sup>1</sup> Statt Bonbons.

schlägt denselben um ihre Hand und wischt sich mit derselben den Mund, wie einer, der gewaltigen Appetit auf ein Gericht hat und in Ermangelung desselben sich doch wenigstens zu dem köstlichen Genusse rüsten will, der ihn erwartet.

5 „Nee, Liesch, bei Saak is woah; ich segg dei reine Wahrheit.“

Liesch guckt verstoßen aus der Schürze hervor, und als sie gewahr wird, daß ihr Gutsherr überaus ernsthaft vor ihr steht, sagt sie: „Du leiver Gott, wo geiht mi dit! Ich hew ümme glöwt, ich würr mi nich veännern, un un kam ich doch so wiet.  
10 Herr, wer is't denn?“

„Jochen Säbenbrodt will di hebb'n.“

„Joch — — Jochen Sägenbrodt?!” Und Liesch läßt die Schürze fallen, und die Arme fallen ihr am Leibe herunter, und sie selbst wäre fast vor Schreck gefallen, als ihr der Name ihres  
15 Zukünftigen genannt wurde.

„Na, steiht dei di denn nich an?“

„Ach, Herr, ich glöwt dat wier en jungen Kierl; ich dacht,  
dat würd uns' Kutsche wesen. Nee, Herr, Jochen Sägenbrodt?“  
Nee, Herr! Un wenn ich bet in mien hunnertst Jahr in'n Zumi-  
20 fernstand blyben fall, den'n nehm ich nich!“

„Ich will di doatau ok nich berehren. Denn fannst  
du gahn.“

Liesch geht ab und protestiert lebhaft auf dem Flur dem Stubenmädchen gegenüber gegen den etwa möglicherweise auf-  
25 tauchenden Verdacht, daß Sägenbrodt eine stillgenährte Neigung von ihr sei. Sie spricht sich in diesem Sinne sehr bestimmt aus und schließt mit den Worten: „Wat so'n oll Ekel woll  
meint!“ — —

Am Abend kommt Jochen Säbenbrodt zur Gutsherrschafft  
30 und dreht wieder seine Mühze: „Gut Abend, Herring! Na? Ich hew sei nah'n Hof heruppe gahn seihn, un ich dacht, ich wull doch mal... Un wo sich dat reiht hahr, un wat sei tan dei Üm-  
stän'n fähr, un wat de Saak nu för 'ne Bewandnis hahr.“

„Ja, Säbenbrodt, sei will Em nich.“

35 „Sei will mi nich? Wo? Is sei denn 'ne Gräwinn?  
Glöwt sei, dat sei 'ne geburene Prinzessin is?!“ Bei diesen  
Worten stößt Säbenbrodt ein wahrhaft teuflisches Hohngeläch-

ter aus, wirft die unglückliche Müze auf die Erde und ruft: „Un dat will ic̄ ehr wiesen! Ic̄ will noch 'ne ganz aune kriegen! Un ic̄ weit noch ein, un hett drei Bolten Lin'n<sup>1</sup> iu'n Küssert un en schönes Berr, un is 'ne rechte staatsche un in dei richtigen Joahrn. Un, Herring, wenn Sei nicks doagegen hahren, denn 5 mügt ic̄ woll hen nah Jessnitz gahn un s' mi mal orndlich befeiñn, wat sei in mien Ünstän'n paßt, mi wat dat för 'ne Bewandnis mit ehr hett. Un Kör'l Schult kunn denn Meß för mi uplahren. Je, ic̄ krieg noch 'ne ganz aune!“

„Ja, dei Erlaubnis will ic̄ E'm geben.“

10

„Un wat de oll Diern sich woll denkt? Un ic̄ krieg noch ganz aune, un Orre hew ic̄ ehr all seggen laaten, denn ic̄ dacht jo: Jochen Säbenbrodt, dacht ic̄, häng dien Tüg in son'n Ümstän'n nich all an einen Nagel. Un wenn't uns' Herring nich äwel nimmt, denn bring ic̄ morgen abend Bescheid un bring dat 15 Frugensminsch glied mit un wieß s' emt. — Na, gun Abend ok!“

„Gun Abend!“ — —

Am andern Abend hört der Gutsbesitzer schon auf dem Flur sehr laut die Worte: „Wo du di hest? Büßt nich klauk? Hei de iheit di nicks!“ Und Säbenbrodt tritt ins Zimmer, seine 20 Liebste beim Arme hinter sich herzerrend und ihr zur größeren Deutlichkeit ab und an einen kleinen Stoß mit dem Ellenbogen verabreichend. „Na, Herring! — Gott bewohre, du sollst jo woll goa, so maak bei Oogen doch up!“ — Diese Ermahnung wird an seine Verlobte gerichtet, die an der Stubenschwelle stolpert. — „Na, Herring, gun Abend ok! Dit is s'! — Wo, nee! Wo is't möglich! Wo? Du perrst jo woll goa in den Spuckkasten! — Herring, nehmen S't nich äwel, äwe sei is en bätzen äwesichtig, seihn kann s' nich gaut; äwe füß — nich woah? Wat meinen Sei? Süll sei woll? — Na, väh'l kann ic̄ ok nich 30 velangen! Äwe, bet up bei Pockenoahren<sup>2</sup> afgerekent, is sei doch en schieres<sup>3</sup> Frugensminsch. — Häh?“

„Dat mag woll sin, Säbenbrodt. — Wo büßt du denn eigentlich her, mien Döchting?“

<sup>1</sup> Drei Bolzen, d. h. zusammengerollte Stüde Leinen (Leinwand). — <sup>2</sup> Blatternarben. — <sup>3</sup> Makellos gewachsen.

Die Braut sieht den Herrn an, sieht den Bräutigam an und schweigt. Säbenbrodt gibt ihr einen Stoß mit dem Ellenbogen:  
 „So antwurt doch, wenn dei Herr di frögt! — Je jo! — Je,  
 Herring, dow is't oll Minisch of; äwe icc dacht of jo: wi hebben  
 5 all uns' Fehlers.“

„Da hat Er recht, mein lieber Säbenbrodt.“

„Un icc dacht of jo, denn heft du doch wen in'n Hnüs', un  
 sei kann mi jo denn of 's Morrens dei Tüsten brahren, un denn  
 of wegen Liejch Fleischfräters, dat icc ehr doch wiejen wull, dat  
 10 icc noch 'ne anne kreeg; un denn of wegen den wieren Weg nah  
 Jeßnitz un dat icc doch dei Ümstän'n mi nich begewis maakt hahr.  
 Un wenn Sei't mi nich äwel nehmen, denn will' icc s' doch man  
 behollen, Herring.“

„Das muß Er am besten wissen.“

15 „Na, denn adjüs of! Denn behölst dat also doamit sin Be-  
 wandnis! (Seiner Braut in die Ohren schreiend:) Dirn, maat  
 en Knicks, un perr nich werre in'n Spuckfaſten!“

---

## Briefe des Herrn Inspektors Bräsig.<sup>1</sup>

### I.

Lieber Herr Gönner!

**A**ho so ans! Wo kommt dieser Hund in die Koppel! un nun  
kommt's anders als mit der heil Frau<sup>2</sup>! — Ich, als ein 5  
Berichterstatter — als Sie mir beehren — aus der Begüte-  
rung? — das nehm mich keiner übel, das is so spaßig, als Sie  
als Redaktöhr. Wissen Sie woll noch, als wir mit Örche  
Blanken, der nachher ins Faulenroß der Mühlenschütt sich versoff,  
die Kraunen<sup>3</sup> von den frischen Erbschlag jagten? Un nu doch!<sup>10</sup> Was  
ans en Menschen all werden kann, un oll Mutter Schultsch  
ihr Arm würd ümmer dicker! — Na, ich segg! —

Ihren lieben Brief habe ich den Donnerstag vor seben  
Wochen richtig gekrigt und war nicht ohne für mir, was die  
Anerkennung von Beobachtung betrefft. Ich würde mich noch 15  
mehr auf die Beobachtung legen; abersten die Gicht! Und denn  
auch weil mich Bollen seine sakamentschen Jungen die Brille  
entzwei gemacht haben, worum ich auch nu erst schreibe. Gott  
bewahr mir in allen Gnaden vor liebe Kinder un vor Allen  
vor die Art.<sup>20</sup>

Sie schreiben da von Ihre Unterhaltungsgeschichten; es is  
möglich, aber jeder auf seine Art! Ich bin jetzt bei unsen Herrn  
Pasturen seine Staatskalender. Diesen lieben langen Winter  
hab ich sie durchgelesen von die Jahren 1813—17, wo ich noch  
bei bin, un was mir sehr plässierlich ist. Apopo! schreiben Sie 25  
doch auch mal eins so'n Staatskalender! Sie können ja falsche  
Namen schreiben.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Diese Briefe sind in Neuters „Unterhaltungsblatt“ 1855 und 1856 als Briefe eines angeblichen Mitarbeiters an den Herausgeber erschienen. — <sup>2</sup> Sprichwörtlich.

— <sup>3</sup> Krauthe. — <sup>4</sup> Der mecklenburgische Staatskalender ist im wesentlichen ein Verzeichnis der Beamten.

Aber nun auf Ihre briesliche Vorkommenheiten! Ja, Gott  
sei Dank! bei uns passiert noch immer was, aber was jetzt  
grade passiert, das ist eigentlich schon lange passiert, denn nun ist  
Dodsgeruch, um wer was von sich ausgehn läßt, ist nur ein  
Untergebener, denn die hohen Herrschaften sind nich hier. Je-  
doch wäre es möglich, daß vor Sie das Beiliegende<sup>1</sup> eine  
Unkenntnis wäre, und daß Sie es in Benützung nehmen könnten;  
also derowegen schenieren Sie sich gefälligst gar nich; mir kann  
kein Denwel was, denn die fünfdanend Törf, die ich extra krieg,  
hab' ich mendag nich gekrigt, weil daß der neue Inspektor sie  
immer erst um Martini will ansfahren lassen, um daß sie denn  
zu Morr<sup>2</sup> sind. Un das andere können Sie mich nich nehmen,  
weil daß ich die Papieren drüber hab'; in diesen Hinsichten bin  
ich ein Freiherr.

<sup>15</sup> Schlechte Witzen machen Sie aber nicht darüber, denn wozu? Haben Sie schon geangelt? Es passabelt schon! Ein Boars<sup>3</sup> von drei Pfund als gestern.

Bleiben Sie in guter Gesundnis und wünsche Ihnen ein  
länger Leben als Ihre Unterhaltungsgeschichte. Leben Sie wohl

20 wohnhaft zu Ihr bis in den Tod  
Haunerwien bei getreuer Bräsig,  
Klas Hähnenwirt<sup>4</sup>, den 7. Mai immerirter<sup>5</sup> Inspektor.  
1855.

II.

Malchin, im September 1855  
Geehrtester Herr!

Wie Ihnen durch Bekanntmachung in mehreren Blättern zu Ohren gekommen sein mag, wurde gestern hier in loco ein 20 Termin zur Verpachtung mehrerer Güter abgehalten, die dem Komplex einer nicht sehr entfernten Grafschaft angehören.

<sup>1</sup> Gemeint ist „kleines Festprogramm, also gedacht für die Tage der Hochzeit unserer lieben Tochter“. Dasselbe ist im „Unterhaltungsblatte“ hinter Bräfigs Brief abgedruckt. Es betrifft die Hochzeitsfeier einer Tochter des Grafen Hahn-Bassebow. <sup>2</sup> = Modde. — <sup>3</sup> Barsch. — <sup>4</sup> Kläshahnenurt dient in Mecklenburg zur Bezeichnung eines weitabliegenden, nicht näher bestimmbarer Ortes. — <sup>5</sup> Statt: emeritierter.

Wie sich erwarten ließ, sind die Gebote mit Rücksicht auf die jetzigen Kornpreise trotz der überaus drückenden Nebenbedingungen sehr glänzend ausgefallen. Für H., ein Gut, welches bisher circa 2500 Rtlr. Pacht gezahlt hat, wurden von jedem der drei Meistbietenden gegen 6000 Rtlr. geboten, zu welchen noch mindestens 1600 Rtlr. für Lieferungen an Hafer, Heu u. s. w. sowie auch für allerlei drückende Einschränkungen und beschwerliche Lasten zu rechnen sind. Der verpachtende Herr Graf hatte sich, wie auch sonst gebräuchlich, die Wahl unter den drei Meistbietenden vorbehalten.

5

10

Nach abgegebenem Gebote sieht sich der Gutsbesitzer — wir wollen ihn Schmidt auf Karmin nennen — mit seinem zukünftigen Schwiegersohn, für welchen eigentlich das Gebot abgegeben ist, auf den Wagen und fährt in die gutsherrliche Residenz des Herrn Grafen nach Klaßhahnenuirt, wohlversehen mit einem Empfehlungsschreiben von einem Herrn, der, wohlbekannt mit den gräflichen Herrschaften, nicht durch den Adel der Geburt allein, sondern mehr noch durch den der Gesinnung im ganzen Lande in allgemeiner Geltung steht.

In Klaßhahnenuirt angekommen, muß sich der eventuelle Pächter der Führung einer Dienstmagd des Gastwirts anvertrauen und tritt, von diesem weiblichen Merkur geleitet, in eine Art Türhäuschen, wo die Führerin erklärt: weiter dürfe man nicht gehen, hier müsse man warten, bis einer der Herren Bedienten erschiene und gütigst das Weitere übernehme. Man wartet, — man wartet über eine Viertelstunde, bis endlich der Zufall einen der besagten Herren dort vorüberführt. Der Gutsbesitzer fragt nach dem Herrn Grafen und wird an einen andern dieser kamaßhierten Herren gewiesen. Derselbe hat die Güte, das Empfehlungsschreiben für den Herrn Grafen in Empfang zu nehmen, der Herr Graf sei nämlich nicht zu sprechen, er schließe jetzt, sagt er, jetzt sei es 1 Uhr, bis um 6 Uhr, wo der Herr Graf zum Essen sich erhebe, müsse man sich gedulden, dann würde man zur Audienz gelassen, vorläufig möge man seinen Namen auf den vorgelegten Bogen schreiben.

30

35

Nachdem dies geschehen, weiß unser Gutsbesitzer nichts Besseres zu tun, als in die stillen Räume des ländlichen Hotels

zurückzulehren, um sich dort in naturhistorischen Forschungen über die außfallende Vermehrung der Stubenfliege zu vertiefen und die philosophisch-praktische Frage zu ventilieren: ob er, der sein ganzes mühevolles Leben daran gezeigt hat, für sich und seine Familie eine geachtete Stellung in der Welt zu erobern, nicht besser getan hätte, wenn er sich in seiner Jugend für den höheren Dienst ausgebildet und Tafeldecker geworden wäre.

Zur festgesetzten Zeit, um 6 Uhr, gehen unsere beiden Expektanten auf H. zur Residenz, wo sie jetzt schon viel familiärer aufgenommen und in den Speisesaal geführt wurden, in welchem die Tafel für die hohen Herrschaften zugerichtet wird. Hier lässt sich alles zum besten an. Der Kammerdiener meldet, der Herr Graf wären schon erwacht, der Herr Graf kleideten sich schon an, der Herr Graf hätten das Empfehlungsschreiben in Empfang genommen, die Audienz würde bald statthaben, nun könnte es gar nicht lange mehr währen, und wenn die Zeit des Wartens (über eine Stunde) dem Gutsbesitzer lang werden will, so sorgen die andern in Geschäften anwesenden Herren durch Tellerklappern und gelegentliche Zänkereien untereinander für die Unterhaltung.

Endlich wird eine Flügeltür aufgerissen, der Herr Kammerdiener tritt in dieselbe und ruft laut: „Herr Schmidt und Herr Schulze!“

Der Gutsbesitzer Herr Schmidt und sein zukünftiger Schwiegersohn, Herr Schulze, treten in das geöffnete Zimmer; aber das Zimmer ist fast dunkel, und nur mit Mühe erkennen die Eingetretenen in der einen Ecke des großen Gemachs eine in einem Fauteuil ausgestreckte Gestalt, die von einer andern auf einem Sofa ruhenden sekundiert wird.

Herr Schmidt, von Herrn Schulze gefolgt, tritt den Ruhenden näher, macht eine Verbeugung und beginnt: „Ich bin der Gutsbesitzer Schmidt auf Karmin und dies ist mein zukünftiger Schwiegersohn Schulze, für den ich auf dem heutigen Verpachtungstermin auf H. ein Gebot getan habe, welches mich unter die Meistbietenden stellt. Ich komme daher, den Herrn Grafen zu bitten, mich bei der Erteilung des Zuschlages zu berücksichtigen.“

Es gibt Naturlaute, die für den Menschen höchst wider-

wärtig sind, wie das Quaken des Frosches, das Krächzen der Krähe und andere Töne von derselben Wirkung, die man schon zu den Kunstproduktien rechnen könnte, wie das Knarren schlecht geschmierter Wagenräder und das Pfeifen von Maschinen; alle sind sie aber nicht so unangenehm als das Näseln und Schnarren, 5 in welchem vornehme Leute einen Unterschied ihres Standes zu finden scheinen.

In diesem eben beschriebenen Tone krähete nun eine Stimme auf die verständige Auseinandersetzung eines vernünftigen Mannes die Frage zurück: „Der Name?“ 10

„Mein Name ist Schmidt, und dies ist mein Schwiegersohn Schulze“, war die lauter wiederholte Antwort.

„Der Name?“ näselt die Stimme aus der Ecke von neuem.

„Ich bin der Gutsbesitzer Schmidt auf Karmin“, sagte der Gefragte sehr laut, „das Nähere werden der Herr Graf aus dem Empfehlungsschreiben des Herrn Baron von W. ersehen haben.“ 15

„Ach, das ist der Mann, von welchem W. schreibt“, warf jetzt eine Stimme vom Sofa aus verloren hin.

„So?“ knarrte es aus dem Fauteuil heraus. „Auf H. ist schlecht geboten; ich kann mich jetzt noch nicht zu einer Erteilung 20 des Beschlags entschließen; am Mittwoch sollen Sie Nachricht haben.“

Ein nachlässiges Bewegen des Kopfes nach vorneüber entließ die Eingetretenen.

Ich habe geglaubt, Sie von diesem Auftreten einer beispiellosen Hoffart in Kenntnis setzen zu müssen, zumal dieselbe nicht etwa gegen einen unbekannten, in jeder Achtung gesunkenen, vagabundierenden Bittsteller, sondern gegen einen Mann geübt wurde, der in weiten Kreisen durch Redlichkeit, Kenntnis und Liebenswürdigkeit bekannt ist und — was in den Augen 30 vieler ebensoviel gelten mag — ein Pachtquantum von zirka 8000 Rtlr. geboten hatte und zu zahlen imstande war.

Mich empfehlend

Ihr

ergebenster N. N.

35

P. S. Sie erhalten diesen Brief durch Freund Bräsig.

## Geehrtester Herr Gönner!

Dieses ist mich sehr unangenehm; ich meine mit den In-  
liegenheiten des beifolgenden Briefes. Vor mir kann das 'ne  
klätige Geschichte werden, denn worum? Meine Papieren sind  
5 in Richtigkeit, und mir kann kein Denwel was, abersten das  
Schuhriegeln und die Schikanerieen bleiben nich aus. Dafür,  
daß ich an Sie geschrieben habe als Berichterstatter, wo ans  
Sie mich zu nennen belieben, bün ich in den Bann getan und  
kommt auf Stunnis kein Minschenseel mehr zu mir und verzählt  
10 mich was, bloß die alte Haunerfrau<sup>1</sup> und der Schulmeister  
heimlich 's Abens in'n Düstern, und was die wissen, du leiwer  
Gott! Das meist bring ich noch in Erfahruis von meine  
Schwester-Dochter-Kind Körsling, was einen hell'schen Jungen is.

Also mit Schmidten aus Karmin is die inliegende Be-  
15 wandnis passiert? Was der wohl vor'ne Füfsche in't Gesicht  
gekriegt hat, as uns' gnedigst Herr Graf ümmer „der Name?“  
gefragt hat. — Na, 's is wahr, uns' gnedigst Herr Graf is man  
was unbegreiflich; abersten so'ne große Unbegreiflichkeit is mich  
doch zu unbegreiflich. Er muß den Schmidten seinen Namen  
20 doch aus das Schreiben gelesen haben, er muß ihn doch den  
Kammerdiener genäunt haben und muß doch gehört haben, wo  
daß er Schmidten 'rin rufen tat. Süll das auch woll aus  
Frömmigkeit sin, daß er Schmidten mit solche Ingredienzien  
unter die Augen gegangen is? Möglich wier't, denn fromm  
25 sind wir, grünlich fromm! Vielleicht, daß er Schmidten for  
einen grauen Sünder taxiert hat, wie mich selbsten passiert is,  
und daß sie ihn in die Demütigkeit haben üben wollen und  
haben als Zuchtrute über ihn geschwebt, als über mir, was sie  
gar nicht nötig haben, da ich schon an und für mich selber die  
30 Eicht habe. — Oder süll das aus Spiesenigkeit geschehen sin? —  
Möglich auch aus Nobligkeit. Un wenn das is, dann kann  
uns' gnedigst Herrschaft nich dafür, denn die Nobligkeit haben  
sie von ihre gnedigsten Herrn Eltern her, und was Schmidt is,  
das is er bloß von sich selber, wiel daß er ein ehrlicher Mann  
35 und ein richtiger Ökonomiker is. Und ein Unterschied muß sin,

<sup>1</sup> Hühnefrau.

sagt Bizerow. Und wenn Schmidt in die Meinung steht, daß er's Nachmittags auf 'ne Tasse Koffee von die Herrschaften gebeten werden wird, denn sagen Sie ihm man, das wären Demokraterieen, und von die Art würd ihn nich viel mang die Tähnen hacken. — Und dann nu mit die Spalienigkeit, was en ausländ<sup>5</sup> sches Wurt vor die Hoffärtigkeit bedeuten soll, auch daſor können uns' gnedigsten Herrschaften nicks nich. Denn worum? Da sünd die Pächters in die Begüterung und die Entſpekters und all die andern Pertinenzen, die stehn und machen Rächenbuckel hinten und vorn vor die Herrschaften und lassen sich die 10 größten Impertinenzen ins Gesicht sagen und grienend dazu as dei Pingstvöß<sup>1</sup> und sollen ihr Korn nich nach Rostock verkaufen, weil daß die Rostocker Straßenjungs mit Steine nach 'ner Kutsche geworfen haben und deretwegen die Rostocker Kaufmänner Demokraten sünd; und sollen ihr Korn nich nach 15 Wahren verkaufen, weil daß die Wahrschen Straßenjungs den Herrn Grafen seine Pferde den Start abgeschnitten haben, und sagen zu alles „ja“, und da sollen die Herrschaften nich spalienig bei werden?

Nee! ich hoffe, daß Sie diese Verteidigung von die hohen 20 Herrschaften abdrucken lassen werden, daß ich aus den Bann raus komme und auch meinen Tors kriege, denn schwaf geht's nich man.

Wo wär's, wenn ich mir mit die Schriftstellerei beſieß und Briefe über die Landwirtschaft als praktischer Ökonomiker an 25 Sie ſchicke, follt mich das woll so viel einbringen, als wenn ich junge Hunde aufzög und sie nachher verkaufe? Was meine Schwester-Dochter-Kind is, Körpling, hat vier Stück zuwege gebracht. Leben Sie wohl

Zhr bis in den Tod

30

Hanauerwiem, den 1. Oktober 1855.

getreuer Bräfig,  
immeriter Inspektor.

---

<sup>1</sup> Pingstvößje. Sprichwörtliche Nebensart „grinend (das Gesicht zum Lachen verziehen) as en Pingstof“ ist hier von Bräfig entſtellt.

## III.

Lieber Herr Gönner!

Von wegen Ihre Mitteilung in das „Nummer 29“ betielet  
 Blatt Ihrer Unterhaltungsangelegenheiten hat mich das sehr  
 gewundert, daß Sie mir in die Schmidtschen Pachtverhältnisse  
 mit 'rein gemengelt haben. Was geht mir das an, daß der  
 Graf in seinen Porteföhl gesessen hat und ümmer „der Name?“  
 gefragt hat. Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben;  
 aber nich, daß ich in die Unterhaltung komme, sondern dero-  
 wegen, daß ich bei die Gnädige wieder in guten Geruch komme  
 und in trocken Torsverhältnisse. Aber schadt ihm nich! Zu  
 meines großen Glückes Kreuz und Stern sind die Gnedigsten  
 auf Stunn's in Paris un haben auch nich 'ne leise Spur von  
 Anwandlung von meine Korrespondenzen. Wenn die wüßten,  
 was ich von sie geschrieben habe, denn güng't allmeindag nich  
 gut; aber wenn sie wüßten, daß mich der Schulmeister bei Nachts-  
 schlafenzzeit aus das Buch vorlesen täte, was ein gewisser Brehje  
 oder Behje<sup>1</sup> — mit 'ner V war's — über Menschen und Vieh  
 in die Begüterung geschrieben hat, denn hündigen sie mir an den  
 Schulmeister seinen Gedirnen auf. Aber ich denke mir, dieser  
 Brehje is woll so'n vermisquenter Kandidatenhofmeister<sup>2</sup>, der  
 mal als Pastor in der Begüterung hat ankommen wollen und  
 seine Lex nicht gewußt hat um nu in 'ne Alteratschon gegen die  
 Herrschaften versallen is. Na, was geht's nich an? Es ist  
 aber doch 'ne große Plesierlichkeit vor mir! Denn worum? Mit  
 die Staatskalenders von unsen Herrn Pastoren bün ich nu schon  
 heinah durch um bün bei's Husenkastater von 1823 Seite 417.<sup>3</sup>

Also mit die Briefe über die Landwirtschaft von einem prak-  
 tischen Ökonomiker meinen Sie nich, daß sie vor die Unterhal-  
 tung dienen. Obschonsten nich diese Mißachtung meiner selbst  
 zwarsten sehr an das Mager fäßt, so ist es nich in meinen dort-  
 weiligen<sup>4</sup> Krankheitszuständen doch sehr lieb, weil daß ich in  
 solchen Bewandnissen doch nich schreiben könnte und mich diesen

<sup>1</sup> F. Behje, Geschichte der deutschen Höfe. — <sup>2</sup> Homeister, Hofmeister, Oberknecht. — <sup>3</sup> Der Staatskalender gibt jährlich den Husenbesitz der Städte und Landgüter an, doch ist die angegebene Seitenzahl singiert. — <sup>4</sup> Derzeitigen.

Brief bloß so abgequält habe. Ich habe nämlich die erbärmlichsten Zähnwehtage<sup>1</sup>. Nicht daß ich sie angestift habe oder durch meinen Unverstand, sondern durch den Unverstand von einem dummen Deuwel von Balbier, namentlich Fleischhauer aus Malchin. Doch ich will Ihnen die Geschichte in seiner Entstehungsart erzählen, wo ans sie passiert ist. —

Vergangen Sündagsnahmiddags sitz ich mit Körpling, was mein Schwesternsohn is, in die Vorstube, er mit seine fünf junge Hun'n und mir, und trinken Koffee un freuen uns über die Anstalten von das Gefrauwel<sup>2</sup> — Ein das ist Einer! — dunn kommt der Schulmeister rin, gradenweg als Braumbier und Spuck: „Herr Entspelter Bräsig, was hab' ich vor Zähnwehtage!“ sagt er. — „Ausreissen!“ sag' ich. — „Die Meinung wär ich auch!“ sagt er und ohweihmert<sup>3</sup> in der Vorstube herummer, „wenn's man nicht ein von die Weisheitszähn wär.“ — „Das sind die schlimmsten!“ sag ich, „aber ausreissen!“ — „Süh, doa“ sagt mein Schwesternkind Körpling, „geht Eichorius Fleischhauer aus Malchin!“ — „Körpling“, sag' ich, „wo oft hab ich dir schon gesagt: die deutsche Sprache sagt ‚Gregorius‘ un nich ‚Eichorius‘, du entfahmter Schlüngel! un nu lauf und raus ihn rein!“ — „Herr Entspelter“, sagt mein Fleischhauer un kommt 'rein und verfällt mitten mang die jungen Hun'n, „Pardon! was belieben Sie zu dienen?“ — „Rich wegen meiner“, sag' ich, „Herr Fleischhauer, da sitzt der Potschent, seine Weisheit is angeosmt<sup>4</sup>.“ — Und da lach ich mir un huchel<sup>5</sup> mir inwendig. — „Schön!“ sagt Fleischhauer, „in Zähnen bün ich Mähter<sup>6</sup>; jeder Mensch hat in eine Sache seine Forze, ich hab meine in die Zähne.“ Und er macht den Schulmeister das Gebräch<sup>7</sup> auf und sieht nach seine Kennungen<sup>8</sup> und tippt den olmigen Zahn an und sagt: „das ist der Malefikator!“ — „Barre<sup>9</sup>!“ sag' ich, als ich den Augenschein davon kriegte, „du stehst nich mehr besonders auf die Zähn.“ Und ich lach mir noch mal. Und Fleisch-

<sup>1</sup> Zahnschmerzen. — <sup>2</sup> Gefrabbel. — <sup>3</sup> Ohweihmern, oh! wehklagen. — <sup>4</sup> Olmen, (bei Bäumen) morsch oder mulmig werden. — <sup>5</sup> Gede. — <sup>6</sup> Maitre, Meister. — <sup>7</sup> Gebrech, weidmännischer Ausdruck für den Rüssel oder die Schnauze des Schweines. — <sup>8</sup> Steinzeichen, eigentlich die an den Zähnen der Pferde, welche ihr Alter erkennen lassen. — <sup>9</sup> D. h. Babber.

hauer steckt ihm einen Proppen in die Mund mang die Zähn,  
 daß er ihn nich beißt, wenn er loszieht, und fängt an auszu-  
 reißen und reißt und wrägelt<sup>1</sup>, un „gnubb!“ sagt's. Und der  
 Schulmeister fährt in die Höh, wie meine alte Diana, wenn  
 5 ihr Fliegen ins Ohr gekommen sind, und hält sich die Mund  
 zu und schreit mit untergedrückten Leidenschaften in der Stube  
 rummer, und Fleischhauer sieht seine Instrumentation an und  
 sagt, er sei nich dran schüllig, daß's abgegnubbt sei, der Schul-  
 meister hätte gezupft. — „Na, ich rehr un rehr<sup>2</sup> un sag: „Barre,  
 10 hab dir nich“, un „Barre, seß dir noch mal, en orndlich Pierd  
 tüh<sup>3</sup> zweimahl“, un was ich so zu der Vermtünterung seiner  
 Kurasch' sagen duh, aber die Kurasch' war weg. — „Na“, denk  
 ich, „wenn ich dir man ebensogut von deiner Nägenklauheit<sup>4</sup>  
 als von deiner Zähnweisheit entbinden könnte, denn wär's gut!“  
 15 Und ich lach mir innerlich ganz häglich und seß mir auf den  
 Stuhl als Opfer vor Fleischhauern und plink ihm zu und er  
 plinkt wieder. „Barre“, sag' ich, „du weißt, ich kann keinen  
 Staat nich machen mit meine Zähn, un ich hab man den einen  
 vorn in die Mund, un den hab ich auch nich mehr vor's Beißen,  
 20 sondern vor's gute Aussehen und dasor, daß er mir die Keimen<sup>5</sup>  
 auseinander speilt; aber derowegen dennoch bünn ich kapawel,  
 mich in seinen Verlust zu sehen, bloß um zu zeigen, daß ich ein  
 alter Kerl und du ein altes Weib büsst.“ Und ich lach mir wieder,  
 und Fleischhauer lacht sich auch, und er kommt heran mit seine  
 25 entfahmte Zahnbrecherei, un ich plink den Schafskopp zu, und  
 der Esel plinkt mich wieder, un ich sag noch sachten zu den Ha-  
 lunken: „man so duhn!“ und der dumme Hund versteht: „er wär  
 woll duhn!“, un um mich zu beweisen, daß er nüchtern is, zieht  
 mich das Kindvieh meinen einzigen Zahns aus die Mund heraus.  
 30 Oh, du niederträchtige Kreatur! oh, du boshaftster Karnallje!  
 Wo soll dir das nochmal gehen, wenn es dir gehen tut, wie du  
 es verdienst! Diesen Zahns hielt ich vor ein einsames Gedächtnis  
 von meine Jugend, un nu? — Tutschibus! Tutschibus! — Und  
 der Schulmeister grinte mit seine abgegnubste Zahne durch  
 35 die Wehtage durch, wie 'ne süße Appelsijn durch die bittere

<sup>1</sup> Zerrt hin und her. — <sup>2</sup> = reb'. — <sup>3</sup> zieht. — <sup>4</sup> Nägenklauk, neun-  
malz, d. h. überflug. — <sup>5</sup> Keimen. — <sup>6</sup> Betrunken.

Schal, und Körting der Spitzbub' sagt', mein Mundwark fäh aus wie'n Blasbalg, wenn er zusammegeklappt ist, und der Oberspitzbub', der Eichorius, wollt ich sagen „Gregorius“, meinte, vor die Faltenverhältnisse wär bei's Balbieren ein zinnerner Löffel gut, un ich sitz nu hier mit die Zähntwehdaag un tröst mir damit, daß dies nu woll die letzten sind. Gut, un auch nich gut! wie man's nimmt.

Na, aber ich bün so'n ollen Steinpöttigen, der schiefbeinige Gregorius und die gnädigste Herrschaft, reißen sie mich auch ins Maul, und schlagen sie mich auch auf das Maul, still kriegen sie mir doch nicht; un kann ich auch nicht mehr beißen, kann ich noch bläken<sup>1</sup>, was vor Ihre Unterhaltung gut is.

Vor die schicke ich Ihnen noch 'ne

### Hippogriff<sup>2</sup>.

Das Erste bün ich selbst, un seß ich staats 'ne B 'ne G, 15 denn war mir so zu Mut, as mir der Gregorius mein einfaches Jugendgedächtnis von mir riß, un seß ich staats 'ne G nur 'ne R, dann wieder 'ne L, dann is mich jetzt so zu Mut vor nächtliche Wehtage, un seß ich staats 'ne L 'ne D, denn sind das die, die mir nich raten können

20

Und auch ein

### Rätsel<sup>3</sup>.

Achter in meinen Garten steht ein Backaben un is in zehn Jahren kein Feuer nich in weest, un ich wollte einen von Körting seine junge Hun'n daraus holen un sieß hinein un verbrenn mir 25 die Finger, was is das woll, un wo hat sich das begeben?

Upopo! Wissen Sie nich einen Posten bloß vors Essen und Trinken — aber düchtig, denn auf't striepig Speck is er hell-schen — vor meinen Körting als Lehrling in 'ne Wirtschaft, wo vor gewöhnlich Schmierstiefeln getragen werden un bloß 30 Sünndagsnachmittags in Wichts? Ich kann den Jungen nu nich mehr so für Voll<sup>4</sup> herumgehen lassen, er muß sich sein Brot verdienen; wenn ich ihn auch in Kleider und Rendlichkeit

<sup>1</sup> Bellen. — <sup>2</sup> Statt Logogryph, Buchstabenrätsel. Die Lösung wird S. 324, B. 2 gegeben. — <sup>3</sup> Die Lösung wird S. 324, B. 9 gegeben. — <sup>4</sup> Als Bulle, d. h. ohne Beschäftigung.

erhalt. Talente hat er, und Schläg' hat er auch schon genug gekriegt, derowegen kann ihn jeder nehmen. Ich bün aus aller Kontenanz mit die Landlente in die Begüterung, weil daß ich bei die Gnedigen in Bann bün, und ausreisen kann ich auch nich, weil daß ich die Gicht habe; darum bitte ich Ihnen, setzen Sie ihn als 'ne empfehlenswerte Merkwürdigkeit für drauf reflexierende Prinzipäler in Ihre Unterhaltungsgeschichten mit beifolgende Anzeige. Leben Sie wohl!

36

10 Wohnhaftig zu Hannovern bei  
Klaashahnenurt, den 20. Nov. 1855. bis in den Tod  
getreuer Bräsig,  
immeriter Inspektor.

### Stellenangeuch.\*

Selbiger is in's fünfzehnte, is komplett und forsch von  
15 Statur, will bloß vor's Essen und Trinken gerne dienen, hat  
viel Geschick zu allerlei Kunststücken in der Meschantik und in's  
Knütern. Lesen: sehr gut, vor Allen aus den Staatskalender;  
Rechnen: passabel; Schreiben: man so, wie gäng' un gäb' is;  
in die deutsche Sprache is er bis an die ausländischen Wörter  
20 gekommen, is aber gut. Er hat einen sehr behöllern Kopp, muß  
aber mannigmal mit der Faust in's Guick so'n kleinen Denk-  
zettel erhalten, bloß zur Auffrischung. Hierauf reflexierende  
Herrn Pensionarre oder Entspellers — bei die Edelleute soll  
er nich, von wegen die Schmierstiefel — werden gebeten sich zu  
25 melden bei die Redaktion der Unterhaltung<sup>1</sup>.

Angeln und auf Jagd gehen kann er.

IV

Lieber Herr Götter,

also den Hippogrieten haben Sie nich 'raus kriegen können,  
30 das glaub' ich Sie unbesiehens, denn da is ein Druckfehler in

\* Anmerkung der Redaktion: Wir haben das Gesuch unsers alten Freunden Bräsig ausnahmsweise in unser Blatt aufgenommen und bitten alle auf „Körting“ reflektierende Herrn Landleute, sich keineswegs mit uns in Korrespondenz zu setzen.

<sup>1</sup> Statt: des „Unterhaltungsblattes“ (in welchem Bräsig's Briefe zuerst erschienen sind).

„Staats 'ne G nur 'ne R“ soll heißen: „staats 'ne G un 'ne R.“ — Nu werden Sie mir leicht raten können, denn ich meine mir selbst, mir den Entspekter Bräsig. Sehen Sie 'ne G staats 'ne B, denn war mir so zu Mut, als Gregorius Fleischhauer mich den Zahn ausriß, nämlich Gräsig, un lassen Sie die G 5 un die R weg un setzen staats dessen eine L, denn war mich vor Wehtage ganz Läsig<sup>1</sup>, un setzen Sie 'ne D staats die L, denn sünd das die, die mir nich raten können, zu die Sie auch gehören. — Die Auflösung von mien Rätsel is: „Nettel<sup>2</sup>.“ Ich sieß in'n Nettel, as ich in den ollen Backaben langt! 10

Seht! Sieben Stück Ökonomiker haben sich schon zu Körting gemeldt? Na, das geht, is aber auch en hellschen Jung'n; aber wollen noch en bitschen anhorchen, vielleicht melden sich noch mehr. So nich verkauffschlagen<sup>3</sup>!

„Ne passierte Geschichte will ich Sie auch noch in Kenntnis 15 sehen. Zu Stenhausen bei's Amt haben sie 'ne Sendung gefrigt, bestehend in einen Spitzbuben in einen Farkenkasten<sup>4</sup> mit zugenagelten Deckel und obenaufgesessenen Müller aus Peccatel, welches den Herrn von Malzhan gehört. Diese Verpackung vor Spitzbuben is mich sehr interessant, weil sie gut vor's Weglaufen 20 is und auch gesund, wenn Lustlöcher drin sünd, nämlich in den Farkenkästen. Ich habe mir in meinen Entspekterjahren auch mit solche Versendungen beschäftigt, schnitt ihr aber die Hosenknöpf ab, nämlich die Spitzbuben, daß sie mit Haltung derselben zu tun hatten und nich laufen könnten, wegen der in der Knie- 25 fackung derselben; aber diese Verschachtelierung is besser und kommoder, man kann sie ja denn auch in die hilde<sup>5</sup> Zeit, wenn man sein Fuhrwerk braucht, mit 'ner Adresse auf die Post geben. Wo ans is das bei Sie in's Preußsche damit? Leben Sie wohl! 30

Ihr

Wohuhaftig zu Haunerwiem bei Klashahnenurt, den 1. Dez.	bis in den Tod getreuer Bräsig, immeriter Inspektor.
---	--

1855.

<sup>1</sup> Läsch. — <sup>2</sup> Brennessel. — <sup>3</sup> Vgl. Bd. 1, S. 405, Anmerkung zu „Läuschen II“, Nr. 20. — <sup>4</sup> Ferlekästen. — <sup>5</sup> Eilig, geschäftig.

## V.

Lieber Herr Gönner!

Segg ic't nich? Jo nich gleich auf'n ersten Bot weg-schlagen! Es haben sich noch also 20 richtige Ökonomiker zu interessierte Prinzipäler vor Körling gemeldet? Sünd also nun 5 27 Stück Lehrherrn um ein Lehrling. Dies scheint mich ein großes Mißverhältnis un' ne traurige Anzeigung von Leegigkeit<sup>1</sup> in die ökonomischen Verhältnisse; aber was hilft das Predigen? Mit die theologischen Kannidaten geht es justement ebenso; bloß 10 Abkaten sind noch begäng. Gott sei Dank! denn ich seh' mir genötigt, mich in ihre Hände zu geben, von wegen nicht erhaltenen Törf.

Aber mit die vielen Prinzipäler? Wo machen wir dies? Vor'n Kopp stoßen geht nich, weil daß sie Kollegen von mir 15 sind und sich möglich auf Körling verlassen haben. Einen auss-lesen<sup>2</sup> geht auch nich, un hab ich nie nich gelitten bei meine Fethammel; ümmer nach'n Lauf<sup>3</sup>! Aber bei die Ökonomiker nach'n Lauf geht auch wieder nich! Denn krigt meinen Körling am En'n so'n Jahrung<sup>4</sup> von Ansänger, un was gesetzte Leute 20 mit das Fett von die letzten Jahren auf den Rippen sind, die kommen aus die Puhst un kriegen ihm nich. Am besten is woll, Sie schießen die Hälfte von die gemeldeten 27 Ökonomiker vor Brack<sup>5</sup> aus, und die andern 13½ losen um Körling. Aber ornlich! Mit zwei hellrote und hellblane Waisenkinder, sind 25 schon Fündlinge bei Sie in die Mode, dann die! Is bei Sie in's Preußische auf diese Manier aberst ein Zoll gelegt, oder ein Stempelbogen, denn bloß mit ornäres Wörpeln, drei Paßch die bestev; aber nich Langengelsch<sup>6</sup>! Auf die Art hat uns' Fa-mili kein Glück; meinen Vater, was als vormaliger Pachthäfer 30 ein vermöglicher Mann war, haben sie mit das Langengelsch rein ausgeströpt<sup>7</sup>, und mir haben sie dabei abgesetzt, daß ich mir man knappemaug aus dem Fenster küsieren konnte. Als Tag dieses Geschäfts — denn wie mein Freund Kruuse sagt: das

<sup>1</sup> leeg, schlimm, schlecht. — <sup>2</sup> lesen, liezen, wählen. — <sup>3</sup> Der Reihe nach. — <sup>4</sup> Eigentlich einjähriger Hammel. — <sup>5</sup> vor Brack, für, d. h. als Bruchware. — <sup>6</sup> Lang englisch, eine Spielart des Würfels. — <sup>7</sup> Ausgezogen, eigentlich ausgestreift.

Wörpeln um das Pharaon<sup>1</sup> is for einen denkenden Hausvater  
kein Pleißer, sondern ein Geschäft — denke ich, nehmen wir den  
23. Dezember d. J., darum daß derjenige, der Körpling ge-  
winnt, in'n Stand is, ihn seiner Famili zum heiligen Abend als  
freudiges Present zu machen.

Etwanige Kostenerwachung bitte ich aus die Überschüsse von meinen Salähr als Berichterstatter aufzukommen.

Körting bedauert sich vor die Müh, die Sie ihm gemacht haben.

Hannover bei  
Klaßhahnenwurt, den 10. Jhr bis in den Tod getreuer 10  
1855. 1855.

Dezember 1855. Bräsig,  
Anzeige. immeriter Inspector.

Auf Obiges Bezug nehmend, sezen wir die Zeit der Ver-  
lösung von Körpling auf den 23sten Dezember dieses Jahres; als 15  
Ort scheint uns der große Gollreider'sche<sup>2</sup> Konzertsaal am  
passendsten zu sein, und laden wir daher die 27 dabei intere-  
ssierte Herren Landwirte ein, ihre Ansprüche auf Körpling per-  
sonlich wahrzunehmen. Bei der Wichtigkeit des fraglichen Ob-  
jekts und den außerordentlichen Vorzügen des fraglichen Sub- 20  
jekts, sowie auch um uns gegen die Vorwürfe und etwaigen  
übeln Nachreden der Verlierenden zu decken, schien es uns zweck-  
mäßig, ein uninteressiertes Komitee zum Vorstande dieses Aktes  
zu erwählen, bestehend aus einem intelligenten Magistratsmit-  
gliede, einem selbständigen Stadtverordneten und einem liberalen 25  
Ackerbürger hiesiger Stadt<sup>3</sup>. —

Für ein solides, ökonomischen Körperzuständen zuträgliches, nicht portionsweise verabreichtes Abendbrot ist gesorgt. Getränke von feinem Medoc abwärts und Clique auswärts in allen Nuancen des Geschmacks und der Farbe; Bier nur auf besonderes Verlangen und zu erhöhten Preisen.

Nota bene! Es wird erwartet, daß der Körlingsgewinner sich mit einigen Bowlen Kardinal loslässe. Konsumierende Interessenten dazu garantiert die Redaktion.

Treptow an der Tollense, den 10. Dezember 1855.

<sup>1</sup> Statt Pharo. — <sup>2</sup> Gollreider hieß ein Gastwirt in Treptow a. d. Tollense, bei dem Neuter verkehrte. — <sup>3</sup> Ironie Neuters.

## VI.

Lieber Herr Gönner!

Also Schmidt hat ihm gefricht, der hat meinen Schwestern-  
dochterkinde Körting gewonnen, und das auf dem Herrn Gold-  
reuter seinen Saal, und die andern haben sich sehr geärgert,  
daß sie ihm nicht gefricht haben? Das glaub ich sach! Aber  
was sich Schmidt seine liebe Frau woll freut hat, als Schmidt  
ihm ihr zur Taulklappe<sup>1</sup> gebracht hat! Wo der Jung' woll nobel  
ausgesehen hat in seiner neuen Eklepierung<sup>2</sup>, denn das sag ich  
10 un doabei bleib ich: gähle Stülpnen sollen doch man gellen! Wenn  
so ein roher, ungeschliffener Edelstein von jungen Ökonomiker in  
gähle Stülpnen ingesäßt is, denn kann ich mich nich hessen, denn  
söllt es mich immer ein, ob der König David, as er in einen  
15 leinenen Leibrock vor der Bundeslade gedanzt hat, woll gähle  
Stülpstiesel angehabt hat. Es gibt 'er<sup>3</sup> welche mang, nämlich  
mang die jungen Ökonomiker, die, wenn sie sie zuerst ankrigen,  
nämlich die gählen Stülpnen, auf den Disch raus steigen un stün'n-  
lang ihre gählen intern Verhältnisse an betrachten. Ich habe  
mal einen gehabt, nämlich einen jungen Ökonomiker von wohl-  
20 erzogenen Eltern, der sing allerlei neue amerikanische Moden  
bei mich an un legte seine gähle Bein auf den Tisch, was ihm  
sehr kommode zu der lieblichen Betrachtung seiner Stülpnen war,  
mich aber denn doch ein bittschén zu hoch hinaus war, weswegen  
ich ihm ein Paar winkte<sup>4</sup>, was denn auch eine Abhelfung zu-  
25 wege brachte. Wollte der liebe Gott, daß mein Körting in Un-  
betracht solcher notwendigen Zuwickungen nicht vernachlässigt  
würde, er is von mich von Jugend an sehr daran gewen'nt  
worden. — Na, Schmidt mag ja auch woll! — Denn ich bün  
sehr vor das, was uns' Herr Pastur, von den ich mir die Staats-  
30 kalender leihnen tu, die prophylaxische Methode nennt, nämlich,  
ich prügle ihm — nämlich verstehen Sie mir, ich meine Körting  
un nich den Herrn Pasturen — vorher, wenn er noch kein Un-  
däg' begangen hat, und wart nich erft, bis er sie hat jung wer-  
den lassen. Diese Manier stammt sich noch aus die glücklichen

<sup>1</sup> Missingsch statt Tullkapp, vgl. Bd. 2, S. 131, Anm. 3. — <sup>2</sup> Equipierung. —

<sup>3</sup> 'er = plattdeutsch dor, da, dort. — <sup>4</sup> Paar Ohrseigen gab.

Zeiten der mecklenburgischen Leibeigenschaft her, was, wie ich höre, wieder in günstige Erwartung steht und mit mich vollständ'nig harmoniert. Dazumalen ließen wir die Pferdejungs, was jetzt Höfjungs tituliert wird, regelmäßig an Maidag zusammen komplimentieren und prügeln sie vorläufig vor all die Undäg' ab, die sie in's halbe Jahr machen würden, ausgenommen diejenichten Prügel, die sie extra vor jede einzelne Erscheinung der Pferde in den Waizen rechtmäßig zu fordern hatten. Diese Vorwegverabreichung hat sich vor praktische Ökonomiker allmeindag als praktischer Denkzettel von Nutzen gewiesen. En behöllern Kopp is nich jeden seine Sache, abersten en behöllern Buckel hat jedwenein. Na, was Körling anbetreffen tut, den habe ich den Sünndag vor Wihnachten vor seine ganze Lehrzeit so eingeseift, daß er jedwermal, wenn er Undäg machen will, eine gesunde Erinnerung an die lebhändige Abschiedsvermahnung empfinden wird. Vor 'ne richtige Aufstrichung, denk ich, wird Schmidt sorgen; abersten durch muß's kommen, denn Körling stammt von 'ne steinpöttige Art.

Es freuet mir sehr, daß Sie mit meine Rätsels zufrieden sind; dieses nachfolgende is aber hellischen schwer vor alle, die auf die Versmacherei nich eingefücht sind. Wo wird das woll geschrieben, daß doch 'ne richtige geriemelte Verkunst zuweg künimt?

Es saß auf jenem Dache da  
Ein Kranich.

Den Vogel werden Sie woll nich kennen. Diese Art Benennung is nich auch noch meindag nich passiert, wenn wir sonstzumalen von diesen Vogel auf hochdeutsch reden taten, denn sagten wir „ne Krauhn“. Abersten's is nu allens anders in die Welt: zu einer „Pferdelinie“ sagen sie jetzt „Pferdeleine“ un zu einer „Peitsche“ „Peitsche“, was nich viel besser als ornären Plattdeutsch wesen tut. Leben Sie wohl!

Wohnhaftig zu Haunerwiem      Ihr bis in den Tod  
bei Klaßhahnenurt,                        getreuer Bräsig,  
den 1. Janewahri 1856.                        immeriter Entspekter.

P. S. Bei den 1. Janewahri fällt mich ein, Sie bestens zu Neujahr zu gratulieren. Der Himmel laß Ihnen in Ihr Geschäft avanzieren!

## VII.

## Lieber Herr Gönner!

Wenn die geschriebene Schrift meines Briefes, mit Respekt zu vermelden, diesmal man klätrig aussfällt, so kommt das da-  
 5 von, daß ich mich die Maag' halten muß, nämlich vor Lachen.  
 Stellen Sie sich für, daß uns' Schulmeister von 's Mirrwochens Nahmiddags bis vergangen Sünndags Abens in einen Ritt auf mein Rätsel geraten hat um hat's nich rausgekriegt und bleibt dabei, das soll ein Sparling sein. Un uns' Schulmeister is ein  
 10 gelernter und ein Semerist. Aber wo von kommt dies? Dieses kommt von das entfahmtigte neumodische Baufstasieren. Was tu ich mit sonne Moden! 'Ne „Ha“ is 'ne „Ha“ un 'ne „Es-  
 ce=ha“ is 'ne „Es=ce=ha“ un nich 'ne „Schschschsch“, was sich anhört, as wenn so'n ollen Gant<sup>1</sup> beißen will. Wenn ich 'ne  
 15 „Be“ sage, denn sag' ich 'ne „Be“, uns' Schulmeister aber reißt blosz 's Maul auf un schnappt nach Luft, wie 'ne Karp, wenn sie aus 's Wasser kommt. Das hat er von all seine neumodische Klugheit, daß er nich mal mein Rätsel rahren kann. Hätte er richtig baufstasiert:

R—r—a—n—i—e—ha,

denn hätte er richtig rausgekriegt, daß der Vogel 'ne Krauhn gewesen wär. Denn in's Versmachen un in Riemels is er nich schwach, wie die beikommende Inliegenheit von diesen Brief ausweist, den Thema dazu hat er von mich. Vorne, nämlich  
 25 mit lateinisch gedrückte Nahms in die Anfangsbuchstaben, wie mäunigmal in die Rostocker Zeitung mit Geliebten passiert, kann er ganz gut; von hinten, nämlich in den Riem, kann er nich so gut, wie Sie nach beifolgenden Augenschein selbst vermögen beurteilen zu können. Gedemoch bitte ich Ihnen, Bei-  
 30 folgendes in Ihr Blatt aufzunehmen als 'ne Nacherinnerung an die Scheidestunde und väterliche Ermahnung an Körting.

Wohnhaftig zu Haunerwiem  
 bei Klashahnenmirt,  
 den 12. Janewahri 1856.

Ihr bis in den Tod  
 getreuer Bräsig,  
 immeriter Entspekter.

<sup>1</sup> Gänserich.

## Nachruf

an meinem geliebten Schwesterdorferkinde Körpling, zur Nach-  
erinnerung an das Empfangene und zur Verücksichtigung seiner  
Zukunft im Fall einer übelen Schickung.

Kümmst du mich wieder blos nach Haus,

5

Ohn daß die rich'ge Lehrzeit aus,

Entsahinter Schlohm<sup>1</sup>, ich fehr dir aus,

Raus aus das Haus, Kopphäster<sup>2</sup> raus!

Loofst du mich aus der Lehr heraus,

Ich gerbe dich den Puckel aus,

10

Nah vierteihn Daag noch grün un gräsig!

Gedemoch Dein

Dich ewig liebender Onkel

Zochen Bräsig.

## VIII.

15

Lieber Herr Inspektor Bräsig!

Wir sind in großer Not, aus welcher Ihre Freundschaft und Ihr Scharfsinn uns vielleicht ziehen könnte, d. h. wenn Ihre Zeit es erlaubt. Wir gestehen, daß wir vor dem nachfolgenden Fall gleichsam verfaßt, wie mit der Axt vor den Kopf geschlagen 20 dastehen und uns fragen, ob Ihre gütigen Rätsel oder dies Nach-  
folgende schwerer zu lösen ist. Der Fall ist folgender:

In einer kleinen Stadt — bitte, ich irre mich, es ist eine Kreisstadt — lebt ein edler Israelit. Der Mann beschließt, dem Zuge seines Herzens, welcher ihm als des Schickals Stimme 25 gilt, zu folgen und in der schweren Not der Zeit oder in der Zeit der schweren Not ein übrig's zu tun und sich seiner — bald hätte ich Mithrästen geschrieben — leidenden Mitmenschen zu erbarmen. Er überlegt sich alles wohl, wie das seines Volkes bedächtige Art ist, er fragt sein Herz, er fragt sein Geschäft, 30 beide nicken mit dem Kopfe und sagen: In Gottes Namen! Tu's! — Er tut's! — Er geht zu seinem Geldkasten, er holt 100 Taler preußisch Kurant hervor und gibt sie zu einer Suppenanstalt der Armen der Stadt. — — Halt! Herr Inspektor, Sie wollen sagen, was Sie wahrscheinlich schon oft ge-

<sup>1</sup> Regel. — <sup>2</sup> Kopfhäster.

sagt haben: „Jude ist Jude, er hat seinen Vorteil dabei.“ Die Sache ist noch etwas anders. — Der Mann denkt: Soweit wär's gut, aber die preußischen Taler, und wenn sie auch in ganz kleine Pfennige verwechselt werden, können die armen Teufel nicht 5 fressen, sie müssen Suppe dafür haben; aber wo diese Suppe kochen? — Ich habe da zwei Küchen, ich will sie hergeben, diese beiden Lokale, ich will mir die Last auf den Hals laden und die Gefahr, daß man bei Gelegenheit mir die silbernen Löffel stiehlt. „Aber warum tut er dies Alles?“ werden Sie fragen. Ich ant- 10 worte Ihnen: „Das gehört hier nicht her,

Fragest du nach der Ursach, wenn  
Sterne auf- und untergehn?  
Das Warum wird dann nur klar,  
Wenn die Toten auferstehen.“

15 Genuug, er tat's.

Der Wohlweise versammelt sich infolgedessen; er breitet seine Weisheit über den Ratstisch, verbrämt dieselbe mit extraordi- nären Komiteemitgliedern und verziert sie zum Überfluß noch mit den echten Goldquasten der hierarchischen und Stadtverord- 20 netenvorsteher-Gewalt.

Große Freude — bald hätte ich geschrieben: in Israel! — Große Freude in der christlichen Versammlung! „Haben Sie's schon gehört? Der Co . . . .“ — „Ja, ja! weiß es schon. Hat hundert Taler gezeichnet. Ausgezeichnet!“ — „Ja, er hat 25 aber auch seine Küchen zu diesem wohltätigen Zwecke angeboten.“ (Allgemeine Freude und Anerkennung.)

Da erhebt sich der dreimal im Feuer des Glaubens und der Liebe geläuterte hierarchische Goldquast, mit welchem die Säume magistratlicher Weisheit geziert waren, und spricht: 30 „Meine Herren, annehmen oder ablehnen? Das ist die Frage. Ich stimme für ablehnen! Nie werde ich als christlicher Super- intendent zugeben, daß christliche Arme aus einer Judenküche gespeist werden!“ — „Ich auch nicht!“ ruft die Stadtvorsteher- Gewalt und fügt energisch hinzu: „Nie nicht! Nie nicht! Nie 35 nicht!“ — Beide erscheinen zum Staunen der Anwesenden in einem Heiligenchein. Trotzdem heftiger Widerspruch von 4 Mit- gliedern des Komitees, weswegen dieselben in den Verdacht des

heimischen Mosaismus geraten. Die elben gehen ab und zürnen inwendig. Indizierte Judenverfolgung.

Nun fragen wir bei Ihrer langen Weltfahrt an, lieber Freund,

- 1) ob bei einer Suppenanstalt ein Superintendent durchaus notwendig? 5
- 2) ob ein christlicher Bettler nicht ebenso vollständig aus einer Judenküche gesättigt wird als aus einer christlichen, vorausgesetzt, daß er gleiche Portionen erhält? und
- 3) ob Gefahr für das Christentum vorhanden, wenn einer 10 seiner Bekänner aus einer Judenküche ist?

Belieben Sie, teurer Freund, auf vorliegende drei Fragen in Ihrer leichtfaßlichen Darstellungsweise und Ihrem praktischen Takte zu antworten. — Wie gesagt — unsere Weisheit ist zu Ende, wir müssen bei Ihnen Vorspann suchen. 15

Mit vorzüglichster Achtung

Ihre

ergebensten  
L. & R.<sup>1</sup>

Lieber Herr Gönner! 20

Kommen Sie mich so mit Fragen und Suppedenten und mit anderen Verfänglichkeiten, denn muß ich Sie man sagen, es gibt 'ne Andeutung von einem Sprüchwohrt, welches besagt: „Ein Narr kann mehr fragen, als 7 Waisen beantworten können.“ Dieses wollte ich nun grade nicht sagen, nähmlich, daß Sie ein 25 Narr sind und ich 'ne Waise, denn wenn auch meine beiderseitigen Eltern schon lange dod sind und mir einsam als dazimaligen Wirtschafter zu Triddelsitz<sup>2</sup> zurück ließen, so rechent man vor gewöhnlich die Leute in die siebziger Jahren nich zu die Waisen — ich wollt bloß sagen, mit Verfänglichkeiten sollten Sie mich nich unter die Augen gehen, denn worum? Uns' gnedigsten Herrschaften sind nu wieder hier, und ich könnte mich selbst da 'ne Suppenanstalt einbrocken, zu die ein langer Löffel gehört. Gedennoch indeß! Ich bin zu unsren Herrn Pastoren geweisen und habe mich von ihm den neuen Staatskalender von 35

<sup>1</sup> D. h. Lingnan (Verleger des „Unterhaltungsblattes“) und Reuter. — <sup>2</sup> Name eines Landgutes in Vorpommern.

1817 gelehnt und ihm dabei Ihre gütigen drei Stück Anfragen vorgelegt in Berücksichtigung meiner eigenen geistlichen Dummheit.

Uns' Herr Pastur is noch einer von die Alten, ümmer richtig da, sehr vor Vernünftigkeit in der Predigt und vor die Begreiflichkeit derselben, auch vor die Armut und vor sieben Schläge in der Wirtschaft mit reine Brache. Vor die Stallfütterung und die vielen Betstunden is er nich, sehr aber vor den frischen Klever<sup>1</sup> und Weidegang in die liebe Natur. Die neumodische 10 Bockschäfereien<sup>2</sup> hat er in den Magen, viel lieber will er, sagt er, rauhe<sup>3</sup> halten, sie sind dankbarer<sup>4</sup>. Als Ökonomiter is er richtig, um als Pastur ein Menscheinsfreund. Na, uns' Herr Pastur sagte also zu mir: „Grüßen Sie ihm und sagen Sie ihm, die erste Fragestellung wäre eine unrichtige Ottografieh: Supperdent und Suppenanstalt hätte eine große Ähnlichkeit in der richtigen Schreibart, indeffen hätte 'ne große Potschon und 'ne schöne Rendlichkeit mit Zwiebeln, Burre, Peiteßillwörteln un Sellerih im was sonst noch zu 'ner Appetitlichkeit gehört, mehr mit 'ner Suppe zu tun as ein Supperdent. In Unbetracht der zweiten 20 Frage wäre er der Meinung, daß die Isrealiter oder Mosaiischen Glaubensgenossen — denn Juden wollten sie nich gerne heißen, weil daß dies ein schlechter Nebenbegriff sei — im ganzen genommen millgäwner wären als die Christen, und daß ihre Kocherei sehr rendlich mit „Milchern“ un „Fleischern“ wäre, auch 25 das Essend behülflich, wie er dies an seiner eigenen körperlichen Beschaffenheit erfahren habe, da er lange Jahre als Gymnaſt auf hohen Schulen bei jo einem mosaischen Samariter's Mirrwochens Freitisch gehabt habe, wo er sich, mit Respekt zu vermelden, das Leib recht nüdlich voll geschlagen habe, ohne wesentlichen Schaden an seinem Christentum zu leiden. Und damit 30 wäre denn auch die letzte Frage erledigt.

Nu frage ich Ihnen aber: Hat dieser Supperdent was gegen diese 100 Ktlr. preuschen Krant dieses mosaischen Glaubensgenossen gehabt, oder hat er diese vor probat erklärt? Dieses

<sup>1</sup> Klee. — <sup>2</sup> Schäfereien, welche zur Bereitung der Nasse Merino- oder Eletoralböde besitzen. — <sup>3</sup> D. h. rauhhäarige Schafe, im Gegensatz zu Merinos u. s. w.

— <sup>4</sup> D. h. sie geben mehr Wolle.

wär, wie uns' Herr Pastor sagt, eine exemplarische Beitragung zu die Moralität von's 19. Jahrhundert.

Mich geht es noch passablemang; aber mit meinem Schwesternochterkinde Körling! — Selbstiger hat sich schon in alle Formlichkeit und Regelmäßigkeit mit mehrfache Unregelmäßigkeiten und dämliche Formulierungen vermengt. Denken Sie sich, schreibt mich Schmidt, daß er sich mit die entschiedenste Dummheit eingelassen hat. Schmidt is nähmlich sehr stark in den Hempbau und verkauft welchen, nämlich Hempsaat. Nu is Schmidt aus und kommt nach Haus. „Was passiert?“ fragt er. — „Ja“, 10 sagt mein Schwesternochterkind Körling, „mit Hempsaat. Ich habe ein Fäß davon verkauft.“ — „So“, sagt Schmidt, „haben Sie Order dazu?“ — „Dieses weniger“, sagt Körling, „aber ich tat's aus milder Barmherzigkeit. Der Mensch war so weit hergegangen, nu wollt ich ihn doch nich umsüs gehen lassen. Mein 15 Großmutterbruder sagte noch zuletzt mit möglichster Einschärfung zu mir, ich solle nie einen gehen lassen.“ — „Schön!“ sagt Schmidt, „dieses jünd Grundsäze, und die liebe ich. Aber wo is er denn her?“ (Nämlich der Hempsaatkäufer.) — „Dieses weiß ich nich“, sagt Körling un führt Schmidtten grad ins Gesicht. — 20 „Wo heißt er denn?“ fragt Schmidt. — „Dieses weiß ich auch nich“, sagt Körling un küßt Schmidtten noch dreister an. — „Was haben Sie denn vor diesen Hempsaat gefricht?“ fragt Schmidt un führt Körling als Prinzipahl mit entschiedener Nachdrücklichkeit an. — „Gefricht?“ sagt Körling un küßt Schmidtten mit die 25 unverschamligste Frechheit in die Augen, „gefricht habe ich nichts nich, weil daß ich nicht wußte, was das Hempsaat gellen sollte.“

Na nu hört allens auf! Oh, du Brut! Den Nahmen deines alten Großmutterbruders willst du als einen Schleier vor deine eigene Dämlichkeit ziehen? „Körling!“ habe ich gesagt, „nie laß 30 mich einen gehen, der Geld bringt“; und der dämliche Jung läßt einen ohne Geld mit Hempsaat gehen!

Wo das mit Körling noch mal seine Endſchaft nimmt, weiß ich nich! Leben Sie wohl

Haunerwiem  
bei Klashahnenurt, den 27.  
Janewahri 1856.

Ihr bis in den Tod

getreuer Bräsig,  
immeriter Entſpeſter.

## IX.

Lieber Herr Gönner!

Ja! Sie können's tun, Sie können's aber auch lassen! Sie können's verpupplizieren, oder können's mit dem Deckmantel der Schamhaftigkeit verposamentieren und einbalsamieren, wie Sie wollen! Denn schanierlich is es for ihm; aber wenn der Ent-spekter Lampe sagt, er wär auf unrechten Wegen gewesen, denn lügt er, als er sein Maul aufstut. Nee! Allens in Ehrborkeit, aber in großer Verlegenheit!

Mit die Hempfaatgeschicht von vorige Nummer haben Sie 'ne Unnimmheit angericht, und hoffentlich nich vor die lange Weile<sup>1</sup>. Koopmann Voß, was ein Annebäuskenkind<sup>2</sup> von unsen Schulmeiste is, hat 'ne Ölmuhl und just auch Kindelsbier und sagt zu seine Frau: „Karline“, sagt er, „die Ölmuhl steht still, und die Kindelsbier muß ohne mir schon gehen; die Gevattern können stehn, die Ölmuhl darf nich stehn; ich reif' nach Schmidten zu Karmin, der hat welchen, nämlich Hempfaat.“ — „Wilhelming“, sagt sie, „das is all recht schön; aber wo kommst du hin ahn Kosten?“ — „Ich geh nach Ratsherr Schwächlichen und mach ihm was vor“, sagt Wilhelming und geht zu den Herrn Snater<sup>3</sup> und macht ihm was vor und sagt ihm, was sein Sohn is, nämlich Krishan Schwächlich, der hätt jetzt ausgelernt in Karmin und Schmidt hätt an ihm geschrieben.

Herr Ratsherr Schwächlich sitzt grade 'z Abens hente halß nüagen un judiziert mit seine Frau über die dicke Arwten un dat striepig Speck, und er sagt: „Fieken“, sagt er, „der Jung hat den ganzen Animus von mir und auch die knickerigen Bein, und dick Arwten und striepig Speck sünd sein Leibgericht, du sollst sehn, der wird!“ Dunn kommt Koopmann Voß in die Tür und sagt: „Vielmal zu grüssen von Schmidten in Karmin, Herr Better und Herr Ratsherr, und Sie müßten 'raus kommen, denn dies wär ne Notfach“; und ich wollt' mitsfahren.“

„Natürlich“, sagt der Herr Snater, „und wenn's 'ne Notfach' is, dann weiß ich Bescheid, dann hat der Jung' ausgelernt

<sup>1</sup> Umsonst. — <sup>2</sup> Better (im zweiten Grade). — <sup>3</sup> Senator.

und soll zum Ritter geschlagen werden, und dat kost't Geld. — Gottlob!" sagt er zu seiner Frau, „denn wir haben's ja!"

„Ja", sagt Koopmann Voß, „die Angelegenheit wird sich wohl in diesem Grade verhalten, und was den Entspekter Bräsigen sein Körting ist, der hat zu Hauß ein Hemd vergessen, und hier ist es, und wir sollen's morgen mitnehmen." Und Voß, der geht.

Schön! und die Frau Ratsherrn nimmt das Bekleidungsstück von Körting Bräsig und legt's in Beurteilung der möglichen Vergeßlichkeit auf dem Ehebette des Herrn Ratsherrn. 10

Un Ratsherr Schwächlich perrt in die höltern Tüffel<sup>1</sup> rin un geht in der Stube ümmer up un dal, up un dal, un rookt Abraham Berg and Zoon<sup>2</sup> un denkt an die städtische Verhältnisse un an den Dachmachergraben<sup>3</sup>, und kommt allmählich von wegen den Schpektakel mit die höltern Tüffel auf dem glücklichen 15 Gedanken, daß er von Wichtigkeit ist, und daß vor ihn, als neues Magistratsglied, es von Paßlichkeit wäre, wenn er sich mit was Besonderes befieße; und er ruft: „Jöching!"

Was sein Jüngster ist, Jöching, kommt rein, und er sagt zu ihm: „Jöching! loof und hol die kleine grüne Potellye mit dem 20 großen Proppen und hol mich von demselben."

„Watting, Kurn?" fragt Jöching.

„Dummer Junge!" sagt der Herr Ratsherr in der natürlichen Bosheit über die Unverständlichkeit seines kleinen Nachgeborenen, „ich habe mein Lebstage genug mit blauen Zwirn<sup>4</sup> zu 25 tun gehabt, nu daß ich meine tägliche Sitzung in den Magistrat abmache als Mann von Schrot un Kurn, nu trink ich keinen Kurn. — Nee, Kähm<sup>5</sup>!"

Un Jöching lauft un Jöching kümmt, un Jöching bringt ihm, nämlich den Kähm. Un der Herr Ratsherr geht up un 30 dal, up un dal, un rookt Abraham Berg and Zoon un denkt an die städtische Verhältnisse un an den Dachmachergraben un dringt einen Kähm, un denkt an den Dachmachergraben un an

<sup>1</sup> Holzpantoffeln. — <sup>2</sup> Tabaksfirma. — <sup>3</sup> Der Dachmachergraben in Treptow war Gegenstand lebhafter Erörterungen in der dortigen Stadtverordnetenversammlung zu der Zeit, als Neuter ihr als Mitglied angehörte. — <sup>4</sup> Korn- oder Kartoffelbranntwein. — <sup>5</sup> Kummel.

die städtischen Verhältnisse und dringt wieder einen Kähm, und er ruft aus die Tür heraus: „Fieken, kommt all mal herein!“

Und seine Frau kommt herein um sein Knecht und die Dirn, un Föching kuckt durch die Tür, und er fragt: „Seht ihr was an mir, daß ich was geworden bin?“ und der dumme Kerl von Knecht und die dumme Dirn von Dirn sehu nichts an ihm; und seine Frau schiebt die andern raus un sagt: „Gabriel Schwächlich, was fehlt Dich?“

„Bloß von die städtischen Verhältnisse“, sagt er, „der Duchs-  
10 machergraben is mir zu Kopf gestiegen.“

„Gabriel Schwächlich“, sagt sie und zieht ihm aus und legt ihm als einen Einsiedler in die zweischläfrige Bettstelle, „wo is so etwas minshenmöglich! Und hier leg ich dir ein rein Hemd hin, hier bei das andere vor Körting Bräsig, daß du dir morgen  
15 abend bei Schmidten in Karmin in reinlicher Beschaffenheit ausziehen kannst.“ Und sie geht, und as sie geht, da schnorkt er auch schon.

Un vor die Dühr steht der entfahmtigte Kerl von Knecht mit der dummen Dirn von Dirn und halten Zusammenkünste,  
20 und der Bengel sagt zu ihr in seiner Dummheit: „Dürt“, sagt er, „sörre daß, dat uns' Herr Ratsherr worrn is, schnorkt hei, un schnorkt ümme, dat sich dat anhört as: Rats-Herr, Rats-Herr!“ —

Dieses sind nu jo nichtswürdige Bemerkungen von Dienst-  
25 boten über ihren Herrschaften, worüber ich mir immer sehr emigriert habe. —

Den andern Morn vor Dau un Dag' kümmt Koopmann Voß un reibt sich die Händ und sagt: „Morgen, Better! Morgen, Better! Na, na? noch nich raus aus die Posen?“

„Wo so?“ fragt Ratsherr Schwächlich in gänzlicher Unbe-  
sinnlichkeit.

„Better Ratsherr!“ sagt Koopmann Voß un reibt sich die Hän'n un wringt sie, daß sie knacken, „wir müssen jo nach Schmidten, von wegen das Ritterschlagen, und Ihr müßt 50  
35 Rtr. mitnehmen, denn so viel kost's.“

Un der Herr Ratsherr Schwächlich steckt die beide knickerige Bein, was nu Säulen von die Stadt geworden sind, aus das

Oberbett und die sonstigen Verhältnisse des blaufärberten Chebetts herfür um sagt: „Wilhelming Voß“, sagt er, „tuh' mich den Gefallen um geh, denn ich bün in puren Negligéhöh un bün schenierlich, um sag zu die dumme Dirn von Dirn, daß sie Kölle macht und soll von deine echten Ziehchuren nehmen; um sag den dummen Kerl von Knecht, er soll anspannen um soll halten um soll sie aufschwänzen, denn ich fahr selbsten um is mich schon passiert, daß sie mich rechthch un linkch mit die Dreckigkeit der Schwänze in die Augen geschlagen haben, namentlich auf dem Stadtholzweg.“ Und Voß der geht. 10

Und Ratsherr Schwächlich zieht sich das eine reine Hemd an und den andern Zubehör von Kleidungen bis auf die neue Wichtstiefeln hinab, und geht bei seinen Sekretär und holt 50 Rtlr. preußischen Krant raus um sticht sie in einem grauen Beutel, und geht mit seinem Beutel Haus bei Haus um weißt ihm in der Nachbarschaft herum um prahlt damit, um was ihm der Jung' kost', um kaust bei seinen Nachbar 2 Gestützen<sup>1</sup>, einen vor sich zu unterwegs und einen vor Vossen, „denn“, sagt er zu Bäcker Schmidten, „ümmmer nobel!“ 15

Und sie setzen sich auf den Wagen, um der Herr Ratsherr fährt. 20

„Gott in den hogen Himmel!“ sagt 'ne alte Frau vor's Dohr, „einen Hals hat der Mensch man, und sie fahren jowoll den Stadtholzweg!“

„Bettet“, sagt der Herr Ratsherr um hau't mang die 25 Mähren, — „weiß der liebe Deuwel! es stremmt<sup>2</sup> mir so mang die Schultern, ich muß mir verkühlst haben — Bettet, diesen vorliegenden Stadtholzweg möchte ich mich die Erlaubnis nehmen, eine Kunststraße zu nennen, und zwarstens aus zwei vorliegenden Gründen: erstens, weil es eine Kunst ist, die vorliegenden Gründe des vorliegenden Weges gründlich zu bessern, und zweitens, weil es eine Kunst ist, auf dieselben zu fahren. Bettet!“ und er haut wieder mang die Mähren — „weiß der liebe Deuwel! Wo mich dies stremmt! Ich muß mich einen gründlichen Grasius auf die Scheundiehle<sup>3</sup> bei's Außmeissen ge= 35

<sup>1</sup> Wassersemmeln, im Gegensatz zu den mit Milchzusatz gebäckten Stuten. —

<sup>2</sup> Strommt. — <sup>3</sup> Tenne.

holt haben! — Better, wenn Sie mal Ratsherr werden — nu wo lang' kann's daueru, denn Ihre Verstandesgaben passen zu uns — denn nehmen Sie sich gründlich vor, als Ihren ersten Grundzak, die Grundlosigkeit dieser Gründe auf dem Stadtholzweg gründlich zu verbessern; die liegenden Gründe der Stadt, nämlich das Stadtholz, würden eine weit größere Grundrente abwerfen, wenn die Grundfeuchtigkeit dieses unergründlichen Weges einmal von Grund aus durch Grundentwässerung gründlich abgeleitet und der Weg dadurch grundfest würde. Sehn Sie ihm an, sieht er nicht aus wie des Teufels Grunduppe? Seine Grundfarbe is Schminz, seine Grundsubstanz is Lehm. Mir gehen die Gedanken mit Grundeis<sup>1</sup>, wenn ich daran denke. Gründlich von Grund aus muß der Grundbau gegründet werden, der Grundzins der Grundeigentümer muß steigen, die Grundsteuer sich heben und die Grundbedingungen des allgemeinen Wohlstandes fester begründet werden!" —

"Das gebe der grundgütige Gott", sagt Koopmann Voß.

"Bün auch die Meinung, Better!" sagt der Herr Ratsherr um hau't mang die Mähren, „nee! wo mich dieses stremmt! Bei mir haben sich am Ende die entfahmten Homeriden wieder mal auf die Wanderschaft begeben um haben sich mang die Schullern geschmissen, und daher kommt die Stremmung."

"Wo nennen Sie die Biester, Herr Ratsherr? Ich nenne sie Hieroglyphen, und mein Nachbar nennt sie Heroïden."

"Das is ümmer möglich, daß Ihre und seine so heißen, meine heißen Homeriden und sünd von die schärfste Art, wie mich der Doktor selbsten gesagt hat, und ziehen in meinem menschlichen Leibe herum, wie 'n Leierkasten auf 'n Jahrmarkt, und stimmen ihre Litaney an, bald sünd sie hier, bald sünd sie da." —

Durch diesen intressanten Medizinal-Angelegenheiten und durch dem tiefen Drecke fahren sie in das Stadtholz rein.

"Sehn Sie, Beter", seggt Ratsherr Schwächlich und weiset in der Runde mit dem Peitschenstiele herum, insoweit, daß es seine Homeriden-Stremmung zuläßt,

<sup>1</sup> Vgl. Ob. 3, S. 458, Anmerkung zu S. 313.

„Dieses Stadtholz  
Ist unsrer Stadt Stolz.“

Un sünd sie in's Stadtholz un in die städtische Angelegenheiten un bleiben darin ab un an stecken, d. h. ins Stadtholz — nich in die städtische Angelegenheiten, deun darin geht es as geschmiert, indem daß der Herr Ratsherr genau weiß, wo's damit gewesen is, un Koopmann Voß, wo's damit werden muß.

Un sie fahren un fahren un bleiben dann stecken un freuen sich über dem Stadtholze un fahren dann wieder und sünd ganz munter, bloß mit Ausbenehmen der Stremmungen des Herrn Ratsherr. So kommen sie nach Blumenhagen vor dem Krüge und essen den Geßtstuten un trinken eins, un fahren dann weiter un kommen gegen die Koffezeit bei Schmidten in Karmin an. Un was mein Swesterdochterkind Körling is, kömmt aus dem Viehhause angelaußen und nimmt den Herrn Ratsherr die Linie<sup>1</sup> ab und hat seinen sündagsnahmiddagschen Rock aufen Warkel-dag bei's Ausmästen<sup>2</sup> an. — Nu bitt ich Ihnen um einen Ab-leger von diesen Schlängel! War för ihn un för sein besagtes Geschäft der neue Flausch nich gut genug, den ich ihm aus meinem alten habe machen lassen? Na, wart du! — Un was den Herrn Ratsherrn sein Sohn is, der kömmt schon aus dem Pferdestalle, weil daß er wegen längerer Lehrzeit in einer höhern Rangordnung begriffen is. Und sie freuen sich alle sehr, daß sie gekommen sünd un daß sie da sünd.

„Na? Wo is das?“ fragt Koopmann Voß, als sie bei dem Koffetrinken sünd, „haben Sie noch welchen?“ (Er meint nämlich: Hempfaat<sup>3</sup>.)

„Natürliche Hermang“, sagt Schmidt, „sonsten hätt ich Sie das nich geschrieben.“ Und sie machen den Handel richtig, un Koopmann Voß kaufst vor'n zirka 50 Taler Hempfaat von ihm.

„Und was macht denn Bräsigen sein Körling, wo is 's mit seiner Schickung?“ fragt Voß.

„Das is 'ne verschlagene Persönlichkeit“, sagt Schmidt, „verschlägtu Sie mir, ich meine nich, daß er von grausamer

<sup>1</sup> Statt Leine. — <sup>2</sup> Ausmisten. — <sup>3</sup> Hanfsaat.

Klugheit is; ich meine bloß, daß der alte ehrwürdige Entspel-  
ter Bräsig" — so, sagt Voß, hat er gesagt — „ihm zu scharf ge-  
nommen hat und hat ihm verschlagen als 'n jungen Hühner-  
hund, wovon er dichtfällig geworden ist. Tun tut er das zworsten,  
5 was er tun soll; tun tut er aber auch das, was er nich tun soll.  
Ich probier das mi mit ihm in aller Gelindigkeit."

Oh, wo wird Schmidt sich schneiden! So 'ne steinpöttige<sup>1</sup>  
Art um Gelindigkeit! Und der Herr Ratsherr sitzt da un läßt  
nichts laut werden un nimmt sich ein Stück Zucker zum Koffe  
10 un sagt zu sich selbsten: „Hellschen nobel! orndlich Zucker zum  
Koffe!"

Un als der Koffe aus is, geht das Vesperbrodteissend an,  
und der Herr Ratsherr sagt zu sich selber: „Gott, du bewahre  
uns! Ich bin froh, daß dies 'ne Prosatgesellschaft is, wenn  
15 dies ins Wirtshaus wär, was würr das for eine entfahmtigte  
Rechnung geben! Wo? die Dirn bringt jo woll 'ne Potellje  
Wein rin? Un jeder hat seine eigene Salviette un sein eigen  
Mehz un Gabeln un zwei reine Töller! Was macht sich der  
Mann for Kosten!"

20 Und als sie gegessen haben, seggt Schmidt: „Na? Wo  
is 't? Machen wir 'n kleinen Rundgang<sup>2</sup>? Sollt Wist sein oder  
Voßohn? Was mein Wirtschafter Kühhn is, kann mitspielen."

Schmidt geht nun 'raus un ruft Kühnern, un Ratsherr  
Schwächlich sagt zu Vossen: „Bettet, half Part? Häh? was  
25 meinen Sie?"

Un Voß sagt, daß würr sich hier nich schicken, weil daß sie  
das merken würrn; und der Herr Ratsherr sagt in Abetracht  
des genossenen Kusses und des Kleinabendbrods<sup>3</sup> und des noch  
zu genießenden Albenbrods und des morgendlichen Frühstücks:  
20 „Na, en Dahler will ich anwenden! Was kann 'er viel nach  
kommen! Aber gut mit mich müssen Sie gehn, deun ich spielt  
nur Voßohn."

Und als Schmidt un Kühn kommt, spielen sie Voßohn.  
„En kleinen Petih!" sagt Voß. — „Sechs Schwächliche!" sagt

<sup>1</sup> Hartköpfige. — <sup>2</sup> Statt Runde, d. h. so viel Spiele, daß jeder Spieler  
einmal Karten gegeben hat. — <sup>3</sup> Vesperbrot.

Schmidt. — „Sechs Gefunde!“ sagt Kühn. — „Sechs Grandioſo!“ sagt der Herr Ratsherr; und Voß und Schmidt, die passen, und Kühn geht mit. Un Koopmann Voß sagt: „Na, ich bün Myſehr un habe nich die Laus von 'ner ſtechbaren Kart, aber jedennoch: den besten Fuß vor!“ und er spielt Ruten-  
Bauern<sup>1</sup> aus, und Schmidt sagt: „Leſſeh Päßeh!“ un Kühn sagt: „Ne kleine Deckung!“ un ſetzt Ruten-Dahm auf, un der Herr Ratsherr ſticht die Ruten-Dahm von feinen Ädeln<sup>2</sup> mit dem Dauje über un nimmt 5 forſche Schüppen<sup>3</sup> weg un legt ſeine Stiche zusammen un sagt: „Ich hab meine!“ un spielt en Ruten 10 nach, un Schmidt nimmt den Ruten mit den König, und Koopmann Voß reibt ſich die Hän'n un sagt: „Wenn Sie nu noch einen Ruten haben und spielen ihn nach, deim fünd fie rüm!“ Und Schmidt spielt den Ruten, und ſie fünd rüm.

„Das nehme mich kein Mensch übel!“ sagt Kühn zu den 15 Herrn Ratsherrn, „Sie ſtechen mich die Dahm und spielen Ruten nach, und ich ſitz hier mit die drei bärwelſten Kreuz un 'ne starke Garantie in Herzen und kann's Spiel auf en Tisch legen?“ — „Herr Kühn“, sagt der Herr Ratsherr un führt ordlich ehrwürdig dabei aus, „bei uns zu Lan'n heißt es: Geder vor ſich! Daſor, 20 daß Sie Ihre nicht gefrichtet haben, kann ich nich; ich hab' meine!“

Un jo spielen ſie weiter, un als Gott den Schaden beſüht, beſüht Ratsherr Schwächlich feinen auch un findet, daß aus dem vorausgeſetzten Taler drüttehalben geworden fünd, un ſtözt ſich ſelbſten in die Rippen un sagt zu ſich ſelbſten: „Man jo nich 25 marken laſſen!“

Un as das Spiel vorbei iß, eßen ſie Albenbrodt, Supp un nahsten Krutſchen<sup>4</sup> un dazu Rotwein, un Ratsherr Schwächlich ſagt zu ſich: „Das weiß der liebe Deuvel! Wo fornehm! Wieder mit reine Salwijetten un reine Töller un füllwerne Lepel so un zwei Poteljen Rotwein! Son'ne Landleut müſſen doch grauſames Geld verdienen! Wo klug bün ich geweſen, daß ich meinen Kriſchan in die Kunſt gebracht habe!“ Un als er bei's Effen die Möglichkeit getan hat, kricht er eine Zichalie un nimmt ſie verkehrt in die Mund un roocht ſie in der verkehrten Rich- 25

<sup>1</sup> Ruten, Karo. — <sup>2</sup> Statt aide, Mitspieler. — <sup>3</sup> Schüppen, Pil. —

<sup>4</sup> Karauschen.

tung un sagt zu sich selber: „Zichalien sünd vornehmer; Abraham Berg and Boon schmeckt aber besser.“

Endlich wünschen sie sich 'ne wohl schlafende Nacht, un Koopmann Voß schläft bei Schmidten, der Herr Ratsherr indeßen 5 in Abetracht seines väterlichen Verhältnisses bei seinen Sohn un Körting Bräsig.

Als der Herr Ratsherr in die Schlafstube kommt, sieht er for sich ein sauberes Bett dastehen, und er sagt zu sich: „Nee! Wo is 's möglich! Meine Lakens un Zerein seine Waschschüssel 10 for sich un en reinen Handauk<sup>1</sup>!“ un er kuckt unters Bett, ob nich etwaneige Raubmörder runtergekraucht wären, un er sagt zu sich: „Na, nu sieht! Ordentlich ein Stieweltnecht un en Paar lerrern Tüffeln un denn noch — was sonst noch unters Bett gehürt. Nee, was for 'ne Unistän' machen sich die Menschen doch!“

Und der Herr Ratsherr zieht sich seine Eßekten aus, und es streimmt ihn wieder, und er sagt: „Krischäning“, sagt er, „mein Sohn, ich bün wieder sehr mit Homeriden und sie sitzen mich mang die Schullebläre, un den ganzen Dag' hab ich 'ne gransame Streimung gehabt. — Nu for dich, Körting Bräsig, hab' ich ein reines Hemd, das schickt dein Mutter=Onkel=Vater=Schwester=Bruder, der Entspekter Bräsig, weil daß dasselbige in Vergesslichkeit geraten is.“

Nu mein Körting in zufällige Nachgedanken über meine 25 väterliche Vermahnung in Hinsicht der Rendlichkeit sagt zu sich: „Will mich doch mal den unverhofften Genuß der Rendlichkeit verursachen!“ Und grade in dem Monument, als der Herr Ratsherr bis aufs Hemde fertig is, is Körting auch mit's neue Hemde fertig, un Körting springt herum in den jubelnden Ge- 30 fühle einer gänzlich verhüllten Natürlichkeit und sagt: „Wer's lang hat, läßt's lang hängen!“ Und der Herr Ratsherr Schwächlich springt mit den Säulen der Stadt herum und ruft: „Das weiß der Deunwel! Hir'n nicks! Vör nicks!“ Und Krischäning ruft aus das Bett 'raus: „Watting, Watting! Maak! Dei Dirn 35 kümmit un will dei Stäweln halen!“

---

<sup>1</sup> Handtuch.

Und der Herr Ratsherr sofort in das Bett und liegt da in ehrborer Würdigkeit, bis daß, daß die Dirn wieder raus is. Un als sie raus is, sagt der Herr Ratsherr: „Körling Bräsig“, sagt er, „wie mich dies allmählich klar wird, is das eine irrtümliche Vertrauschung der Umstände. Dein's is mein, un mein's is dein. 5 Bring mir mein's, denn frichst du dein's! Erst aber pauste aus Schamhaftigkeit das Licht aus!“

Was mein Schwester-Dochter-Kind is, der entfahmte Halunken! tanzte aber erst mit allerlei Lüsten einen Schottischen vor das Bett des Herrn Ratsherrn und setzte sich dazu die Schlafmütze desselben auf, und als er sich auf solche Weise arg über den Herrn Ratsherrn vomert hatte, paustete er das Licht aus, und es entstand eine gegenseitige Vertrauschung.

Am andern Morgen nach's Frühstück sagte der Herr Ratsherr zu Koopmann Voß: „Na, wo<sup>1</sup> is 's?“ 15

„Sie meinen mit die Ritterschlägerei?“ sagte Voß, „daraus wird nichts nich heute.“

„Wo, das wär ja doch entfahm!“ sagte der Herr Ratsherr, „un ich soll mit die 50 Taler wieder retour? Da lachen ja die Leute über.“ 20

„Herr Better, aus der derartigen Verlegenheit will ich Ihnen rausziehen“, sagte Koopmann Voß, „ich will Sie den Gefallen tun un mit Ihre 50 Taler meinen Hempsaat bezahlen.“

Und das geschieht; und als sie allens in Richtigkeit gebracht haben und adjees gesagt haben, setzen sie sich wieder auf dem Wagen und fahren nach Hause, und als sie in das Stadt-holz kommen, sagt der Herr Ratsherr wieder von der Stadt Stolz und daß das doch schön von dem lieben Herrgott wäre, daß er es hätte wachsen lassen und hätte es grade jüstament so weit von der Stadt statewirt, denn wo sollte sonst wohl die blaue Schützengilde an den 18. Juni<sup>2</sup> hinreiten, denn der liebe Gott wüßte allens am besten einzurichten, und auf dem Stadt-holzwege sprach er wieder über die Grundlosigkeit des Untergrundes u. s. w. Und als sie nach Hause kamen, stieg Koopmann Voß von 'n Wagen und sagte adjees und ging nach Hause 35

<sup>1</sup> Wie. — <sup>2</sup> Vorabend des Treptower Schützenfestes 1856.

um rieb sich die Hän'n, bis daß sie knackten, und sagte zu seiner Frau, er habe ihm, nämlich Schwächlichen, reell was vor-  
gemacht.

Um Ratsherr Schwächlich saß drei Tag in einem Ritt in  
5 Rat mit seine eigene Gedanken und in dem Audenken an seine  
Reise und an die Stremung und an seine 50 Taler um an  
seine dritthalb Taler, um an die nichtsgewordene Ritterschlä-  
gerei, um an die grausame Verlegenheit seines untern Menschen,  
und als ihm hierüber drei Liespund<sup>1</sup> Licht mit einemal auf-  
10 gegangen sind, kam ich zu ihm und fragte ihn nachs Hemd und  
mein Schweste=Dochter=Kind, und als ich sah, daß er in Übung  
war, gab ich ihm folgendes Rätsel auf:

„Ich bin ein Herr von mir  
Und sitz in mir,  
Um mich verlegen  
Und mein zu pflegen<sup>2</sup>.“

Und dabei sitzt er nu noch un kann's nich raus kriegen.  
Vielleicht daß einer von Ihre Unterhaltungs=Lejer es eher raus  
kriecht. Darum habe ich Sie diese Geschichte als kurze Einlei-  
20 tung zu das Rätsel geschickt.

Leben Sie wohl

Hannerwiem bei Klashahnemirt,  
den 1. März 1856.

Ihr

bis in den Tod getreuer  
Bräsig,  
immeriter Entspekter.

<sup>1</sup> Liespund = 14 Pfund. — <sup>2</sup> Vgl. S. 216.

## Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst.

**A**ls ich in Rostock studierte, wohnte ich mit einem überaus humoristischen Freunde beim Tischler Saß in der Lagerstraße. Mein Freund hatte eine große Zuneigung für den Schustermeister Samkow gefaßt, oder besser! der Schustermeister Samkow hatte ein großes Vertrauen zu den juristischen Fähigkeiten meines Freundes gefaßt, und da Samkow an ausstehenden alten Studentenforderungen litt und selbst die deprimierenden Wirkungen erfolgloser Klagen den stets neu aus der Nische entstehenden Samkowschen Sanguinismiss anzufachen schienen, so geriet 10 der unglückliche Stiefelfabrikant allmählich in einen Zustand der Aufregung, der ihn alles wünschen und hoffen, aber auch alles glauben ließ, namentlich alles dasjenige, was — er gehörte der konservativen Partei an — die alte Zeit der Neuzeit gegenüber in ein besseres Licht stellen konnte. 15

Eines schönen Morgens komme ich in das Zimmer meines Freundes G. Derselbe sitzt behaglich in der Sofaecke und raucht mit einem Gesichte, auf welchem deutlich die schönen Worte geschrieben standen: „gister abend bi Blocken in dei Laagestraat von oll Rammen werre teigen Dahle in Boston gewunnen“, 20 seinen Tabak. Samkow steht vor ihm und sagt: „Je, nu seggen S' mal, Herr Advkat!“

„Je, Meister, wat fall ic̄ doatan seggen? Dei Tieren waren ümme schlichte“, war die Antwort. — Ich muß hiebei bemerken, daß mein Freund G. damals in dem Stadium des Advokaten- 25 Lebens sich befand, in welchem jedem Klienten das Recht einer ausführlichen Unterhaltung zugestanden wird. Samkow war sein erster Klient.

„Herr Advkat, dit möt der Dewel hahsen! So as't jetzt is, is't mendag nich west.“ 30

Um die Nasenlöcher und Mundwinkel meines Freundes  
singan an jetzt allerlei Heiterkeiten zu spielen, welche ironische  
Lichter auf die Unterhaltung zu werfen droheten.

„Herr Advokat, mit dei Schaußterie is't rein tan En'n. Ach,  
5 früher! Machen Sie mich ein Poa zweinätige Stieweln! —  
, Hier sünd sei! — Söß Dahle her! un denn Drüttel! — Un  
nu? — Nu mit dei Studenten? — Hett mi dat mien Frn nich  
ümme seggt? — „Samkow“, seggt sei, „sei kamen nich üm dei  
Tweinärtigen, sei kamen, sei kamen üm dei zwei Mäten.“ Un  
10 mien Frn hahr recht.“

„Mit dei Schaußterie, mien leiw Samkow“, antwortete G.,  
„doa sälen S' man seihn, doa ward dat noch ümme schlimme  
mit, denn mit dat Katüffelmehl nimmt dat schrecklichen Äwe-  
hand.“

15 „Wo so, Herr Advokat, mit't Katüffelmehl?“

„Ja, Meiste, doa maaken s' jo nu all Stäweln ut.“

„Na, segg ic't nich, Herr Advokat? So geiht hei gaut! Stä-  
weln nt Katüffelmehl! Ja, denken kann ic't mi, denn Muskant  
Bohm wies't mi nielich 'ne Schnustobacksdoß, dei hahren s' of  
20 ut dat verfluchte Katüffelmehl maakt.“

„Ja, dei Muskant füll of man ganz ruhig sin, dei Mus-  
kanten ward dat neegstens of schön äwer't Liew gahn. Doa  
hebbn s' nu all 'ne akustische Dampfmaschien ersunnen, dei setten  
s' tau Berlin in Gang un hier bi uns, up Schleuderſchen ehren  
25 Saal, geiht dei Musik los, ahn all Muskanten.“

„Na, segg ic't nich, Herr Advokat? Muskanten un Schaußters  
un Prükenmakers un Balsierers! 'T is all egal! Kein Deuwel  
lett sich en Wort mehr schnieren, un dei 't dahuhn, dahuhn't  
füliwst.“ — —

30 Ich lachte damals herzlich über diese Mystifikation, aber man  
lese den nachfolgenden Aufsatz aus der „Schlesischen Zeitung“,  
und man wird gestehen müssen, daß, wie wir am Vorabend der  
akustischen Dampfmaschinen stehen, auch die Kartoffelmehlstiefel  
ihren verhängnisvollen Gang durch die Welt antreten können. —

35 Die „Schlesische Zeitung“ schreibt aus Breslau: „Unser ge-  
lehrter ehemaliger Mitbürger, Herr Professor Purkinje, jetzt an  
der Universität zu Prag, hat neuerlich Versuche über die Über-

tragung musikalischer Töne von einem Orte zum anderen zur Mitteilung gebracht, welche in den Gebäuden der französischen Akademie der Wissenschaften vorgenommen worden sind, den berühmten Physiker Wheatstone aber zum Entdecker haben.<sup>1</sup> Die selben sind ganz geeignet, so manche wunderbare und für „Zauberei“ gehaltene Erscheinung durch die Schallverbindung zu erklären und diese auf Gesetze zurückzuführen zu helfen, als auch in ihrer praktischen Anwendung ein Mittel für die wundersamsten akustischen Wirkungen darzubieten. Sie bestanden darin, daß in den tiefen Kellern des Gebäudes ein Fortepiano, ein Violoncell, eine Geige und eine Klarinette sich befanden, an denen dünne Leisten befestigt waren, die durch die Gewölbe in den physikalischen Saal geführt waren, wo sie mit ähnlichen, an die Resonanzböden von vier Harfen befestigten, in trennbarer Verbindung standen. Sobald die Musiker im Keller zu spielen anfingen, erklangte im Saale die Musik in ihrer vollkommenen Reinheit und nach der Eigentümlichkeit der Instrumente, was in der Tat einen eigentümlichen Eindruck erzeugte. Eine Musik ohne Instrumente und Musiker erschien wie ein Zauberwerk.“

---

<sup>1</sup> Johannes Purkinje (1787—1869), Professor der Physiologie, Begründer der mikroskopischen Anatomie. — Charles Wheatstone (1802—75) in London, Erfinder des Beigertelegraphen und des Stereoskops.

## Memoiren eines alten Fliegenschimmels in Briefen an seinen Urenkel,

den großherzoglich-mecklenburg-schwerinschen Gesütschengst Ned Robin,  
Doberan<sup>shy</sup>, Güstrow<sup>shy</sup><sup>1</sup>, Fuchs, Vollblut und Premier des Vollblut-  
5 amtes zu Niedesin<sup>2</sup>, Inhaber eines Sterns.

Mein Sohn!

**G**o nenne ich dich, weil deine unvergeßliche Mutter, die herrliche Miss Shrimp, aus<sup>3</sup> der Alyescha, aus der Penelope, aus der Merry Maid, aus der mir noch im alten, verschrumpften 10 Herzen thronenden, ewig von mir angebeteten Miss Diamond, die Quellen ihres durch keine Mesalliance verunreinigten Blutes auf diese letztere zurückführt, und weil du zu deines Hauses Glanz durch die Siege auf den Rennbahnen zu Doberau und Güstrow weithinleuchtende Erfolge gefügt hast, kurz weil du 15 der rechte Span vom alten Holze, das echte Reis vom alten Stamme bist. Mein Sohn, wenn du diese Zeilen empfängst, habe ich das letzte Tütter im Leibe, und wenn deine der mit-leidsvollen Erinnerung geweihten Tränen diese Blätter befeuchten, so denke daran, daß der Schinder<sup>4</sup> mich schon geholt 20 hat und daß von mir nichts übriggeblieben ist, als mein Fell mit dem Silberhaar, welches boshaft menschliche Rücksicht und Gewinnsucht nur aufbewahren wird, um es nach meinem Tode zu gerben, wie man es im Leben gerbte, um sich Niemen daraus zu schneiden und Kappzähne daraus zu machen, vielleicht für 25 meine eigene Nachkommenenschaft, vielleicht für dich, für den Sieger von Güstrow und Doberau. Es wäre vielleicht besser,

<sup>1</sup> Hier etwa = Ritter von Doberau und Güstrow, vgl. S. 26. — <sup>2</sup> In Niedesin befindet sich das Landesgesüts für Mecklenburg-Schwerin. — <sup>3</sup> aus = geboren von. — <sup>4</sup> Abdecker.

wenn ich die nachfolgenden Zeilen ungeschrieben gelassen, wenn ich mich dabei begnügt hätte, diese Kappzäume als einzige Memoiren zu hinterlassen, doch ein Mehr oder Weniger kann nicht schaden; denn was sind die Memoiren vergangener Jahre anders als Kappzäume für kommende Geschlechter? Das heißt, 5 wenn man sie richtig liest, wenn man eine Nutzanwendung auf das eigene Leben, auf die gegenwärtige Zeit daraus ziehen will. Mein teurer Sohn, dir, der du in der Blüte deiner Kraft, im Vollgenuss aller Ehren stehst, auf den die Augen aller braunen und weißen, aller schwarzen und roten Mecklenburger<sup>1</sup> gerichtet sind, des Name bei Hafer und Heu, bei Kaff und Kartoffelschalen, vor der improvisierten Krippe des Dorfkruges und vor dem Marmorservice in Basedow<sup>2</sup> Ställen genannt wird, dir rufe ich aus der finstern Ecke eines umfalldrohenden Schuppens, aus diesem Sommerpalais eines Samojeden, die ewig wahren 15 Worte zu: „Mein Sohn, alles ist eitel!“ Jede niedergeschriebene Betrachtung über die Vergänglichkeit, über die Unbeständigkeit und den Wandel irdischer Zustände — und das ist die alte ewig gesungene Grundmelodie aller Memoiren, man mag zur Abwechselung noch so viele Variationen auf dies Thema 20 spielen — hat für das abschiednehmende, schreibende Geschlecht etwas Wehmütiges, für das kommende, ins Leben tretende etwas Warnendes, Hinderndes, Kappzaumartiges. Auch durch die trüben Zeilen der nachfolgenden Blätter weht der leisflüsternde Abendhauch der Vergänglichkeit und mahnt dich zur Ruh, zur 25 Bescheidenheit und zur Entzagung in deinem Streben. Du stehst auf der höchsten Staffel hippischer Vollkommenheit; aus dem Feuer deines funkelnden Auges leuchtet der gerechtfertigte Stolz auf aristokratische Abstammung, dein kleines Ohr windt vornehmgnädig von oben dem ehrerbietigen Geschlecht zu, welches demütig 30 Kind und Kindeskinder heranführt, sich in deinem kurzhaarigen, glänzenden Felle zu spiegeln; in weichen Seidentwellen wallt dein Schweif anmutig auf die breiten, untadeligen Sprunggelenke, auf die kurzen Tresseln nieder, und mit kleinem Huße stampfst du den dröhnenenden Boden; o! hüte dich, daß dein Auge nicht mit 35

<sup>1</sup> Mecklenburgischer Pferde. — <sup>2</sup> In Basedow befindet sich ein berühmtes Vollblutgestüt und ein prachtvoller, mit Verwendung von Marmor erbauter Marstall.

Star- und Mondblindheit<sup>1</sup> gejchlagen werde, daß dein Ohr durch die Schläge des Schickals nicht dallöhrig<sup>2</sup> werde und dein Fell nicht rauh durch die Schläge der Peitsche, daß ein kahler Ratten- schwanz nicht unmutig Piephack<sup>3</sup> und Hasenhack peitsche und der drückende Leichdorn der Schale und des Zwangshuſſ nicht dein spatlähmtes Gangwerk doppelt hinkend erscheinen läſſe. Folge dem Jungenschlag und der leichten Führung des leitenden Genius deines Lebens, dem englischen Jockei, oder brich ruhmvoll den Hals bei einem Rennen mit Hindernissen auf der Bahn deiner Taten, damit es dir nicht ergehe wie mir, deſſen leitender Genius ein Lumpensahrer geworden ist. Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! Darum, o Sohn! Blut meiner unvergeßlichen Miß Diamond und mein eigenes! Nimm hin die hinterlassenen schriftlichen Denkmale meines verkommenen Alters, dir zum Spiegel geschrieben, hänge ſie auf an die Rauſe deines Standes, damit du ſie als ein weisheitpredigendes Memento mori ſtets vor Augen habeſt; lies alle Morgen ein Kapitel daraus, bevor du dich ſtärkſt

Um goldenem Hafer, an köſtlichem Heu,

20 und des Abends wieder eins,

Bevor du dich legeſt auf duftende Streu,  
Bis dein Leben in Ehren vollendet.

Doch zur Sache! Auf die Stunde meiner Geburt ſchien des Lebens glückverheißender Doppelſtern, Reichtum und hohe Geburt; aber er ſchien nur; ſeine Konstellation war zu schwach für die Dauer meines Glücks. Meine hochedle Mutter, Miß Ella, aus dem ruhmvürdigen, aber heruntergekommenen Geschlecht der Walebones, eroberte auf einem unferer Balle, welche die Menschen Turnierreiten nennen, durch die Unmut ihrer Be wegungen das Herz des Stolzesten unter den Stolzen, das Herz des großen Gray Momus<sup>4</sup>, des Abgottes unferes Hofes. Der Neid ihres Geschlechtes, die Klatſchjucht der kleinen Höfe und die Unbeständigkeit des Abgottes löſten, bald nachdem es ge-

<sup>1</sup> Eine unheilbare Augenkrankheit der Pferde. — <sup>2</sup> Niederhängend. — <sup>3</sup> Piephack, Hasenhack, Schale und Spat sind Beinleiden der Pferde. — <sup>4</sup> Schwarzer Vollbluthengst des Basebower Gefülls; vgl. Bd. 2, S. 467, Anmerk. zu S. 181.

schlossen war, das Verhältnis des vornehmen Herrn mit der reizenden Tänzerin. Mit geknickten Hoffnungen und gebrochenem Herzen zog sich meine edle Mutter von dem Umgang der Welt zurück; nur ein alter, treuer Diener mit Namen Knirker war der Verstoßenen in die Einsamkeit gefolgt und pflegte sie in den trüben Tagen der Vernachlässigung. Ich seh ihn noch, diesen alten treuen Menschen, mit seiner Stalljacke und seinen gelben Lederhosen, ich fühle noch seine harte Hand, wie sie mich in ehrlichem Wohlwollen streichelte, und noch haben lange Jahre und rauhe Erfahrungen in der Welt die Dankbarkeit nicht verwischen können, die ich dem ersten Führer meiner unerfahrenen Jugend schuldige. —

Am 3. Februar 1830 erblickte ich in den abgelegenen Räumen des Marmorpalastes zu B.<sup>1</sup> das Licht der Welt. Die Bedeutung meines Vaters und die landkundige Verbindung des selben mit meiner Mutter hatten den Leibarzt Borchert<sup>2</sup> zum Anerbieten seiner Dienste getrieben; er ward nicht angenommen; Knirker mußte ihn abweisen.

Es ist wahr, die Menschen rühmen sich mit Recht eines längeren Lebens als wir; aber ist dies, beim Lichte beschen, ein Vorzug? Was nützt ein langes Leben, wenn sein Ende durch Schwäche der Erinnerung getrübt wird und sein Anfang in bewußtloser Kindheit verdämmt? wenn es, eine losgerissene Scholle, auf dem Strome der Zeit ohne sichere Auftüpfungspunkte dahinschwimmt? Unser Leben ist kurz; zwischen engeren Ufern strömt es dahin, aber die sichere Brücke der Erinnerung spannt sich von dem grünen Ufer des Entstehens zu dem dunkeln Ufer des Vergehens; klar und deutlich schaue ich, eine Stunde von dem letzteren entfernt, auf den Augenblick meines Werdens und fühle noch die heißen Küsse meiner geliebten Mutter, mit denen sie mich bedeckte, als ich hilflos vor ihr lag. Taumelnd richtete ich mich auf und begrüßte das Licht der Sonne mit dem freudigen Ausruf: „O, wie schön ist das Leben!“ Ein Irrtum, mein Sohn, den nur meine Jugend und Unerschaffenheit verzeihlich machen konnte.

<sup>1</sup> Basedow. — <sup>2</sup> Neuters Freund Borchert war 1840—41 Tierarzt in Basedow; vgl. Bd. 1, S. 395, Anmerkung zu Nr. 20.

Knirker kam. Über das treue Gesicht des alten Menschen flog die Freude wie Feuer über ein Stoppelfeld, als er mich erblickte. „Very well!“ rief er aus und spritzte die dunkle Tabaksjuiche durch die Zähne — beides, das Tabakfauken und Englisch sprechen, hatte er von unserem nationalenglischen Ceremonienmeister Collison gelernt — „very well! Beide Wetten gewonnen! — Hengst und Schimmel! — Leibhaftig der Vater! Kleiner Kopf, gut aufgesetzt, breite Sprunggelenke; runde Gruppe von der Mutter! — glorious! — Gut gemacht, Altsche!“ sagte er sehr ungeniert zu meiner edlen Mutter, die ihm seiner Treue wegen viel zugute hielt, auch in ihrer verlassenen Lage nicht wohl anders konnte. Der brave Kerl lief nun, nachdem er allerlei wohlstuende Manipulationen an meinen Körper verschwendet hatte, brachte der edlen Wöchnerin einen erquickenden Kleinen trank und trug die üblichen Anmeldungen von dem frohen Ereignis in unsere dabei interessierte Nachbarschaft umher. Bald stellten sich denn nun auch Besuche ein, und obgleich meine Mutter jede Teilnahme verbeten hatte, so ließen sich diese von hohen und vornehmen Personen ausgehenden Aufmerksamkeiten nicht wohl zurückweisen. Der Oberceremonienmeister Collison<sup>1</sup> machte meiner Mutter die verbindlichsten Komplimente über mein gutes Aussehen, und selbst der regierende Herr<sup>2</sup> stellte sich ein, kniff die Lorgnette in sein Auge und knarrte hinter den Vatertödern hervor: „Knirker, very well, Knirker!“ — „Very well!“ antwortete Knirker, sich tief verbeugend. — „Collison“, wandte sich der Herr an den englischen Oberceremonienmeister, „die Walebones altes Geschlecht? He?“ — „Zu Befehl! sehr altes Geschlecht; stammen in direkter Linie vom Bucephalus<sup>3</sup> Seiner Majestät von Mazedonien ab, noch altwendiisches Blut<sup>4</sup> drin.“ — „Schön, schön! Eintragen ins Gestützbuch, recipieren!“ — So ward ich in das goldene Buch der Vollbluts ein-

<sup>1</sup> Vermutlich der Oberstallmeister. — <sup>2</sup> Der Besitzer von Basedow, Graf Hahn. — <sup>3</sup> Die älteren mecklenburgischen Chroniken glaubten, daß einer der alten mecklenburgischen Fürsten Heerführer Alexanders des Großen gewesen sei und eine Schar Mazedonier nach Mecklenburg gebracht habe; vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes zu S. 168. — <sup>4</sup> Auch der Stammvater des mecklenburgischen Herrscherhauses, der Obotritenfürst Nilot, war ein Wende.

getragen ohne andere Verdienste, als daß der große Alexander einen Urrahnen von mir auf bloßer Trense geritten haben sollte.

Schön und voll hätte jetzt mein Leben aufgehen müssen, hätten sich meinen Vorzügen der Geburt die Segnungen einer weisen Erziehung zugesellt. Meine teure Mutter beschäftigte sich 5 redlich mit den Auslagen meines Gemütes, und Knirker, die treue Seele, pflegte mein Außeres nach Kräften, in beiden Richtungen gedieh ich zusehends; aber mein Verstand blieb ungebildet, es fehlte mir die Erziehung eines Vaters. Der Erzeuger meiner Tage, Gray Momus, dieser Ausbund von Schönheit und adligem 10 Stolz, konnte seine Abneigung gegen meine Mutter nicht überwinden, und unbekümmert, ob ich darunter litt, versagte er ihr hartherzig jede Gelegenheit zur Versöhnung. Meine Mutter versuchte nun das letzte Mittel: auf einer Promenade, die sie mit mir machte, führte sie durch mich eine Szene herbei. „Grausamer!“ rief sie, als er in dem Glanz und der Würde seiner ausgezeichneten Stellung ihr entgegen kam, „können Sie Ihr Fleisch und Blut verleugnen? Wollen Sie Ihren Sohn nicht anerkennen?“ — „Madame“, war die rauhe Antwort, „Ihr Sohn ist anerkannt, wie das Gestütsamt ausweisen wird. Be- 20 finden Sie sich in drückenden Verhältnissen, so steht meine Börse Ihnen zu Diensten, im übrigen aber . . .“ Dahin! ging der Barbar. Meine Mutter ging auch; aber mit den Schauern des Todes im Herzen. Zu Hause angekommen, legte sie sich. Der Leibarzt Borchert wurde gerufen, er schüttelte den Kopf: 25 „Knirker“, sagte er, „es ist das Herz; gegen gebrochene Herzen gibt's keine Medizin.“ — „Very well, Mister Borchert“, sagte Knirker weinend, „aber du lieber Gott, was wird aus dem Wurm?“ — „Ne Amme anschaffen“, sagte der Leibarzt, es ist von oben schon Befehl dazu gegeben.“ — 30

Meine Mutter verschied sanft. Du erläßt mir die Schildderung meines Schmerzes, ich war in Tränen aufgelöst; nur die Intervention eines mich gewaltig ansregenden Ereignisses konnte mich retten. Zum Glück trat dies ein. Federmann wußte es, und der Leibarzt Borchert hatte es selbst gesagt, meine Mutter war am gebrochenen Herzen gestorben; nun erhob eine Partei, von dem bösen Gewissen meines Vaters angestiftet, ihr Haupt,

der schnöde Leibarzt wurde bestochen, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die für mich und meinen Schmerz entsetzliche Ansicht, meine Mutter sei an einer gemeinen Kolik gestorben. Ein schrecklicher Zorn erfaßte mich, ich tobte, als man mir diese heimtückische Nachricht mitteilte; Knirker, diese gutmütige Seele in gelben Lederhosen, suchte mich zu beruhigen, wollte mich streicheln, ich stieß ihn fort. „Er ist auch frank“, sagte Knirker, und holte den Doktor.

Mit der dreisten Stirn und dem ungenierten Wesen, die allen erinnerlich sein werden, die ihn gekannt haben, trat der Leibarzt in mein Gemach. — „Tobt er immer so?“ war die impertinente Frage des Nichtswürdigen. „Yes, Mister“, sagte Knirker. — „Hat auch Kolik“, sagte Borchert, „ist Euer verdammtes englisches Preßheu dran schuld!“ und wollte mir bei diesen Worten eine Portion Kamillentee in verkehrter Richtung einflößen; aber — ein Schlag von mir! der Doktor krümmte sich auf dem Boden, und die angedrohte Kamillenteelibration strahlte dem armen Knirker ins Gesicht zur Strafe dafür, daß er die Affekte der Seele aus gemeinen Unterleibsleiden zu erklären suchte.

Ich war gerächt, das Andenken meiner Mutter war gerächt; aber ein unversöhnlischer Feind war mir in dem Leibarzt fürs ganze Leben geworden. Fluchend, mich verwünschend, mich mit dem schmählichen Namen eines kleinen Schindluders belegend, stand er auf und schwur, sich nicht ferner um mich zu kümmern. Ach! hätte er doch diesen Schwur gehalten, hätte er mich doch damals umkommen lassen, wieviel Schmerzen wären mir erspart gewesen, wieviel Hoffnungen wären mir nie erblüht, um durch den Nachtreif des Schicksals zerstört zu werden! Seine erste, durch Tücke eingegebene Handlung war, mir eine Almoe zu zuzenden, das Blatterngift des Pöbels mir einzumitschen, auf die weithinschattende Eiche aristokratischer Vollkommenheiten das gemeine Parasitengewächs der Mistel zu pflanzen, den hochgeborenen Wein meines Vollbluts mit dem schlammigen Wasser des wohlgeborenen Bürgertums zu mischen. Schrecklich, wenn ich daran denke! Was hätte aus mir werden können, wenn meine Zukunft nicht auf so schmähliche Weise vergiftet worden wäre! —

Mein Sohn, ich bin Aristokrat von Geburt, ergo konservativ; ich bin beides in den Schicksalen eines wechselvollen Lebens geblieben, ich bin — ich kann es dreist sagen — ein Ritter, wenn auch nicht ohne Furcht, doch ohne Tadel, d. h. ich habe nie etwas in unseren Staatseinrichtungen getadelt, es sei denn etwas, das in meinen aristokratischen Kram nicht paßte; aber so viel muß ich sagen, es ist eine Schande, daß der Staat nicht für Almosen aus aristokratischem Blute sorgt. Die neuesten Forschungen der Naturwissenschaften — ich habe mit denselben in späterer Zeit mich beschäftigt, namentlich mannigfache Versuche über Ernährungsfähigkeit der einzelnen Vegetabilien an meinem eigenen Körper mit solchem Erfolge angestellt, daß man durch meine Haut und Rippen die animalischen Prozesse der Ernährung selbst fast beobachten konnte — ich bitte dich, lies meinen essay über die Ernährung durch Kartoffelschalen und sieben- jähriges Dachstroh — die neuesten Forschungen der Naturwissenschaften, sage ich, haben erwiesen, daß das Futter nicht bloß auf die physische, sondern auch auf die psychische Nussbildung einen wesentlichen Einfluß äußert; zum Beweise dieser Behauptung sieh die schwerfälligen, breithufigen, speckhälfigen, ramiköpfigen<sup>1</sup> Holsteiner an, bemerke, daß die Hälfte derselben, wenn bedeutende Anstrengungen von ihnen verlangt werden, dumm wird, und warum? Weil sie von Jugend auf in den fümpfigen Niederungen ihr unverdauliches, abwechselungsbare, magenbeschwerendes Futter suchen müssen; während wir von der Bucephalischen Rasse schon seit der uralten Wendenzeit unser aus den mannigfachsten Kräutern zusammengesetztes, raschnährendes Futter leicht auf reinlicher Höhe finden, weshalb bei uns auch nicht die Spur von Dummheit bemerkt worden ist. Verpflanze eine Herde hochedler Schafe auf eine niedrige Weide, und sie werden den konstanten Charakter ihres Vollbluts nicht bewahren können, sie werden in gemeine, rauhaarige Schnüder ausarten, und das Ende wird die Drehkrankheit<sup>2</sup> sein. Nie aber wird die Depravation des Blutes so gründlich erreicht, als wenn

---

<sup>1</sup> Mit Köpfen, die denen der Schafe ähnlich sind. — <sup>2</sup> Eine durch Parasiten bewirkte Gehirnkrankheit der Schafe.

sie schon mit der Ammenmilch eingesogen wird. Glaube mir, alle Torheiten, alles daraus entſpringende Unglück, welches mich betroffen, habe ich aus diesen ersten Quellen meines Lebens gefangen, und wenn mir der Zusammenhang in seiner Kausalität 5 auch nie ganz klar geworden ist, so muſt du es mir doch glauben, parole d'honneur! —

Ich fahre fort. Raum war der Doktor gegangen, so hörte ich auf dem Flur vor meinem Gemache ein gewiſſes Latschen und ein unterdrücktes Weinen, welches von Knirkers Stimme 10 unterbrochen wurde, der mit den Worten: „Here! Mistress! What is your name?“ meine Tür aufriß. Und herein schwankte eine gutmütig ausſehende, kuhheifige<sup>1</sup> Person von einer Bauerstute, die, in Tränen aufgelöst, Knirker die Geschichte ihres Unglücks erzählte, wie sie durch drückende Armut und herrſchaftliche Drohungen dazu gezwungen worden sei, ihr kleines auszutun, um an mir mütterliche Pflichten zu üben. Damals verstand ich den Grund ihrer Trauer nicht, und erst weit spätere Beobachtungen haben mich gelehrt, daß „ein Kind austun“ allerdings etwas Schreckliches ist. Die Redensart „ein Kind 15 austun“ hängt mit der „ein Licht austun“ eng zusammen, der einzige Unterschied zwischen beiden ist der, daß durch die erste Prozedur das mir im langsamem Tempo ausgeführt werden darf, was bei dem letzteren plötzlich zu vollstrecken erlaubt ist.

Die Trauer des gutmütigen Wesens löſete sich endlich unter 20 herzbrechenden Klagen und Rufen nach dem verlorenen, ausgetanen Liebling ihres mütterlichen Herzens in eine zärtliche Liebe zu mir auf, bei welcher ich täglich an Volumen zunahm und scheinbar wohl gedieh. Aber mir, Knirker und dem Ceremonienmeister Collison unbewußt, wurde unter dieser gedeihlichen Hülle 25 der Grund zu Schwäche der Muskelfraft und Trägheit der Bewegung, die mit der Lazheit und Energielosigkeit des Charakters bekanntlich in enger Verbindung steht, gelegt, und jedes Pfund Fett, welches ich auf den Rippen aufsetzte, wurde mit einer Aussicht auf eine glänzende Zukunft bezahlt. In unbestümmer Genüßsucht verdämmerte ich die Zeit, in welcher ein

<sup>1</sup> x - beinig; vgl. Bd. 2, S. 127 Anmerkung.

Häfchen sich krümmen soll, um dereinst ein Haken zu werden, bestimmt zum Aufhängen aller Ehren. Keiner ahnte, welche Umstimmung in meinem Innern vorgegangen sei, nur der Urheber derselben, der tüchtige Borchert, wußte es ganz genau, und oft hörte ich, wenn andere mich lobten, ihn zwischen den Zähnen murmeln: „'s ist und bleibt doch ein lauer Hund!“ Und leider! Der Bösewicht hatte recht. Unsere Feinde kennen uns stets am besten.

Zwar wurde ich nach einiger Zeit dieser Blutvergiftung entzogen, ich wurde von meiner Mutter getrennt; aber das Glück war geschehen, die klaren, den Bergeshöhen hoher Geburt entsprungenen Wellen meines aristokratischen Wesens waren untergegangen in den lehmigen Zuflüssen des gemeinen Lebens, die hochstrebende Marmoräule meines Geschlechts war verkleistert und verschmiert in das schmutzige Mauerwerk bürgerlicher Alltäglichkeit. Ich ahnte nicht einmal meine Verderbtheit; ich jammerte und schrie nach meiner Ernährerin, die ich nie wieder sah. Freilich kam sie in späteren Jahren einmal eigens zu mir, um mich zu besuchen, es war aber gerade zu einer Zeit, in der ich mit meiner Toilette beschäftigt war, und durchdrungen von Ärger über das Unheil, welches sie in mir angerichtet hatte, ließ ich sie abweisen.

Ich wurde nun in eine Art von Kleinkinderbewahranstalt, richtiger wohl Kindergarten, gebracht, wo ich mit mehreren Gentlemen meines Alters unter Aufsicht einer alten englischen Dame spielend eine Hauptaufgabe des Lebens, das Grauen, erlernte. So eine Anstalt wird „paddock“ genannt und ist eine Villeggiatur für vornehmer Leute Kinder, wo sie an dem Busen der Natur der fessellosen Ausbildung origineller Individualität überlassen sind, und Aufsicht nur gestattet wird, um sie vor leiblichem Schaden zu bewahren. Meine Spieltameraden waren alle meines Alters und fanden in der Ausübung der verschiedenen Arten von Sport, im Laufen, Springen, Jagen, Boxen, ein standesgemäßes Vergnügen und hinreichende tägliche Beschäftigung; ich, obgleich der größte in der Gesellschaft, liebte diese Übungen nicht, sondern sah träge, an einen Pfosten gelehnt und mich in Behaglichkeit daran schenernd, meinen Genossen zu

oder wälzte mich in dem hohen Graje an dem Ufer eines Baches. Neckereien von seiten der muntern Gesellschaft konnten nicht ausbleiben; sie wurden aber von mir durch Rezitation meines pedigree<sup>1</sup> siegreich zurückgeschlagen, und die Trägheit und Ver-  
5 simpelung meines Wesens wurde bald für ahnenstolze Zurück-  
gezogenheit gehalten, welcher Irrtum denn auch nicht verfehlte,  
mich in einen unantastbaren Nimbus von Vornehmheit zu  
kleiden. „Hochedles Blut das, Knirker!“ sagte die hohe Herr-  
schaft, wenn sie erschien, „Walebone, Gray Momus! Magni-  
10 sicut jointed! Pompous body!“ — „Yes, Sir“, sagte dann  
der brave Knirker, „pompous body!“ — Nur der hämische Leib-  
arzt blieb dabei, feindselig durch die Zähne zu zischen: „Ein ver-  
flucht lässcher Hund das!“

Trotz seiner Anfeindungen befand ich mich wohl in meinen  
15 Verhältnissen, und wenn auch zuweilen das Gefühl des Isolier-  
seins schwer auf mir lastete, so bot die Einsamkeit dagegen auch  
wiederum so viel Gelegenheit zu goldenen Träumen einer vor-  
nehmen Zukunft, und ich wußte mit so viel Selbstbetrug mir die  
zunehmende Vernachlässigung von seiten meiner Spielfreunden  
20 als die mir zukommende Hochachtung vor meiner Geburt vor-  
zuspiegeln, bis ich mich in diesen Selbsttäuschungen und Schmei-  
cheleien glücklich fühlte; und noch jetzt, an der Schwelle des  
Grabes, blicke ich auf die grüne Wiese meines paddock zurück  
wie auf die einzige lachende Oase in der traurigen Wüste des  
25 Lebens. Die Kindheitsträume allein sind die reinen, vollen  
Klänge, die auf den Saiten der Seele durch die Dissonanzen  
der späteren Jahre tröstend hindurch klingen, und die Gefühle  
der Liebe und Freundschaft sind nur vergebliche Versuche, die  
angesangene Melodie weiter zu spielen, bis sie endlich, mehr  
30 und mehr verhallend im Geräusche der Welt, unbeendigt im  
Senszer des Sterbenden verhauptet. —

Endlich kamen die Jahre, die mich aus dem Paradies meiner  
Jugend vertrieben und mich ins Leben hinausstießen. Ein Pagen-  
institut für junge Herren vornehmnen Geschlechts oder, wie  
25 Knirker es nannte, ein training, nahm mich auf. Ich kann es

<sup>1</sup> Stammbaum.

nicht leugnen: noble Grundsätze in der Leitung dieser Anstalt, der Oberzeremonienmeister Collison lenkte sie selbst, viel Rücksicht auf Blut, keine Spur von Quälerei mit Realwissenschaften, wie: Zichen, Fahren, Eggeln, Pfügen; nur Winke und Fingerzeige für zukünftige vorteilhafte Repräsentation. Statt Orthographie: Orthopädie, statt Ethik: Kosmetik, statt Philosophie: Philognie<sup>1</sup>, das war der jährliche Kursus, den ich durchzumachen hatte." Außerdem viel Komfort, table d'hôte an Marmorkrippen, Rauschen: Bronze; ausgezeichneter Hafer, köstliches Heu, Nachtisch: exquisite Moorrüben; schön gelegenes Logis im Westende des Stalls; Mobiliar bis zur Mistgabel herab elegant; vorzügliche Bedienung. Mein Diener hieß Jochen Krapp; höchst bequem, von anständigen Eltern, gute Schule, alles englisch an ihm, vom Stallkäppel bis auf die Gamaschen, unübertrefflich bei meiner Toilette, sehr angenehmes englisches Bütchen, Sausen bei derselben; hätt' viel draus werden können, wenn von edlem Blut; nun fürcht' ich, es nicht weiter gebracht als großer Kammerdiener oder großer Spitzbube.

„Glückliche Lage, schöne Zeit!“ wirft du ausrufen, wenn du dies liebst; wirft vielleicht hinzufügen: „ich erinnere mich freudig daran der eigenen Jugend!“ Und von deinem Standpunkte aus hast du recht, mein Sohn; aber die Zeiten sind andere geworden, du hast in den Zeiten deiner Ausbildung neben den adeligen Bestrebungen noch allerlei Praktika getrieben, du vergoldest jetzt die Blätter deines alten Stammbaums mit den Erfolgen deiner Ökonomie und schmierst umgelehrte Räder deines bürgerlichen Betriebes mit dem Fette deiner adeligen Privilegien; das hilft sich eins ins andere. Ich verließ mich zu meinen Zeiten bloß auf mein Vollblut, und ich fiel — fiel durchs Examen.

Nie vergesse ich jenen Tag, an welchem die Krone meines Lebens zur Erde gebengt wurde, um fortan am Boden zu kriechen. Wie glänzend schien die Sonne am Morgen dieses Tages, wie fahl und sturmverkündend nahm sie Abschied, bis sie in ein finsternes Gewölk versank, ein trens Bild meiner Vergangenheit und Zukunft!

<sup>1</sup> Neigung zum weiblichen Geschlecht.

Ich war für die große Karriere bestimmt. Ich weiß zwar nicht, ob ich, durch innern Drang getrieben, selbst Wünsche in dieser Richtung ausgesprochen habe, oder ob sie unbewußt durch die Lobeserhebungen meiner Umgebung in mir geweckt wurden, 5 genug, die Idee, dereinst in der Diplomatie oder in einem ausgezeichneten Hofsante zu glänzen, war in mir zu Fleisch und Blut geworden; meine Taille war ausgezeichnet, mein Äußerest und meine Toilette ausgesucht, und ein zurückhaltendes Schweigen von meiner Seite ließ auf bedeutenden innern Wert, auf 10 Tiefe des Charakters und demnach auch auf große Erfolge im Leben schließen.

Meine vereinstige Laufbahn, der Schauplatz meiner zukünftigen glänzenden Karriere, die Rennbahn, öffnete sich mir. Im Bewußtsein angeerbten Wertes, im Selbstvertrauen der 15 Jugend, von den Tüchern holder Damen angewehrt, von schönen Augen als Liebling angelacht, trat ich in die Reihen meiner Mitbewerber um den Preis des Sieges. Neid und Mutlosigkeit auf den Gesichtern meiner Mitkämpfer trafen meine Augen, und meine Sicherheit stieg — da hörte ich die Kanaille von 20 Leibarzt sagen: „Exzellenz, wetten Sie nicht auf den Schimmel, das ist ein verflucht lauer Hund!“ — „Hat aber Blut, Borckert, Blut!“ — „Was Blut!“ war die schnöde Antwort meines alten Feindes, „mit bloßem Blut macht man heutzutage keine Karriere, hier heißt es: hic Rhodus, hic salta!“ — Dieser 25 verdammte Schraubstock von albernem Spruch klemmte mir die Brust zusammen, nahm mir Atem und Mut, mein Siegesbewußtsein sank unter Null, die Exzellenz steckte ihr Wettkäufchen gleichgültig in die Tasche, das Zeichen zum Rennen würde gegeben, und verwirrt und atemlos leuchte ich dem Ziele entgegen. Von Scham und Schweiß übergossen, stolperte ich durch dies gräßliche Examen, und das Hohnlächter der Menge empfing mich an den Marken der Bahn. — „No. III! Der wird nicht mehr zugelassen!“ sagte ein ältlicher, ernster Mann, der als Präses der Examinationskommission fungierte. — „Sollte 30 eigentlich No. 99 erhalten, wenn's eine solche gäbe“, sagte ein dumum aussehender und witzig sein wollender Dickbauch, der zu meinem Unglück ebenfalls in der Kommission saß, „das ist ja

ein Hieronymus Jobs<sup>1</sup>! — „Ha, ha! — Hieronymus Jobs, Hieronymus Jobs!“ lachte der hämische Leibarzt. — „Hieronymus Jobs!“ jubelte der Plebs. — „Hieronymus Jobs!“ lächelte der hohe Adel, und als ich, fast erliegend unter der Schmach, mein Auge erhob, um ein Zeichen des Mitleids zu erbetteln, sah ich auch die hohen Herrschaften über den schnöden Witz lächeln, und der hohe Herr scharrte höchsteigen: „Very well! — Hieronymus Jobs! — wollt' ihn eigentlich ‚Heros‘ taußen, nun mag er ‚Hieronymus‘ heißen.“

Dieser Spott machte meiner Karriere auf immer ein Ende. 10 Arm an Aussichten, reich an Schmach, für mein Leben mit einem Spitznamen gebrandmarkt, wurde ich im Zustand der grenzenlosesten Verwirrung endlich durch den treuen Knirker den Augen der Menge entzogen. Mein Zustand floßte ernste Be-15 sorgnis ein; ein hitziges Fieber erfaßte mich, ich phantasierte, das Licht meiner Vernunft erlosch, nur mein Stolz sprühte wahnsinnige Flammen: „durchgesunken!“ rief ich aus, „und wenn auch! Die Höfämter sind mir noch nicht verschlossen! Dort ist mein Feld, dort gilt nicht plebeijisches Wissen, dort macht man keine Examina, dort gilt jenes unbeschreibliche je ne sais quoi. 20 die angeborene tournure, dort . . . .“ Da trat mein unbarmherziges fatum, der Leibarzt Borchert, mit dem Aderlaßschnepper in der Hand zu mir, bremste den hohen Flug meiner Phantasie und — mit dem strömenden Ichor<sup>2</sup> meiner hohen Geburt sank Aussicht und Hoffnung in den Staub. Matt, zum Tode matt stand ich da und mußte es leiden, wie das Ungeheuer mich Glied vor<sup>3</sup> Glied untersuchte und befühlte. „Sagt' ich's nicht?“ rief er, „hab ich es Collusion nicht immer gesagt? — Der hat immer behauptet, die Kreatur gäbe noch ein gutes Reitpferd für die hohen Herrschaften ab; aber auch dazu ist er nicht zu gebrauchen: 25 die Hasenhacken sind bei ihm aufgetreten!“ — „God forbid!“ sagte Knirker, „the hack of hase!<sup>4</sup> Na, denn ist's mit ihm vorbei! So unschuldig die Hasenhacken auch sind, wenn ihnen nur tüchtig ausgebrannt wird, die hohen Herrschaften dulden

<sup>1</sup> Name des durch das Examen fallenen Kandidaten in Kortums „Jobsiade“.

<sup>2</sup> Ichor heißt bei Homer das Blut der Götter. — <sup>3</sup> vor hier = für. —

<sup>4</sup> Scherhaft gebildetes Pseudo-Englisch.

einmal keine Hasenhacken in ihrer Umgebung.“ — „Wenn wir den Racker nur erst los wären!“ sagte Borchert, als er ging.

Dies sollte früher geschehen, als er vermutete. Als ich nach der Herstellung von meiner Krankheit mit mattem Auge meine 5 Lage überblickte, als ich auch die letzte standesgemäße Aussicht mit gefnicktem Flügel traurig am Vette des Genesenden stehen sah — Hasenhacken schlossen von jener von den obersten Hofämtern aus — und endlich Ruhe und Mut genug gewann, die letzte Ursache meiner schmählichen Niederlage aufzusuchen und in 10 der Blutvergiftung durch die bürgerliche Ahne zu finden, da fühlte ich, daß die Grundbedingung meines Seins jener geworden war wie abgestandene Milch, daß mein Leben in der wilden Gärung einer zwieträchtigen Mischung verlaufen müsse. Schon der Entschluß, der schließlich aus diesen Prüfungen meiner selbst 15 hervorging, wird dir zeigen, daß die Halbheit mich erfaßt hatte. Ich beschloß, mich aus den höchsten Kreisen zurückzuziehen, in einer gewissen Sphäre jedoch die Rolle des vornehmen Mannes fortzuspielen. Statt mit einem Male durch einen kühnen Entschluß allen Dornen und Disteln, die für mich auf den Höhen 20 wuchsen, den Rücken zu kehren und mich im grünen Tale der produktiven Tätigkeit des Halbbloods und des Unbluts anzuschließen, hoffte ich, unterstützt von einer vorteilhaften Gestalt — die Hasenhacken waren gebrannt — dereinst an der Hand der Liebe, mit den goldenen Schlüsseln eines reichen Schwiegervaters die Zugänge 25 zu jenen Regionen wieder anzuschließen, denen ich jetzt ein freilich nur temporäres, aber trauriges Lebewohl sagte.

Ach, wie tröstend erklangen mir die schönen Worte aus Herrn von Schillers „Braut von Messina“:

„Stehen nicht Amors Tempel offen?

20 Wallt nicht zu dem Schönen die Welt?

Da ist das Fürchten! da ist das Hoffen!

König ist hier, wer den Augen gefällt!“

Wie unter Amphions Leier fügte sich unter diesen klängreichen Worten Stein auf Stein aus dem Schutte meines Sturzes 25 zu einem hochstrebenden Hoffnungstempelbau. Über Geld! Geld!

— Glacéhandschuhe, Fracks, Pomade und jene Düfte von tausend Blumen, welche die Händler, geiziger als die Natur, nur gegen

bare Zahlung in kleinen Glaschen verkaufen, der Proviant und die Munition meines zu eröffnenden Feldzuges verlangten Geld! Geld! und ich hatte nichts.

Glücklicherweise ward ich Gegenstand der Spekulation. Du Schelm, du lächelst, du denfst deiner eigenen Triumphé und meinst, 5  
deinem alten Urgroßvater sei es so leicht geworden wie dir; er sei gleich im Beginn seines Unternochmens Gegenstand der Spekulation verschiedener junger Damen geworden. Nein, mein Sohn, so leicht ward's mir nicht. Vorläufig ward ich Gegen-  
stand der Spekulation eines Juden. 10

Mortje, Ben David, Ben Mausche, Ben Schmuhl, Ben Joel, . . . . . Ben Leip, ein edler Israelit, der sein pedigreee, wie heutzutage fast alle Juden, bis in die äußersten Wurzeln des Levitenstammes hinunterleitete, der mit gerechter Verachtung auf die Ben Juda und Ben Ruben hinabblickte, dem rezipierten 15 alttestamentarischen Adel angehörte, dessen Vorfahren die Mauern von Jericho umtrompetet hatten, dessen Ur=ur=ur= . . . =älter-  
vater dem römischen Hauptmann, Herrn von Montmorency oder Dalberg — denn beide Familien machen mit Recht Ansprüche auf Abstammung von jenem Kriegsknecht, der Christus ans 20 Kreuz schlug — gegen 11½ Prozent schöne Gelder zum leicht-  
sinnigen Lebenswandel vorstreckte, dieser Mortje<sup>1</sup>, sage ich, der trotz seines riesigen Stammbaumes weniger auf seinen Adel als auf seine Beziehungen zum Adel gab, erkannte in mir ein Wesen, welches geeignet sein könnte, bei Damen dereinst Glück zu machen. 25 Mortje gehörte zu jenen bevorzugten Sterblichen, die es sogleich jedem Dinge ansehen, wozu es zu gebrauchen sein könnte; auf Auktionen, fast erdrückt von den um ihn aufgestapelten erhan-  
delsten Schäßen, war er nie in Verlegenheit, jedem Ding seine Bestimmung im voraus zu erteilen; dieser alte Hut paßte ganz 30 genau seinem Nachbar links, dieser Lehnsstuhl war wie gemacht für seinen Nachbar rechts, dieser verbogene eiserne Haken paßte nirgends, als nur zu dem Schweinekofen seines Nachbars grade-über. Als er mich zum ersten Male erblickte, kniff er die Lippen

<sup>1</sup> Name eines um die Mitte des 19. Jahrhunderts sehr bekannten jüdischen Pferdehändlers.

zusammen, nützte sich selbst Befriedigung zu und murmelte vor sich hin: „Ansgezaichen!“ dem er darauf nach einer Weile: „Vor die Dam's<sup>1</sup>“ nachfolgen ließ. Diese Ansicht über meinen Lebensberuf entschied mein Schicksal. Mortje nahm mich bei sich auf und verspugte mich in einer Art Boardinghouse mit mehreren anderen jungen Herren meines Geschlechts, legte sein Geld auf mein gutes Aussehen an, lehrte mich, wie Haare und Zähne wichtigere Dinge seien als Herz und Hirn, lehrte mich das Geheimnis, durch Nichtstun sein Glück zu machen und durch Fensterpromenaden Herzen zu gewinnen, und machte mir den Begriff „Taille“ in des Wortes verwegener Bedeutung klar.

Ein süßer Nussin trat in mein Leben, die doppelköpfige Hydra deutscher Sentimentalität und jugendlicher Liebesfeligkeit wand ihre zauberischen Ringel um mein liebedürftendes Dasein, vergessen war der hochstürmende Flug edler Geburt,

nur Liebe, Liebe wehete aus Morgenlust,  
nur Liebe, Liebe glänzte aus Sternenschein,  
nur Liebe, Liebe flötete die Nachtigall!

So eine dumme Nachtigall hat gut flötet; sie flötet und liebt und liebt und flötet, von dem, was mir im Herzen sich regte, von einer reichen Liebe, hat so eine Kreatur gar keine Ahnung. Weil ich dir gegenüber gewissermaßen in der Lage eines Beichtkindes bin, das nichts als Irrtum und Torheit zu bekennen hat, so wirst du vielleicht vermuten, ich hätte das Eigenschaftswort „reich“ auf Liebe bezogen, ich hätte meine Phantasie in dem „Raum der engsten Hütte für ein järtlich liebend Paar“ spazieren geführt, ich hätte den Inhalt meines Lebens in Gras und Blumen eingesetzt, ich hätte so etwas Hölty-Jean-Paul-Johann-Heinrich-Böß-kleinbürgerlich-kümmерlich-Idyllisches an mir gehabt; nein, mein Sohn! durchs Gramen war ich gefallen; aber so dummi war ich nicht: ich bezog das Epitheton „reich“ nicht auf die Liebe, sondern auf den Gegenstand meiner Liebe.

Hier wäre nun der Ort, meinem unvergesslichen Freunde Mortje einen Paa zu singen, und gewiß würde ich denselben anstimmen für alles das, was er an mir getan hat, wäre mir

<sup>1</sup> Für die Damen.

im Laufe meines Lebens nicht klar geworden, daß alle menschlichen Wohlstaten trübe Ausflüsse engherzigen und selbstüchtigen Egoismus sind. Mortje hat viel an mir getan, er hat mich eigenhändig malochert<sup>1</sup>, das heißt diesmal, wenn ich so sagen soll, ad deteriorem; er riß mir nämlich die Füllenzähne aus und machte mich älter als ich war. „Eine gewisse Gezeittheit“, sagte mein würdiger Freund, „erweckt Vertrauen, führt rascher, sicherer zum Ziel, hol’ der Teufel die Studentenliebschaften! Was kann ’er nach kommen? Ich bin ein Mann vor’s Geschäft!“ Aber mein unvergesslicher Freund hatte seine Auslagen für mich und seine Anlagen auf mich im Auge, er führte meine unerfahrene Jugend seinen Weg, machte einen Strich unter seine Rechnung, nahm mit 75 Prozent vorlieb und überließ mich meinem Schicksale und der reizendsten bürgerlichen Dame meines Vaterlandes.

Mit gerauspten Hüsen, mit gestriegeltem Fell, mit geschorenen Fesseln und koiffierten Mähnen und Schweif mußte ich unter seiner Anleitung täglich vor dem Hause Malchens furbettieren.

Malchen Lemkes, die die reiche<sup>2</sup>  
 Tochter war des alten Lemke,  
 Enkelin des reichen Hillmann,  
 Der Bockshäser einst genannt war;  
 Schweigsam, züchtig wie Ximene,  
 Tiefsversenkt in die Pantoffel,  
 Die sie für den Onkel sticke,  
 Der noch Fett hatt’ auf den Rippen<sup>3</sup>,  
 Den sie zu beerben dachte,  
 Saß die Holde an dem Fenster,  
 Nur verstohlen auf die Straße  
 Und auf die Kurbette blickend,  
 Die ich täglich schweifgehoben  
 Opfer ihren Augen brachte,  
 Täglich ’rauf und ’runter machte.

Rückwärts, rückwärts! alter Schimmel.  
 Vorwärts trieb dich dein Verlangen,  
 Wärst du rückwärts stets gegangen,  
 Rückwärts lag dein wahrer Himmel.

<sup>1</sup> Vgl. Bd. 4, S. 148, Anm. — <sup>2</sup> Die nachfolgenden Verse parodieren eine Stelle aus Herder's „Eid“. — <sup>3</sup> Fett auf den Rippen haben = wohlhabend oder reich sein.

Mein Sohn, wie sich die Dämmerung auf den leuchtenden Tag legt, legt sich die Schwermut auf die grüne Weide der Hoffnung; sie schleicht leise heran, mit mildem, alles vergeistigendem Zauber deckt sie das Schroffe und Störende; ihr leise flüsternder 5 Flügelschlag fächelt dich ein in die Träume seligen Schweigens, und wenn dann dein müdes Auge die schwere Wimper aufschlägt, dann ist's Nacht um dich; die grüne Hoffnung ist schwarz geworden, als wäre Reis auf die Flur gefallen, rings um dich ist nichts!

Und wenn dein Auge dann

10 Nach neuen Sternen,  
Nach Quellen neuen Lebens  
Weit suchtet in den Fernen,  
Dann sucht es wohl vergebens!

Wie die Schabracke eines Trauerzuges liegt die Schwermut 15 auf mir, wenn ich jener Zeit gedenke, in welcher ich bald mit dem waghalsigsten Mute auf den zerbrechlichsten Sprossen der Traumleiter, welche zum Liebeshimmel führt, herumbalancierte und mit den Jubellsliedern eines problematischen Sieges den störenden Ernst mit seinen langweiligen, nüchternen Betrachtungen aus der Seele scheuchte, bald in energiloser Sentimentalität vor den Strahlen schöner Augen in charakterlose Weichheit verschwamm, wie — nun, wie sage ich gleich — wie Butter an der Sonne. — Ach! und wenn's nur Schwermut wäre, die mir die lachenden Fluren der Erinnerung verdüstert; aus der 20 Schwermut Nacht ist das Gespenst der Neue geboren, das mir nun hohnlachend zu spät die richtigen Wege zum Glücke zeigt. Rückwärts, rückwärts! hätte ich weichen sollen; noch einmal hätte ich es mit dem Gramen versuchen sollen, meinen unvergeßlichen Freund Mortje hätte ich fliehen sollen wie der Menschen Ältermutter die Schlange, rückwärts lag meine Ehre und mein Ruf. Mortje, mein unvergeßlicher . . . nein, dieser Teufel meines Lebens machte aus mir das beklagenswerteste Geschöpf der Erde, er entfremdete mich der Natur, er nahm mir den besonnene Schritt und den energischen Trab, er machte mich zum schwächeren Paßgänger und impfte mir das erbärmliche Philisterthum des kurzen Galopps ein; ohne die geniale Genüßfähigkeit eines Don Juan und ohne den diabolischen Triumph der Unsitthlichkeit

eines Casanova ward ich nicht mehr und nicht weniger als ein gewöhnlicher Damenknabe, ein Zepter in der Sprache gäng und gäber Romantik. Mein Sohn, ich verhülle mein Angesicht. Ein königlich preußischer Baugefanger hat kein besonders anziehendes Los, aber tausendmal lieber möchte ich das gelbgraue Gefieder dieser Karnalljenwögel<sup>1</sup> tragen und an ihrer flirrenden Kette ziehen, als an Rosenketten die verschiedenen Triumphwagen der verschiedenen Seraphinen und Engel und Huldinnen und Göttinnen. Ein richtiger Damenknabe ist der beklagenswerteste Narr der halben Menschheit, man sagt freilich der schöneren und bestern Hälfte, und das würde ein sehr beruhigender Trost sein; aber, mein teurer Sohn, jetzt an den Pforten des Grabs, von den schimmernden Illusionen der jugendlichen Liebe und ihren süßseßelnden Banden erlöst, frage ich: schönere? ja! obgleich einmal durch Lessings „Laokoon“ ich anders überzeugt war; bessere? Mein Sohn, ich schüttle mit dem Kopfe und überlasse es dir, zu entscheiden, ob mein Kopfschütteln dieser Frage oder den Kartoffelschalen meines Lumpensammlers gilt.

„Dem sei nun wie ihm wolle“, wie eine edle Persönlichkeit<sup>2</sup> in ihrem dunkeln Orange öfters zu sagen beliebte; Lembke Vater besuchte Mortje; Mortje war freundschaftlich genug, mich als den Dritten zu einem vertraulichen Gespräch auf seinem Hofe einzuladen, bei welcher Gelegenheit viel die Rede war von Rück-sichten, die man auf mich zu nehmen hätte — man betrachtete mich nämlich, wie ich dort auf- und abspazierte, stets von der Rückseite — und so wurde ich engagiert, Malchen Lembecks Leben zu versüßen: Malchen sollte mich reiten. „Herr Lembeke“, sagte mein unvergeßlicher Freund Mortje, als der Handel geschlossen war, „soll ich holen lassen ein Schnäpschen Wein?“ — „Danke, Herr Mortje“, war die Antwort von Malchens Vater. — „Herr Lembeke“, sagte mein väterlicher Freund und begann sich zu verschwören, „hättet Sie gesagt ‚ja‘, hätt’ ich holen lassen ‘en Pegel<sup>3</sup>.“

<sup>1</sup> Doppelsinnig, Kanarienvögel und Galgenvögel, eigentlich Kanaillenvögel.

<sup>2</sup> Gastwirt und Schiedsrichter Gollreider in Treptow an der Tollense. —<sup>3</sup> Ein

Pegel ist  $\frac{1}{5}$  Liter. Der Wein, mit welchem „Weinkauf“ zur Verstärkung des zu-stande gekommenen Handels getrunken wird, pflegt gewöhnlich vom Käufer gegeben zu werden.

Nie ist ein Handel zu so allgemeiner Zufriedenheit abgeschlossen worden; Mortje war zufrieden, Lembe Vater war zufrieden, und vor allem war Malchen zufrieden. Die Holde kam zu mir, streichelte mich sanft, lehnte sich an meine Schulter und  
 5 war emanzipiert genug, in der blonden Lockenfülle meiner Mähne zu krabbeln. „Herr Onymus“ — denn so hatte Lembe Vater meinen unglücklichen Namen korrumpiert — „Herr Onymus, du sollst meine unerfahrene Jugend durch den Schmuz der gemeinen Lebenswege tragen. Willst du?“ fragte die Schmeichlerin leise. „Mein Vater ist reich; der goldene Hafer deiner Existenz soll dir schaffelweise zugemessen werden, die glänzendste Equipierung sei dein, und bedient sollst du werden, als wärst du der Sohn vom Hause, denn du hast uns viel gekostet! Und nur eins verlange ich: du sollst mein sein, ganz mein! Deine  
 10 Schritte gehören mir, du ziehst fortan an dem Wagen meiner Triumphe, du beugst willig den stolzen Nacken unter der sanften Führung weiblicher Huld; du wirfst mir leibeigen!“ flötete die Holde in zarter de la Motte Fouqué'scher Romantik und errötete Karoline-Pichlersch<sup>1</sup> bis unter die Locken, trotzdem daß  
 15 Heinrich-Claurensch ihr wonniges Herzchen vor Freunden unter den Schneehügeln wupperte und pupperte. „Aber“, sezte sie mit leisem Aufschluchten zukünftiger Energie hinzu, und mir war's, als ob ein Käzenpötzchen über den glatten Spiegel ihrer Mondscheinseele flog, in welcher sich Liebesgötter zu Duhzenden bade-  
 20 ten, „aber den dummen Umgang mit Mortje verbitt' ich mir entschieden!“ — Nun sprich du, mein Sohn, der in den Gärten der Liebe den zartesten Blumenkohl gezogen hat, konnte ich, der ich mir die Liebe zum Lebensberuf außerkoren hatte, vor dem holden Rätsel ihrer ersten Seligkeit verheißenden Aufgabe zu-  
 25 rückschrecken? Nein! Sie hatte de la Motte Fouqué'sch gefragt, ich antwortete à la Motte Fouqué'sch mit dem klugen braunen Auge darauf, beugte sanft den stolzen Nacken, und weil die Natur uns grausam die Gabe versagt hat, à la Karoline Pichler bis unter die Locken zu erröten, wedelte ich à la Hund mit dem  
 30 Schwanz, und da mir mein Herz nicht Claurensch wupperte und

<sup>1</sup> Karoline Pichler (1769—1843) und G. Clauren (1771—1854) sind Verfasser früher viel gelesener Romane.

pupperte, wupperte und pupperte ich mit allen vier Beinen, wieherte ein fröhliches „Ja“, und am andern Morgen sagte Frau Schröder zu Frau Meier: „Haben Sie's schon gehört, Frau Gevatterin, der alte reiche Gutsbesitzer Lemke hat richtig seine Tochter dem Herrn Onymus angeschnallt. Mortje hat das Verhältnis 5 zu stande gebracht.“ —

Der liebe Gott hat die zweibeinigen Menschen erschaffen mit ihrer Herrschaft, mit ihrem törichten Wahn eines alles besiegenden Gottesguadentums; der liebe Gott hat uns Rosse erschaffen mit der vierbeinigen Großmut geduldiger Kraft, wir 10 spannen wohl unsere Sehnen, aber schießen den Pfeil unserer gerechten Rache nicht los gegen unsere Unterdrücker, denn der liebe Gott hat auch die Liebe erschaffen und in ihrem Gefolge den Gehorsam, die duldende Hingabe gegen das schwache Geschlecht. — Ach, die Liebe!! —

Mein Sohn, Tausende und aber Tausende haben ihre Federn und sich selbst stumpf geschrieben über dies Thema, ihre Wünsche, Gefühle und Erinnerungen an das punctum saliens jedes Daseins strömen als lyrische Sündflut durch das verwässerte Leben; Tauben genug! aber wo der Ölweig, der Frieden verhieß vor der Überschwemmung? — Wo der Regenbogen, der hinüber leitete zu sicherer Feste? — Teures Kind meiner Unvergeßlichen — ich werde kein Narr sein und in meinen alten, trübseligen Kartoffelschalentagen von Armidens<sup>1</sup> zauberischen Gärten phantasieren; die Welt hat längst in dem reizenden Liede: 25

„Liebe, Liebe ist mich nötig!“

den wüsten Ausdruck eines Sinn- und Sein-bewältigenden Verlangens gefunden; im übrigen lies Clauren und, wie ein guter Freund von mir zu sagen pflegt: etcetera und in dergleichen Sachen.<sup>2</sup> Ach! und doch! Während ich in der vollen Hart-30 herzigkeit eines vernachlässigten Alters mich gegen jede Expektoration sträube, klemmt mir die Erinnerung an jene Zeit, wo die Psyche den schlafenden Eros mit dem Oströpfen weckte, die

<sup>1</sup> Die Zaubergärten der Armida sind aus Tassos „Befreitem Jerusalem“ (Ge-  
sang 16) und den Opern „Armida“ von Gluck und Rossini bekannt. — <sup>2</sup> Vgl. Bd. 1,  
S. 407, Anmerkung zu „Läufchen II“, Nr. 45.

Nuppen zusammensetzen, und aus dem ausgepreßten, vertrockneten Herzen steigt noch ein letzter milder Östropfen alles Mißgeschick ausgleichender Verzeihung ins trübe Greisenauge und fällt als verlöhnende Träne der Grinnerung ins modernde Stroh meines Lagers.

Also, mit der Liebe in abstracto wäre ich fertig! Nun wäre sie mir noch in concreto zu behandeln.

Malchen Lembke, „Tochter sie des alten Lembke“ &c., war mir in romantischer Ritterlichkeit zugetan, d. h. die Romantik hatte sie aus den Leihbibliotheken, und die Ritterlichkeit stammte aus dem Gute Pümpelhagen, und die Verbindung von Ritterlichkeit und Romantik war auf die Leibeigenchaft von meiner Seite basiert. Das Ganze wurde natürlich ein rein platonisches Verhältnis. Sie hielt sehr darauf. Wenn ich mit meinen klugen de la Motte Touquéschen Augen zuweilen während meines ritterlichen Dienstes nach den äußersten Sohlen ihres reizenden Fußes zu schielen mir erlaubte, beliebte sie mir einen schnalzenden Schall zu applizieren, der beinahe wie ein Peitschenhieb klang, und die Lösung dieser hinterrückischen Frage war kurzer Galopp, wahrscheinlich — sie sprach es nie aus — dachte sie dabei: „Sie Schäfer!“

Diese kleinen Applikationen hätten bleiben können — man wird sie allmählich gewöhnt — ich hätte bleiben können, und alles wäre gut gewesen; aber — wie mein alter, ehrlicher Lumpensahrer noch gestern sagte, als die Sohle seines linken Stiefels Abschied von ihm nahm — „up nicks is mihr Belaat!“ — Diese Unzuverlässigkeit aller fata morgana in der Ehe — denn unsere Ehe war jedenfalls eine morganatische — sollte ich bald empfinden: rohe Dicknäsigkeit trat in den Tempel meines Glücks und warf Zartheit, Empfindung und den ganzen seligen Apparat der Liebe zum Tempel hinaus, setzte deinem alten Urväter jene schwarze verhängnisvolle Brille auf, durch die man die Strahlen der Liebessonne zwar schlecht, ihre Flecken aber desto besser sieht, und setzte sich dann mit breitestcr Grundlage in die weichen, durch den Chempakt garantierten Polster meiner ewigen Gefühle.

Die äußern Verhältnisse meines äußersten Verhängnisses waren aber folgende:

Frühling war's, durch Maienlüste  
 Bogen zarte Liebesdüste,  
 Und wie sonst in schönen Tagen  
 Sollt' ich heut mein Malchen tragen  
 Durch die frischen, grünen Felder  
 In die Einsamkeit der Wälder.  
 Silberlicht des Mondes hernieder  
 Flöß vom Himmel; um die Glieder  
 Malchens bis hinab zum Sand  
 Flöß ein züchtiges Gewand,  
 Sterne leuchteten von oben,  
 Strahlten wie von lichtem Golde,  
 Und dein Urahm, schwef gehoben,  
 Trug im leichten Fuß die Holde, —  
 Da kam aus der Nacht entgegen  
 Auf des Truges finstern Wegen  
 Ein geheimnisvoller Degen.  
 Lieutenant war er, rotbebartet,  
 Tückevoll und schlechtgeartet,  
 Dick von Nase, rot von Wangen,  
 Sein Gehirn war aufgegangen  
 In der Polstrung seiner Waden,  
 Und dann hatt' er schief geladen.  
 „Freundin“, sprach er, „ich bin hier!“  
 Sprang herab von seinem Tier —  
 's war ein Fuchs und zwar 'ne Stute. —  
 Ach! wie ward mir da zumute!  
 Eifersücht' ger Späne Flammen  
 Kochten ein Gericht zusammen,  
 Satan das Rezept mir gab;  
 Als die zarteste der Frauen  
 Es versuchte im Vertrauen  
 Meiner Liebe mich zu hauen,  
 Bäumt' ich mich und setzt' sie ab.

Mein Sohn! Mein lieber Sohn! Wenn die Liebe über die Kreatur kommt, dann ist's einem zumute wie einem Huhn, dem der Kopf abgeschnitten ist; aber wenn sie einen verläßt, dann ist's, als wenn einem die Beine dazu abgeschnitten sind. — Wohin? Was? Wo? — Bleiben? Nein! — Aber wohin? — Gewöhnlich hilft hier der Instinkt; mir wenigstens. Die Büsche

5

10

15

20

25

30

35

40

eines blühenden Schwarzdorns hatten sich über die Tugend des Lieutenants und Mälchens zusammengeschlungen, wahrscheinlich, um sie die Dornen ihrer Zukunft so recht ahnungsvoll romantisch vorans fühlen zu lassen; ich, in der Zerrissenheit 5 meiner Seele und meiner Zügel, die nämlich bei der Revolution meines Entfesselungsversuches richtig gerissen und frei waren — gewöhnlich pflegen die Regierenden bei solchen Vorkommenheiten die Zügel in der Hand zu behalten — lief umher, in der ehrlichen Absicht, mich von einem national-mecklenburgischen Felsen hinab- 10 zu stürzen. Da ich aber den nicht fand, — so ließ ich es mir gefallen, deine teure Älternmutter, die Fuchsstute des Lieutenants,

In des Waldes tiefsten Gründen  
Und im Dickicht tief versteckt<sup>1</sup>

zu finden, wo sie von der Hand jenes rotbärtigen Mädchens- 15 räubers an den jungen Stamm einer Birke gefesselt war.

„Madame“, wieherte ich leise in jenem Ton tiefer unterdrückter Empfindung, der nur unserm Geschlechte und einigen bevorzugten jungen Menschenpoeten eigen ist und bezeichnend „Nörrik'en"<sup>2</sup> genannt wird, „Madame, mit wem habe ich die 20 Ehre?“ — „Diamond aus der Semiramis“, war die leise, entgegengenörrigte, nur von mir und dem jungfräulichen Maienlaub vernommene Antwort, „und Sie?“

„Hiero . . .“ wäre ich bald unvorsichtig herausgeplatzt, verbesserte mich aber schnell: „meine Mutter war eine Walebone.“

25 „Oh, dann beschwöre ich Sie bei der Ritterlichkeit Ihrer geehrten Ahnen, retten Sie mich aus der Barbarei jener rotbärtigen Kanaille, deren Brutalität ich zu tragen habe. Der Mensch hat gar keine Meriten, außer daß er als Feldwebel einmal gewisse dumme Kanonen dem Feinde auf dem Schlachtfelde 30 abgenommen, reißen Sie mich aus dieser Lage!“

Und ich riß, und wir rissen aus.

Zu dem raschesten Tempo eines Lannerschen Galopps durch die grünen Girlanden eines göttlichen bal champêtre schnaubten und branschten wir unter den tausend Raupen der Sterne 35 und dem silbernen Strahlenlüstre des Mondes dahin, beide frei,

<sup>1</sup> Ein altes Lied beginnt: „In des Waldes düstern Gründen, In den Höhlen tief versteckt.“ — <sup>2</sup> Vgl. Bd. I, S. 392, Anmerkung zu „Läufchen I“, Nr. 4, B. 53.

beide der Tyrannie entronnen. Der Zügel unserer Knechtschaft war abgestreift, die engen Gurten unserer Sklavenlast waren geplatzt, wir gingen durch, wir gingen prachtvoll durch!

Aber wohin? Fürs erste war uns dies sehr gleichgültig. Die Freiheit der Jugend ist ihr eigenes Ziel, sie hat kein anderes, sie ist wie der Morgenwind, der Ihnen, Madame<sup>1</sup>, den Schleier vom Amtshut zu ziehen sich die Freiheit nimmt, nicht etwa, um in Ihre schönen Augen zu sehen und Ihre Wangen, Ihren Rosenmund zu küssen, nein! das lose, leichtfertige Spiel mit Ihrem Schleier, das Flattern genügt ihm; und vergolden dann die Strahlen Ihrer Augen seine Schwingen und mischt sich dann der würzige Hauch Ihres Kusses mit seinem frischen Atem, dann haben Sie ihn um eine holde Erinnerung reicher gemacht, die er Ihnen vielleicht dereinst aus den dunkeln Büschchen des stillen Wiesenpfades zusäufelt, wenn er am Abend als lauer West mit schlaffen Schwingen zu Ihnen zurückkehrt und mit seiner Tränen Tau reinig den Saum Ihres Kleides führt. Werden Sie aber, Madame, auf den Flügeln der Liebe ebenso hoch und rasch getragen, wie er auf den Flügeln der Freiheit, werfen Sie den Ballast des Lebens — den wir Verhältnisse und Rücksichten nennen — aus dem lustigbewimpelten Schifflein Ihrer kühnen Seele, emanzipieren Sie sich von den letzten Stricken und Banden, mit denen Sie an die gemeinen Straßen und Wege zum irdischen Glücke gefesselt sind, lachen Sie der dummkrautenden, gaffenden Gesichter dort hinten, dort unten, — dann beginnt ein heiteres, lustiges Spiel: Liebe und Freiheit spielen Haschemännchen und Blindkuh in den dichten Nebeln, sie jagen Bach<sup>2</sup> um die Wolken; wie ein Blumenblatt vom Winde getragen, wirbelt die Liebe in den blauen Äther hinein, immer höher und höher bis in die eigentliche Heimat beider, und dort schwimmen sie dann in feliger Erdenvergessenheit, über sich leuchtende Strahlenstrümpfe, tief unter sich Nebel und Wolken. — Oder, Madame — das Schifflein der Liebe ist zu schwach für die stürmende Freiheit, es platzt etwas an dem lustigen Apparat, und es erfolgt ein jäher, vernichtender Sturz. 35

<sup>1</sup> Hier durch den Zusammenhang nicht motivierte Anrede an eine singierte Leserin. — <sup>2</sup> Bach, in Berlin Beck genannt, ein Greifspiel der Kinder.

Ach! — Mein teurer Sohn, auch unser Los!

Wie schon erzählt, ging ich mit deiner teuren Ältermutter durch. Der dunkle Wald war verschwunden, ein reiches, blühendes Feld hoffnungsreicher Entwürfe lag vor uns; Mond und 5 Sterne, die trübe Gasbeleuchtung für die dunkeln, naßkalten, ewig tropfenden Gassen der Empfindsamkeit, waren verschwunden, tausend Sonnen leuchteten an unserm Himmel und bestrahlt tausend und aber tausend Blumen an unserm Wege. Es ist dies poetisch, aber durchaus nicht übertrieben gesprochen, wie 10 du leicht ersehen wirst, wenn ich dir sage: wir waren in ein Kleefeld geraten.

„Diamond“, sagte ich, „wie wär's?“ und winkte auf die jungen, blühenden Häupter der Kleebewölkerung unter uns herab.

„Walebones Sohn, Erbsohn Buephalischer Erbweishheit, 15 welches Wort ist dem Zaum deiner Zähne entflohn!“ antwortete die Holde. „Größeres steht uns zu hoffen!“ Und mit aristokratisch-vornehmer Gebärde beugte sie den stolzen Nacken, roch an den Blumen, wie ein fetter Rats herr, dem Rehbraten winkt, an den Produkten einer Armenspeisungsanstalt riecht, zertrampelte im kindlichen Übermut das blühende Feld, wobei sie bei jeder Blume, welche ihr zarter Fuß traf: „er liebt mich — liebt mich nicht“ leis' vor sich hin nörrikte, und als mit dem Todesseufzer der letzten sterbenden Kleeblume ein jubelndes: „er liebt mich!“ sich mischte, schlug sie vor Freuden mit beiden Beinen 20 hoch in den lichtdurchströmten Äther hinaus, lächelte in holder Verschämtheit mir zu, und fort! ging sie abermals durch Felder und Wiesen und Hecken und Gräben, wie das Brauch ist nach so süßem Geständnis! Ich natürlich ihr nach; aber wo blieb Zwig<sup>2</sup>!! Ihr zartes Gangwerk tanzte im leichten Amphibrachys: 25 „Bacc Appel, bacc Appel, bacc Appel<sup>3</sup> . . . .“ über die Flur, prallte wie ein Ball aus Kautschuk, Guttapercha, Gummi-elastikum und ähnlichen Stoffen über die Hecken, schwang sich im leichtesten Bogen über die Gräben und machte erst in der reizenden Umgebung eines grünen Weizenfeldes Halt.

Endlich kam ich ihr nach; ich gestehe dir, etwas verdrießlich.

<sup>1</sup> Homerische Nebensart. — <sup>2</sup> Wohl sprichwörtlich: ich blieb zurück wie ein alter Jude. — <sup>3</sup> Bacc Appel soll den Amphibrachys *o-o* darstellen.

Ich würde mich nicht beklagt haben, hätte die Göttliche einige leichte Hindernisse meiner Liebe in den Weg gelegt, daß gehört sich so, und jeder Roman wird dir zeigen, daß so etwas durchaus zum wahren Glücke notwendig ist, d. h. bei Interessenten von höherer Organisation. Hans und Liese freien sich freilich, wenn sie ein Bett haben und drei Laken Linnen, doch für unsfer einen kann dies nicht maßgebend sein. Aber warum mußte deine unvergeßliche Ältermutter denn auch grade fünf Fuß hohe Schlagbäume und sechzehnfüßige Gräben in den Lauf meiner Liebe legen, zumal sie sah, daß ich an der reichen Krippe des 10 reichen Leniske zu einem gewissen Embonpoint gelangt war und meine täglichen Gewohnheiten sich höchstens zu einem kurzen Galopp verstiegen? Ach, mein Sohn, die Liebe sitzt so voll Schelmereien wie der Esel voll grauer Haare, wie die Rose voll Dornen, und wenn sie dich mit diesen rißt und neckt, dann 15 danke Gott, wenn sie sich herbeiläßt, die kleinen, brennenden Schrammen mit kühlenden Rosenblättern zu verbinden.

Mein Verdruß schwand bald bei dem beseligenden Anblick deiner teuren Ältermutter, die im neckischen Spiel ihr geliebtes Äntlich unter Weizenhalmen versteckte und mit Perlenzähnen 20 hinter denselben hervorlächelte. Wenn ich Perlenzähne sage, so meine ich nicht jene kleinen unbedeutenden oder gar nachgemachten Dinger, von denen die Menschenpoeten singen, nein! Diamond besaß eine Schnur Zahnpferlen von erflecklicher Größe, die als ein Erbstück ihres Geschlechts auf sie gekommen waren, und 25 die sie in spielernder Koketterie um die Weizenhalme schläng, was man im gewöhnlichen Leben „Gräßen“ nennt. Bald fand auch ich Vergnügen an dieser befriedigenden Unterhaltung, und wir grasten ein schön Stück Weizenfeld ab. Eine sabbatische Ruh — denn es war Sonntag — lagerte sich über die Felder, keine 30 störende Menschenseele zeigte sich; die grünwallenden Weizenwogen brachen sich an dem Gestade eines Waldsaums; wie buntbewimpelte Barken schiffsten Schmetterlinge gaufelnd und schaukelnd drüber hin, blaue Seejungfern spielten darin, und die Sonne tauchte ihr goldenes Strahlenetz hinein, und in diesem Meer von Wonne lagen wir und wälzten uns darin und gönnten der übrigen Welt alles und jedes, vorausgesetzt, daß man uns

in Ruhe ließ. — Mein und Dein! Schnöde Begriffe, gut für den staubigen Markt des Lebens! Die grünen Inseln der Liebe kennen euch nicht, euer Name findet keinen Widerhall in den seligen Hainen! Die Lust der Freiheit, die Sonne der Liebe, das Weizenfeld der Existenz — jedem gehören sie, der darnach greift, der ihrer bedarf! — Mein Sohn, deine Altermutter und ich waren, ohne es zu ahnen, praktische Kommunisten in des Worts verwegener Bedeutung geworden.

Da lagen wir am schattigen Saume des Waldes, wo der frische Bach aus dem geheimnisvollen Dunkel hervorrauschte,

„von der badenden Nymphen Idyllien lieblich umflüstert“, von dem Weizenvergnügen ausruhend und es verdauend. Diamond hatte in reizender Natürlichkeit alle vier Beine von sich gestreckt, in ihrem träumerischen Auge las ich die Frage jeder Glücklichen: „Bleibst du mir auch treu?“ — „Auf ewig!“ antwortete ich, jagte einige zudringliche Fliegen mit dem Schweife von meinem Rücken und wollte mich eben noch auf parole d'honneur dazu verschwören, als eine rohe Stimme mich ganz nahe mit dem Ausruf unterbrach:

„Herr Gott du meines Lebens! Barre, kief blot mienen Weiten!“

„Wo? Dat sünd jowoll den Herrn Grafen sien will Swien wedder west?“

„Dat sünd kein will nich west, dat sünd kein tamm nich west, dat sünd gewiß Jochen Schulten sien Mähren werre west!“ rief der Besitzer des Weizenfeldes.

„Hir liggen s!“ rief sein Gevatter und kam auf uns los.

Wir blieben ruhig liegen, nicht im Bewußtsein unserer Unschuld, unseres Rechts — nein! beide Begriffe existierten für uns nicht mehr, sie waren in den Begriffen von Liebe und Freiheit untergegangen — nein! wir blieben liegen in dem behaglichen, dickfettigen Gefühle gesättigten Glücks.

„Oh, dei entfahmtigten Schinners<sup>1</sup>! Jochen Schulten sien sündt öwe nich!“

„Den einen Hund, den kenn ic; dat is dei Herr Onymus,

<sup>1</sup> Schinder, Schimpfwort für Pferde.

mit den'n Male Lembken füs is ümme mit rümmie jöfekt", und damit warf er deinem Vorfahren eine geteerte Peitschenschnur um den Hals.

Man braucht grade nicht in der Türkei gewesen zu sein, um zu wissen, was eine Schnur um den Hals bedeutet. — Wie ein 5 Lamm zur Schlachtkuh folgte ich; ich hatte das richtige Gefühl: mit der Freiheit war's vorbei, seitdem ich den Sinn für das Mein und Dein verloren hatte. Der dumme Philister will nun einmal nicht junge verliebte Helden, geniale Geister, exzentrische Charaktere auf seine Kosten leben lassen. 10

Unter den rohesten Ausrufungen und Beschimpfungen führte mich der Bauer Swart ins Dorf; die zarte Diamond wurde ungefähr ebenso von dem Bauern Witt geführt.

Spott, Verwünschungen und grausames Gelächter empfing uns hier; eine dunkle Höhle eröffnete sich uns, Peitschenhiebe 15 trieben uns hinein, der Modergeruch dumpfen Strohs qualmte uns entgegen, die Tür schloß sich — mein Sohn, verhülle dein Antlitz! — Deine Ureltern waren im Schuldgefängnis, wie die Menschen es nennen, nach unserer Ausdrucksweise im — Pfandstall! 20

Das war das Los des Schönen auf der Erde! Das war der jähre Sturz aus den lichten Altherhöhen ursprünglich naturgemäßer Freiheit und Liebe in den finstern Abgrund — nicht der Hölle, nein! was schlimmer ist als Hölle — auf konventionellem Recht gebauter Zivilisation! 25

---



---



---



---



---



---



---



---



---



---



---



---



---



---



---

Halte diese Striche nicht etwa übereilt für Zensurstriche. Leider habe ich dir das Bekenntniß ablegen müssen, daß ich in meinem vielbewegten Leben die Bekanntschaft mit dem Pfandstall habe 30 machen müssen; nie aber, auf Taille! — die, weiß Gott, in diesem Augenblicke so schmal ist, wie es nur die extremste Pferdenatur zuläßt — nie aber habe ich Bekanntschaft mit der Zensur gemacht. Davor bewahre mich das Andenken an meine Geburt! Gegen mein natürliches Prinzip habe ich nie gesündigt. 35

Diese Striche sollen dir nur andeuten, daß hier eigentlich eine naturphilosophische Abhandlung über das Verhältniß der

absoluten Freiheit zu dem heutigen Standpunkt der Zivilisation folgen sollte, die ich im Pfandstall zur Verherrlichung der ersten niedergeschrieben habe — man schreibt nie besser über Freiheit, als wenn man hinter Schloß und Riegel sitzt, sowie 5 man nie besser den Wert des Geldes zu schätzen weiß, als wenn man keins besitzt — und die ich einmal aus Not für eine Kleinigkeit habe versetzen müssen. — Ich fürchte aber, sie ist verfallen. Ist die Freiheit verfallen, und war keiner da, der sie einzösen wollte, so mag auch die Abhandlung über die Freiheit 10 verfallen. Du wenigstens lösse sie nicht ein; es könnte dir in deiner jetzigen Stellung Schaden tun.

Einige Tage saßen wir so; unser Fall wurde mit rohester Öffentlichkeit in den Tagesblättern besprochen, unsere Signalements wurden bekannt gemacht, und ich gestehe dir, daß ich an 15 den Rand der Verzweiflung geriet, als mir die polizeiliche Beschreibung der Reize deiner holden Altermutter, meiner angebeteten Diamond, vor Augen kamen. Wie schauderhaft würde sich die medizeinische Venus ausnehmen, wenn man ihre Schönheiten polizeilich registrierte, klassifizierte und rubrizierte! Ich 20 war auf den Punkt gekommen, wo ich Demagog hätte werden können, nicht gegen das regierende Haus — Gott soll mich in allen Gnaden davor bewahren! — nein! bloß gegen die wohlböliche Polizei.

Zum großen Glücke erfuhr Diamond nichts von der Entweihung ihrer zarten Persönlichkeit, sie wurde vorher reklamiert und ausgeliefert. Unter diesen Umständen und in diesen Umständen für sie ein Glück, für mich ein schrecklicher Schmerz!

Zwei Tage nach dieser trüben Trennung — ich sah sie nie wieder — kam ein Geschäftsführer von dem reichen Lembke in 20 Gestalt eines Reitknechts und löste mich aus.

„Armer Teufel!“ jagte die mitleidige Stallknechtsseele, als sie mich erblickte, „wie siehst du aus!“ So hatten Kummer und Gram, Trennungsschmerz und ohnmächtiges Nachgefühl, vor allem aber die schlechte Kost in dem Pfandstall mein niedliches, aalglattes Emboinpoint ruinirt. „Ach“, setzte der gutmütige Friedrich hinzu, „armer Schelm, armer Herr Onymus, wie wird es dir ergehen! Nicht um die Schätze der Welt möcht' ich mit dir teilen.“

„Sind keine Fremde da?“ fragte ich mit tonloser Stimme und warf meinen letzten Hoffnungssanker aus. Denn das wußte ich, wenn Besuch bei Lembkes war, dann war das Haus ein festlich geschmückter Tempel der Eintracht, von den süßen Düften der Milde und der Vergebung durchräuchert, der alte Lembke-Vater saß dann oben auf dem Orgelchor seiner Häuslichkeit und sang Lobsieder auf das Familienglück, Madame Lembke-Mutter war dann Vorbeterin und Fürbitterin für alle möglichen Sünder, Nanting<sup>1</sup> Lembke und Lipping<sup>2</sup> Lembke, im gewöhnlichen Leben zwei Rangen erster Klasse, wurden dann zu einem Paar frommer Chorknaben, die das Feuer kindlicher Liebe auf dem Altare des Gehorsams schürten und ihren Erzeugern mit den Rauchfäffern der Zärtlichkeit und Hingabe unter die Nase gingen, und durch die ganze häusliche Andacht schwelte Malchen im weißen Kleide wie ein sichtbarer Engel des Friedens, und stieß in die Posaune, der Welt das Glück von Pümpelhagen zu verkünden. Also weil ich diese Umstände kannte, fragte ich: „Sind keine Fremde da?“

„Rein — ja! Der Herr Leibmedikus Borchert sind da“, war Friedrichs Antwort.

Der gutmütige Bursche ahnte nicht, daß er mit dieser Nachricht allen meinen Hoffnungen den Todesstreich versetzte. Borchert, dieser Erbfeind meines Geschlechts, den ich einst tödlich beleidigt hatte, als ich noch auf den Höhen der Gesellschaft strahlte, der mich mit unauslöschlichem Haß verfolgte, vor dem die ganze Lembkesehe Familie sich nicht genierte, ihre alltäglichen häuslichen Kriege aufzuführen, der dieselbe in ihrer ganzen gladiatorialischen Nudität kannte, der war in meinem Sinne kein Fremder. Auch der alte Lembke wollte ihn nicht so betrachtet wissen: „Kinder“, hatte er mal vor Jahren bei irgend einer Gelegenheit gesagt, „vor unserm Hausarzt keine Heuchelei! Er kriegt die Wahrheit doch zu wissen; praesente medico non nocet, wenn wir uns aufs natürliche und unbefangene gehen lassen. Male, Dirn, gleich zeigst du deine Hand! Sie wollt' der Stubendirn eins an den Hals geben, Dokter, und die parierte mit der Wasserflasche, 35

<sup>1</sup> Ferdinandchen.— <sup>2</sup> Philippchen.

und da hat sie sich geschnitten. — Philipp, Schlingel, gleich kommst du her und ziehst die Jacke aus. — Ja, braun und blau sieht er aus, ich gestehe es, es ist ein bißchen zu arg geworden; aber warum mußt der verfluchtet . . . . . Schlingel mir 5 auch die Apfelsinen aus dem Schrank! — Und ich, Dokter, hab's wieder in der linken großen Behe, ich habe mich gestern mordsmäßig über meine Altsche geärgert."

Langsam, ach, wie langsam, trotz Friedrichs außunternder Rippenstoße! gelangte ich vor das Herrenhaus zu Pümpelhagen. 10 Die Lembke'sche Familie, Borchert mit eingeschlossen, saß vor der Tür. „Hier ist er“, sagte Friedrich, „sieht erbärmlich aus.“

Lembke-Vater erhob sich mit gestreiftem Sommerkittel und grüner Maroquinimütze, blies den Dampf seiner Meerschaumpfeife den letzten Strahlen der Abendsonne entgegen und sagte mit 15 dem Nachdruck der tiefsten Empörung das Wort: „Schinner!“ —

„Lembking, Lämming<sup>1</sup>!“ sagte Lembke-Mutter, „so'ne Ausdrucksweise hört ins Haus, aber nicht vor die Tür, wo jedweder es hört! Meliorier dich doch ein bitschen!“ — Und Amalia? — Du weinst, Amalia<sup>2</sup>? dachte ich und versuchte als captatio benevolentiae ein leises Schweißwedeln mit obligatem Nörrike. — „Nie!“ sprach Amalia und erhob sich mit dem liebenswürdigen Zorn jungfräulichen Unwillens im Antlitz, „Rücksichtslosigkeiten verzeihe ich niemals!“

Mein Urteil war gesprochen. Der gutmütige Friedrich 25 führte mich ab, Ranting Lembke gab mir einen Steinwurf als Viatikum und Lipping einen Peitschenhieb auf den Weg, der direkt in eine gewisse Alstadt cum carena führte, wie wir es nennen in den Käffstall<sup>3</sup>. Hinten aber stand der Leibarzt Borchert und grinste meinem Elend durch mephistophelische 30 Maske ein „Prosciat!“ zu. Und da stand ich:

Arm am Beutel, frank am Herzen;  
Und da schlepp't ich meine Tage.  
Armut ist die größte Plage,  
Reichtum ist das höchste Gut!<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Lämmchen. — <sup>2</sup> „Du weinst, Amalia“, aus Schillers „Räuber“, Akt 4, Szene 2. — <sup>3</sup> Stall, in welchem kranke oder zur Arbeit nicht verwendete Pferde mit Käff (Spreu) gefüllt werden. — <sup>4</sup> Ungenaug wiedergegebener Anfang von Goethes Gedicht „Der Schatzgräber“.

Und zu der Armut, mein teurer Sohn, kam der Müßiggang; der Müßiggang, der für den Armen dasselbe ist, was der Brautwein für den Säuer: Trost und Verderben. Für mich trug die Wahrheit des Sprichworts ein: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“: ich wurde ein sogenannter Krippenseher.

Mein teurer Sohn, hoffentlich weißt du gar nicht, was ein Krippenseher ist; deine exklusiven Gewohnheiten, dein Umgang mit der crème unsers Geschlechts, deine Zurückgezogenheit auf die einsamen Gipfel aristokratischer Höhen haben dir dies Laster vielleicht nie vor Augen kommen lassen; ich würde dich also 10 beleidigen, wollte ich dich davor warnen. Ach, mein Sohn, ihr, die ihr von dem großen Maisch- und Gärkottich des Lebens den Vorsprung des esprit abfüllt und ihn nur füsfrei genießt, nachdem er zweimal destilliert und rektifiziert und mit allerlei ätherischen Ölen abgezogen ist, ihr könnt euch gar nicht denken, 15 zu welchen verzweifelten Mitteln die niedern Klassen der Gesellschaft zu greifen gezwungen sind, um einen Augenblick in dem wohlütigen Strom des Lethe herumzubaden. Hast du wohl jemals einen Menschen gesehen, der ein sonderbares Instrument zwischen die Zähne nahm; dann Dampfswolken von 20 sich blies und in dem Dampf die Erinnerung und die Leiden des Lebens aufgehen ließ? Man nennt so ein Instrument eine Tabakspfeife, und die Operation oder der Genuss, wie die Raucher behaupten, wird Tabakrauchen genannt; ein unanständiges Vergnügen! wenn es nämlich durch Vermittelung 25 einer Pfeife geschieht; denn Zigarren sind anständig. Ähnlich wie bei den Menschen das Tabakrauchen, ist bei uns das Krippensehen; man setzt die Zähne auf einen festen Gegenstand und bläst nach Kräften aus sich heraus. Es wird dies inhaltslose Vergnügen zur schändlichsten Leidenschaft; ein ordentlicher 30 Krippenseher setzt auf die Krippe, auf die Kauze, auf den Eimer, auf sein Knie, und wenn ihm zu allem diesem die Möglichkeit fehlt, setzt er in die freie Luft auf und wird so zu dem elendesten Lustkölker, den man sich denken kann.

Soweit kam dein Urahn freilich nicht herunter; ich ließ es 35 bei dem gewöhnlichen Krippensehen bewenden, ohne nur zu ahnen, welchen Weg zum Abgrund ich betreten hatte.

Nach einer vierwöchentlichen Kaffdiät erschien Lembke-Vater in Begleitung des Leibarztes Borchert und eines jungen Anfängers — wie man jene jungen Herren nennt, die früher eine Braut als eine Pachtung hatten, die mehr courage als Geld 5 haben, die mit Hülfe von Moses und Zsig den Pachtvorschuß geleistet haben und denen zehn Jahre hindurch immer noch etwas an einem vollständigen Inventarium fehlt — und besuchte mich in meiner Besserungsanstalt. Ich saßte grade auf:

„Nee, nu nehmen Sie ja einen Karnallj von Kreatur an!“

10 jagte Lembke-Vater, „was hat sich der Teufel angewöhnt!“

„Krübbensette, Herr Lembk!“ jagte der junge Anfänger und lachte ziemlich schadenfroh, nicht über mich, sondern über Lembke-Vater, weil er solch Haar im Stalle habe.

„Borchert!“ jagte Lembke-Vater und wandte sich an den 15 Leibarzt, „was sagen Sie?“ und auf der Stirn des alten Herrn, zwischen seinen Augen erschien ein deutliches Ausrußungszeichen mit den Worten: „Ich bitte Ihnen!“

Borchert, dieser böse Genius meines Lebens, jagte nichts; über seine fettglänzenden Züge flog ein ekelhaftes Lächeln, als 20 wenn die Abendsonne der Hundstage die Grabstätte unseres Geschlechts, den Schindanger, beleuchtet; er fasste meinen Schwanz, zog ihn strack herunter, damit ich nicht Rache an ihm nehmen könnte — denn bei dem Urahn unsers Stammbaums, beim Bucephalus selber! ich hätte ihm trotz der Kaffdiät eins vor den 25 Bregen<sup>1</sup> gegeben — und sprach endlich mit des Krötenantlitzes giftgeschwollener Zunge felsenwuchtend, schneckenlangsam das Wort aus: „Kombabifieren<sup>2</sup>.“

„Kom . . . ?“ fragte Lembke-Vater mit sehr dummem Gesicht, denn seine Sprachorgane waren nicht für ausländische 30 Wörter, höchstens für Messingisch<sup>3</sup> zugeschnitten. „Kom . . . ? Wo<sup>4</sup> meinen Sie das?“

„Kom—bi—ba—bum . . . ? Wo? das ist ja ein entfahmtes Wort!“ jagte der junge Anfänger, und Borchert nickte ihm höhnisch bedeutsam zu, „was für eine Bewandtnis hat dieses 35 mit dieses ausländische Wort?“

<sup>1</sup> Schädel, eigentlich Gehirn. — <sup>2</sup> Entmannen. — <sup>3</sup> Hier = Messingisch. — <sup>4</sup> Wie.

Ich weiß nicht, teurer Sohn meiner unvergeßlichen Diamond,  
ob du jemals gelungene Gemälde gesehen hast von Heiligen,  
wie ihnen lebendig das Fell abgezogen wird, vom St. Stephan,  
wie er mit Pfeilen gespickt wird wie ein Igel, vom St. Laurentius,  
wie er auf dem Rost gebraten wird wie ein Alal; ich muß 5  
dir aber sagen, mein Sohn, alle Schmerzen dieser Märtyrer  
waren nichts gegen die Qualen, die ich auszustehen hatte, als  
jener satanische Borchert mittelst einer historischen Einleitung  
von einem gewissen Kombabos<sup>1</sup> und einem gewissen König in  
Kleinasien eine Wörterklärung gab, die mir die Mähne sträubte 10  
und die äußerste Faser meines Hufß erzittern ließ.

Zu diesem kritischen Augenblicke erschienen zu meiner Hülse  
zwei Engel, ein weißer und ein schwarzer; der eine kam auf den  
Schwingen der Hoffnung aus den ewigen Quellen des Lichts  
und der mitleidigen Jugend, der andere auf den Flügeln des 15  
Eigennützes aus den rußigen Höhlen der Finsternis  
und des selbstküchtigen Alters; Ormuzd und Ahriman<sup>2</sup>.

„Oh!“ sagte der junge Anfänger, „das wär' doch man  
schade!“ — „Ja“, sagte Lembke-Vater, „geht er dabei auch  
übern Harz<sup>3</sup>?“ 20

Borchert zuckte die Achsel, als wollte er sagen, möglich  
wär's; meine Menschenkenntnis las aber weiter in seinem  
tückischen Antlitz: ich hoff' es.

„Herr Lembke“, sagte der weiße Engel der mitleidigen  
Jugend des jungen Anängers, „ich brauche ein Vorbeipferd<sup>4</sup> — 25  
Sie wissen mit meinem Inventarium — geben Sie ihm mir in  
die Landwirtschaft.“

„Ja“, sagte der schwarze Engel des Eigennützes von Lembke-  
Vater, „wenn krieg ich Geld?“

„Antoni-Termin<sup>5</sup>“, sagte der weiße Engel. Da reckte der 30  
schwarze Engel seine Kralle über meine croupe hinüber, der  
weiße erfaßte sie, und Himmel und Hölle schlossen einen Handel

<sup>1</sup> Die Erzählung von Kombabos, der sich selbst entmannt hat, findet sich bei Herodot und ist von Wieland neu behandelt worden. — <sup>2</sup> In der Lehre des Zoroaster die Namen des guten und bösen Prinzips. — <sup>3</sup> Über den Harz gehen, verloren gehen. — <sup>4</sup> Rechtes Vorderpferd im Pfergespann. — <sup>5</sup> 17.—24. Januar, einer der landesüblichen Zahlungstermine in Mecklenburg.

über mir und einen Bund, mich zu retten, gegen den selbst die Bosheit eines Borchert nichts vermochte.

Nach einer Richtung hin war ich nun sicher; aber ich war für immer ausgestoßen aus den Kreisen einer rein ideellen Bildung, aus der wohlstnuenden Atmosphäre beschaulicher Sinfuren; aus einem liebenswürdigen fainéant, aus einem geschmeideten flaneur, aus einem liebesuchzenden, romantischen Zelter war ich ein Geschöpf der trivialsten Praxis geworden, der fruges consumere natus wurde zum fruges colers natus!

Auf dem Gute des jungen Anfängers angekommen, ward ich ohne ein anderes Kompliment als das eines wohlapplizierten Peitschenhiebes in die feuchende, stampfende, in der Tretmühle des täglichen Verkehrs arbeitende Genossenschaft eines Gespanns aufgenommen und kam dadurch in die zweifelhafte Stellung eines Vorbeipferdes.

Vorbeipferd! Weißt du, was dies heißt? Das Vorbeipferd ist der supernumeräre, auf schwache Diät gesetzte Prügelknabe des ganzen Kollegiums; die dirigierende Peitsche schwingt sich und schwingt sich in drohenden Kreisen über den Häuptern des auf der staubigen, kötigen Landstraße des gemeinen Lebens arbeitenden Gespanns; aber sie kann sich nicht ewig schwingen, sie muß einmal fallen und fällt auf den widerstandslosen Rücken des supernumerären Referendars oder Auditors, und verzeichnet dort in halberhabener Schrift alle Sünden der laufenden und stökenden Geschäfte. Für jeden Kutschler, der rechthändig ist, liegt es so nahe, das Vorbeipferd peitschweise aufzumuntern, daß er ein Engel von Gerechtigkeit sein müßte, wenn er seine Gaben gleichmäßig unter die acht Lenden seiner vierbeinigen Kontrahenten verteilen sollte. So einen Ausbund mit der Binde der Gerechtigkeit vor den Augen gibt es nicht, und wenn es einen gäbe, so würde keiner sich von ihm fahren lassen wollen; Kutschler verdienen eher den Beinamen grobi als probi.

Ach! und der meinige! Bei dem dummen Menschen hatte sich das physiologische Vorurteil festgesetzt, daß vornehme Geburt und untadeliges Vollblut mit Sehnen von Stahldraht und Knochen von Granit vergesellschaftet wäre, daß ausgezeichnete Geburt auch zu ausgezeichneten Leistungen verpflichte; er hatte

keinen Begriff davon, daß ein günstiges exterieur wohl geeignet ist, höhere Bestrebungen mit Leichtigkeit zu fördern und plötzlich eintretende einzelne Hindernisse mit Gewandtheit zu besiegen, daß aber zur Bewältigung der täglichen Packeseleien die plumpen, schwerfällige Natur eines Brabanter Karrengauls von bürgerlicher Abstammung gehört. Diese unrichtige Auffassung meiner innersten Natur, das Unglück, nicht verstanden zu werden, ruinierte mich. Saß ein Mistwagen fest, war ein Kartoffelkasten zu Senf getrieben<sup>1</sup>, so wurden mir jene überwähnten Aufmunterungen in Gestalt von Peitschenhieben zuteil. In die schmach- 10 vollen Bügel knirschend, das Gebiß zwischen den Zähnen, stürzte ich mich ins ungewohnte Geschirr und riß und sprang, bis alles riß und sprang. Meine drei bürgerlichen Kollegen zogen dann gewöhnlich ruhig an, legten ihre gewichtige Plumpheit in die täglich gewohnten Sielen und holten die Karre aus dem Sumpf. 15 Ich litt schrecklich am Gemüt, das Fleisch fiel mir von den Knochen, mein Leben glich einem langsamem Selbstverbrennungsprozeß; ich ward lebensmüde, und in der Herbstsaatzeit ward ich auch arbeitsmüde, ich versagte den Zug gänzlich und ward, wie gebräuchlich, damit die Nachbarn des jungen Anfängers 20 meine Schmach nicht auf sein Haupt häufen möchten, eines schönen Tages in eine Mergelgrube versteckt.

Du hast gewiß niemals in einer Mergelgrube mit knirschendem Knie und zitternder Hesse<sup>2</sup> gestanden; wenn einmal der Zustand der Ermüdung und Abspannung bei dir eingetreten 25 war, dann umstanden dich die Hohen, die Ruhmwürdigen, und von ihren Lippen erscholl der Ruhm deiner Taten. Mich umstanden Christian Bartels, der Kutschler, und der junge Anfänger und schütteten allen möglichen Unsegen in Gestalt von kolossalen Flüchen und korallenartigen Schimpfreden auf mein ge- 30 beugtes dallöhriges Haupt.

„Herr“, sagte Christian Bartels, „wenn dat Kreetur bloß nich studiert<sup>3</sup> hett!“

<sup>1</sup> Derartig festgesfahren, daß es der äußersten Anstrengung und gewöhnlich der Hilfe von Wagenwinden und herbeigeholten Vorpanns bedarf, um den Wagen wieder in Gang zu bringen. — <sup>2</sup> Hässe. — <sup>3</sup> Pferde, welche den Dummkoller haben, heißen Studierte.

„Studiert? Na, dat fehlt of noch! Ju mien nieges Inventorjum en Studierten! Ich kunn mi meindag nich werre up den paterjotischen<sup>1</sup> Verein seihn laaten.“

„Je, Herr, wenn hei of nich ganz studiert hett, bet an den Hals is hei kamen; hei hett jo'ne Anstalten, als wenn't mit em nich richtig is.“

Wer weiß, ob meine Umgebung mir nicht noch schließlich das Wenige von Verstand, was mir die Schläge des Schicksals gelassen hatten, abdisputiert hätte, wäre nicht zufällig Karl Bullerjahn, der ausgezeichnete Reiseschreiber<sup>2</sup> der nahegelegenen gräflichen Herrschaft, hinzugetreten, und hätte dieser nicht sein Votum als ausgezeichneter Pferdekenner zu meinen Gunsten abgegeben.

„Studiert soll der haben?“ fragte Karl Bullerjahn. „Der hat im Leben nicht studiert! Haben Sie schon mal jo'n Studenten gehabt?“ fragte er den jungen Ansänger. „So ein Studierter weiß nich von Hül und von Hott<sup>3</sup>, so einer ist zu nichts zu gebrauchen; der Schimmel hier ist bloß müde; und wenn's wahr ist, daß er von der alten, echten Bucephalusart<sup>4</sup> ist, möcht' ich's mit ihm versuchen.“

Der junge Ansänger schwor nun die beim ernstlichen Pferdehandel gebräuchlichen Flüche einen nach dem andern mit besonderem Nachdruck durch; versicherte, ich sei das tugendhafteste Geschöpf auf Erden, erhob meine Leistungsfähigkeit bis in den Himmel und goß den milden Balsam der Anerkennung in mein wundes Herz. Schon erhob ich mein gebeugtes Haupt, schon richtete ich mein Ohr auf, das Lob einzusaugen, schon begann ich leise den Schwanz zu strecken und zu erheben, um Dankbarkeit zu wedeln, neuen Lebensmut aufzurichten und den lastenden Kummer und die schleichende Sorge von den magern, feuchten Rippen zu peitschen, als die grausamste Ironie des Schicksals mich traf: für meine glorreiche Abstammung, für all die gepriesenen Leistungen, für alle meine bis zum Himmel erhobenen Tugenden bot Karl Bullerjahn 30 Rtlr. preußisch Kurant und — der junge Ansänger schlug zu!

<sup>1</sup> Der über ganz Mecklenburg verbreitete, aus Landwirten bestehende patriotische Verein. — <sup>2</sup> Name der die Kornsuhren zur Stadt begleitenden Gutsverwalter.

— <sup>3</sup> Auf an die Pferde statt links und rechts. — <sup>4</sup> Vgl. S. 518, Anmerk. zu S. 168.

Dieser Schlag traf mich mitten in dem neu aufgegangenen Mai meiner Hoffnungen wie Nachtfrost die Blüten; ich brach zusammen und stürzte hin.

Nun begann über meinem gebrochenen Leichnam eins jener entsetzlichen Schauspiele, denen gleich, wenn Erben sich am 5 Sterbebette über den Raub streiten. Bullerjahn wollte mich nun nicht mehr haben, und der junge Anfänger behauptete: ich sei verkauft, mit Haut und Haar verkauft! Ach! in wenigen Stunden vielleicht das einzige, was überhaupt noch von mir zu verkaufen war!

Karl Bullerjahn und der junge Anfänger waren von Jugend auf geschworene Freunde, sie hatten in derselben Schule dieselben Prügel erhalten, sie hatten dort ganz dasselbe nicht gelernt, hatten sich später zu vielen Malen brüderlich zusammen betrunknen, hatten die Gefinnungsgleichheit, die zur dauernden 15 Freundschaft nötig ist, in dem Umstände entdeckt, daß sie beide verschiedene Stubenmädchen gleichzeitig geliebt und vergöttert hatten, hatten gleichzeitig den Versuch gemacht, diese Göttinnen in Versen mit fast gleichen Worten zu besingen, bloß mit dem Unterschiede, daß der junge Anfänger sang:

„Seh' ich dich in deiner Schönheitsfülle . . .“

und Karl Bullerjahn:

„Seh' ich dir in deiner Schönheitsfülle . . .“

Selbst diese grammatischen Zwietracht hatte den geschlossenen Bund nicht lösen können, sie spielten noch alle Abend 25 Boston miteinander, kurz, der linke Stulpstiefel konnte nicht mehr Freundschaft für seinen rechten Bruder haben als sie untereinander, und — dennoch! Mein Fall, Unfall oder Umsfall, wie man will, zertrümmerte die durch viele Eide garantierte Brücke, welche Natur und Leben von einem Herzen zum andern geschlagen hatten, und des Prozesses schwarze Tintenwogen schoßen in dem freigewordenen Bette des Hasses dahin.

Für mich hatte der Streit im Anfange die erfreulichsten Folgen. Als die beiden zornblitzenden Gegner über meinen zitternden Leichnam herüber und hinüber sich mit den schnödesten 35 Worten die verschiedenen Punkte, in welchen ihre beiderseitige Freundschaft in Konflikt gekommen war, vorgeworfen und mich

und Christian Bartels in die ganze Nomenklatur der einst geliebten Stubbenmädchen eingeweiht hatten, schworen sie sich ewige Feindschaft und trennten sich in dieser gehobenen Stimmung, ohne einen Blick des Erbarmens auf mich zu werfen.

5 Nur Christian Bartels hatte so viel — wie sage ich gleich — juristische Besinnung, um dunkel herauszufühlen, daß es zweckmäßig sein dürfte, das Streitobjekt beim Leben zu erhalten. Er lief nach Hause und kehrte bald mit einer warmen Bieruppe zurück, welche er mir einflößte, nachdem er in dieselbe alle seine 10 medizinischen Kenntnisse in Gestalt von zwei Schnäpßen<sup>1</sup> Kümmele, die er sich selbst bei jeder Gelegenheit in guten und in bösen Tagen verordnete, gegossen hatte.

Wunderbar gestärkt durch den Inhalt der Bartels'schen Hausapotheke, erhob ich mich und stolperte unter dem Beistande 15 des Rutschers nach Hause. Hier ward ich auf den ausdrücklichen Befehl des jungen Anfängers aufs beste versorgt, „denn“, sagte er, „die Futterkosten bezahlt Karl Bullerjahn, also nur immer dran, was er mag!“

Gott sei Dank! Der Prozeß war von gewöhnlicher Dauer, 20 und ich hatte Zeit, zu Kräften zu kommen und mir noch einen anständigen Vorrat von Fett auf die Rippen zu fressen; aber, aber! — Jedes Ding hat ein Ende, vor allem das Glück!

So stand ich ein Jahr; ich hoffte, es sollte immer so bleiben, aber:

25 „Ein Jahr ist bald vorbei!  
Meine Glieder  
Streckt' ich wieder  
Auf des Kummerns harte Stren.“

Karl Bullerjahn verlor den Prozeß und gewann mich samt 20 allen Futterkosten.

Die schönen Tage von Aranjuez waren nun vorbei, und Haß und Rache kamen an die Reihe. Ich war für das Gewissen des cholischen Reiseschreibers, welches er in Gestalt einer sehr schmal gewordenen Börse stets bei sich trug, ein fortwährender 25 wohlgenährter Vorwurf. Die Wechselbeziehungen der Magereit seines Geldbeutels zu meiner Feistigkeit waren jedermann be-

<sup>1</sup> Schnäpse hier in alter Bedeutung = Schlüsse, Schnapsgläser.

kaunt, und das Hohnlachen der übrigen Herren Reiseschreiber lagerte sich als reichlicher Reitgertenniederschlag auf meinem Rücken ab; ja, der unverdiente Haß, den er auf mich Unglücklichen geworfen hatte, ging so weit, daß er einmal in einer heiteren Braumbierlaune auf dem Thürkower<sup>1</sup> Krüge versicherte: er 5  
wolle den Schinder — damit meinte er deinen Urälter-Vater, mein Sohn — noch an demselben Abende zwischen Teterow und Malchin totjagen; was in den damaligen Zeiten, in welchen die Chausseen noch nicht erfunden waren, und in Unbetracht des Berufs eines tüchtigen Reiseschreibers grade keine Kunst war, 10 denn der Beruf dieser nützlichen Klasse des Menschengeeschlechts bestand im wesentlichen grade im Pferdetotreiten.

Für jedes denkende Wesen ist der Augenblick vor dem Tode der wichtigste im ganzen Leben. Indem ich diese ganz neue Be-merkung ausdrücklich als die meinige in Anspruch nehme, ver- 15 lasse ich den Weg philosophischer Betrachtungen, um dem Wege der vorausgefahrenen Reisewagen<sup>2</sup> zu folgen.

„Vörwarts! dei Wagens sünd all' 'ne gaud Stun'n vörweg!“ Und heraus aus der Krugtür stürzen und stolpern die breitschultrigen Flausrücke und die breitwadigen Stulpenstiefel, 20 und Johann Jungnickel stözt Jochen Junghans, und Lurwig Huddelpott tritt Fritz Triddelsitz den einen Knirschallsporen herunter, und Ferdinand Brahrenahl<sup>3</sup> ruft Christian Fleisch- fretern zu: „Kannst du dat entschamtigte Klappen<sup>4</sup> nich laten, Braure? mien Voß schuugt<sup>5</sup> sich. — Pur, öh!“ — „Rup up 25 dei Schimmers!“ ruft Fritz Triddelsitz, „un Kör'l Bullerjahn, 'ne Bohl Punisch, wer tauirst nah'n Rempline Kraug<sup>6</sup> hen- kümmt!“ — „Gelt<sup>7</sup>, Braure!“ ruft Bullerjahn. — „Wi all!“ ruft Johann Jungnickel.

Und nun! Philister über dir, Simson! Karl Bullerjahn 30 über dir, Fliegenschimmel!

Hinein ging's in die tiefschwarze Novembernacht, hinein in die krietießen Geleise, hinüber über die wassergefüllten Gräben,

---

<sup>1</sup> Thürkow, Dorf, 7 km nördlich von Teterow. — <sup>2</sup> Wagen, auf dem Korn, Kartoffeln u. s. w. zur Stadt gefahren wird. — <sup>3</sup> Bradenahl. — <sup>4</sup> Peitschenkallen. — <sup>5</sup> Scheut. — <sup>6</sup> Kraug, Krug. Rempline ist ein Dorf an der Landstraße von Teterow nach Malchin, 16 km von Thürkow. — <sup>7</sup> Gellt, (es) gilt.

die engen Hohlwege hinab, die steilen Berge hinauf! „Wer is vor?“ — „Karl Bullerjahnen sien Schimmel!“ — „Haha! de Prozeßschimmel!“ — Ein Peitschenhieb belehrte mich, daß wieder einer der Herren Reiseschreiber das Glück gehabt hatte, einen 5 Witz zu machen.

Ich hatte vor dem Thürkower Kruge die mörderische Absicht Karl Bullerjahns mit angehört und befand mich in der todesmutigsten Stimmung. Die grüne Wiese des Lebens, die süße Hochweide des Genusses, Hasen, Heu und Häcksel, alles lag 10 hinter mir, vor mir die Nacht, vor mir der Tod und über mir — statt der sonst gebräuchlichen Sterne — Karl Bullerjahn!

Lembke-Water hatte ein Bild, delineavit et lithographavit Pirischer in Braunschweig, welches selbiger Pirischer auch eigenheilig colportavit; auf diesem Bilde stürzte sich ein Rudel edler Polen zu Ross von einem geographisch unsindbaren, funfzig Fuß hohen Felsen in die schäumende Weichsel, an jeder geschwungenen Degenspitze flammiten die Worte finis Poloniae; ein Schimmel führte die Schar an. Grade wie diesem Schimmel war mir 20 zumute. — Finis Hieronymi!

Die Weichsel floß nun freilich nicht vor uns, in ihr dunkles Wogengewimmel konnte ich mich nicht stürzen; aber vor uns lag die gute Stadt Teterow, und in ihr dunkles Straßengewirre stürzte ich mich donnernden Huzzschlags, hinter mir meine und 25 Karl Bullerjahns Genossen.

„Holt! Holt!“ rief es die Straße entlang. — „Dat verdammtige Bädeln!<sup>1</sup>“ rief ein ruhiger Bürger von Teterow. — „Holt!“ rief endlich auch die Polizei, und eine begeisterte Gesellschaft, die dem Gözen, „blauer Montag“ genannt, ihre Libationen dargebracht hatte, stürzte sich auf mich und Karl Bullerjahn. — Wir waren arretiert. —

Von diesem Augenblicke an datiert meine tiefe Verehrung für das gesegnete Institut der Polizei. Religion, lieber Robin, die Einrichtung ist ganz gut — wer wollte das leugnen? — 25 Religion ist entschieden für den Himmel gut und bei vielen

<sup>1</sup> Dahinjagen.

namhaftesten Persönlichkeiten auch höchst zweckmäßig für die irdischen Angelegenheiten. Philosophie hat die volle Annehmlichkeit eines gut gemachten Handschuhs, man kann sie recht und verkehrt anziehen, wie man will, und wenn sie von Zuchtenleder gemacht ist, kann man mit ihr die stachlichsten und häflichsten 5 Dinge dreist ansässen. Moral, wenn sie nicht grade von der strikten Observanz ist, hat den Vorteil, daß sie ihre Anfänger mit dem rostfreien Stahlschilde der Tugend schützt und unter dieser Ägide häufig zu großen Reichtümern verhilft.

Was manche auch sagen mögen, selbst die Justiz hat ihre 10 guten Seiten, und die Feststellung des Grundsatzes, daß alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind, klingt lieblich in das Ohr eines jenseit der Zollvereinsgrenze wohnenden Mecklenburgers, indessen — wie mein Freund Kotelmann<sup>1</sup> sagt: „Horch an't En'n!“ — es wäre möglich, daß in kürzester Frist der Grundsatz lautete: „Nicht alle Preußen“ oder „Alle Preußen sind vor dem Gesetz nicht gleich.“ Es kommt bloß darauf an, wo das Wörtchen „nicht“ eingeschoben wird. Ich als Mecklenburger würde am liebsten sehen, wenn das fatale Wörtchen vor „Preußen“ stände, der Satz also lautete: „Alle Nichtpreußen 20 sind vor dem Gesetz gleich.“ Damit wäre auf höchst einfache Weise dem größten Teile der Welt gedient.

Du siehst, auch die Justiz läßt sich empfehlen und zum Nutzen verwenden. Aber was ist das alles gegen die Polizei! dieser Befehlung Gottes auf Erden! wie ich sie im Gefühl überströmender Dankbarkeit zu nennen pflege. Nehmet die Religion, die Philosophie, die Moral, die Justiz aus dem Leben, aus dem Staat, läßt uns die Polizei, und wir kommen zurecht, mein Sohn; wir kommen richtig zurecht!

Gott sei Dank! wir waren also arretiert; doch hörte damit 20 unser Glück noch nicht auf, wir wurden auch wirklich eingesperrt. Karl Bullerjahn betrug sich nämlich höchst unanständig gegen die Herren Polizeidiener, schimpfte, fluchte und begann endlich allerlei Demonstrationen mit seiner Reitpeitsche auszuführen, und das Ende für ihn war eine stille Einsiedelei, an deren dunkeln 35

<sup>1</sup> Ein bekanntes Sprichwort lautet: Horch an't End, seggt Kotelmann.

Wänden schwermütige Betrachtungen wie Spinnweben herunter hingen, für mich ein warmer Stall und die fröhliche Aussicht auf ein längeres Leben.

Um andern Morgen hatte ich das Glück, daß Körle Bullerjahn auf den Einfall kommen mußte, stark zu frühstücken und diverse Verdrückkümme zu sich zu nehmen, die ihn in eine Art von Heroismus versetzten, in welchem er, als er vorgeführt und ihm die Eröffnung gemacht wurde, daß er an Strafe, an Gerichtskosten, an Futterkosten für mich, an 1 Nachtlogis für sich und für mich und was noch sonst sich finden möchte, soundsoviel Taler zu bezahlen hatte, erklärte, er hielte es unter seiner Würde, auch nur einen Schilling zu bezahlen. Als nun die heilige Hermannad von Teterow als Gegenklärung die Meinung abgab: unter so bewandten Umständen müsse er sich auf eine Trennung von mir gefaßt machen und könne nur getrost, falls er nicht binnen 14 Tagen die bewußte Summe portofrei einseende, auf ewig von mir Abschied nehmen, denn binnen selbiger Zeitfrist würde ich das unwiderrufliche Bürgerrecht dässiger Stadt erworben haben, sitemal die gute Stadt Teterow sich vorgenommen habe, aus sich, gleich Bülow<sup>1</sup>, eine Art Spital für alte adelige Herrn und Damen zu machen, um dadurch ihrer bürgerlichen Nahrung aufzuhelfen.<sup>1</sup>

Hierauf antwortete Körle Bullerjahn! „Wat Sei nich laaten können, möten Sei daunh!<sup>1</sup>“ empfahl sich ohne Abschied, kam zu mir in den Stall, hieb mir zum Andenken zweimal kreuzweis über den Rücken, rief mir als Lebewohl das empfindungsreiche Wort: „Entfahmtige Schinne!“ zu, und — ich sah den Edlen nie wieder.

So stand ich denn wieder 14 Tage lang, gewissermaßen auf Leibrenten, als fressendes Faustpfand — kein übles Los, mein Sohn, vorzüglich wenn man alt geworden und in eine kontemplative Stimmung geraten ist! — Hier in Teterow fasste ich den ersten Gedanken zu diesen Memoiren. Ich bin immer ein Freund von Selbstbetrachtungen aller Art gewesen; ach, daß ich leider hinzusetzen muß, von selbstgefälligen!

<sup>1</sup> Vermutlich eine Anspielung darauf, daß viele alte adelige Herren Bülow zum Wohnsitz gewählt hatten.

Als die bestimmten 14 Tage vergangen und noch keine Taler von Bullerjahn eingegangen waren, wurde ich von dem Teterower Polizeidienner freundlich als zukünftiger Teterower Bürger begrüßt und eingeladen, mich zu einer zu diesem Zwecke eigens veranstalteten Feierlichkeit auf den öffentlichen Markt zu begeben, wo mich das heitere Gemurmel dichtgescharter zukünftiger Mitbürger empfing. Ein alter Herr mit einer Brille auf der Nase, eine Feder hinterm Ohr, einen Altenstoß unterm Arm, hielt eine Anrede an die versammelte Menge, in welcher er, ebenso wie der junge Anfänger, nur in einem erhabneren, eigentümlich nach Gerichtsstubenhumor schmeckenden Stil, meine Vorzüge pries. Die Honoratioren der Stadt, verschiedene Bäcker, Fleischer, Brauer, Müller sowie auch die vornehmeren Alkerbürger, drängten sich infolge dieser gütigen Empfehlung an mich heran und suchten meine Bekanntschaft zu machen; der eine sah mir liebenvoll in die Augen, griff mir tröstend unter das Kinn und brachte mich dadurch zum freundlichsten Lächeln, wodurch er Gelegenheit gewann, sich von der Verfassung meiner Zähne zu überzeugen; ein anderer ergriff freundlich meine Vorderhand, schüttelte dieselbe kräftig hin und her, trat dann bescheiden zurück, indem er sagte: er freue sich sehr, meine Bekanntschaft gemacht zu haben — diesen braven Mann sah ich nicht wieder; ein dritter streichelte meinen Rücken und gab mir einen höchst vertraulichen Schlag aufs Hinterteil und meinte: für ihn sei ich der Rechte; kurz, alle freuten sich sehr, mich kennen gelernt zu haben, und alle waren durch mich in den Zustand der heitersten Fröhlichkeit versetzt. Endlich forderte der Herr mit der Brille die Anwesenden auf, für mich eine Kleinigkeit — ich weiß nicht, war es das Bürgergeld oder eine gewisse Räuition oder sonst etwas — zu erlegen. Nun hättest du den liebenvollen Eifer zu sehen sollen, mit welchem jeder der Anwesenden sich mir zu verbinden suchte.

„Zehn Taler zum ersten!“ — „Noch 'n Dahle!“ — „Zwölf Dahler!“ — „Und sechzehn Groschen!“ — „Meine Herren, bedenken Sie“, rief dann wieder die Stimme des alten Herrn mit der Brille dazwischen, „der Schimmel ist Vollblut! Keiner mehr?“ — „Noch en Dahle!“ — „Noch acht Groschen!“ —

Nun war alles still. — „Wer hat den Schimmel?“ — „Postholle Hahnemann hett 'n!“ Und richtig! Der Posthalter kam zu mir und eröffnete mir, daß ich unter Leitung eines mir vor gestellten musikalischen Herrn mit rotem Kragen und Reithosen mich von jetzt an der Postkarriere zu widmen haben würde.

Der musikalische Herr führte mich eine Straße hinab und übergab mich auf einem Hofe einem andern musikalischen Herrn, der mich mit den Worten<sup>1</sup>: „Of werre fo'n dreibeinigen Dunnerwetterhund, dei tau nicks wiere, as tau'n Dödtschlagen gaut is!“

Trostliche Aussichten! Karl Bullerjahn wollte mich nur totjagen, dieser wollte mich sogar todschlagen!

Als ich in die für Postbeßliffene unsers Geschlechts bestimmten Räume trat, glaubte ich in eine anständige, Geburt und Ver dienst berücksichtigende Invalidenversorgungsanstalt zu treten, in der man seine alten Tage in Ruhe hinspinnen und unter erfahrenen Weltleuten in philosophischem Wechselgespräch über die Torheiten der Jugend lächeln könne; aber wie erschraf ich, als ich statt dessen mit einem Blick die gesenkten Häupter, die zitternden Kniee, das lebensmüde Ausschen und den starren Egoismus der Not in dieser Versammlung übersah.

Man nötigte mich, meinen Platz zwischen einem ältlichen Herrn, gewesenen Fuchshengst, und einer grauköpfigen alten Dame, die auch einst bessere Tage gesehen hatte und noch Spuren früherer Schönheit an sich trug, zu nehmen.

„Wie befinden Sie sich, Madame?“ war meine höfliche Frage an letztere.

„Schlecht“, war die kurze, eisige Antwort.

„Und Sie, mein Herr?“ fragte ich meinen Nachbar auf der andern Seite.

„Auch schlecht“, antwortete er ebenso kurz.

„Nicht sehr komfortable hier, wie es scheint“, sekte ich dessen ungeachtet die Unterhaltung fort.

„Von Familie?“ fragte die alte Dame tonlos.

„Vater Gray Momus, Mutter Walebone“, antwortete ich.

<sup>1</sup> Hier scheint das Wort „empfing“ zu fehlen.

„Freut mich sehr! Habe in meiner Jugend das Glück gehabt, Ihre Frau Mutter zu kennen.“

Nun war das Eis gebrochen. Ich wurde aufgefordert, meine Geschichte zu erzählen, und schloß damit, die Hoffnung auszusprechen, daß meine jetzige Lage mir als Entschädigung für das ausgestandene Ungemach meines früheren Lebens gelten würde. 5

„Junges Bläßgesicht“, begann der alte Fuchsnachbar zur Rechten, „denn gegen mich gehalten, muß ich dich so nennen. Zweinundzwanzig Winter sind über meinem Haupte dahin gerauscht, fünfzehn Jahre bin ich auf dem Kriegspfade gewandelt, meine Augen waren helle wie das Auge des jungen Mars, jetzt sind sie trübe wie die Wasser der großen Seen, wenn der Zorn Mannitos<sup>1</sup> sie aufwühlt; die Fährten der Büffel . . . .“

„Um Vergebung zu fragen“, unterbrach ich ihn, „Almerikaner?“ 15

„Ein Kanadier, der noch Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte“<sup>2</sup>, antwortete die alte Rothaut. „Mein Name ist Mackinaw, zu deutsch: der große Strom der hellen Gewässer.“

„Aber wie in aller Welt kommen Sie hierher nach Teterow?“ 20

Nun erzählte er denn seine Geschichte, wie er unter die Engländer gegangen sei, als der letzte seines Stammes, wie er von denselben in Europa importiert sei; wie er in der englisch-deutschen Legion<sup>3</sup> gefochten und sich dadurch eine Unwirtschaft auf eine Stelle bei der Post erfochten habe. Diese sei ihm denn auch geworden; aber, so schloß er seine Rede: „Junges Bläßgesicht, der Zorn Mannitos liegt schwer auf Mackinaw, alle seine Brüder sind vor ihm dahingeschieden; ihn umgibt ein neu Geschlecht, auf einem Schlachtfelde sind sie alle gefallen. Kennt das junge Bläßgesicht den Pohnstorfer Berg?“ 25

30

<sup>1</sup> Mannito ist nach dem Glauben der Indianer der große Geist, der die Welt erschaffen hat und die Geschichte des Einzelnen lenkt. Sein Name war aus Coopers damals vielgelesenen Romanen Reuter und seinem Zeitgenossen bekannt geworden.

<sup>2</sup> Geslügeltes Wort aus Seumes Gedicht „Der Wilde“. — <sup>3</sup> Nach der Konvention von Altona 1803 wurde in England aus Angehörigen des aufgelösten kurhannoverschen Heeres die mehrere Regimenter starke „Königliche deutsche Legion“ (Kings German Legion) gebildet, welche bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1816 in Spanien, Italien, Deutschland u. s. w. an den Kämpfen gegen die Franzosen teilnahm. — <sup>4</sup> In der Nähe von Nemplin; vgl. S. 390, Anm. 6.

Darauf hüllte er sich in seine zerlumpte Wolldecke, streckte sich nieder, sang eine halbe Stunde in einer gänzlich unbekannten Sprache und verschied.

Er war der älteste seines Stammes und unsers Stalles.

Die alte biedere Rothaut hatte recht: der Pansdorfer<sup>1</sup> Berg ward die Klippe, an welcher mein Glücks- und Postschiff, mit allen Hoffnungen auf ein ruhiges, sorgenfreies Alter beladen, strandete, von wo mich die rastlose Welle des Misgeschicks an die unwirtbare Küste der Lumpenindustrie schleuderte.

„Sie scheinen noch ziemlich wohlkonditioniert zu sein“, sagte die alte grauhaarige Dame mit einem bedeutenden Anfluge von Neid zu mir, nachdem die konventionelle Traner über den Tod ihres langjährigen Gefährten dem hier überall herrschenden Egoismus in ihrem Herzen wieder Platz gemacht hatte, „aber warten Sie nur; auch ich befand mich einst in bessern Umständen, habe aber mein sämtliches Eingebrachtes hier zugesetzt; das Einkommen ist schlecht, und das Wenige, was man zu beißen hat, wird einem noch durch die Musik verkümmert: die musikalischen Herren treiben einen offensbaren Handel mit unsren Naturallieferungen.“

Eben wollte ich versichern, daß ich so etwas nicht glauben könnte, als die Stimme des seligen Posthalters erscholl: „Zwei Pferde Extra<sup>2</sup> nach Güstrow; Jochen Piernickel fährt!“

„Nun kommen wir dran“, sagte die alte Dame.

Wir wurden auch wirklich hervorgezogen und an eine Reihe gespannt. Jochen Piernickel blies unaufhörlich durch die Stadt: „Die Preußen haben Paris gewonnen“, versuchte aber gar nicht die Schlußzeile: „Es werden wohl bessere Zeiten kommen“ hinzuzufügen, sondern schob draußen vor den Tore sehr ärgerlich sein musikalisches Instrument unter den Arm durch und griff zu einem andern Instrument, welches er jedenfalls besser zu regieren verstand, der Peitsche, und bearbeitete mit derselben unser Fell.

So ging es nach Güstrow; so ging es viele Tage und viele Wochen, bald nach Güstrow, bald nach Malchin, in größter

<sup>1</sup> Pansdorf und Pohnstorf sind Dörfer bei Teterow. — <sup>2</sup> Extra, abgekürzte Bezeichnung von Extrapost.

Regelmäßigkeit, wie der Perpendikel einer Uhr, nur daß so ein dummer Perpendikel nichts von Lehmtwegen und Pansdorfer Bergen weiß. In dieser Lage machte ich eine Bemerkung, die, weil sie den Beobachtungen anderer Schnurstracks entgegenläuft, ich hier niederlegen will. Viele denkende Köpfe haben die Be- 5 hauptung aufgestellt, daß ein regelmäßiger Lebenswandel einen außerordentlich günstigen Einfluß auf geistiges und körperliches Wohlbefinden äußere; ich kann dies nicht sagen. Mir bekam dieser regelmäßige Lebenswandel schlecht, und trotzdem, daß ich nur nach der Uhr lebte und wandelte, fiel ich so ab, daß ich 10 bald, wie meine alte Gefährtin, nur Haut und Knochen war. Ich ward melancholisch; sonderbare Gedanken, Selbstmordgedanken huschten wie Gespenster durch die finstere Nacht meiner Seele, und nur die peitschende Notwendigkeit und ab und an der musikalische Zauber des erfrischenden „die Preußen haben Paris 15 gewonnen“ bannten die bösen Geister, wie Davids Harfe vor Saul.

Endlich — ich vergesse die Nacht niemals, und würde ich doppelt so alt, als ich jetzt bin — führte eine Katastrophe das Ende meiner Leiden herbei. Es war die Nacht vom 23. auf 20 den 24. Dezember, der Wind brauste über die weiten, öden Wiesenflächen zwischen Malchin und Rempin, ein feiner durchdringender Regen schlug an unsre linke Seite, so daß Jochen Piernickel sich bewogen fühlte, in der Drehe<sup>1</sup> zu sitzen und die Führung des Gefährtes vorläufig unsern Ermeessen zu überlassen. Der Wagen war überladen mit Weihnachtspäckereien, von denen diejenigen Stücke, die irgend etwas Zerbrechbares enthielten, allerlei schrille, klirrende Töne von sich gaben; im Innern des Wagens saß ein unglückliches Brautpaar und belastete ihn mit all seiner Freude und all seinem Leide, mit seinen 25 Hoffnungen und seinen Befürchtungen. Mühsam schleppte sich der Zug durch die tiefen Geleise, die unergründlichen Löcher, wir rückten dem Pansdorfer Berge näher.

„Hier mag de Denwel Stun'n hollen<sup>2</sup>“, sagte Jochen Piernickel, als wir in den entblätterten Buchenwald einfuhren. 25

<sup>1</sup> in der Drehe, quer. — <sup>2</sup> Die Stunde einhalten.

„Jochen Piernickel!“ rief eine Stimme von der Windseite her, „oh Jochen, nimm mi mit.“

„Wer bist du denn?“ fragte unser Führer.

Er sagte, er sei ein Teterower Schneidermeister in Geschäft<sup>5</sup> ten und wolle gern ein „Bock“<sup>1</sup> werden, auch als solcher die gebräuchliche Abgabe entrichten.

Zm Anfange rührte sich in dem Herzen von Jochen Piernickel etwas, was halb und halb wie Mitleid mit meiner älterlichen Gefährtin und mir aussah, endlich wurde es aber überwogen durch die Hoffnung auf das Trinkgeld, durch die Betrachtung, wie er den Schneider ja auf der Windseite führen lassen könnte, und durch die Versprechungen des letzteren, die erstarnten Hände Jochens von dem Unkte der Peitsche zu erlösen, indem er sich erbott, mit frischen Kräften unser Fell zu bearbeiten.

Der „Bock“ stieg auf; die Hiebe hagelten auf uns herab; mit unsäglicher Müstreuung krochen wir den Berg hinan. Da versagte meine Gefährtin den Zug; der Schneider peitschte auf sie ein.

„Holt!“ sagte Jochen Piernickel, „Braure, so geiht dat nicht, dei Ollsch schlag' nich, dei kann nich mihr, schlag' den Schimmel, dei treckt noch!“

Der Schneider tat's. Ich bekam die doppelte Portion Hiebe; rasend vor Schmerz riß ich den Wagen mit letzter Kraft aus dem tiefen Geleise und stürzte ihn in ein daneben befindliches Loch, der „Bock“ schoß in einem Bogen vom Bock herab in die Pfütze, der lackierte Hut Jochens Piernickels folgte; die unglückliche Braut fuhr durch das Wagenfenster, und meine alte Gefährtin und ich lagen im Schlamm, unfähig, wieder aufzustehen.

„Wat nu?“ fragte Jochen Piernickel von der Höhe seines Thrones in den Zammer des unter ihm befindlichen Elends hinab.

„Wat nu?“ fragte der Schneider und wischte sich den Rot aus den Augen.

„Was nun?“ fragte der Bräutigam und sah durch das

<sup>1</sup> Blinder Passagier.

Wagenfenster, aus welchem soeben ein Teil seiner erschrockenen Braut herausgesehen hatte.

„Jochen, blaß!“ sagte der Schneider, „willst du hören?“

Und Jochen blies „die Preußen haben Paris gewonnen“; aber niemand hörte den zum Notschrei gewordenen Jubel.

Zuletzt mußten die beiden Biedermänner sich entschließen, durch den tiefen Schot und den strömenden Regen in die nahgelegenen Dörfer zu wandern, um Hilfe und Vorspann zu beschaffen. Währenddessen lagen meine alte graue Gefährtin und ich in der eisigen Kötlaube und hörten durch das zerbrochene Glas des alten Gehäuses hinter uns die ewigen Hoffnungen der Jugend, die durch alle Zeiten tönen, repetieren, das von Urbeginn an wiederholte Glockenspiel von einer Weinumrankten kleinen Hütte, von einem zärtlich liebenden Paare und von einem traurlichen, warmen Herde. Ach, und uns klapperten die Zähne!

Als endlich Jochen Piernickel und der Schneider mit einer Laterne und Vorspann zurückkehrten, wurde uns unser Joch abgenommen und auf den breiten Nacken von ein paar verben Bauerkleppern gelegt. Jochen hob das Haupt meiner teuren Gefährtin auf und ließ es sinken: „Dodd!“ sagte er. Der Schneider sah mir in die Augen und meinte, ich könnte mich noch wieder verholen<sup>2</sup>, zum Mitnehmen wäre ich aber nicht, und damit rumpelte der Postwagen an uns vorüber, an einer Leiche und einem Sterbenden.

Wie lange ich so gelegen, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß der erste Gegenstand, dessen ich mich entfinne, ein alter ärmlich gekleideter Mann war, der mich streichelte trotz des Schmutzes, der mich bedeckte; ich bemerkte nur, daß er mich aufzurichten suchte und daß er, als ihm dies mit Mühe gelang, mich leitete und stützte, bis ich mich auf einer harten, aber reinlichen Streu fand.

Dieser Mann, teurer Sohn, war der gute Genius, von dem ich im Anfange meiner Denkwürdigkeiten gesprochen habe; er allein hatte in seiner Armut und Niedrigkeit ein Herz für mich,

<sup>1</sup> Wer, irgend wer. — <sup>2</sup> verholen, mundartlich statt: erholen.

seine Freundschaft — kann ich wohl sagen — seine Aufopferung haben mich ausgeöhnt mit der Tücke, mit der Hinterlist, mit der Grausamkeit und der Tyrannie dieser Welt. Er wagte sein ganzes Vermögen — 5 Taler preuß. Kur. — an meine Existenz, indem er mich von dem seligen Hahnemann auf Risiko kaufte, und von dem Augenblick an, als er mich rettete und dem Leben zurückgab, war ich sein ein und sein alles. Die Mütze herunter, mein Sohn! es war der Lumpenfahrer Peter Lappenberg, der den herben Bodensatz meiner Jahre in dem milden Weine der Dankbarkeit löste, der mit der geheimnisvollen Alchemie der Liebe in meinem Herzen das Sein von dem Schein schied, daß ich die Torheit meiner jungen Jahre erkannte und imstande bin, dieselben dir als Warnungstafeln gegen Fußangeln und Selbstschüsse aufzurichten. Die törichten Hoffnungen auf glänzende Aussichten, die ebenso törichten auf ein glückliches zufriedenes Alter, wenn man noch nicht von den tauben Schlacken der Eigensucht geläutert ist, der ganze von der Eigentümlichkeit künstlich aufgebaute Spiegelapparat, in welchem man das, was man seine Tugenden und Vorfüge nennt, ins Unendliche reflektieren sieht, das alles fiel stückweise eins nach dem andern zusammen, als ich die ruhige, sich gleichbleibende Freundlichkeit, die unverdrossene Sorge und die stete Treue des alten Lumpenfahrers kennen lernte und als letzten Grund seines Wesens die Teilnahme an dem Fröhlichen, das Mitleid mit dem Trauern — 25 den, kurz die Liebe zu allen Geschöpfen erkannte.

In Regen und Unwetter stand die ehrliche Seele geduldig wartend mir zur Seite, wenn der Hunger mich trieb, ein Stücklein Chausseegraben abzuweiden, nie verzehrte er seine harte Brotrinde, ohne mit mir zu teilen. „Da! Schimmel“, waren dann seine Worte — und wie oft hat er sie nicht gesprochen! — wenn er mit seiner harten Hand über die graue Mähne fuhr und mir den Schopf zurecht strich, um meiner altersschwachen und lebensmüden Hinfälligkeit ein mehr respektables Aussehen zu geben. Aus den wollenen Lumpen seines Gewerbes hatte er für mich eine Decke zusammengeflickt; die Leute lachten über ihre buntfleckige Ärmlichkeit, und es ist wahr, es war nur eine Lumpendecke; aber sie wärmete mehr als die Schabracken des

Hochmuts und der Eitelkeit, nicht die alten Knochen allein, nein auch das Herz.

Jetzt ist die treue pflegende Hand starr; das Auge, welches mit Liebe auf die letzten Wege meines Lebens blickte, gebrochen; der Mund, welcher mir aufmunternd Trost zusprach, stumm; der alte Peter liegt in dem Stalle hiernebenan auf einer Schüttie Stroh als Leiche, um die sich niemand kümmert als der Landreiter. Auch um mich kümmert sich niemand als der Landreiter. Der Lumpenwagen und ich sollen den Sarg schaffen und die Begräbniskosten decken; wir sollen verkauft werden. Morgen wird der alte Peter begraben, morgen auch ist die Versteigerung seiner Habeligkeiten; ich fürchte, wer mich kauft, macht einen schlechten Handel.

Mein Sohn, die Vergangenheit . . . . . Die Zukunft . . . . . 15

Hier wird das Manuskript der Memoiren unleserlich, bis es endlich mit einem großen Tintenfleck schließt. Diese Endlösung der Geschichte konnte mich nicht befriedigen, ich nahm also die Gelegenheit wahr, mich auf einer Reise, die mich nach B. führte, wo der alte Peter begraben ist, nach den endlichen Schicksalen des Fliegenschirms zu erkundigen.

Die Ahnung hatte ihn nicht getrogen, der Käufer seiner Person hatte einen schlechten Handel gemacht. Ein Bücklingsfahrer hatte den Mut gehabt, für das schwache Fünfchen Leben, welches noch unter Haut und Knochen fortglimmt, 3 Rtlr. 12 Groschen zu bieten. Was noch von Vollblut und überhaupt von Blut in dem alten Schimmel war, wurde ihm zugeschlagen; aber — als der Hammer fiel, fiel auch der Schimmel. Er ward nicht mehr angesträngt, nur um ihn ward etwas angestrengt, nämlich ein Prozeß. Dieser Prozeß zwischen dem unglücklichen Bücklingsfahrer und der versteigernden Behörde endete damit, daß der erstere Zahlung leisten mußte und endlich ab und zur Ruhe verwiesen wurde.

## Schmerzensnacht.<sup>1</sup>

Ich habe nicht Fürsten und Kön'gen gedient,  
Ich war mein eigener König;  
Und hab' ich auch vieles auf Erden geschafft,  
Fürs Ende schafft' ich zu wenig.

Nun klopft an die Tür eine bleiche Gestalt;  
„Herein, du alter Geselle!  
Ich hab' dich schon einmal im Kerker gekannt,  
Komm, Hunger, komm, setz dich zur Stelle!  
„Beiß ein! Beiß ein mit dem wilden Zahn  
Und hilf mir die Mahlzeit verzehren;  
Du hast es vordem ja schon öfters getan,  
Komm, bring mir mein Schwarzbrot zu Ehren.“

Und er setzte sich 'ran an den nackten Tisch,  
Und da draußen, da klopft's wie Gespenster:  
„Herein, herein du, Winter frisch,  
Herein, du Sturm an dem Fenster!

„Ich habe euch beide auf öder Heid'  
Am Meerestrande getroffen,  
Ihr findet lust'ge Gesellschaft heut',  
Die Türen stehen euch offen.“

Sie treten ein, sie sehen sich,  
Die beiden herben Burschen.  
Der Wintersturm, der schüttelt mich,  
Vor Frost die Zahne gnuschen<sup>2</sup>.

Da tritt mit Lahmem, leijem Fuß  
Ein Weib, das ich nicht kannte,  
Zur Tür hinein. „Einen schönen Gruß!  
Ich bin der Dreien Taute.

<sup>1</sup> Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — <sup>2</sup> Knirscher.

„Ich bin die Seuche, bin die Pest,  
Ich bin die alte Krankheit<sup>1</sup>;  
Was ich gepackt, das hält' ich fest<sup>2</sup>  
— — —“

20

Und nestelt sich an mich heran  
Und packt mich wie mit Krallen:  
„Ja, wehr sich, wer sich wehren kann,  
Ich muß ihm doch gefallen.

35

„Komm her, mein Schatz, komm her, mein Kind,  
Was willst du mit mir hadern?“  
Es glüht wie gift'ger Höllenwind  
Mir durch Gehirn und Adern.

40

Der Hunger, Wintersturm und Frost,  
Die halten mich zurücke:  
„Gesellen helft! Gesellen reißt  
Sie 'runter vom Genicke!“

Und wildes Lachen um und um!  
Und wilde, wilde Schmerzen!  
Selbst Hunger, Sturm und Frost wird stummi,  
Sie saugt an meinem Herzen. —

45

— Da wird es hell in dem Gemach,  
Da zittern leise Schimmer,  
Da wird zum hellen Gottesstag  
Das enge, dunkle Zimmer! —

50



### Grabschrift.

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind Dein,  
Die Spanne dazwischen, das Leben war mein.  
Und irrt' ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,  
Bei Dir, Herr, ist Klarheit, und licht ist Dein Haus.

---

<sup>1</sup> Gemeint ist daß dipsomanische Leiben Reuterß. — <sup>2</sup> Hier fehlt ein Vers im Manuskript.

## Die drei Langhänse.

Original=Vestspiel in drei Akten.

### Personen.

**Fran von Gernfried.**

5 **Baron von Stolt.**

**Langhans**, Justiz- und Verwaltungsbeamter auf der Herrschaft Woldenberg.

**Emma**, seine Tochter.

**Lüchting**, Advokat.

10 **Zwippel**, sein Schreiber.

**Kluckhuhn**, Gerichtsdienner und Unterbeamter zu Woldenberg.

**Fran Kluckhuhn**.

**Karoline**, ihre Tochter.

Die Szene spielt im ersten Akt in einer kleinen Provinzialstadt, in den beiden 15 letzten auf dem Gute Woldenberg.

Nchts und links vom Publikum angenommen.

### Erster Akt.

(Zimmer des Advokaten Lüchting mit Mitteltür und rechts und links Seiten türen. Im Vordergrunde links ein mit Alten beladener Arbeitstisch, neben 20 demselben große Altenstöfe auf der Erde. Stühle)

### Erste Szene.

**Lüchting** allein; er sitzt mit einer Zigarre in Schlafrock und Pantoffeln am Tische und blättert in einem Alterssatzel). Hat nichts mit dem Prozesse zu tun, handelt von einem dummen Eichenverkauf; 25 **Unterschrift**: **Langhans**, **Oberförster**. Nun werden die beiden anderen Brüder, wie immer, anderer Ansicht seiu. Richtig — **Langhans**, **Rentamtmann**, will kein Geld annehmen, kann kein Geld gebrauchen, schilt auf den Oberförster. Und hier, **Langhans**, **Justizamtmann**, schimpft auf beide. Ob sie glauben, er habe 30 nichts anderes zu tun, als über jede verkaufte Eiche einen schriftlichen Kontrakt aufzusetzen. Sonderbare Käuze, diese drei Lang-

hänsel! Die Kerls machen sich das Leben hauer und anderen mit.  
(Sieht nach der Uhr.) Schon zehn Uhr! Also wieder eine ganze halbe Stunde gearbeitet, — man wird schrecklich fleißig im Phänilisterium!

### Szene.

5

Lüchtung. Zwippel (mit zwei Flaschen Bier und zwei Seideln von rechts).

Zwippel. Schon wieder so fleißig?

Lüchtung. Man muß ja wohl. Ich erwarte den Baron von Stolt noch heute morgen, und da muß ich . . . (Zu ihm aufsehend.) Worüber lachst du?

Zwippel. Ich lache immer, wenn ich einen halbgeschlafenden Schneiderburischen sehe, der näht und näht und zuletzt gewahr wird, daß er den Knoten vergessen hat.

Lüchtung (heftig auflauffend). Soll der unverstümte Vergleich vielleicht auf mich gehen? 15

Zwippel. Ruhig! Ruhig, lieber Lüchtung! Keine Szene! Zwischen ein paar Leuten von Welt darf so etwas nicht vorkommen.

Lüchtung (verächtlich). Leute von Welt? — Du? — Wie lange ist es her, seitdem ich dich von der Straße aufgelesen habe? 20

Zwippel. Von der Straße aufgelesen? Im Gegenteil, Verehrtester, aus der glänzenden Karriere eines vazierenden<sup>1</sup> Schauspielers, aus der gemütlichen Einsamkeit stiller Winkel-schenken hast du mich auf die Straße geschleudert. Vom Morgen bis zum Abend laufe ich durch die Gassen, nur damit die Leute jagen sollen: Mein Gott, was muß der Advokat Lüchtung zu tun haben, da läuft sein Schreiber, der junge Herr Zwippel, schon wieder.

Lüchtung. Das hast du gar nicht nötig.

Zwippel. So? Dann habe ich wohl auch nicht nötig, des 30 Nachts aus dem warmen Bette zu kriechen und den Leuten tote Krähen in die Gärten zu werfen, bloß damit du Injurienprozesse bekommst?

Lüchtung. Das wagtest du?

Zwippel. Hat sich's nicht der Mühe verlohn? Hat's dir 35

<sup>1</sup> Vazieren, stellenlos sein.

nicht mehr eingebracht als dieses leere Stroh? (Mit einem Fußtritt gegen die Alten.)

**Lüchtung.** Sage das nicht, mein Vater hat gewissermaßen eine jährliche Revenue daraus gezogen.

5 **Zwippel.** Nun, warum machst du's nicht ebenjo?

**Lüchtung.** Weil — weil ich noch nicht recht weiß, wie er's gemacht hat.

10 **Zwippel.** Siehst du? Bist du nicht der Schneiderjunge, der ohne Knoten genäht hat? Na, lassen wir's gut sein — (Reicht Lüchtung einen Seidel, derselbe trinkt.) — trink mal und erzähle mir, wie die Sache zusammenhängt, vielleicht kann ich dir behilflich sein, den Knoten zu schürzen.

15 **Lüchtung.** Ja — erzähl' mal, das ist leicht gesagt. Du weißt, daß ich erst angefangen habe, mich in den Prozeß hinein-zustudieren. Ich weiß nur das, was mein Vater mir gelegentlich davon gesagt hat.

20 **Zwippel.** Nun, dann erzähle, was dein Vater dir davon sagte. Dein Vater hat Geld dabei gemacht; seine praktischen Ansichten sind mehr wert als deine gelehrten Forschungen. Erst trink aber einmal! (Schenkt ein.)

**Lüchtung** (trinkt). Die Sache ist im ganzen sehr einfach. Cajus contra Sempronium, Sempronius contra Cajus<sup>1</sup>; — litis causa<sup>2</sup>: eine Herrschaft.

**Zwippel.** Recht verständlich. Wer ist denn nun Cajus?

25 **Lüchtung.** Mein Klient, Herr von Stolt, ist Cajus, und Frau von Gernfried, geborene von Baldau, ist Sempronius oder besser Sempronia, und litis causa ist die Herrschaft Woldenberg, 12 Meilen von hier.

30 **Zwippel.** Das Nest, welches weder zu unserem Königreich noch zum Großherzogtum drüben gehört?

**Lüchtung.** Dasselbe. Die Herrschaft ist gewissermaßen reichsrei geblieben, man hat sie auf dem Wiener Kongreß vergessen.

35 **Zwippel.** Auf dem Wiener Kongreß? Da ist auch was vergessen?

<sup>1</sup> Cajus und Sempronius sind Namen, welche in den Rechtsbeispielen des Corpus iuris civilis öfter wiederkehren. — <sup>2</sup> Streitgegenstand.

**Lüchtung.** Der Prozeß hat schon vor dem seligen Reichskammergericht in Wezlar zwischen den beiden Familien von Stolt und von Gernfried gespielt; mit dem Tode des heiligen römischen Reiches sind die alten gesetzlichen Instanzen verloren gegangen, und infolge des Vergessens beim Wiener Kongreß hat man bisher keine neuen finden können. 5

**Zwippel.** Und dies verlorne Instanzen-Paradies aufzusuchen, ist also deine Aufgabe?

**Lüchtung.** Vorläufig, ja. Nach der Sachlage freilich ohne Hoffnung, denn wenn nicht vorher durch ein Austrägalgericht 10 entschieden wird, ob die Herrschaft zum Königreich oder zum Großherzogtum gehört, haben wir nicht einmal eine kompetente Gerichtsstelle, bei welcher der Prozeß anhängig gemacht werden könnte. Cajus protestiert gegen die Gerichte des Großherzogtums, Sempronia gegen die des Königreichs, und wenn, wie es sich schon 15 glücklich gemacht hat, die Parteien in der Verzweiflung über die Unendlichkeit des Prozesses zu einem Vergleiche geneigt sind, dann protestieren die drei Langhänse als executores testamenti gegen beide unter dem Vorwande, die glücklich bewahrte Reichsfreiheitlichkeit nicht aufzugeben zu dürfen, und werfen den Prozeß 20 damit in seine Uransänge zurück.

**Zwippel.** Nette Jungen, diese drei Langhänse.

**Lüchtung.** Die langweiligsten Burschen auf der Welt, die wahren Hemmschuhe in diesem Prozeß.

**Zwippel.** Du denkst doch nicht daran, den Prozeß zu 25 Ende zu bringen?

**Lüchtung.** Natürlich, ich denke sogar daran, ihn zu gewinnen.

**Zwippel.** Und wirfst deiner Milchkuh den Hals abschneiden, um das Fell zu verkaufen?! — Dummes Zeug! Du mußt den Prozeß so lange als möglich hinzuhalten suchen. 30

**Lüchtung.** Das würde mir nicht viel helfen. Mein Klient, Baron von Stolt, ist arm und lebt mit einer Mutter und drei unversorgten Schwestern in gedrückten Verhältnissen.

**Zwippel.** Donnerwetter! Hör' mal, ich friege Respekt vor deinem seligen Papa; er muß ein tüchtiger Jurist gewesen sein. 35 Aber für dich ist es ein Unglück. Dann würde ich an deiner Stelle umschlagen, ich würde mich der Frau von Gernfried

nähern, die hat doch Geld. Das ist eine gewöhnliche Erscheinung in der Advokatenpraxis und hat das für sich, daß man die Schwächen der Gegenpartei kennt.

**Lüchtung.** Das wäre eine Schurkerei!

5 **Zwippel.** Und wenn dich dann diese Schurkerei in nähre Beziehung mit der Sempronia gebracht hat, dann würde ich an deiner Stelle sie heiraten.

**Lüchtung.** Dummheiten — (es schellt.) Sieh, wer klingelt!  
(Zwippel ab.) Ich soll die Frau von Gernfried heiraten? Schlimm 10 wär's gerade nicht, ich habe schon dummere Streiche gemacht im Leben!

### Dritte Szene.

**Lüchtung.** Baron v. Stolt.

**Baron** (wird von Zwippel eingeführt, welcher sich mehreremal sehr höflich gegen ihn verneigt, dann hinter des Barons Rücken gegen Lüchtung die Pantomime des Geldzählens macht und abgeht). Guten Morgen, mein Herr!

**Lüchtung.** Ich habe wahrscheinlich das Vergnügen, den Herrn Baron von Stolt —

20 **Baron.** Ja, ich bin so frei gewesen, Sie um eine kurze Besprechung in meiner Prozeßangelegenheit zu bitten. Haben Sie schon Zeit gehabt, sich über die jetzt notwendigen Schritte zu informieren?

**Lüchtung** (welcher Stühle gesetzt hat). Jawohl — sehr (Auf die Altenstöse deutend.) Sie sehen! (Sezen sich.)

25 **Baron.** Und haben Sie Hoffnung, die Sache zum baldigen, erfreulichen Ende zu bringen?

**Lüchtung.** Hoffnung? Natürlich — viel, ganz außerordentlich viel. Ich hoffe, aus Urkunden beweisen zu können, daß die Herrschaft Woldenberg zu unserem Königreiche gehört. Dann so sangen wir von vorne an und treiben die Sache durch die gehörigen Instanzen.

**Baron.** Ob wir beide dann das Ende erleben?

**Zwippel** (tritt ein, eine Karte überreichend). Die Dame wartet —

**Lüchtung.** Führe sie fogleich ein! (Zwippel ab.)

30 **Baron.** Dann will ich mich Ihnen empfehlen!

**Lüchtung.** Nein, ich bitte, bleiben Sie, die Bekanntschaft der Dame kann für Sie von großem Nutzen sein.

**Vierte Szene.**

**Vorige Frau v. Gernfried. Emma.**

**Frau v. Gernfried** (eintretend, zu Lüchting). Meine Durchreise  
muß die Eile entschuldigen, mit der ich — (überrascht) — Arnold? —  
— Baron von Stolt?

**Baron. Agnes von Baldau!**

**Lüchting.** Ich bitte um Entschuldigung, daß ich — (zeigt  
auf Schlafröck und Pantoffeln.)

**Frau v. Gernfried** (ohne auf ihn zu hören, dem Baron die Hand,  
reichend). Nach so vielen Jahren zum ersten Male wieder! 10

**Lüchting.** Die Herrschaften kennen sich — ich werde joga-  
gleich — (Da er seine Komplimente unbeachtet sieht, richtet er sie an Emma,  
die sie heiter erwidert.)

**Baron.** Jawohl, nach so vielen Jahren, und in der ganzen  
Zeit keine Nachricht von Ihnen. 15

**Lüchting** (zu Emma). Ich werde joga-gleich —

**Emma.** In vollem Glanze auftreten. Wir zweifeln nicht  
daran. (Lüchting ab.)

**Frau v. Gernfried.** Auch ich habe mich vergebens nach  
Ihnen erkundigt, es war fast, als hätten Sie sich vor Ihnen 20  
Freunden versteckt.

**Baron.** Sagen Sie lieber, ich war vom Schicksal bei Seite  
geschoben. Sie wissen, ich ging ins Ausland.

**Frau v. Gernfried.** Wenn das Schicksal ungerecht war,  
warum das seinen Freunden entgelten lassen? 25

**Lüchting** (geht verlegen sich verneigend über die Bühne). Ich wohne  
etwas beschränkt, deshalb —

**Emma** (verneigt sich komisch wieder).

**Lüchting** (heimlich, laut aus der Tür rufend). Zwippel, Zwippel!  
(Derselbe erscheint.) Meine Stiefel — (flüstert.) Und schaffe doch 30  
die verdammten Bierflaschen vom Tische! (Geht wieder links ab.)

**Frau v. Gernfried.** Kommen Sie, Arnold, setzen Sie sich,  
lassen Sie uns einen Ton anschlagen, der besser zu dem Wieder-  
finden zweier Jugendfreunde stimmt. (Sie setzen sich; währenddessen ist  
Zwippel unter Verbeugungen ins Zimmer getreten, unter dem Arme ein großes 35  
Altenbünd, in der Hand ein Paar Stiefel. Er legt das Altenbünd auf den Tisch  
und im Schutze desselben praktiziert er die Flaschen in die Stiefeln. Emma, die  
es bemerkt, lacht.)

**Zwippel** (red.). Sagten Sie etwas, mein Fräulein?

**Emma** (lachend). Ich? Nein.

**Zwippel** (sich verbeugend).<sup>\*</sup> Entschuldigen Sie, dann war's mir nur so. (Ab links).

**Baron** (zu Frau v. Gernfried). Den früheren Ton? — Ich fürchte, ich habe ihn verlernt.

**Frau v. Gernfried.** Dann singe ich ihn wieder in Ihr Ohr und in Ihr Herz, jenen fröhlichen Ton, der einst sein Echo in Ihrer Brust fand, wenn er Sie von der Seite des finstern Vaters zum heiteren Spiel durch Hecken und Lauben rief.

**Baron.** Ach, es war eine glückliche Zeit. Müßte sie so schnell entschwinden?

**Frau v. Gernfried.** Entschwinden? O, nicht doch, mein Freund; was die Welt Glück nennt, ist mir noch heut in reichstem Maße beschieden; ich bin reich und noch passabel jung. Und wenn zuweilen auf mein heiteres Los ein Schatten sich legt, so ist es die Erinnerung an ihn, durch den ich glücklich geworden bin.

**Baron.** Und dieser Wohltäter ist?

**Frau v. Gernfried.** Mein Gatte —

**Baron** (auflösungend und in Ekstase). Sie sind — Sie sind verheiratet?

**Frau v. Gernfried** (gebehnkt). Ni — n?

**Baron** (heftig). Was geht das wohl auch mich an? Sie haben vollkommen recht. (nimmt seinen Hut.) Gnädige Frau, Sie hatten hier Geschäfte, ich will nicht stören. Guten Morgen — 25 (Ab durch die Mitte.)

**Frau v. Gernfried** (die sich von ihrem Erstaunen noch nicht erholt hat — ihm nachrufend). Aber, Herr Baron, — so — hören Sie doch nur —

### Fünfte Szene.

**Frau v. Gernfried.** Emma.

**Frau v. Gernfried** (schmerzlich). Da geht er hin —

**Emma.** Und singt nicht mehr.<sup>1</sup>

**Frau v. Gernfried.** Er ahnt nicht, wie undankbar er ist.

\* Das charakteristisch komische Zwippels muß durch eine übertriebene Höflichkeit hervorgehoben werden.

<sup>1</sup> Geflügeltes Wort aus Gumberts Liederspiel „Die Kunst, geliebt zu werden“.

**Emma.** Seine Undankbarkeit trägt seine Strafe in sich. Er hätte sich die Unruhe bis zum Termine in Woldenberg ersparen können.

**Frau v. Gernfried.** Wie empfindlich! Er hätte mich doch nur ausreden lassen sollen.

**Emma.** Empfindlich? — Ungezogen war er — und dafür soll er büßen. Durch mich soll er wenigstens nicht erfahren, daß Agnes von Baldau Witwe und seine Gegnerin im Prozeß ist.

**Frau v. Gernfried.** Auch nicht durch mich, und das aus einem besseren Grunde als dem der Rache. (Für sich.) Er liebt mich noch.

**Emma.** Daran ist nun wieder der unselige Prozeß schuld; o — ich wollte die Hand segnen, die dieses vielförmige Ungeheuer endlich erwürgte.

**Frau v. Gernfried** (lächelnd). Wie's in den alten Fabelbüchern steht, wenn jemand um eine verwünschte Prinzessin freit. Würden Sie aber auch den Preis zahlen, den diese verzauberten Damen nach Herkommen leisten mußten? Würden Sie dem rettenden Ritter Herz und Hand hingeben?

**Emma.** Nun, wenn der Prozeßritter jung, hübsch und höflich wäre —

### Sechste Szene.

Vorige. Lüchtung. Zwippel.

**Lüchtung** (tritt mit Verbeugungen im Leibrock ins Zimmer. Zwippel hält ihn noch fest und stopft ihm die heraushängenden Bänder unter die Krawatte).

**Frau v. Gernfried** (mit Gruß erwidernb., leise zu Emma). Sehen Sie, jung und hübsch ist er —

**Emma** (ebenso). Und höflich auch —

**Zwippel** (hört Lüchtung an). Frisch daran — Audaces fortuna juvat. Nur heiraten! (Mit Verbeugungen ab.)

**Frau v. Gernfried.** Mein Herr, wir haben um Entschuldigung zu bitten, daß wir Ihren Besuch verjagten.

**Lüchtung.** Bitte recht sehr. — Der Erbsatz, der mir dafür geboten wird —

**Frau v. Gernfried.** Dürfte von Ihnen übersehen werden, denn er führt die langweiligsten Dinge in seinem Gefolge.

**Emma.** Das weiß Gott! Prozeß und Wiener Kongreß.

**Lühting.** Vermutlich wünschen die gnädige Frau mit mir über den Woldenbergischen Prozeß zu reden.

**Frau v. Gernfried.** Ja — und es mag Ihnen befremdend sein, daß ich mich deshalb an den Advoakaten der Gegenpartei wende, aber der lebhafte Wunsch, diesem verdrießlichen Streite ein Ende zu machen, wird meinen ungewöhnlichen Schritt entschuldigen. Könnten Sie mir wohl Hoffnung auf glücklichen Erfolg machen.

10 **Lühting.** Hoffnungen? (Frau v. Gernfried einen Stuhl präsentierend.) Bitte, nehmen Sie gefälligst Platz — auf Aussichten — (Emma ebenfalls zum Sitzen nötigend.) Dürfte ich bitten? — auf den glücklichen Erfolg einer endlichen Lösung — (Setzt sich selbst.) bietet, Gott sei Dank, jeder noch so unbedeutende Prozeß, um 15 wieviel mehr dieser.

**Frau v. Gernfried.** Ich wollte nur wissen, ob Ihr Klient wohl geneigt wäre, auf einen billigen Vergleich einzugehen?

**Lühting.** Herr v. Stolt? — O gewiß, aber ich bin trotzdem der Meinung, daß ein Vergleich unter den obwaltenden 20 Umständen nicht zustande kommen wird.

**Frau v. Gernfried.** Und warum nicht?

**Emma.** Das fragen Sie noch? Weil, wie mein Vater sagt, ein Vergleich für den Advoakaten das ist, was ein Hagelschlag für den Landmann, ein unvorhergesehenes Unglück.

25 **Lühting** (lachend). Das könnte wohl sein — und trotzdem wäre ich gerne bereit, mein Interesse den Wünschen der gnädigen Frau zu opfern, wenn dadurch ein Vergleich angebahnt werden könnte, da sind aber die drei groben, pedantischen Kerle zu Schloß Woldenberg, die geben es nun und nimmermehr zu.

30 **Frau v. Gernfried.** Welche drei Kerle?

**Lühting.** Nun, die drei Langhänse.

**Emma** (lachend). Kennen Sie die?

**Lühting.** Persönlich nicht, aber — (Auf die Alten zeigend.) schriftlich. Sie leben in fortwährendem Hader. Da ist erstlich 35 der Oberförster, ein alter, plumper, grober —

**Frau v. Gernfried** (ansteckend und dazwischentreternd). Ich bitte, halten Sie ein. Ich habe vergessen, Ihnen diese Dame vor-

zustellen. Fräulein Emma Langhans aus Woldenberg. (heimlich.) Um Gottes willen, das ist ja die Tochter.

Lüchtung (verdutzt). So — so — sehr erfreut. — Ich meinte auch nicht eigentlich den Herrn Oberförster, als vielmehr — nein, — wollt' ich sagen — nun ja — die andern Brüder, 5 den Justizamtmann und Rentamtmann.

Frau v. Gerufried. Die beiden anderen Brüder? Aber das sind ja lauter Mißverständnisse —

Emma (leise zu ihr). Still, still, er soll mir hören.

Lüchtung. Übrigens kann ich mich auch täuschen — 10

Frau v. Gerufried. Ja, es ging uns mit Ihnen auch so — wir haben uns von dem Herrn Advokaten ebenfalls ein unrichtiges Bild gemacht. Wir dachten uns Sie als einen älteren Herrn —

Emma. Sonst wären wir gar nicht zu Ihnen gekommen. 15

Frau v. Gerufried. Ich kann wohl sagen, als einen alten Herrn von ernstem Wesen.

Emma. Mit einer roten Nase.

Frau v. Gerufried. Wir glaubten, die Erfahrungen eines alten, gewiechten Geschäftsmannes zu finden, und finden hier — 20

Emma. Einen entschieden jungen Mann.

Lüchtung (will reden).

Emma (in komischem Zorn). Bitte, dafür können Sie nichts. Aber, daß Sie Ihre eigne Lauheit, ein böses Werk zum guten Ende zu führen, hinter Injurien gegen wildfremde 25 Leute verborgen wollen, das hat all' unser Vertrauen zu Ihnen zerstört.

Lüchtung. Mein Gott, — mein Fräulein, ich möchte ja recht gern, wenn nur die drei Langhänse wollten.

Frau v. Gerufried (lachend). Immer die drei Langhänse. 30 (laut.) Wir rechnen also mit Gewißheit auf Ihre freundliche Mitwirkung und sehen Sie heut über acht Tage in Woldenberg.

Lüchtung. Gewiß, gnädige Frau.

Frau v. Gerufried. Nun denn auf Wiedersehen — 35

Emma. Leben Sie wohl, Herr Prozeß — in die Längzieher! (Beide ab, Lüchtung begleitet sie bis zur Tür.)

## Siebente Szene.

Lüchtling allein.

Lüchtling. Ein prächtiges Mädchen, diese Emma. Welch ein Feuer! Ich glaube, ich wäre imstande gewesen, sie vom 5 Fleck weg zu heiraten, und wenn ich auch alle drei Langhänse mit in den Kauf hätte nehmen müssen. Aber, ich tu's, hol' mich der Teufel, noch! — (Muſt.) Zwippel!

## Achte Szene.

Lüchtling. Zwippel.

10 Lüchtling. Zwippel, besorge mir ein Paar neue Glacéhandschuhe — ich heirate!

Zwippel. Das ist vernünftig. Das freut mich; ich glaube, ich wäre imstande, mir vor lauter Freude ein Leids anzutun und auch zu heiraten — und zwar die Kleine mit den blauen 15 Augen, die mit ihr hier war —

Lüchtling. Kerl, bißt du verrückt?! Das ist ja meine Flamme —

Zwippel. Und die Gernfried?

Lüchtling. Was schert mich die — ich kann doch nicht gleich 20 zwei Weiber heiraten.

Zwippel. Das kann niemand verlangen. Aber der Prozeß?

Lüchtling. Heut über acht Tage findet der Vergleich statt, und acht Tage darauf heirate ich die Langhans.

Zwippel. O sancta simplicitas! Du kanntest den Goldfisch hängen und angelst nach Gründlingen.

Lüchtling. Deine dummdreisten Vergleiche verbitte ich mir. Wenn ich auch töricht genug gewesen bin, deiner unberufenen Einnischung in andere Dinge nachzusehen, so will ich sie doch in meinen Herzensangelegenheiten nicht dulden, richte dich da- 20 nach. (Als lins.)

## Neunte Szene.

Zwippel. Nicht? — Bon — mir auch recht — aber der Vergleich, der uns zu Bettlern macht, darf doch nicht zu Stande kommen. Das wollen wir schon besorgen. Er reu't wie ein 25 Blinder ins Verderben, ich will sein Schützengel sein. Damals, als er mich, seinen ehemaligen Schulkameraden, halb verhungert,

halb verdurstet und ganz erfroren bei sich aufnahm und mit Speise und Trank mich äzte, damals schwur ich es mir, ihn nie wieder zu verlassen, Vater- und Mutterstelle bei ihm zu vertreten und — (pathetisch) was ich mir schwur in jenes Augenblickes Höllenqualen, ist eine heil'ge Schul'd — ich will sie 5 zahlen!<sup>1</sup> (Ab.)

Ende des ersten Aktes.

## Zweiter Akt.

(Ein Vorsaal im Schlosse Woldenberg. Rechts und links Seitentüren. In der Mitte die Türen mit den Überschriften: [Tür rechts] „Forstamt“, [Mitteltür] „Rentamt“, [links] „Justizamt“. Im Vordergrund ein Tisch und Stühle.)

### Erste Szene.

Kluckhuhn allein.

**Kluckhuhn** (Polizeidiener, Ortssteuererheber und Holzwärter — er hat drei Uniformrads übereinander gezogen: einen blauen unten, darauf einen braunen und oben einen grünen. Auf dem Kopfe einen runden Hut. Er holt ein Taschentuch aus dem letzteren und trocknet sich den Schweiß ab). Was ist das menschliche Leben? Ein ewiges Hin- und Herrennen in drei Uniformröcken, ein ewiges Schwitzen, ein ewiges Erkälten, (Schneuzt sich) ein ewig anziehender und ein ewig abziehender Schnupfen. 20 (Holt Käse und Brot aus der Tasche.) Ein immerwährendes Essen — (Ebenso eine Flasche) ein unaufhörliches Trinken — ganz wie bei den Tieren. Nur zwei Punkte gibt es, wo sich der Mensch über das Vieh erheben kann, erstens: das Vieh säuft nur, wenn es durstig ist, aber der Mensch kann trinken, wenn er auch keinen Durst hat — (trinkt), und zweitens: der Mensch hat Bildung, welche das Vieh nicht hat — und ich bin gebildet, durch das Studium der Naturgeschichte bin ich eine Abart von natürlichen Philosophikern geworden. (Setzt sich, holt ein Buch hervor und setzt sich eine Brille auf.) Dies ist nun schon das siebenundzwanzigste. (liest den Titel.) „Gründliche Beleuchtung der Fragen, ob die Kometen den Schweif aus innerer Notwendigkeit oder nur zum Vergnügen tragen.“ — Hm, das muß sehr interessant sein — „von Doktor Zwiebel“ — Zwiebel — Zwiebel — mir ist's, als hätte

<sup>1</sup> Aus Schillers „Wilhelm Tell“, 4. Auflzug, 3. Szene.

ich von dem Manne schon gehört. (Blättert in dem Buche und liest.) „Frage: Was ist also ein Komet? Antwort: Ein Bagabund des Himmels.“ — Ein Bagabund? Das wäre so was für unsern Alten. Ah, da kommt er.

5

## Zweite Szene.

**Der Vorige.** Langhans (in der Uniform eines Oberförsters, grün mit rotem Kragen, militärgraue Beinkleider und ein Offiziershut). Später Zwippel.

Langhans. Holzwärter Kluckhuhn —

Kluckhuhn. Herr Oberförster —

10 Langhans. Was zu melden?

Kluckhuhn. Nichts im Forsthachen. (Das Buch vorzeigend und auf eine Stelle deutend) Aber, was ist ein Komet, Herr Oberförster?

Langhans. Dummes Zeug — (Ab ins Forstbüro.)

15 Kluckhuhn. Dummes Zeug, Herr Oberförster? Nein — ein Bagabund des Himmels ist es. (Geht zum Fenster.) Da steht ein Mensch und sieht hinauf. Was hat der Kerl hier herauszusehen? (Ruft hinaus.) Herr, was wollen Sie hier? — Was suchen Sie hier? (Horcht hinaus.) Er bewundert den alten Turm!

20 (Hinaussruend.) Herr, hier bei uns soll sich keiner wundern, hier soll ein jeder einen Paß haben. Haben Sie einen Paß? (Horcht hinaus, freudig überrascht) Wahrhaftig, der Mensch hat einen Paß. Sonst ist für Pässe hier eine sehr schlechte Gegend, auswärtige kommen nicht her, und unsere eigenen gelten nirgends. (Warsch

25 zum Fenster hinaus.) Herr, gleich hier oben heraus — links, die Treppe! (Schließt das Fenster und zieht seine Röcke bis auf den blauen an.) Wenn einer keinen Paß hat, lassen wir ihn laufen, der hat aber einen, den wollen wir gehörig vornehmen.

Zwippel (kommt).

30 Kluckhuhn (warsch). Herr, Sie haben einen Paß?

Zwippel (überreicht ihm). Eine königliche Paßkarte.

Kluckhuhn (nimmt sie zögernd). Einen wirklichen, wahrhaftigen Paß? (warsch) Herr, wie kommen Sie zu diesem Paß?

35 Zwippel (für sich). Das ist lustig, das erstmal im Leben, wo ich wirklich einen Paß führe, macht man mir deswegen Unannehmlichkeiten. (Spöttisch-höflich) Ist's Ihnen unangenehm, so

nehmen Sie die Versicherung, daß ich Sie nie mehr mit einem  
Pässe belästigen werde.

**Kluckhuhn** (für sich). Ein höflicher Herr — setzt sich die Brille auf und liest Ferdinand Zwippel — Zwippel — Zwippel? Der Name kommt mir bekannt vor. (In freudiger Aufregung.) Sagen Sie mal, heißen Sie nicht eigentlich Zwiebel, und sind Sie nicht der, der dieses herrliche Buch geschrieben hat? (Gibt ihm den Titel hin.)

**Zwippel** (lesend). Kometenschweif — Vergnügen — Doktor Zwiebel — (herablassend.) Ja, lieber Freund, der bin ich. 10

**Kluckhuhn.** Und auch ein Doktor?

**Zwippel.** Ja, mein Freund! Als ich über die Kometenschweife schrieb, war ich noch Doktor, nachher, als ich meine Abhandlung über die Frischchenkel herausgab, war der Doktor für mich schon ein überwundener Standpunkt. 15

**Kluckhuhn.** Überwundener Standpunkt — sehr schön! (In mit Hochachtung betrachtend.) Und Sie sind also eine wirkliche Persönlichkeit in Naturjachen? Sie sind also einer von den großen Gelehrten mit dem Simulationsprozeß und Magensaft? Weiß Gott, sonst fraß ich meinen Käse und mein Brot wie ein reines Vieh in mich hinein und dachte an nichts und wußte von nichts und lebte ein menschliches Leben, was es eigentlich gar nicht gibt; aber nun — alles mit Wissenschaft und Stickstoff und Salzsäure und einen Kümmerl darauf wegen des Magensaftes. 20

**Zwippel** (ihm die Hand drückend). Freund, Sie sind ein großer Mann —

### Dritte Szene.

**Vorige.** Langhans (aus dem Forstbureau sehend).

**Langhans.** Holzwärter Kluckhuhn!

**Kluckhuhn** (wie grüne Uniform überziehend). Herr Oberförster!

**Langhans.** Bring Er diese Akten auf das Justiz- und Polizeiamt und sag' Er dem Justizantmann, wenn er kommt: wollte die Polizei im Walde Brücken gebaut haben, so müsse sie erst durch das Rentamt Geld dazu anweisen lassen, die Forstkasse 25 ginge das nichts an. Wer ist das?

**Kluckhuhn.** Der berühmte Doktor Zwiebel!

**Zwippel.** Ich komme in der bewußten Prozeßangelegenheit Gernfried contra Stolt.

**Langhaus.** Müssen sich ans Justizamt wenden. (Macht die 5 Tür zu.)

#### Vierte Szene.

**Kluckhuhn.** Zwippel.

**Zwippel** (für sich). Also das ist der dreiköpfige Cerberus — (Acht.) Sagen Sie mal, Herr Kluckhuhn, Sie sind also hier ge-10 wißmaßen dreifältig?

**Kluckhuhn** (lachend). Hahaha — dreifältig! Ja, das heißt, im Dienst, da bin ich Polizeidiener, Steuererheber und Holzwärter. Außer dem Dienst aber bin ich einfältig, ganz einfältig, bloß Kluckhuhn, und lebe mit meiner Frau und Tochter in Privat-15 verhältnissen. Meine Tochter sollten Sie kennen, Herr Doktor! Das ist ein nettes Mädchen.

**Zwippel.** Zweifle nicht dran — wenn sie Ihnen ähnlich sieht.

**Kluckhuhn.** Wie aus den Augen geschnitten. Sie haben 20 also auch mit diesem unmäßlichen Prozeß zu tun? War das nicht ein abscheulicher Streich vom Wiener Kongreß, uns hier zu vergessen? Wo für kriegt so ein Kongreß bezahlt? Nein, Herr Doktor, schütteln Sie nicht mit dem Kopfe. Sehen Sie mich an, in diesem dreifältigen Zustande. Zieht die drei Uniformen 25 über. Wo soll's denn herkommen? Den ganzen Tag schwitzen und transportieren. Wo soll denn der Stickstoff herkommen? Und dann das Fluidum —

#### Fünfte Szene.

**Vorige.** Langhans (blau in der Uniform des Justizamtmanns, tritt aus dem 30 Justizamt).

**Langhans.** Polizeidiener!

**Kluckhuhn** (im blauen Rock). Herr Justizamtmann!

**Langhans.** Was aus Justizamt?

**Kluckhuhn** (die Arten übergebend). Ja, diese Alten aus dem 35 Forstamt, und ein Kompliment von dem Herrn Oberförster an

den Herrn Justizamtmann, und der Herr Oberförster ließe dem Herrn Justizamtmann sagen, wenn die Polizei in dem Walde Brücken bauen wollte, so müsse erst das Rentamt Geld dazu herausrücken, die Forstkasse schere sich den Teufel darum.

Langhans. So? — So? — das läßt mir der Oberförster 5 sagen? — Dann sag' Er doch dem Herrn Oberförster, wir verbieten uns in Zukunft jegliche unpassende Bemerkung, und dem Rentamtman sag' Er, das Donnerwetter solle dreen schlagen, wenn nicht gleich die Gelder zu dem Brückenbau angewiesen würden. (Will ins Justizbureau abgehen.) 10

Zwippel (ihm nachgehend). Ich habe die Ehre, Herrn Justizamtmann Langhans —

Langhans (sich steif verbeugend). In der Prozeßangelegenheit?

Zwippel. Ihnen aufzuwarten. — Ich bin der Doktor Zwiebel aus Babenberg — 15

Kluchhuhn. Der die Kometenschweife —

Langhans. Polizeidiener Kluchhuhn, hält' Er sein Maul!

Zwippel (fortfahrens). Der Ihnen einen Gruß von Ihrem Herrn Bruder, dem Prokurator, zu bringen hat.

Langhans. Wollten Sie nicht heut abend in meiner Privatwohnung mich beecken — ich bin sehr pressiert. (Will gehen.) 20

Zwippel. Bitte, einen Augenblick. Ihr Herr Bruder läßt Sie durch mich warnen, sich auf dem heutigen Vergleichstermin vor der raffinierten Schlauheit des Advoakaten Lüchting in acht zu nehmen.

Langhans. Mein Bruder sollte mich doch in siebzig Jahren besser kennen gelernt haben. Was geht mich der Vergleichstermin an?

Zwippel. Ihr Herr Bruder fürchtet, daß durch den Abschluß irgend eines Vergleichs die eigentümlichen reichsfreiherrlichen Prærogative der Herrschaft verloren gehen könnten. 25

Langhans. Was hat er zu fürchten, solange ich nicht fürchte? Solange ich noch imstande bin, diese drei Bureaus in Ordnung zu halten, soll kein Titelchen der Reichsfreiherrlichkeit verloren gehen. (Ins Justizbureau ab.) Bitte um Entschuldigung, ich habe zu tun.

## Sechste Szene.

Zwippel. Kluckhuhn. Später Langhans.

Zwippel (für sich). Der ist zäh wie Sohlleder und wird auch ohne meine Beihilfe dem Vergleiche schon einen Riegel vorschieben. (aut.) Besorgt also der alte Herr alle drei Bureaus in einer Person?

Kluckhuhn. Jawohl, er ist in einer Person Justizamtmann, Rentamtman und Oberförster, das heißt, in zwei Personen, er hat das Schreiben und ich habe das Laufen.

10 Zwippel. Aber wozu denn die verschiedenen Uniformen?

Kluckhuhn. Wegen der Ordnung. Er kann doch nicht mit einem grünen Rock ins blaue Bureau gehen, oder mit einem braunen ins grüne, oder gar in Hemdsärmeln. Passen Sie auf, wenn er nun herauskommt, hat er die braune Uniform an und 15 geht ins braune Bureau.

Zwippel (lachend). Sehr vernünftig, aber ein bißchen umständlich.

Kluckhuhn. Umständlich? Nein — das gerade nicht — aber im Sommer für mich ein bißchen heiß.

20 Langhans (in der braunen Uniform auß Rentamt).

Kluckhuhn. Sehen Sie, da ist er — braun ins braune — (zieht den braunen Frack über) — und ich nun auch.

Zwippel (für sich). Rüchtling darf mich hier nicht treffen, es wird wohl Zeit sein, daß ich mich drücke. (Kluckhuhn auf die Schulter klopft) Sie, mein würdiger, naturhistorischer Freund, Sie wissen, die höhere Naturforschung geht ihren ewigen, schweig-samen Weg, sie sucht im Verborgenen, fern von den Einflüssen der bewegten Zeit und des unendlichen Raumes das waltende Werden und den Urzustand des stillen Geheimnisses. Sie ver-30 stehen mich doch?

Kluckhuhn. Na, ob — Geheimnisse der Schöpfung. Schweigen der Urvälder, Totenstille der Natur.

Zwippel. Nun wünsche ich, daß ein gewisser Jemand mich hier nicht trifft und überhaupt von meiner Anwesenheit nichts 35 erfährt.

Kluckhuhn. Da kann ich helfen. Bester Herr Naturforscher, gehen Sie zu meiner Frau und Tochter, rechterhand, die Gasse

'rauf, dann rechts über den Graben und dann das erste Haus gleich linker Hand. Sie werden meine Tochter sehen. Ein nettes Mädchen. — Forschen Sie da Natur, so viel Sie wollen, da stört Sie niemand.

**Zwippel.** Ich danke Ihnen, mein geehrter Freund, aber, 5  
das Geheimnis! Ich kann mich doch auf Sie verlassen?

**Kluchhuhn.** Gewiß — Schweigen des Urwaldes.

**Zwippel.** Nun dann — à revoir. (Im Abgehen begegnet ihm  
Baron v. Stolt.)

### Siebente Szene.

10

Vorige. Baron v. Stolt (von rechts).

**Baron.** Guten Tag!

**Zwippel** (mit einer Verbeugung an ihm vorüber). Gehorsamer  
Diener! (Rechts ab.)

**Baron.** War das nicht der Schreiber des Herrn Lüchting? 15

**Kluchhuhn** (heimlich lachend). Ein Schreiber? (Laut). Ja, ein  
Schreiber ist er, aber was für einer? Ein Bücherschreiber, ein  
Doktor, ein Mann, der den Standpunkt überwunden hat —  
(Schlägt sich auf den Mund und setzt sich zum Essen nieder während der nächsten  
Szene.) Halt — kein Wort weiter! 20

**Baron.** Ist der Herr Justizamtmann zu sprechen?

**Kluchhuhn** (leßend). Nein!

**Baron.** Der Herr Oberförster?

**Kluchhuhn.** Nein!

**Baron.** Der Herr Rentamtmann vielleicht — 25

**Kluchhuhn** (aufs Rentamt zeigend). Ja — dort.

**Baron.** Melden Sie ihm den Baron v. Stolt.

**Kluchhuhn** (ruft mit vollem Munde zur Tür hinein). Baron v. Stolt.

### Achte Szene.

Vorige. Langhans (in der braunen Uniform), später Frau v. Gernfried und 30  
Emma.

**Langhans.** Sehr viel Ehre, Herr Baron, ich habe früher  
oft das Glück gehabt, mit Ihrem Herrn Vater zu verkehren.

**Baron.** Dann bitte ich Sie, das Wohlwollen, welches Sie  
für ihn gehabt haben, auf den Sohn zu übertragen. Ich hoffe 35  
sehr auf Ihren Rat und Ihre Hilfe in der Prozeßangelegenheit,  
für welche heute hier ein Vergleichstermin festgesetzt ist.

**Langhans.** Bedaure sehr, als Rentamtmann Ihnen darin nicht nützen zu können, es schlägt dies in das Oßzium des Justizamts, und das, fürchte ich, wird seine trüglichen Gründe haben.

5 **Emma** (leicht herbeieilend zu Langhans). Lieber Vater — (Den Baron erkennend.) Gehorsame Dienerin, Herr Baron!

**Baron.** Ergebenster! (Sieht Frau v. Gernfried, welche Emma folgt; für sich.) Agnes!

10 **Emma.** Bitte, lieber Vater, den Schlüssel zum Turm, wir wollen uns einmal die schöne Aussicht ansehen.

**Langhans.** Wende dich an Kluckhuhn. (Mit einer Verbungung.) Entschuldigung, bin sehr preßtiert. (Als ins Rentamt.)

**Frau v. Gerufried** (zum Baron). Sie sehen, seinen Freunden entgeht man nicht.

15 **Baron.** Gnädiges Fräulein — gnädige Frau — Sie hier im Schloß Woldenberg?

**Frau v. Gernfried.** Ich bin zum Besuch bei Ihnen.

**Baron.** Bei mir? Zu diesem Rätsel fehlt mir der Schlüssel.

20 **Emma.** Und mir der Schlüssel zum Turm — rasch, Kluck-

huhn! **Kluckhuhu** (genzend). Gleich, Fräulein — (Abgehend.) Was ist das menschliche Leben? (w)

**Frau v. Gerufried.** Nun, Herr Baron, raten Sie's nicht?

25 So schwer ist dies Rätsel doch nicht zu lösen. Wie ich von aller Welt höre, sind sie der eine Erbprätendent, und wie mich der Advokat Lüchtling versichert, ist das Recht durchaus auf Ihrer Seite; wenn heute also ein Vergleich geschlossen wird, wie vorzusehen, so werden Sie in den Besitz der Herrschaft kommen, und ich wäre dann Ihr Gast.

30 **Baron.** Sie vergessen, daß in diesem ungeligen Prozeß noch nichts entschieden ist, und daß ich es mit einer Familie zu tun habe, die seit Menschenalter der meinigen feindlich gesinnt ist.

**Frau v. Gerufried.** Nicht mit einer Familie, mit einer Frau haben Sie es zu tun.

35 **Emma** (Frau v. Gernfried umschlingend). Ja, und mit einer lieben, herzigen Frau.

**Baron** (zu Emma). Kennen Sie denn die Dame persönlich?

**Emma.** Sehr genau, sie hat das liebenswürdigste Herz und ist Ihnen sehr wohlwollend gesinnt.

**Baron.** Ein neues Rätsel —

**Emma.** Suchen Sie den Schlüssel —

**Kluchhuhn** (bringt einen großen verrosteten Torschlüssel). Hier ist er — 5

**Emma** (ihm nehmend). Gut — kommen Sie, Agnes — Adieu!

**Frau v. Gernfried.** Auf Wiedersehen, Herr Baron! (Beide gehen, Kluchhuhn folgt.)

### Neunte Szene.

**Der Baron.** Dann Lüchtung.

10

**Baron.** Was heißt das? Was bedeutet dieses augenscheinliche Interesse für Frau v. Gernfried? Agnes v. Baldau hätte in früheren Jahren nicht die Partei meiner Gegnerin genommen.

**Lüchtung** (kommt). Ah, guten Tag, Herr Baron! Nun, wie steht's? Haben Sie schon das Terrain ein wenig rekognosziert? 15

**Baron.** Den Rentamtmann habe ich gesprochen, der scheint für den Vergleich gestimmt zu sein.

**Lüchtung.** Das ist schön — dann ist unsere Sache so gut wie gewonnen. Sie haben den Rentamtmann für sich, den Oberförster nehme ich auf mich. 20

**Baron.** Sind Sie dessen so gewiß?

**Lüchtung.** Herr Baron, ich habe ein Mittel auf ihn einzuwirken, das schlägt nicht fehl. Ein kleines, aber energisches, blauäugiges Mittelchen, dem niemand widerstehen kann.

**Baron** (rächeln). Sie scheinen von einer Dame zu sprechen. 25

**Lüchtung.** Jawohl, — Sie kennen ja wohl auch die kleine allerliebste Oberförstertochter.

**Baron.** Ich bitte Sie, das ist ja nicht die Tochter des Oberförsters, das ist die Tochter des Rentamtmannes.

**Lüchtung.** Wo denken Sie hin, Herr Baron! 30

**Baron.** Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich in diesem Augenblicke mit dem Rentamtmann sprach, daß unser Gespräch durch die junge Dame unterbrochen wurde, daß Sie den Rentamtmann zu verschiedenen Malen „lieber Vater“ nannte.

**Lüchtung.** Herr Baron, dann haben Sie gar nicht mit dem Rentamtmanne, sondern mit dem Oberförster gesprochen.

**Baron** (spiziert). Sie werden mir doch wohl zutrauen, daß ich hier das Rentamt von dem Forstamt unterscheiden kann.

**Lüchtling** (gutmütig). Verzeihen Sie, Herr Baron! Ich sehe auch überhaupt gar nicht ein, warum sie nicht eine Rentamt-  
mannstochter sein sollte. (Für sich.) Aber die Frau v. Gernfried sagte doch ausdrücklich, der Oberförster sei ihr Vater.

**Baron.** Sie sehen, es ist nicht so leicht, die drei Brüder auf unsere Seite zu bringen.

**Lüchtling.** O doch — übrigens dringt Frau v. Gernfried selbst mit allem Ernst auf einen Vergleich. Wissen Sie, was das Beste wäre, Herr Baron? Wenn Sie heirateten — dann hätte der Prozeß sicher ein Ende.

**Baron** (ernst). Herr Advokat, lassen Sie diese Vorschläge, der bloße Name dieser Frau ist mir schon zuwider, und, um ihr nicht unnötigerweise zu begegnen, werde ich mich jetzt zurückziehen, denn, wie die Tochter des Rentamtmanns sagte, ist sie schon hier. Aldeiu! wenn der Termin beginnt, lassen Sie mich rußen. (Ab.)

**Lüchtling.** Wieder die Tochter des Rentamtmannes — der Sache muß ich doch auf den Grund kommen. (Will nach rechts.) Ah, da ist sie selbst.

### Zehnte Szene.

**Lüchtling.** Emma (von rechts).

**Emma.** Herr Advokat, eben recht, ich wünsche Sie zu sprechen.

**Lüchtling.** Womit kann ich dienen?

**Emma.** Können Sie ratschlagen?

**Lüchtling.** Ratschlagen? Nein, mein Fräulein, noch nicht, aber wenn Sie befehlen, will ich's versuchen.

**Emma.** Der bloße Versuch genügt mir nicht, ich brauche einen Mann, der das Unmögliche möglich macht. Sie sollen hier einen Vergleich zustände bringen, ich will Ihnen dabei behilflich sein. Der Baron v. Stolt liebt Frau v. Gernfried.

**Lüchtling.** Nein, nein, da irren Sie sich, er haßt sie — er hat es mir soeben gesagt.

**Emma.** Weil er in ihr nur die Gegnerin im Prozeß sieht

und nicht ahnt, daß seine Jugendliebe Agnes v. Baldau und Frau v. Gernfried eine und dieselbe Person ist.

Lüchtung (überrascht). Agnes v. Baldau? Sie ist also Witwe?  
Emma. Ja.

Lüchtung. Und sie liebt den Baron also noch?

Emma. Wie ehemals — wünscht aber, daß er in seinem Irrtume erhalten werde, weil sie nicht der Reichtümer, sondern um ihrer selbst willen geliebt sein will.

Lüchtung. Das ist brav von ihr. Nun kann etwas aus dem Vergleiche werden. Sie heiraten sich, und, von Hymens Fackel 10 entzündet, werden sämtliche Prozeßakten auf dem Altare der Liebe als ein Brandopfer dargebracht.

Emma. Das ist Ihre Sache. Sie sind jetzt an fait, und wenn Sie mit Klugheit und Diskretion verfahren, ist es für Sie leicht, dieser abscheulichen Verwirrung ein Ende zu machen. 15 (Will gehen.)

Lüchtung (sie zurückhaltend). Teures Fräulein, noch einen Augenblick. Wir sind auf ein Thema geraten, welches mir endlich die Gelegenheit bietet, Ihnen die tiefsten Gefühle meines Herzens darzulegen. Ich liebe Sie, Emma, seit dem ersten Augenblick, in welchem ich Sie sah, alle meine Hoffnungen —

Emma (bewegt). Halten Sie ein. — Ich darf meinen alten Vater nicht verlassen, ich bin das einzige Band, welches ihn mit der freundlichen Seite des Lebens verbindet; scheide ich, so fürchte ich, geht der Mensch in ihm ganz in dem Beamten unter. 25

Lüchtung. Aber, teure Emma, es sind ja die besten Aussichten vorhanden, daß der Prozeß zu Ende geht, daß die Herrschaft in die Hände eines Besitzers kommt, daß die Geschäfte Ihres Vaters aufhören und er aus dem Amte scheiden kann, ja sogar scheiden muß. Darf ich dann hoffen? 30

Emma. Dann? — Dann? — Wann kommt dieses Dann?

Lüchtung. Hoffentlich schon heute abend.

Emma. Und die Einwilligung meines Vaters?

Lüchtung. Ja, die Einwilligung Ihres Vaters, dann —

Emma (skeptisch). Dann — aber nicht eher — (Ab links.) 35

Lüchtung (ihr nach). Geliebte Emma, nur noch ein Wort, wer ist eigentlich — (Bleibt stehen und schlägt sich vor die Stirn.) Daß

dich der Kuckuck! Ich kann doch jetzt nicht mehr fragen, wer ihr Vater ist, das wäre doch zu albern. Vor allen Dingen müssen wir also dem Vater auf die Spur kommen; wenn ich auf ihn von der Tochter zurückschließe, muß es der liebenswürdigste, 5 geistreichste und angenehmste der drei Langhänse sein. Also frisch drauf los —

### Eilste Szene.

Der Vorige. Langhans (als Justizamtmann aus dem resp. Bureau).

Langhans. Kluckhuhn!

10 Lüchting (für sich). Der Justizamtmann — der sieht aus wie sauer Bier, das ist nicht der Rechte.

Langhans. Polizeidiener Kluckhuhn!

Lüchting (auf ihn zugehend). Ich habe wohl das Vergnügen, Herrn Justizamtmann Langhans —

15 Langhans (verdrießlich). Der bin ich — aber augenblicklich sehr beschäftigt —

Lüchting. Nur einen Augenblick — ich bin der Advokat Lüchting aus Babenberg.

20 Langhans. So? Ich habe schon von Ihnen gehört, Sie sollen ein sehr schlauer Fuchs sein.

Lüchting. Bewahre, Herr Justizamtmann, ich bin gar nicht schlau. Meine Anwesenheit hat einen Vergleich in dem bekannten Prozeß zum Zwecke.

25 Langhans (ärgерlich). Ich habe nichts mit diesem Vergleiche zu tun.

Lüchting. Aber wir haben Ihre Gegenwart auf dem Termine vorausgesetzt.

Langhans. Ja, ich werde kommen, aber nur, um gegen den Vergleich zu protestieren. (Ab.)

### Zwölste Szene.

20 Lüchting. Dam Langhans. Dam Kluckhuhn.

Lüchting. Das ist ja ein ausgemachter Grobian, der kann doch unmöglich der Vater meiner geliebten Ennia sein. Nun bleiben mir noch der Rentamtman und der Oberförster — wer 25 von beiden mag es nur sein — überzeugen wir uns! (Klopft ans Rentbüro, wartet und sieht hinein.) Nicht hier — also zum Ober-

förster. (Ebenso ins Justizbureau.) Auch nicht — nun, so müssen wir warten, sie werden schon kommen, die beiden alten, freundlichen Herren. (Geht ans Fenster und sieht pfeifend hinaus.) Da kommt zum wenigsten schon der Gerichtsdienner gelaußen, der Kerl hat's eilig, mag wohl von dem alten Brummibär von Rentamtmann kurz gehalten werden. (Pfeift weiter, währenddessen ist Langhans mit Akten unterm Arm als Rentamtmann aus dem Justizbureau gekommen, sieht, sich das Gesicht mit der Hand zuhaltend, mit dem Rücken gegen Lüchtling.)

**Langhans** (für sich). Das infame Kopfreißen. (Sieht Lüchtling.) Da steht der Fuchs noch und lauert.

10

**Kluckhuhn** (tritt hastig auf).

**Langhans.** Kluckhuhn!

**Kluckhuhn** (zieht den braunen Rock über). Herr Rentamtmann!

**Lüchtling** (für sich, umsehend). Siehe da, der Rentamtmann. —

**Langhans** (zu Kluckhuhn). Wo bleibt Er? Er soll auf seinem 15 Posten sein.

**Kluckhuhn.** Herr Rentamtmann, — was ist das menschliche Leben? Die Karoline —

**Langhans.** Silentium — was geht uns der Weiberkram an? Er hat wieder die Steuerrestanten vergessen. (Gibt die Akten 20 an Kluckhuhn; dieser reicht ab.)

**Lüchtling** (auf den Rentamtmann zugehend mit einer Verbeugung). Ich bin der Advokat Lüchtling aus Babenberg. — Langhans sieht sich um — Lüchtling weicht erschaut zurück.) Herr Gott, was sind Sie Threm Herrn Bruder ähnlich.

25

**Langhans.** Herr, Sie sind toll. Glauben Sie, ich habe Zeit, an mir Gesichterstudien machen zu lassen? (Ab ins Rentamt.)

### Dreizehnte Szene.

**Lüchtling** (in großer Aufregung umherlaufend). Nun, das ist denn doch zu arg. — Ja, teure Emma, eine schöne Sorte von Onkels 30 hast du dir zugelegt. Nun wird mir erst klar, wie diese Menschen in ewigem Hader und Streit leben müssen. Was der brave, gutmütige Oberförster wohl von diesen Brüdern zu leiden hat. Mit denen kann ja kein Mensch auskommen. Ich muß ihn nur gleich in seiner Privatwohnung aussuchen — um endlich einmal 35 hell zu sehen in dieser Sache. — (Ab links.)

## Vierzehnte Szene.

Kluckhuhn und Karoline von rechts; später Frau Kluckhuhn.

Karoline (weinend). Ach, Vater, Vater — so höre doch nur.

Kluckhuhn. Was ist denn los?

5 Karoline. Der fremde Herr!

Kluckhuhn (setzt sich). Der Naturdocttor? Ist er zu Schaden gekommen?

Karoline. Nein, weit schlimmer.

Kluckhuhn. Ist er im Graben extrunkon?

10 Karoline. Nein, nein — er kam zu mir herein, als die Mutter nicht zu Hause war und hat mir erst immer starr in die Augen geschen.

Kluckhuhn (beruhigt). So? Ja, das gehört zu seinem Metier, mein Kind, er hat geforscht, er ist ja Naturforscher.

15 Karoline. Und hernach hat er mir die Backen gestreichelt und gesagt, ich sei ein kleines hübsches Mädchen.

Kluckhuhn (streichelt sie). Bist du auch, mein Kind, bist du auch —

Karoline. Und dann — dann hat er mich geküßt.

20 Kluckhuhn (springt auf). Gefüßt? — Das gefällt mir nicht. — Da ist er zu weit gegangen.

Karoline. Und dann hat er gesagt, er wolle mich heiraten. —

25 Kluckhuhn (setzt sich beruhigt nieder). Heiraten, das ist eine andere Sache, Kind; zu der Wissenschaft der Ehe gehören viele Vorkenntnisse, und alle natürlichen Philosophiker haben das Rüßen zu den Vorstudien der Verheiratung gerechnet. Nein, mein Hühnchen, dann ist der Mann auf dem rechten Wege.

Karoline (weint sehr heftig). Das sage ich auch, aber die Mutter leidt's nicht.

Kluckhuhn. Tochter, Karoline, sprich mir von allen Schrecknissen der Hölle, nur von deiner Mutter sprich mir nicht, denn, wenn man den Teufel an die Wand malt — (Frau Kluckhuhn kommt.)

Kluckhuhn. Gott steh' uns bei, da ist sie schon!

35 Frau Kluckhuhn (keifend). Du, sag' einmal, willst du mir den unverschämten Kerl aus dem Hause schaffen oder nicht?

Kluckhuhn. Pst — schrei doch nicht so — was tut er dir denn?

Frau Kluchhuhn. Mir? (Drohend.) Das sollte er sich nur unterstehen —

Kluchhuhn. Herrgott, hab' dich doch nicht! —

Frau Kluchhuhn. Aber dem Mädel, der Karoline, verfeilt er den Kopf. 5

Kluchhuhn. Pst — was schad't denn das — er will sie ja —

Langhans sieht das Gesicht mit der Hand verdeckend, geht als Oberförster ins Forstamt; in der Hand hält er Watte und ein weißes Tuch — zu Kluchhuhn, der die grüne Uniform anzieht. Holzwärter Kluchhuhn, sag' Er meiner Tochter, sie solle für Tisch und Stühle und Lichter sorgen. (Spöttisch 10 lachend und auf den Vorraum zeigend.) Hier soll heute abend wieder einmal eine Vergleichskomödie gespielt werden. Erst komm' Er aber mal ins Bureau und binde Er mir die Watte hier um. (zu.)

Kluchhuhn. Gottlob, Erlösung! (Folgt ihm.)

Frau Kluchhuhn (ihm nachrufend). Geh nur, du Pappstöffel, 15 ich weiß schon, was ich zu tun habe. Willst du mir nicht helfen, dann helfe ich mir selbst. Komm, Karoline! (Will rechts ab. Lüchtung begegnet ihr.)

### Fünfzehnte Szene.

Vorige. Lüchtung; dann Langhans; dann Kluchhuhn.

20

Lüchtung. Liebe Frau — können Sie mir nicht sagen, ob der Oberförster hier zu sprechen ist — in seiner Wohnung ist er nicht.

Frau Kluchhuhn (aufs Forstamt zeigend). Da drin ist er. (zu mit Karoline.)

25

Lüchtung (klopft an die Tür des Forstamts).

Langhans (öffnet die Tür von innen und erscheint auf der Schwelle, das Gesicht mit Watte verbunden, den Offiziershut auf dem Kopf, Kluchhuhn sieht über seine Schultern).

Lüchtung (mit tiefer Verbeugung). Ich bin der Advokat Lüchtung! (Sieht Langhans an und prallt zurück.) Herr meines Lebens! Wieder der! — Bin ich denn bei Sinnen?

Langhans (wütend). Nein, Sie sind verrückt!

Kluchhuhn (zu Langhans). Das Gehirn-Fluidum ist ihm alle geworden!

35

(Der Vorhang fällt rasch.)

Ende des zweiten Aktes.

## Dritter Akt.

Szene wie im vorigen Akt.

## Erste Szene.

**Kluchhuhn** stellt einen großen Tisch, Stühle und Lichter zurecht). Tisch und Stühle und Lichter wären hier, — nun könnte die Geschichte losgehen. (Nach links zeigend.) Die da sagen, es ist ein Vergleichstermin, und der (Aufs Bureau zeigend.) da, es ist eine Komödie. Wer hat nun recht?

## Zweite Szene.

10 **Der Vorige.** Zwippel (mit Schrammen im Gesicht und beschmutzten Kleidern).

**Zwippel.** Nun, mein teurer, naturhistorischer Freund, da bin ich wieder und, wie Sie die Gelegenheit haben werden gütigst zu bemerken, in einer etwas veränderten Gestalt.

15 **Kluchhuhn.** Du lieber Gott, Herr Doktor! Haben Sie sich gestoßen?

**Zwippel.** Ja, teurer Freund, an dem Besen Ihrer lieben Gattin, sie hat mich bekehrt.

**Kluchhuhn.** Aber wie uns Himmels willen?

20 **Zwippel.** Ja, sehen Sie, das ist eine Kette von Ursachen und Wirkungen. Als ich auf Ihre freundliche Einladung Ihre Stille, gemütliche Hänslichkeit betrat, erschien mir an der Schwelle Ihrer Penaten im innigen, fehlischen Verständnis die jungfräuliche Natur Ihres achtzehnjährigen Sprößlings.

25 **Kluchhuhn.** Die Karoline? Was? — He? — Nicht wahr, ein nettes Mädchen!

**Zwippel.** Ein Engel — ich erkannte sofort, daß etwas Ursprüngliches, Naturwüchsiges in den Kreis meiner Erscheinungswelt getreten sei, wert der liebevollsten Pflege und würdig der wissenschaftlichen Läuterung der zum Selbstbewußtsein potenzierten Gefühle. Sie verstehen mich doch?

**Kluchhuhn.** Wohl — sehr dankbar dafür.

30 **Zwippel.** Ich zog sie an mich heran, um sie einzubiehen in den ahnungsvollen, labyrinthischen Festanz der Blumen- und Blütengefühle alles Lebens. Meine Schülerin begriff rasch, wir waren schon glücklich bis auf das geheimnisvolle Feld des odisch-

magnetischen Rapports<sup>1</sup> vorgedrungen, als Ihre werte Frau Gemahlin auf den unglücklichen Gedanken kam, mir den Staub der Reise mit einem gewöhnlichen Küchenbesen vom Rockkragen zu fegen — ich stieß mich an die Stoppeln dieser Reinigungsmaschine — eine augenblickliche Verwirrung — ein Bedürfnis 5 nach frischer Luft — und als ich wieder zu mir kam, sah ich mich vor der verschlossenen Pforte Ihrer paradiesischen Häuslichkeit. Sie verstehen mich doch?

**Kluckhuhn.** Sehr — was man bei uns an die Lust gesetzt nennt.

**Zwippel.** Ihre Gattin scheint wenig Sinn für die höhere Naturforschung zu haben.

**Kluckhuhn.** Gar nicht, — das ist ja mein Unglück — Schweinefleisch einsalzen und Seife kochen — das ist ihre ganze Natur. Aber, Herr Doktor, Sie müssen sich was auf Ihre 15 Wunden legen, sonst kann's schlimm werden. Ich werde Ihnen gleich Speck und Teer besorgen. (Will gehen.)

**Zwippel.** Speck und Teer?

**Kluckhuhn** (im Abgehen). Speck und Teer, das sind die beiden natürlichsten Mittel von der Welt. Sehen Sie, der Teer zieht's 20 zusammen, und der Speck treibt's auseinander. (Ab.)

### Dritte Szene.

**Zwippel,** dann **Lüchtung**.

**Zwippel** (ihm nachsehend). Sonderbarer Schwärmer! — Na, jedenfalls habe ich meine Prügel weg — und das nicht schlecht, 25 der alte Drache führt eine gute Klinge. Nemo ante mortem beatus, das heißt: Kein Mensch ist vor Keilen sicher.

**Lüchtung** (eintretend). Herr Kluckhuhn — was Teufel, Zwippel? Wie kommst du hierher? Was willst du hier?

**Zwippel.** Du weißt, ich habe es mir in einer ernsten Stunde 30 zugeschworen, daß ich für dich als Mutter —

**Lüchtung.** Dummes Zeug!

**Zwippel.** Ist dir dieser Ausdruck zu familiär, so laß mich sagen als schützender Genius für dich zu sorgen. Ich folgte dir;

<sup>1</sup> Anspielung auf Karl von Reichenbachs in den 1850er Jahren aufgestellte, viel verspottete odisch-magnetische Theorie.

meine Erfahrung, meine Menschenkenntnis soll verhindern, daß dieses Woldenberg das Philippi deiner ehelichen Hoffnungen würde.

**Lüchtung.** Hör mal, Bursche, was gehen dich meine ehelichen Hoffnungen an? (Sieh vergnügt die Hände reibend.) Kommst auch zu spät, die Sache ist abgemacht — ich bin verlobt.

**Zwippel.** Verlobt? — Und das hast du ganz allein fertig gekriegt. Was sagt denn der Vater dazu?

**Lüchtung.** Nun, was sollte er sagen? Er freut sich — er 10 freut sich natürlich sehr — er gehört überhaupt zu den Leuten, die sich so recht innerlich freuen, ohne viel zu sagen.

**Zwippel.** Was ist er denn?

**Lüchtung.** Was er ist? (Für sich.) Ja, was ist er — (Laut.) nun, ein alter, stiller Mann, sehr höflich und im Umgange sehr 15 angenehm.

**Zwippel.** Ach, nicht doch — ich meine, was er für ein Amt bekleidet?

**Lüchtung** (für sich). Infame Fragen, die der Kerl sich aussdenkt! (Laut.) Ein sehr wichtiges — er und die beiden andern 20 Brüder verwalteten ja die Herrschaft.

**Zwippel** (für sich). Dacht' ich mir's doch — er reitet richtig noch immer auf den drei Langhänse umher.

**Lüchtung.** Ich sage dir, Zwippel, ähnlich sehen sich die drei Kerls wie ein Ei dem andern — es müssen unbedingt Drillinge sein. 25

**Zwippel.** Nun, welcher ist denn eigentlich der Vater? — Es können doch unmöglich alle drei —

**Lüchtung** (auffahrend). Impertinenter Bursche! Glaubst du, ich sei hier, um deine unverschämten Fragen zu beantworten. 30 Marsch, hole die Akten, sie liegen im Wirtschaftshaus in der Stube links.

**Zwippel.** Aber, willst du mir nicht sagen, wer —

**Lüchtung.** Mach, daß du fortkommst! (Drängt ihn zur Tür hinaus.)

**Zwippel** (in der Tür). Am Ende hat sie gar keinen gehabt.

**Lüchtung** (drängt ihn hinaus). Fort — fort —

## Vierte Szene.

Lüchting. Baron v. Stolt (kommt zu derselben Tür, durch die Zwippel hinausgedrängt, herein).

Lüchting. Ach, bester Herr Baron, ich suche Sie wie eine Stecknadel. Sie können alles wieder gut machen, Herr Baron, in Ihre Hand ist meine ganze Hoffnung auf eine glückliche Zukunft gelegt. Tun Sie mir den einzigen Gefallen und heiraten Sie die Frau v. Gernfried. 5

Baron. Herr Lüchting, ich habe Ihnen bereits einmal erklärt, daß ich davon nichts hören will. 10

Lüchting. Aber Sie wissen nicht —

## Fünfte Szene.

Vorige. Frau v. Gernfried. Emma. Kluckhuhn. Zuletzt Zwippel.

Frau v. Gernfried und Emma (treten mit Arbeitskörbchen auf).

Guten Abend! (Sie setzen sich.) 15

Baron und Lüchting (grüßen).

Kluckhuhn (legt eine Lichtschere auf den Tisch). Guten Abend!

Emma. Kluckhuhn, sag' Er meinem Vater, es wäre alles bereit.

Kluckhuhn (leise zu Zwippel). Ich habe den Speck bei mir. (Laut.) 20 Ganz wohl! (Ab ins Forstamt.)

Lüchting (für sich). Also der Oberförster ist der Vater.

Baron (für sich). Was wollen denn die hier?

Frau v. Gernfried (holt eine Stickerei aus dem Körbchen, zu Emma). 25 Also rot meinen Sie?

Emma (strichend). Rot halte ich für das Beste — es sticht gegen das Grün sehr vorteilhaft ab.

Baron (zu Lüchting). Schaffen Sie doch die beiden Damen fort. — Der Prozeß kann doch unmöglich in deren Gegenwart verhandelt werden. 30

Frau v. Gernfried. Herr Baron, — ach, kommen Sie doch einmal zu mir, raten Sie mir, soll ich weiß oder rot füllen?

Baron. Gnädige Frau, ich wünsche mit Ihnen in einer ernsten Angelegenheit zu sprechen. (Frau v. Gernfried legt die Stickerei weg.) Sie haben gewiß erfahren, daß heut hier ein Prozeß verglichen wird. 35

Frau v. Gernfried. Ich weiß.

Baron. Diese Verhandlung betrifft höchst unangenehme, langweilige Dinge.

Frau v. Gernfried. Sicher für die, die nicht dabei beteiligt sind —

Baron. Und hierbei ist keiner beteiligt als Frau v. Gernfried und ich.

Frau v. Gernfried. Nun verstehe ich Sie, Sie wünschen, ich soll mich entfernen.

Baron. Sie würden mir dadurch eine große Verlegenheit ersparen.

Zwippel (bringt Alten). Hier bring' ich die erste Sendung.

Lüchting. Nun rasch die andern! (Zwippel ab.)

Frau v. Gernfried (zum Baron mit heiterem Nachdruck). Ich kenne sehr genau (ihre Hand bietend, die vom Baron ergriffen wird), bin von ihr beauftragt, einen Vergleich zu schließen, und soll in Zeugengegenwart erklären, daß Frau v. Gernfried zugunsten des Barons Arnold v. Stolt allen Ansprüchen auf die Herrschaft Woldenberg entsagt und ihn als alleinigen Besitzer derselben anerkennt.

Baron (überrascht). Das können Sie nicht — eine solche Vollmacht —

Frau v. Gernfried (sich an seine Brust werfend). Hier ist die Vollmacht — Arnold, ich bin ja Frau v. Gernfried.

Baron. Du? Du Agnes, Frau v. Gernfried?! (Umarmung.)

### Sechste Szene.

Vorige. Emma. Lüchting. Zwippel (leichterer Alten auf den Tisch legend). Dann Langhans und Kluchhuhn.

Emma. Das können wir alle bezeugen.

Lüchting (heiter). Ich neh'm's auf meinen Amtseid — Zwippel, setze dich hin und schreibe: Schloß Woldenberg, actum den —

Langhans (geht als Rentamtmann ins Rentbüro, Kluchhuhn im braunen Rock folgt ihm).

Emma. Vater, komm doch — —

Langhans (ins Büro gehend). Bald, mein Kind. —

Lüchting (für sich). Was, der? (zu Emma.) Der Rentamtmann Ihr Vater?

**Emma.** Ja, mein Vater —

**Zwippel** (liest). Schloß Woldenberg, actum den 24. Juni  
1857.

**Lüchting** (für sich). Also doch der Rentamtmann. (Laut.) Fräulein Emma, die Hauptbedingung ist gelöst, der Prozeß hat 5 ein Ende, — wollen wir beide nun nicht auch —

**Emma.** Sie vergessen die Einwilligung meines Vaters.

**Langhans** (geht in Justizamtmannsuniform ins Justizbureau. Kluthuhn blau, folgt ihm nach).

**Emma.** Vater, Vater, so komm doch, hier ist ein freudiges 10 Ereignis eingetreten. —

**Lüchting** (entsezt). Das auch Ihr Vater?

**Emma** (lachend). Nun ja.

**Lüchting.** O, nun geht mir ein Licht auf — (Stürzt auf das Forstbureau los und reißt die Tür auf.) Drei Uniformen! — (Ebenso 15 beim Rentenbureau.) Drei Väter! (Ebenso beim Justizbureau.) Und nur ein Langhans!

### Siebente Szene.

**Die Vorigen.** Langhans (in höchster Wut aus dem Bureau kommend).

**Langhans.** Und ein Verrückter — Herr, warum laufen Sie mir heute auf Schritt und Tritt nach? Was wollen Sie von mir?

**Lüchting.** Ich dachte — ich wollte —

**Emma.** Ja, lieber Vater, er wollte —

**Frau v. Gernfried.** Er wollte bei Ihnen um die Hand 25 Ihrer Tochter anhalten.

**Langhans.** Das ist nicht meine Sache, deswegen mag er sich an meine Tochter wenden. Willst du ihn, mein Kind, so nimm ihn dir, mein Segen soll nicht ausbleiben.

**Emma** (ihm umschlingend). O, Vater, du weißt, ich könnte dich 30 nicht verlassen, nur wenn du vom Amt zurücktrittst, kann ich meine Hand vergeben.

**Langhans.** Was hat das damit zu schaffen? So lange ich noch imstande bin, Ordnung in den Büros aufrecht zu erhalten, so lange bleibe ich im Amt, zu welchem mich auch Pflicht 35 und Gewissen verbinden.

**Zwippel** (für sich). Nun, dann muß man ein bißchen nach-

helfen — ich beginne meine Rolle als Genius. (Schleicht sich während der folgenden Unterredung mit einem Altenbund ins Forstbureau und dann ins Justizbureau und endlich zurück ins Forstbureau, wo er bis zum Ende der Szene bleibt. Er schleppt und verwechselt immer Alten hin und her.)

5 **Emma** (auf den Baron und Frau v. Gernfried zeigend, die sich umschlungen halten). Vater, siehst du dies glückliche Paar denn nicht? Merkst du nicht, daß der unselige Prozeß endlich in einer Verbindung seine schönste Lösung gefunden hat?

**Langhans.** So? So? (zu dem Paare sich verbiegend.) Ich 10 gratuliere von ganzem Herzen — aber (die Stimme erhebend) ich protestiere! Ich protestiere gegen jeden Vergleich, ich protestiere gegen jede Entscheidung, die nicht von kompetenter Gerichtsstelle ausgegangen ist. — Ich protestiere gegen alles und jedes, nur nicht gegen die rechtskräftige, richterliche Entscheidung einer kompetenten Behörde — (Ab ins Justizbureau.)

**Lüchting.** Da haben wir's — was nun?

**Fran v. Gernfried.** Hier wenigstens sind die Geschäfte zu Ende — ich dachte, wir gingen.

20 **Emma.** Herr Baron, dürfte ich Sie vielleicht bitten, mit unserer Privatwohnung vorlieb zu nehmen?

**Baron.** Wenn Sie erlauben —

**Frau v. Gernfried.** Und Herr Lüchting?

**Lüchting.** Emma, teure Emma, darf ich —

25 **Emma** (ihm herzlich die Hand reichend, die er freudig ergreift). Ge- wiß, Lüchting, sehr gern, und auch mein Vater wird Sie gern bei uns sehen. Alle ab; während sie abgehen, steckt Zwippel den Kopf aus dem Forstbureau und tritt dann auf.)

### Achte Szene.

**Zwippel.** Dann Kluckhuhn. Dann Langhans. Zuletzt Lüchting.

30 **Zwippel** (in der Uniform des Obersöfters und seiner Sprache). Holzwärter Kluckhuhn — wo steckt denn der Kerl wieder — (Lachend mit gewöhnlicher Stimme.) Hahaha! Es geht vortrefflich. Das soll eine heillose Konfusion werden, daß der alte Pedant an der Identität seiner eignen Person zu zweifeln beginnt und von der Idee abkommt, noch ferner die drei Bureaus verwälten zu wollen. Ah, da kommt der Naturforscher. (Ruft mit verstellter Stimme.) Holzwärter Kluckhuhn!

**Kluchhuhn** (kommt grün). Herr Oberförster —

**Zwippel**. Hol' Er mir ein Glas frisches Brunnenwasser —  
(Ab ins Bureau.)

**Kluchhuhn**. Ganz wohl, Herr Oberförster — (zieht den  
grünen Rock ab.)

**Langhans** (mit Akten aus dem Justizbureau eilend). Kluchhuhn —  
Kluchhuhn!

**Kluchhuhn** (schon hinter der Szene). Gleich, Herr Oberförster,  
ich hole schon —

**Langhans**. Was heißt das? Was ist das? Wie kommt 10  
der Rechnungsabschluß pro Johanniquartal ins Justizbureau?  
Wo sind die Akten der Schnabelschen Minorenne? (Stürzt ins  
Rentamt.)

**Zwippel** (als Oberförster, mit Akten unterm Arm, ins Justizbureau)  
Nun geht die Jagd los.

**Langhans** (aus dem Rentamt kommend). Himmel — hier liegen  
alle Forsthausakten — bin ich denn heute unsinnig? (Gäuft ins  
Forstbureau.)

**Zwippel** (mit Akten ins Rentbureau). Nun, Unheil, gehe deinen  
Gang —<sup>1</sup>

**Langhans** (aus dem Forstbureau eine Menge Akten aus der Tür werfend).  
Die Schnabelschen — Minorenne — hier liegen sie, — bin ich  
denn verrückt? (Tritt aus dem Forstbureau und will ins Rentamt; sobald  
er die Tür öffnet, tritt ihm Zwippel in der Oberförsteruniform entgegen. Beide  
starren sich an. Zwippel ahnt die Bewegung und Haltung des Langhans nach.)

**Langhans** (zitternd). Mein Herr —

**Zwippel** (gleich). Mein Herr —

**Langhans** (wie oben). Wer — sind — Sie? —

**Zwippel** (wie oben). Wer — sind — Sie? —

**Langhans** (ruft). Kluchhuhn —

**Zwippel** (ebenso). Kluchhuhn —

**Kluchhuhn** (kommt mit einem Glase Wasser). Hier, Herr Ober-  
förster! (Sieht Langhans.) Herr Justiz — läßt Teller und Glas fallen  
amt — mann!

**Lüchtling** (hinter der Szene). Kluchhuhn! (Anstreitend.) Zwei 35  
Langhänse?!

<sup>1</sup> Vgl. das geflügelte Wort aus Schillers „Fiesko“, 5. Aufzug, 1. Szene:  
„Verberben, gehe deinen Gang.“

**Langhans.** Was? Ich selbst — ich — ich — (Dreht in Ohnmacht zu fallen.)<sup>1</sup>

**Lüchting** (umfasst den Bankenden). Kluckhuhn, einen Stuhl!

**Zwippel.** Donnerwetter, der Spaß wird Ernst! Ab ins 5 Forstbureau.)

**Kluckhuhn** (dreht sich bestürzt nach allen Seiten). Gleich, Herr Oberförster, Herr Rentamtmann, Herr Justizamtmann. (Setzt drei Stühle in die Mitte der Szene, auf einen derselben setzt Lüchting Langhans.)

**Lüchting.** Was ist denn hier vorgegangen?

10 **Kluckhuhn** (zitternd). Schauderhaftigkeiten, Herr — Kluckhuhn, hel! Er mir ein Glas Wasser, Herr — dort liegt's noch — Herr —

**Langhans** (schwach). Kluckhuhn, meine Akten, (auter) meine Akten!

15 **Kluckhuhn.** Welche Akten?

**Langhans.** Alle Akten, aus allen Büros — alle Akten!

20 **Kluckhuhn.** Gleich, Herr Justiz — Rent — Oberförster — (Schleppt aus allen drei Büros große Aktenstücke herbei, die er Langhans vor die Füße legt. Zwippel folgt ebenfalls mit Akten.)

**Langhans.** Das sind die Akten der Hammischen Erbschaft Faseikel Nr. 3; wo ist Nr. 1, Nr. 1, Kluckhuhn? —

**Kluckhuhn** (wühlt in den Akten). Gleich — gleich —

25 **Lüchting** (für sie). Wer nur diese Konfusion angerichtet haben mag?

**Zwippel** (leise). Diesmal war ich der Deus ex machina.

**Langhans.** Die Geierschen Quittungen fehlen auch — o — (Lehnt sich erschöpft in den Stuhl zurück.)

30 **Lüchting.** Das hast du angerichtet? Halunke! (Zu Kluckhuhn.) Rufen Sie Fräulein Emma, rasch! (Kluckhuhn ab.)

**Zwippel.** Es geschah zu deinem Besten. Du weißt, ich hatte dir versprochen, dein Genius zu sein. In meine Arme, mein Junge —

**Lüchting** (brohend). Bleib mir drei Schritte vom Leibe — oder es gibt —

<sup>1</sup> In Mecklenburg findet sich der Überglaupe, daß zuweilen einzelne Menschen in zwei Gestalten erscheinen. Sieht jemand seine Doppelgestalt — man nennt das „seine Gebanken sehn“ (vgl. „Läuschen I“, Nr. 15) — so muß er, wenn er an ihr vorübergeht, bald sterben.

**Zwippel** (zurücktretend). Prügel? Muß ich sehr danken — habe Heute bereits das Vergnügen gehabt!

### Nennte Szene.

Die Vorigen. Emma. Baron. Frau v. Gernfried. Dann Kluckhuhn.

Emma (zu ihrem Vater eilend). Um Gotteswillen, was ist hier 5 vorgegangen?

Lüchting. Ein abscheulicher Bubenstreich —

Emma Langhans umschlingend. Wie ist dir, lieber Vater?

Langhans. Leicht, mein Kind, leicht — es ist vorüber. Der Unbesonnene hat mir eine bittere, aber wahre Lehre ge- 10 geben. Die Jugend, selbst in ihrer Torheit, hat mehr Berechti- gung für das Leben als das Alter in seiner Schwäche.

Kluckhuhn. Die Jugend hat mehr Fluidum —

Lüchting. Pst! —

Langhans (wehmütig). Und ich bin schon schwach geworden. 15 Wer nicht mehr imstande ist, die Tätigkeit seines Lebens gegen den Zufall und gegen die Eingriffe der Unbesonnenheit zu schützen, der soll seine Rechnung abschließen und das Facit in Zufriedenheit hinnehmen. Polizeidiener Kluckhuhn (gibt ihm einen Schlüssel), hol' Er mir aus dem Sekretär in meiner Wohnstube, 20 Schublade Nr. 1, rechter Hand, das Kästchen, welches Er dort finden wird.

Kluckhuhn (abgehend, für sich). Nun wird's schlimm — das ist unser Allerheiligstes — nun wird's sehr schlimm! (ab.)

Langhans (zu Zwippel). Aber Sie, junger Mann, was hat 25 Sie bewogen, mir in so herber Weise meine Schwäche vorzuhalten?

Zwippel. Herr Justizamtmann — ich bedaure aufrichtig — wenn ich die Folgen geahnt hätte — aber, ich wollte meinen Freund Lüchting durch den Besitz Ihrer Tochter glücklich machen 30 und Sie zu dem Zwecke zum Rücktritt aus dem Amtle bewegen.

Langhans. Sie haben ihren Zweck erreicht!

Kluckhuhn (bringt und überreicht das Kästchen). Hier ist das Kästchen.

Lüchting und Emma (ihm umschlingend). Vater, lieber Vater — 35

Langhans (zum Baron). Hier, Herr Baron, sind die Schlüssel

und Siegel der Herrschaft. Das Vergessen des Wiener Kongresses mag ein anderer gut machen. — Ich ziehe mich in das Privatleben zurück!

### Behute Szene.

5 **Vorige.** Frau Kluckhuhn (sieht die weinende Karoline hinter sich).

**Frau Kluckhuhn** (im Auftreten zu Karoline). Ei was, Versammlung hin, Versammlung her! Not kennt kein Gebot! Mit Erlaubnis, meine Herrschaften!

**Kluckhuhn** (für sich). Na, die fehlt gerade noch!

10 **Baron.** Was ist denn los, liebe Frau?

**Frau Kluckhuhn.** Der Teufel ist los mit der Karoline und diesem hier — (Deutet auf Zwippel.) ins Wasser will das Unglückskind springen.

15 **Kluckhuhn.** Um Gottes willen — bei der Kälte — du kannst dir ja den Schnupfen holen!

**Zwippel** (mit Karoline vortretend). Lassen Sie's gut sein, Schwiegermama, abgemacht — ich heirate die Karoline. — (Zum Baron.) Herr Baron, brauchen Sie vielleicht einen Holzwärter, Polizeidienner oder Ortssteuererheber?

20 **Frau v. Gernfried.** Aber seine leichtfinnigen Streiche! Wer steht uns dafür, daß sie hier ein Ende haben?

**Karoline** (schüchtern). Ich, gnädige Frau — ich mache es mit ihm, wie's die Mutter mit dem Vater gemacht hat. (Pantomime des Prügels.)

25 **Kluckhuhn** (befühlt seinen Rücken und wirft einen schmerzlichen Blick auf seine Frau).

**Zwippel** (desgleichen). O weh!

Der Vorhang fällt.

Ende.

## Festgedichte für die in Erlangen studierenden Mecklenburger.

---

### Baterländisches Festgedicht.

MeL: Bekränzt mit Laub u. s. w.

**L**ew woll mit diene grännen Böm un Wijchen,  
Du säutes Bahreland!  
Mit diene See'n un mit den stormwindrijschen  
Un hellen Ostseestrand!

Mi dreew dei Lust, mi dreew en wild Verlangen      5  
'Rin in dei wiede Welt;  
Doch noch so fiern, is't mi, as wenn gefangen  
Mien Bahreland mi hält.

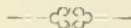
Mi is't, as wenn't in stille Abendstunden  
En leiben Gruß mi schickt,      10  
Vertellt von't Flach, wo ich dei Fründ hew sunnen,  
Dei ierste Ros' hew plückt.

Ich seih dat Bahrehnus, ich seih den Goahren,  
Wo mi mien Mutte tog;  
Ich seih dei säute Diern in lichte Hoaren      15  
Un seih ehr bloages Dog.

O Bahreland, du säntes Land vör allen!  
Wardst mi in'n Harten wak.  
Hoch fall dien Lof von Dart un Weisen schallen  
In diene trunte Sprak!      20

Un is of mal an dienen hellen Heben  
 Ruptagen swarte Nacht,  
 Unſ' Herrgott ward di Licht woll werre geben  
 Un Schutz vör freche Macht.

25      Un wi, wi stahn hier in dei Frönd tanjamen  
 Un stahn hier stief un stramm.  
 Wi schwören di, fast mal tan Thren kamen  
 Nu werre np den Damm!



Ausprak bi den Andrunk  
 Tanzsprak bi den Tandrunk.

3      **I**c wull, ic wier hüt of doabi  
 Un seet mang jug Studenten,  
 Un harr den Kopp so vull as ji  
 Vull lustge Fijematenten;  
 5      Ic wull, ic wier mal werre jung  
 Un seet in juge Reichen  
 Un kunn bi einen läuhlen Drunk  
 Mi werre mit jug freuen.  
 Doch wat nich is, dat fall nich sin;  
 10     Ji drinckt ut'n hairſchen Keller,  
 Un ic wörg Bier in mi herin  
 Von Mohunken un von Teller<sup>1</sup>,  
 Un wenn Klock nägen in dei Tiern  
 Ji Salamander rieben,  
 15     Denn riew ic of, doch blot dei Stiern  
 Von wegen't Läufchen-Schrieben.  
 Doch halt mal! — Nee! — Hüt abend nich! —  
 Heut abend euch zu Thren  
 Werd' ich in gutem Roßpohn mich  
 20     Vorläufig inspirieren,  
 Und werde zirka gegen neun  
 Mit Inspirieren fertig fein,

<sup>1</sup> Bierbrauer in Neubrandenburg.

Und nehme dann ein volles Glas  
Mit unserm nationalen Raß  
Und rächt mich strikte gegen Süd  
Und sing ein altes Burschenlied  
Und leer mein Glas bis auf den Grund  
Auf euer Wohl und die Gesund-  
heit aller deutschen Studioßen,  
Und Haß den Russen und Französen! —  
So macht's auch ihr und haltet fest:  
Das Vaterland ist's allerbest!  
Verlebt den Abend froh und heiter,  
Dies wünscht von Herzen euch

25

20

Fritz Reuter.

## Wenn't kümmt, denn kümmt mit Huupen.

**M**utte", seggt dei Herr Duhrkuntrolür Rosenhein tau  
"Stralsund, as hei sich eines Morgens dei Stäweln an-  
treckt. — „Batte", seggt sien Leiwe Fru un wißt den Disch mit  
5 dei Schört af. — „Mutte", seggt dei Duhrkuntrolür werre und  
treckt sich den annern Stäwel an. — „Batte", seggt sei un wißt  
den Staul af. — „Mutte", seggt hei, „hüt gißt dat wat. — Ut  
dat Bedd tauierst mit den linken Bein 'rutssteegen, den rechten  
Strump verfiehrt antagen — paß np! hüt passiert wat." Kün-  
10 hahr hei dit seggt, dum würr an dei Döhr klopt un hei herute-  
raupen, un as hei werre rin kümmt, seggt hei: „Na, hew if nu  
nich recht? Doa kümmt den ollen Knüfflich sien Franz — wat  
en Spitzbauw unner dei Spitzbanben is — un melst mi dreierlei  
an, ierstens mit 'ne Muuresbru un denn mit en Schimmelsühr-  
15 warf un en Schwien un denn mit en Kierl un 'ne Schachtel."

Dei Herr Duhrkuntrolür stellt sich stieß up dei Luhr, un  
— richtig! — doa kümmt dei Muuresbru an un deiht jo, as  
wenn sei ehren Mann Frühstück buten vör den Duhr rute bringt;  
äwer täuw du! — wi sind di tau klauk, wi keunten dat all. Un  
20 jo kümmt dat denn of, denn't woahrt nich lang', so kümmt sei  
werre 'rinne schleken mit lute schwere vierfantige Packete in dei  
Schört. Dei Herr Duhrkuntrolür fohrt up dat Wies los: „Wat  
hett Sei in dei Schört? — Her mit dei Schört! — Her mit  
dei Packete!" Un doamit will hei ehr dei Schört uprieten, fött  
25 äwer den Schörtenband mit un ritt ehr dei Schört von den Liew,  
un acht schöne vußkanntige Murrstein fallen em up sien schmucken  
Bein — un ach! — hei hett Liekdünn.

„Ne Tied lang' danzt dei Herr Duhrkuntrolür vör dei Muure-  
bru bald up den einen, bald up den annern Bein hen un her, as  
30 wußt hei mit ehr unner dat olle Frauenduhr einen Schottischen

riszieren, endlich fängt hei up alle Muurefru'ns un alle Muurstein in dei Welt an tau schellen un hinkt nah siene leive Truherinne.

Währenddessen löpt Franz Knüfflich den Weg entlang vör't Frankenduhr, bet hei'n Poar Einspänner dröpt, einen mit en Schimmel, einen mit en Brunen, dei beid' Torf laden hebb'en. „Jochen Möller“, seggt hei tau den Schimmelshuhrmann, „nimm di in acht, du büsst verraden. Dei oll Dick“ — un doamit meint dei Spitzbauw den Herrn Duhrkuntrolür — „dei oll Dick weit, dat hüt mörn ein Schimmelshuhrwark in't Duhr rin künunt, un dat unne den Torf en ganzes Schwien liggt.“ — Jochen Möller krazt sich ierst den Kopf, endlich seggt hei tau sienen Kameraden: „Je, Koarl Schröder, denn helpt dat nich! Denu möten wi ümspannen, denn möst du mit den Brunen vörup dat Schwien riinne führen, un ik laat mi visentieren.“ 15

Na, dat geschüht. Dei Brun führt mit dat Schwien herin, un dei Herr Duhrkuntrolür seggt tau sich: „Ja, führ du man! Wat gelt mi dei Brun an, ik hew't blot mit den Schimmel tau dauhn.“ — Un as dei Schimmel 'ranne künunt, dunn seggt hei tau sich: „Nu äwer ok pfiffig!“ 20

„Herr Möller“, seggt hei lunt, „känen Sei mi nich deeß Fuhr Torf äwerlaaten?“ — „Nee“, seggt Jochen Möller, „dat nich; denn ik hew em all an Koopmann Biberiken verköft.“ — „Schad“, seggt dei Herr Duhrkuntrolür, „ik bün doa führ üm benödigt. Laaten S' mi den Torf, ik gew' Sei 'n halben Dahler 25 mihr.“ — Jochen Möller will nichts doavon weiten, indeissen, as hei den Brunen mit dat Schwien in Säkerheit weit un en Dahler mihr vör sienen Torf kriegen fann, schleicht hei tau, un dei Herr Duhrkuntrolür röpt sien Deinstldiern un Franz Knüfflichen un lett sienen Torf aspacken. 30

Dei Torfhümpel up den Wagen ward ümmer lütter, den Herrn Duhrkuntrolür sien Hals ward ümmer länger, Franz Knüfflichen sien Gesicht führt ümmer pfiffiger ut, den Herrn Duhrkuntrolür sien ümmer dämlicher; de Torf is rumme, un kein Proppentrecker von Schwien schwanz künunt tum Börschien. 35

„Gusame Spitzbauw!“ seggt dei Herr Duhrkuntrolür un will Franz Knüfflichen mit desen fründschaftlichen Titel begrüßen;

äwer dei is all glücklich üm dei neegste Eck herüni, un Jochen Möller klappt sienen Schimmel an un grient em in't Gesicht as'n Pingstwoß, un grad' in den Oogenblick rönnt en Kierl mit 'ne grote Schachtel an em vörbi, un hei achter d'rin. „Holt!  
5 Holt! Wat hebb'n Sei in dei Schachtel?“ — „Je“, seggt dei Kierl, „dat weit ik nich!“ — „Denn maken Sei mal up.“ — „Dat darw ik nich.“ — „Denn mötten Sei mit up dat Tollamt.“ — „Ja, denn helpt dat nich.“ —

Un sei gahn up dat Tollamt, un dei Schachtel ward up  
10 den Dışch set't, un den Herrn Duhrkuntrolür sien Herrn Kollegen stahn doa all üm 'rum, un dei Schachtel ward upmaakt, un as dei Herr Duhrkuntrolür nu up jäben Buttel Rotwien un teihn Pund Zucker un Koffee gefaßt is un sich äwer dei Schachtel bögt, dunn lacht em en lüttes fründliches Kind entgegen un reeft  
15 mit dei Arm un grippet mit dei Fingern, un as dei Herr Duhrkuntrolür sich ümdreicht un den Kierl fragen will, dunn is hei heimlich utknepen, un ein von dei Herrn Kollegen gißt den Herrn Duhrkuntrolür einen Zettel, dei bi dat Kind in dei Schachtel legen hett, un dei Herr Duhrkuntrolür leß't:

20 Ich bin ein kleines Kindlein  
Und möchte gern getaufet sein;  
Ich bin kein' Kätz und bin kein' Räter,  
Der Tortoniroleur Rosenheim, das ißt mein Vater.

## De Winter künmt, de Sommer geiht.

**D**e Winter künmt, de Sommer geiht,  
De Sünn geiht up un dal;  
Vör Vaderhus ein Dierning steiht  
Taum allerlezten mal:  
„Kein Blaum de bläuft in Holt un Feld,  
Kein Freud för mi up dese Welt,  
Mien ein un mien all is begrawen.“

Sei geiht üm Vaders Hus herüm  
Als in en sworen Drom  
Un ficht taum leztenmal sik üm  
Woll unnern gräunen Bom:  
„Dit is de Bom, dit is dat Flag,  
Wo mi an einen Frühjohrsdag  
Mien ein un mien all hett verlateu.

„Mien Vader liggt in't käuhle Graww,  
Mien Mutting dicht dorbi,  
Un unner desen Bom dor gaww  
Den lezten Kuß hei mi;  
Hei 's gahn, hei 's gahn woll bet un bet<sup>1</sup>  
Un üm 'ne anner Leiwste hett  
Mien ein un mien all mi verraden.“

Un as sei weint un as sei steiht  
Un ficht sik trurig üm,  
Dunn künmt en staatſche Burs un ſleicht  
Den Arm weif üm sei rüm:  
„Lat Klagen ſin, lat Weinen ſin!  
Min fäute, leiwe Diern, ik bün  
Dien ein un dien all ümmer bleben.“

---

<sup>1</sup> Weiter und weiter,

## De Wesenbarger Klock.

**T**au Wesenbarg<sup>1</sup> ut den witten See,  
 Doar klingt dat dump ut de Düp tau Höh.  
 „Wat arm, wat rik?  
 Wat rik, wat arm?  
 5 Vör Gott in Heben is allen glik.  
 Ach, dat sick Gott uns all erbarm!“  
 Johannisdag gläucht up't wide Land;  
 Lütt Hanning hött sin Räuh an'n Strand;  
 Sin Sweßting bringt  
 10 Sin Middagsbrot:  
 „Hork, Hanning, hork, wat doar so klingt!“ —  
 „Bliw' hier, sitt still! Sünft blißst du dot.“ —  
 Doch Sweßting slicht sick an den See,  
 Doar stahn zwei blanke Stein' tau Höh.  
 15 „Ik wasch' mi rein  
 Den Etendauf  
 Un deck' em äwer den blanke Stein,  
 Un, bet hei drög is, täuben dauh'f.“  
 Knapp hett sei't seggt, knapp hett sei't dahu,  
 20 Dunn fängt de anner Stein an tau gahu,  
 Störlt sick heraf  
 Von steile Burd,  
 Un't klingt so bang as ut dat Graß:  
 „Nu möt ik lüden in einen furt!  
 25 „Nu möt ik lüden allein, allein!  
 Min Klockenswester, nu is dat scheihn!

<sup>1</sup> Die Stadt Wesenberg in Mecklenburg-Strelitz liegt am Wobitz-See, aus dem hier die Havel abfließt.

'Ne Münſchenhand  
Hett di anrögt;  
Nu möt ik klingen allein dörch't Land,  
Bet Gott in Gnaden den See utdrög't." 30  
De Gören, de lopen un seggen't de Lüd;  
Dat Weſenbarger Volk na den See hentüht,  
Doch stats en Stein  
'Ne Klock doar steit,  
So grot un ſwer hett ſ' feiner feih'n — 35  
Wo ſchön de grote Klock woll geit!  
Sei bring'n ſei rin in ehre Mur'n,  
Sei häng'n ſei in den Klockenturn.  
En arme Mann  
Starwt äwer Nacht, 40  
Hett Arbeit dah'n, fo lang hei kann —  
Kling, grote Klock, in Macht un Pracht!  
Burmeiſter ſeggt: „Für Bedelvolk  
Steeg woll de Klock nich ut den Kofk;  
Wenn starwt de Rik, 45  
Denn fall ſei ſlahn."  
Den annern Morrn is hei 'ne Lit —  
Wo ward de Klock nu prächtig gahn!  
De Klock ward treckt — en luden Schri! --  
En hellen Sprung! — dunn was't vörbi; 50  
Dat klappert man,  
Dat klingt nich lud;  
De Klockentreckers Mann för Mann,  
De ſtört'en ut de Kirch herut.

\*       \*

Un von den See her klingt en Klang,  
So bang un dump as Unkenſang:  
„Wat arm? wat rif?  
Wat rif? wat arm?  
Vör Gott in Heben is allens glif.  
Ach, dat ſich Gott uns' all erbarm!" 55  
60

### Zum Schillerfest.

Festgesänge schallen prächtig,  
Ernste Lieder tönen mächtig  
Heute durch das deutsche Land:  
„Hoch der Mann, der unserm Volke  
Ward zur lichten Führerwolke  
Durch der Zeiten Wüstenhand.“

Nacht lag auf den deutschen Landen,  
Deutscher Sinn lag tief in Schanden  
Unter fremdem Land versteckt,  
Da erstand in Volkes Mitte  
Ein Verkünder deutscher Sitte;  
Ein Prophet ward uns erweckt.

Bliße zuckten allvorben,  
Donner folgten seinen Worten,  
Und ein edles Volk ward frei;  
Jauchzend stürzt' es in die Speere,  
Und um Vaterlands Altäre  
Schlang es Siegeskränze neu.

Kehre wieder, hoher Sänger!  
Rufe gegen fremde Dränger,  
Gegen eignen Hauses Schmach,  
Rufe deine Kämpfer, Ringer,  
Rufe deines Geistes Jünger,  
Rufe sie noch einmal wach!

## Viel Lieb' und Lust.

Viel Lieb' und Lust,  
Viel Lieb' und Lust  
Durchzieht die arme Menschenbrust,  
Wenn einer nur drauf merkt.

Und drauf zu merken, ist es Zeit,  
Wenn so wie heut'  
Gelegenheit

Und Wein das Herz stärket.

Viel Lieb' und Lust,  
Viel Lieb' und Lust  
Das hat der Schiller schon gewußt  
Und hat davon gesungen,  
Und wer hier sitzt in dem Saal:  
Hoch den Pokal!

Und noch einmal!  
Und noch 'mal angeklungen!

Viel Lieb' und Lust,  
Viel Lieb' und Lust  
Glüht golden in des Weibes Brust,  
Ihr mögt den Schatz nur heben;  
Und ihn zu heben, ist es Zeit,  
Wenn so wie heut'  
Gelegenheit  
Den Zauber löst in Reben.

Viel Lieb' und Lust,  
Viel Lieb' und Lust  
Geht oft verloren unbewußt  
In Sehnen und in Bangen;  
Fert mit der Liebe schnöder Pein —  
Schenkt fröhlich ein! —  
Heut' soll's nicht sein!  
Herz soll am Herzen hangen!

5

10

15

20

25

30

## Woans ic̄ tau 'ne Eru kamm.

Nah de Hochtid hett' en En'n;  
Bör de Hochtid möst du s' wen'n.<sup>1</sup>

5 **I**c̄ was mit de Wil en ollen Knaw worden, ic̄ was in de Welt  
rümmer schält<sup>2</sup> worden, hir hen un dor hen, ic̄ hadd minen  
Kopp mānnigmal up en weiken Pähl<sup>3</sup> leggt un mānnigmal up  
en Bund Arwtstroh; äwer as ic̄ öller würd, geföll mi dat Arwt-  
stroh lang' nich mihr so gaud as in mine twintiger Jöhren,  
denn wer in sin Kinnerjöhren gирn gele Wörteln ett, verfmad't  
10 dorüm in finen Öller grad keinen Gaußbraden. — De Lüd'  
säden: „Frigen“, un ic̄ säd: „Bedenken“, un gung üm den heilgen  
Ch'ftand herümmier, as de Voß üm de Gaußbucht<sup>4</sup>, un dacht:  
„Hewiven mügft du woll ein! Min kümmt du dor facht of!  
äwer wenn du s' di iſt upfacht heft, kümmt du denn of wedder  
15 rute?“ — Wenn ic̄ denn äwer wedder an den Gastwirt finen  
ewigen Swin= un Hamel=Braden dacht, un dat dat in mine  
Stuw' utsach, as up de leive Gottesird vör den irsten Schöpf-  
jungsdag<sup>5</sup>, un dat mi de ein oll Hackermentsche Knop ümmer  
afret, denn säd ic̄: „Frigen“, un denn säden de dummen Lüd'  
20 wedder: „Bedenken“. So satt ic̄ denn ümmer twischen Bom  
un Bork, un de bedenklichen Jöhren fungen all an, mi gris äwer  
den Kopp tau wassen, dunn stah ic̄ mal an'n Aben un heww  
mi 'ne Pip Tobak ansticht un kif in't Weder.

De Snel fisselt jo sachten von den Herwen dal, buten is dat  
25 so still, kein Wagen is tau hüren, blot in de Firn klingelt en  
Släden, un mi ward gor tau einsam tau Mand, un dortau is't  
heilig Christabend. — As ic̄ noch jo stah un verluren dörch de  
Ruten kif, tuckt min Schauſter Linſener mit en Handsläden vull

<sup>1</sup> Gewöhnen. — <sup>2</sup> Gespült. — <sup>3</sup> Pfühl. — <sup>4</sup> Abschlag für die Gänse. —

<sup>5</sup> D. h. wüste und leer, oder hebräisch: tohuwabohu.

Holt vör sine Dör, wat hei sic in den Stadtholt sammelest hett,  
un haben up den Släden liggt en gräunen Dannenbusch. „Nu  
kif den Racker!“ segg ic̄. „Hei soll mi dat anner Vor Stäweln  
maken, un hei karjolt tau Holt! Lildürn hett hei mi all an-  
schaustert, ic̄ lat bi den Kirl nich länger maken!“ — So stah 5  
ic̄ denn noch 'ne Wil, un dat schuddert mi denn dörch de Glider  
un gruselt mi den Puckel dal, un ic̄ segg tau mi: „Natürlich!“  
segg ic̄. „En Snuppen, en dägten Snuppen! Un worüm ok  
nich! De Stäweln sünd intwei, un mit de Wull, de ic̄ Fru Bü-  
town geben heww, stoppt sei ehr eigen Strümp, un min hewwen 10  
keinen Bodden. Allns in de Welt geiht natürlich tau.“ — So  
stah ic̄, bet dat düster ward, un as ic̄ Licht ansticken will, kann  
ic̄t Füertüg nich finnen, un as ic̄t finnen heww, will de Lamp  
nich brennen: Fru Bütown hett den Dacht nich puht, un as ic̄t  
Ding kümmerlich in den Tog<sup>1</sup> heww, geiht s̄ mi sruubbs vör de 15  
Näf̄ ut, Fru Bütown hett kein Öl upgaten. In so'ne Ümstän'n  
is dat schön, wenn einer gliß tau Hand is, den man düchtig nt-  
schellen kann; ic̄ hadd äwer keinen tau Hand, un wat süss ic̄  
dauhn? Ich fel also wedder ut dat Finster.

Bi de Schausterlüd was dat hell worden, un in de Stiuw 20  
was dat en lustig Leben un en Zuchen; äwer seihn kunn ic̄ nicks,  
denn de Gardinen wiren tautrecht. „Nu kif den Schauster!“ säd  
ic̄. „Ordentlich Gardinen!“ — Ich hadd kein Gardinen, Fru  
Bütown verstunn sic̄ nich up Gardinen; sei hadd mi in de irste  
Tid mal weck anbünzelt, de segen ut as „unnen nicks un haben 25  
nicks“ un ic̄ hadd s̄ afreten, as mi de Lüd' frogan, ob ic̄ an  
min Finster Kinnerhemden drögen let. Natürlich argert ic̄ mi  
denn nu äwer den Schauster: de Kirl makt mi min Stäweln  
nich un woll lewen as en Graf, un ic̄ satt in'n Düstern ahn  
Gardinen un mit en Snuppen in den Liw'. Ich makt mi denn 30  
up de Bein un gah äwer de Strat un denkt: „Täuw! Sallst  
den Kirl en düchtigen Zopp maken!“

As ic̄ in de Stiuw 'rin kam, stunn en Dannenbom up den  
Disch, un Lichter brennten doran, un den Schauster sin Körting  
un sin Krischäning hadden 'ne Fläut un 'ne Trumpet un makte 35

<sup>1</sup> En Zug, Gang.

Musik dortau, un dat Juchen un Kriſchen beforgte den Schauſter  
 ſin lütt Mariken, de mit de Hän'n nah de Lichter ampele un  
 mit de Beinen up ehr Mutter ehren Schot rüm ſtangelte, denn  
 ſei was noch nich gangbor. De Schauſterſru hadd dat Spinnrad  
 5 bi Sid ſet't, ſich 'ne reine Schört vörbunnen un ehren ſünndagschen  
 Dank ümſlagen un hadd en ſünndagsch Gesicht upſet't, lachte de  
 Göhren an un wiſchte lütt Mariken den Mund af, wenn ſei mit  
 de Päpernät altaufihr bitau fohlen ded. De Schauſter hadd en  
 10 En'n Planlaken äwer de Warkſtäd deckt, hadd ſich Tüſſeln an-  
 treckt un ſatt nu mit 'ne lang' Pip an den Aben un tügt<sup>1</sup> ſich  
 en Krauß Bier.

Na, hir kunn doch keiner mit Schellen 'rinne kamen! Icf  
 ſäd also blot: „Gunabend“, un hadd doch mal tanfeihn wullt,  
 wat de Lust hir woll tau bedüden hadd. Na, mi würd mi denn  
 15 allens wiſt: de Päpernät un de Appel, de bunten Bohnenkränz'  
 un de Hahnbuttenkränz'<sup>2</sup>, de fäben Semmelpoppen un de ein  
 Zuckerpopp, de ganz haben in den Dannenbom hung. „Iſ  
 angrepsch Wohr“, ſäd de Schauſter, „drei Joahr hewwen wi ſei  
 mi glücklich dörchbröcht, bet up den Swanz von den Husoreu  
 20 ſin Pird, den hett Kriſchäning mal abeten, as Mutter mal nich  
 recht Obacht gaww. — Je, di mein icf“, ſet't hei hentau un  
 drauht den Jungen mit den Finger. — „Iſ will man nich von  
 em weggahu mit min Arbeit“, ſäd icf tau mi, un mi was ganz  
 verdräglich tau Maud, obſchonſt icf de niderträchtigſten Kopp-  
 25 weihdag' hadd. Doch as Schauſter Linsener mi dat Haupt- un  
 Tafelstück wiſen un utdüden ded — 't was Aldam un Eva, vör  
 den Sündenfall<sup>3</sup>, schön in Stutendeig uſknädt un mit Eier un  
 Safran gel annaſt — un as de beiden lütten Linsener ſich  
 30 rechts un links von uns' ihrwürdigen Stammöllern henſtellten  
 un tau tuten un trumpeten anſungen, dunn würd mi doch grad  
 jo tau Maud', as wenn oll Radmaker Langklas mi mit ſinen  
 ſtumpen Frittbohrer ſimmer pianoforte — pianoforte — in den  
 Kopp rin bohren ded, dat dat pipt un gnirrt, un mi dorbi frog,  
 ob dat nich ſchön güng? — De Schauſter müggt mi anſeihu,  
 35 dat icf mi 'ne Krankheit vermauden was, denn as mi ſin beiden

<sup>1</sup> Tut ſich zugute. — <sup>2</sup> Hahnbutt, Hagebutte, die rote Frucht der wilben Rose. — <sup>3</sup> D. h. ohne Kleidung.

lütten Cherubim richtig ut sin Paradis rute trumpetet haddeu,  
gung hei mit mi räver un wull mi Licht anmaken un frog, wo  
ist de Swewelslicken hadd? — „Hewwen dauh ick allens“, säd  
ick, „äwer blot uns' Herrgott un Fru Bütown weit, wo't tau  
sümen is.“ — De Schauster hülsp mi nu ut de Stäweln un säd: 5  
„Natte Fäut! Un ick heiw Sei de annern Stäweln nich farig  
mäkt!“ hülsp mi tau Bedd un säd: „Täutwen S' man, min Fru  
fall räver kamen un fall Sei Tee faken.“ — Dat geschach denn  
of; äwer wat in de negsten virteihn Dag' mit mi vörgahn is,  
dorvon weit ick nich vel tau vertellen. 10

Ick lagg in en sweren Drom. Mi was, as wenn min ganze  
Stuw' voll Dannenböm brennen un lüchten ded, un an jeden  
hung 'ne wunderschöne Semmelpopp mit Adam un Eva un dat  
ganze Paradis, un wenn ick dorup loszung un de Hand dornah  
utreickt, denn hadd ick en intweigen Stäwel in de Hand un en 15  
Strump ahn Bodden, un Kriechäning un Körling stünnen twischen  
mi un de Heilchrist-Bescherung un slänt'ken un tut'ken, dat mi  
dat durch den Kopp flirren un gnirren ded, un de dujend Lichter  
danzten vor mine Ogen, un wenn ick denn rep: „Lat' mi doch!  
Lat' mi doch! Ick will jo of wedder bi jugen Vader maken laten!“ 20  
un reckt de Hand wedder nah de schöne Semmelpopp ut, denn  
drewen sei mi wedder taurigg un trumpet'ken mi in de Uhren:

„Stäwelmaken, Stäwelmaken!  
Hett sic wat tau Stäwelmaken!  
Für so'n ollen Junggesellen  
Sall kein Wihnahtslust mihr gellen.“ 25

Denn fung de olle rodglasürte Pott, de t'ends minen Kopp  
stunn, äwer sin ganzes, breides, blaues Gesicht au tau lachen,  
un de ganze Stuw' lep voll intweige Stäweln, de steken all de  
Tung ut<sup>1</sup>, un Schauster Linsener grep sei sic, einen nah den 30  
annern, un treckt sei all up en Band un hung sei mi an't Finster  
staats Gardinen. — T'ends minen Fäuten, dor sagten zwei  
ümmer ümschichtig Holt, de ein, de sagte ümmer ganz fines Koffee-  
holt, un de anner arbeit' in eiken Knäst herüm, un wenn dat  
Koffeeholt sagt würd, denn danzte Fru Bütown ehr Nachtmüh 35

<sup>1</sup> D. h. die Stiefelsohlen hatten ein Loch.

vör minen Ogen ümmer up mi dal — up un dal; un wenn  
in eiken Knäst arbeit' würd, denn was't mi vör de Ogen, as  
stünn 'ne grote, schöne Frdbeer in en grännen Holt, un wenn  
icf nipper tausach, denn was't minen Uncle Matthies sin rode  
5 Näs', de kek ut minen grännen Fantsack herut.

Na, eiumal 's Nachtens, as wedder stark in de eiken Knäst  
wirkt würd, dunn würd mi so tau Mand, as kem icf ut den  
Düstern in't Helle, icf grep üm mi, wo icf wir; icf lagg in't  
Bedd, de Nachtlamp brennte düster, un in den Lehnsaul mit de  
10 groten Pulsterbacken lagg min Uncle Matthies würlisch bet unner  
de Näs' in minen grännen Fantsack un snorkte ganz fürchterlich.  
— „Uncle Matthies!“ rep icf. — „Ist hürt hei nich, doch up  
de lekt vermüntert hei sicf un rew sicf de Ogen. „Uncle Mat-  
thies“, frog icf, „wo is Schauster Linsener?“ — „Jung“, säd  
15 min Uncle — denn hei nennt mi noch ümmer „Jung“, un-  
gesühr mit ebenso vel Recht, as oll Nahwer Hamann ümmer  
noch sin zweintwintigjährig Börbipird<sup>1</sup>, „dat Fahlen“ nennt —  
„Jung“, fangst du mi all wedder an? Wat heft du mit Schauster  
Linsenern? De Mann, de deiht di nichts.“ — „Uncle“, säd icf,  
20 as hei sicf wedder schön taurecht läd, üm dat Sag'geschäft wider  
tau besorgen, „is dat wahr, oder hett mi dat drömt, hewiven  
wi ollen Junggesellen keinen Deil an de Dannenböm?“ —  
„Dummen Snack!“ säd Uncle Matthies. „Ligg still!“ — „Icf  
bün woll sihr frank west?“ frog icf. — „Dat weit Gott“, säd  
25 min Uncle un krop ut den Fantsack un nanum dat Licht un lücht' t  
mi in de Ogen. „Äwer würlisch, würlisch! Icf glöw, du büsst  
dor mit dörch, denn din Utseihn, min lütt Jünging“, — un  
dorbi strakt hei mi — „is ganz anners worden. Kannst du denn  
nu würlisch seihn, dat icf din Uncle Matthies bün, un dat dit  
30 min Näs' is un kein Frdbeer? Un willst du dat Frdbeernplücken  
nu nahgradens sin laten? Denn du büsst mi vergangen Nacht  
tweimal eßlich in dat Gesicht riinne fohrt, as icf en beten indrußt<sup>2</sup>  
was.“ — Icf versprof, mi nu beter tau schicken, denn icf wir  
nu wedder vernünftig.

35 Un so was't denn mi of; de Krankheit was tau En'n, äwer

<sup>1</sup> Viehgebendes Bördpferd im Viergespann. — <sup>2</sup> Eingeschlummert.

min Not gung nu iſt an. Ich was jo mör un ſo ledweik<sup>1</sup>, dat ic̄ mi nich rögen kunn, un wenn ic̄ de Ogen mal upſlog, denn ſtunn Fru Bütown vör mi un hadd den rodglaſürten Pott in de ein Hand un den Lepel in de anner un faudert un proppt mi mit 'ne Krankenſupp, de was fo ſtiw as Baulbinner-Kliester 5 un ſmeckt of ſo, un ſäd denn: „Eten S'! Eten S' doch! — Wenn Sei nich eten, warden Sei nich wedder beter.“ Un bi all deſe Qual makt dat oll gaudmäudige Geſtell tau ehren Kliesterpott noch ſo'n mitleidig Geſicht, dat ic̄ äwerhapsen<sup>2</sup> müſt, ic̄ müggt willen oder nich.

Jedes Ding hett en En'n, un 'ne Wuft hett ehre twei. Ich famm rut ut dat Bedd un ſatt denn Stun'n lang mit minen Unkel Matthies taufam un vertellt mi wat mit em. „Unkel“, ſäd ic̄ mal, denn mi lagg de Drom von de Dannenbōm un de ollen Junggesellen noch in den Kopp, „Unkel, wi haddeñ eigentlich 15 beid' frigen müſt.“ — „Dummen Snack!“ ſäd min Unkel, „meinf du, ic̄ hadd as öſtreichſche Wachtmeiſter von Anno drütteihn in Kaiserlich-Königlichen Staten 'ne lütte ungersche Huſorentucht aulegen ſüllt?“ — „Dat nich“, ſegg ic̄, „ic̄ red of eigentlich man von mi. Süh mal, ic̄ denk ſo, wenn ic̄ 'ne Fru hadd — 20 dat heit 'ne ordentliche Fru un 'ne gaude Fru un 'ne — un 'ne lütte, nette Fru, un du treckſt denn tau uns . . .“ — „Un ſüll denn Kinner woħren? Dank velmal!“ ſäd min Unkel Matthies. — „So is dat nich meint“, ſegg ic̄. „Äwer frigen dauh ic̄, denn Fru Bütown ehre Pleg' in de lezte Krankheit . . .“ — 25 „Mi dücht“, föll hei mi in't Wurt, „du büſt gaud naug plegt. Ich ſülwst . . .“ — „Jh, red ſo nich“, ſegg ic̄, „du heſt din möglichſt dahn; äwer 'ne Fru . . .“ — „Na, büſt du denn all eine Gewiſſe up de Spur?“ fröggt min Unkel. — „Weiten dauh ic̄ ein“, ſegg ic̄. — „Na, will ſei di denn of?“ fröggt hei. — 30 „Dat weit ic̄ noch nich“, ſegg ic̄. — „Iß woll jo'ne rechte statsche?“ fröggt hei un plinkt mit dat ein Og'. — „Dat nich“, ſegg ic̄. — „Denn is ſei woll all lang' ut de ſoldatenpflichtigen Jöhren?“ fröggt hei wider un plinkt wedder. — „Of dat nich“, ſegg ic̄. „Äwer du kannſt ſei di jo mal anſeihn — ic̄ kann 35

<sup>1</sup> Matt in den Gliedern — <sup>2</sup> In den Mund nehmen, zuschnappen.

leidergottz nich mit — sei geiht alle Nahmiddag buten den Dur nah de Mähl hentau spazieren, so twischen dreien un viren, un verfehlten kannst du sei nich, denn sei is de hübschste von allen, de dor gahn." — „Natürlich!" seggt min Unkel. — „Un hett 5 'ne Troddel an den Mantel un en lütten Jungen an de Hand", set't ic hentau. — „Frigst du dat Kind mit?" fröggt min Unkel. — „Wat föllt di in?" foehr ic in Er'n. „Dat is ehr Swefterkind." — „Gott bewohr uns!" seggt min Unkel. „Iwer di doch nich! Wat weit ic dorvon? För minentwegen kann sei jo 'ne 10 Wittfroin sin. Na, anseihn will icc sei mi denn doch!" — Un dormit geiht hei.

Des Nahmiddags so hentau siwen kümmt hei wedder, bött sich 'ne Pip an, set't sich dal un seggt gor nicks. Dit argert mi jo denn natürlich, un icc segg of nicks. Wi roken denn nu beid' 15 as de Backabens; äwer icc was denn doch tan niglich, stunn up un stellt mi so, dat hei mi mit sin oll plinkeriges Gesicht<sup>1</sup> nich in de Ogen kiken kunn, un frog: „Büsst du buten den Dur west?" — „Dat bün icc", seggt hei. — „Na?" frag' icc. — „Ja", seggt hei. — „Hest du sei seihn?" frag' icc. — „Hewiw sei seihn", seggt hei, „un hewiw of mit ehr redt." — „Plagt di de Kukuk?" segg' icc un dreih mi üm. „Wat hest du mit ehr tau reden? Ick jülvst hewiw jo noch nich mal mit ehr redt." — „Dorüm grad!" seggt hei. „Denn einer von uns möt jo doch anfangen, un icc ward doch woll mit minen Sweftersähn sine 25 Brut reden känun?" — „So wid sünd wi noch lang' nich", segg' icc. — „Wat nich is, kann jo doch noch warden", seggt hei un set't sich in den ollen Lehstaul bet taurügg un streckt de Bein nah vörwärts, as fühst mi woll.<sup>2</sup> „Ick will di't vertellen", seggt hei: „Als icc so den Weg entlang gung, kaum sei achter 30 mi, un icc stellt mi hen un kek sei an, denn sei hadd en lütten Jungen an de Hand; de Troddel kunn icc nich seihn, wil dat de ehr den Puckel dal hung." — „Ick kann't mi denken", säd icc, „du hest sei woll suurrig anseihn?" — „Wenn icc wat anseihn will, denn rit icc de Ogen up", seggt min Unkel, „un dat ded 35 icc, un sei slog ehr Ogen so dal — mit so en Dog, as wenn sei

<sup>1</sup> Mit seinen blinzenden Augen. — <sup>2</sup> Sprichwörtlich statt: selbstgefällig.

des Abends ehr Gardinen an de Beddstäd tauſamen trecken wull, un as sei vörbi was, ſach icf of de Troddel." — „Du magſt ſei ſchön anfeken hewwen", ſegg icf. — „Dat hewwe icf, äwer dat dicf En'n kümmt nah." — „Na, hett ſei di denn geſallen?" frag icf. — „Ih ja! Sei hett mihrere Dugenden an ſick, de mi woll paſſen: irſtens hett ſei ſich nich vel üni den Kopf rümtüdert, un zweitens ſegt ſei mit ehr Kleider de Strat nich af, un dat ſünd en por Dugenden, mein Sähn, de führen mihr in den Mun' <sup>1</sup> as einer gewöhnlich denkt, denn de fo vel up den Kopf hewwen, hewwen meiſtendeils nich recht wat dorin, un de mit de langen Kleider hewwen all ſcheiw' Bein, oder, wat noch ſlimmer is, ehr Fauttūg is nich up den Schick. Mein Sähn, bi Frugenſlūd un bi Pird möſt du ünumer tauirſt nah de Beinen ſiken; is dat Gangwark adrett, is de Beinsätz in Ordnung, un is dat Fautgeſchirr proper, denn kannſt du up Flit, <sup>15</sup> up Ordnung un Rendlichkeit reken." — „Also du meinſt . . . ?" frag icf. — „Icſt mein gor nicks", föll hei mi in de Red'. „Lat mi irſt vertellen, wat mi weder paſſiert is. As ſei nu jo vör mi up nah de Mähl hentau gung, un icf achter ehr, dumu müſt ic würklich tau mi ſeggen: Wohrhaftig! Du ſpelſt en schönen <sup>20</sup> Zwicke! Du dreihſt woll en beten mit den Kopf; äwer dat ſchadt nich! Denn worüm ſall ſei nich mit den Kopf dreihn, dorfür is ſei jo err Frugenſtimmer; äwer" — denk icf jo bi mi — „de Red'! Dat is de Hauptſak! Du ſallſt mit ehr en umſchüllig Gepräk anſpinnen!" As ſei also wedder taurügg <sup>25</sup> kümmt, ſtell icf mi mit den Rücken gegen en Bom un dahuß so, as wenn icf mi min Pipengeſchirr in'n Gang bringen will, un as ſei nu jo'n Schrittenſer ſiſ von mi is, dumu treck icf Stahl un Stein ut de Tasch un rit bi de Gelegenheit för en Daler lütt Geld mit rute — Jung', markſt du? Allens mit <sup>30</sup> Willen! — dat de Tweigröschenſtücken jo äwer den froren Fautſtig räwer klapperten. Nu bückt icf mi dal un puſt gefährlich dorbi, as würd mi dat Uppjammeln hellichen ſur, un as ſei dit ſach, fäd ſei richtig tau den lütten Jungen, hei füll mi jammeln helpen, un ſei fammelt of mit — un dat wull icf <sup>35</sup>

<sup>1</sup> In den Mun'n führen, besagen.

man. Ich bedaukt mi denn, un wi kemen in 'ne Unnerhollung  
 un guingen tansam bet an't Dur." — „Wat redt ji denn?"  
 frog icf. — „O, nicks von Bedüden. Ich säd, ich wir din Unkel,  
 un ob sei di nich kennen ded, du leyst hir of ümmer up un dal;  
 5 dunn säd sei, sei hadd nich dat Vergnügen — „Vergnügen"  
 säd sei —; dunn frog icf, ob sei nich en jungen Minschen hir  
 hadd gahn seihn mit en gelgrisen Haut un en gelgrisen Alver-  
 trecker un gelgrise Hösen un gelgrise Hor? — Ne, säd sei;  
 en öllerhaften Herrn in jo'ne Kleedaſch hadd sei woll seihn. —  
 10 Ne, säd icf, de öllerhaſte Herr wir de jung' Minsch, von den icf  
 redt hadd, dat wirſt du. — Dunn ſprung dat oll lütt Jüng-  
 ſchen ſo an ehr tau Höcht un säd: „Tante, das iſt der Herr, von  
 dem du immer ſagſt, er fäh' aus wie eine Reihenſemmel, die  
 15 in Milchkaſſee getaucht iſt." — Dunn würd ſei fürerrod, un icf  
 müfft ludhalf' lachen un säd: „Ja, dat wirſt du."

Ich würd mi of fürerrod, denn de Snack müfft mi jo doch  
 ſihr argeru, un ſegg tau minen Unkel: „Wenn du wider nicks  
 haddst wullt, as din Swesterkind lächerlich vör de Lüd' mafen,  
 denn haddst of leiwer tau Hus bliwen künnt." — „Dat hadd  
 20 icf", ſeggt hei, „äwer icf wull noch wider wat; icf wull girt  
 weiten, ob ſei di woll nehm?" — „Leiwer Gott!" ſegg icf, „du  
 heft doch nich fragt?" — „Jung?", ſeggt min Unkel un roft, as  
 wenn en lütt Mann bact<sup>1</sup>, „wenn icf 'ne Sak in de Hand nehm,  
 denn gründlich! — aber fein!" — Ich frog ehr alſo, ob ſei woll  
 25 wüfft, wat du wirſt? — „Ne, säd ſei, du wirſt vielleicht en  
 Dokter?" — „Bewohr uns!" ſegg icf, „wo kem hei dortau?" —  
 „En Aukat?" — „O! dat nich." — „Ne, dit un dat?" Un ſei  
 röd nu rümmert bet nah en „Rat" rup un bet nah'n „Barbierer"  
 runne; icf ſchüddelt äwer ümmer mit den Kopp un säd taulekt:  
 30 „Dat raden Sei doch nich! Hei iſt höchſtens gor nicks." — Dat  
 ſchint ehr denn allerdings en beten wenig, un ſei meint denn:  
 Du würdſt denn alſo woll von din Geld lewen. — „Ja", säd  
 icf, „in ein Ort hadd ſei recht; tau dit Geſchäft haddſt du von  
 35 Jugend up de meiſte Lust hatt; äwer dat du dorbi 'ne An-  
 ſtellung kregen haddſt, künni icf grad nich ſeggen. Du wirſt mi

<sup>1</sup> Vgl. Bd. 2, S. 465, Anmerkung zu S. 137.

up en aunnern Staud versollen. — „Up wat för einen?“ frag sei. — „Up den Chstand“, säd ic̄t un frag tauglik, wat sei dortau meinen ded. Vörher hadd ic̄t äwer all tau mi seggt: ward sei bi dese Frag blaß, denn mag sei em nich liden; ward sei rod, denn nimmt sei em. — Sei würd denn nu richtig äwer un 5 äwer rod un büct̄t sich dal un bünzelt an den lütten Jungen sūnen Haut herümmer, un as sei wedder tau Höchten kamen, dunn fel sei mi so von haben dal an, makt mit 'ne halwe Wennung 'ne Ort von Knicks, un weg was sei! Un de Frag', de ic̄t för min Person ehr noch vörlegen wull, kaum gor nich 10 tau Bredd!“ — „Dat ward of 'ne schöne Frag' west sin!“ segg ic̄t un bit vör Arger en Knap von de Pipenspiž. — „Oh ne!“ seggt min Uncle, „ic̄t wull ehr blot fragen, ob sei gaud Fisch taken kunn, denn wull ic̄t tau jug trecken“, un dorbi sach de olle Burß so ut, so wichtig un irnshäst, as güng min Frigeri 15 em mihr an as mi füllwst. Doch dit füll noch en ganz Deil nahrſcher kamen.

In de negsten Dagen, as ic̄t all so'n beten utstümpern kunn, gah ic̄t nu absichtlich nich nah de Mähl hentau, denn mi was dat schanierlich, ehr vör de Ogen tau kamen. „Sallst en beten 20 up den See tau Jſ“ gahn“, denk ic̄t, „un dat Schritschauhlopen un Slädenführen anseihni.“ — Dat dauh ic̄t denn nu of, un as ic̄t an de Baud heran kamen, wo Bir un Bramwin un Punsch un Grogg verköfft ward, gah ic̄t dor en beten 'ran un seih denn grad, wo min Uncle Matthies en Achtgröschenstück up den Disch 25 leggt un för vir Gröschen kaufen un för vir Gröschen Punsch föddert. Na, dit föllst mi denn nu führ up, denn hei drünk leiwer en Glas Grogg as Punsch, un kaufen namm hei gor nich in de Mund. „Na, wat dit woll heit?“ denk ic̄t, „hei will woll Kinner traktieren.“ — Äwer ne! Ahn dat hei mi gewoehr 30 würd, gung hei mit sūnen Barg kaufen un sin Glas voll Punsch up en Släden los, wo 'ne Dam mit en gräunen Sleuer insatt, un bögt sich mit dat Līw vörn un achter äwer, as wull hei sich dat Krüz verrenken, un kraht mit de Bein so snakisch up dat Jſ herümmer, dat ic̄t denk, de oll Mann verliert de Blan- 35

<sup>1</sup> Zur Bekanntgabe.

sierung, un dat ik all up em loszspringen un em unner de Arm gripen will; dunn fleiht de Dam den Sleuer taurügg, un wat seih ic? — Minen leiwen Schatz un minen sänten Ogentrost! Un tau Mand' würd mi, as hadd mi einer rechts un links en 5 por Muschellen gewen. — „Dat weit de Kukuk“, segg ic, „de Oll verdarwt mit de ganze Frigeratschon bet in de graue Grund<sup>1</sup>!“ un gah so arg, as einer warden kann, nah Hus.

Dor fatt ic mi in'n Düstern un grunf' mi intwendig, dunn geiht de Dör up, un min Unkel künmit rin. „Gun Abend!“ 10 jeggt hei. „Wat fittst du hir in'n Düstern? Mak Licht an!“ — Dit is dat einzigste Mal in minen Lewen west, dat icc minen Mutter-Brauder nich de Dagstid baden heww; icc stunn äwerst up un makt Licht an und sach so sur ut as en solten Hiring, de virteihn Dag' in Ejjig leggt is. — „Wat fehlt di?“ fröggt 15 hei. — „Nicks!“ segg ic fortweg, dacht äwer: 't is din Mutter-Brauder! un sett hentau: „Ick bün nich up den Schick!“ — „Ick führ“, säd hei, un dorbi sach hei so lüstig ut as en ollen Egel, de virteihn Dag' bi schiren Hawer in'n Stall stahn hett. „Heww wedder mit ehr redt“, segg hei. — „Minentwegen“, 20 segg ic. — „Wo soll icc dat verftahn?“ fröggt hei un set't en irnsthafst Gesicht up. — „Ick bün mit den Drom dörch“, segg ic. — „Du willst nich?“ fröggt hei un leggt sin beiden Arm up de Lehn von den Lehnsstaub un lädt mit de Näs' dräwer weg, scharp mi ir't Gesicht, „icc heww de Sak infädel so fin, so fin! 25 dat dat en Hund jammern künnt, wenn dor nicks ut würd, un nu willst du nich?“ — „Ne“, segg ic, „Unkel, icc will nich. Meinst du, icc soll di den Rohm assfüllen laten un mi mit de sure Melk begnängen? Denn doräwer sünd sei sick all einig — tik hir! Amalie Schoppe<sup>2</sup>, geborene Weise, un Elise von Hohen- 30 hausen<sup>3</sup>, geborene von Ochs, un all de auner, de äwer dit Verhältnis schreuen hewiven — dat Schönste bi de Frigeri is de Verkühr von Brntlünd' vor de Hochtid, un den Verkühr rittst du an di, un icc soll taußeihn, wo du min Brut mit Punsch un Kauken traktierst?“ — Min Unkel nimmt de geborene Weise un

<sup>1</sup> Gründlich, eigentlich bis in den Erdboden hinein. — <sup>2</sup> Verfasserin früher viel gelesener Familienromane. — <sup>3</sup> Bekannt als Verfasserin des Buches „Bekünte Liebespaare“.

de geborene von Ochs un smitt sei in de Sofaeck un stellt sich vör mi hen un seggt: „Ich frag di taum letzten, willst du dat Mäten frigen oder nich?“ — „Ne“, segg icf. — „Na“, seggt hei un sek mi lang' an mit so'n feierlich Gesicht, as hadd hei eben sin Testament maakt un wull nu noch sinen Namen unnerschriwen, „na, dat Mäten soll dörch mi nich in Schaden kamen, denu frig icf sei“, un dormit gung hei stolz ut de Dör.

Na, dit was denn nu mal en Stück! — In de Frst stunn icf ganz verdukt, dunn smet icf mi in de Sofaeck up de geborene Weise un lacht lud up. — Min Unkel, de gaud twintig Johr öller was as icf, trugte sicf en Stück tau, wotau mi in minen Johren de Kuraßch all utgung! Ich wull nu lustig wider lachen, kreg't äwer nich mihr taurecht, denn icf hadd kein unbekümmert Hart, un wenn icf dat Gesicht of breid naug vertrecken ded, de Lach blew unnerwegs haken, un as icf mi nu so mit dat dämlichste Gesicht von de Welt in den Speigel tau seihu kreg, sprung icf in'n En'n un gung mit groten Schritten in de Stuw' up un dal un boſte mi nich ſlicht un ſlog up den Dijch un säd: „Hei deiht'k, hei is dortau kumpabel.“

As Fru Bütown kamm, kreg sei natürlich ut männigerlei Urſak Schell<sup>1</sup>, un as icf de taurecht set'hadd, gung icf in den Klubb un spält Lomber un säd ümmer tau mi: „Dat kannst du doch nich ſiden!“ un spälte Solos, de gor nich up de Welt existierten, un verlur sei un säd denn wedder: „Du wardſt di doch dat Hart nich aſköpen laten!“ un namm den Muhren<sup>2</sup> un würd kodilg<sup>3</sup>.

Berdreitlich gung icf nah Hus un läd mi dal un wull ſlapen un kunn nich. Ich argert mi de ganze Nacht mit mi rümmer, denn laten kum icf von dat säute Kind nich mihr — sei hadd mi't andahn — un de heilig Christabend föll mi in, dat icf in minen Lewen keinen Dannenbom uppuzhen föll. Wenn icf denn tau mi säd: „Man tau!“ denn flogen mi all min Beidenken as en Hummelswarm dörch den Kopf, un vör min Ogen stunn ümmer en grot Fragteiken, un wenn icf mi dat utdüden ded, denn heit dat ümmer: „Se, will sei di of?“

<sup>1</sup> Schelte. — <sup>2</sup> Mohr (franzöſisch mort), Spielart bei L'Homme. — <sup>3</sup> Cobille, d. h. verlor doppelt.

Na, dit kunn jo doch nu keiner beter beantwurten as sei  
fühlwst — dat sach ic in — un as nu de grage Winternmorgen  
in min koll Stuw rinne schinen ded un mi dat so dörch de  
Knaaken grüsselt, as ic den Koffee makt, säd ic: „Nu bün ic  
5 dormit dörch! Wat sin möt, möt sin!“ un segg tau Fru  
Bütown: „Fru Bütown“, segg ic, „gahn S' nah Kopmann  
Bohnsacken un köpen S' mi en Vor von de finen, gelen Hans-  
schen, de de jungen Herrn Alkaten ümmer dragen, wenn sei  
recht wat bedüden willen. — Äwer rechte gele!“

10 Hentau elben stek ic denn nu in minen swarten Liwrock  
un swarte Hosen un blanke Stäweln un in de nigen, gelen  
Hanschen, un ihre ic den Haut upsetten ded, stellt ic mi vör  
den Speigel un säd mit Recht: „Wo's 't möglich! Dat hadd  
ic fühlwst nich mihr glöwt!“ Smet noch en Blick in min Stuw'  
15 rüm un säd: „So ward't denn nu woll hir nich bliwen!“ Kek in  
min ollen Tüffeln rinne, de vör dat Bedd stun'n, un säd: „Gi  
ward jug of wunnern, wenn't glückt, un wenn binnen körten  
en Vor lütte nüdliche Tüffelken bi jug taum Besäuk kamen.“

19 Ic gah denn nu de Strat hendalen un kamm an minen  
Untkel Matthiesen sin Dör vörbi un denk: „Irft mit alle Welt  
in Freden, wenn einer so'n Gang deiht!“ denn tau Maud' was  
mi, as gung ic den lezten Gang. Kloppt also an sin Dör un  
gung herin.

Na, ic heww all vel seihn in de Welt; ic heww mal  
25 seihn, dat en Kirl Füer fratt; ic heww mal seihn, dat einer  
Häkelheid<sup>1</sup> fratt um schönen sidnen Baud ut den Hals' herute-  
haspelte<sup>2</sup>; äwer so blag is mi dat mindag nich vör de Ogen  
west as in den Ogenblick, wo ic an den hütigen Morgen minen  
Untkel Matthies tau seihn kreg.

30 Dor stum hei in sin Stuw in den fülwigen Uptog as ic,  
blot dat sin swarte Liwrock en gräunen Jagdsnipel was, un dat  
sin gelen Hanschen von Hirschledder wiren un min von Schap-  
ledder, un dat sin witte Snuerbort as en Vor flore Istappen  
rechts un links äwer den Mund dal hung un min nah haben  
35 upswängt was un in allerlei verdamme Kousüren spälte.

<sup>1</sup> Abgehechtes Werg. — <sup>2</sup> Taschenspielerstück.

„Unkel!“ rep ic̄, as ic̄ rin kamen, un min Haut tründelte vör mi in de Stuw rin, so verfirt ic̄ mi. — „Jung!“ rep hei, „wat willst du?“ — „Wat willst du?“ raup ic̄. — „Ic̄ will dat, wat du nich willst!“ seggt hei. — „Ic̄ will jo!“ rep ic̄. „Uu ic̄ bün jo man“, set̄t ic̄ hentau, „hir in desen Uptog blot nah di ruppe kamen, üm di tau seggen, dat ic̄ nu fast bün, un wull di bidden, du füllst man wedder min leiw’ oll Unkel bliwen.“ — „Wullst du dat?“ säd hei un set̄t sic̄ in finen Lehnstaul un fel̄ mi so nahdrücklich in de Ogen. „Na, denn will ic̄ di man seggen, ic̄ wull ok̄ in desen Uptog nah di henkamen un 10 wull di en beten verfiren. Ic̄ weit dat ut min Soldatentiden: so’n beten Verfiren, dat rammelt den Minschen nüdlich tausam un rappelt em up, denn denn kümmt de Schimp mit ir’t Spill. Uu, Jung“, säd hei un stunn up un läd mi de Hand up den Arm, „ic̄ will di nich in den Weg stahn un di in den witten 15 Bagen von din Glück en Krünel maken, denn dat lütt Mäten is för di geburen, un dat Mäten is gaud!“ — Uu dorbi kneep hei mi den Arm mit sine olle breide Fust tausamen, dat ic̄ dacht: wenn sei so is, denn is sei mi hr as gaud.

Min Unkel gung nu hen un hält en Glas von sinen ollen Portwin un säd: „Kumm her, Jung, stärk di irst! Wo willst du’t denn anfangen?“ — „Se“, segg ic̄, „wenn ic̄ dat wüft!“ — „Sett mal den Bein hir up den Staul“, seggt hei. — „Wat soll dat?“ frog ic̄. — „Nics nich“, seggt hei un knöpt mi de Strippen von de Hos’ af, „mit en Fautfall möst du jo doch beginnen, un dit künne di strämmen.“ — „Na“, segg ic̄, „du fangst gaud an.“ — „Wat sic̄ hürt, hürt sic̄“, seggt hei. „Ic̄ heiw dat mindag nich fülvst dörchmaakt, äwer ic̄ heiw dat ümmer up Biller seihn. Wat seggst du äwer man? Täuw! Ic̄ will di unner de Arm gripen!“ un dorbi ret hei hastig sinen Drahfasten<sup>1</sup> up un flie’te in den Uptog rüm, worin hei sin heiligsten Schätz hadd. Un richtig, dor kamm hei mit sin Stammibauf taum Börschin. Dat schach man selten, un wenn hei’t anröggen ded, denn schach dat blot des Abends, wenn allens so recht still was. Denn treckt hei sic̄ irst reine Wäsch’ an un sin bestes Tüg

<sup>1</sup> Kommode.

um set't rechts un links en por Lichter up den Disch, slog deip  
in Gedanken Blatt för Blatt üm, las all de Vers' un höll mit  
swarte Krüzen dat Dodenregister in Ordnung. Den annern  
Morgen was hei denn führ weikmändig, un dat lezte Mal kamm  
5 hei nah mi rüm un säd: „So vel ick weit, leivt man noch ein;  
dat is Krischan Bünger, den ollen Snider Bünger sin Sähn,  
de mit min Öllern Hus an Hus wahnun ded. Sei seggen jo,  
hei fall Durschriwer tau Parchen wesen, un wenn mi Gott dat  
Lewen lett, denn will ick em desen Sommer besänken.“

10 „Hir!“ säd hei, as hei ditmal dat Stammbauk rute halt un  
up den Disch leggt hadd, „hir sett di dal un häuf di en Vers  
ut un lihr em utwennig. Dor stahn weck in, de kannst du tau  
unsern Herrgott in'n Himmel beden, denn ward sic of woll ein  
förl dat beste Mäten up Irden finnen.“ — „Unkel“, säd ick un  
15 namm dat Stammbauk in de Hand un bläderte dorin rüm, „ick  
weit, wat ick dauh: ick red so, as mi dat üm't Hart is, un mi  
is hüt morgen ganz besonders üm't Hart.“ — „Oft gaud, min  
Jung“, säd min Unkel, „un villucht noch beter! Äwer denn  
mak nu of! Un täuv“, set't hei hentau, as ick mi taum Gahn  
20 ümdreihn ded, „di hängt jo dat witte Band von't Börhend 'ne  
halv Ehl den Puckel dal!“ un gawiv mi sinen Segen un stoppt  
dat En'n Band unner't Halsdauk. „So, nu gah mit Gott!“

„Ist gung denn, äwer as ick ut de Husdör kamm, dunn haust  
wat baben mi, un as ick ruppe kek, dunn lagg min Unkel Mat-  
25 ihies in dat halve Finster un nicht un plinkt mi tau, un jedes-  
mal, wenn ick mi in de lange Strat ümkek, denn nicht hei un  
weiht mit sin rodbunt Taschendauk ut dat Finster rut, dat mi  
angst un bang würd, de Lüd' müggten marken, wovon twischen  
uns de Red' wir.

30 Nu kunn ick hir 'ne Geschicht vertellen, ward mi äwer woll  
händen. So glatt, as dat in de Romanen steiht, geiht so'ne An-  
gelegenheit in de Würklichkeit nich af. Unner hunnert maten  
nägen un nägentig up desen Gang de spaßigsten Dunnuiheiten,  
un wenn of all de hunnert as de glücklichsten Brüjams tan-  
35 rügg kamen, warden doch de nägen un nägentig tau sic seggen:  
„Gew' de leiw' Gott, dat wi nich wedder in de Lag' kamen;  
füllen wi äwer taum zweiten Mal de Sak äwernehmen, denn

willen wi't kläuer anfangen." — Gott lat mi nich wedder in de Lag' kamen!

Nah eu auerthalw Stun'n kamm ic̄ denn wedder taurügg,  
glücklich bet unner den Hauttöppel, un mag of wollbornah ut-  
seihen herwien; un dor ic̄ mi in min einsam Junggesellenlewen 5  
de dürigte Mod' anwendt hadd, mit mi füllwst tau snacken, so  
kann ic̄ nu bi ruhige Besinnung de Lüd' dat nich verdenken,  
wenn sei mi, as ic̄ de Strat hendalen kamm, en beten ut den  
Weg gungen un mi sharp nahkefen, ob min Bein of woll jo  
deklamierten as min Hän'n. Als ic̄ nu noch jo'n Raudener drei 10  
von minen Unkel sien Hus' af bün, stört' hei mi all entgegen  
un föll mi üm den Hals, denn hei hadd de auerthalw Stun'u  
lang achter de Husdör stahn un up mi lurt, un rep: „Holt din  
Mul! Holt din Mul! Ic̄ weit allens; un wennihr ward de  
Hochtid?" — Ic̄ tuscht<sup>1</sup> em denn nu un säd: „So swig doch 15  
still! taum wenigsten up de Strat!" — sat't em unner'n Arm  
un treckt em mit nah minen Hus'; doch as wi dor herinne kemen  
un Fru Bütown grad dat Middag deckte, dunn funn hei sic̄  
nich länger hollen, dunn spelt sin ganzes Hart Solo kolür, un  
as de Fru em ankef, dunn lücht'ten ut sin Ogen nicks as 20  
Trümw', un hei wiſte mit den Dumen äwer de Schuller nah  
mi hen un säd: „Seihn S' dor, Fru Bütown, dor steiht hei —  
min Swester-Sähn! Is nu of en Brüjam, so gaud as einer!"  
Un as nu de Fru kamm un gratuliert un weiten wull, wer de  
Glückliche wir, hadd ic̄ wedder naug tau tuschen, un as sei weg 25  
was, säd hei un sek mi dorbi sihr verdwas an: ic̄ wir en Heuch-  
ler, en sihr verstockten! un ic̄ wiſte en swartes Hart, dat ic̄  
jo'n Glück so lang verswigen kunn.

Ic̄ müßt mi denn nu man dassetten un em de Sak ver-  
stellen, dunn würd hei denn nu wedder fründlicher un nicht mit 30  
den Kopp un säd: „schön!" un denn mal wedder schüddelt hei  
mit den Kopp un säd: „dit wir nich ganz nah sien Sinn"; un  
as ic̄ utvertellst hadd, stunn hei up un maft en Geicht as de  
Hewen in'n Heuaust, wenn hei nich recht weit, ob hei de Sün'n  
schinen oder regen laten soll; hei schüddelt un nicht un nicht un 35

<sup>1</sup> Brachte ihn (durch Winken) zur Ruhe.

schüddelt, un endlich säd hei: hei för sin Part hadd't denn doch  
en ganz Deil beter maft; un frog dunn, bi weckern Vers von  
dit Kapittel icf denn den Fautfall anbröcht hadd. Icf müßt  
denn mi gestahn, dat de gor nich taum Börshin kamen was.  
5 Dunn namm min Unkel Matthies ſinen Haut un säd: „Na,  
denn wünsch icf di woll tau ſpielen! Un holl di an dat, wat du  
heft; wat nah künmit, bitt de Wulf. Du heft vel tau tidig  
kreift, de Sak is noch lang nich in Richtigkeit; en Fautfall hürt  
tau jeder Verlawung, un de Sak is nich gültig, wenn ſei nich  
10 mit de beiden Knei unnerſigelt iſ. Mi taum wenigſten ſallt  
gor nich wunnern, wenn de Kram in de negſten Dag' utenanner  
geiht. Up en anner Mal folg minen Rat!“ Somit gung hei.

Trotzdem äwer fung mi för mi eine wunderſchöne Tid an,  
eine wunderschöne Tid! Icf künne of hirvon wedder vel ver-  
15 tellen, ward mi äwer woll häuden. De höchſte Freud un dat  
deipſte Leid möt einer nich jedweneinen up de Näß' binnen; un  
wenn icf nu of girt glöw, dat all dejenigen, de dit leſen, ma-  
nierliche un irnſthaſte Lüd' jünd, ein oder de anner Hans Quast<sup>1</sup>  
künne dor doch mit mang lopen un kün up mine Kosten  
20 ſinen Pützen dormit driwen, un dat müßt mi denn doch ſihe  
verdreiten.

Äwer tau jeden richtigen Honniglaufen hürt en lütt beting  
Peper, un doran füll mi dat denn nu of nich fehlen. Tauſt  
ſtreute min Unkel Matthies af un an en lütt Kürnken an, doch  
25 as hei ſach, dat de Sak von Beſtand was, un as hei ſülvſt up  
'ne Viſit bi min Brut ehr Fründſchaft weſt was un ſick dor of  
tau fine Taufredenheit von dat Fischlaufen äwertügt hadd, dunn  
ſport hei ſin Gewürz un grep deip in ſinen Honnigpott —  
tau deip! ſegg icf — denn nu malt hei alle Lüd', de em hüren  
30 wullen, min Glück fo fäut vör, bet in minen Honnigmund bald  
ſo vel Fleigen ſummen, dat icf mi nich tau bargen wüßt, un  
dat bald fo vele luſtige Geſchichten von mi in den Zwung'  
wiren, as wir icf blot taum Berguägen von alle Welt nich  
blot en Brüjam, ſondern of en Brüdam<sup>2</sup> worden. Icf würd  
35 brüdt, wo icf mi feihn ſet. Up ſiu Schritt all grint mi jeder

<sup>1</sup> Hans Narr. — <sup>2</sup> Brüden heißt ſoppen.

Hans Narr up de Strat an, un wenn icf denn frog, wat dor tau  
 grinen wir, denn säden sei all, as wenn sei sicf beraden hadden:  
 „Oh, nicks nich!“ Kamm icf mal des Abends iu minen ollen  
 Dämelklubb<sup>1</sup> — denn dat hadd icf mi glif vörnahmen, dese Ge-  
 sellshaft wull icf unner keinerlei Ümstän'n upgewen, iirstens wil  
 dat sei mine Gemäudsart führ tauseggen ded, un zweitens, wil  
 dat icf sei för mine Bildung führ taudräglich Höll — na, wenn icf  
 also dor mal hengeröd, denn würd dat en Flüstern un en Tuscheln  
 un en Anftöten: de ein winkte ganz von firn mit den Tulpenstengel  
 un de Unner ganz in de Neg' mit den Tunpahl, un Geschichten 10  
 vertellten s' sicf, wat de vör de Hochtid seggt hadd, un wat de  
 nah de Hochtid seggt hadd, un wat de Scheper tau sinen Hund  
 seggt hadd; un wenn icf denn falsch würd un frog, wat sei dormit  
 leggen wullen, un wat dat Spiz'en up mi sin füllen, denn säden  
 sei all: „Gott bewohre! Wi meinen man.“ Un wenn icf nu des 15  
 Abends ut desen Grünn' nich in den Dämelklubb gung, denn makt  
 Fru Büttown ehr leite Pepermähl apen un stöhmt mi ümmer  
 ganz lütte, fine Prisen in de Näs' un in de Ogen: wat<sup>2</sup> dat so füll?  
 oder wat dat so füll? Sei wüxt of nich, wo icf dat nu heiwien  
 wull. Un sei wir 'ne olle Fru un hadd in ehren Leiven all vele 20  
 Herrn upwohrt, äwer noch keinen, de in'n Brutstand west wir;  
 icf siill deswegen Geduld mit ehr heiwien, denn de Sak kem jo  
 nu bald ganz anners. Un wat dat Tüg rein maken anbedrapen  
 ded, dor gew sei mi ganz recht, dat wir för min Brut nich gaud  
 naug, denn as sei man hürt hadd, wir de as 'ne Prinzeß upfött 25  
 un hadd sindag nich ehr Finger in soll Water stippt; äwer ehr  
 Ogen wiren för jede Dun up den Rock all tau olt. Un wenn  
 min Brut mi negstens mal besäuken wull, so kunn sei dat jo  
 dauhn, sei för ehre Person hadd nicks nich dorwedder, un äwer  
 de Spennwew' an'n Bähn un den Stoff up de Komod würd 30  
 sei jo nich fallen, un an den lütten Provat-Müll-Hümpel, den  
 sei sicf tau ehre Bequemlichkeit in de ein Eck von min Stuw'  
 anleggt hadd, würd sei sicf jo of just de Beinen nich verstuken.  
 Un wenn icf des Abends Füer heiwien wull, denn kunn icf jo

<sup>1</sup> In den 1840er Jahren beliebt als Name mecklenburgischer Rauchklubs, geselliger Vereine und Stammtische. Dämel ist eigentlich = Einfaltspinsel. — <sup>2</sup> Ob.

dat man seggen — sei wüßt jo dat ok nich — süs wir ic̄ jo ümmer in den Dämelklump gahn, worüm denn nu nich? Un denn set't sei sick vör dat Abenloch un puste un puste, un de Kahlen gläuhken ehr up de dicken Pustbacken, dat ic̄ sei nich 5 anners ansehn kün̄n̄, as ic̄ müßt ümmer denken: „Gott verzeih mi de schweren Sünden! Ic̄ weit recht gaud, dat dit min Fru Bütown is un 'ne chrißliche Bewerwitwe, worüm möt ic̄ denn bi ehr ümmer an de hohen Herrschaften denken, de deip — deip unner uns wahnen up en Flag, wo't sihr heit sin fall? Un 10 worüm föllt mi bi ehr Püsten ümmer in, dat mögliche Wif' up dit Flag ok einer sitt, de Kahlen anpusfen deiht, üm min schönes Chstandsglück doch en beting antauwärmen?

Hirut kann jeder aſnemen, dat bi mi de Bedenken noch nich all ut dat Finster rute ſmeten wiren, un sei füllen noch düller 15 warden, as ic̄ eins Nahmiddags von min Brut taurügg de Strat entlang gung.

As ic̄ nämlich an deſen Dag de Strat entlang gung, dunn härt ic̄ all von ſirn groten Larm, de Lüd feken ut de Finstern, un vör de ein Husdör hadd sick ok all en lütten Hümpel tau-20 ſam funnen, de nah de Del ruppe lek. As ic̄ nu grad an de Dör vörbi gahn will, foht de Kürznermeiſter Obst äwer ſin halwe Husdör 'räver, as wenn 'ne Billardkugel äwer de Band' ſprengt ward, un ſet't ſick mit ſin vir Baukſtaben in den Rönn-ſtein. — „Mein Gott! Gevatter“, ſeggt ſin Nahwer Gräum, 25 „wat mafſt du dorvon?“ — „Je, dat ſegg man mal!“ ſeggt de Kürzner, „min Frugenſlūd' hewwen mi rut ſmeten.“ — „Worüm denn äwer?“ fröggt de anner. — „Badder“, ſeggt de Kürzner un rappelt ſick tau Höcht: „dat will ic̄ di ſeggen: min Fru will, wat ic̄ will, un dat will ic̄ nich.“

30 Wil mi nu deſe Geschicht nicks angung, ſo gah ic̄ wider un denk ſo bi mi: is doch en nahrschen Spruch! Wat de Kirl woll dormit meint? „Min Fru will, wat ic̄ will, un dat will ic̄ nich.“ — Sallſt dinen Unkel Matthiesen mal dornah fragen.

Ic̄ gah nu also nah em rup un vertell em de Sak un ſegg 35 em den Spruch un frag: „Unkel, wat meint de Kirl dormit?“ — „Je!“ ſeggt hei un geiht in Nahdenken in de Stuw up un dal, „un de Kirl was von ſin Frugenſlūd' rut ſmeten, ſeggt

du?" — „Ja“, segg icf, „hei säd't jo sülwst.“ — „Un in den Rönnstein satt hei?“ frog hei wider. — „Ja“, segg icf, „dorin satt hei.“ — „Na“, seggt min Unkel nah 'ne Wil Bedenken, „deun ward dat of woll sin Richtigkeit hewiven, denn hett em sin Fru of woll rut smieten, un denn findet de Spruch of sin richtig Bedüden, denn heit hei: Min Fru will Herr in den Hus' sin, un icf will of Herr in den Hus' sin, un mine Fru ehren Willen, den will icf nich nahgewen. Äwer“, set't hei hentau, „wenn sei in'n Hus' stahn un hei vor den Hus' in den Rönnstein seten hett, denn ward sei woll Herr in den Hus' sin.“ 10

Icf weit nich, mi würd nah dit Gespräk so verdréitlich un beängstlich tau Sinn; von de Sid hadd icf min Vörnehmen noch nich in't Og' sat't. „Unkel“, säd icf, „du kennst mi doch un kennst sei jo of, wat meinst du denn woll, wer ward von uns beiden woll Herr in'n Hus' sin?“ — „Je“, seggt hei, „sei fühlt mi gor nich dornah ut, as müggst sei gira vor de Husdör in'n Rönnstein sitten, icf glöw, sei bliwwt leiuwer biunen.“ — „Den Deuwel of!“ segg icf. — „Na, so arg“ seggt Unkel Matthies, „ward sei dat nu woll nich maken; äwerst so'n liebenswürdig, weiblich Regiment — as de Lüd' dat nennen — ward sei woll äwer di ergahn laten, du wardst woll en beten stramm an ehren Schörtenband anbunnen warden, un wo lütt de Achterflecken<sup>1</sup> an ehr Pantüffeln sünd, ward ein di nahesten woll von den Pelz lesen können.“ — „Bang' maken gelt nich!“ segg icf, „icf ward sei mi nah de Hochtid bi den irsten Schepel Roggen wen'n.“ — „Dor 25 verlat di man nich up!“ seggt min Unkel. „Kennst du dat Sprükwurt nich:

Vör de Hochtid möst du s' wen'n;

Nah de Hochtid is't tau En'n?“

„Ne“, segg icf, „dat's mi ganz wat Rig's!“ un maft en Ge- 30 sicht dortau, as hadd mi min Unkel vertellt, sei hadden mi kaum Papst maft. — „Na, denn sett di dal“, seggt hei, „icf will di 'ne Geschicht vertellen.“ — „Vertell!“ segg icf. „Äwer din Nutzantwening<sup>2</sup> lat weg! Icf bün dor all tau olt tau.“ — „Kein

<sup>1</sup> Hinterhaken. Scherhaft gesagt, da nur Stiefeln und Schuhe Haken haben.

— <sup>2</sup> Ohrfeige; vgl. Bd. 4, S. 105, Z. 3.

Bang'!" seggt hei. „De Ruzantwenning ward din leiw' Fru woll ävernemen, wenn du minen Rat nich folgen deihst.“

Ich sef't mi also bi minen Dukel dal, un hei fung an tau vertellen:

- 5 Tan Rümpelmannshagen, wo ich mine irsten Lührjohren as Klutenpedder dörchmaikt herw, wahnuten dunntaumalen zwei junge, schire Kirls, de ein heit Wulf un was de Smidt in den Dörp, un de anner heit Kiwitt un was de Möller. De Smidt was en Pfisskopp un verstunn finen Kraam, de Möller was man 10 düsig, hadd äwer dat Geld. Na, mit de Tid gung in den Dörp dat Gered: „Baddersch, hest all hört? De Smidt un de Möller gahn beid' nah den Schulten fin Tuk un Marik, un sei seggen jo all von de Hochtid tau Martini.“ — Un dat kamm of jo, sei frigten beid' tau Martini, un de oll Schult rüstt 'ne Hoch-  
15 tid ut, de säd man: „Stah!<sup>1</sup> un wi jungen Lüd' von den Höf wiren of dortan beden, un icc weit dat noch as hüt, wo lustig dat Hergung, denn uns' Schriwer, Ludwig Brookmann, stülpft mi gegen Morgen 'ne Sleißkann<sup>2</sup> voll Duwtwelsbier äwer den Kopp un säd, as icc falsch würd: dat füll jo man Spaß fin.  
20 Nah de Hochtid was dat deun nu allens will un woll; äwer dat woht of man 'ne Tid lang', Dunn munkelt dat in't Dörp: „Baddersch, hest all hört? De Möllerfrau sleicht ehren Mann.“ — Un dat was of jo. Eins Sünndagsnahmiddags künmit de Möller tau den Smidt, de fitt in'n Kraug un spält Solo, un de 25 Möller seggt: „Na, wat di hüt abend passiert, dat weit icc of.“ — „Wo jo?“ fröggt de Smidt un steiht up un geiht mit finen Swager rut. — „Na“, seggt de Möller, „verstell di man nich! Wi beiden hewwen uns schön vermeidt.“ — „Wenn du min Fru meinst“, seggt de Smidt, „deun möt icc di seggen, icc heww 30 en gauden Meidsmann.“ — „Ja“, seggt de Möller, „wenn sei nich tau Hus is.“ — „Nunum mit!“ seggt de Smidt. „Ich heww gästern Swin slacht, un du weißt, min Fru mag gira Swartfur. Ich will di den Bewis gewen.“ — Sei gahn nu also nah den Smidt finen Hus, un as sei dorvör stahu, röppt

<sup>1</sup> D. h. sie war großartig; eigentlich = bleib stehen, um zu staunen. —

<sup>2</sup> Hölzerner Dedekrug.

de Smidt: „Tiken!“ — Sin Fru licht ut dat Finster un fröggt: „Wat fall ic?“ — „Tiken“, seggt de Smidt, „nimm mal eins de grote Schöttel mit Swartfur un smit de mal eins hir nah de Strat rut.“ — „Wat?“ fröggt sin Fru. — „Du fallst de Schöttel mit dat Swartfur nah de Strat rute smiten.“ — 5 „Glik!“ seggt Tiken, un heft nich geseihn, fohrt de Schöttel äwer de halw Dör räwer as hüt morrn de Kürznermeister. — „Recht so!“ seggt Smidt Wulf. „Un nu, Tiken, smit uns den Pott mit dat anner Swartfur of man rut.“ Dat schüht denn nu of, un de Smidt seggt: „Schön, Tiken! un lat di de Tid nich lang 10 warden, wenn ic hüt abend lat tau Hus kam.“

Dormit geiht hei mit den Möller nah den Kraug taurügg un fröggt em: „Na? heft nu seihn?“ — „Ja“, seggt de Möller, „de is echt. Wo heft dit anfungen?“ — „Up 'ne ganz einfache Wij“, seggt de Smidt. — „Hest j' inspunkt?“ — „Ne!“ — 15 „Hest j' schacht?“ — „Ne, of nich!“ — „Na, wo heft' denn matt?“ — „Dat will ic di seggen“, seggt de Smidt. „As wi noch Brutlüd' wiren, dunn lurt ic ehr dat af, von wecker Stück Tüg sei woll am meisten hollen ded, un dunn fünn ic denn, dat dat en lütten, hübschen, roden siden Dauf was, un as sic mal 20 de Gelegenheit gatow, dat wi Frühstück eten hadden, un de Disch en beten stark voll Gauß'molt smert was, dunn wijscht ic mit ehren schönen Dauf den Disch af. Na, nu kannst du di denn denken, wo sei up mi loszhören ded! Ick äwer fot sei rundting üm un küßt sei un jäd: „Tiken, du heft mi jo! Wat is an so'n 25 Dauf gelegen? So'n Dauf kriggst du woll wedder; äwer einen, de so vel von di hölt as ic, so'n findest du mindag' nich.“ — Na, sei gatow sicke denn nu of, un as wi nah den Teterow'schen Königschuž wiren, gewunn sei'n Pott, en schönen Pott; un as sei sicke so recht dortau freuen ded, dunn nammi ic den Pott un spelt dor so verluren mit, un — baff! — smet ic em up den Stein. Nu fung sei denn en beten an tau rohren; äwer ic küßt sei un jäd: „Dat fin, Tiken, 't is beter, dat de Pott intwei sollen is, as dat ic mi wat intwei sollen heww, denn ic soll uns uns' Lew lang dat Brot verdeinen.“ Na, tanlekt brok ic ehr noch drei 35 Tähnen ut den Hamm; dunn lacht sei äwer all un jäd: „Mi soll doch wunnern, ob du mi taum Teterow'schen Harwstmark

en uigen wedder schenken deihst.“ Na, dat geschach denn nu of, un so is’t denn nu of bleuen; sei is mit allens taufreden.  
— „Awer icf möt rinne un möt minen Solo spelen.“

De Smidt gung also in de Stuw’ un spelt Solo, äwer nah  
5 ’ne halvo Stunn kamm de Kräuger riinne un säd: „Smidt, kumm rut! Möller Kivitt steiht buten un führt schändlich ut.“ —  
Smidt Wulf geiht also rut un dröppt denn nu of sinen Swager mit en intweiges Gesicht un en dices Og un verfirt sicf denn  
10 nich slicht un fröggt: „Swager Kivitt, wat hest nu?“ — „Je,  
dat segg man mal!“ seggt de Möller, „dat künmt von din ver-  
fluchtes Geschichten-Vertellen.“ — „Wo so?“ fröggt de Smidt.  
— „Je, frag’ noch lang’!“ seggt de Möller. „Ich hadd din däm-  
lich Geschicht gaud naug behoslen un denk so bi mi, wat bi de  
ein Swester hulpen hett, kann jo bi de anner of helpen: pro-  
15 bieren kannst du’t jo wenigstens. Ich gah also nah Hus, un  
min Fru steiht vör’n Speigel un makt sicf de Hor tau de Holländerfrau ehren Kaffeklatsch t’recht, un up den Disch liggt ehre  
beste Huw’, un icf segg tau mi: ,dit trefft sicf mal glücklich!  
un nehm de Huw’ un denk bi mi: ,wenn du sei nu in de Wasch-  
20 schöttel in dat smukjige Sepenwater stippst, denn kann sei gaud  
warden.“ Na, icf dauh dat, un sei führt jo woll min Anstalten  
in den Speigel, un ihre icf mi noch up wat prekawieren kann,  
föhrt sei mi in dat Gesicht herinne, un as icf segg: ,Mariken,  
du hest mi jo, un ’ne Huw’ friggst du sacht wedder!‘ dum röppt  
25 sei: ,Ja, icf hewiw di! Un för de Huw’ fallst du din richtig  
Deil of kriegen!“ — „Un kik!“ seggt de Möller un treckt sin Hand  
von dat dict Og’, „so hett sei mi tauricht’t, un dat üm dine ver-  
damnite Geschicht.“ — „Du Duimbort!“ seggt de Smidt, „hewiw  
icf di nich seggt, icf hadd dat Stück vör de Hochtid makt? Wat  
30 vör de Hochtid helpt, helpt nich nah de Hochtid.“ —

„Un dat is de Geschicht, min Sähn“, säd min Uncle Matthies un stunn up, „un wenn du klauk büsst, denn kannst du di  
jo dornah richten.“

Ich stunn of up un stells mi an’t Finster un let mi de Ge-  
schicht dörch den Kopp gahn un dreicht mi denn endlich üm un  
säd: „Me dämliche Geschicht, Uncle! Du hest füs all betere Ge-  
schichten vertellt.“ — „Ja“, lacht de Oll, „wil icf di füs de

Nutzanwenning glis mit gawiv, un hir fallst du sei fäusken." — „Du wardst doch nich glöwen", segg ic, „dat ic min Brut ehr Huw' in 'ne Waschschöttel stippen un mit ehren siden Dauf den Dijch afwischen ward?" — „Du kannst't jo mal probieren", lachte de oll Spitzbauw'. — „Na", segg ic, „dat fehlt mi noch, 5 denn wir ic just bet an den Hacken." — De Oll grint nu ümmer so vör sic hen, un as ic so bi mi dent: oll Lüd sünd wunderlich, wenn't regent, führen s' tau Heu, seggt hei: „Jung', wo olt büsst du denn eigentlich?" — Von min Öller müggt ic nu in min Brüjamstid nich recht wat hüren, un icc denk bi mi: Haha! 10 sangst du all wedder mit den Peper an? un icc frag: „Worüm meinst du?" — „O", seggt hei, „ic mein man." — „Denn lat di seggen", segg ic etwas scharp, „ic bün den letzten jäbenton November ein un virtig Jahr west." — „Also", seggt hei, „dörch de Virtigen büsst du dörch?" — „Ja", segg ic, „is di dat villicht 15 nich tau Paß?" — „Für minentwegent!" seggt hei. „Mi föllt dorbi man dat Sprückwurt in: wer in de Twintigen nich schön is, in de Dörtigen nich stark, in de Virtigen nich klauk un in de Höftigen nich rif, de kann't man sin laten, ut den ward nicks. Un du schinst mi in de Virtigen noch nich klauk tau sin." — 20 „Unkel Mlatthies", säd icc un richt't mi stur in En'n, „wer mi för dumme köfft, de ward bedragen"; un dorbi müggt ic woll man en sihr dämlich Gesicht maken, denn min Unkel lacht un säd: „Un kannst bi alledem för di kein Nutzanwenning ut de Geschichte finnen! Jung', dat is jo man en Glitniz! Wat de Smidt 25 mit den Dauf un den Pott un den Kamm upführt hett, dat paßt sic nich för di; dat weit ic woll. Du möst natürlich wat anners anstellen. Taum Exempel: trugst du di woll tau, in dinen Öller noch vör de Hochtid en Stückener drei schöne dumme Streich uptauführen?" — „Dumme Streich?" frag ic. — 30 „Dumme Streich!" seggt min Unkel, un ic gah nu in de Stuw' up un dal un äwerlegg mi de Sak un dreih mi endlich üm un segg: „Ja; ic glöw, Unkel, ic krig in aller Geschwindigkeit noch en por taurecht." — „Denn mak sei", seggt min Unkel. — „Un du meinst, ic ward dordörch Herr in den Hus' bliwen?" — 35 „Min Sähn, ic glöw dat. — Dumme Streich — nich slichte! — Süh, wenn sei denn an tau schellen fangt, denn fall er üm

den Hals un füß sei recht dächtig un segg: Lat man sin, lat man sin! Seih äwer de Geschichten weg, seih leiver up min Hart, dat hürt di un sleicht för di von nu bet in alle Ewigkeit. — Nu denn, Jung<sup>1</sup>, set't hei hentau, „denn kannst du jo of noch den Faufall anbringen — denn du magst seggen, wat du willst — de hürt nu einmal dortau.“

Ict äwetläd mi de Sak nu hen un her un säd denn endlich tau mi: „Hei 's din Mutter-Brauder, un fallst em dorin tau Willen sin un fallst en por maken!“ un ic matt sei of richtig.

10 Ict kunn nu hir de Geschichten vertellen, de icc anstellt heww, ward mi äwer woll häuden. Dat Unglück kunn sinen Gang gahn, un de Vertellung kunn in nine Fru ehr Häu'n fallen, un sei kunn möglich marken, dat all dese Stückschäfchen aßfortet weist fünd, un dat sei in ehre Gaudheit anführht worden is, un sei kunn 15 seggen: Holt! dit Spill gelt nich; du heist mit Fijematanten spelt. Ict will mal de Rorten mischen. — So! de Vorhand heww ic, un nu man rut! Bedein' mi desen un bedein' mi jenen! un nu will wi mal seihn, ob du ut den Gantens<sup>1</sup> büst?“

Äwer mäunigmal, wenn sei nu so as min Fru still un flitig 20 üm mi herümme geiht un för mi allerwegen sorgt un mi in ehre Fründlichkeit nahgiwot, denn denk ic doch jo bi mi: „Schäm' di, dat du mit Hinnerlistigkeit tau Wark gahn büst!“ un icc säd nülich tau meinen Unkel: „Weift wat? Ict vertell ehr, wo't mit de dummen Streich vör de Hochtid taujam hängt.“ — „Plagt 25 hei di?“ fröggt min Unkel. „Jede rechtfchaff'ne Kirl möt as un an en ganden dummen Streich un en ganden Wit machen; äwer hei darw sei nich fülvst wider vertellen, denn dann verlieren sei all beid' ehre Kraft. Zi lewt jo glücklich, dormit wes taufreoen.“ — „Ge“, segg icc, „dat seggst du; äwer mi is mäunig- 30 mal so tan Maud', as wenn wi noch glücklicher lewen künnen, wenn sei dat Regiment hadd.“ — „Min Sähn“, säd min oll Unkel Matthies un läd mi de Hand up de Schulter, „all dat Glück, wat up dese Frd möglich is, föllt meindag nich in eine Hand herinne, begnäug' di mit dat, wat du heist. Nu wat den 35 Chstand anbedrapen deiht, heist du den ollen Jochen Smitten

<sup>1</sup> Aus dem Schneider.

noch kennt? Den ollen Jochen Smitt mein ic̄, de mit sine olle  
 Fru achtig Jahr olt würd un nahsten mit ehr tausamen au  
 einen schönen Sommer-Sünndagmorrn begrawen würd. Na,  
 de säd mal tau mi — denn ic̄ sülwst verstah nicks von de Sak  
 — „Herr Wachtmeiſter“, säd hei, „de Ehſtand is as en Alppel= 5  
 bom, dor fitt einer in un plückt un plückt; äwer de schönſten un  
 rodſten Alppel ſitten in de Spiz, dor langt keiner räune, demu  
 dor is de Natur tau fort tau. Wenn nu einer unverſtännig is  
 un mit Gewalt de Alppel kriegen will, denn hält hei ſich en Stakeu  
 un hau't de schönen Alppel run, äwer ok taunicht, un hau't de 10  
 Telgen dorbi af, woran de beſten Dragknuppen<sup>1</sup> för de Laufkunſt  
 ſitten; de vernünftig Mann lett ſei ruhig ſitten un täutw bet  
 up den Spätharwſt, denn fallen ſei em von sülwſt in den Schot,  
 un dem ſmecken ſei vel jäuter.“ — Un dorüm, Jung“, ſet't  
 min oll Unkel hentau, un ſin oll irnſthaſt Geſicht ſach ok gor 15  
 tau truhartig ut, „kläter<sup>2</sup> din roden Alppel nich vör de Tid von  
 den Bom un täuw bet tau'm Spätharwſt — din wohrt jo nich  
 lang' mihr — un wenn du din Fru den lezten schönen Alppel  
 bringſt, denn vertell ehr ok de Geſchicht von din dummen Streich  
 vör de Hochtid, denn ſallſt du ſeihن, denn freut ſei ſich doräwer.“ 20

---

<sup>1</sup> Fruchtknospen. — <sup>2</sup> Schlag ab, eigentlich: klappe.

## Ein Heimatloser in Mecklenburg.

**D**b die nachstehende Tatsache der alleinige zwingende Grund oder nur eine Veranlassung mehr war, daß Mecklenburg sich der am 15. Juli 1851 geschlossenen sogenannten 5 Gothaer Konvention<sup>1</sup> „über die gegenseitige Übernahme Ausgewiesener“ anschließen mußte, wollen wir unentschieden lassen, da es im ganzen gleichgültig ist, an welchem Beispiele die Misere unserer deutschen Heimatsverhältnisse zuerst so recht deutlich ans Tageslicht getreten ist. Es ist genug, daß dergleichen Fälle — 10 und gewiß nicht vereinzelt — dem Begriff vom einigen deutschen Vaterlande arge Stöze versezt haben, und daß das komische Element, welches wir darin finden müssen, wenn mächtige Regierungen sich mit erhitzten Noten und drohenden Demonstrationen abquälen, um Bagatellsachen zu beseitigen, bei weitem 15 durch die Tragik überboten wird, die das Haupt des unbeschützten Einzelnen trifft. — Kurz! Die Sache wäre lächerlich, wenn sie nicht so traurig wäre.

Im Jahre 1850 oder 51 wurde auf dem Gute Käsele<sup>2</sup> (Käsch), Demminer Kreis, Vorpommern, einem Tagelöhner, 20 Kriechan Schult, Meier oder Müller, von dem Gutsinspektor P. die Wohnung gekündigt und ihm angezeigt, daß er dieselbe zu Johannis desselben Jahres zu verlassen habe. Kriechan Schult

<sup>1</sup> Dieser zwischen Preußen und den meisten deutschen Bundesstaaten geschlossenen Konvention ist Mecklenburg erst nachträglich im Jahre 1853 beigetreten. In Betracht kommt für Reinters Aufsat<sup>z</sup> § 1 b, wonach jede Regierung sich verpflichtete, „ihre vormaligen Angehörigen, auch wenn sie die Untertanschaft nach der inländischen Gesetzgebung verloren haben, so lange, als sie nicht dem andern Staate nach dessen eigener Gesetzgebung angehörig geworden sind, auf Verlangen des andern Staates wieder zu übernehmen“; ferner § 3: „Ehefrauen sind... von demjenigen Staat zu übernehmen, welchem der Ehemann zugehört.“ — <sup>2</sup> Käsele, plattdeutsch Käsch, Rittergut an der Landstraße von Demmin nach Stavenhagen, damals Eigentum des Kaufmanns Moses Salomon in Tessin.

zeigt aber an dem festgesetzten Termine dem Inspektor an, er habe trotz aller angestellten Nachforschungen keine neue Heimat finden können. „Das geht mich nichts an“, sagt der Inspektor, „Er ist rechtzeitig gekündigt, die Wohnung ist anderweitig vergeben, Er wird auf die Straße gesetzt.“ — Ganz in der Ordnung! — Es geschieht, und Krishan Schult sitzt eines schönen Sonntages mit Frau und sieben Kindern inmitten seiner Habseligkeiten auf der Straße, „den Himmel über sich zum Zelt und um sich her die Nacht<sup>1</sup>.

Aber das geht doch nicht, hier muß doch etwas geschehen. — Krishan Schult meldet sich bei dem Herrn Landrat in Demmin und klagt ihm seine Not.

„Wie lange hat Er in Käseke gewohnt?“ fragte der Herr Landrat. — „Nägen Joehr“, ist die Antwort. — „Wo hat Er denn früher gewohnt?“ — „Wahnt heww ic vördem noch gor nich, ic bün of jo äwer de Grenz gahn un heww in Käsch dunn frigt.“ — „Dann ist Er ja ein Mecklenburger.“ — „Ja, ic bün ut den Ivenack'schen, ut Bas'paul<sup>2</sup>.“ — „Ist Er denn naturalisiert?“ — „Dat weit ic gor nich, wat dat is.“ — „Dann haben wir nichts mit Ihm zu tun, dann muß Er nach Base= 20 pohl wieder zurück.“

Der betreffende Befehl wird gegeben, Krishan Schult wird mit Frau und Kind, mit Sack und Pack aufgeladen und über die Grenze nach Basepohl, einem Gute des Grafen Pleissen auf Ivenack, gefahren. — Er meldet sich bei dem Gutsinspektor D.: 25 „Gun Dag of, Herr, nu bün ic wedder hir.“ — „Wer is Hei, un wat will Hei?“ — „Je, Herr, ic bün den ollen Jochen Schulten sin Sähn un heww in Käsch wahnt; äwer de Preußen will'n mi dor nich länger behollen un hewwen mi mit min Fru un Kinner äwer de Grenz bröcht.“ — „So? Also Fru un Kinner 30 hett Hei of noch? — Wo lang' wahnt Hei denn all in'n Preuß'schen?“ — „Nägen Joehr.“ — „Denn holl Hei sic jo bileive nich up! denn sett Hei sic fix wedder up den Wagen, dat Hei tau führen mit fümmt. — Wi nemen Em hir nich wedder up.“

<sup>1</sup> Aus Gleims „Siegeslied nach der Schlacht bei Lwowosik“. — <sup>2</sup> Basepohl, Dorf und Gut bei Stavenhagen.

— Krischan Schult setzt sich also wieder auf den Wagen und fährt nach Käseke zurück. — „So, Herr“, sagt er zu dem Inspektor P., „wat nu?“ — „Je, wat nu!“ erhält er zur Antwort, „ik nem Em hir nich wedder an.“ — „Na, denn möt ic mi woll wedder en beten an den Herrn Landrat 'rannewenken“, sagt Krischan Schult und geht nach Demmin. — „So, Herr, nu bün ik wedder hir“, sagt er zum Herrn Landrat. — „Das sehe ich“, erhält er zur Antwort; „aber hier bleibt Er nicht, Er muß wieder über die Grenze.“ — „Ja, denn helpt dat nich“, sagt Krischan Schult, läßt sich mit Familie und Eßelten wieder ausladen, nimmt Abschied von Käseke und hört nur noch, wie der Inspektor P. dem Fuhrknecht den Befehl gibt, er solle die Gesellschaft über die Brücke des Grenzgrabens fahren, „un dor ladst du de Saken af un führst glik wedder taurügg, dat de Kirl nich wedder mitkümmt!“ — Das geschieht; gleich hinter der preußischen Grammentiner Forst fließt der Grenzgraben; jenseits desselben auf der Basopohler Feldmark werden die Habeseligkeiten abgeladen, der Wagen fährt zurück, und Krischan Schult hat die beste Gelegenheit, sich in Ruhe den mecklenburgischen wie früher den preußischen Sternenhimmel anzusehen. — Es wird ihm dies jedoch langweilig, oder er sieht nicht recht was Besonderes daran, er meldet sich also wieder bei dem Inspektor D. in Basopohl: „So, Herr, nu bün ik wedder hir; un min Saken liggen all up des' Sid von de Scheid.“ — „Dor sälen sei nich lang' liggen bliwen“, sagt der Inspektor, nimmt Mannschaft mit und läßt Kisten und Kästen wieder ins Preußische hinüberwerfen.

Dieser Fall mußte natürlich eine Menge Federn in Bewegung setzen, eine gute Anzahl Noten wurden über die Grenze hinüber und herüber gewechselt, und während der Zeit war Krischan Schultens Hausrat auch immer über die Grenze hinüber und herüber gewechselt, selbst die beabsichtigte Hinübersführung durch einen preußischen Gendarmen scheiterte an der Wachsamkeit des Inspektors D., der an der Spitze von aufgebotenen Tagelöhnnern sich dieser Gewaltmaßregel mit Glück widersetzte.

Aber Krischan Schult? — Oh, der war gut zuwege; der lag mit den Seinen in der schönsten Jahreszeit im frischen grü-

nen Walde; der Oberförster zu Grammentin „fühlte ein menschliches Rühren<sup>1</sup>“ und gab ihm die Erlaubnis, sich aus Baumästen und Riesenstücken ein Wohnhaus zu bauen; die Umgegend unterstützte ihn mit Kartoffeln, er selbst ging auf Erntearbeit, und Frau und Kinder trieben Wegelagerei, zwar nicht vi, sondern 5  
bloß precario<sup>2</sup>, und überfielen ehrentwerte, ansässige Reisende mit einer schrecklichen Darstellung ihres heimatlosen Zustandes.

Wie die Leute sagten, stand Krijchan Schult sich sehr gut dabei, und wir glauben selbst, daß er als freier Mann und unabhängiger Arbeiter in dieser deutschen Polizei-Idylle unter Vo- 10 gelgsang und Wipfelrauschen das schönste Vierteljahr seines Lebens verlebte; aber — die Tage der Glücklichen sind gezählt — sowie sich der Notenhimmel der Grenzbehörden endlich dahin auflärte, daß das ritterschaftliche Gut Bäsepolh sich entschieden weigerte, den Ausgestoßenen mit Frau und Kindern aufzuneh- 15 men, bezog sich der Himmel über dem Grammentiner Forst mit schweren Regentönen, die Vögelnusik zog ab, und der Herbststurm brauste in den Wipfeln der alten Buchen. — Krijchan Schult konnte es in seinem Sommerpalais eines Samojeden nicht länger aushalten, er ging wieder nach Demmin zum Land- 20 rat: „Herr, nu bün ik wedder hir“, und sprach den dringenden Wunsch aus, von seinem Biwak in ein regelrechtes Winterquar- tier geführt zu werden. Der Landrat sah die Dringlichkeit und Gerechtigkeit dieses Wunsches ein und wäre in Verlegenheit ge- 25 kommen, wenn bei der Zweckmäßigkeit deutscher Polizeigesetze überhaupt eine deutsche Polizeibehörde in Verlegenheit kommen könnte oder dürfte. Die Zähigkeit der mecklenburgischen Ritter- schaft in Heimatsachsen hatte er erprobt, vielleicht war es mög- lich, daß das großherzogliche Domanium sich fügsamer zeigte. Krijchan Schult wurde also seinem Sommervergnügen entführt, 30 er wurde mit Frau und Kind und Sack und Pack aufgeladen, nach Demmin gefahren und von dort in Begleitung von zwei Gendarmen, um der Sache mehr Nachdruck zu geben, über die östliche Seite von Mecklenburg in das großherzogliche Amt Dar- gun geschafft. 35

<sup>1</sup> Aus Schillers „Bürgschaft“. — <sup>2</sup> Hier: mit Bettelrei.

Die Gendarmen lieferten Krishan Schulten und ihre Begleitschreiben ab und ritten davon: „Gott sei Dank, den Kerl wären wir los!“ —

Aber so schnell geht's nicht. — Die großherzoglichen Beamten sagten: „Was zum Kuckuck! geht uns der Kerl an? Er mag tausendmal ein Mecklenburger sein, wenn er nicht aus dem Domanium gebürtig ist, können wir uns mit der Sache gar nicht befassen; der Kerl gehört der Ritterschaft an; fort mit ihm dahin, woher er gekommen ist!“

10 Die Herren hatten recht, denn Mecklenburg scheidet sich in drei Landesteile<sup>1</sup>, großherzogliches Domanium, Ritterschaft und Städte, die unter sich vice versa die Heimatsgesetzgebung englischer aufrecht erhalten, als dies sogar einem fremden Staate gegenüber geschieht; aber die Herren hatten auch Glück: der Zufall wollte, daß an diesem Tage des im Flecken Dargun abgehaltenen Herbstjahrmarktes<sup>2</sup> wegen zwei mecklenburgischen Gendarmen zugegen waren. Diese wurden nun kommandiert, die Familie Schult wurde wieder aufgeladen und über die preußische Grenze geschafft.

20 Und da soll nun der höchst betrübende Fall eingetreten sein, daß zwischen der bewaffneten Macht zweier befremdeten Staaten auf der Grenze ein kleines Schamätkel stattgefunden hat, infolgedessen die mecklenburgischen Gendarmen ihre preußischen Herren Kollegen zwangen, die Familie Schult wieder mit nach 25 Demmin zu nehmen, wo Schult Vater denn bei dem Herrn Landrat zum fünftemal mit den Worten einrückte: „Ma, Herr, nu bün ik wedder hir!“

Ein solcher Skandal war denn doch zu groß. Das landrätliche Amt in Demmin hatte alle seine Pfeile verschossen, und alle 30 waren machtlos an dem dreifachen Panzer mecklenburgischer Heimatsgesetzgebung abgeprallt, die Sache mußte anderen Händen, den Händen der Regierung, übergeben werden.

Die preußische Regierung nahm nun auch die Sache auf und fragte bei der mecklenburgischen an, welche gesetzlichen Be-

<sup>1</sup> D. h. Stadtgebiete, Rittergutsbezirke und das übrige Land (das Domanium) haben jedes ihre besondere Polizei, niedere Gerichtsbarkeit und landständische Vertretung. — <sup>2</sup> Am 23. Oktober 1850, bez. 22. Oktober 1851.

stimmungen in bezug auf die nach Preußen ausgewanderten und dort nicht naturalisierten Landeskinder in den mecklenburgischen Landen geltend wären. — Die Antwort war, daß alle, die zwei Jahre oder länger abwesend wären oder im Auslande einen eigenen Haussstand begründet hätten, als aus dem Untertanenverbande ausgeschieden betrachtet würden. Und — fragte Preußen weiter — unter welchen Bedingungen erwerben die diesseitigen Landeskinder das Heimatsrecht in Mecklenburg? — Wenn sie fünfzehn Jahre ununterbrochen an einem und demselben Orte sich aufgehalten hätten, hieß es. 10

Dies war denn doch ein zu großes Mißverhältnis; die preußische Regierung drang auf gegenseitige Gleichheit in diesen Verhältnissen, und um ihrer Forderung mehr Nachdruck zu geben, drohte sie, widrigenfalls alle über die Grenze gegangenen und nicht naturalisierten Mecklenburger, eventhalter mit Frau und Kind, auszuweisen und in ihr Geburtsland zurückzuführen zu wollen. Es wurden auch in Wirklichkeit an der ganzen Grenze herum Recherchen nach den nicht naturalisierten Mecklenburgern aufgestellt, welche ein Ergebnis von dreißig- bis vierzigttausend Personen geliefert haben sollen, die alle nach mecklenburgischen Ge- 20 setzen in ihrem früheren Wohnort das Heimatsrecht verloren und in Preußen kein neues erworben hatten, die also, falls man sie über die Grenze geschickt hätte, als Heimatlose dem mecklenburgischen Landarbeitshause verschallen gewesen wären.

Eine so große Menschenmenge konnten denn doch die aller- 25 dings großen Räume des alten Wallenstein-Schlosses zu Güstrow, welches zum Landarbeitshaus umgestaltet ist, nicht fassen. Mecklenburg mußte sich Preußen gegenüber zu einer liberaleren Heimatsgesetzgebung verstellen, wie sie in der Gothaer Konvention ausgesprochen ist. In seinen eigenen Eingeweiden aber dauert die alte hartnäckige Verstopfung fort, und von einem lebendigen und erfreulichen Stoßwechsel zwischen Domaniuum, Ritterschaft und Landschaft ist keine Rede. 30

Und Krischan Schult? — Nun, dessen Schicksale sind nach obigem leicht zu ermessen. Mecklenburg mußte sich dazu ver- 35 stehen, Krischan Schulten zurückzunehmen, remonstrierte aber mit Hand und Fuß gegen die Aufnahme von Weib und Kin-

dern als geborenen Preußen. Die Familie wurde einstweilen zerrissen, Frau und Kinder blieben in Preußen, und Krischan Schult wurde über die mecklenburgische Grenze gejagt — endlich mit Erfolg. Das Gut Basewohl weigerte sich, ihn anzunehmen, wozu es auch durchaus nicht verpflichtet war; in dem Domänum und den Städten fand er natürlich erst recht keine Aufnahme, und so war er denn vor dem Gesetz ein heimatloser Bagabund, der ins Landarbeitshaus gehörte, dessen friedliche Räume ihn denn auch aufnahmen.

Ob er später ein anderweitiges Unterkommen gefunden hat, ob er wieder mit seiner Familie vereinigt worden ist, wissen wir nicht. Wir haben diese Geschichte nur so erzählt, wie das allgemeine Interesse, welches begreiflicherweise dieser eklantante Fall namentlich bei den Ausgewanderten hervorruhen mußte, sie zu jener Zeit täglich besprach.

Man hat nachträglich behauptet, Krischan Schult sei ein Taugenichts gewesen, aber ändert das etwas an der Sache selbst? Und — wäre er ein dreimal geschliffener und facettierter Tugendspiegel gewesen, eingefasst in den vergoldeten Rahmen frommer Denkungsart, wäre er nicht in dieselbe Lage gekommen?

## Bur Körnerfeier in Eisenach (1863).

**D**as Haupt mit grünendem Kranze geschmückt,  
Kalt Eisen in glühende Faust gedrückt,  
Die Leier hoch und hoch das Schwert,  
So schwang er sich aufs mutige Pferd,  
So stürmt' er zum blutigen Kampfe hinaus  
Für Vaterland und Vaterhaus. 5

Auf grüner Heide, zum Tode wund,  
Ist er gefallen in böser Stund';  
Sein Leben verglühete in rotem Blut,  
Ein Heldenlied voll lichtem Mut;  
Durch Deutschland scholl ein Klappgeschrei,  
Doch frei ward sein Volk, sein Volk ward frei. 10

Wir Knaben, wir zogen zu seinem Grab<sup>1</sup>,  
Die Tränen, sie rollten die Wangen hinab,  
Mit blitzendem Auge, mit Druck der Hand,  
So schwuren wir Treue dem Vaterland;  
Durch die Seele zuckte es hell und licht:  
Nein, nein, den Schwur, den brechen wir nicht! 15

Und als wir Männer geworden zur Zeit,  
Da lag auf Deutschland Trauer und Leid;  
Kalt Eisen klirrte an glühender Hand,  
Wir lagen gefesselt ums Vaterland,  
Und um uns her die schwarze Nacht;  
Wir haben in Ketten des Schwures gedacht.<sup>2</sup> 20

<sup>1</sup> Nach altem Brauche werden in Mecklenburg oft Schulausflüge zu dem Grabe Körners in Wöbbelin veranstaltet. An einem solchen Ausfluge hat auch Reuter teilgenommen; vgl. Bd. 1, S. 13\*, S. 31. — <sup>2</sup> Auspielung auf die Festungshast des Dichters.

25      Nun stehen die Wetterwolken zu Hauf,  
Es ziehn durch die Nacht die Gewitter herauß,  
Es zucken die Blitze hin und her,  
Und wen sie treffen, weiß keiner mehr;  
Wer hilft, wer rettet aus dieser Not?  
30      Eines Königs Stimme, ein Herrschergebot?

Wo sind die Schwüre vom Leipziger Feld<sup>1</sup>?  
Wo ist, was jetzt noch Treue hält?  
Wo gilt denn jetzt noch Manneswort?  
Wo ruht der Freiheit fischer Hirt?  
25      Wo glänzt der Zukunft goldner Schein?  
Im Volke leucht' er, im Volke allein!<sup>2</sup>

40      O deutsches Volk, o deutscher Mann,  
Sej' Gut und Blut und alles dran!  
Denk deiner Helden aus alter Zeit,  
Halt fest zusammen in Einigkeit!  
Und wär' der Kampf auch riesengroß,  
Du siegst darin. — Mein Volk, d'r auf los!

---

<sup>1</sup> Diese Anspielung bedarf noch der Deutung. — <sup>2</sup> Die Gedenkfeier von Körners Todestag (26. August 1813) fiel in die Konfliktszeit; Ende Mai war das preußische Abgeordnetenhaus aufgelöst und bald danach das die Freiheit der Presse bedrohende Preßebill Vismarcks erlassen worden.

## Lieder für Schleswig-Holstein (1864).

Politisches Gedicht in plattdeutscher Mundart.

**L**eiw Vader, so giww mi de Büß mal her,  
„Sei steiht jo woll achter din Bedd?“ —  
„Min Sähn, denn möst du taum Dänen gahn,  
De ï dummals nam'n mi hett.“ —

„Leiw Vader, denn giww mi den Säwel blanf,  
Den du mal eins swenkt'st up de Haid?“ —  
„Min Sähn, de Säwel ward di nicks nütt,  
Hei rustert tau lang' in de Scheid!“

„Denn giww mi de Pif', denn giww mi den Speer,  
Wat soll ic hier länger noch stahn?“ —  
„Min Sähn, de Schacht von den Speer brok intwei,  
Dat heww'n de Dänen dunn dahn.“

„Adjüs denn, leiw Vader! Leiw' Moder, adjüs!  
Herut mit den Dänen ut't Land!  
Dull Hun'n sleiht einer mit Knuüppeln of dod,  
Un so'n Knuüppel is glik bi de Hand!“

### Wi heww'n en dütsches Hart.

De See, de brus't woll dörch de Nacht,  
De Stormwind dörch de Bäuken,  
Doch düller brus't de wille Slacht,  
Wenn Kugeln üm uns späuken.

Lat sei brusen!

Lat sei süssen!

Is of de Taufkunst düster-swart,  
Hurrah, min Volk! Dat beter ward!  
Wi heww'n en dütsches Hart!

5

10

15

20

25

Wi stahn tausam för unfer Recht,  
Nu wenn ok Kugeln fläuten;  
Si fält uns nich mihr Dänenknecht',  
Si fält uns Dütsche heiten!

80 Lat sei kamen!

Stah̄t tausamen!

Noch slog hir feiner ut olle Art.  
Hurrah, min Volk! Dat't beter ward!  
Wi heitw'n en dütsches Hart!

85 Un dröppt de Kugel di un mi,  
Ligg wi up brune Haiden,  
Von 't Vaderland fall mi un di  
Kein Dänenkugel scheiden.

Lat uns flapen,

40 Wo s' uns drapen!

De dütsche Ird, de drückt nich hart.  
Hurrah, min Volk! Dat't beter ward!  
Wi heitw'n en dütsches Hart!

### Lat di nich verblüffen.<sup>1</sup>

Stell di her mal, Kamerad!

45 Stah̄ mit mi tausamen!

So! Nu holl de Büß parat,

Lat den Dänen kamen!

Büßt du ok man noch Refrut,

Kennst noch nich de Griffen,

50 'T schad't nich, 't kümmt up eins herut:

Lat di nich verblüffen!

Süh, dat ganze Volk, dat steiht

Fast as Wall un Muer,

Helle Maud würd ut dat Leid,

55 Helle Freud' ut Truer.

<sup>1</sup> Die Überschrift ist einer Erzählung Seumes entnommen, des Lieblingsschriftstellers von Reuters Vater.

Äwer nu of düchtig dor!  
 Nu d'rup los mit Knüffen!  
 De oll Spruch bliwvt ewig wohr:  
 Lat di nich verblüffen!

Wenn sei dußend Feddern of,  
 Fingern af sick schriwen,  
 'T is blot blagen Dunft un Rot,  
 Recht möt Recht doch bliwen! —  
 Unjereiner, Brauder, weit  
 Nicks von Pfiß un Kniffen,  
 Äwer 't elst Gebot, dat heit:  
 Lat di nich verblüffen!

Stah nich länger, Brauder, kumm!  
 Sleswig möt wi kriegen!  
 Täuwen, dat malt stumm un dummm,  
 Starwen oder sigen!  
 Slah den Dänen äwer 't Gnid,  
 Äwer'n Bregen giww en!  
 Vörwarts, Brauder, du un ic!  
 Lat uns nich verblüffen!

60

65

70

75

Begleitverse zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck (1867) als Geschenk gesandt wurde.

As hei up sin zwei Beinen  
Up minen Hof spaziert,  
Dann füll ein jeder meinen:  
En Franzmann wir dat Dört.

Grad as de Franzmann bullert<sup>1</sup>  
Um unsern dütschen Rhin,  
So hett hei rümmer fullert,  
As wir de Welt all sin;

Krus pluſt hei sick tan Höchten  
Un trampelt mit de Bein,  
Mit jeden wull hei sechten,  
De em mal scheiw anseihn;

Un Dickdauhn was sin Leiven,  
Stolz slog sin Rad hei rund; —  
Doch Murrjahn müßt sick geweu,  
Un't was en ollen Hund.<sup>2</sup>

Nu is vörbi sin Prahlen;  
Doch Franzmann prahlt noch fett;  
Den'n ward sick einer halen,  
De Tähn taum Biten hett.

<sup>1</sup> Wegen der luxemburgischen Frage drohte damals ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland. — <sup>2</sup> Anspielung auf das Sprichwort: „Murrjahn müßt sick geweu, un Murrjahn was en ollen Hund.“ Vgl. Bd. I, S. 398, Anmerkung zu „Läufchen I“, Nr. 38, B. 504.

Du heft s' un wardst nich liden  
Den Franzmann sine Rück,  
Dat jünd jižt ann're Tiden,  
Un't hett en annern Schick.

Un lat di dat nich beiden!  
Broß em wat in de Supp!  
Un bliwst hei unbescheiden,  
Denn frett em up!

## Et 'ne lütte Gau' för Dütschland.

### I.

**H**ann Jochen, heist 't nich raupen hört?  
 „Kumm ruit! uns' oll Herr König wir 't.  
 Bei röppt uns all tan Strid und Kiew<sup>1</sup>,  
 Den Franzmann säl'n wi drang<sup>2</sup> tau Liw.“

5    Nu hei kümmt rute up de Straat:  
 „Ich, Brauder, bün all lang' parat;  
 Wenn de uns röppt, denn kümmt jedwedder,  
 Denn rup, up dat Franzosen-Ledder!“

   Nu as dat Dörp entlang wi gahn,  
 10 Dunn seihn wi 't ganze Dörp dor stahn,  
 Dunn drückt ein jeder uns de Hand:  
 „Hurrah, ji beid', för 't Vaderland!“

   Nu ganz vöran, dor steiht 'ne Fru  
 Mit wittes Hor und Ogen tru,  
 15 De fött Hann Jochen üm un füßt;  
 „Du büßt min lebt, min einzigst büßt.

   „Wenn 't äwer up den Franzmann geiht,  
 Denn weg mit all de Trurigkeit!  
 Sei heww'n hir stahlen as de Raven,  
 20 Sei heww'n min Öllern ehr Gräwv eins graven.“

   Nu hinnenwärts, so in de Firn,  
 Dor steiht 'ne grote, ranke<sup>3</sup> Dirn,  
 De ward de Ogen nedder slahu  
 Nu heimlich wischt s' sick af de Tran. — —

<sup>1</sup> Streit mit Tätilichkeiten, Kampf. — <sup>2</sup> Eng. — <sup>3</sup> Schlanke.

## II.

Icf heww' kein Regel un' kein Kind,  
Min Öllern lang' all storben sünd,  
Icf heww' kein Brud, de üm mi flagt,  
Icf heww' kein Seel, de nah mi fragt,

Un doch würd'n mi de Ogen natt;  
De einzigst Fründ, den icf mal hatt,  
Dat was Hann Jochen. „Hann Jochen! furt!  
Wi heww'n hir vel tau lang' all lurt.“ —

„Ja woll, dat is woll höchste Tid. —  
Na, denn lewt woll, ji leiwen Lüd!“  
Un an den Schulsten geiht hei 'ran:  
„Schult, nehm hei sic min Mutter an.“ —

„Dat dahuñ wi all!“ röppt all'ns tausamen,  
„Gew Gott, dat ji taurügg eins kamen,  
Taurügg ut desen heil'gen Krieg,  
In helle Freud' un hellen Sieg!“

## III.

So trecken wi beid' de Strat entlang;  
Mi was 't egal, doch hei was frank. —  
„Hann Jochen, na, denn helpt dat nich,  
Nah vörwärts sik, sik nich taurügg!“

Un as wi uns halwmäud all gahn,  
Dunn kam wi an de Jserbahn;  
Dor röppt dat ut den Wagen rut:  
„Hann Jochen is 't un Fridrich Snut!

„Hir rin mit jug un jugen Kram,  
Hir sitt de Kumpani tausam! —  
Hir, Brauder, hir!“ — „Ne, Brauder, hir!“ —  
„Dit 's Bittern.“ — „Je, dit 's Kirschlaükür.“ —

Un as wi hir en beting seten,  
Dunn hadd Hann Jochen sin Leid vergeten.  
Dat beste Middel för Truer un Leid  
Dat is Kameraden ehr Hartlichkeit.

5

10

15

5

10

15

## IV.

Uu as tau Barlin nu all'ns was parat,  
 Dunn was ut den Buren mal wedder 'n Soldat;  
 Doch dit is kein Spaß nich, ne! ditmal geiht 't los.  
 Nu wohr dine Knaken, entfahmte Franzos'! —

5 Uu up de Bahnhäw' drängt 't sic' 'ran:  
 Hir junge Fru, hir olle Mann,  
 Hir vörnehm Lüd' un hir gering'n;  
 Ein jeder will sin Gauen bring'n.

Uu de lütten Mansellings, wo gressling<sup>1</sup> tau Bein!  
 10 „Nu segg mal, Hann Zochen, heist so wat all seihn?“  
 Sei hüppen herümmer mit Taff' un mit Teller  
 Uu bringen dat Beste ut Käf un ut Keller.

„Ne, hür mal, Hann Zochen, dat hadd 't mi nich dacht,  
 Dat uns' dütschen jungen Mätens so nüddlich getacht.  
 15 So nimm doch! — Lang' tau doch! — Wat willst di  
 schanieren?  
 Sei weiten, dat wi för ehr Unschuld marschieren.“ —

## V.

Uu as wi in den Wagen sünd,  
 Dunn sitt dor 'n olles Minschenkind  
 Mit grises Hör, mit grisen Vort;  
 „Na, Olling, wat? Wohen de Fohrt?“ —

5 „Ick weit nich, wat mi einer kennt;  
 De Kriegsminister=Exzellenz  
 Hett allergnädigst mi vergünnt,  
 Tau stahn, wo all min Kinner sünd.

„All säben min braven Jungs sünd mit,  
 10 Uu ich nu of; — min Nam is Smidt.“  
 Dunn krawwelt wat an mine Bein,  
 Ick lang' dorhen, mal nah tau seihn.

<sup>1</sup> Flink, flinkchen.

Wat's dit? En Jung' von föstein Johr  
 Mit rode Back un geles Hor!  
 Un makt en ganz verdukt Gesicht  
 Un stumm, as wir hei heil taunicht

15

„Wo willst du hen? Wat deihst du hir?“ —  
 „Oh Herr, oh, schellen S' nich tau führ;  
 Ich flek mi rinne in den Wagen,  
 Wull Kugeln un wull Water dragen.“ —

20

„So 's 't recht“, seggt Smidt, „min Sähn, kumim her!  
 So is ganz Dutschland in de Wehr;  
 En glatt Gesicht, en grüßen Bort,  
 So hört sick dat, so hett dat Ort;

25

„So steiht ganz Dutschland in sin Macht,  
 Dat hett sick de Franzos' nich dacht.“ —  
 Un „Hurrah!“ röppt dat ut den Wagen,  
 „So, König Wilhelm, kannst du slagen!

„Wenn olt un jung taušamen stahn,  
 Denn ward de olle Karr woll gahn —“  
 Von Tranen blänkert männig Og' —  
 „Hoch, König Wilhelm! Dutschland, hoch!“

30

## VI.

So trecken wi nu nah Frankrik herin;  
 Je, dor ward nicks as Elend sin:  
 Verkamene Öllern, verkamene Gören,  
 De Hunger, de kicht ut alle Dören.

Ringsüm is nicks as Hammer tau seihn,  
 Un up de Feller kein Halm tau meihn;  
 De einzigst, de Aust höllt, dat is de Dod,  
 Kein Eten, kein Drinken, kein Water, kein Brod;

5

Hir hängt jo de Hunger woll äwer den Tun.  
 Man wider, man wider! Hir ward uns jo gru'n,  
 Wi sünd woll de lehzen, so as mi dat schint,  
 Uns' Volk liggt bi Mez jo all lang' vör den Find.

10

„Oh, du, Deutschland, du mußt marschieren!“<sup>1</sup>  
 Na, wat dat heit, dat deden s' hir uns lühren:  
 15 Non nachtens Klock ein, mal Hül un mal Gott<sup>2</sup>,  
 Bet's Abends in'u Schummern gung't nah Gravelott.

Un 'ne grawe Lott was 't, un ehr Kuß, de smedt sur,  
 Von innen up strakt s' un strakt as de Bur,  
 Un de, den sei nödigt up Lager un Bett,  
 20 För ümmer, för ümmer dat Upstahn vergett.

## VII.

Un Seiner Exzellenz, de königliche General von Franzky<sup>3</sup>  
 kamm heran

Un höll uns 'ne Red' un redte uns an:  
 „Der König läßt euch grüßen, ihr Pommern“, sär 'e<sup>4</sup>,  
 „Und daß seine Pflicht tut heut ein jere<sup>5</sup>“, sär 'e.

5 „Den Barg hir vorn greift an mit das Bangenett  
 Un das Dorf dorachter, wo der Feind sich hett set't,  
 Und smeißt mir den Feind hendal in die Slucht,  
 Und jagt mir die verdamten Franzosen in die Flucht.“

So, nu geiht dat los! „Hann Jochen kumm hir,  
 10 Nu vörwärts, Hann Jochen, herin in dat Für!  
 Un nu, olle Jung', wat kümmt, dat mag kamen;  
 Wi beiden, wi stahn jo as ümmer taußamen.“

Un nu vöran mit Sang un Klang,  
 Von Busch tau Busch den Barg entlang.  
 15 „Ümmer höher, ümmer höher! Man rup, man rup!“  
 So röpft dat dörch den ganzen Trupp.

Hurrah! gewonnen is de Barg;  
 Hir finnt un summt dat gruglich arg,

<sup>1</sup> „O du Deutschland, ich muß marschieren“ beginnen zwei Lieder, ein älteres Volkslied und „Kriegers Abschied“ von Ernst Moritz Arndt.“ — <sup>2</sup> Hül und Gott, eigentlich Zurufe statt links und rechts an die Pferde. — <sup>3</sup> Franzky, ausgesprochen Franzki, kommandierender General des 2. (pommerschen) Armeekorps, das am 18. August 1870 mit Auszeichnung bei Gravelotte kämpfte. — <sup>4</sup> sär e' = säß he. — <sup>5</sup> Jere, plattdeutsch = jeder.

Dat klättert an dat Bangenett,  
Als wenn ein mit Arweten smeten hett;

20

Un vörwärts, 'ran an dat Gehöfft! —  
„Hann Jochen, dit's en böös Geschäft;  
Doch komm, Larwisse, wißch ab dein Gesicht,  
Eine jegliche Kugel, die trifft ja nicht.“<sup>1</sup> —

Dat Dörp is uns'; hoch unsre Fah'n!  
So heww'n wi de Franzosen slahn;  
Dat Dörp is uns', wi heww'n gewuunen.  
Hoch unsre Fah'n! de Fönd liggt unnen.

25

„Hann Jochen, kumm hir! — Hann Jochen, wo büsst?  
Ich seih di nich, so düster is 't. —  
Wo is hei blewen? — Seggt! weit dat kein?  
Hett keiner minen Hann Jochen seihn?“

30

## VIII.

Dor up den Barg, dor up den Rand,  
Dor drückt ic̄ em taulekt de Hand,  
Dor giwvt mi en Krankendräger 'ne Lücht,  
Wo de Doden liggen so drang'n un dicht.

Ich lücht herup, ic̄ lücht hendal:  
Oh, wat för Jammer, oh wat för Qual!  
In'n Dod noch raupen sei: „Wi heww'n wun'n!“ —  
Dor heww ic̄ denn of Hann Jochen fun'n.

5

Dor liggt hei still un likenblaß,  
Dat drüppt, dat drüppt so rod in't Gras;  
Noch kennt hei mi, noch grüßt hei mi. —  
En deipen Alten — dunn is 't vörbi!

10

Nu heww ic̄ keinen mihr up de Welt,  
Nu bün ic̄ allein up nu bestellt;  
Min einzige Fründ, Hann Jochen, is gahn;  
Ich möt nu för em mit för Dütschland slahn.

15

<sup>1</sup> In Wilibald Mlegis' Liebe „Friberieus Neg“ heißt es: „Nun, Adieu, Luisa, wißch ab dein Gesicht, Eine jede Kugel, die trifft ja nicht.“

## IX.

Dat lütte Dörp, dat liggt in stille Rauh,  
 Blot 's Sünndagsnahmidags einmal  
 Nöppt hastig ein den annern tau:  
 „Kamt all, kamt all! nah'n Schulstenhuſ' hendal!

„Stin, Diru, so mal! Körlin un Dürt!  
 De Schult is ut Barlin taurügg,  
 Un wat hei seihn hett, wat hei hört,  
 Vertellt hei mi; 't is fürchterlich!

„Doch wohr fall 't fin, knapp glöwt dat ein,  
 Un wohr is 't, wat uns' Schulsten-Vader seggt;  
 Hett ok de swarten Alpen<sup>1</sup> seihn,  
 De Polium<sup>2</sup> ut Afrika hett bröcht.“ —

„Na, Mutter, kumm! — Ji Gören all!  
 Dat jeder mal in ollen Dagen  
 Mit helle Freud' d'rān denken fall,  
 Wo sick uns' Volk för Dütschland slagen.“ —

Dor sitt de Schult, un hei vertellt  
 Von desen groten heil'gen Krieg. —  
 „Wo is dat möglich, wo in alle Welt?  
 Dat is jo nicks as Sieg un wedder Sieg!“ —

„So wid“, seggt Schulsten-Vader, „wir dat gaud,  
 Doch männig hett dorfür sin Leven laten,  
 Un seift ok up dat Blaud, dat vele Blaud,  
 Dat för den Sieg un 't Vaderland is slaten.

„Uns' lüttes Dörp hett ok sin Schärlein bröcht,  
 Uns' brav Hann Jochen is nich mihr;  
 Sin Untervoßziere het't mi fülvien seggt,  
 — Un dat hei mannhäst för uns' storwen wir.“ —

„Ne olle Fru wankt in de Dör herin,  
 En bleikes Mäten höllt sei in den Arm:

<sup>1</sup> Gemeint ist die algerische Truppe der aus Arabern bestehenden Turcos. —

<sup>2</sup> Napoleon.

Dat ward Hann Jochen sín oll Mutter sín,  
Un dat 's fin Bründ, dat Gott erbarm!

Un liising seggt de Schult: „Sei weiten 't all“,  
Steiht up un künzt de Mutter up de Stirn,  
Un all'ns steiht up un drängen all  
Sick üm de Mutter un de junge Dirn. 25

„Dit 's fin Vermächtnis“, seggt de Schult,  
„Wat hei bi 'n Affschid uns hett hinnerlaten;  
Ick nehm min Deil, ik tahl min Schuld:  
Ji wahnt von jetzt in minen nigen Katen.“ 40

De Red geiht rund, de Red geiht rümmer:  
„Wi will'n in eine Karw rin hau'n.“ —  
„Ja“, seggt de grise Vader Brünnier,  
„Wi will'n an jug dat Unsre dahuhn;

Doch Friedrich Snut? Wo is de blewen?  
Schult, hest du nicks von Snuten hört?“ —  
„De Unteroffziere säd, hei wir an 'n Lewen,  
Doch einen snurr'gen Bengel wir 't; 45

„Hei däste so vör sick herümm,  
Hei säd nich witt, hei säd nich swart,  
Dat wir, as fret en scharpen Grinum  
Em an de Lewer un an 't Hart.“ — 50

„Ja, Vadder, 't was en rugen Gaſt.“ —  
„Nich richtig, Vadder! blot von buten —  
Sin Sinn is tru, sin Hart is fast —  
Taxier von binnen Friedrich Snuten.“ — 55

„So 's 't recht“, antwurkt 'ne deipe Stimm,  
„Hei kamm jug man so anners vör“;  
Un as de Schult sick dornah dreichte üm,  
Dunn stunn de oll Herr Paſter in de Dör. 60 .

„Ick heriw em woll am besten kennt;  
Vör allen was mi deje leiw.  
De Oberſt von sín Regiment,  
De ſchickt uns hüt hir deſen Breiw.

65 „Uns' Sähn is dod, stolz is hei sollen,  
De fösteihnst Engel smet em üm,  
Hei hett allein dat Feld noch hollen,  
As all'n's all krügg, was rings herüm.

70 „De sindlich Öffiziere het't sülven seggt:  
,Hir an den Doden, dor rühr mi fein',  
Un hett up em den Degen leggt:  
,Nu heww ic mal en Helden seihn!“

75 „Und, Kinder, hört nun auf mein Wort:  
Zwei Gaben sind von uns gekommen,  
Zwei blut'ge Gaben aus unserm Ort,  
Gott hat in Gnaden sie genommen;

80 „Die beiden fielen für Deutschlands Chr'.  
Es schweigt für immer der Hohn und Spott:  
Deutschland ist einig; kein Zwiespalt mehr!  
Und nun stimmt an: Nun danket alle Gott!“

---

## Großmutting, hei is dod!

### I.

**G**roßmutting sitt an den Füerhird,  
Dat Füer brennt hell un warm,  
Sei maft sick hüt kein Handgebird,  
Slapp hängt de Hand un de Arm.

Un vör ehr sitt ehr Dochter=Kind,  
En Kind von achtehn Johr,  
Dat wirkt jo iwig un spinnt un spinnt  
Den Flaß, so weif as ehr Hor.

Un buten, dor bruſt de Storm un Wind,  
De Regen, de gütt in Gäten;  
Sei sitt jo trurig un spinnt un spinnt,  
Gram heit dat Hart ehr terreten.

Großmutting geiht an 't Kind heran:  
„Du büſt doch füs jo bewandt —  
Lat kamen, Kind, wat kamen kann;  
Liggt all'ns in Gottes Hand.

„Vertru up em, hei lett di nich;  
Giw Gott, den Herrn, de Ihr!“ —  
„Großmutting, mi 's jo ängsterlich,  
Iſt glöw, hei lewt nich mihr.“ —

„Ne ſlimme Tid, 'ne böje Tid! —  
Holt ſtill, min Kind, holt ſtill!  
Un wehr di nich, wenn wat geſchüht,  
Wenn Gott di ſtrafen will.“ —

5

10

15

20

25      Un Wind un Storm, de brusen furt  
 Woll äwer dat Land un dat Meer,  
 Sei dragen de Kundſchaſt von Urt tau Urt,  
 Un 't weit keiner, wohen un woher.

30      Sei riten von Hütten dat Strohdack dal  
 Un von Daglöhner-Katen de Fast;  
 Sei riten dat Kirchendack dal ahn Wahl  
 Un dat Dack von den Königspalast.

35      Un 't Kind steiht up so still un sacht  
 Un geiht herut ut de Dör,  
 In ehr is 't Nacht un buten Nacht:  
 „Ach Gott! Großmutting, kumm her!

40      „De ganze Hewan is bläudig rod<sup>1</sup>,  
 Von Nürden künmit de Schin —  
 Oh, grote Hammer! oh, grote Not! —  
 Dat möt woll Rostock jin.” —

Un de Ollsch künmt 'rut, un de grijen Hor,  
 De fleigen in Storm un in Wind;  
 Mit blöde Ogen starrt sei dor  
 Un leggt de Hand up ehr Kind:

45      „Dat is kein Füer, dat is kein Brand,  
 Dat is en Gottes-Gericht,  
 Dat is dat Blaud, wat von dat Land  
 Henup taum Hewan schriggt.

50      „Dat is de Finger von Gottes Hand,  
 De uns soll wißen taurecht,  
 Dat is de Finger, de an de Wand  
 Hett schrewen, as Daniel seggt;

55      „Dat is de Wedderschin von Blaud,  
 Dat hewig ic vördem all seihu,  
 As de Frauemann treckte in frechen Maud  
 Woll äwer den dütschen Rhein,

<sup>1</sup> Von einem Nordpolarlicht.

„Als hei treckte in 't folle Russland herin  
Und dinen Großvader mi namm —  
Ict süss von de Tid Witsru sin,  
Wil dat hei nich wedder kamm.“

60

„Dat was 'ne lange, lange Qual;  
Ict was noch so jung as du,  
Nu seih ic 't hüt taum annern Mal  
Un bün 'ne steinolle Fru.“

„Un doch is noch min Rat de best,  
Den'n ic di gewen will:  
Wenn du of all'ns verluren hest,  
Holt still, min Kind, holt still!“ —

65

Großmutting in de Käf rin geiht,  
Dat Füer gläucht hell un warm;  
Großmutting ehr Hart vel warmer gläucht,  
Sei höllt ehr Kind in den Arm. — —

70

## II.

Woll männigen seih ic in Lachen un Freud von einen  
Morgen taum annern  
Äwer Barg un Dal in fröhliche Lust de Welt, de schöne,  
dörchwannern:

„Gott grüß dich, Kind! — Gut Heil, mein Freund! Hoch  
unsere deutschen Brüder! —  
Der Sieg ist unser, sie fehren all als Sieger dereinstens  
mal wieder.“ —

Ja, ja, 't is schön, un de Hoffnung blinwt; äwer sacht,  
min Freind, prahl sacht!<sup>1</sup>

5

Ict seih dor einen in deipe Trad<sup>2</sup>, de wannert dörch Storm  
un dörch Nacht;

Als dat Schicjal ut Nacht, so künmt hei heran, as dat  
Schicjal ut düstere Stirn;  
Äwer Feller un Heiden, ümmer tau, ümmer tau! em lücht  
kein Man un kein Stirn.

<sup>1</sup> Sprichwörtlich statt: nur bescheiden! — <sup>2</sup> Wagenspur.

Dor is von Wannern in Lust keine Red', dor is de Beſehl,  
 dat hei möt,  
 10 So girm hei ok woll mit ſin Fru un ſin Kind an den Aben,  
     den warmen, mal feet.  
 Dat helpt em nich: hei möt un hei möt, ūmmer tau dörch  
     Storm un dörch Regen;  
 Hei is de Bad' ut de düſtere Nacht, hei künmt von Schick-  
     ſals wegen;  
 In de ledderne Tasch, dor dröggt hei de Künd, dor dröggt  
     hei Freuden un Leiden,  
 Dor dröggt hei Geburt, dor dröggt hei dat Graww un de  
     ležten Grüß von de beiden,  
 15 Hei drängt ſich heran an de Hütt un dat Sloß, ſin Schüllig-  
     keit is ahn Erbarmen;  
 Wat dat lacht oder weint, em is dat egal, kloppt an bi  
     Riken un Armen. — —

## III.

De beiden ſitten an 'n Füerhird,  
 De Ollsch is ſtill un gemaud,  
 Dat Mäten äwerſt vör Bangen frirt;  
 Wo bewert dat junge Blaud!

5 „Großmutting, hork! — Hest hürt, hest hürt? —  
 Dor kloppt wat an de Dör.  
 Großmutting, ach, mi frirt, mi frirt.  
 Min Hart is gor tau ſwer.“ —

„Wes ruhig ſtill; dat is de Wind,  
 10 De ſchüddelt den Appelbom;  
 Giwv di gefangen, leives Kind,  
 Denk, 't is en ſweren Drom.“ —

„Ne, ne! Dat kloppt, dat kloppt hir an!“ —  
 Dat Mäten ſpringt in En'n,  
 15 Rüt ut de Dör, dor ſteht en Mann,  
 Den Mann, den'n füll ſei ken'n. —

„Sa, ja! — En Breiw? en Breiw för mi?  
 Giww her! giww her, giww rajch!“ —  
 Hei halt em rut: „Hei is an di“,  
 Rut ut sin Schichals-Tasch.

20

Un as hei nu den Breiw ehr giwvt,  
 Dunn wendt s' em üm un üm:  
 „Großmutting, dat 's nich sine Schrifft,  
 Un ic̄ weit woll worüm.“

Sei breckt den Breiw: ob hei lewt, oder ob — — ? 25  
 De Breiw föllt in ehren Schot;  
 Sei snitt de Schört sic̄ äwer den Kopp:  
 „Großmutting, hei is dod!“



# Anmerkungen der Herausgeber.

## Kein Hübung (S. 5—146).

### Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Renters „Kein Hübung“ wurde zugrunde gelegt:

*H<sup>6a</sup>* = Kein Hübung. Von Fritz Reuter. Sechste Auflage. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung. 1872. (Auch mit dem Titel: Sämtliche Werke von Fritz Reuter. Elster Band: Kein Hübung. Wismar . . . .) [222 S. 8°.]

Verglichen wurden:

*H<sup>1</sup>* = Kein Hübung. Von Fritz Reuter. Greifswalde und Leipzig. C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung, Th. Kunike, 1858. [223 S. 8°.]

*H<sup>2</sup>* = Kein Hübung. Von Fritz Reuter. Zweite Auflage. Wismar und Ludwigslust. Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung. 1864. (Auch mit dem Titel: Sämtliche Werke von Fritz Reuter. Elster Band: Kein Hübung. Wismar . . . .) [222 S. 8°.]

*H<sup>5</sup>* = Kein Hübung. Von Fritz Reuter. Fünfte Auflage. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung 1869. (Auch mit dem Titel: Sämtliche Werke von Fritz Reuter. Elster Band: Kein Hübung. Wismar . . . .) [222 S. 8°.]

*H<sup>6</sup>* = Kein Hübung. Von Fritz Reuter. Sechste Auflage. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung. 1872. (Auch mit dem Titel: Sämtliche Werke von Fritz Reuter. Elster Band: Kein Hübung. Wismar . . . .) [222 S. 8°.]

*H<sup>6</sup>* ist die Übereinstimmung von *H<sup>6a</sup>* und *H<sup>6b</sup>* genannt worden.

Es ist höchst anfällig, daß die sechste Auflage in den beiden oben angeführten Exemplaren zwar ganz gleiche Titelblätter zeigt, aber einen an vielen Stellen abweichenden Text.

*H<sup>6b</sup>* hat zunächst verschiedene Druckfehler, die *H<sup>6a</sup>* und die anderen Auflagen nicht haben: 2<sup>19</sup> basche (statt barsche), 2<sup>214</sup> nicht (statt nich), 4<sup>296</sup> Ußlag (statt Ußflag), 6<sup>271</sup> von (statt un), 10<sup>217</sup> bet (statt beiht), 10<sup>413</sup> enlang statt entlang), 11<sup>66</sup> Abend (statt Abends), 13<sup>47</sup> antauschen (statt antaußen), 13<sup>173</sup> stunn (statt stünn), 13<sup>282</sup> Den (statt Denn); außerdem (in der Anmerkung 1<sup>46</sup>) zu jött (oder fött): furlos.

Dazu kommt eine große Reihe von willkürlichen oder falschen Änderungen: *H<sup>6b</sup>* setzt fitt (statt fift) ziemlich durchweg, zweimal auch ein (statt en). Wesentlicher sind die folgenden Stellen: 1<sup>40</sup> und 1<sup>95</sup> jöt (statt fött); 1<sup>101</sup> flischen (so auch Müller und Gaedertz statt flischfien); 6<sup>168</sup> windbt' t (statt winb't); vgl. 8<sup>210</sup> schübbt' t (statt schübb't) und 13<sup>104</sup> sett' t (statt sett); 6<sup>111</sup> Babber (statt Batter; Gaedertz Baber, auch 7<sup>1</sup>); 7<sup>126</sup> sünd (sieb *H<sup>1</sup>*, sieb *H<sup>2</sup>*, sind *H<sup>5-6a</sup>*);

8<sup>120</sup> stöbb (statt stött); 9<sup>43</sup> tanun (statt tan); 9<sup>151</sup> knorrig (statt knorrig); 9<sup>176</sup> rupper (statt runner); 9<sup>179</sup> in'n (so auch Müller und Gaedertz statt in); 10<sup>56</sup> güt't (statt gütt'); 10<sup>484</sup> bit (statt dat); 10<sup>495</sup> habb (statt hatt); 11<sup>12</sup> Maßwurf (statt Maßwarf); 11<sup>209</sup> in'n (so auch Müller und Gaedertz statt in); 12<sup>16</sup> Blom (statt Blaum); 13<sup>60</sup> annern (so auch Müller und Gaedertz statt anner); 13<sup>131</sup> blos (statt blot); 13<sup>289</sup> un (so auch Müller statt nu); 13<sup>355</sup> Holl (statt Hollt); 13<sup>365</sup> doß bi uns (so auch Müller und Gaedertz statt bi uns doß). Auch in einer Anmerkung zu häweln 6<sup>382</sup> hat H<sup>6b</sup> wohl finbisch statt finblich geändert.

An mehreren Stellen sind die Änderungen von H<sup>6b</sup> richtig: 1<sup>175</sup> den (statt dem H<sup>5-6a</sup>); 4<sup>161</sup> schüddt; 5<sup>49</sup> hei (statt her H<sup>5-6a</sup>); 7<sup>84</sup> sei (statt sie H<sup>5-6a</sup>); 11<sup>16</sup> flog (statt flog H<sup>5-6a</sup>); 13<sup>199</sup> nafte (statt naſte), desgl. 13<sup>282</sup>; 13<sup>257</sup> ſmit (statt ſmitt); ebenso wohl auch an der interessanten Stelle 6<sup>186</sup> naß (statt noß).

Daß übrigens H<sup>6b</sup> aus H<sup>6a</sup> abgedruckt ist, zeigen folgende Stellen, die man unten vergleichen möge: 1<sup>105</sup>, 1<sup>207</sup>, 2<sup>79</sup>, 4<sup>192</sup>, 6<sup>179</sup>, 6<sup>316</sup>, 9<sup>309</sup>, 10<sup>6</sup>, 10<sup>224</sup>, 10<sup>333</sup>, 10<sup>351</sup>, 10<sup>352</sup>, 10<sup>387</sup>, 13<sup>467</sup>; außerdem 1<sup>83</sup> thränenmänd (H<sup>6a</sup> und H<sup>6b</sup>, statt thranenmäub). 1<sup>123</sup> Sünn (statt Sün'n), 2<sup>84</sup> schüddelt (statt ſchüttelt), 10<sup>171</sup> barſſt (statt barnſt).

Einen weiteren Beweis dafür, daß H<sup>6b</sup> später gedruckt ist als H<sup>6a</sup> liefert die beiden Büchern angehängte Buchhändlerankündigung von Reuters Werken. Dort wird in H<sup>6a</sup> von den „Montecchi un Capuletti“ die 4. Auflage [1870], in H<sup>6b</sup> die inzwischen erschienene 5. angezeigt.

Es bleibt abzuwarten, wie die Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung die erwiesene höchst eigentümliche Tatsache aufklären wird, daß sie im Todesjahr des Dichters oder bald darauf eine neue Auflage von „Kein Hüſung“ (und anderen Werken, vgl. Bd. 4, S. 477) drucken ließ, die unter der Flagge der 6. Auflage vom Jahre 1872 segelte.

---

Die Abkürzungen öfters angeführter Werke sind dieselben wie Bd. 1, S. 382 f. Hinzu kommen die beiden folgenden:

Müller = Fritz Reuters sämtliche Werke, herausg. von C. Fr. Müller (18 Bde., Leipzig 1905).

Gaedertz = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Karl Theodor Gaedertz (Leipzig, Reclam, o. J.).

### Einleitung des Herausgebers (S. 7—12).

S. 7, Z. 28. Vgl. namentlich bei Gaedertz, Rel., S. 216, die Stelle, wo die traurige Lage des mecklenburgischen Tagelöhnerstandes erörtert wird, und den Charakter der Frau von Hakensterz, ebenda, S. 201 ff.

S. 8, Z. 10. In seinem Briefe an Gervinns vom 26. August 1853, der um ein paar empfehlende Worte zur Einführung der „Läuschen un Rimels“ ins Publikum bat, äußert Reuter: Sie würden mir Muth machen, mich auch an ernstere und wichtiger Dinge (sol!), namentlich auch an solche zu versuchen, die der socialen Frage nahe liegen. Für dieselbe ist in Mecklenburg (meinem Geburtslande) ein sehr reiches Feld ... Vgl. Gaedertz, Bd. 2, S. 132.

Z. 11 f. Vgl. den Brief an Speckter vom 22. Juni 1864: ... ich habe die Gewohnheit, einen Stoff erst lange mit mir herum zu tragen, ehe ich daran gehe, ihn zu schreiben, und ich glaube, daß dies gut ist.

Z. 13. Diese einzelnen Gedanken sind bei Gaedertz, S. 3 f., zusammengestellt. Neu und interessant ist dort die Notiz aus einem Manuskriptverzeichnis „Stoffe“ (1853): Der Knecht hat erschlagen den gnädigen Herrn. Pointe: und das alles um ein unvernünftig Vieh. Gegen anderes läßt sich mancherlei einwenden.

Z. 15 f. Vgl. Gaedertz Stud., S. 122 f. — Römer, Heiteres und Weiteres (Berlin 1905), spricht S. 122 f. die Vermutung aus, daß Brinckmans „Fastelabendpredigt“ Reuters „Kein Hüsnng“ beeinflußt habe.

Z. 38 ff. Vgl. „Dichtungen eines Rheinischen Poeten“ von Wolfgang Müller von Königswinter, Bd. 6, S. 122 f. (Leipzig, Brockhaus, 1876). Sehr bemerkenswert ist außerdem noch, daß Reuter die Stelle: Es ist ein furchtbar gräßlich Bild, Schlägt so der Brand die Flügel wild! (S. 120) in „Kein Hüsnng“ 298 f.: Höchstt nu stolz de robe Hahn Un sleicht vör Freuden mit de Flüchten nachgeahmt zu haben scheint. — Übrigens zeigt auch die „Reis’ nah Bellingen“ schen Anklänge an die „Maikönigin“: Mutter Schwartsch ist in ihrer Abneigung gegen die Heirat Fritzens mit der naften Dirn (vgl. Kap. 23, 25—27) zwar derber, aber doch ganz ähnlich aufgefaßt wie der Herrnbauer im 8. Gesang (Bauernstolz; S. 80 f.), und der Schluß von Reuters poetischer Erzählung lehnt sich an den Ausgang der Müllerschen Dichtung (S. 126 f.) an.

S. 9, Z. 7 ff. Vgl. Gaedertz Stud., S. 74.

Z. 13. Gaedertz Stud., S. 79 f.; vgl. auch den Brief an Ernst Boll vom 6. August 1857, ebenda, S. 130.

Z. 29 f. Der Buchhändler E. Quandt in Leipzig hatte in längeren und wohl auch ziemlich schwierigen Verhandlungen „Kein Hüsnng“ aus dem Kunikeschen Verlage für Hinstorff frei gemacht; vgl. Gaedertz, Bd. 1, S. 111 f., Stud., S. 156, und Brandes, Zu Fritz Reuters Lebensgeschichte, „Preuß. Jahrb.“, Bd. 106 (1901), S. 322.

S. 12, Z. 3 f. Vgl. namentlich den Brief an Fräulein Tiessen in Königsberg vom 11. Januar 1865 und Gaedertz, Bd. 3, S. 145.

Z. 14. Herr Geheimrat Professor Dr. Schröder in Bonn hat Professor Seelmann gleichfalls mitgeteilt, daß Reuter zwar anfangs gekränkt gewesen sei, dann seinem Vater aber ganz von selbst die Widmung des zweiten Teiles der „Länschen un Rimels“ als Ersatz gebracht habe.

Z. 17 ff. Vgl. Gaedertz, Stud., S. 90, und den Brief vom 15. Februar 1858 bei Gaedertz, Bd. 3, S. 95.

Z. 22 f. Gaedertz, Bd. 1, S. 79; vgl. außerdem Gaedertz, Bd. 3, S. 50, und Rel., S. 120.

Z. 25. Nachgelassene Schriften, Teil 2, S. 134 ff. Daß das beiliegende Werkchen „Kein Hüsnng“ ist, stellt der Inhalt des Briefes außer allem Zweifel. Das Buch heiteren Inhälts kann nach der Arndtschen Rezension (in der „Kölnerischen Zeitung“ vom 23. Juni 1858; vgl. Gaedertz, Bd. 3, S. 88) kaum etwas anderes als die „Reis’ nah Bellingen“ sein.

**Kapittel 1.** V. 21.  $\text{Wat } H^{2 \cdot 5 \cdot 6} ] \Sigma b H^1$ ; so an verschiedenen Stellen.

V. 43. Zu fünfte, vom Regen oder Gewitter verkündenden Luftzuge, vgl. auch Bd. 2, S. 31, Z. 8.

V. 48.  $\text{tau } H^{2 \cdot 5 \cdot 6} ]$  in  $H^1$ ; das bessere in hat Reuter in der Anmerkung stehen lassen; vgl. auch V. 192 und Kap. 13, V. 471.

V. 60.  $\text{hell de } H^{2 \cdot 5 \cdot 6} ]$   $\text{idc de } H^1$ .

V. 105.  $\text{hüt id } H^{1 \cdot 2 \cdot 5} ]$   $\text{id hüt } H^6$ .

V. 117 f. Die drei mecklenburgischen Landesteile: großherzogliches Domaniuum, Ritterschaft und Städte, hielten damals die Heimatgesetzgebung unter sich strenger aufrecht als sogar einem fremden Staate gegenüber; vgl. V. 140 f. und Reuters Geschichtchen: „Ein Heimatloser in Mecklenburg“, S. 479.

V. 125.  $\text{fau'n } H^{2 \cdot 5 \cdot 6} ]$   $\text{fau'n } H^1$ .

V. 150.  $\text{ben } H^{5 \cdot 6} ]$   $\text{en } H^{1 \cdot 2}$ ; en ist wahrscheinlich die eigentliche und richtigere Lesart.

V. 153. gähn  $H^{5-6}$ ] gäh  $H^{1-2}$ ; gähn ist vielleicht nur eine Korrektorenänderung.

V. 161. flächtsten  $H^{2-5}$ ] flächtsten  $H^1$ , flächtsten (Druckfehler)  $H^{6a}$ , flächtten  $H^{6b}$ .

V. 175. den  $H^{1-2}$   $6b$ ] dem  $H^{5-6a}$ .

V. 198. der  $H^{1-2}$ ] der  $H^{5-6}$ .

V. 202. de  $H^{5-6}$ ] en  $H^{1-2}$ .

V. 207. brüdt  $H^{1-2-5}$ ] treft  $H^6$ ; vgl. Kap. 10, V. 5 und Kap. 11, V. 170.

V. 209. fid] fid  $H^1$ , fid  $H^2$ , sei  $H^{5-6}$ .

V. 230. Die traurigen Verhältnisse des Bauern- und Tagelöhnerstandes in Mecklenburg hat Müller, Bd. 7, S. 6 ff., geschichtlich entwickelt auf Grund von S. Sugenheim, Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft und Hörigkeit in Europa, S. 430 ff. (St. Petersburg 1861), und Ernst Boll, Geschichte Mecklenburgs, Teil 2, S. 136 ff. (Nenbrandenburg 1855—56).

V. 262. Wenn de mal ein  $H^{2-5-6}$ ] Wen bei einmal  $H^1$ ; die Lesart von  $H^1$  ist im Stil logischer.

V. 319. tögen  $H^1$ ] togen  $H^{2-5-6}$ .

V. 333. just  $H^{2-5-6}$ ] jetzt  $H^1$ .

V. 336. Modern  $H^{2-5-6}$ ] Muite'n  $H^1$ .

V. 344. Un stumm  $H^{2-5-6}$ ] Bestummt  $H^1$ .

V. 390. sei woll ehr Schidjal dragen  $H^{2-5-6}$ ] s'ehr Schidjal woll erbragen  $H^1$ .  
Kapitel 2. V. 23. langß hentiredt  $H^{2-5-6}$ ] hengefiredt  $H^1$ .

V. 25. weif taubedt  $H^{2-5-6}$ ] taugebedt  $H^1$ .

V. 41. hadd  $H^{2-5-6}$ ] hett  $H^1$ ; ebenso Kap. 4, V. 302.

V. 49. fun'n 't] fünn 't  $H^1$ , fun'nt  $H^2$ , funn't  $H^{5-6}$ .

V. 79. redt  $H^{1-2-5}$ ] reb  $H^6$ .

V. 120. annern  $H^{1-2}$ ] anner  $H^{5-6}$ .

V. 130. röppt 't] röpt 't  $H^1$ , röppt  $H^{2-5-6}$ .

V. 132. de  $H^2$ ] bei  $H^1$ , bei  $H^{5-6}$ .

V. 134. stört' t  $H^{1-2}$ ] stört  $H^{5-6}$ . Möllerfruw  $H^{1-2}$ ] Möllerfru  $H^{5-6}$ .

V. 135. redbt] rerrt  $H^1$ , rebb  $H^{2-5-6}$ .

V. 176. geht  $H^{2-5-6}$ ] güng  $H^1$ .

V. 221. uschüldet] uschürrt  $H^1$ , uschüdd  $H^{2-5-6}$ .

V. 223. runnerbiddet] runnerbirrt  $H^1$ , runnerbidd  $H^{2-5-6}$ .

Kapitel 3. V. 1. Die Lesart Middag, die sich von der 2. Auflage an durchweg findet, ist eine schlechte und widersprüchsvolle Änderung Reuters aus dem Sündag der 1. Auflage. Daß in Kap. 1 und 2 Sonntag ist, beweist die Arbeitsruhe und die Betstunde (Kap. 2, V. 29). Dem Middag widerspricht die Morgensonnen (Kap. 3, V. 1f.), der Sündagmorn (Kap. 3, V. 3; vgl. V. 42 und 62) und die ganze Situation (V. 36 ff.).

V. 22 ff. Der Schimmel-Hans mit seiner schönen Jugendzeit erinnert zwar auch an die „Memoiren eines alten Fliegenschimmels“, aber doch weit mehr noch an John Brinckmans „Firabend“ in „Vagel Grip“, S. 112 (Güstrow, 1859):

Un de oll Voß de höllt sin Kopp vördal,

As ob he sick bisinnen kunn un der (= täte),

As harr be bete Dag vör dissen sen,

De schönen Dag noch vun den Junke her,

Wu Trens un Stang em noch de Junke rer (= ritt) ....

Dieser Junker hat später infolge seines liederlichen Lebenswandels „ok Gall un Spatt nn Schibel“ bekommen, denn

Ken graw oll heden Schört was vör em seke . . (S. 115).

Mit ähnlicher antaristokratischer Tendenz läßt Reuter den Vater des Rittergutsbesitzers, der einst Daniels Braut verführt hat, in Sünden und Schanden vergehen (Kap. 3, V. 120 und 133 f.). — Ebenfalls scheint der Vergleich der Ernte-

arbeiter mit dem schrägen Zug der Kraniche (Kap. 4, V. 119 ff.; ein sehr schön durchgeführtes, aber bei Reuter allein stehendes Gleichnis) durch Brinckmans prachtvolles Gedicht: „De Kronen“, ebenda, S. 193 ff., angeregt worden zu sein. — Auch Brinckmans drittes episches Gedicht im Vagel Grip: „Regenwedo“, hat in der Schilderung des Hubertustages (Kap. 6) starke Spuren hinterlassen; ganz besonders interessiert, daß die Sonne bei Brinckman sich krank fühlt und „doa baben in'n twesleprig Berr“ liegt (S. 125 f.), während sie bei Renter müde durch die Bettgardinen guckt (V. 8 ff.). — Alle diese Übereinstimmungen sind um so merkwürdiger, als „Kein Hüsnng“ 1858 (eigentlich schon im Spätherbst 1857), Brinckmans „Vagel Grip“ aber erst 1859 erschienen ist. Brinckman war indessen schon seit April 1848 (vgl. Bd. 1, S. 35\*, Z. 26 f., und Bd. 2, S. 10, Z. 9 f.) mit Renter befreundet und stand mit unserem Dichter auch mindestens seit den Tagen des „Unterhaltungsblattes“, also seit 1855 (vgl. Bd. 1, S. 40\*, Z. 22), in literarischer Verbindung. Es liegt deshalb die Vermutung sehr nahe, daß Brinckman seinen „Vagel Grip“ vor der Veröffentlichung teilweise oder ganz an Reuter zur Begutachtung geschickt hat. Dieser empfing dann seinerseits aus der Lektüre die oben bezeichneten Anregungen, und zwar — charakteristisch genug — gerade aus Brinckmans herrlichsten Gedichten, den schönen Gesängen im fünfstufigen Iambus.

V. 30. An Daniel erinnert mit ihrer treuen Ergebenheit die Figur Daniel Sadenwaters in der Stromtid; vgl. besonders Kap. 8 und Kap. 15 (Bd. 2, S. 254).

V. 75. büßt  $H^{5-6}$  ] wirft  $H^{1-2}$ ; eine Schlimmbesserung Reuters.

V. 161. R. Sprenger, „Niederd. Jahrbuch“, Bd. 31, Jg. 1905, S. 61, will zu diesem Verse und zu der ähnlichen Stelle: Kap. 9, V. 292, Schillers Tell II, 2, V. 531 ff. vergleichen: Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, We Mensch dem Menschen gegenübersteht —. Allein bei Schiller ist im schärfsten Gegensatz zu den beiden „Kein-Hüsung“-Stellen der Kampf gegen alle gemeint!

V. 166 f. Der Rittergutsbesitzer in „Kein Hüsing“ zeigt sich in dieser Hinsicht durchaus als Vorläufer von Pomuehelskopp; vgl. „Stromtid“, Bd. 2, S. 28, Z. 20 ff. und Bd. 3, S. 26, Z. 5 f.

V. 168. fünf  $H^{5-6}$  ] ist  $H^{1-2}$ ; vgl. zu V. 75.

V. 221. um  $H^{2-5-6}$  ] mit  $H^1$ .

**Kapittel 4.** V. 3. Der Jakobitag (25. Juli) war für Reuter ein besonderer Festtag, weil der Geburtstag seines Vaters auf ihn fiel und weil die Familie in des Dichters Jugendzeit hergebrachtermaßen auch den Geburtstag der Mutter an ihm feierte. Ein kleiner hochdeutscher Gedichtzyklus „St. Jakobitag“ aus dem Jahre 1839 (bei Gaedertz, Bd. 1, S. 4 f.) hat embryonisch manches mit Kap. 4 von „Kein Hüsnng“ gemein, nur nicht die Tragik. Vgl. auch Briefe, Bd. 2, S. 27; außerdem „Reis' nah Bellingen“, Kap. 46, V. 4 ff.

V. 13. sin  $H^2$  ] sien  $H^1$ , sine  $H^{5-6}$ .

V. 15. in  $H^{1-2}$  ] in'n  $H^{5-6}$ .

V. 24. Rebelsbußt  $H^{1-2}$  ] Rebelsbußt  $H^{5-6}$ .

V. 74. So  $H^{1-2-5}$  ] Wo  $H^6$ .

V. 100. Brümmer begegnet als Kutscher „Länschen“ 1, Nr. 47, als Bauer „Länschen“ 1, Nr. 53. Kap. 10, V. 336, heißt der Statthalter des Gutes so.

V. 104. Öll Hawermanu, hier ein bloßer Name, ist später die bekannte Figur in der „Stromtid“ geworden.

V. 142. Ein  $H^{2-5-6}$  ] Man  $H^1$ ; ebenso Kap. 6, V. 49.

V. 145. hett fid all  $H^{2-5-6}$  ] fid all hett  $H^1$ .

V. 161. Schübbt  $H^6$  und in der Anmerkung der anderen Auflagen ] schürrt  $H^1$ , schübb  $H^{2-5-6a}$ .

V. 192. von dit  $H^{1-2}$  ] von de  $H^5$ , an de  $H^6$ .

V. 234 f. Vgl. „Reis' nah Bellingen“, Kap. 46, V. 8 ff.

V. 254. Über das Binden und Streichen beim Schneiden des Getreides vgl. „Meklenburgische Jahrbücher“, Bd. 2, S. 121, und Bartsch, „Sagen aus Mecklenburg“, Bd. 2, S. 296 f.

V. 304. willst  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] wilst  $H^1$ . Eine ganz mechanische Änderung Reuters, die den Reim zerstört.

V. 345. reft  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] reift  $H^1$ .

V. 400. dat Diert  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] dei Diehr  $H^1$ .

V. 402 ff. Wohl eine Reminiszenz an Hebel: Der lieb Gott het zum Fröhlich gseit: Gang, deck im Würmli an si Tisch! Vgl. „Die Baumzncht“, J. P. Hebel's Werke, herausg. von Wendt, Bd. 2, S. 34 f. (Berlin, Grote).

V. 404. ümmer  $H^{2 \cdot 6 \cdot b}$ ] ümme  $H^1$ , immer  $H^{5 \cdot 6 \cdot a}$ .

V. 424. bidbt ] birrt  $H^1$ , bidb  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 435. ßinger  $H^{2 \cdot 2}$ ] ßinge  $H^1$ , ßingern  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 438 ff. Vgl. „Die Linde im Tal“; Erk und Böhme, „Deutscher Liederhort“, Bd. 1, S. 239:

V. 1. Es stand eine Lind im tiefen Tal,  
War oben breit und unten schmal,

V. 2. Worunter zwei Verliebte saß'n,  
Und die vor Leid ihr Leid vergaß'n.

Ebenda, S. 240, wird eine Variation aus dem Unterlahnkreis mitgeteilt, in der es heißt:

Und vor Freud ihr Leid vergaß'n.

**Kapittel 5.** V. 9. Dat Gaußvölf schriggt  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] Dei Gäu!, bei schrie'n  $H^1$ .  
V. 38. lagg ] lag  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ , Iegg  $H^1$ .

V. 39. tog  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] tög  $H^1$ . Die Änderung in V. 38 und 39 ist wieder ganz mechanisch und zerstört den Reim; vgl. Kap. 4, V. 304.

V. 47. herinner  $H^2$ ] herinne  $H^{1 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 67. redt ] rehrt  $H^1$ , reb  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 106. füllt  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] füll  $H^1$ .

V. 120. tausamen  $H^1$ ] tausam  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 133. 't schadt  $H^1$ ] schadt  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 200. sei ] Sei  $H^{1 \cdot 2 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 253. Religion  $H^{1 \cdot 2}$ ] Religion  $H^{5 \cdot b}$ .

V. 283. ümmer  $H^2$ ] ümme  $H^1$ , immer  $H^{5 \cdot 6}$ .

**Kapittel 6.** V. 26. Zu der Redensart: As Uhlenküken ntseihn, d. h. wild und zerzaust („plastrig“) um den Kopf aussehen, vgl. das Zitat aus dem „Bremisch-niedersächsischen Wörterbuch“ bei Müller, Nr. 754c, und die „Reis' nah Konstantinopel“, Kap. 3: Dat halutwutgewußne Deinstmäten habb gor feine Nhnung dorvon, dat sei füllöst as en leibhaftiges Uhlenküken utſach.

V. 27. Vgl. die „Reis' nah Bellingen“, Kap. 7, V. 120 f. und Kap. 28, V. 23.

V. 66. Allns  $H^{1 \cdot 2}$ ] Alls  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 90. Damerow ist wohl eine Reminiszenz Reuters an seinen Aufenthalt in Jabel; das Dorf liegt etwa 2 km südöstlich von Jabel, durch eine Einbuchtung des Fleesensees von diesem getrennt. Ein anderes Dorf dieses Namens findet sich 10 km nordöstlich von Parchim.

V. 101. schirrt un beiht  $H^{1 \cdot 2}$ ] beiht un schirrt  $H^{5 \cdot 6}$ . Das den Verbabegriff verstärkende „dauhn“ steht bei Reuter überwiegend zwischen zwei anderen Verben, vgl. Kap. 2, V. 124 f., und Kap. 8, V. 121 f.; wenn nur ein Verbum hinzutritt, schwankt der Sprachgebrauch: Kap. 7, V. 173 seggt un beiht, dagegen Kap. 10, V. 476 dauhn un plegen.

V. 121. Was  $H^{1 \cdot 2}$ ] Wat  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 170. be lustge  $H^2$ ] bei lustge  $H^1$ , dat lustge  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 172 ff. R. Sprenger, „Ndd. Jahrbuch“, Bd. 31, Jg. 1905, S. 61, vergleicht

hierzu aus der 1. Strophe von Bürgers „Wildem Jäger“: Laut klifft' und klapft' es frei vom Koppel, Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

V. 179. henbörcher  $H^{2 \cdot 5}$ ] henbörche  $H^1$ , henbörchen  $H^6$ .

V. 186. Lat't  $H^2$ ] Lat't  $H^1$ , Lat  $H^{5 \cdot 6}$ ; nah  $H^{6b}$ ] noch  $H^{1 \cdot 2 \cdot 5 \cdot 6a}$ ; nah ist eine richtige Interpolation von  $H^{6b}$  für den alten Druckfehler noch. Auch Müller vermutet nah.

V. 203. Über Swart und Witt vgl. die „Reis' nah Belligen“ zu Kap. 1, V. 2 (Bd. 5, S. 451 f.).

V. 235. heww'n w'nu  $H^{1 \cdot 2}$ ] heww'n mi  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 262. daß  $H^{1 \cdot 2 \cdot 5}$ ] dat  $H^6$ . Ebenso V. 263.

V. 316. Doch  $H^{1 \cdot 2 \cdot 5}$ ] Dat  $H^6$ .

V. 328 ff. Mit dieser Geschichte von dem „Namen“ geißelt Reuter schon im „Unterhaltungsblatt“, S. 114 f. (1855; vgl. auch „Briefe des Herrn Inspektor Bräsig“, Bd. 7, S. 316, Z. 10 ff.), die blasierte Überhebung adliger Rittergutsbesitzer; vgl. auch „De Reis' nah Konstantinopel“, Kap. 11, gegen Schluß: „Mein Herr — äh — äh — so'n vörnehmen Baron kann de Namen nicht recht behalten.“

**Kapitel 7.** V. 75. Flanth  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] Fluth  $H^1$ .

V. 76. Un warmt dat Hart tau nigen Maub  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] In bange Minschen harten ut  $H^1$ .

V. 116. Kräfte  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] Kräften  $H^1$ . Die eigentümliche schwache Form Kräften ist an und für sich möglich und richtig, wie z. B. V. 220: briste Tritten beweist.

V. 126. fid  $H^2$ ] fid  $H^1$ , sind  $H^{5 \cdot 6a}$ , sünd  $H^{6b}$ .

V. 200. olle  $H^{5 \cdot 6}$ ] eine  $H^{1 \cdot 2}$  (d. h. in derselben Weise); vgl. zu Kap. 1, V. 150.

V. 211. sjüßdt] sjürrt  $H^1$ , sjüßd  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 238. Zwischen Sünnd und an steht seit der 2. Auflage ein Komma, das aber die Parallele zu V. 235 (an ehren Vaber) und V. 236 (in ehre Lag') und den Sinn verdirbt, ganz abgeschnitten von der Härte des Bezuges zum folgenden.

**Kapitel 8.** V. 12. up  $H^1$ ] an  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 15. froren  $H^{1 \cdot 2}$ ] frornen  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 30. Die Lesart aller Ausgaben: Taum fierliches Lifenfleib ist eine grammatische Unmöglichkeit, weil dem dativen Taum die Akkusativform fierliches widerspricht. Die leichteste Änderung ist Taum statt Taum. Tann kommt bei Reuter nicht selten vor, z. B.  $1^{178}$ . — Auch Müller hat Taum.

V. 187. was  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] wier  $H^1$ .

V. 197. fuſt  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] bruuſt  $H^1$ .

**Kapitel 9.** V. 6. sjnell, das alle Auflagen bieten und das in der ersten auch zu seinem Rechte steht, hätte Reuter in der zweiten Auflage nach Analogie z. B. von Snellpost in snell abändern müssen.

V. 40. man kann  $H^{1 \cdot 2}$ ] kann man  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 61. 's  $H^{1 \cdot 2}$ ] is  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 91. Wittfriu  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ ] Wittwe  $H^1$ .

V. 95. bauh't] baucht  $H^{1 \cdot 2 \cdot 5 \cdot 6}$ ; ebenso nemt.

V. 96. id] if  $H^{1 \cdot 2}$  'd  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 130. rund  $H^{1 \cdot 2}$ ] rüm  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 147. duſt  $H^2$ ] duuſt  $H^1$ , duſt  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 151. knorrig  $H^{1 \cdot 2 \cdot 5 \cdot 6a}$ ] knorrig  $H^{6b}$  und in der Anmerkung schon in  $H^5$  und  $H^{6a}$ .

V. 176. runne  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6a}$ ] runne  $H^1$ , rupper  $H^{6b}$ .

V. 214. bebt] behd  $H^1$ , beb  $H^{2 \cdot 5 \cdot 6}$ .

V. 257. heww't  $H^2$ ] hewt  $H^1$ , heww  $H^{5 \cdot 6}$ .

V. 300. Denn  $H^{1-2-5}$ ] Den  $H^6$ .

**Kapitel 10.** V. 2. Alln's  $H^{1-2}$ ] All's  $H^{5-6}$ .

V. 6. Baber  $H^{2-5}$ ] Bahre  $H^1$ , Babber  $H^6$ .

V. 50. Storm  $H^{1-2}$ ] Stromwind  $H^{5-6}$  (aus Kap. 9, V. 320, und Kap. 10, V. 96).

V. 106. warmen  $H^{2-5-6}$ ] warme  $H^1$ .

V. 224. ja  $H^{1-2-5}$ ] jo  $H^6$ .

V. 229. bat Ein  $H^{2-5-6}$ ] bei Ein  $H^1$ .

V. 310 und 312. w' fehlt in  $H^5$ .

V. 333. heran  $H^{1-2-5}$ ] herup  $H^6$ .

V. 334. trampfst  $H^{1-2-5}$ ] trampfst  $H^6$ .

V. 351. füllst  $H^{1-2-5}$ ] fallst  $H^6$ .

V. 352. lett  $H^{1-2-5}$ ] let  $H^6$ .

V. 387. jetzt  $H^{1-2-5}$ ] jist  $H^6$ .

V. 405. hett] het  $H^{1-2-5-6}$ . Ebenso V. 504.

V. 411. wi  $H^{2-5-6}$ ] sei  $H^1$ . Die Änderung wi wird nach einer Mitteilung R. Sprengers gestützt durch eine Stelle in der „Stromtid“, Bd. 2, S. 80, Z. 29; vgl. ebenda S. 303, Z. 4f.

V. 497. föllt  $H^1$ ] föll  $H^{2-5-6}$ .

**Kapitel 11.** V. 16. flog  $H^{6b}$ ] fôlog  $H^1$ , flog  $H^{5-6a}$ .

V. 53. de  $H^2$ ] bei  $H^1$ , die  $H^{5-6}$ .

V. 63. Trudeldus ist wahrscheinlich aus dem ursprünglichen *Trojedus* (auch Trojedus bei Brinckman) in Anlehnung an tründeln, trudeln zurechtgemacht worden. Trojedus könnte aus franz. trois ou deux entstanden sein; vgl. Rich. MENTZ, Französisches im mecklenburgischen Platt und in den Nachbardialektien (Programm des Realprogymnasiums zu Delitzsch), Teil 2, S. 30 (1898). C. Fr. Müller, Zur Sprache Fritz Reuters (Leipzig 1902), S. 25, denkt an tründeln und douze.

V. 119. lett  $H^{1-2}$ ] let  $H^{5-6}$ .

V. 125. dräggst  $H^1$ ] dräggt  $H^{2-5-6}$ .

V. 151. 's  $H^1$ ] is  $H^{2-5-6}$ .

V. 177. witteß  $H^{1-2}$ ] witte  $H^{5-6}$ .

V. 235. nahher  $H^1$ ] näher  $H^{2-5-6}$ .

**Kapitel 12.** V. 2. stille  $H^{1-2}$ ] helle  $H^{5-6}$ .

Nach V. 12 stehen nur in der 1. Auflage (S. 196) noch die folgenden Verse:

Still schient bei Mahn up 't fuchte Graf,  
Dei Boom, bei streut sien Blaumen 'raf,  
Uu in den Nachtigahensang,  
Doa örgelt Lust um Waater mang,  
Un hebb'n dörch Nacht ehr Klagen sungen,  
Wo hier en Minschenhart hett rungen:

Minschenhart, so gaud, so fram,  
Brök hier eins vör Noth un Gram;  
Köster lüdt bei Klogen nich,  
Preister bedt nich sine Sprüch;  
Ahn Gebet un ahn Gelüd  
Drögen s' Di mal still bi Sieb.

Barmt sich Dien kein Minschenkind,  
Barmt sich Fer un Well un Wind,  
Heben weint in stille Trur,  
Schülp, dat klagt, un 't süßt dat Ruhr,  
Bagel singt bei Lick tau Rauh,  
Blaumen lüden Klogen tau.

Rauh in Freden, arme Diern!  
 Nunne seihu bei goldnen Stern,  
 Sünne bi Dag un Nahu bi Nacht  
 Hollen trüue Lickenwacht  
 Ihu vergoll'n bei floare Bäf,  
 Wo Dien armes Hart eins bröf.

Nach Müllers Ansicht (Bd. 7, S. 16) sind diese Verse bei der Drucklegung der zweiten Auflage durch ein Verssehen des Setzers fortgefallen. Dem widerspricht aber Verschiedenes. Man wird deshalb, obgleich Reuter damit in der Tat eine Art Selbstverstümmelung geübt hätte, doch als möglich festhalten müssen, daß die ganze Seite 196 der ersten Auflage von ihm gestrichen werden ist. Ich gedenke darüber an einer anderen Stelle zu handeln. Wenn die getilgten Verse schließlich in den Text aufgenommen worden sind, so war der Gesichtspunkt dafür entscheidend, daß durch den Fortfall der Seite der ganze Zusammenhang zu sehr gestört wird.

- Kapitel 13.** V. 60. anner H<sup>1-2-5-6a</sup>] annern H<sup>6b</sup>.  
 V. 83. feindag' nich H<sup>2-5-6</sup>] nie werre H<sup>1</sup>.  
 V. 134. des H<sup>1-2</sup>] det H<sup>5-6</sup>.  
 V. 147. fröggst H<sup>2-5-6</sup>] fragst H<sup>1</sup>; ebenso V. 148.  
 V. 154. ben H<sup>1-2-5-6b</sup>] benn H<sup>6a</sup>.  
 V. 170. steil H<sup>1-2</sup>] still H<sup>5-6</sup>.  
 V. 180. dröppet H<sup>5-6</sup>] trefft H<sup>1-2</sup>; dröppet ist vielleicht eine Interpolation aus V. 404 f.  
 V. 232. Frömben H<sup>1-2</sup>] Fremden H<sup>5-6</sup>.  
 V. 238. Haſt H<sup>1-2</sup>] Haß H<sup>5-6</sup>; vgl. Kap. 1, V. 130.  
 V. 248. brust H<sup>2-5-6</sup>] bruuf H<sup>1</sup>; die Lesart der 1. Auflage erscheint als die bessere.  
 V. 257. ſmit H<sup>2-6b</sup>] ſchmit H<sup>1</sup>, ſmitt H<sup>5-6a</sup>.  
 V. 295. 't H<sup>1-2</sup>] fehlt H<sup>5-6</sup>.  
 V. 310. en H<sup>5-6</sup>] den H<sup>1-2</sup>.  
 V. 375. vergrün̄ſt H<sup>1-2</sup>] vergrün̄men H<sup>5-6</sup>.  
 V. 444. Den H<sup>2</sup>] Den'n H<sup>1</sup>, Denn H<sup>5-6</sup>.  
 V. 467. eins H<sup>1-2-5</sup>] ein H<sup>6</sup>.  
 V. 477. ſin H<sup>2-5-6</sup>] Dien H<sup>1</sup>.  
 V. 478. fall hei H<sup>2-5-6</sup>] fallſt Du H<sup>1</sup>; zweimal.  
 Statt V. 480 ff. steht in der 1. Auflage folgender Schluß (S. 222 f.):

Dat ſtille Abendroth verglähnt,  
 Von'n Heben ſaſt bei Sommernacht  
 Un weigt in Rauh un Freden ſaſt  
 Dei mände Welt un flüſtert lind  
 In Blaumenduft un Abendwind  
 Dörch Busch un Boom un Wisch un Feld  
 Von Wunner ut 'ne anner Welt.  
 Dat Hart, dat hört in Seeligkeit  
 Den fäuten Klang vull Freud' un Leid  
 Ihu weit nich, is 't ſien eigen Schlagen,  
 ſien eigen Lust, ſien eigen Klagen,  
 Is 't anner Wurt ut annern Mund,  
 Ward em en anner Leben kund. — —

Ihu as dei Öl in ſtille Trun'r  
 So ſitt, duum klingt dat ut dat Nuhr,

Dann singt dat ut den Fleereboom  
 Un ut dat Schülp an'n Waatersoom  
 Mit säute Stimm: „Lew woll, lew woll!“  
 Un summ liefer, liefer klingt 't:  
 „Lew woll, lew woll! It scheib, it scheib!“  
 Un summ säute, säute singt 't:  
 „Lew woll! It scheid in Freub un Leib  
 Mi nich von em un von mien Kind!“  
 Un flusternk bringt bei Abendwind  
 Den letzten Gruß: „Lew woll, lew woll!“

---

## Urgeschicht von Mecklenburg (S. 147—234).

### Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Reuters „Urgeschicht von Mecklenburg“ wurde zugrunde gelegt:

*NS* = Nachgelassene Schriften von Fritz Reuter. Herausgegeben von Adolf Wilbrandt. Erster Theil, S. 109—218. (Wismar, Rostock und Ludwigslust, Druck und Verlag der Hinstorffschen Hofbuchhandlung 1874.)

### Einleitung des Herausgebers (S. 148—152).

S. 149, Z. 2. Der Brief ist bei Gaedertz, Bd. 3, S. 130, gedruckt.

S. 150, Z. 34. Daß bei der „Urgeschicht“ Reuters Vorbild „Knickerbockers History of New York“ war, ist gleichfalls bereits von R. Sprenger bemerkt worden. „Auch sonst verraten“, sagt Sprenger im „Niederdeutschen Jahrbuche“, Bd. 27, S. 150, „einige Anklänge bei Reuter die Kenntnis dieses Buches.“

S. 151, Z. 20. Diese Absicht ist aus der Jahreszahl des Titelblattes auf S. 175 zu folgern. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Titelblätter der zu Ende des Jahres erscheinenden Bücher bereits die Zahl des folgenden Jahres zu bieten pflegen.

Z. 21. Vgl. Wilbrandt in Reuters „Nachgelassenen Schriften“, Bd. 1, S. 80. Die Benutzung des Hinstorffschen Kalenders zu der Einleitung (S. 164, Z. 30) ergibt, daß diese ihn anführende Stelle nicht vor Sommer oder Herbst 1863 geschrieben sein kann.

Z. 31. Am 17. August 1864 schreibt Reuter an Gebrüder Boll (Gaedertz, Stud., S. 156): Nun geht's auf die Urgeschichte los ... Ich muß das Ding ganz brüchstücksweise schreiben und nachher sorgfältig verquinden und verlöthen. Die nächste Arbeit wird aber die Überarbeitung von „Kein Hübung“ sein.

S. 152, Z. 4. Carl Schröder, Die neu-niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg, S. 22 (Bremen 1904), glaubt, daß auf Reuters schriftstellerische Pläne in seinem Alter lähmend der Gedanke eingewirkt habe, „er dürfe kein Buch herausgeben, welches vielleicht den früheren nicht gleichkäme“ (Worte Reuters in einem Briefe), und er deshalb die „Urgeschicht“, deren sehr vergnügliche Einleitung er dem Großherzog Friedrich Franz schon selber vorgelesen hatte, bis an seinen Tod im Schreibstisch aufbewahrt habe.

Anzeigen der „Urgeschicht“ sind in den „Grenzboten“, Jg. 34, Bd. 2, S. 437, von E. Zabel und in den „Blättern für literarische Unterhaltung“, Jg. 1876, S. 146, von einem Unbenannten erschienen. Letzterer urteilt: „An sich ist die „Urgeschicht“ recht witzig und manches darin tief gegriffen, aber von Reuter,

dem warmblütigen Humoristen, behagt sie nicht recht, eben weil man ihr anmerkt, daß sie den Schreibenden selbst nicht innerlich voll erfüllt hat.“

S. 152, Z. 19. Vgl. „Zeitschrift für deutschen Unterricht“, Bd. 17, S. 601 (1903).

---

**Einleitung.** S. 153, Z. 5. Bernaseoni wird auch im „Schurr-Murr“ (Bd. 4, S. 151, Z. 23) erwähnt, wo Reuter erzählt, daß jener zum Herbstmarkt nach Stavenhagen gekommen sei und er bei ihm von seinem Taschengeld einen Bleistift gekauft habe. Meine Gewährsleute, darunter die 97jährige Frau Löwenthal, welche noch gemeinsam mit dem etwas jüngeren Fritz Renter bei dem Handlungsbeflissensten Rutenick Unterricht erhalten hat, ihr 1822 geborener Bruder, Herr Renter Moritz Meyer in Berlin, und der wenig jüngere Herr Karl Isaac erinnern sich eben noch Bernaseonis, der letztere entsinnt sich nur noch, daß es öfter geheißen habe „Bernaseoni ist da“.

Z. 9. In der Volksausgabe I fand NS.

Z. 11. In Frage kommen Andreas Gottlieb Maseh (1724—1827) und sein Enkel Gottlieb M. Karl Maseh (1794—1878). Der letztere hat eine Geschichte Ratzeburgs, Aufsätze zur Münz- und Wappenkunde, aber keine prähistorischen Beiträge verfaßt (vgl. F. Baeumanns „Landeskundliche Literatur über Mecklenburg“, S. 176 ff.). Da nun, wie aus S. 155, Z. 7 erhellt, Reuter an prähistorische Arbeiten Masehs denkt, hat er wahrscheinlich an den älteren Maseh gedacht, dessen Name in der Frage nach der Echtheit der Prillwitzer Idole viel genannt war und über dessen Ansichten Reuters Freund Franz Boll wiederholt ausführlich gehandelt hat; vgl. „Archiv für Landeskunde“, Jahrg. 1853, und „Jahrbücher für mecklenburgische Geschichte“, Jahrg. 19 (1854). — Über Friedrich Lisch (1801—83) vgl. K. E. H. Krause in der „Allgemeinen deutschen Biographie“, Bd. 18, S. 752—754.

Z. 18. In Berlin bedeutet *nich jesund* „nicht klug“, *jesunder Junge* „schlauer, geriebener Mensch“.

Z. 21. Johann Friedrich John ist 1782 in Anklam geboren, wurde 1810 Professor der Chemie an der Universität Frankfurt a. O. und lebte nach deren Aufhebung in Berlin, wo er 1847 gestorben ist. — Cuthbert William Johnson, der englische Übersetzer von Thaers „Grundsätzen der rationellen Landwirtschaft“ und Verfasser zahlreicher agrikulturehemischer Schriften ist besonders durch seine „Abhandlung über die Anwendung des Kochsalzes auf den Feld- und Gartenbau“ (*Observations on the employment of Salt*, 13. Edition, London 1838; deutsch 1825) in weiteren Kreisen bekannt geworden. — Von Johnstons „Chemistry of common life“ hat Renter eine deutsche Bearbeitung („Chemische Bilder aus dem täglichen Leben“, Leipzig 1854) in seinem „Unterhaltungsblatt“, Nr. 9 (27. Mai 1855), angezeigt.

S. 154, Z. 25. Wilbrandt merkt hierzu an: „An Stelle der älteren Koppelwirtschaft ist die Schlagwirtschaft getreten, von der der Inspektor Knitschky als Anhänger des Alten nichts wissen will.“ Zu der Zeit, als Renter die „Urgeschicht“ schrieb, war die Frage, ob die Koppelwirtschaft oder die Schlagordnung das bessere sei, für die großen Landgüter längst nicht mehr vorhanden, am wenigsten für ein Landgut, welches ein so gewiegener Landwirt wie Fritz Peters in Pacht hatte.

Z. 27. Die Einfügung des unterirdischen Ganges, der durch dumpfen Ton bei starkem Auftreten sich verrät, und der in diesem gefundenen alten Schrift in die Erzählung geht auf eine Anregung zurück, welche Reuter aus Reinholds „Urgeschichte der Stadt Woldegk“ empfing. S. 33 derselben heißt es: Nun kann man, wenn man an der Kirche [in Woldegk] ... mit dem Fuße

auf die Erde stößt, ganz deutlich den dumpfen und hohlen Ton eines tief-liegenden Ganges hören . . . wobei ich noch bemerken muß, daß eine alte Frau, . . . von welcher man allgemein behauptete, daß sie in dieser Beziehung genaue Ortskenntnisse besitze, nachdem sie gesehen, wie mein seliger Vater . . . die Stelle untersuchte . . . fragte, was er dort gemacht habe und auf erhaltenen Antwort erwiederte: „Ei was werden Sie da anders finden, als alte Schriften und alte Bücher?“ Reinhold spricht dann S. 34 die Vermutung aus, daß sich alte geschriebene Stadt- und Kirchenbücher finden würden.

**S. 155, Z. 5.** Wolfrathshof ] Wolfrathshof NS.

**S. 159, Z. 1.** Höfenzedder ] Höfenzadder NS.

**S. 164, Z. 20.** In dem „Großh. Mecklenburg-Schwerinschem Kalender auf 1864“ beginnt die Rückseite des Titelblattes: Das Jahr 1864 nach Christi Geburt ist: Von Erschaffung der Welt nach Calvisii Rechnung das 5813te, von der Sündflut das 4157ste etc.

**S. 166, Z. 23.** Über Werner Reinhold vgl. Franz Brümmers „Lexikon der deutschen Dichter“, 4. Ausg., Bd. 3, S. 293, und „Ndd. Jahrbuch“, Bd. 22, S. 101 (1896). Er ist in Greifswald auf Grund seiner „*Adnotationes in Terentii Andriam*“ (Prenzlau 1830) promoviert.

**S. 168, Z. 33.** Die Geschichte von Anthyrins, eine Erfindung der älteren mecklenburgischen Chronistik, verdankt ihre Entstehung dem Bestreben, den Ochsenkopf im mecklenburgischen Wappen auf den Bucephalus Alexanders des Großen zu deuten. Anthyrius, Sohn eines Herulers, soll als Geißel und Heerführer Alexander auf seinen Feldzügen begleitet, nach dessen Tode eine Kriegsschar zusammengebracht und diese zu Schiff von Babylon nach Mecklenburg, dem Lande seiner Vorfahren, geführt haben, dessen erster König er dann wurde. Vgl. Möller, „Das Doberaner Anthyrlied“ in den „Abhandlungen der Ges. d. Wiss. zu Göttingen“, Bd. 40 (1895). Reuter kann seine Kenntnis aus D. Francks „Alt- und neues Mecklenburg“, S. 41, geschöpft haben. Die Bucephalus-Sage findet sich auch in P. Lauremberg's viel gelesener „Acerra philologica“, Cent. I., Nr. 23.

**S. 172, Z. 16.** In einem Briefe, in welchem Reuter aufzählt, was während seiner Anwesenheit in Neubrandenburg in den Jahren 1856—63 hier sich Bemerkenswertes ereignet habe, heißt es: Baron Malzahn hat den höheren Taubenverein begründet, hat Prügel gefrigt. Römer, S. 178. Gaedertz, Bd. 1, S. 102. — Freiherr Ferdinand v. Maltzan (so), bis 1849 Besitzer von Alt-Rehse (Amt Stavenhagen), ein eifriger Züchter von Tümmler-Tauben, lebte als Rentner in Neubrandenburg und gründete hier einen Tauben-Verein. Die Tauben jagte man täglich ans ihrem Schlage, und man sah oft 8—10 Flüge von Tanben sich in der Luft überschlagen oder tummeln. Es galt als eine Art Sport, fremde Tanben in den eigenen Schlag zu locken, die dann oft in die Küche gewandert sein sollen, wodurch viel Unfrieden erzeugt wurde.

**Zweites Kapitel.** **S. 177, Z. 27.** Nach Sethi Calvisii Opus chronologicum (Francofarti 1685) hat Gott am 26. Oktober 3949 v. Chr. die Welt und am 31. Oktober Adam und Eva erschaffen. Da Reuter an dieser Stelle und bei allen folgenden Jahresangaben von Calvisius abweicht, ist anzunehmen, daß er dessen Ära nur aus dem Hinstorffschen Kalender (vgl. oben zu S. 164, Z. 20) kannte.

**Drittes Kapitel.** **S. 182, Z. 14.** Der Spruch begegnet 1372 in England in der Fassung *When Adam delv'd and Eve span Who was then a gentleman?*, 1480 in Holland, „Proverbia seriosa (s. communia)“ Nr. 778 *Toen Adam spitte an Eva span, Waar vond men toen den edelman*, um 1493 in einem hochdeutschen Gedichte in der Form *Da Adam reutet und Eva span, Wer war die Zeit da ein Edelman „Serapeum“*, Jg. 24, S. 231 (1863), 1529 in Agricolas Sprichwörtersammlung Nr. 264, 1539 in der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos

(Ausgabe von Herman Brandes, S. 154, vgl. S. 284) und später in gleicher Fassung *Do Adam rodede und Eva span Wol was do ein Eddelman?* im „Niederdeutschen Reimbüchlein“ (Ausgabe von Seelmann, S. 15, V. 364). Vgl. Wanders „Sprichwörterlexikon“ Bd. I, S. 27, Nr. 17, Bd. 5, S. 712, Nr. 52; Bliehmann, „Geflügelte Worte“, 10. Aufl., S. 274.

**Birtes Kapittel.** S. 183, Z. 30. Wilh. Carl Stolle, Beschreibung und Geschichte der uralten, ehemals festen, großen und berühmten Hansestadt Demmin (Greifswald 1772, 4°), S. 390 heißt es betreffend die große Schule: „Von selbiger wollen einige behaupten, daß sie zur Zeit der Ruhnen und der Wenden eine berühmte Schule gewesen. Unter diesen ist auch der Corrector zu Cöslin, Johann David Jänike . . . Sie wird auch *Domicilium sapientiae*, ja auch eine Academie der Nordischen Völker genannt . . . Ich kan dem Jäniken wegen des gar großen Ruhms dieser Schule auch nicht beypflichten, zumahl auch dasjenige aus dem Adamo Bremensi [Liber 2, cap. 13] nicht zu erwiesen steht, was aus ihm erwiesen werden soll, weiß auch wol daß zu denen Zeiten noch keine Academien von heutiger Einrichtung waren. Jedenoch glaube doch, daß die Demminische Schule schon unter denen Wenden einiger maßen bekannt und berühmt gewesen. Die Wenden hatten ja unter sich Schulen.“

Z. 34. Werner Reinhold, „Urgeschichte der Stadt Woldegk“, S. 1: „Vor diesem war es nämlich eine gelehrte Unsitte, das Alter der deutschen Städte in das graueste Altertum zurückzuführen, wie z. B. der sonst zu seiner Zeit sehr gelehrt, hochberühmte Pastor Stolle zu Demmin [in der Chronik dieser Stadt] ganz ehrbar behauptete, die Stadt Demmin habe schon vor der Sündflut bestanden, sei vor Einführung des Christentums in den hiesigen Gegenden der Sitz einer Art wendischen Universität oder gelehrten Hochschule gewesen und was des gelehrten Unsinns mehr ist.“ Dieselbe falsche Behauptung wird in W. Reinholds Chronik der Städte Belgard, Polzin und Schivelbein, S. 1 (Schivelbein 1862), wörtlich wiederholt.

**Föttes Kapittel.** S. 185, Z. 12. Am Pfingstmontage zogen früher die Pferdejungen von Haus zu Haus und erhielten von den Bauern Speck, Eier, Bier u. a., dann wurde unter freiem Himmel geschaust und „Pingstgill“ gehalten, „bei der der Neuling in die Geheimnisse des Hirtenlebens eingeweiht wurde, nachdem er nach gutem Brauche durch Neckereien und Prügel in die Gilde aufgenommen war“. C. Beyer, Kulturgeschichtliche Bilder, II, S. 60 (Berlin 1903). Der Ausdruck „Gilde“ deutet auf eine Nachahmung der Hänslelei, welcher (unter dem Namen Hobeln, Taufe u. s. w.) in manchen Gewerken die zu Gesellen erklärten Lehrlinge vor ihrer Aufnahme in die Gesellen-Brüderschaften unterworfen wurden. Vgl. auch Wilbrandts Anmerkung zu dieser Stelle: „Am ersten Pfingsttage pflegten die Pferdejungen, Kuhhirten etc. zu hänseln<sup>1</sup>, wobei der zuerst Austreibende ‚Dankensleper‘ (der den Tau von der Wiese schleppt), der zweite ‚Dankenslepers Knecht‘, der dritte ‚König‘, der vierte ‚Königs-Knecht‘ und der letzte ‚Mückenstöwer‘ wurde. Dabei wurde reichlich Branntwein gezecht, und den Schluß pflegte eine allgemeine Schlägerei zu bilden.“ Vgl. auch Bd. 4, S. 156, Z. 11.

S. 187, Z. 9. Eine angeblich, aber schwerlich von Fritz Reuter herührende Federskizze des „Schäfer Lesten in Thalberg“ ist bei Gaedertz, Bd. 1, S. 13, wiedergegeben.

**Söftes Kapittel.** S. 191, Z. 18. Geßäft So NS, nicht Geſledjt.

**Säbentes Kapittel.** S. 192, Z. 10. In Mecklenburg findet sich der Aberglaupe, daß manche Menschen sich zuweilen in Hasen, besonders dreibeinige, verwandeln, und daß solche Hasen mit gewöhnlichen Schrotkörnern oder Flintenkugeln nicht erschossen werden können. Vgl. Bartschs „Sagen aus Meklenburg“, Bd. 2, S. 469.

**Dat achte Kapittel.** S. 197, Z. 7. Vgl. das vielleicht von Reuter selbst in Raabes Jahrbuch für 1847 (S. 210) zum Abdruck gebrachte Sprichwort: De iirst Not möt kiehrt würden, sär de oll Fru, dei 'n Backeltrog intwei haut un 't Sürwater heit makt, d. h. erkaufe nicht kleine Hilfe für großen Schaden.

## Ältere Schriften (S. 235—506).

### Vorbemerkung.

Die Texte, welche dem Abdrucke der kleineren Schriften Reuters in der vorliegenden Angabe zugrunde liegen, sind für jede derselben in den nachfolgenden Anmerkungen angegeben. Dabei sind die nachstehenden Abkürzungen verwendet:

**K** = *Ölle Kamellen*. Zwei lustige Geschichten von Fritz Reuter. 1. Woans iftan 'ne Fru kamm. 2. Ut de Franzosentieb. Behnte Auflage. Mit einem Titelbilde. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung. 1871. — (*Mit dem Haupttitel: Sämtliche Werke von Fritz Reuter. Vierter Band: Ölle Kamellen I. Ebd. 1871.*) [1 Kupfer, 2 Bl., 283 S. 8°.]

**K<sup>1</sup>** = *Ölle Kamellen*. Zwei lustige Geschichten von Fritz Reuter. 1. Woans iftan 'ne Fru kamm. 2. Ut de Franzosentieb. Wismar und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung 1860. [1 Bl., 341 S. 8°.]

**NS** = Nachgelassene Schriften von Fritz Reuter. Herausgegeben von Adolf Wilbrandt (2 Teile. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung 1874 f.).

**Raabes Jahrb.** 1846 = Meklenburgisches Volksbuch für das Jahr 1846 (2. verm. Aufl., Hamb. 1846).

**Raabes Jahrb.** 1847 = Meklenburg. Ein Jahrbuch für alle Stände. Herausg. von W. Raabe. Jahrg. 1847 (Hamb. 1847).

**UBL** = Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. Redigirt von Fritz Reuter. 1855, Nr. 1—40; 1856, Nr. 1—13 (Neubrandenburg, 1. April 1855 bis 30. März 1856).

**VK** = Plattdeutsche Volks-Kalender für 1859 (Berl., Expedition vun Steffens' Volkskalender).

### Einleitung des Herausgebers (S. 237—243).

**S. 238, Z. 3.** In dem Bd. 1, S. 384 (Anmerkung zu 7, Z. 19) nachgewiesenen Aufsätze auf S. 510. Auszüge aus demselben sind inzwischen bei A. Römer, Heiteres und Weiteres, S. 162 (Berl. 1905) gegeben.

**S. 239, Z. 1 ff.** Wiedergegeben nach Wilbrandts Abdruck in Reuters „Nachgelassenen Schriften“, Bd. 1, S. 48—50.

**S. 243, Z. 2.** „Grenzboten“, Jahrg. 20, Bd. 1, S. 404 (1861).

**Z. 4.** „Grenzboten“, Jahrg. 19, Bd. 1, S. 517 (1860).

**Z. 26.** Harzen-Müller hat im „Ndd. Jahrbuche“, Bd. 27, S. 22 (1901), ein Verzeichnis sämtlicher Kompositionen der Lieder Reuters und Groths zusammengestellt.

**S. 244. Die Reise nach Braunschweig.** Erster Druck NS, Teil 1, S. 98—108. — Vgl. Reuters Brief vom 19. August 1864 an Julian Schmidt bei Gaedertz, Rel., S. 150. Der Sohn (des Senators Joachim Weber in Rostock, Enkel des Amtshauptmanns Weber, vgl. Bd. 3, S. 455) hatte unter den Papieren des Alten

[d. h. des Amtshauptmanns] meinen ersten schriftstellerischen Versuch gefunden, eine Reisebeschreibung nach Braunschweig und Magdeburg, die ich für ihn als elfjähriger Junge geschrieben habe; auch diese hat man mir zu meiner Freude gesandt. Den Nachweis, daß der Aufsatz erst 1823 verfaßt ist, werde ich im „Ndd. Jahrbuche“ geben. — Ganz frei von Schreibfehlern ist übrigens Reuters Arbeit nicht, falls nicht Korrekturversehen des ersten Abdruckes vorlegen, sie bietet S. 244, Z. 4 „zuförberst“, S. 245, Z. 28 zweitem, S. 246, Z. 24 einen, S. 249, Z. 4 *succu*.

S. 246, Z. 7. Der Vater der Frau Hauptmann war der alte Pastor Borges (1755—1824) in Conow, dessen Frau am 23. April 1823, also einige Monate vor Reuters Besuch, gestorben war.

S. 247, Z. 24. Die Angabe, daß ein französischer Schriftsteller die Heidschnucken für eine wilde Völkerschaft gehalten habe, beruht vielleicht auf deutscher Erfahrung. Bei Voltaire, Fran de Staël und dem Geographen Balbi, denen sie nachgesagt ist, findet sie sich nicht. Ihr ältester literarischer Beleg scheint die vorliegende Erwähnung bei Reuter zu sein. Vgl. „Hannoversche Geschichtsblätter“, Jahrg. 1, S. 358, 366, 373 (1898), „Ndd. Jahrbuch“, Bd. 27, S. 151 (1901).

S. 253. *Der Burggeist auf der Rudelsburg*. Zuerst handschriftlich in dem nicht mehr vorhandenen Fremdenbuche der Rudelsburg, Jahrg. 1832 oder 1833. Erster Druck in der zu Camburg nach 1832 gedruckten „Geschichte der Rudolphsburg, am Saalflusse bei Kösen gelegen“. (Es gibt eine frühere Ausgabe mit demselben Titel ohne Reuters Gedicht.) Daum bei Johannes Stangenberger, Gedenkbuch der Rudelsburg, S. 26 (Hildburghausen o. J. 1853) in den Auszügen „Aus dem Fremdenbuche der Rudelsburg“. Das Gedicht ist hier wohl nach irriger Erinnerung des Wirtes Samiel dem Jahre 1827 zugeschrieben und mit der Vorbemerkung: „Von Stud. R. aus Meklenburg-Strelitz“ versehen. Vgl. Ebert, S. 134: „An Spritztouren ließen es Reuter und seine Couleurbrüder bei der einladenden Natur des Thüringerlandes selbstverständlich nicht fehlen. Eine derselben, welche sich nach der Rudelsburg bewegte, wurde Veranlassung zu einem humoristischen Gedichte Renters, welches derselbe auf der Rudelsburg selbst verfaßte und in das dortige Fremdenbuch schrieb. Es behandelt in scherhafter Weise die Entstehung der Rudelsburg und Ihres unter dem Spitznamen Samiel' in der Studentenwelt wohlbekannten Wirtes nebst seiner Gattin ‚Samiella‘. Wie Reuter in späteren Jahren dem Freunde, von welchem mir diese Netiz zufloß, erzählte, hat der Eigentümer der Burg, ein Herr von Schönburg, das Poem drucken lassen.“ — Herr Geheimrat Richard Schröder in Heidelberg schrieb dem Herausgeber: „Die Rudelsburg habe ich zuerst als Student im Sommer 1857 oder 1858 besucht. Ich kaufte mir dort ein Büchlein, und in diesem stand das bekannte Gedicht von Franz Kugler [„An der Saale hellem Strande“] und das Gedicht Reuters auf den Burggeist Samiel abgedruckt. Als der Wirt, den ich nach Samiel fragte, erfuhr, daß ich ein Bekannter von Fritz Reuter sei, sagte er mir, daß Samiel noch bei ihm lebe, und bald trat der alte Mann selbst an, umarmte mich fast vor Freuden und ließ sich von Reuter erzählen, den er als Jenaer Studenten oft bedient hatte. Als er von mir hörte, daß R. leider dem Trunk stark ergeben sei, teilte er mir mit, daß er auch als Student schon oft des Guten zu viel getan habe.“

S. 255. *Beleuchtung der Motto-Vers*. Erster Druck im „Camburger Wochenblatt für alle Stände“, Nr. 13 vom 29. März 1833. Abgedruckt bei Gaedertz, Stud., S. 7 ff. Ein im „Camburger Wochenblatt“ der „Beleuchtung“ unmittelbar folgendes Gedicht, das gleichfalls bei Gaedertz abgedruckt, von ihm „eine kleine prächtige Arbeit“ genannt und Reuter zugeschrieben wird, wage ich nicht als Gedicht Reuters anzuerkennen. Es mag hier folgen:

### Der Riese Goliath.

War einst ein großer Ritter Goliath,  
Wer kennt ihn nicht aus Samuelis Schriften?  
Sein Maul war immer größer als die Tat;  
Schön saß das Kleid auf seinen Hüften.  
Mit breiten Schultern, hoher Brust,  
5  
Versehen auch mit einem großen Bart,  
Schrift gravitätisch er einher, so daß mit vieler Lust  
Selbst Mars bejährt solch' große Art.  
Nur der Waffen und des Kampfes Freund  
War auch er, wie man leicht denken kann;  
10  
Und stets war er den Mäusen feind,  
Drum fand er an dem kleinen David seinen Mann,  
Denn dieser war ihm längst ein Dorn im Aug'.  
„Wart, du Mäusensohn“, dacht er in seinem Sinn,  
Fremdig streichelnd sich den glatten Bauch,  
15  
„Erfahren sollst du heut, daß ich ein Knecht des Ares bin.  
Mein Arm ist stark genug, dir durch das Herz  
Der Lanze schwere Wucht zu jagen,  
Ein Ende machen will ich deinem Dichterscherz.“ —  
Dort gelüstet ihn zu forschen und zu fragen,  
20  
Ob man den kleinen David nicht gesehn.  
Doch niemand kennt des Davids Spur.  
„So muß ich denn“, sprach er „noch weiter gehn  
Und durchstreifen Heden, Täler, Walb und Flur,  
Ihn muß ich finden, eh' die Sonn' entweicht.“ —  
25  
Doch da der Sonne Glut erschwert ihm der Waffen Last,  
So legt er Helm und Panzer ab und macht sich's leicht.  
Obgleich sie mehrere Zentner wiegen fast,  
Johann sein treuer Diener muß sie dennoch tragen.  
Plötzlich kommt ein böses Weib herbei und spricht:  
30  
„Herr Ritter, wie ich hör' die Leute sagen,  
Hst, den Ihr sucht, in dieser Gegend nicht;  
Dort auf jenem Berge oben soll er sein,  
Beväffnet kann mit einem Hirtenstab,  
Die Harse spielend in der Lämmer frohen Reih'n.“ —  
35  
„Dank Euch“, sprach er, „die mir die frohe Kunde gab“,  
Und rennt im schnellen Lauf zum Berge fort,  
Dass kaum sein treuer Diener folgen kann.  
Als endlich nun er kommt an den ersehnten Ort,  
40  
Rimmt er den Speer, legt Helm und Panzer zierlich an  
Und steiget langsam fort, weil des Panzers Last ihn drückt.  
Trotz des Berges steiler Höh' war er doch bald schon überwunden;  
Sein Auge spähet überall, bis es den kleinen David blicket.  
„So hab' ich endlich dich, den ich so lang' gesucht, gefunden“,  
45  
Spricht finstren Blicks der starke Ritter Goliath.  
„Heut ist der Tag, wo meinen Zorn du fühlen mußt,  
Du, der ins Philisterland zu gehen es gewaget hat;  
Mein schwerer Speer soll jetzt durchbohren deine schwache Brust.  
Diesseits dieses Stromes soll kein Edräer mehr sich lassen finden,  
So lang mein Arm der Waffen schwere Last noch tragen kann;  
50  
Keiner soll sich je noch einmal unterwinden,

Bu gehn in offnen Kampf mit dem Philistermann." —  
Solch Höhnen konnte David länger nicht mehr hören;  
Darob entgegnet er mit frohem Mut:

- 55 „Von deines Armes Stärke läßest du dich, o Goliath, betören,  
Hierher zu kommen mit so stolzer, frecher Wut!"  
Sprach's und rannt vom Berg herab im schnellen Lauf.  
Indes von Wut und Zorn das Auge des Philisters blitzt,  
Nimmt er die Schleuder aus der Tasche, legend einen Stein darauf,  
Und schleudert auf des Riesen Stirn, daß der Stein im Schädel sitzt.  
Wie ein Ast, vom Blitz getroffen, stürzt herab mit vielen Krachen,  
So auch Ritter Goliath sammelt der Waffen schwerer Last,  
Daß strömenbliebt das Blut aus seinem Nachen. —  
„Die Zunge reiß ich dir heraus, mit der so höhnend du geredet hast!",  
Sprach David jetzt und nahm das Schwert aus seiner Hand.  
„Ach", entgegnet röcheln noch der Ritter Goliath,  
„So böse hatt' ich's nicht gemeint, verweisen bloß aus diesem Land  
Wollt' ich, o David, dich, der mich so schwer verwundet hat.  
Die Straf' hab ich mit Recht verdient für meinen Hohn,  
Doch bänd'ge deines Hornes Wut und schenke mir das Leben." —  
„Der du mit frechem Mund verspottet einen Mäusensohn",  
Entgegnet David ihm, „du sollst dein ganzes Haupt mir geben.  
Wer sich erkühnt, mit Pieriben in das Feld zu gehn,  
Und läßt der Zunge ihren Lauf, muß die gerechte Strafe leiden.  
70 Drum sollst du heute noch des Orkus dunkle Pforten sehn,  
Die dich und mich von dieser Welt dann werden scheiden.  
So treme dich denn nun der Tod  
Auf ewig von des Lebens Morgenrot."

### F. Nonibes.

Gegen Reuters Urheberschaft sprechen besonders auch die rhythmischen Fehler in dem vorstehenden Gedicht. Da er in seiner „Beleuchtung der Motto-Versc“ besonders auch ihren falschen Versbau angegriffen hatte, hat er allen Grund gehabt, in dieser Beziehung möglichst sorgfältig zu sein.

**S. 257. Die Feier des Geburtstages ic.** Erster Tag. Erster Druck (anonim): *Raabes Jahrb.* 1846, S. 136—164. Zweiter Tag. Erster Druck (anonim): *Raabes Jahrb.* 1847, S. 171—204. Die wohl von Raabe herrührende Kolumnenüberschrift lautet im Jahrbuch 1846: „Ein gräßlicher Geburtstag“, im Jahrbuch 1847: „Ein hochgräßlicher Geburtstag“. Der dem Abdrucke zugrunde liegende Text des „Ersten Tages“ der zweiten Auflage von Raabes Jahrbuch 1846 stimmt mit der ersten Auflage (Meklenburgisches Volksbuch für das Jahr 1846, Itamburg 1846) durchweg Seite für Seite überein. — Auffällig ist, daß in dem Abdrucke in den „Nachgelassenen Schriften“ viele und zum Teil längere Stellen des Textes — über eine Druckseite — ausgefallen und diese Lücken in keiner der bisherigen Ausgaben ergänzt sind. Nur A. Römer, „Heiteres und Weiteres“, S. 99—101, sind die beiden größten Lücken nicht entgangen.

**S. 257, Z. 3. Graf Friedrich Hahn,** geboren 18. Mai 1804, gestorben 7. Juli 1859, Erblandmarschall von Mecklenburg, Herr auf Basedow, Langwitz etc., war in erster Ehe mit der später als Schriftstellerin bekannten Gräfin Ida Hahn-Hahn vermählt, und heiratete, nachdem die erste Ehe am 5. Februar 1829 geschieden war, am 15. März 1830 seine zweite Frau, Agnes, geborene Gräfin v. Schlippenbach, geb. 29. Mai 1812, gest. 5. April 1857. Eine dritte Ehe schloß er 9. Oktober 1858 mit einer Freiin von Le Fort. Sein Erbe war sein Sohn aus zweiter Ehe, Kuno, geb. 26. August 1832.

S. 259, Z. 30. wollt' ] woll's *Raabes Jahrb.* In *NS* wollt.

Z. 31. äwo *Raabes Jahrb.* in beiden Auflagen, während sonst die Schreibung äwe durchgeführt ist.

Z. 33. sonn *NS* ] sönne *Raabes Jahrb.*

S. 260, Z. 3—22. Der Abschnitt §3 aber kann bis Doç wieder zur Sache fehlt in *NS*.

Z. 10. In Mecklenburg-Schwerin gab es Ende 1842 die genannte Zahl Predigtamtskandidaten. A. Römer, „Heiteres“, S. 100, merkt zu dieser Stelle an: „Die 190 Kandidaten beziehen sich auf einen originellen Aufsatz Reinhardts, der aus dem Boizenburger Wochenblatt in Raabes Jahrbuch von 1844 übergegangen war. Er rechnete aus: Auf die Quadratmeile von Mecklenburg kämen 5/8 Kandidaten. Die 190 Kandidaten erwähnt auch John Brinckman in einem Gedicht, das mir zur Veröffentlichung im ‚Nachlaß‘ übergeben ist.“ — Daß die Seelsorge auf dem Schlosse nicht dem damaligen Ortsgeistlichen von Basedow, Pfarrer Stubbendorf, anvertraut war, ist erklärlich, denn dieser war ein Trinker, der Michaelis 1842 nach Schwinkendorf versetzt und 1846 wegen Trunksucht entlassen wurde. Sein Nachfolger in Basedow, der aus Kapelle in Anhalt gebürtige Pfarrer August Werner, ist vermutlich der von Reuter gemeinte ausländische Kandidat.

S. 268, Z. 5—28. Die Verse Und sieh bis vor Frost und Grauen! fehlen *NS*; vgl. Römer, „Heiteres und Weiteres“, S. 100.

S. 269, Z. 28. 29. Die Worte welche eine ganz freie Presse bis erlaubt ist fehlen *NS*. — Die Stelle ist bemerkenswert, weil sie einen kalauernden Witz bietet, eine Seltenheit bei Reuter, vgl. Bd. 1, S. 7, Z. 4 ff. Andere Beispiele: Bd. 4, S. 366, Z. 32; Bd. 7, S. 187, Z. 8; S. 371, Z. 27.

S. 271, Z. 1—6. Diese Verse finden sich auch in der „Stromtid“, Bd. 2, S. 251.

S. 273, Z. 15. Reuter bezieht sich hier auf seine Schülerliebe zu Adelheid Wüstheff, vgl. Bd. 1, S. 14\*, und Bd. 4, S. 423, Z. 11 und die Anmerkung zu dieser Stelle auf S. 515.

Z. 24f. So *Raabes Jahrb.* in beiden Auflagen. *NS* geändert in Löseſt endlich auch einmal Meine Seele gan;

S. 274, Z. 14f. Die Worte aus dem kindlichen „Stirnbarga Mänin“ fehlen *NS*. — In einem Aufsatze „Das abderisire Meklenburg“, den wahrscheinlich Reuter selbst verfaßt hat und der in Raabes Jahrbuch 1847 abgedruckt ist, heißt es S. 137: „Wie sehr ferner dat Stirnbarga Mänin den Peter in der Fremde tröstet, wissen wir alle.“ Die Volkserzählung, auf welche Reuter Bezug nimmt, ist noch heute in Mecklenburg allgemein bekannt. Ein aus der Stadt Sternberg in Mecklenburg gebürtiger junger Mann, wird erzählt, hatte zum ersten Male seine Vaterstadt verlassen. Als er am ersten Abend in einer anderen Stadt durch die Straßen ging, ganz traurig, daß er nur Fremde sah, erblickte er plötzlich den Mond und rief erfreut ans: Ach, dor is jo ok uns' Stirnbarger Mäning. Die Schreibung Mänin entspricht wahrscheinlich einer mundartlichen Aussprache irgend einer Gegend.

Z. 24. Der genauere Titel von „Kuno, der schöne Jägerbursche“ konnte nicht ermittelt werden.

S. 283, Z. 6. glaubt *NS* ] glaubt *Raabes Jahrb.*

S. 289, Z. 3, 4. in seinem Richts durchbohrenden Gefühl! *Raabes Jahrb.*] fehlt *NS*. Die Abweichung von dem geflügelten Worte aus Schillers „Don Karlos“ beruht wohl nicht auf einem Druckfehler.

Z. 5. Vor haben ist irgend in *NS* interpoliert.

S. 291, Z. 13. Ein Lied Gottlob daß ich ein Preuse bin konnte von mir nicht aufgefunden werden. Ein um 1850 gedrucktes Lied „Ich hab einen guten

König“ (Melodie: Schier dreißig Jahre bist du alt) schließt: Und wenn die Augen brechen, Soll noch die Lippe sprechen: Daß ich ein Prenße bin.

S. 292, Z. 15. Reuter hat vermutlich einen Vorgang aus dem Ende der 1820er Jahre und die Gräfin Clara Hahn-Neuhaus (Schwester der Gräfin Ida Hahn-Hahn) im Sinne, welche Konventualin des adligen Damenstiftes in Preetz in Holstein wurde.

Die Anmerkung am Fuße der Seite fehlt in *NS*.

S. 293, Z. 36. allda *NS* ] aba Raabes Jahr.

S. 295, Z. 23 ff. Vgl. Karl von Holtei, Schlesische Gedichte, S. 16 (Berlin 1830). Die zweite Ausgabe (Breslau 1850, S. 74) bietet bereits einige nicht zu Reutors Texte stimmende Abweichungen. Aber auch der Wortlaut der ersten Auflage ist von Reuter nicht treu wiedergegeben, so heißt es bei Holtei, Strophe 4, V. 1 uf Erden, V. 2 su, V. 6 Und der Andre is' arm? Vur däm Herrne. — Str. 5, V. 1 hot wull, V. 2 hot de, V. 3 Und der Uchse, de Maus, wie de Katze, V. 4, 5 Iglich Wäsen, V. 6 Do draus. — Str. 6, V. 2, 3 vum, V. 4 Und verflirt a sittes Gehurche?, V. 6 Ei de Längde der Zeit, V. 7 Warum läßt a mer denu-t-kene Ruh?

S. 295. Aus Klashahnenurt. (Diese Überschrift stammt nicht von Reuter.) Erster Druck *UBL*, Jahrg. 1855, Nr. 3 (15. April).

S. 299, Z. 6. Alten ] Älte *UBL*.

S. 307. Eine Heiratsgeschichte. Erster Druck *UBL*, 1855, Nr. 5 (29. April), S. 18 f.

Z. 25. annen ] annern *UBL*.

S. 310, Z. 26. gun *NS* ] zum *UBL*.

S. 312. Briefe des Herrn Inspektors Bräsig. Diese Briefe sind zuerst im *UBL* erschienen: I. Nr. 8 (20. Mai 1855). II. Nr. 29 (14. Oktober 1855). III. Nr. 36 (2. Dezember 1855). IV. Nr. 37 (9. Dezember 1855). V. Nr. 38 (16. Dezember 1855). VI. Nr. 2 (13. Januar 1856). VII. Nr. 3 (20. Januar 1856). VIII. Nr. 4 (27. Januar 1856). IX. Nr. 9, 10 (2. und 9. März 1856).

S. 313, Z. 23. Über die Bedeutungen von *Klåshän* „Eisente, Anas glacialis“ und „Für Wasser undurchlässiger, eisenschüssiger Sand“ vgl. Bartsch, Sagen aus Meklenburg, Bd. 2, S. 160 (Wien 1879) und „Ndd. Korrespondenzblatt“, Bd. 5, S. 65.

S. 319, Z. 18. Vehse, Bd. 36, S. 133 ff. gibt einen Auszug aus Reutors „Gräßlichem Geburtstag“.

Z. 31. bortheiligen ] bortheiligen *UBL*.

S. 327, Z. 33. jung ] junge *UBL*.

S. 337, Z. 7. bie aubern ] bei Aubern *UB*.

S. 340, Z. 10. über ] über *UB*.

S. 341, Z. 7. steinpöttig ] feinpöttig *UB*.

Z. 15. würr ] wäre *UB*.

S. 346. Geber Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst. Erster Druck *UBL*, 1855, Nr. 9 (27. Mai).

Z. 17. Mit Freund G. ist der Advokat Groth gemeint, vgl. Bd. 1, S. 397 zu Läusechen I, Nr. 34 und Brandes I, S. 48.

S. 349. Memoiren eines alten Fliegenfummels. Erster Druck *UBL*, 1855, Nr. 38—40, 1856, Nr. 2—13 (16. Dezember 1855 bis 30. März 1856). In dem Abdrucke in *NS* sind ganze Abschnitte fortgelassen worden.

S. 349, Z. 5. Überschrift. Inhaber eines Sterns fehlt in Nr. 38—40 des Jahrganges 1855 des *UBL*.

S. 350, Z. 21. hat *NS* ] haben *UBL*.

S. 353, Z. 13. meinen ] meinem *UBL*.

S. 358, Z. 31. leiblichem ] leiblichen *UBL*.

- S. 362, Z. 27. vor statt „für“ begegnet öfter in Reuters Briefen.  
 S. 366, Z. 1. menschlichen I menschliche *UBL*.  
 S. 370, Z. 29. et cetera ] zc. zc. *UBL*.  
 S. 376, Z. 24. Zahnerlen I Zahlerlen *UBL*.  
 S. 389, Z. 35. Wechselbeziehungen I Wechselbeziehung an *UBL*  
 S. 390, Z. 20. Stulpensiebel I Stolpenstiebel *UBL*.

S. 402, Z. 33. Im *UBL* folgt ohne Absatz Der Büdlingssahrer, der Lumpensahrer, der Fliegenschimmel selbst, alle sind zur Ruhe verwiesen; der Schulmeister aus Haunerviem schreibt an mich, dem alten Inspektor Bräsig sei die Gicht in den Magen getreten, man zweifle an seinem Aufkommen, sein thätiges Leben neige sich zur letzten Ruhe, warum soll ich mich noch ferner der Unruhe hingeben, wenn Alles rings um mich entschlafen ist?

Meine contractliche Pflicht ist erfüllt, warum sollte ich noch länger bleiben und schreiben, dahin schwanden die Wäder all? Zu schwinden beginn ich in Preußen, meinen Schritt sieht Treptow nicht mehr; in Brandenburg werd' ich entschlafen als Redacteur des Unterhaltungsblatts;

Denn ein Jahr hab ich's ertragen,  
 Trag's nicht länger mehr;  
 Hab die Schreiberei im Magen,  
 Bleib nicht Redacteur.

... Allen meinen Bekannten, sowie auch meinen Herrn Geschäftsfreunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich vom 2. April d. J. ab, meinen Aufenthalt in Neubrandenburg nehmen werde. — F. Reuter.

**S. 403. Schmerzensnacht.** Die Überschrift ist nicht von Reuter. Erster Druck *NS*, T. 1, S. 42f. Nach Wilbrandt in den ersten Jahren der Ehe Reuters von diesem in einer Schmerzensnacht gedichtet, nachdem er von einem seiner Anfälle (vgl. Bd. 1, S. 28\*) heimgesucht worden war.

**S. 404. Grabschrift.** Erster Druck *NS*, Bd. 1, S. 43. In einer Nacht kam Reuter der Gedanke, erzählt Wilbrandt, seine Grabschrift zu machen. Seine Frau mußte sie niederschreiben, und sie bat ihn darauf, auch ihr eine Grabschrift zu machen. „Nein“, antwortete er; „das erregt mich zu sehr.“ — „Da will ich sie Dir geben: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ — „O nein, nein!“ rief er aus, „die nicht! Das tut mir weh. Deine Grabschrift soll sein: „Sie hat im Leben Leben Liebe gesetzt, Sie soll im Tode Liebe ernten.“

**S. 405. Die drei Langhäuser.** Dem vorliegenden Abdrucke ist die einzige zu Reuters Lebzeiten erschienene Ausgabe zugrunde gelegt:

*DL* = Als Manuscript gedruckt. Allein und ausschließlich durch den Theateragenten Herr A. Heinrich in Berlin auf rechtmäßige Weise zu beziehen. — *Die drei Langhäuser. Original-Lustspiel in drei Akten. Von Fritz Reuter. Berlin, 1858.* [27 S. 8°.]

Über das Verhältnis dieser Fassung zu dem handschriftlichen Entwurfe vgl. Glagau, S. 153, und besonders C. F. Müller in seiner Reuter-Ausgabe, Bd. 3, S. 6. Reuter hat nach einer Mitteilung seiner Witwe an Glagau in bezug auf die Bühnenfassung geäußert: „Ein Berliner Theaterschneider hat mir's zusammengeflickt, da war's aber meine Arbeit nicht mehr, und erst recht nichts. Der Theatereffekt ist nicht meine Sache.“ Den Namen seines Helfers erfährt man aus Stettenheims „Lustigen Erinnerungen“, S. 94, wo erzählt wird, daß Reuter, auf der Bühne fremd, Eduard Jacobson zur Mitarbeit an dem Bau des Stückes veranlaßt habe. — „Auf Wunsch des Theaterdirektors Franz Wallner und mit Bewilligung des Autors“ hat Feodor Wehl 1867 Reuters Lustspiel nach dem Manuscript des Verfassers für die Bühne neu bearbeitet und die Bearbeitung in seine „Dramen“, Bd. 3, S. 1—64, aufgenommen. Mit

besserem Erfolge und gleichfalls mit Benutzung von Reuters Manuskript hat nach des Dichters Tode Emil Pohl dem Stücke neues Leben zu geben versucht. (Die drei Langhäuser. Lustspiel in drei Akten von Fritz Reuter. Für die Bühne eingerichtet von Emil Pohl. Wismar etc., Hinstorff 1878.) — „Die drei Langhäuser“ Reuters wurden in den Zeitungen nicht als „Lustspiel“, sondern als „Posse“ angekündigt. Die Aufführungen fanden am 17., 18., 19., 21. und 27. März statt und sind am 19. März 1858 in der „Spenerischen Zeitung“, Nr. 66, und in der „Vossischen Zeitung“, Nr. 67, besprochen.

S. 410, Z. 29. heimlich, laut Ebenso Wehls Bearbeitung, S. 14.

S. 416, Z. 14. Ortssteuererheber Reuters Handschrift, vgl. Müller, S. 101.] Obersteuererheber *DL*.

S. 417, Z. 6. Der Vorige ] Vorige *DL*.

S. 428, Z. 8. Lüchting ] Langhans *DL*.

S. 435, Z. 26. Die Sechste Scene ist in *DL* irrtümlich als Siebente bezeichnet, ebenso die folgenden Szenen als Achte bis Elfte Scene.

S. 439, Z. 1. In Reuters Handschrift scheint deutlicher auf den Aberglauben hingewiesen zu sein, bei Wehl, S. 58, heißt es nämlich: „Ich sehe mich selbst, mein Ende ist da.“

**S. 442. Festgedichte.** Im Sommer 1858 hatten auf Anregung zweier ehemaliger Neubrandenburger Primaner 41 damals in Erlangen studierende Mecklenburger ein Fäßchen Erlanger Bier an Fritz Renter gesandt. Dieser dankte durch zwei plattdeutsche Gedichte, welche unter dem Titel *Festgedichte für die in Erlangen studirenden Mecklenburger*. Druck der Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn zu Erlangen im Druck erschienen und hier nach dem Abdrucke bei Ebert, S. 245, wiedergegeben sind.

**S. 445. Wenn't künmt denn künmt' mit Hunyen.** Einziger Druck *VK*, Jahrg. 1859, S. 80—82. Eine hochdeutsche Bearbeitung derselben Erzählung ist *UBL* 1855, Nr. 16. 17 (15. Juli) unter dem Titel *Der glücklichste Tag des Thorcontroleur Rosenhagen zu Stralsund* gedruckt.

**S. 448. De Winter künmt, de Sommer geht.** Nach dem Abdrucke bei Gaedertz, Rel., S. 169. — Das Gedicht ist eine ins Freundliche gewendete Umgestaltung von „Hannefiken“, vgl. V. 12 ff. und Bd. 4, S. 36, Z. 25 ff. Die ersten Verse klingen an alte Volksliederanfänge an.

**S. 449. De Wesenbarger Kloß.** Erster Druck *VK*, Jahrg. 1860, S. 74—76. — Die Sage aus Wesenberg, welche Reuters Gedichte zugrunde liegt, findet sich noch nicht in den bisherigen Sammlungen mecklenburgischer Sagen, dagegen ist eine Anzahl anderer Glockensagen aus Mecklenburg bekannt, in denen von verzauberten Glocken erzählt wird, welche am Johannestag aus dem See aufsteigen und, wie große Steine aussehend, sich am Ufer sonnen. Mehrfach sollen kleine Mädchen, welche Puppenzeng im See wuschen und auf einem solchen Stein trockneten, den Zauber gebrochen haben, und manche solcher Glocken sollen noch in den Kirchtürmen hängen. Auch die Formel *Met God for Arm un Rike all to Glike* kehrt in mehreren Sagen wieder, vgl. bei Bartsch, Sagen aus Meklenburg, Bd. 1, Nr. 502, 536, 539 u. a. (Wien 1879). Ähnliche Sagen bei Ad. Kuhn, Märkische Sagen, Nr. 160 (Berlin 1843) und Ad. Kuhn und W. Schwartz, Norddeutsche Sagen, S. 4 (Leipzig 1848).

**S. 451. Zum Schillerfest.** Viel Lieb' und Lust. Dem Abdruck liegt eine Abschrift des im Besitz des Herrn Musikdirektor Johannes Schondorf in Güstrow befindlichen Originalmanuskriptes zugrunde. Beide Lieder sind von Renter zur Schillerfeier des Jahres 1859 in Neubrandenburg gedichtet und zur Beigabe einer Melodie Herrn J. Schondorf, der damals dort wohnte, eingehändigt worden. Dieser gab dem zweiten eine eigene Melodie, während das erste nach der Mozart-Melodie „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ gesungen wurde.

Einen Abdruck beider Lieder bietet Römer, S. 188, und die „Güstrower Zeitung“ vom 4. Mai 1905.

S. 453. *Woans ic tau 'ne Fru famm.* Dem Abdruck ist der Text von K, S. 1—37, zugrunde gelegt und der in K<sup>1</sup>, S. 1—40, verglichen.

S. 460, Z 10. dorin K J in K<sup>1</sup>.

S. 467, Z. 12. em K J en bi K<sup>1</sup>.

S. 472, Z. 22. Ächterfleden K<sup>1</sup>] Ächterfilden K.

S. 476, Z. 17—19. Dieser Spruch ist in zahlreichen Varianten verbreitet und findet sich schon bei Agricola (Nr. 296), vgl. Wanders „Sprichwörterlexikon“, Bd. 2, Sp. 995.

S. 477, Z. 18. Der Ausdruck *ut den Ganten* ist in etymologischer Hinsicht nicht klar. Das bei Mi, S. 25, in gleicher Bedeutung verzeichnete *ut'n Gan'n* lässt die Form *Gande* voraussetzen und legt nahe, an *Gander*, *Ganten*, *Gant*, „Gänserich“, zu denken. Müller, Nr. 216, denkt an das alte Strafinstrument *Ganten* (Dähnert, S. 141), ein Block mit Löchern für Hals und Beine der Gefangenen.

S. 479. *Eiu Heimatloser in Mecklenburg.* Erster Druck (anonym): „Die Grenzboten“, Jahrg. 21, Bd. 4, S. 501—506 (1862). Als Verfasser ist Reuter zuerst bei Gaedertz, Bd. 3, S. 78, genannt.

S. 480, Z. 16. bunn Müller J drum Druck.

S. 482, Z. 19. Sommerpalais eines Samojeden. Derselbe Ausdruck S. 350, Z. 15; Bd. 4, S. 131, Z. 24.

S. 486. *Zur Störnerfeier in Eisenach.* Wiederholt nach dem Abdrucke bei Latendorf, „Zur Erinnerung an Fritz Reuter“, S. 3. Erster Druck: „Thüringer Landeszeitung“, Jahrg. 1863, Nr. 51. — Reuter hat das Gedicht bei der Körner-Gedenkfeier in Eisenach selbst vorgetragen.

S. 488. *Lieder für Schleswig-Holstein.* Diese Überschrift ist nicht von Reuter, sondern stammt von Latendorf, S. 5, welcher die Lieder zuerst vereinigt hat abdrucken lassen. „Nachgelassene Schriften“, Teil 2 (Wismar 1875), S. 168 f. ist ein Brief Reuters vom 8. Januar 1864 mitgeteilt, aus welchem erheilt, daß ihn ein Herr Stahl de Boer um plattdeutsche Lieder für die Kämpfer in Schleswig-Holstein gebeten hatte. Stahl de Boer übergab diese dann dem ihm befreundeten Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“: Einige holsteinische Formen des ersten Abdrucks, z. B. *se statt sei*, *Broaber* statt *Brauber*, sind in Reuters Mundart wieder umgesetzt.

S. 488. *Politisches Gedicht in plattdeutscher Mundart.* Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Altona, Jahrg. 1864, Nr. 1 (17. Januar). Unterzeichnet ist das Lied Eisenach Jan. 1864 Fritz Reuter.

S. 488. *Wi hewiv'n en dütjsches Hart.* Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Jahrg. 1864, Nr. 19 (7. Februar) in holsteinischer Mundart, in welche es auf Wunsch des Dichters übertragen worden war. Auf vielfachen Wunsch wurde es in seiner ursprünglichen Fassung in Nr. 31 (21. Februar) noch einmal abgedruckt. Vgl. „Ndd. Jahrbuch“, Jg. 1901, S. 27, Nr. 27.

S. 489. *Lat di nich verblüffen.* Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Jahrg. 1864, Nr. 33 (24. Februar). — V. 23. *Un iß be Taukunst of*

S. 491. Begleitverse zu einem Truthahn. Erster Druck NS, T. 1, S. 86. Reuter dichtete die Verse 1867 für einen Gutsbesitzer Funck, vgl. Gaedertz, „Fürst Bismarck und Reuter“, S. 15.

V. 16. *ollen Volksausgabe J döllen NS.*

S. 493. *Öf 'ne lütte Gaw' för Dütschland.* Erster, nach der Handschrift des Dichters autographierter Druck in: *Lieder zu Schutz und Trutz. Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.* Gesammelt und herausgegeben von Franz Lipperheide. Dritte Sammlung. Oktober bis Dezember 1870, S. 68—79 (Berlin. Verlag von Franz Lipperheide. 4°). — Statt

ist, *sic* bietet das Faksimile stets *it, sit.* — Gaedertz, Bd. I, S. 150, gibt an, daß die Dichtung unvollständig zum Abdruck gebracht sei, und teilt angeblich ihr angehörende Stücke mit. Gegen diese Annahme spricht der fehlende Zusammenhang und das abweichende Versmaß. Vermutlich bieten diese Stücke einen von Reuter verworfenen Entwurf.

V1, V. 16. Gravelott steht in dem den „Liedern zu Schutz und Trutz“ beigefügten Abdrucke, während das Faksimile gräwe Lott bietet.

**S. 502. Großenutting, hei ist bob!** Erster Druck in: Lieder zu Schutz und Trutz. Gesammelt und herausgegeben von Franz Lipperheide. Vierte Sammlung. Februar bis Juli 1871, S. 55—59 (Berlin. 4°).

## Chronologie der Schriften Fritz Reuters.

Ohne Rücksicht auf die oft das folgende Jahr angehörenden Titelblätter sind in der nachfolgenden Übersicht die Schriften Reuters nach den Jahren geordnet, in welchen sie zum ersten Male im Druck erschienen sind. Wo von diesem Grundsätze abgewichen wird, ist der Sachverhalt jedesmal angemerkt oder durch die Angabe des nach Reuters Tode erfolgten ersten Abdrucks bei Ebert, Gaedertz, Römer u. s. w. (vgl. Bd. I, S. 382) ersichtlich gemacht. Nicht verzeichnet sind die Briefreime, Trinksprüche, Polterabend- und Hochzeitsgedichte, von denen solche aus den Jahren 1849—68 für Angehörige der Familien Blanert, Blümcke, Gesellius, Grischow, Kuntze, Marggraff, Reuter, Wulfleff gedruckt, eine weit größere Anzahl noch ungedruckt ist.

1823.

Reise nach Braunschweig. (Erst nach Reuters Tode gedruckt. Bd 7, S. 244.)

1829—31.

Gedicht: Am rauschenden Strom. (Gaedertz, Bd. 3, S. 45.)

Gedicht: Als sie ferne war. (Ebenda, Bd. 3, S. 47.)

1833—34.

Der Burggeist auf der Rubelsburg. (Einige Jahre später gedruckt. Bd. 7, S. 253.)

Beleuchtung der Motto-Verse. (Bd. 7, S. 255.)

Die Tochter Jephtha. Nach Byron. (Gaedertz, Bd. 1, S. 2.)

Gedicht: Mein Liebchen war die weite Welt. (Ebert, S. 183.)

1839—40.

Gedichte an Frida von Billow und ihre Angehörigen. (Gaedertz, Bd. 2, S. 34—42.)

Gedicht: St. Jakobitag. (Ebenda, Bd. 1, S. 3.)

Lied: O ihr, mit denen oft. (Ebenda, Bd. 1, S. 5.)

Lied: Es ist ein selig Wandern. (Gedruckt im „Unterhaltungsblatt“, Nr. 32, den 4. November 1855.)

1841—43.

Lied: Ihr bösen, bösen Kinder. (Gaedertz, Bd. 1, S. 14.)

Lied: Es ging ein Mädchen im grünen Kleid. (Ebenda, Bd. 2, S. 58.)

Gedicht zu Förster Schlanges Geburtstag. (Ebenda, Bd. 2, S. 68.)

1845.

Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie sie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begütterung vor sich ging. Erster Tag. (Bd. 7, S. 257 ff.)

## 1846.

Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin sc. Zweiter Tag. (Bd. 7, S. 277 ff.)

Öffener Brief an die mecklenburgischen Landwirte. (Vgl. Bd. 1, S. 34\*, Z. 22.) Hans Dumm, der kluge Bauer. (Bd. 5, S. 8f.)

Der Gebaukensünd'. (Vgl. Bd. 1, S. 400, Anmerkung zu Läuschen I, Nr. 54.) Potpourri. (Vgl. „Ndd. Jahrbuch“, Bd. 29, Jahrg. 1903, S. 63.)

## 1846—50.

Gedicht: Mädchen, rief der Vater. („Gartenlaube“, Jg. 1896, S. 505.)

Gedicht: Ich denke dein. (Gaedertz, Bd. 1, S. 28.)

Gedichte an seine Braut. (Ebenda, Bd. 1, S. 27.)

Fragment eines Epos. (Vgl. Bd. 1, S. 34\*, Z. 30. Gedruckt bei Wilbrandt, S. 92, und Gaedertz, Bd. 2, S. 84.)

Reimereien für Fritz Peters' Familie. („Deutsche Rundschau“, Bd. 54 [1888], S. 444; Römer, S. 73.)

Erbvergleichliche Romanze. (Gaedertz, Rel., S. 167.)

## 1849.

Schilderung des feierlichen Einzugs der gräflich Hahnischen Familie in Bremen am 20. Oktober 1849. (Gedruckt ist nur der Schluß, Bd. 7, S. 239.)

## 1850.

Ein kurzes Wort über die Notwendigkeit des Turnunterrichtes für die Jugend. („Treptower Wochenblatt“ vom 27. April 1850. Römer, S. 88; Gaedertz, Bd. 1, S. 19.)

Erntelied: Wilde im Zeit nähret die Palme. (Römer, S. 55.)

## 1851—53. (?)

Schmerzensnacht. (Bd. 7, S. 403.)

## 1853.

Läufchen um Rimels, Erste Folge. (Bd. 1, S. 9.)

## 1854—55.

Gedicht an Krüger: Mein alter Freund! Wo sind die schönen Tage. (Gaedertz, Bd. 1, S. 35.)

Gedicht: Das deutsche Haus. (Ebenda, Bd. 3, S. 85.)

## 1855.

Poletterabendgedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. (Vgl. Bd. 1, S. 39\*)

De Reis nah Wellingen. (Bd. 5, S. 5.)

Das Jubiläum des Bürgermeisters Brüdner in Neubrandenburg. (Römer S. 194.)

## 1855—56.

Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. 1. April 1855 bis 30. März 1856.—Darin: 1. April bis 20. Mai 1855. Meine Vaterstadt Stavenhagen. Anfang. (Bd. 4, S. 111.) — 15. April 1855. Aus Klaßhahnenurt. (Bd. 7, S. 298.) — 29. April 1855. Heiratsgedichte. (Bd. 7, S. 307.) — 20. Mai 1855. Briefe des Zinselfeld Bräsig. (Bd. 7, S. 312.) — 27. Mai 1855. Seher Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst. (Bd. 7, S. 346.) — 10. und 17. Juni 1855. Haunefßen. (Bd. 4, S. 29.) — 24. Juni bis 14. Oktober 1855. Eine heitere Episode aus einer traurigen Zeit. (Vgl. Bd. 4, S. 239.) — 15. Juli 1855. Der glücklichste Tag des Torkontrolleur Rosenhayn. (Vgl. Bd. 7, S. 527, Anm. zu S. 445.) — 28. Oktober bis

11. November 1855. An meinen Freund N... (Auch im Sonderabdruck mit dem Titel: *Wie der Graf Schwerin schwer in die Kammer kam. Die Wahl zu Übermühle am 8. October dieses Jahres.* Neubrandenburg, C. Lingnau'sche Verlagsbuchhandlung. 1855. erschienen.) — 16. Dezember 1855 bis 30. März 1856. *Memoiren eines alten Fliegenschirms.* (Bd. 7, S. 349.)

## 1857.

*Kein Hübung.* (Bd. 7, S. 5.)

*Der erste April, oder Onkel Jakob und Onkel Jochen.* (Vgl. Bd. 1, S. 42\*.)  
*Fürst Blücher in Teterow.* Dramatischer Schwank in 1 Akt. (Vgl. Bd. 1, S. 42\*.)

## 1858.

*Die drei Langhänse.* Lustspiel in drei Akten. (Bd. 7, S. 405.)

*Des alten Blücher Tabakspfeife, vaterländischer, dramatisierter Schwank in einem Akt.* (Bühnenbearbeitung, vgl. unter 1857.)

„Das ist ja der August“ oder „Rüsßen und Wetten“. Originalposse mit Gesang in drei Wetten. (Ungedruckt; vgl. Bd. 1, S. 42\*.)

*Aabweitung der ungerechten Angriffe und unwahren Behauptungen, welche Dr. Klaus Groth in seinen Briefen über Plattdeutsch und Hochdeutsch gegen mich gerichtet hat.* (Vgl. Bd. 1, S. 45\*)

*Läuschen un Niemels.* Neue Folge. (Bd. 1, S. 205.)

*Don't Pird up den Esel.* (Vgl. Bd. 4, S. 482.)

*Wenn't kümmt, denn kümmt' mit Kuuppen.* (Bd. 7, S. 445.)

*Prolog zur Größnung des Hoftheaters in Neustrelitz.* (Gaedertz, Bd. 1, S. 71.)

*Festgedichte für die in Erlangen studierenden Mecklenburger.* (Bd. 7, S. 442.)

*Gedicht: De Winter kümmt, de Sommer geiht.* (Nach Reuters Tode gedruckt. Bd. 7, S. 448.)

## 1859.

*Olle Kamellen.* 1. Woans id tau 'ne Fru kamen. (Bd. 7, S. 453.) 2. Ut de Franzosenstäb. (Bd. 3, S. 265.)

*Wat bi 'ne Überraschung rute kamen fann.* (Vgl. Bd. 4, S. 478.)

*De Wesenbarger Klob.* (Bd. 7, S. 449.)

*Gedicht zu Dr. Dolles Jubiläum.* (Gaedertz, Bd. 2, S. 90.)

*Festgedichte zur Schillerfeier.* (Bd. 7, S. 451.)

*Prolog zur Größnung des Schauspielhauses in Neubrandenburg.* (Gaedertz, Bd. 2, S. 138.)

## 1860.

*Hanne Nüte oder de lütte Pudel.* (Bd. 5, S. 229.)

*Plattdeutsche Festkantate zum Advokaten-Jubiläum des Bürgermeisters Engel in Röbel.* (Römer, S. 185.)

*Plattdeutsches Chorlied für das Sängerfest in Penzlin.* (Ebert, S. 254.)

## 1861

*Schurr = Murr.* (Bd. 4, S. 5.)

*Nachruf für Grischow, gest. 17. Dezember 1860 („Rostocker Zeitung“ vom 14. Mai 1861; vgl. Gaedertz, Bd. 2, S. 145).*

## 1862.

*Ut mine Festungstäb.* (Bd. 4, S. 237.)

*Ut mine Stromstäb, erster Teil.* (Bd. 2, S. 5.)

*Ein Heimatloser in Mecklenburg.* (Bd. 7, S. 479.)

*Gedicht an Dr. A. Lehmann: Wo schön is't, wenn ut wide Jirn.* (Gaedertz, Rel., S. 177.)

1863.

*Ut mine Stromtid*, zweiter Teil. (Bd. 2, S. 239.)  
*Zur Rörnerfeier in Eisenach*. (Bd. 7, S. 486.)

1864.

*Ut mine Stromtid*, dritter Teil. (Bd. 3, S. 5.)  
*Lieder für Schleswig-Holstein*. (Bd. 7, S. 488.)

1865.

*Weihelied auf Dr. Petri*. (Gaedertz, Bd. 1, S. 117.)

1866.

*Dörländerting*. (Bd. 6, S. 5.)

1867.

Begleitverse zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck als Geschenk gesandt wurde. (Bd. 7, S. 491.)

1868.

*De medlenbörgschen Montecchi un Capuletti*, oder *De Reis' nah Konstantinopel*. (Bd. 6.)

Drei Anekdoten. (Hochdeutsche Prosa. Hobeins Jahrbuch „Vom Ostseeküste“, 1868; vgl. Römer, „Heiteres und Weiteres von Fritz Reuter“, S. 103.)

1870.

*Et 'ne lütte Gav' für Dätschland*. (Bd. 7, S. 493.)

1871.

*Großmutting, hei is bob!* (Bd. 7, S. 502.)

1873. (?)

Gedicht: *Wie's die Dichter machen, wenn sie dichten*. (Gaedertz, Rel., S. 193.)

1874.

Der verlorene Sohn in Stavenhagener Mundart. (Vgl. Bd. 1, S. 388, Anmerkung zu S. 64\*)

Reuter hinterließ bei seinem Tode unvollendet die Urgefschrift von Medelborg. (Bd. 7, S. 146.)



## In h a l t.

	Seite
<b>Klein Hübung . . . . .</b>	<b>5</b>
Einleitung des Herausgebers . . . . .	7
<b>Die Urgeschicht von Mecklenburg . . . . .</b>	<b>147</b>
Einleitung des Herausgebers . . . . .	149
<b>Kleine Schriften (S. 235):</b>	
Einleitung des Herausgebers . . . . .	237
Die Reise nach Braunschweig . . . . .	244
Der Burggeist auf der Rüdelsburg . . . . .	253
Bedeutung der Motto-Verse . . . . .	255
Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie sie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begüterung vor sich ging . . . . .	257
Aus Klashahnenurt . . . . .	298
Eine Heiratsgeschichte . . . . .	307
Briefe des Herrn Inspektors Bräsig . . . . .	312
Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst . . . . .	346
Memoiren eines alten Fliegenschimmels in Briefen an seinen Urenkel ic. . . . .	349
Schmerzensnacht . . . . .	403
Die drei Langhänse . . . . .	405
Festgedichte für die in Erlangen studierenden Mecklen- burger . . . . .	442
Wenn't künmit, denn künmit't mit Hünpen . . . . .	445
De Winter künmit, de Sommer geiht . . . . .	448
De Wesenbarger Klock . . . . .	449
Zum Schillerfest . . . . .	451
Viel Lieb' und Lust . . . . .	452
Reuter. VII.	34*

<b>Kleine Schriften:</b>	<b>Seite</b>
Woans ic̄ tau 'ne Fru kamm . . . . .	453
Ein Heimatloser in Mecklenburg . . . . .	479
Zur Körnerfeier in Eisenach (1863) . . . . .	486
Lieder für Schleswig-Holstein (1864) . . . . .	488
Begleitverse zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck (1867) als Geschenk gesandt wurde .	491
Ot 'ne lütte Gau' för Deutschland . . . . .	493
Großmutting, hei is dod! . . . . .	502
Ummerkungen der Herausgeber . . . . .	507
Chronologie der Schriften Fritz Reuters . . . . .	529

---

### Inhalt der Bände 1—7.

- Bd. 1. Läuschen um Rimels.  
 Bd. 2. Ut mine Stromtid. Teil 1. 2.  
 Bd. 3. Ut mine Stromtid. Teil 3.  
     Ut de Franzosenid.  
 Bd. 4. Schurr-Murr.  
     Ut mine Festungstid.  
 Bd. 5. Reis' nah Belligen.  
     Hanne Rüte un de lütte Pudel.  
 Bd. 6. Dörländichting.  
     Montecchi un Capuletti, oder De Reis' nah Konstantinopel.  
 Bd. 7. Siehe die vorige Seite.



